BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pock, Johann Joseph, 1675-1735

Der Politische Catholische Passagier, durchreisend Alle hohe Höfe, Republiquen, Herrschafften und Länder der gantzen Welt Das ist: Kurtz grü ndlich und wolverständiger Unterricht, was in Politicis, Geographisch-Historisch- und Genealogischen Wesen bey allen Höfen, Republiquen und Herrschafften in der gantzen Welt merckwürdiges zu sehen, zu beobachten
Bd.: 4

Augspurg (1719)

Res/Geo.u. 264-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10918380-5
VD18 80475973-001

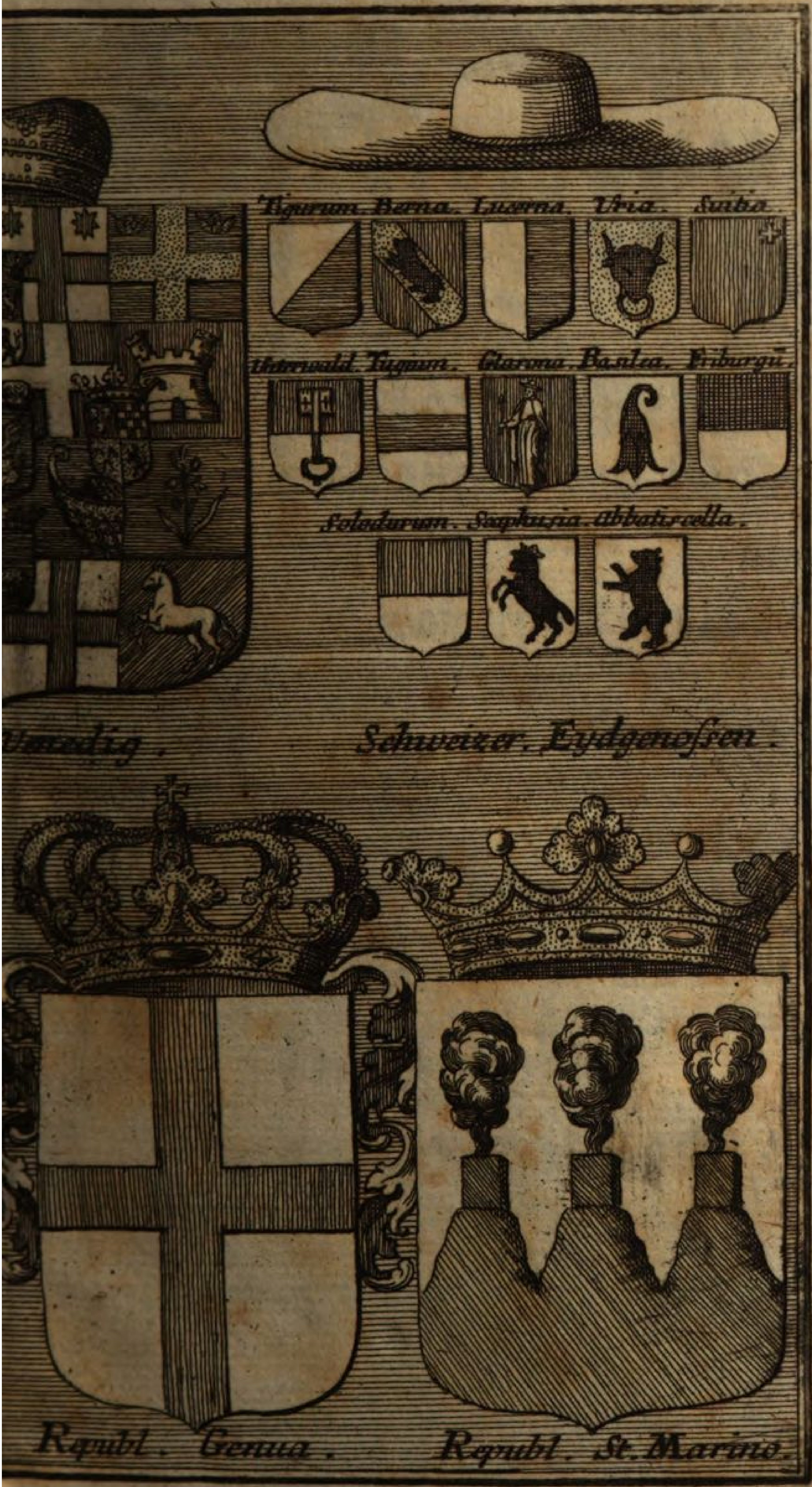
Ad Conventum Monacensem
Ord: Erem: S: Augustini

Geogr. univ. 264.

Pockh.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Geldern.
Holland.
Seeland.
Vtrecht.
Frisia.
Transisal
Omeland
Vereinigte Niederlande.
Republic
LIBERTAS.
Frey Statt von Genff.
Republ. Lucca.


Tigurum. Berna. Lucerna. Uria. Suita.
terwald. Tugium. Glarona. Basilea. Friburgū.
Soledurum. Scaphusia. Abbatiscella.
nedig.
Schweizer. Eydgenossen.
Republ. Genua.
Republ. St. Marino.

Der
Politiſche Catholiſche
# Paſſagier
durchreiſend
Alle hohe Höfe / Rep[...]
quen / Herſchafften und [...]
der gantzen Welt.
Das iſt:
Kurtz gründlich wolverſtändi[...]
[...] was in Politicis, Geograp[...]
[...] und Genealogiſchen Weſe[...]
[...] Republiquen und Herrſcha[...]
[...] Welt merckwürdiges zu [...]
[...] und zu mercken: Alles au[...]
Politicis, Geographia, Hiſto[...]
und andern wohl fundirt [...]
[...]ern mit ſonderbahrem [...]
[...] und in ein kurtzes [...]
Compendium [...]
Johann [...]
[...] Sacræ [...]
Poſitivæ [...]
Doctore, [...]

# Der Politiſche Catholiſche Paſſagier/

durchreiſend

Alle hohe Höfe / Republiquen / Herrſchafften und Länder der gantzen Welt.

Das iſt:

Kurtz gründlich wolverſtändiger Unterricht/ was in Politicis, Geographiſch- Hiſtoriſch- und Genealogiſchen Weſen bey allen Höfen/ Republiquen und Herrſchafften in der gantzen Welt merckwürdiges zu ſehen/ zu beobachten und zu mercken: Alles aus denen neueſten Politicis, Geographis, Hiſtoricis, Genealogis und andern wohl fundirt geſchriebenen Büchern mit ſonderbahrem Fleiß zuſammen getragen/ und in ein kurtzes wohlverſtändiges Compendium verfaſſet

von

Johann Joſeph Pockh/

Aurato Sacræ militiæ Equite, Comite Palatino Pontificio atq; Cæſareo, Juris utriusq; atq; Philoſophiæ Doctore, Sr. Churfürſtl. Durchl. in Bayern Hofraths-Advocaten.

## Vierter Theil.

Cum Permiſſu Superiorum.

AUGSPURG/
In Verlag Caſpar Brechenmachers. A. 1719.

Dem

Hoch-Edel-gebohrnen

Herrn

# Ignati Frantz Xaveri von Wilhelm/

Herrn auf Surene/
Der Chur-Fürſtl. Durchl. in Bayern/ ꝛc. Rath/ geheimen Cabinets-Secretario und Adminiſtratorn der freyen Reichs-Graffſchafft Haag/ ꝛc.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Meinem hochgenädigen Herrn.

Hoch-

# Hoch-Edel-gebohrner/ Hoch-genädiger Herr!

DJeſer Theil meines Politiſchen Paſſagiers haltet in ſich die Durchläuchtigſte und Hochmögende freye Staaten/ oder Republiquen von Europa/ welche von denen Politicis allezeit den Ruhm haben/ daß man bey ſelbigen öffters mehr kluge Staats-Abſichten finde/ als bey mächtinen Kayſerthumen/ oder Königreichen. Weilen dann dieſer Tractat von ſolchen Republiquen

liquen handlet / wo zu heuti-
gen Zeiten die vollkommene
Staats-Wiſſenſchafften den
offenbahren Wohnſitz haben/
ſo habe mich auch umgeſehen/
um einen hohen Patronen, und
Staats-Mann an unſerem
Chur-Bayriſchen Hofe, un-
ter deſſen Schutz und Zu-
ſchrifft ich dieſen Tractat her-
ausgeben wolte; Ich habe a-
ber keinen hiezu vortrefliche-
ren erſehen / als eben Ihro
Gnaden/ und zwar diſes aus
zweyen Urſachen: Erſtlich/
weilen Ihro Gnaden / als
ein weit gereißter wohlge-
übter und kluger Staats-
Mañ

Mañ/von unſerm gnädigſten Churfürſten und Herꝛn ſelbſten vor einen geheimen Cabinet- und Staats-Secretario erkieſen worden.

Andertens/weilen der allgemeine Ruff gibet/ ja es eine in- und auſſer Land bekannte Sache iſt/daß Jhro Gnaden mit der vollkommneſten Erfahrenheit in allen hoch-adelichen Wiſſenſchafften noch nicht vergnüget/ ſondern ungeachtet deren überhäufften wichtigſten Geſchäfften zu ſolchen Zeiten/die dero Ruhe gewidmet ſeyn ſollen / eiffe-rigſt denen Studiis obligen/und

ſelbe

ſelbe allein vor eine Erquickung halten/ zu welchem Ende ſie nicht nur allein die rareſte Bücher aufſuchen/ und in dero hochſchätzbare Bibliothec verſammlen/ ſondern auch alte Numiſmata, künſtliche Mahlereyen/ vortrefflichſte Bildhauer-Arbeiten und ſeltſame Gewächs/ ſo mühſam/ als koſtbahr/ zuſam̃en bringen/ daß bey Jhro Gnaden wohl billichſt die freye Künſten und hohen Wiſſenſchafften ihren Wohnſitz haben/ wie dann Jhro Gnaden ein unvergleichlich-preiß- und lobens-würdigſter

ſter hochgnädiger Göñer und Patron der Wiſſenſchafften/ und aller der jenigen ſeynd/ welche um die Studia ſich annehmen; welcher Urſachen willen mit diſen meinen Politiſchen Tractat Ihro Gnaden/ als meines gnädigſten Chur-Fürſtens und Herrn getreuiſt auch geheimeſten Cabinets-Secretario gehorſamſt aufwarten/ und in dero hohe Hulden mich unterthänig gehorſam empfehlen wollen.

München/ den 26. Junii
Anno 1719.

Ihro Gnaden/ ꝛc.

Unterthänig gehorſamer
Johann Joſeph Pockh/ Comes
Palatinus & Doctor.

# Vorrede.

**Hoch- und großgünſtig/nach Standes-Gebühr/ hoch- und wohl-geehrteſter Teutſcher Lands-Mann.**

HIemit warte ich mit dem vierten Theil meines Politiſchen Paſſagiers auff/ in welchen vier Theilen dann alle in Europa befindliche Reiche/ Länder und Städte eingeſchoſſen ſeyn. In denen nächſten vier Theilen ſollen Aſia, Africa, America, die Nord- und Sud-Länder folgen/ welche um ſo mehr in dem Truck ohne Hindernüß bäldeſt heraus kommen mögen/ weilen ich Gott lob be-

bereits alle acht Theile gäntzlich verfertiget habe. Welches zur Nachricht anfügen / anbey aber mich und meine ringfügige Arbeit in aller Chriſtlicher Politicorum und Teutſcher Lands-Leute Hochgewogenheit geziemend empfehlen wollen.

# Kurtzer Innhalt
## Des
## Vierten-Theils
## dieſes
# Politiſchen Paſſagiers.

Erſter Titul. Von dem Anſehen/ Macht/ Herrlichkeit und Würde/ Anfang/ Auf-nehmen/ Fortgang/ Wachsthum/ auch alt- und neuen Zuſtand der Republique Venedig. pag. 1
Zweyter Titul. Von dem Anfang/ Wachs-thum/ Auff- und Zunehmen/ alten auch heutigen Zuſtand/ Macht und Würde der Republic Genua. 479
Dritter Titul. Von dem Anfang/ Fortgang und Wachsthum/ auch Regierungs-Art/ Anſehen und Macht der Republic Lucca. 594
Vierter Titul. Von dem Anfang und jetzt-mahligen Zuſtand/ wie auch Anſehen der Republic St. Marino. 614
Fünffter Titul. Von dem Anfang/ Auff-nehmen/ Beſchaffenheit/ Macht und Würde der freyen Republic Raguſa. 622

Sech-

Sechſter Titul. Von dem Anſehen / Würde und Vermögen / Anfang / Auffnehmen / alten / wie auch dermahligen Zuſtand / der freyen Republic Genff. 638

Siebender Titul. Von dem Anfang / Fortgang / alten und dermahligen Zuſtand / wie auch Anſehen / Macht / Herrlichkeit und Würde der Schweitzeriſchen Eydgenoſſenſchafft. 663

Achter Titul. Von dem Anfang / Wachsthum / Fortpflantzung / heutigen Zuſtand / Macht / Anſehen / groſſen Herrlichkeit und Würde der Holländiſchen Republic / oder der vereinigten Niederlanden. 898

# Der I. Titul.

## Von dem Anſehen/ Macht/ Herrlichkeit und Würde/ Anfang und Aufnehmen/ Fortgang und Wachsthum/ auch alt- und neuen Zuſtand der Republique Venedig.

### §. 1.
### Von dem erſten Anfang und Wachsthum der Republic Venedig.

Es iſt die Republic Venedig/ ſowohl wegen ihrer Macht und Anſehen/ als auch wegen ihrer klugen Verfaſſung und wohl eingerichteten Regiments-Form/ bey dem gantzen Europa jederzeit in ſolchem Ruhm und Hochachtung geſtanden / daß es / indem wir hier dieſen Staat beſchreiben wollen/ ohnumgänglich nothwendig zu ſeyn ſcheinet / deſſen Urſprung und Fortgang etwas genauer zu unterſuchen.

Lang vor Erbauung der Stadt Venedig haben in der Gegend / wo man ſelbige heut zu

Tag erbauet ſiehet / und in den angräntzenden Landſchafften von Italien herum / die Veneti gewohnet / welche ihren Urſprung von denen Henetis, ſo Aſiatiſche Völcker in Paphlagonien geweſen / und von denen Trojanern haben ſollen. Dann als das Welt-berühmte Troja von den Griechen nach einer 10. jährigen Belagerung endlich erobert und gäntzlich zerſtöhret worden / ſolle der beruffene Trojaniſche Fürſt und Held Antenor eine gute Anzahl von denen durch die Griechen beſagter maſſen verjagten Trojanern an ſich gezogen / und nachdem er ſich durch eine noch gröſſere Menge der Henetorum verſtärcket / auch eine Schiff-Flotte zuſammen gebracht / worauf er alle dieſe ſeine Völcker geſetzet / damit biß an das innerſte und oberſte Theil des Adriatiſchen Meers geſchifft ſeyn / allwo er bey ſeiner Ankunfft anfänglich die Euganeos vertrieben / und ſich ihres zwiſchen den Alpen und dem Meer gelegenen Landes bemächtiget / ſodann auch an dem Ort / wo er zu erſt an Land geſtiegen / eine kleine Stadt erbauet / welche er zum Angedencken ſeines verlaſſenen Vaterlandes mit dem Nahmen Troja beleget. Nachdem nun nachgehends dieſe neue Aſiatiſche Ankömmlinge ſich zimlich vermehret / und das Land / welches ſie beſagter maſſen eingenohmen / ihnen ſchier zu enge werden wollen / ſolle gedachter ihr Anführer Antenor ſeine Waffen allgemach weiter und weiter auszubreiten angefangen / und damit biß an den Fluß Medacus, welcher heut zu Tag den

Nah-

Nahmen Brenta führet / durchgetrungen haben / allwo er abermahl eine neue und viel gröſſere Stadt / als die erſtere geweſen / erbauet / und ſolche nach ſeinem Nahmen Antenorea genennet / welche aber dieſen Nahmen nicht ſtets behalten / ſondern ihn mit der Zeit in Patavjum verändert / ſo daß alſo Antenorea nichts anders / als die heutige Stadt Padua / und ſchreibet der berühmte Römiſche Poet Virgilius von dieſer des Antenoris Ankunfft in Italien / und allda von ihm vorgenohmener Erbauung der Stadt Padua / im erſten Buch ſeiner Æneidos folgender maſſen:

Antenor potuit mediis elapſus Achivis
Illyricos penetrare ſinus, atque intima tutus
Regna Liburnorum & fortem ſuperare Timavi.
Hic tamen ille urbem Patavi, ſedesque locavit
Teucrorum, atque urbi nomen dedit. - -

Welches zu Teutſch alſo kan gegeben werden:

Antenor konte ſich durch alle Griechen ſchwingen /
Und bey Illyrien tieff in den Meer-Schoß dringen /
Wo der Liburner Volck das weite Land erfüllt /
Und des Timavus-Brunn aus ſeinen Bergen quillt.

Drauf er ihm einen Platz zubauen ausge-
ſchauet/
Und die berühmte Stadt Patavium erbauet/
Allwo der Teuckrer Volck ſich häußlich
niederließ/
Und ſolchen Ort nach ihm Antenorea
hieß.

Wiewohl nun der bekante Geographus Philippus Cluverius im *III.* Buch und 24. Capitul ſeiner Introductio ad univerſam Geographiam, oder Einleitung zur allgemeinen Welt-Beſchreibung/ dieſes unter die alte Griechiſche Fablen rechnet/ daß man den Nahmen der Veneter von denen Heneten/ welche in Paphlagonien um den Pontum Euxinum gewohnt/ herholen wolle/ und vielmehr davor hält/ daß die Veneter ihre Abkunfft aus Illyrien/ oder dem heutigen Dalmatien/ gehabt: ſo muß er doch auch ſelbſt geſtehen/ daß ſowohl Padua von dem Antenor entweder erbauet/ oder aber erweitert worden/ als auch/ daß die Veneter/ nach Vertreibung der Euganorum, um das Adriattiſche Meer/ von dem Poo-Fluß an/ biß an dem Urſprung des Timavi, oder des heutigen Fluſſes Timaro, welcher Friaul und Iſtrien von einander ſcheidet/ gewohnet haben; ja es iſt gantz gewiß/ daß bereits 385. Jahr vor Chriſti Geburth/ wie aus des Polybii zweyten Buch ſeiner Hiſtorien zu ſehen iſt/ die Veneter in Italien in einem guten Anſehen geweſen/ und bey dem damahligen Einfall der Gallier/ ſammt ihren

Nach-

Nachbaren / den Cenomannen / von den Römern durch Abgeſandte um Beyſtand wider dieſe Feinde erſuchet worden / welchen ſie auch durch einen in der Gallier Land gethanen Einfall ſo glücklich geleiſtet / daß dieſelbe ihre groſſe in zweymahl hunderttauſend Mañ beſtandene Armee zu zertheilen gezwungen worden / und alſo den Römern den Sieg überlaſſen müſſen. Nicht weniger gedencket auch dieſer Veneter der Poet Lucanus im vierdten Buch ſeiner Gedichte / und beſchreibet ihre Gegend / wo ſie gewohnt / von dem überlauffenden Fluß Pado, oder Poo; und der Poet Propertius nennet dieſen Fluß ebenmäßig von denen Venetern den Venetiſchen Eridanum, weil nehmlich die Veneti um ſelbigen gewohnt / und die alte Poeten auch ſolchen Fluß mit dieſem Nahmen Eridanus zu benennen in Gewohnheit gehabt.

Von dieſen Venetern nun / welche / wie gedacht / um das Adriattiſche Meer herum / von dem Einfluß des Poo-Strohms in ſolches / biß an die Gräntzen von Friaul und Iſtrien / oder an dem Fluß Timavum, gewohnt / und in ſolchem Land-Strich die Städte Padua, Vincentia, Verona, Adria, Concordia, Altinum, Alteſte, Opitergium, Tarviſium, &c. theils von neuem angelegt / theils aber beſeſſen / auch in alten Zeiten mit denen Römern vielfältige Kriege geführet haben / biß ſie endlich von dieſen / bey der täglich mehr anwachſenden Römiſchen Macht / gleichwie andern in Italien wohnenden Völckern begegnet / unter das Joch gebracht / und völlig bezwun-

gen worden / hat die Stadt Venetiæ, oder Venedig / ihren Urſprung und Nahmen überkommen / zu welcher Zeit aber eigentlich der erſte Grund zu dieſer Welt-berühmten Stadt und Staat gelegt worden / ſolches iſt eben eine ſo gar ausgemachte Sache nicht. Dann ob zwar insgemein vor gantz gewiß geſchrieben und darvor gehalten wird / daß zu der Erbauung dieſer Stadt der grauſame Einfall des böß- beruffenen Tyrannen und Königs der Hunnen Attilá / den er aus Illyrien in Italien gethan / den erſten Anlaß und Gelegenheit gegeben; weil nehmlich damahls viele flüchtige und geängſtigte Leute / aus Forcht vor dieſem Barbaren / ſich von dem feſten Lande / zu einiger Sicherheit / nach denen auf dem Adriattiſchen Meer in der Gegend / wo man heut zu Tag Venedig erbauet ſiehet / befindlichen See- Klüfften / Inſeln und Pfützen begeben / und daſſelbſt Schutz und Aufenthalt geſuchet; welches / wie diejenige / ſo dergleichen behaupten wollen / um das 420. Jahr nach Chriſti Geburth geſchehen ſeyn ſolle; So ſcheinet doch ſolchem Vorgeben entgegen zu ſeyn / daß der Hunnen Einfall in Italien nicht um das 420. Jahr nach Chriſti Geburt / ſondern erſt etlich und dreyßig Jahr hernach / nehmlich Anno Chriſti 452. geſchehen / und daß auch / wie aus einigen alten Stadt-Büchern dieſer mehr- belobten Welt- berühmten Stadt Venedig zu erſehen / bereits Anno 429. am Feſt der Verkündigung Mariä die erſte Kirche in Rialto, ſo man dem Heil. Apoſtel

Jacobo gewidmet / eingeweyhet worden; daher zumahl aus dieſem letztern zu ſchlieſſen / daß zu der anfänglichen Erbauung dieſer vielgedachten Stadt der erwehnte Hunniſche Einfall nicht erſt Anlaß gegeben / wohl aber zu deren Erweiterung und Vermehrung vieles mit beygetragen / und geholffen haben mag.

Diejenige alſo / ſo dieſe Sache etwas genauer erwegen und hierinn den ſicherſten Weg gehen wollen / halten / gleichwie auch ich / davor / daß Anfangs auf denen See-Klippen / Inſeln und Moräſten / oder Lagunen / worauf man heutiges Tages die prächtige und wegen ihres ſichern Lagers faſt gantz unbezwingliche Stadt Venedig erbauet ſiehet / ſich einige Fiſcher und Schiffer / um ihrer Nahrung allda deſto beſſer abwarten / und ihre Handthierung deſto bequemer treiben zu können nieder gelaſſen / und alſo zu dieſer herrlichen Stadt gantz unvermercket den erſten Grund geleget haben / zu welcher Zeit aber ſolches geſchehen / kan man ſo eigentlich nicht ſagen. Zu dieſen haben ſich nun nach der Zeit / als das Römiſche Reich in Occident mit Anfang des vierdten Jahr hunderts nach Chriſti Geburt ſich allgemach zu ſeinem Untergang geneiget / und zumahl die Weſt-Gothen unter ihren Königen und Heerführern Rhadagaiſo und Alarico einen grauſamen Einfall in Italien gethan / und alles daſelbſt mit Brand / Raub und Mord erfüllet / auch viele von den benachbarten um das Adriatiſche

Meer herum gelegenen Einwohnern geſellet/ um dem von diſen barbariſchen Völckern ihnen angedroheten Ungewitter hierdurch zu entgehen/ und einige Sicherheit auf gemelten Inſeln und Lagunen zu finden/ und weil ſie dasjenige/ was ſie geſucht/ auch würcklich erlanget/ ſo haben ſie nicht nur ihre beſtändige Wohnſitze allda/ weil zumahl die grauſame Einfälle der barbariſchen Mitternächtigen Völcker in Italien immerzu eine lange Zeit hinter einander angehalten/ und alſo kein Friede und Ruhe auf dem feſten Land zu finden ware/ aufgeſchlagen/ ſondern auch hierdurch die Anzahl der erſten Einwohner dieſer Lagunen und Inſeln um ein merckliches verſtärcket. Es wird demnach die erſte Aufnahme und der Anwachs dieſer ſo offt erwehnten Welt-berühmten Stadt Venedig ſonderlich um das Jahr Chriſti 421. angeſetzt/ da die beyde Kayſere Honorius und Theodoſius Junior, oder der Jüngere/ das Römiſche Reich beherrſcheten/ und ſollen die meiſte Einwohner ſich damahls auf der Inſel Rialto, oder Rivoalta, niedergelaſſen/ und allda die erſte Kirche erbauet haben/ welche/ wie ſchon oben gedacht/ folglich Anno Chriſti 429. den 25. Mertz eingewehhet/ und dem Heil. Apoſtel Jacobo gewidmet worden.

Nach der Zeit/ als in dem Jahr Chriſti 452. der unmenſchliche Tyrann und Wütterich Attila über die Alpen in Italien eingefallen/ und die Stadt Aquileia mit einer faſt unzahlbahren Menge ſeiner Hunnen belagert/ auch

auch ſelbige endlich / wider ſein Vermuthen/ da er ſich bereits zum Abzug fertig machen wolte / und aber geſehen hatte/ daß ein Storch ſeine Jungen aus der Stadt getragen/ worauß er geſchloſſen/ daß der Ort noch in ſeine Hände fallen würde/ mit ſtürmender Hand einbekommen / mithin darauf gleich einem reiſſenden Waſſer-Strohm faſt gantz Italien überſchwemmet / allenthalben daſelbſt / ſonderlich aber um den Poo-Strohm herum/ſehr grauſam gehauſet/ und viele Städte und Oerter / worunter zumahl Padua, Verona, Mantua, Breſcia, Cremona, Bergamo, Pavia, Concordia, Oderzo, Mayland / ꝛc. angegeben werden / verwüſtet und verheeret; hat dieſes den beſten Theil von Italien betroffene jämmerliche Unglück abermahl keine geringe Gelegenheit zu fernerer Aufnahme der Stadt Venedig und Vermehrung der Anzahl deren Bürger gegeben. Dann weil die geängſtigte Einwohner bemelter Städte und auch in der Gegend des Adriattiſchen Meers herum aus der Erfahrung bey den vorigen Einfällen der Mitternächtigen barbariſchen Völcker gelernet hatten/ daß die beſte Sicherheit wider die andringende Feinde in denen mehrgemelten Klippen des Adriattiſchen Meers / und denen darzwiſchen gelegenen Inſeln zu finden / ſo haben ſich viele von ihnen / theils noch vor Verwüſtung und Verheerung berührter Städte / dem androhenden Unglück dadurch zu entgehen / mit Weib und Kind / wie auch allem ihrem Geräthe und

koſtbahreſten Sachen/ dahin geflüchtet/ theils aber ſind dieſen nachmahls / als ſie in beſagten Städten ſich nicht länger gegen der wilden Hunnen übergroſſe Macht ſchützen können/ und nach deren Eroberung und Zerſtöhrung weiter nichts/ als ihr Leben/ zur Beute davon gebracht/ nachgefolgt / und haben alſo insgeſammt ihre ehemahlige luſtige und fruchtbahre Gegenden verlaſſen/dagegen aber unluſtige und unfruchtbare Plätze aus dringender Noth zu ihren Wohn- Sitzen erkohren; und hält man insgemein davor/ daß die von Concordia entwichene Einwohner ſich auf der Inſel Caorle, die von Oderzo auf Gieſole, die von Eſte und Moncelice auf Chiozza und Paleſtina, die von Altino auf Murano, Burano, Mazorbo, Torcello, Amiano und Conſtantiaco, und andere auf Rialto, Grado, Heraclea und Caſtel Olivolo niedergelaſſen/ und allda ihre beſtändige Wohn- Plätze aufgeſchlagen haben.

Gleichwie nun die Stadt Venedig ſolcher geſtalt ihre Aufnahme und erſtes Wachsthum faſt lauter flüchtigen und vertriebenen Leuten zu dancken/ die ſich hier und dar auf den Klippen und Inſeln/ſo gut es die Gelegenheit leiden wollen/ anſäßig gemacht; alſo iſt auch leicht darauß zu ſchlieſſen/daß es wegen Mangel an vielen nöthigen Dingen/ viele Zeit und Mühe wird erfordert haben/ biß ſie zu einer völligen Stadt worden / und daß ihr Zuſtand anfänglich ſehr ſchlecht und elende müſſe geweſen ſeyn. Daher ſagt auch der berühmte

Cantz-

Cantzler des Königes der Oſt-Gothen Theodcrici, M. Aurelius Caſſiodorus, welcher um das Jahr Chriſti 514. gelebet / wann er in ſeinen Epiſtlen von dieſer Stadt Meldung thut / noch von ſeinen Zeiten: nulla ibidem oppidi forma, ſed Cycladum ſimilitudine per æquora longe patentia domicilia. Es hätte Venedig keine Geſtalt einer Stadt / ſondern es wären nur hier und dar in dem weiten Meer Wohnungen / gleich den Inſeln anzuſehen / erbauet. Ingleichen meldet er auch ferner / daß die Einwohner meiſt arme Leute geweſen / und die zumahl an Holtz und Saltz groſſen Mangel erlitten. Und weil demnach die Gelegenheit allhier zu wohnen anfänglich ſehr ſchlecht geweſen / und faſt an allen zum Unterhalt des menſchlichen Lebens nöthigen Dingen ein Mangel erſchienen / ſo hätte es gar leicht kommen können / daß dieſe flüchtige und vertriebene Leute / welche ſich hier geſetzet / wann die Unruhen und Einfälle der Mitternächtigen Völcker in dem feſten Land von Italien bald aufgehöret / ſich wieder nach ihrem vorigen Vaterland und denen verlaſſenen Städten zurück begeben hätten; nachdeme aber das erſtere nicht geſchahe / ſo erfolgte auch das letzte nicht / und mußten ſie alſo aus der Noth eine Tugend machen / und vielmehr darauf bedacht ſeyn / wie ſie ſich bey ihren neuen Wohnungen kräfftig erhalten / und ſelbige bequemer einrichten könten.

Anfänglich nun ſollen die Herren von Padua die Ober-Herrſchafft über Venedig geführ-

geführet/ und allezeit gewöhnlich drey Perſonen/ welche man Conſules genennet/ dahin abgeſchickt haben/ durch welche ſie das Recht und Gerechtigkeit/ wie auch die Regierung verwalten laſſen; Nachdeme aber dieſes Weſen denen Einwohnern zu Venedig nicht länger mehr anſtehen/ und ſie lieber von ſich ſelbſt und durch einige Perſonen aus ihrem Mittel regieret werden wollen/ ſo machten ſie ſich Anno Chriſti 466. von der Paduaniſchen Ober-Herrſchafft frey/ und fienge eine jede Gemeinde/ deren damahls nach des bekannten Venetianiſchen Edelmanns Caſparis Contareni Bericht in ſeinem Tractat de magiſtratibus & Rep. *Venetorum* Lib. *II.* zwey und zwantzig geweſen/ und ſich in ſo viele kleine in den Lagunen erbaute Städtlein/ oder Inſeln/ abgetheilet haben ſollen/ an/ beſondere Tribunos/ Pflegere/ oder Zunfftmeiſtere über ſich zu erwählen/ welche die Regierung verwalten/ und alle vorfallende Strittigkeiten entſcheiden ſolten/ und damit dieſe neue Magiſtrats-Perſonen dem gemeinen Weſen auch keinen Schaden/ oder Nachtheil bringen möchten/ ſo wurde zugleich verordnet/ daß ſie ihr Ampt nicht lebenslang führen/ ſondern ihre Bedienung jährlich verändert/ und ſie alſo durch andere tüchtige Perſonen/ welche ſich das Volck zu ernennen vorbehalten/ abgewechſelt werden ſolten. Dieſe neue Veränderung der Regiments-Form gefiele nun jedermann eine lange Zeit zimlich wohl: Gleichwie aber keine Gemeinde/

de / Städtlein / oder Inſel von der andern / in Anſehung der Herrſchafft / dependiren / und jede vor ſich ſelbſt ſeyn wolte / dieſelbe aber gleich anfangs weder vor ſich ſelbſt befeſtiget genug geweſen/noch auch eine jede vor ſich abſonderlich Schiffe und Fahrzeuge genug gehabt / den See-Räubern und ſtreiffenden Partheyen allein mit Nachdruck zu widerſtehen / ſo verglichen ſie ſich mit einander / daß ſie allezeit zuſammen halten / und gleichſam vor einen Mann ſtehen wolten / weil ſie doch Nachbaren / und alle mit einander einerley Gefahr auszuſtehen hätten. Und gleichwie auch / wie gedacht / eine jede Gemeinde und Städtlein ſeinen eigenen Zunfftmeiſter aus ſeiner Burgerſchafft erwählet hatte / alſo vereinbahrete man ſich auch weiter unter einander / daß hinkünfftig dieſe Zunfft-Meiſtere in Staats-Angelegenheiten auf gewieſe Täge zuſammen kommen / und über das gemeine Beſte Rath halten ſolten / welches allezeit auf der Inſel Heraclea geſchahe / oder aber / wie andere wollen / auf Rialto.

Solchergeſtalt nun wurde nicht allein die Regiments-Form in gute Ordnung gebracht / ſondern auch die Gegend / worinn heut zu Tag Venedig liegt / mit der Zeit ſowohl zugerichtet / daß man nicht allein allenthalben gemächlich wohnen konte / ſondern auch alles ein über die maſſen luſtiges Außſehen bekame. So machte man auch nach und nach gute Geſetze / und fiengen die Einwohner an mitten unter den groſſen Verwüſtungen

gen von Italien allhier gantz wohl und ſicher zu leben; Es wuchſe auch ihre Macht und Anſehen in kurtzer Zeit gewaltig / abſonderlich da nach der Mitte des ſechſten Jahr-hunderts nach Chriſti Geburt die Longobarder unter ihrem Anführer Alboino in Italien einfielen/ und dieſes ſein Nachfolger am Longobardiſchen Reich / Clepho, gewaltig gegen die Einwohner in der Lombarden zu tyranniſiren begunte / da ſich denn abermahl eine groſſe Menge derſelben / und ſonderlich viele Bürger von Verona und Vincenza, um dieſer Grauſamkeit zu entgehen/nach Venedig geflüchtet/ und dadurch die Zahl der vorigen Einwohner um ein gutes vermehret. Und um eben dieſe Zeit ſolle auch Venedig/nach vieler Meinung/ erſt angefangen haben/ zu einer rechten Stadt zu werden; jedoch damahls unter dem Schutz der Griechiſchen Kayſere geſtanden ſeyn / unter welchen ſie ſchon zu den Zeiten des Kayſers Juſtiniani gelanget / als nehmlich dieſer durch ſeinen General Belliſarium die Oſtgothen / denen Venedig gleichfals eine zeitlang unterworffen geweſen / aus Italien vertreiben/ und dadurch ihrem daſelbſt neu- angelegtem Reich Anno Chriſti 554. völlig ein Ende machen laſſen. Und wiewohl die einheimiſche Scribenten dieſes beydes durchauß läugnen/ und vorgeben / daß Venedig von ſeinem Urſprung an niemahls einer ausländiſchen Macht unterworffen geweſen / und deren Ober-Herrſchafft über ſich erkannt; zumahl ſie auch eben hierinn den gröſten Ruhm ihrer

Re-

Republic ſuchen/ und deßwegen gar ungemein zu prangen wiſſen; ſo iſt doch alle dieſes ihr Vorgeben gantz ohne Grund / und die Sache mehr als zu gewiß / daß die Republic Venedig ehemahls nicht nur den Oſt-Gothiſchen Königen in Italien und den Griechiſchen Kayſeren unterworffen geweſen/ſondern auch Caroli M. und ſeiner Nachkommen/ der Fränckiſchen Könige und Kayſere/ ja gar auch auf eine Zeitlang der Römiſch-Teutſchen Kayſere Ober-Herrſchafft über ſich erkennen müſſen/ gleichwie ſolches der Author des Welt-beruffenen Buchs/ ſo Anno 1612. unter dem Titul: Squittinio della liberta Veneta, Unterſuchung der Venetianiſchen Freyheit/ herauß gekommen/ mit unumſtößlichen Beweiß-Gründen ſattſam erwieſen/ ſo daß auch die Venetianer ſelbſt/ob ſie gleich dieſe Schrifft auf ihre eigene Unkoſten widerlegen laſſen/ dennoch nichts tüchtiges dagegen haben aufbringen können.

Nachdem nun die Republic Venedig ſolchergeſtalt/ wie erwehnet/ an die zweyhundert ein und dreyßig Jahr durch Tribunos, oder Zunfftmeiſtere/ ohne groſſe Trennung und Aufruhr regieret worden/ beguuten ſich ein und andere Strittigkeiten unter denen verſchiedenen Gemeinden/ worauß ſie beſtunde/ herfür zu thun / und wolte die ehemahls beliebte Vereinigung unter ihnen/ ſo der Regierung halber getroffen worden/ nicht weiter angehen/ weil nehmlich alles gar zu langweilig hergienge/ und die nöthige Verſchwir-

ſchwiegenheit unterweilen fehlte/ wann alle Tribuni wegen der Staats-Geſchäffte zuſammen kommen/ und darüber ſich unterreden ſolten. Als nun eben auch gleich damahls bey ſolcher Gelegenheit einer von ihren Nachbaren/ nehmlich Luitprandus, Hertzog von Friaul/ allerhand Anſchläge faſſete/ wie er ſich der Stadt Venedig am füglichſten bemeiſtern könte/ und die Bürger daher ſich bemüßiget befanden auf ihre Sicherheit/ und wie ſie ſich gegen denſelben nachdrücklich wehren könten/ zu gedencken/ geſchahe es/ daß zwölff von den Tribunis ſelbſt dem ſämtlichen Volck den Vorſchlag thaten/ die bißherige Democratiſche Regierungs-Form zu verändern/ und an ſtatt daß bißher viele zu der Regierung gezogen worden/ ſolche einem allein auf ſein Lebenlang unter dem Titul eines Hertzogs aufzutragen/ damit derſelbe ihre Mißhelligkeiten unter einander mit deſto mehrerem Anſehen ſchlichten/ und ſich auch ihren Feinden mit gröſſerm Nachdruck entgegen ſetzen könte; und weil ſie zugleich dabey auch weiter vorſtelleten/ wie bey dieſer Regiments-Veränderung nichts übles zu befahren/ indem ein ſolcher neuer Hertzog/ den ſie zu erwählen vorſchlügen/ zwar den Nahmen ihres Ober-Haupts haben/ jedoch aber ſeine Macht dermaſſen umſchräncket werden ſolte/ daß er ſeine Hoheit nicht mißbrauchen/oder ſich zu einem Tyrannen unter ihnen aufwerffen könte; ſo gefiele dem ſämmtlichen Volck dieſer Vorſchlag dergeſtalt/ daß es nicht nur

zur Danckbarkeit bemelte zwölff Tribunos und deren Nachkomen zu denen Vornehmſten unter dem Adel erklähretе / und ihnen den Nahmen der zwölff Apoſtel beylegte / ſondern auch Anno Chriſti 697. würcklich Paulutium Anafeſtum Heracleanum zu ihrem erſten Hertzog erwählete / welchem nachgehends faſt in unzerbrochener Reyhe biß auf den heutigen Tag andere Hertzoge an der Zahl 108. gefolget / gleichwie aus folgenden §. mit mehrern zu erſehen ſeyn wird.

## §. 2.

### Von denen Hertzogen der Republic Venedig / und was unter eines jeden Regierung ſich Merckwürdiges zugetragen.

WIe aus vorhergehenden §. zu erſehen / ſo ware Paulutius Anafeſtus, oder wie er von andern genennet wird / Paulus Lucius Anafeſtus, ein Bürger aus der Inſel Heraclea, deßwegen er auch den Bey-Nahmen Heracleanus führet / aus zugleich mit angezeigten Urſachen / im Jahr Chriſti 697. von dem Volck zum erſten Hertzog zu Venedig erwählt worden. Er regierte ſehr vorſichtiglich / brachte den Krieg / welchen die Republic mit Luitprando, Hertzogen von Friaul / zu führen hatte / löblich zum Ende / erbauete auch eine Kirche zu Venedig / und nachdeme er zwantzig Jahr regieret hatte / ſtarbe er Anno Chriſti 717. Nach ihme wurde noch in beſagtem Jahr 717. erwählet

(2.) *Marcellus* Tegalianus Heracleanus,

nus, welcher ein gütiger und verſtändiger Herr ware/ und neun Jahr regierete/ auch im Frieden dieſe Welt Anno 726. geſegnete.

Im 726. Jahr nach Chriſti Geburt wurde erwählet (3.) Horleus Urſus Hypatus. Dieſer verjagte zwar den Exarchum, oder Statthalter der Griechiſchen Kayſere zu Ravenna, wurde aber darüber ſo ſtoltz/ aufgeblaſen und herriſch/ daß er dem Volck gantz unerträglich fiele/ daher ſolches endlich einen Aufruhr wider ihn erregte/ und ihn unter ſelbigem in dem eilfften Jahr ſeiner Regierung Anno Chriſti 737. ermordete

Nach dieſes dritten Hertzogs Horlei Urſi Hypati Todt konte man ſich nicht ſo gleich entſchlieſſen wieder einen andern Hertzog zu erwählen/ ſondern man ernennte an deſſen ſtatt einen ſogenannten Magiſtrum Militum, Maeſtro di Soldati, oder Hauptmann und General über die Militz/ den man jährlich erwählete/ und der zwar eben die Macht hatte/ als die vorige Hertzoge ausgeübet hatten/ doch aber ſelbige/ wie gemeldet/ nicht länger/ als ein Jahr/ behielte. Der erſte von ſelbigen ware Dominicus Leo, der zweyte Felix Cornicula, der dritte Theodatus, des erſchlagenen Hertzogs Hypati Sohn/ der vierdte Julianus Caprarius, und der fünffte Zianus Fabriciatius; weil nun auch dieſer ſeiner ihm anvertrauten Macht ſich gröblich mißbrauchte/ ſo ſetzte ihn das Volck Anno Chriſti 742. ab/ und ſtache ihm die Augen aus/ womit dann zugleich die Herrſchafft dieſer bißherigen Magiſtro-

giſtrorum Equitum, oder Obriſten über die Militz / nachdem ſie nicht länger / als biß in das 6te Jahr / gedauret / ein Ende hatte.

Dann weil man wahrgenohmen / daß die bißherige öfftere Wahlen bey ſolchen Maeſtri di Soldati nichts / als viele Mühe / verurſachet / und auch dabey viele Unrichtigkeiten mit untergelauffen / ſo veränderte man in gemelten 742. Jahr dieſe Regierungs-Art abermahls / und ſprange aus Forcht vor dieſem Rauch wieder in das vorige Feuer: Nehmlich man erwählte plötzlich wieder einen Hertzog / und zwar (4.) Theodatum, oder wie ihn andere nennen / Theodorum, Hypatum, deß obgemelten erſchlagenen Hertzogs Urſi Sohn. Dieſer Theodatus, oder Theodorus nun regierte 13. Jahr gantz glücklich; Nachdeme er aber mit der Zeit auf die Forcht geriethe / es möchte ihm gehen / als wie ſeinem Vater / ſo bauete er ſich auf dem feſten Lande zu Brondolo, an dem Auslauff des Fluſſes Meduaci, oder Brenta, ein feſtes Schloß / damit er auf den Nothfall eine ſichere Zuflucht dahin haben könte; Das Volck aber geriethe hierüber in Argwohn / als ob er ſich zum Tyrannen auffwerffen / und ſeine Regierung mit Gewalt zu behaupten trachten wolte; daher verbande es ſich wider ihn zuſammen / und als er demnach einsmahls von ſeinem Schloß wieder nach Venedig kame / fande er die Bürgerſchafft in den Waffen / welche ihn auch alſo gleich gefangen nahme / abſetzete / und end-

lich ſeines Geſichts beraubete / welches geſchehen im Jahr Chriſti 755.

Im eben dieſem Jahr 755. wurde von dem Volck gleichwohl abermahl wieder ein anderer Hertzog erwählet / nehmlich (5.) Galla, weil es ſich einbildete / dieſer würde beſſer ſeyn / weil er ſelbſt der vornehmſte Rädelsführer wider den vorigen geblendeten Hertzog geweſen: Allein er ſuchte ſeine eigene Hochheit auch ſo übermäßig / daß das Volck in dem andern Jahr ſeiner Regierung ſich ebenfals wider ihn empörte / ihme die Augen ausſtache / und ihn letztlich in das Elend ſtieſſe.

Im Jahr 756. wurde für gut befunden / hinfüro keinen Hertzog allein mehr regieren zu laſſen / ſondern demſelben allezeit von Jahr zu Jahr gewiſe Zunfft-Meiſter beyzuordnen. Und alſo wurde nachdem dieſes beſchloſſen worden / zum Hertzogen erkohren / (6.) Dominicus Monegarius, gleichwie aber dieſer mit gemelten Zunfft-Meiſtern / oder jährlichen Raths-Herren / nicht auskommen konte / und danebſt auch in ſeiner Regierung nicht viel beſſer ware / als ſeine Vorfahren / ſo wurde er gleichfals von dem Volck abgeſetzet / und des Geſichts beraubet in dem fünfften Jahr ſeiner Regierung / nehmlich Anno 761.

Die folgende 3. Jahre hernach iſt das gemeine Weſen nochmahls durch Tribunos, oder Zunfft-Meiſtere / verwaltet worden / nachdem man aber dieſer wieder überdrüßig ware / ſo wurde im Jahr Chriſti 764. zur Hertzoglichen Würde erhoben (7.) Mauritiu

Gal

Galbajus. Dieſer/ nachdem er etliche Jahre glücklich regieret hatte / bekame von dem Volck die Macht / noch bey ſeinem Leben einen Nachfolger neben ſich in die Regierung zu nehmen; dannenhero er ſeinen Sohn Johannem zu ſich nahme / welches das erſte Exempel ware von zweyen zugleich regierenden Hertzogen; und brauchte er hierzu den den Vorwand / daß er in ſeinem Alter eines Beyſtands vonnöthen hatte. Von dieſem Mauritio Galbajo an iſt die Würde der Hertzoge von Venedig immerzu in unverrückter Ordnung geblieben / und nachdem er die Regiments-Laſt biß 780. getragen / ward er von dem Volck/ ſo ſeiner überdrüßig ware / abgeſetzt und in das Elend verjagt.

Ob nun gleich dieſes Mauritii Sohn/ vorgemelter (8.) Johannes Galbajus, noch unter währender Regierung ſeines Vaters ein ſehr übles Leben führte/ ſo wußte er es doch bey dem Volck dahin zu bringen / daß er nicht nur von demſelben bey der nach Vertreibung ſeines Vaters angeſtelten Hertzoglichen Wahl die meiſten Stimmen erlangte / ſondern auch zugleich die Freyheit erhielte / ſeinen Sohn Mauritium neben ſich in die Regierung zu nehmen: Allein gleichwie er ſich durch dieſe groſſe Gunſt / welche ihm das Volck bey dieſer Gelegenheit erzeiget hatte / zu keiner Beſſerung ſeines Lebens leiten lieſſe/ ſondern nur deſto ſchärffer und übler regierte / und viele Unruhe anrichtete; ſo machten die Zunfft-Meiſtere/ ſammt den Vornehmſten

 von

von Venedig / eine Verbündnüs wider Ihn; und wiewohl auch dieſer Handel entdeckt wurde / und ſich alle Mitſchuldige deßwegen auf die Flucht begeben muſten / ſo nahme doch nichts deſtoweniger hernach das Volck ſich das Hertz / wider ihn zu den Waffen zu zu greiffen / und verjagte ihn demnach nebſt ſeinem Sohn aus der Stadt / welches / wie einige wollen / im Jahr Chriſti 789. geſchehen ſeyn ſolle / andere aber ſolches hingegen in das 804te Jahr ſtellen; und wiewohl auch Hertzog Johannes hierauf erſtlich bey dem Kayſer Carolo M. und hernach ingleichem bey der Griechiſchen Kayſerin Irene Hülff und Beyſtand ſuchte / ſo konte er doch nicht wieder zu der Regierung gelangen / und muſte alſo im Elend ſeine übrige Lebens-Tage endigen.

Im Jahr Chriſti 804. hernach wurde an ſtatt dieſes vertriebenen Johannis zum Hertzog zu Venedig erwählet / (9.) Obelerius Anafeſtus, oder / wie er von andern genennet wird / Antenorius, einer von den Zunfft-Meiſtern / die ſich wider jenen verbunden / welcher auch zwey ſeiner Brüder / Beatum und Valentinum, neben ſich in die Regierung mit aufgenohmen / und ſelbige mit ihnen gemeinſchafftlich geführet. Bald nach dem Antritt ſeiner Regierung kamen die Griechen unter ihrem Heerführer Niceta Patritio vor die Stadt Venedig / und ſuchten allda den vertriebenen Johannem / nebſt ſeinem Sohn Mauritio, in ihre verlohrne Würde wieder einzuſe-

zuſetzen / der Hertzog Obelerius aber ſandte ſeinen Bruder Beatum nach Conſtantinopel / um dieſe Sache in der Güte beyzulegen; und weil um eben dieſe Zeit die Francken in Italien unter dem Kayſer Carolo M. nach Erobe-rung des Longobardiſchen Reichs ſehr mächtig waren / und weder dieſe noch auch die Griechen einander Venedig gerne laſſen wolten / ſo verglichen ſich beyde Theile darauf mit einander / daß dieſe Stadt künfftighin weder den Francken / noch auch den Griechen / unterworffen ſeyn / ſondern als eine freye Republic der Freyheit lediglich genieſſen ſolte. Nichts deſtoweniger aber fügte es ſich bald hernach / daß Kayſers Caroli M. Sohn / Pipinus, den er zum König in Italien gemacht hatte / die Venediger mit Krieg anzugreiffen ihm vornahme / unter dem Vorwand / ſie wären den Griechen geneigter / als den Francken. Er lieſſe daher mit einer ſtarcken Flotte von Ravenna aus / in der Meynung / mit vollen Seeglen in die Stadt Venedig zu fahren; allein die Venediger brauchten die Liſt / daß ſie ihre Schiffe in den Lagunen hinter lauter ſolche Oerter poſtirten / die groſſe Moräſte und Untieffen vor ſich hatten; da ſie nun Pipinus angreiffen wolte / blieben ſeine Schiffe überall auf dem Sand und in dem Moraſt ſtecken / und traffe er es ſo übel / daß er mit dem wenigen Uberreſt hievon nicht ohne Schimpff zurück kehren muſte. Hertzog Obelerius ſtunde inzwiſchen auch dem Regiment zu Venedig nicht gar lange vor; Dann als ſein Bruder Beatus wieder

 von

von Conſtantinopel zurück kame/ ſchloße er ihn und ſeinen andern Bruder Valentinum von der Regierung aus/ und brachte es auch dahin/ daß ſie von dem Volck der Verrätherey beſchuldiget wurden/ unter dem Vorwand/ als ob ſie ſich an die Francken gehängt hätten. Es wurde alſo Obelerius aus der Stadt in das Elend vertrieben/ oder wie andere wollen/ hat ihn das wieder ihn aufgebrachte Volck gar an den liechten Galgen gehängt/ und nachmahls in lauter kleine Stücke zerzerret. Und weilen auch König Pipinus Anno 810. den Weg alles Fleiſches gegangen/ ſo wurde der vorige Vergleich nachgehends zwiſchen den Fränckiſchen- Teutſchen und Griechiſchen Kayſeren abermahl erneuert/ und in ſolchem die Venediger auf das neue vor freye Leute erkläret/ ihnen auch darüber von den Griechen der freye Handel in gantz Orient zugeſtanden/ wodurch dann die Stadt Venedig gleichſam ein gantz neues Anſehen überkommen/ und die Bürger darauf eiferig fortgefahren haben/ die viele Inſeln und Städtlein/ worauß ſie bißher beſtanden/ recht aneinander zu hängen/ ſo daß alſo die Stadt hierdurch zu ihrer rechten und völligen Gröſſe geriethe. Die Zeit aber/ daß Obelerius und die Seinigen über Venedig regieret/ belaufft ſich ohngefähr auf 5. Jahre.

In dem Jahr 809. darauf erwählte das Volck zum Hertzog (10.) Angelum Patritiatium, oder Participatum. Dieſer hat 60. nahe an einander gelegene Inſeln/ oder Stättlein

lein/ woraus Venedig ſeiner Zeit beſtanden/ mit Brucken zuſammen gehänget/ und zu Rivoalto einen Hertzoglichen Pallaſt gebauet/ wohin er nachmahls den Hertzoglichen Sitz/ welcher anfänglich auf der Inſel Heraclea, und nach dem auf der Inſel Malomocco geweſen/ verlegt. Es ſolle auch/wie einige wollen/ der vorgemelte Vergleich zwiſchen Kayſer Carolo M. und dem Griechiſchen Kayſer Nicephoro, Krafft welches Venedig vor eine freye Stadt von beyden erklähret worden/ erſt unter ſeiner Regierung ſeyn zu Stande kommen/ und ſich zwar auf die Stadt/ nicht aber auf die Land-Güter/ ſo den Bürgern zu Venedig auf dem feſten Land von Italien zugehöret/ erſtrecket haben/ als welche letztere denen Kayſern noch lange Zeit nachdem unterworffen geweſen. Dieſem Hertzog Angelo hat das Volck abermahl die Erlaubnüß gegeben/ ſeinen Sohn Juſtinianum noch bey ſeinen Leb-Zeiten zum Mit-Regenten anzunehmen/ und damit er auch vor ſich nichts/ ſo dem gemeinen Weſen nachtheilig/ unternehmen möchte/ ſo hat man ihm zwey Zunfftmeiſter zugeordnet/ welche auf alle ſein Thun und Laſſen gute Achtung geben muſten; Es ſcheinet aber/daß er dieſem allen ungeachtet dennoch nicht zum beſten müſſe regieret haben; indem die Vornehmſten von Venedig ſich in eine Bündnüß wider ihn und ſeinen Sohn zuſammen eingelaſſen/ und beyde aus dem Weg zu raumen bey ſich beſchloſſen; Allein das Vorhaben kame zu zeitig und ehe es noch ausgeführet wer-

den konte an den Tag/ und muſten daher viele von den Mitverſchwornen ſolches ihr Unterfangen mit dem Leben bezahlen.

Nach dem Tod dieſes Hertzogs Angeli, welcher 18. Jahr lang die Regierung verwaltet / gelangte im Jahr 827. ſchon gemelter ſein Sohn (11.) Juſtinianus Patritiatius allein zu ſolcher/ und ſolle zu ſeiner Zeit der Leichnam des heiligen Evangeliſten Marci aus Aſien nach Venedig überbracht und mit groſſen Freuden und Frolocken der Bürger angenohmen worden ſeyn. Er regierte nicht länger als zwey Jahr/ und ſtarbe Anno Chriſti 829.

Im gemelten 829. Jahr wurde nach ihm Hertzog (12.) ſein Bruder Johannes Patritiatius, es währete aber nicht lange/ ſo wurde er durch eine von den Vornehmſten aus Venedig wider ihn angeſponnene Verrätherey/ deren Haupt einer Nahmens Caroſius ware / aus dem Lande vertrieben; Doch gleichwie dieſer Caroſius, als er an Johannis Stelle kame / vielen in kurtzer Zeit verhaſt wurde / ſo machten auch andere wider ihn eine neue Verbündnuß/ wordurch er nicht nur um ſeine Hoheit und um ſein Vaterland / ſondern auch zugleich um ſeine Augen kame / als welche man ihm bey ſeiner Abſetzung völlig hatte ausgraben laſſen. Nach dieſem ware zwar der Hertzog Johannes wider aus der Frembde nach Hauß zurück beruffen und ihm die Regierung von neuem aufgetragen worden; als er aber in allen nicht länger / als acht Jahr/ der Hertzoglichen Würde vorgeſtanden ware/

wurde

wurde er im Jahr 836. durch einige aus dem vornehmſten Geſchlecht zu Venedig / die *Maſtalici* genannt/ in einer Kirche überfallen und in ein Cloſter geſtoſſen / in welchem er auch kurtz hernach mit Tod abgegangen/ und iſt von ihm weiter nichts mehr anzumercken / als daß er den erſten Grund-Stein zu der ſchönen Kirchen St. Marci zu Venedig ſolle gelegt haben.

Im Jahr 836. wurde abermahl zum Hertzogen zu Venedig erkohren (13.) *Petrus Tradonicus.* Dieſer kame dem Conſtantinopolitaniſchen Kayſer Michael wider die Saracenen/ ſo in Apulien eingefallen waren / mit einer Flotte von 60. Galleeren zu Hülffe/ und wurde deßwegen von gedachtem Kayſer mit der Würde eines Ober-Hoff-Marſchalls begabet/welcher um ſelbige Zeit *Protoſpatharius* genennet wurde/ und der nechſte nach dem Kayſer ware. Nachdem er nun viele Kriege glücklich geführet / und vielerley Aufruhren unter der Burgerſchafft geſtillet hatte/ wurde er im 29. Jahr ſeiner Regierung/ als er eben von ſeiner Andacht aus der Kirche heim gehen wolte/nebſt ſeinem Sohn Johanne/von einigen wider ihn Zuſammen-Verſchwornen im Jahr Chriſti 864. erſchlagen/ und weil ſein Anhang bey der darüber entſtandenen Verwirrung Gelegenheit gefunden/ ſich des Hertzoglichen Pallaſtes zu bemächtigen/ ſo wurde auch dieſer in ſelbigem ſo lange belagert / biß er ſich endlich nach dreyſſig Tagen ergeben müſſen.

Gleich

Gleich darauf/ nehmlich noch in gemeltem Jahr 864. ware zum neuen Hertzog zu Venedig erwählet worden / (14.) Urſus Patritiatius, oder wie er von andern genannt wird/ Orſus Badoarius. Dieſer hat die Saracenen / welche Ancona in Brand geſteckt/ die Inſul Creta eingenohmen / biß in Dalmatien eingedrungen / und alſo der Stadt Venedig ſelbſt zimlich nahe gekommen waren / in einer ſehr merckwürdigen Schlacht auf das Haupt geſchlagen/ und dadurch nicht allein ſein Vaterland von dem ihm bevor geſtandenen Untergang errettet/ ſondern auch gantz Italien in Ruheſtand geſetzt; dannenhero er auch deßwegen zur Vergeltung dieſer tapffern That von dem Griechiſchen Kayſer Baſilio, gleichwie ſeinem Vorfahrer Tradonico begegnet/ den Titul eines Protoſpatharii bekommen/ und weil er ingleichem auch ſonſt 17. Jahr lang ſehr wol regieret/ ſo ward nach ſeiner erfolgten Ermordung/ da er in ſeinem eigenen Pallaſt verbrannt worden/ zu der Hertzoglichen Würde nach ihm erhoben

Im Jahr 881. ſein Sohn (15.) Johannes Patritiatius II. ſonſt auch Badoarius genannt. Dieſer hat gleich zu Anfang ſeiner Regierung dem Grafen *Marino* zu Comaclum, oder Comachio, ſein gantzes Land mit Gewalt abgenohmen / weilen ſelbiger dem Patriarchen zu Aquileia wieder die Republique Venedig Hülffe geleiſtet/ und deſſen Parthey jederzeit gehalten; hernach als er gantz unverhofft in eine tödtliche Kranckheit gefal-

len/ und vermeinet/ daß er daran ſterben würde/ hat er das Volck erſucht/ daß ſelbiges ſeinen Bruder Petrum zu ſeinem Nachfolger ernennen möchte; welches/ als er daſſelbe erhalten/und aber auch wider von ſeinem Krancken-Lager aufgeſtanden/ hat er gedachten ſeinen Bruder zu ſeinem Neben-Regenten gebraucht; und als derſelbe darauf ſelbſt mit Tod abgegangen/ hat er ſeinen andern Bruder Urſum eine zeitlang in gleicher Würde zu ſich aufgenohmen; Nachdem er aber nun in die 6. Jahr der Regierung vorgeſtanden/ und verſpühret/ daß das Volck mit ihrer beyder Regierung nicht wohl zu frieden ware/ ſo danckten ſie alle beyde aus freyen Willen ab/ und alſo wurde

Im Jahr 887. zum Hertzog erkohren (16.) Petrus Candianus, welcher aber nicht länger als 5. Monate regieret/ indem er nach deren Verlauff ebenmäſſig von freyen Stücken abgedanckt/ oder aber/ wie andere wollen/ in einer Schlacht wider die Slaven in Dalmatien/ oder wie noch andere ſchreiben/ gegen die See-Räuber/ die er zuvor überwunden hatte/ geblieben.

Nach dieſem wurde im Jahr 888. zum Hertzog erwählet (17.) Petrus Tribunus, welcher die Stadt Venedig mit Mauren zu befeſtigen angefangen/ wo nehmlich ſolches nöthig zu ſeyn ſchiene. Zu ſeiner Zeit fielen nicht allein Berengarius, Hertzog in Friaul, und Guido, Hertzog zu Spoleto, in Italien von den Fränckiſchen Kayſern ab/ und warffen ſich daſelbſt

ſelbſt zu Königen gegen einander auf; ſondern es thaten auch die Hunnen im Lande allenthalben groſſen Schaden/ drungen biß nach Mayland durch/ und verwüſteten überall alles / wo ſie hinkamen / mit Feuer und Schwerd; ja als ſie wider zurück und nach Hauße kehren wolten/ machten ſie ſich ſo gar auch über Venedig ſelbſt her/ brachten geſchwind und in der Eile viele Schiffe/ ſo ſie zu Ausführung ihres Vorhabens nöthig hatten/ zuſammen/ fielen damit in die Stadt ein und plünderten einen zimlichen Theil / und würde es alſo damals um Venedig würcklich gethan geweſen ſeyn/ wann nicht der Hertzog Petrus Tribunus den Feinden noch in Zeiten mit einer Flotte zur See über den Halß gekommen/ ſelbige hertzhafft angegriffen/und ſie dergeſtalt geſchlagen hätte/ daß ſie von ihrem Vorhaben abſtehen/ und ſich mit groſſen Verluſt zurück und nach Hauſe begeben müſſen. Der Hertzog Petrus Tribunus ſtarbe hierauf Anno Chriſti 912. nachdem er die Regiments-Laſt über 23. Jahr getragen hatte / und kame an ſeine Stelle zur Regierung

Im Jahr 912. (18.) Urſus Badoarius, welcher neun Jahr wohl regieret/ endlich aber freywillig abgedanckt und ſich Anno Chriſti 920 in ein Cloſter begeben; wiewohl andere ſchreiben/ er ſeye Biſchoff von Venedig worden.

Im Jahr 920. wurde Hertzog zu Venedig (19.) Petrus Gandianus II. des vorigen Petri Candiani Sohn. Dieſer iſt der Erſte ge-

we-

weſen/ welcher angefangen die Venetianiſche Herrſchafft biß in Ligurien und Dalmatien auszubreiten/ auch begunten die Venetianer unter ſeiner Regierung nunmehro auf der See gar mächtig zu werden/ weil ſonderlich damals die Stadt Genua von denen Saracenen ausgeplündert und gewaltig zerſtöhret worden: Und zwar hatte ſie im Anfang recht die Noth getrieben/ ſich auf die Schiffarth zu legen; Denn weil ſie auf dem feſten Lande gar wenig/ oder gar nichts/ zu ſagen hatten/ ſo muſten ſie bedacht ſeyn/wie ſie ſich und die Ihrigen gleichwohl ehrlich hinbringen könnten; dahero ſchifften ſie weit und breit auf dem Meer umher/ und begunten ihre Stadt mit allerley Wahren/die ſie hier und dar herholten/ überflüſſig anzufüllen; und weil diejenige Einwohner/ ſo auf dem feſten Lande ihre Wohnſitze hatten/ ſolcher Dinge benöthiget waren/ ſo kamen ſie häuffig nach Venedig/ ihre Nothdurfften allda einzukauffen/ und abzuholen; und anfänglich zwar waren die Venetianer um anderes nichts beſorget/ als wie ſie ihre Wahren und Kauffmannſchafften bequemlich nach Hauſe bringen könten/ zu welchem Ende ſie viele See-Häfen in Dalmatien/ Griechenland und in Syrien einnahmen; nachdem ſie aber dieſen Zweck völlig erreichet/ ſo legten ſie ſich auch je länger je mehr auf den Krieg/ und wurden alſo ſehr mächtige Leute zu Lande und zu Waſſer. Hertzog Petrus Candianus II. regierte in allem 19. Jahr und ſtarbe endlich Anno Chriſti 939. Es folgte ihm alſo in der Regierung

Im

Im Jahr 639. (20.) Petrus Badoarius, des vorigen Urſi Badoarii Bruder / welcher nach zwey Jahr wider mit Tod abgienge.

Im Jahr 941. wurde zum Hertzog zu Venedig erwählet (21.) Petrus Candianus, der Dritte dieſes Nahmens / des vorigen Hertzogs Petri Badoarii Sohn / dahero er auch von einigen Candianus Badoarius genennet wird. Dieſen hatte zwar ſchon vorhero ſein Vater noch bey ſeinen Leb-Zeiten zu einem Neben-Regenten angenohmen; Er ware aber um ſeines übel geführten Regiments willen ins Elend verſtoſſen worden: Nachdem er aber zu mehrerem Alter gekommen / ware er viel ſittſamer / und verhielte ſich ſehr wohl / nahme auch den zweytgebohrnen aus ſeinen drey Söhnen / Petrus genannt / neben ſich in die Regierung an; Dieſer hingegen verhielte ſich ſo übel / daß das gantze Volck darüber in eine Aufruhr geriethe / und nachdem es ihn aus der Stadt gejagt / die vornehmſten Einwohner / ſo Geiſt- als Weltliche / darüber einander öffentlich einen theuren Eyd ſchwuren / nimmermehr zuzulaſſen / daß dieſer Petrus wider nach Venedig kommen ſolle; und weil er nach dieſer ſeiner Verjagung aus der Stadt ſich ſehr ſtarck auf das See-Rauben legte / und den Venetianiſchen Kauff-Leuten groſſen Schaden thate / ſo grämete ſich ſein Vater Petrus Candianus III. ſo hefftig darüber / daß er Anno Chriſti 952. vor Betrübnuß ſtarbe / nachdem er 11. Jahr über Venedig geherrſchet hatte.

Ob nun gleich / wie erſt gedacht / die vornehmſte Einwohner zu Venedig bey Vertreibung Petri Candiani IV. ſich mit einem theuren Eyd zuſammen verſchworen hatten / ihn nimmermehr zu der Regierung zu laſſen / ſondern ihn auf ewig davon auszuſchlieſſen; ſo wurde doch dieſer gethane Eyd-Schwur von dem leichtſinnigen Volck gar wenig geachtet / und auch der von Petro Candiano durch ſeine ausgeübte See-Raubereyen ihnen zugefügte Schaden gar bald vergeſſen; Daher hatte ſein Vater Petrus Candianus *III.* kaum die Augen zugethan / als es dieſen mehrgemelten (22.) Petrum Candianum IV. wieder nach Venedig beruffte / und ihn um ſeiner Durchläuchtigen Vorfahren willen / welche der Republic ſo viele gute Dienſte geleiſtet / zu ſeinem Hertzog annahme. Dieſer Hertzog ſtieſſe hierauf ſeine Gemahlin eigenmächtig von ſich / und heyrathete eine andere / die ſehr mächtig an Vermögen und Land-Gütern ware / und weil er auch die Bürger von Oderzo und Ferrara mit einem glücklichen Ausgang bekriegte / ſo wurde er darüber ſo ſtoltz und hochmüthig / daß er den Hertzoglichen Pallaſt zu Venedig mit Soldaten zu beſetzen ſich unterſtunde / und gegen die Stadt ſelbſt ſich einer tyranniſchen Gewalt anzunehmen begunte. Gleichwie aber das Volck ſeine Gewaltthätigkeiten / Stoltz und Hochmuth nicht länger ertragen wolte / ſo kame es in 18. Jahr ſeiner Regierung wider ihn in die Waffen / be-

lagerte ihn in dem Hertzoglichen Pallaſt und ſteckte dieſen mit Feuer an. Und obgleich Petrus Candianus, als er dieſe groſſe ihm drohende Gefahr ſahe / und er auch von dem Feuer überall geängſtiget wurde / das wider ihn erbitterte Volck dadurch zu beſänfftigen vermeynete / daß er ſein kleines Söhnlein auf den Arm nahme / und bey dem Volck bittlich anhielte / ſie ſolten ihn zum wenigſten nur etwas vorbringen laſſen und ihn anhören; ſo ware doch alles vergebens / und wurde er alſo nebenſt ſeinem Söhnlein ums Leben gebracht. Und ſo iſt es allezeit mit dem gemeinen Volcke beſchaffen / entweders iſt es allzugrimmig / oder allzu gut und leichtglaubig. Durch dieſe Feuers-Brunſt aber giengen zugleich 300. Häuſer / und drey der vornehmſten Kirchen zu Venedig mit in dem Rauch auf.

Im Jahr 970. ware an ſtatt des vorher gemelten erſchlagenen Petri Candiani IV. zum Hertzog zu Venedig erwählet worden (23.) Petrus Urſeolus I. welcher ſich zwar erſtlich ſehr weigerte / die ihm angetragene Würde auf ſich zunehmen / ſolche aber doch gleichwohl hernach annahme. Dieſer lieſſe die Kirche St. Marci / ſo in voriger Brunſt unter andern Kirchen auch mit ware eingeäſchert worden / wieder von neuem zurichten / und in den hohen Altar daſelbſt die ſo künſtlich und mit Gold und Edelgeſteinen ſo wunderherrlich ausgezierte Tafel / ſo man von Conſtantinopel nach Venedig gebracht / und heuti-

tiges Tages alldorten noch zuſehen iſt / einſe-tzen. Er ſchluge auch die Saracenen in Apulien bey der Stadt Bari in einer gewaltigen Schlacht auf das Haupt / und nachdem er acht Jahr ſehr wohl und löblich regieret hatte / ſtahle er ſich endlich heimlich davon / begabe ſich in Aquitanien / und gienge daſelbſt in ein Cloſter / hinterließ aber zu Venedig dieſes Lob nach ſich: daß er ein Mann von groſſem Anſehen und Verſtand geweſen.

Im Jahr 978. wurde alſo an ſeine Stelle erwählet (24.) Vitalis Candianus, der dritte Sohn des umgebrachten Petri Candiani IV. welcher aber wegen blöder Geſundheit ſelbſt wieder abdanckte / und bald darauf verſtarbe.

Im Jahr 979. hernach wurde zu einem Hertzog erwählet (25.) der vorſichtige Tribunus Memmius, der aber durch ſeine Klugheit nicht verhindern konte / daß nicht die zwey vornehmſte Geſchlechter zu Venedig / nehmlich die Moroſini und Caloprini, in eine Haupt-Feindſchafft gegen einander geriethen / und weil die Moroſini davor hielten / dieſer Hertzog wäre denen Caloprini günſtiger / als ihnen / ſo grieffen ſie beyderſeits gegen einander zu den Waffen / und hatten die Caloprini ſich auch vorgenohmen / alle Moroſini zu erwürgen; weilen ſie aber nicht mehr / als nur einen / von dieſem Geſchlecht niedermachen konten / ſo muſten ſie darüber die Flucht geben / und wurden ihnen zur Straffe auch alle ihre Güter confiſciret. Der Haß

und Feindſchafft wuchſe alſo zwiſchen beyden Familien von Tag zu Tag wei.er an / und weil die vertriebene Caloprini ihre Zuflucht zu dem Römiſchen Teutſchen Kayſer Ottone *II.* nahmen / und bey ihm ſo viel auswürckten / daß man denen Venetianern alle Handelſchafft niederlegte / ſo wurden dieſe hierdurch dergeſtalt gedemüthiget / daß ſie ſich endlich gedrungen ſahen / ſich in einen Vergleich einzulaſſen / zufolge welches ſie die Caloprini wieder in ihre Stadt aufzunehmen / und in vorigen Stand und Würden zuſetzen verſprachen. Gleichwie aber kurtz darauf die Moroſini, des alten Grolles ingedenck / wieder neue Händel anfiengen / und dreye von den Caloprinen erſchlugen / das gemeine Volck / aber welches bey der vorigen Unruhe ſehr viel eingebüſſet hatte / ſolches ſehr übel aufnahme / und davor hielte / daß ſolches mit Gutbefinden des Hertzogs *Memmii* geſchehen / ſo ſtunde es gegen ihn auf und ſetzte ihn An. Chriſti 991. ab / nachdem er die Hertzogliche Würde nicht gar zwölff Jahr geführet hatte.

In ſchon angezeigtem Jahr 991. wurde alſo an ſeine ſtatt erwählet (26.) Petrus Urſeolus *II.* ein Sohn desjenigen Petri Urſeoli I. der / wie obgedacht / heimlich darvon gegangen / und ſich in Aquitannien in ein Cloſter begeben. Dieſer regierte 18. Jahr ſehr löblich / und führte mit gutem Glück groſſe Kriege / wordurch er die Gräntzen Republic nicht wenig erweitert. Dann er triebe nicht nur den Patriarchen zu Aquileia, der mit der

Re-

Republic Venedig Händel angefangen / und die Narentaner und andere Einwohner von Iſtrien zu ſeinen Beyſtändern hatte / zimlich zu paaren / ſondern bemächtigte ſich auch vieler Städte in Iſtrien und Dalmatien / ſo bißanhero von beſagten Narentanern und Iſtriern mit ſteten Streiffereyen / Rauben und Plündern waren angefochten worden / und ſich daher meiſt ſelbſt gutwillig unter der Republic Venedig Schutz begeben / worunter zumahl in Iſtrien Parenza, Pola, Capo d' Iſtria, Trieſte, und in Dalmatien Spalatro, Trau und Sebenico gerechnet werden. So eroberte er auch die Inſul Corcyra, mit dem Zu-Nahmen die Schwartze genannt / ſo heutiges Tages Curzola heiſſet; ingleichem die Inſul Pharia, anjetzo Leſina genannt / unweit von jener gelegen; dabey er auch das gantze Land der Narentaniſchen Slauen dermaſſen verheeret / daß weder die Haupt-Stadt dieſes Volcks / die er zerſtöhret / noch auch von deſſen Namen etwas übrig geblieben. Er machte ſich hierauff auch an die Adrier, oder die Bürger der Stadt Adria in Terra Ferma, und vereinbahrete der Republic Waffen mit der wider dieſes Volck in Fehde ſtehenden Stadt Laureato, und mergelte dardurch die Adrier gewaltig aus. Deßgleichen nahme er ſich auch der Einwohner der Stadt Jadera, oder Zara an / ſchützte ſie wider den Grafen Murzivar aus Croatien / und drange dieſem faſt das gantze an dem Meer gelegene Land ab / ſo daß alſo die Republic durch dieſe Conqueſten einen

zimlichen Strich Landes an den See-Küſten von Dalmatien unter ihre Gewalt bekame/ und pflegten ſich daher von dieſer Zeit an die Hertzoge nicht nur allein Hertzoge zu Venedig/ ſondern auch Hertzoge in Dalmatien zu nennen. Mit denen Epidauriern, oder der heutigen Stadt Raguſa/ hat er gleichmäßig eine Bündnüß geſchloſſen/ auch von denen Conſtantinopolitaniſchen Kayſeren nicht nur die Tribut-und Zoll-Freyheit/ ſondern auch die freye Handlung nach Orient in dieſer Kayſere Lande/ wie ingleichen nach Egypten und Syrien/ erhalten; deßgleichen hat er auch die Stadt Venedig ſelbſt mit vielen ſchönen und herrlichen Gebäuen gezieret; und was das allervornehmſte/ und vor Venedig ein ungemeiner Vortheil geweſen/ ſo iſt auch unter ſeiner Regierung die Macht der Saracenen/ ſo biß anhero mit ihren vielfältigen Streifferenen gantz Italien beunruhiget/ und der Venetianiſchen Handlung zur See nicht wenig überläſtig geweſen/ in Apulien dergeſtalt gebrochen worden/ daß ſie endlich dieſes gantze Land verlaſſen müſſen/ und nimmermehr dahin zurück zukommen ſich in dem Stand befunden.

Im Jahr 1009. wurde zum Hertzog zu Venedig erwählet vorgemelten Petri Urſeoli Sohn (27.) Otto Urſeolus. Dieſer erlegte die Adrianer um Laureato in einer groſſen Schlacht dergeſtalt/ daß deren nicht viel mehr übrig blieben; führte auch ſonſten glückliche Kriege in Croatien. Und weil nun die Hertzog

tzogliche Würde biß auf den dritten Erben aus einem Hauſe gekommen ware / ſo bekame er die Tochter des Königs in Hungarn zur Gemahlin; als er aber hernach die von Ihm überwundene Lande durchzoge / und von denen alldortigen Einwohneren ſich hatte huldigen laſſen / wurde er bey ſeiner Zurückkunfft nach Venedig Anno Chriſti 1026. aufrühriſcher Weiſe von Dominico Flabanico überfallen / und ihm auf deſſen Befehl in dem 50. Jahr ſeines Alters der Bart / ſo zu dieſen Zeiten eine unausſprechliche groſſe Schande ware / abgeſchoren / wornach man ihn weiter nach Griechenland in das Elend wanderen hieſſe / nachdem er 17. Jahr regieret hatte / woſelbſt er auch kurtz hernach ſeinen Geiſt aufgegeben.

Im Jahr 1026. wurde zu Venedig zum Hertzog erkohren (28.) Petrus Centranicus. Allein des verjagten Ottonis Bruder Urſus, Biſchoff von Grado, machte ſich durch ſein Anſehen nicht allein Meiſter von dem Hertzoglichen Pallaſt zu Venedig / ſondern bewegte auch den Kayſer Conrad dermaſſen gegen die Venetianer / daß ſie / nachdem ſie eine Zeit lang mit ſchweren Kriegen geplaget geweſen / ſich Anno Chriſti 1031. wider ihren Hertzog Petrum Centranicum empörten / ihn als einen Münch ſchoren / und in das Elend verjagten. Als nun der Biſchoff von Grado das Regiment in Handen hatte / wolte er daſſelbige ſeinem Bruder Ottoni wieder übergeben / und denſelben aus Griechen-Land zurück beruf-

ruffen; Nachdem er aber vernahme/ daß derſelbige allbereit todt ware/ raumte er/ als er etwa ein Jahr regieret hatte/ den Pallaſt von ſelbſten wieder aus/ und wurde ſelbiger darauf alſobald von Dominico Urſeolo, ſo ein naher Bluts-Freund des bemelten Ottonis ware/ eingenohmen; gleichwie aber derſelbe dem Volck nicht anſtändig ware/ ſo vertriebe ihn ſolches gleich wider des andern Tags/ alſo/ daß er ſich nach Ravenna flüchten muſte/ allwo er auch endlich mit Todt abgegangen.

Im Jahr 1032. wurde alſo nach dieſer Aufruhr einhelliglich zum Hertzog zu Venedig erwählet (29.) *D*ominicus Flabanicus, welcher eben derjenige ware/ der an der Vertreibung des Ottonis Urſeoli die meiſte Schuld gehabt. Er ware auch Urſacher/ daß man zu Venedig zwey beſondere Grund-Geſetze machte/ nehmlich erſtlich: daß das Geſchlecht deren Urſeoler auf ewig von der Regierung ſolte ausgeſchloſſen ſeyn; wordurch dann der Untergang dieſes Geſchlechts verurſachet wurde. Und zweytens/ daß nimmermehr einem Hertzog ſolte erlaubet worden/ einen Neben-Regenten zu ſich nehmen. Er ſtarbe Anno Chriſti 1043. nachdem er 11. Jahr regieret hatte.

Im Jahr 1043. wurde durch allgemeines Gutbefinden zum Hertzog zu Venedig aufgeſtellet (30.) *D*ominicus Contarenus. Zu ſeiner Zeit fiele die Stadt Zara in Dalmatien nebſt noch einigen andern Städten von der Republic Venedig ab/ und wolte ſich unter

den

den Schutz der Könige in Ungarn begeben. Es widerſetzte ſich aber ſolchem Vorhaben der Hertzog Dominicus Contarenus gewaltig/ und ware auch ſo glücklich / daß er nicht nur die Ungariſche Völcker verjagte / ſondern auch alle abgefallene Städte wider unter den Gehorſam der Venetianer brachte; und nachdem er die Hertzogliche Würde und Bürde gantzer 28. Jahr getragen / ſtarbe er endlich Anno Chriſti 1071.

Im gemeltem Jahr 1071. ware zum Hertzog erkohren worden (31.) Dominicus Sylvius, den das Volck gleich bey der Begräbnüß vorigen Hertzogs mit den Worten: Es lebe unſer Hertzog Dominicus Sylvius! hierzu ausgeruffen hatte. Es ware aber dieſer Hertzog Zeit ſeiner Regierung gar unglücklich; dann ob er gleich anfänglich wider die Normänner / ſo in Dalmatien eingefallen waren / wie auch zur See / ſich zimlich gehalten / ſo litte er doch hernach im Jahr 1081. einen ſehr groſſen Schaden / indem er in einem mit gedachten Normännern zur See gehaltenen Treffen ſeine gantze Flotte verlohre / und kaum ſelbſt auf einem kleinen Schifflein entrinnen können. Als er nun in ſolchem unglückſeeligen Stand wieder zurück nach Hauſe zu den Seinigen kame/ wurde er durch das Volck von der Regierung verſtoſſen und ſeiner Würde entſetzet / nachdem er ſelbige nicht länger / als 13. Jahre getragen hatte. Von ſeiner Gemahlin / welche eine Conſtantinopolitanerin geweſen / melden

die Scribenten / daß ſie ſich ſo zärtlich ſolle gehalten haben / daß ſie ſich im Thau / den ſie mit groſſer Mühe ſammlen laſſen / zu baden pflegen; auch ſolle ſie die Speiſen / ſo ſie ihr zuvor durch ihre Verſchnittene erſtlich klein zerſchneiden laſſen / mit güldenen Gäbelein in den Mund geſtecket haben / damit ſie die Finger nicht beſchmieren möchte; darzu habe ſie das Hauß allezeit mit allerhand wohlriechenden Dingen añehmlich gemacht. Sie ſolle aber endlich in eine ſolche Sucht gerathen ſeyn/ daß ſie nicht nur gantz ausgezehret / ſondern auch vor Geſtanck kein Menſch bey ihr bleiben können / ja die Lufft ſelbſt durch ſolchen üblen Geruch angeſtecket worden.

Im Jahr 1083. ware nach vorgemeltem Hertzog zum Hertzog zu Venedig erwählet worden (32.) Vitalis Valieri. Dieſer erlitte gleichfals Anno 1086. eine harte Niederlage zur See bey der Inſel Corfu / erhielte aber hingegen von dem Griechiſchen Kayſer Alexio Anno 1083. die Königreiche Dalmatien und Croatien / welche er den ſtreiffenden Partheyen der angräntzenden räuberiſchen Völcker aus den Händen geriſſen. Er hat auch das Schloß zu Laureato wieder zu zurichten einen Anfang machen laſſen / und ſolle zu ſeiner Zeit ingleichen der Kayſer Heinrich IV. zu Venedig geweſen ſeyn / und als er die Herrlichkeit dieſer Stadt geſehen / ſich nicht haben enthalten können / ſie eine Königliche Stadt zu nennen. Es ſtarbe dieſer Hertzog Vitalis Valieri Anno Chriſti 1096. nachdem er

13. Jahr lang der Republic vorgeſtanden ware.

Im Jahr 1096. wurde alſo abermahl zum Hertzog ernennet (33.) Vitalis Michaëli I. Zu dieſes Hertzogs Zeiten erlangten die Venetianer das Bürger-Recht zu Ferrara, nebſt der Zoll-Freyheit und andern Immunitæten/ weil ſie der berühmten Marggräfin Mathildis dieſe Stadt hatten bezwingen helffen. Hertzog Vitalis Michaeli zoge auch mit einer Flotte von 200. Schiffen bey der erſten von den Occidentaliſchen Chriſten nach Paläſtina/ oder dem gelobten Land/ angeſtellten Creutz-Fahrt dieſen zu Hülffe dahin/ und truge zu der Eroberung dieſes Landes / und ſolches aus der unglaubigen Saracenen Händen zu reiſſen / kein Geringes bey / er ſtarbe aber endlich aber Anno Chriſti 1102. nachdem er nur 6. Jahre regieret hatte.

Im Jahr 1102. wurde alſo nach ihm erwählet (34.) Ordelaphus, oder Orlaſus Valieri. Zu ſeiner Zeit fuhren die Venetianer noch immer eiferig fort / den Chriſten bey Einnehmung des heiligen Landes gewaltig beyzuſtehen / und ihre ſiegreiche Waffen gegen die unglaubige Saracenen daſelbſt zu gebrauchen; daher ſchifften ſie mit einer Schiff-Flotte nach Jonien, eroberten die Stadt Smirna / und rückten hernach in Syrien / allwo ſie dem Hieroſolymitaniſchen König Balduin die wichtige Veſtung Ptolemais einnehmen halffen. Weil nun dieſer vor ſolche

che ihm und der Chriſtenheit geleiſtete Dienſte der Republic Venedig ſich danckbahr erzeigen wolte / ſo richtete er nebſt dem Patriarchen zu Jeruſalem und den Fürſten ſeines Reichs mit derſelben einen Vergleich auf / Krafft welches den Venetianern die Freyheit zugeſtanden wurde / in jeden Städten und Flecken des Hieroſolymitaniſchen Reichs eine eigene Kirche / Gaſſen/ Platz/ Baad-Stuben und Back-Ofen erblich zu haben / desgleichen auch eine Waage / Kauff-Hauß und ihr eigen Gewicht zu gebrauchen / und über diß in Handel und Wandel von aller Beſchwerde / Zoll und Geleite frey zu ſeyn / und was dergleichen Privilegien noch mehr / die den Venetianern insgeſammt ſehr nutzlich und vorträglich waren. Unterdeſſen aber als die Venetianer dergeſtalt gegen die Saracenen in Orient fochten/ und ſo groſſe Vortheile / als Belohnungen ihrer Tapferkeit / erhielten / ware auch die Stadt Venedig zweymahl durch Feuers-Brunſten erbärmlich verwüſtet worden. Deßgleichen hatte ſich die Stadt Zara in Dalmatien der Republic Gehorſam entzogen/ und ſich an die Ungarn ergeben; und als daher der Hertzog Ordelaphus gedachte abtrünnige Stadt wieder zu ihrer vorigen Schuldigkeit bringen wolte/ wurde er darüber in einem Treffen mit einer Lantze erſtochen / und muſte alſo ſein Leben Anno Chriſti 1017. endigen/ nachdem er das Regiments-Ruder 15. Jahre in den Händen gehabt hatte. Sonſt iſt bey dieſem Hertzog noch anzumercken / daß unter

ſeiner

ſeiner Regierung die Paduaner, Treviſer und Ravenner aus Neid über die täglich anwachſende Venetianiſche Macht mit der Republic in einem hefftigen Krieg gerathen/ nachdem aber etliche harte Schlachten unter ihnen vorbey gegangen waren/ kame es wieder zum Frieden/ und wurden allerſeits Partheyen durch Vermittlung Kayſer Henrici V. wieder mit einander vereiniget.

Im Jahr 1117. wurde zum Hertzog zu Venedig erwählet (35.) Dominicus Michaëli. Dieſer fuhre auf Anmahnen Pabſts Calixti III. mit einer ſtarcken Schiff-Flotte nach Syrien/ und leiſtete daſelbſt den Chriſten/ deren Wohlfahrt nachdem König Balduin II. von denen Saracenen gefangen worden/ keinen geringen Stoß gelitten/ getreue Hülffe und Beyſtand/ indem er nicht nur Joppe von der Belagerung befreyen/ ſondern auch die Stadt Tyrus erobern halffe/ deßwegen den der Republic Venedig nach Eroberung dieſer letzten Stadt der dritte Theil hievon von denen Chriſtlichen Creutz-Fahrern zugeeignet worden. Anno 1125. darauf/ als die Republic Venedig mit dem Griechiſchen Kayſer Calo Johannes, ſonſt auch Johannes Comnenus genannt/ und ſeinem Sohn Emmanuel/ in einige Weitläufftigkeit gerathen/ und die unter den Griechen damahls ſtehende Inſel Rhodus dem Hertzog Michael bey ſeiner vorhabenden Expedition in Palæſtina mit etwas Proviant beyzuſtehen abſchluge/ lieſſe er ſich ſolches dergeſtalt zu Sinnen ſteigen/ daß er

dieſe Inſel nicht nur gantz rein ausplünderte/ ſondern auch danebſt den Griechen ingleichem die Inſeln Chios, Samos, Lesbus und Andros wegnahme/ und über diß in die in Morea gelegene Stadt Methon, oder Modon, Venetianiſche Beſatzung einlegte. Mit denen Ungarn hatte die Republic Zeit währender ſeiner Regierung auch vieles zu ſchaffen; dann weil dieſe/ wie man ſie Venetianiſcher Seits beſchuldigte/ die Städte Zara/ Spalatro/ Trau und andere Oerter in Dalmatien nicht nur zum Abfall veranlaſſet/ ſondern ihnen auch in allem Hülffe und Beyſtand geleiſtet/ ſo kame es darüber zwiſchen beyden Theilen zu einem blutigen Krieg/ in welchem die Ungarn von den Venetianern nicht nur in Croatien überwunden/ ſondern auch beſagte Stätte insgeſammt wieder erobert/und das vorige Schutz-Recht darüber behauptet/auch danebſt faſt das gantze Croatiſche Gebürge durch die Venetianiſche Waffen beſetzt worden. Nachdem nun der Hertzog Dominicus Michaeli alle dieſe glückliche Vortheile befochten/ und auch in dem heiligen Lande über oben angeführte noch viele andere groſſe Freyheiten vor die Venetianiſche Kauffleuthe und die den Griechen abgenohmene Inſeln erlanget hatte/ legte er ſich endlich Anno Chriſto 1129. nieder/ und ſtarbe/nachdem er der Republic 13. Jahre als Hertzog vorgeſtanden ware.

Im Jahr 1130. folgte ihm ſein Schwager (36.) Petrus Polanus in der Hertzoglichen

Wür-

Würde / welcher auch gar glücklich regieret / und die Inſul Corcyra, jetzo Corfu / unter ſich gebracht. Er überwande auch die Piſaner und Paduaner / und kame dem Griechiſchen Kayſer Emanuel Comneno wider den Sicilianiſchen König Rogerium II. zu Hülffe / und nachdem er 18. Jahr regieret hatte / ſtarbe er endlich Anno Chriſti 1148.

Im Jahr 1148. wurde zum Hertzog gemacht (37.) Dominicus Maurocenus oder Moroſini, und regierte 8. Jahre. Dieſer hat den ſchönen Thurn an der Kirchen St. Marci zu Venedig erbauet / die Iſtrier / ſo abtrünnig worden / wieder zum Gehorſam gebracht / die Anconitaner zu einem Bündnüß vermocht / auch gleichfals ſich mit dem Sicilianiſchen Könige Guilielmo I. in eine Bündnüß eingelaſſen / und iſt überhaupt ſeine Regierung den Kauffleuten zu einem guten Vortheil ausgeſchlagen.

Im Jahr 1156. iſt zum Regiment gezogen worden / (38.) Vitalis Michaëli III. Dieſer hat mit denen unruhigen Städten Verona / Padua und Ferrara / wie ingleichem dem Patriarchen Voldatico zu Aquileia, ſo der Republic die Inſul Grado entzogen / vieles zuthun gehabt / endlich aber alle mit einander insgeſamt zu paaren getrieben / und zumahl den Patriarchen zu Aquileia, nebſt 20. ſeiner Dohm-Herren und vielen Adels-Perſonen / in ſeine Gewalt bekommen / ihn auch nicht eher wieder loß gelaſſen / biß er verſprochen / daß er fürderhin alle Jahre einen Ochſen und zwölff

Schwei-

Schweine nach Venedig liefern wolte/ welche das Volck nachmals bey einen angeſtelten Luſt-Spiel zu fällen im Gewohnheit gehabt. Und wiewohl die Nachfolger dieſes Patriarchen ſolchem gemachten Vergleich eine zimliche Zeit lang gantz genau nachleben muſten / ſo iſt man doch nach und nach in dem Punct / was die Schweine betrifft / vielleicht aus gewiſen Urſachen / davon abgegangen / der Ochſe aber muß noch heut zu Tag jährlich nach Venedig geliefert werden/ da man dann ein beſonderes Feſt/ das Ochſen-Feſt genañt/ deßwegen allezeit um Faſtnacht anſtellt / und ſolchem Ochſen mit lächerlichen Ceremonien auf St. Marcus-Platz auf einen Streich den Kopff abhauet. Auſſer dieſem nurgemeltem Krieg hat dieſer Hertzog Vitalis Michaëli auch glücklich gegen den Kayſer Fridericum Barbaroſſam gefochten/ wider welchen er ſich des Pabſts Alexandri III. zu Rom ſehr eiferig angenohmen. Sowohl es ihm aber in allem bißher geglücket/ ſo unglücklich iſt er nachmals wider den Griechiſchen Kayſer Emanuel Comnenum geweſen/ gegen den er/ nachdem er mit den Piſanern / mit denen er gleichmäßig Krieg geführet / Friede gemacht / eine ſtarcke Flotte in die See gebracht / und ihn damit hefftig angegrieffen; und zwar nicht aus Mangel der Tapferkeit / ſondern wegen der von den Griechen gegen ihn gebrauchten Liſt. Dann ob gleich Hertzog Vitalis Michaëli die Stadt und Inſel Tragurium, jetzo Trau / welche von der Republic ab- und zu den Griechen gefallen

len ware / gantz zerſtöret / Raguſa ausgeplündert / die von den Griechen in Dalmatien eingenohmene Oerter insgeſammt wieder erobert / und die Inſul Chios, jetzt Scio / denen Venetianern unterwürffig gemacht; ſo ſtellete ſich doch der Kayſer Emanuel / ob er gleich alle Schiffe und Güter der Venetianiſchen Kauff-Leute anhielte / als ob er gantz keinen Krieg / ſondern eiferig den Frieden begehrte; und durch dieſen Kunſt-Grieff hielte er den Hertzog mit ſeiner Flotte ſolang auf / biß endlich die Peſt / welche entweder von ungefähr / oder aber / wie einige wollen / von den Waſſern / ſo durch die Griechen vergifftet worden / entſtanden ſeyn ſolle / unter das Volck kame / und alſo faſt die gantze Venetianiſche Flotte jämmerlich zu ſchanden richtete / dergeſtalt / daß der Hertzog unverrichteter Sachen wieder aus Dalmatien nach Venedig zurück kehren muſte / allwo er auch gleich nach ſeiner Ankunfft / nachdem er mit der Armee die Peſt ebenfals dahin gebracht hatte / durch das wider ihn in Aufruhr gerathene Volck / welches ihn einer Verrätherey beſchuldigte / Anno Chriſti 1172. am Heil. Oſter-Tage / als er eben aus der Kirche nach Hauſe gehen wolte / erſchlagen und elendiglich ermordet worden / nachdem er nicht länger als biß in das 17te Jahr regieret. Gleichwie es aber nicht ſelten zu geſchehen pflegt / daß man dasjenige / was man in der erſten Hitze unbedachtſamer Weiſe vornimmt / nach vollbrachter That / und wann man wieder zu rechtem Verſtand

gelanget / zu bereuen beginnet; alſo geſchahe es auch allhier. Dann das Volck hatte kaum ſeine Wuth und Grimm an dem erſchlagenen Hertzog Vitali *M*ichaëli ausgelaſſen / ſo verfluchte es dasjenige / was es gethan / und erkannte / wiewohl viel zu ſpat / daß er als ein treuer Liebhaber des Vaterlands und der Kauffmannſchafft ſich jederzeit aufgeführet / und daher auch den Frieden mit den Griechen rechtmäßiger Weiſe / wiewohl unglücklich / geſucht / ſo daß er alſo an allen dem / was man ihm geziehen / keine Schuld haben könte; deßwegen / um deß Erſchlagenen Aufführung auch noch nach ſeinem Todt zu rechtfertigen / ſo erwählte man zehen Perſonen / um diejenigen nach der Schärffe abzuſtraffen / ſo dieſen Mord begangen hatten; weil aber dieſer Hertzog auch der erſte geweſen / welcher die ſo genannte impreſtita eingeführet / da er nehmlich von der Bürgerſchafft bey denen unter ſeiner Regierung ſtets fortwährenden Kriegen eine gewiſe Steuer begehret / wiewohl mit Verſprechen / die Republic ſolte ſolche wieder bezahlen / und gut machen / ſobald ſie in einem beſſern Stand würde kommen ſeyn; ſo glaubt man / daß dieſes unter anderen wohl auch eine Urſach mit möge geweſen ſeyn des wider ihn gefaßten Haſſes / und daher auch ſeinen Todt um ſoviel mehr befördert habe. Unterdeſſen melden auch die Venetianiſche Geſchicht-Schreiber / daß bey dieſem Unglück / welches der Republic Armada in Dalmatien unter dieſes Hertzogs Regierung von den

Grie-

Griechen erlitten / das vornehme und edele Geſchlecht derer Juſtiniani gantz ſolle darauf gegangen ſeyn / biß auf einen einigen / welcher damahls im geiſtlichen Stand im Kloſter gelebt; daher nun ſolches von dem gäntzlichen Untergang zu befreyen / ſo ſolle ſich gedachter Geiſtliche mit Päbſtl. Diſpenſation wieder aus dem Kloſter begeben / und verheyrathet haben / auch ſo glücklich geweſen ſeyn / daß er ſeinen Stammen weiter fortgepflantzet / ſo daß er auch noch heut zu Tage unter der Venetianiſchen Nobleſſe gar ſchön blühet.

Biß hieher nun hatten die Hertzoge zu Venedig zimlich monarchiſch regieret / und ſich faſt einer abſoluten Macht und Gewalt gebrauchet; gleichwie aber dabey zimlich viele Mißbräuche mit unterlauffen / ſo ſuchte man ſolchen nunmehro vorzubeugen / und verordnete demnach / daß künfftighin dem Hertzog jederzeit vier Räthe und ein Raths-Collegium von 480. Perſohnen / mit denen er alle wichtige Staats-Angelegenheiten zu unterſuchen hätte / zugegeben werden ſolte; ingleichem entſchloſſe man ſich auch / daß die jederweilige Hertzogs-Wahlen in der St. Marcus-Kirchen bey offenen Thüren von zwölff Perſohnen geſchehen / und der bemeldte Rath jährlich ſolte abgewechſelt werden / damit ein jeder Bürger darein gelangen könte. Es wurde alſo die vormalige Regiments-Art auf dieſe Weiſe in eine ſolche Regierungs-Form verwandelt / die einer Democratie nicht gar unähnlich ſchiene / und behielten alſo die Hertzoge

faſt nichts mehr/ als das äuſſerliche Anſehen und Titul/ nebſt dem Vorſitz über andere/ übrig/ die würckliche Macht und Hoheit aber beſtunde bey der gantzen Republic.

Der erſte Hertzog nun/ der unter dieſen Bedingnüſſen Anno Chriſti 1172. erwählet wurde/ware (39.) Sebaſtianus Ziani. Zu deſſen Zeiten begabe ſich der Pabſt Alexander III. der mit den Kayſer Friederico Barbaroſſa in groſſen Weitläufftigkeiten lebte / unbekannter Weiſe nach Venedig; gleichwie aber ſeine Anweſenheit nicht lange verborgen bleiben konte / ſondern gar bald kund wurde/ ſo thate ihm der Hertzog Ziani nicht nur groſſe Ehre an / ſondern verſprache ihm auch zugleich/daß wann der Kayſer ſich nicht in der Güte mit ihm in einen Vergleich einlaſſen würde/ er ihn durch die Gewalt der Waffen hierzu anhalten wolte. Es kame alſo hierüber/ indem der Kayſer von keinen Vergleich hören wolte/ zwiſchen dieſem und denen Venetianern zu einem blutigen Krieg / in welchem der Hertzog Ziani mit 32. Galleeren ſo glücklich fochte/daß er nicht nur die Kayſerl. Schiff-Flotte in die Flucht ſchluge/ ſondern auch des Kayſers Sohn Ottonem / der ſolche als Admiral commandiret hatte/ ſelbſt in ſeine Hände und gefangen bekame. Durch dieſes Unglück nun wurde der Kayſer dergeſtalt mürbe gemacht/ daß er endlich/ um mit dem Pabſt aus dem Handel zu kommen / und zugleich ſeinen gefangenen Sohn wider zu befreyen/ Anno 1177. auf gegebenes ſicheres Geleite / ſelbſt

nach

nach Venedig kame/ und ſich allda mit dem Pabſt vergliche und Friede machte. Alldieweilen aber die Venetianer dem Pabſt *Alexandro III.* bey dieſer Gelegenheit ſehr groſſe Dienſte geleiſtet/ ſo wolte auch dieſer hierbey nicht unerkäntlich ſeyn / und begabte demnach die Republic mit vielen ſchönen Freyheiten / und unter andern auch mit dem Recht der Herrſchafft über das Adriattiſche Meer/ da der Doge allezeit von der Zeit an zum Zeichen deſſen auf einem Schiff/ der Bucentauro genannt/ am Himmelfarths-Tag/ auf das hohe Meer mit prächtigen Solennitæten fähret/ und ſich vermittelſt Einwerffung eines guldenen Ringes mit ſelbigem vermählet: wiewohl viele Venetianer ſolches / daß ſie dergleichen Recht erſt aus Vergünſtigung des mehrermelten Pabſtes Alexandri *III.* haben ſollen/ läugnen/ und vorgeben / daß ihre Republic ſchon lange vorher ſolches Dominium maris exerciret/ welches/ ob es Grund habe/ ich dahin geſtellet ſeyn laſſe. Weit gewiſer iſt inzwiſchen dieſes/ daß nachdem der Hertzog Ziani dieſen Krieg mit dem Kayſer Friederico Barbaroſſa glücklich zu Ende gebracht/ die Republic Venedig abermahl mit dem Griechiſchen Kayſer Emanuel Comneno zu thun bekommen. Denn nachdem dieſer etliche Venetianiſche Kauffleute einiger ausgeübten Inſolenz halber ergreiffen/ und ihre Kauff-Wahren einziehen laſſen/ ſchickte die Republic eine wohlverſehene Schiff-Flotte nach den Inſeln ſeines Reiches/ und lieſſe daſelbſt mit

Feuer und Schwerd dergeſtalt hauſen / daß der Kayſer Emanuel ſich endlich gezwungen ſahe Friede zu machen / und vor die confiſcirte Kauffmanns-Güter 15. Centner Goldes zu erlegen. Hertzog Ziani ſtarbe hierauf Anno Chriſti 1181. im 9. Jahr ſeiner Regierung / und verſchaffte durch ein Teſtament alle ſeine Güter der Republic / wiewohl ſolches auch viele andere Hertzoge vor und nach ihm gethan haben.

Im Jahr 1181. erwählte das Volck zum erſtenmahl vier / und dieſe wiederum 40. Perſohnen / ſo einen Hertzog erkieſen muſten / welche Art von der Hertzoglichen Wahl hernach viele Jahre alſo geblieben iſt. Nach dieſer Weiſe nun wurde alſo zum Hertzog erwählet (40.) Aureus Malipetra, ſonſt Maſtopetrus, oder auch Orio Malipetro genannt. Dieſer zoge die Piſaner in die Verbündnuß der Republic / und erweiterte die Gräntzen ſeiner Herrſchafft ſehr mercklich / indem er Corinth und Theben eroberte / und den Königen in Sicilien bey nahe die gantze Provintz Phocis in Griechenland / zwiſchen Boeotien und Aetolien, ſo ein Theil des heutigen Livadiens iſt / abnahme. Er ſchickte auch eine Schiff-Flotte in Syrien / welche mit Beyhülffe anderer vornehmer Fürſten und Herren die Flotte des Saraceniſchen Sultans Saladini in die Flucht jagte / und die verlohrne Stadt Ptolemais wider übermeiſtern halffe. Weil aber dieſes alles durch Beyhülffe groſſer Schatzungen geſchahe / ſo er dem Volck aufflegte / und

danebſt auch die Stadt Zara in Dalmatien wider von der Republic ab- und den Ungarn zufiele / ſo wurde er darüber bey dem Volck ſehr verhaſt / daher er im 11. Jahr ſeiner Regierung von ſich ſelbſt abdanckte / und in ein Cloſter gienge / allwo er ſeine noch übrige Lebens-Zeit in Ruhe zubrachte.

Im Jahr 1192. wurde auf eben vorgemeldte Weiſe / nehmlich durch die Viertziger / zu einem Hertzog zu Venedig erwählet (41.) Henricus Dandulus. Dieſer brachte die abgefallene Stadt Zara wider zum vorigen Gehorſam / und nahme auch denen Piſanern die Stadt Pola in Iſtrien wider ab / welche ſie der Republic entzogen hatten. Als nun auch zu ſeinen Zeiten / nehmlich im Jahr 1195. Alexius Angelus ſeinen Bruder Iſaacum des Griechiſchen Kayſerthums und zugleich des Geſichts beraubet / und dieſes ſein Sohn Alexius Comnenus ſeine Zuflucht nach Venedig genohmen hatte / nahme ſich der Hertzog Dandulus, der ohnedem mit Alexio Comneno, wegen eines von ihm den Venetianiſchen Kauffleuten zugefügten Unrechts / nicht wohl zu frieden ware / des jungen Printzens Alexii an / und brachte es bey dem Marggrafen Bonifacio von Montferrat / dem Grafen Balduin von Flandern und andern Fürſten / die eben im Begriff waren / einem Heers-Zug wider die Unglaubigen in Palæſtina zu thun / dahin / daß dieſe / an ſtatt ſolches ihr Vorhaben auszuführen / ihre aus Frantzoſen / Niederländern und Italiänern beſtehende Macht

mit ſeiner Flotte / welche 240. Seegel ſtarck ware / vereinigten / damit Anno 1203. vor Conſtantinopel rückten / dieſe Haupt-Stadt des Orientaliſchen Kayſerthums einnahmen / den Tyrannen Alexium Angelum verjagten / und hingegen den vorigen unrechtmäſſiger Weiſe vertriebenen Kayſer Iſaacum nebſt ſeinen Printzen Alexio Comneno wider auf den Thron ſetzten. Gleichwie aber die Herrlichkeit dieſer beyden Kayſere nicht gar lang währete / indem ein greulicher Böſzwicht aus dem Kayſerlichen Geſchlecht derer Ducas, Nahmens Alexius Murzuflus, ſelbige nach 6. Monaten verrätheriſcher Weiſe aus dem Wege räumte: Alſo muſte auch der Hertzog Dandulus nebſt denen verbündeten Fürſten die Sache von neuem angreiffen / und die Stadt Conſtantinopel abermahl belagern; und obwohl anfänglich bey dieſem Werck groſſe Schwürigkeiten ſich ereigneten / ſo wurden ſelbige doch insgeſammt glücklich überwunden / die Stadt mit Sturm erobert und ausgeplündert / und darauf auch Graff Balduin daſelbſt zum Griechiſchen Kayſer erklähret / ein Venetianer aber / Nahmens Thomas Moroſini, zum Patriarchen verordnet. Durch dieſe glückliche Expedition nun geriethen die Venetianiſche Waffen in einen groſſen Ruff der Tapfferkeit und zu einem nicht geringen Anſehen; gleichwie aber der neu-erklährte Kayſer Balduinus hievon den gröſten Nutzen hatte / und auch ſchon vorher / noch vor Eroberung der Stadt Conſtantinopel / unter den verbünde-

bündeten Fürſten ware ausgemacht worden/ daß alles/ was man den Griechen abnehmen würde/ in gleiche Theile ſolte ausgetheilet werden: alſo muſte derſelbe nun auch den Vergleich halten/ und ſeine milde Hand gegen die Venetianer aufthun; und bekamen dieſe demnach auſſer einer reichen Beute von Kleinodien und andern Koſtbahrkeiten / womit ihr Schatz zu St. Marco in Venedig noch heut zu Tag pranget/ alle Griechiſche Inſeln im Aegeiſchen und Joniſchen Meer/ingleichem Gallipoli, Coron, Durazzo und noch andere Oerter in Peloponeſo mehr / wozu nachdem auch die herrliche Inſel Candia gekommen/ welche zwar dem Marggraffen Bonifacio von Montferrat ſchon vormals von ſeinem Schwager/ dem Kayſer Alexio, ware eingeräumet worden/ gleichwie aber dieſer bey gemelter Theilung zu ſeinem Antheil auch das Königreich Theſſalien erhalten/ und ihm demnach gedachte Inſel zu weit entlegen ware / ſo verkauffte er ſelbige gegen Erlegung 80000. Marck Silbers an die Venetianer/ und überlieſſe ihnen ſolche durch einen unterm 4. Aug. 1204. feyerlich aufgerichteten Tractat auf ewig. Endlich nach allen dieſen glücklichen Verrichtungen / wobey die Republic Venedig ihre Gräntzen beſagter maſſen nicht wenig erweitert hatte / legte ſich der Hertzog Dandulus auf das Krancken-Bette nieder / und ſtarbe Anno Chriſti 1205. nachdem er 13. Jahre höchſt ruhmwürdig regieret hatte.

Noch in eben demſelben Jahr wurde an

 ſeine

ſeine Stelle erwählet (42.) Petrus Zianus, des obgemeldten Sebaſtiani Ziani Sohn. Dieſer lieſſe nicht nur die Inſel Corfu und Candia mit neuen Einwohnern beſetzen / weil zumahl die Candioten ſich zimlich widerſpenſtig gegen die Republic / als ihre neue Herrſchafft / bezeugten / und das Venetianiſche Joch immerdar wider abſchütteln wolten; ſondern weil auch der Republic viel zu beſchwerlich fallen wolte / alle ihr von dem neuen Griechiſchen Kayſer Balduino überlaſſene und in denen Aegeiſchen und Joniſchen Meeren gelegene Inſeln auf eigene Koſten einzunehmen und zu behaupten / ſo lieſſe er gleichmäſſig zu Venedig öffentlich ausruffen / daß einem jeden Bürger auf ſeine Unkoſten von ſolchen Inſeln ſo viele einzunehmen / und ſelbige als ein Lehen von der Republic zu behalten / erlaubet ſeyn ſolte / als er wolte: Und weil dieſes den Bürgern gar wohl in die Sinne leuchtete / ſo fanden ſich gar viele unter den Reicheſten / die gantze Eſquadren von Schiffen ausrüſteten / und ſich damit der Inſeln Mycone, Andros, Chios, Negroponte, Paros, Tine und noch mehr anderer / ſo in dem Archipelago liegen / bemächtigte / ſolche auch lange Zeit behielten / biß ſie endlich in den folgenden Türcken-Kriegen meiſtentheils wieder verlohren gegangen. Gleichwie aber dieſe ſtets anwachſende groſſe Macht der Venetianer denen Genueſern / Piſaneren und andern Stätten in Italien nicht allerdings gefallen wolte / als welche ſolche ſchon längſt mit ſcheelen Augen angeſehen

hatten

hatten; alſo ſuchten ſelbige ſolche in ihren Lauff zu hemmen/ und griffen daher die Venetianer Anno 1207. mit einen unvermutheten Krieg an/ und weil dieſe während ſolches von gedachten Piſanern und Genueſern zur See/ von denen Paduanern aber zu Lande zimlich ſtarck bedränget wurden/ und der Hertzog Zianus, der ohnedem zimlich alt ware/ endlich einen üblen Ausgang befahrete/ ſo legte er Anno 1228. die Regierung ab/ und gienge in ein Cloſter/ nachdem er das Regiment 23. Jahr verwaltet hatte.

Im Jahr 1228. wurde alſo an ſeine ſtatt zum Hertzog erwählet (43.) Jacobus Teupulus, oder Tiepoli, welcher am erſten das *Prædicat* von Candien in ſeinem Titul geführet haben ſolle/ danebſt aber ſeine gantze 20. jährige Regierung mit lauter Kriegen zugebracht. Denn anfänglich ware die Republic noch in öffentlicher Fehde mit den Genueſern/ wegen der Oberherrſchafft zur See begriffen; und wiewohl Pabſt Gregorius *IX.* dieſen Krieg endlich mit beyderſeitiger Republiquen Vergnügen zu einem Frieden vermittelte/ ſo bekame doch gleich hierauf ſowohl Venedig/ als Genua/ mit dem Kayſer Friederico *II.* neue Händel. Denn weil dieſer bemelten Pabſt Gregorium IX. mit Heeres-Krafft überzoge/ und beyde Republiquen nach vor beſagtem getroffenen Frieden mit dem Römiſchen Stuhl wider alle deſſen Feinde eine Alliantz geſchloſſen hatten/ ſo muſten ſie ſich/ als Verbündete des Pabſts/ wider den Kayſer gebrauchen

laſſen/ und ihre Waffen gegen dieſen in die Hände nehmen Ob nun gleich die Venetianer bey dieſem Krieg nicht allezeit Seiden geſponnen/geſtalt denn unter andern auch einsmahls des Hertzogs Tiepoli Sohn/ Petrus Tiepoli, von den Kayſerl. Völckern in einer Schlacht überwunden/ gefangen genohmen und jämmerlich hingerichtet worden; ſo waren ſie doch in dieſem Stücke glücklich/ daß ſie die Stadt Padua/ welche der Tyrann Eccelinus lange Zeit beſeſſen/ und ihnen daraus/ weil er des Kayſers Parthey hielte/ groſſen Schaden zugefüget hatte/ eroberten/ und mithin dieſer Stadt wider zu ihrer vorigen Freyheit verholffen. Endlich ſtarbe auch Hertzog Jacobus Tiepoli Anno Chriſti 1249. und weil er dem Päbſtlichen Stuhl wider Kayſer Friedericum II. ſo getreulich beygeſtanden hatte/ ſo ertheilte ihm der Pabſt vor ſich und ſeine Nachfolger in der Hertzoglichen Würde das beſondere Privilegium/ daß ſie einen Baldachin, oder Himmel/ führen möchten/ worunter ſie gehen könten/ ingleichem acht ſilberne Meer-Trompeten mit güldenen Schnecken/ wie auch eine weiſſe Wachs-Kertzen in Proceſſion vor ſich hertragen zu laſſen/ und was dergleichen Freyheiten noch mehr/ worunter auch das Recht mit Bley zu ſieglen mit begriffen ware.

Im Jahr 1249. wurde zum Hertzog zu Venedig erkohren (44.) Marinus Maurocenus, oder Moroſini. Dieſer hatte ſehr vieles mit vorgemeldtem Eccelino, dem die Venetianer

tianer Padua aus den Händen geriſſen hatten/ und der des Kayſers Parthey beſtändig hielte/ zu thun/ und nachdem er dem gemeinen Weſen länger nicht/ als nur 4. Jahr/ vorgeſtanden ware/ ſtarbe er vor hohem Alter Anno Chriſti 1253.

Noch in dieſem Jahr 1253. wurde an ſeine ſtatt zum Hertzog erwählet (45.) Rainerius Zenus. Unter dieſem geriethe die Republic Anno Chriſti 1256. abermahl mit den Genueſern in einen ſehr blutigen Krieg/ welcher viele Jahre hinter einander gedauret/ und ware die Gelegenheit hierzu folgende. Als ehemals die Chriſten in Palæſtina denen Saracenen die wichtige Stadt und Veſtung Ptolemais abgenohmen/ und die Venetianer und Genueſer ſowohl/ als die Piſaner/ jenen getreue Hülffe und Beyſtand bey dieſer Belager- und Eroberung geleiſtet hatten; ſo hatte man jeglichen aus ihnen in gemeldter Stadt/ zur Danckbarkeit/ eine eigene Gaſſe und Pallaſt/ ſammt der Gerichtbarkeit darüber/ wie nicht weniger eine Kirche/ eingeräumet/ die Kirche zu St. Sabba aber/ welche die ſchönſte ware/ hatte man allen gemein gelaſſen/ und ware es eine lange Zeit bey dieſem Vergleich geblieben; Nachdem aber die Genueſer in obbemeltem 1256. Jahr dieſe Kirche allein haben wolten/ ſelbige auch würcklich mit Gewalt einnahmen und ſich darinn befeſtigten/ ſo kame es darüber zwiſchen ihnen und den Venetianern/ wie gedacht/ zu einem ſchweren Krieg/ und weil bey ſolchem

das

das Glück bald auf dieſer/ bald auf jener Seiten/ ware/ auch zu Beſtreitung der hiebey aufzuwenden nöthig habenden Unkoſten groſſe Geld-Summen erfordert wurden/ und der Hertzog Zenus deßwegen dem Volck ſchwere Steuren aufbürdete/ u. unter andern auch eine Anlage auf Milch und Zwibeln legte; ſo gerethe der Pövel darüber in eine gefährliche Aufruhr/ in welcher er vielen Edelleuten zu Venedig die Häuſſer geplündert/ und den Hertzog bey nahe ſelbſt geſteiniget hätte; Doch wurde der Tumult noch endlich geſtillet und viele der Rädels-Führer mit dem Leben geſtrafft/ wornach der Hertzog Zenus ſtarbe Anno Chriſti 1268. nachdem er 17. Jahr der Regierung vorgeſtanden ware.

Im nurgemelten Jahr 1268. folgte ihm alſo im Regiment (46.) Laurentius Teupulus, oder Tiepoli, des vorigen Jacobi Tiepoli Sohn/ welcher auſſer vorgedachtem Genueſiſchen Krieg/ den er fortgeſetzet/ auch gantzer drey Jahr lang mit denen von Bononien Krieg geführt/ ſo daher entſtanden: Als wegen eingefallenen Mißwachſes die Ausfuhr des Getreydes aus denen Königreichen Neapolis und Sicilien verbotten worden / ſuchten die Venetianer bey den Stätten Treoigi, Padua, Ferrara und andern an/ daß ſie ihnen erlauben möchten/ bey ihnen Getreyde einzukauffen; gleichwie aber dieſe ihnen ſolche Bitte ſchlechter dings abgeſchlagen/ ſo wurden die Venetianer darüber dergeſtalt entrüſtet / daß ſie hingegen einen gewiſen Zoll auf alle Kauf-

manns-

manns-Schiffe / ſo auf dem Adriatiſchen Meer Gewerbſchafft trieben / legten; weil nun dieſes verſchiedene benachbarte Orte und ſonderlich Bononien nicht leyden wolten / ſo kame es darüber zwiſchen ihnen und den Venetianern / wie gedacht / zum Krieg / in welchem aber dieſe endlich über jene die Oberhand behalten / und gemelten Zoll nach wie vor zu erheben fortgefahren haben. Hertzog Laurentius Tiepoli ſtarbe endlich Anno Chriſti 1275. nachdem er 7. Jahr das Hertzogliche Ammt verwaltet hatte.

Im Jahr 1275. kame nach ihm zur Regierung (47.) Jacobus Contarenus. Dieſer hatte einen ſchweren Krieg mit denen von Ancona aus vorgemelten Urſachen / weil nehmlich die Republic von allen auf den Adriatiſchen Meer handlenden Kauff-Schiffen einen Zoll zu fordern ſich anmaſſete / zu führen; Doch lieſſe die Sache abermahls glücklich vor die Venetianer ab / indem die Anconitaner endlich um Friede bitten und ſich in einen Vergleich einlaſſen muſten. Mittlerweil aber dieſer Krieg noch geführet wurde / und man ſowohl wegen deſſen / als auch wegen des Anno Chriſti 1256. angegangenen Genueſiſchen Kriegs / der gleichfals noch immer fort währete / die Unterthanen mit neuen Auflagen beſchweren muſte / ſo waren die Einwohner in Iſtrien / auf Anſtifften des Patriarchens zu Aquilia, aufgeſtanden und von der Republic abtrinnig worden; Es muſte daher der Doge Contarenus ſeine Waffen auch gegen ſelbige

ge-

gebrauchen/ und weil er ſo glücklich ware/daß er die Stadt Juſtinopolis, oder Capo d' Iſtria, in kurtzen wider zu Gehorſam brachte/ ſo ward der gantze Aufſtand dardurch geſtillet/ und alles wider in vorigen Stand geſetzet/ wornach er *A. C.* 1280. ſelbſt freywillig Alters halber abdanckte/ nachdem er die Hertzogliche Würde 5. Jahr geführet hatte.

Im Jahr 1280. wurde an ſeine Stelle zum Hertzog erwählet (48.) Joannes Dandulus, oder Dio Dandolo. Dieſer hat die 9. Jahr ſeiner Regierung mit lauter unglücklichen Kriegen theils gegen die Genueſer/theils gegen den Patriarchen von Aquilea, der abermahl Trieſte und andere Stätte in Iſtrien gegen die Republic zum Abfall bewegt hatte/ zugebracht/ und ſtarbe er endlich A. C. 1289.

Nach dem Todt dieſes Hertzogs Johannis Danduli hat ſich ein groſſer Zwiſpalt zwiſchen dem Rath und dem Volck über der Wahl eines neuen Hertzogs ereignet; indem dieſes Jacobum Tiepoli jener aber Petrum Gradonicum davor ausgeruffen / doch gleichwie Jacobus Tiepoli, allem Unheil und Widerwärtigkeit vorzubeugen/ ſich ſelbſt freywillig aus der Stadt Venedig begeben/ und ſeine Zuflucht auf ſeine Land-Güter genohmen/ ſo behielte Petrus Gradonicus endlich die Oberhand / und wurde alſo in der Hertzoglichen Würde beſtättiget. Dieſer neue Hertzog nun gleichwie er keinen geringen Verdruß darob gefaſſet/daß das Volck nicht ihm / ſondern einem andern / ſeine Stimme gegeben/alſo ware er darauf bedacht / wie er dem Volck das

Hefft

Hefft der Regierung gäntzlich aus den Händen reiſſen / und die bißherige Regierungs-Form des Staats in eine andere verändern könte/ welches ihm auch ſowohl gelungen/ daß er an ſtatt der im Jahr 1173. ihren Anfang genohmenen Democratiſchen Regiments-Form eine völlige Ariſtocratie, oder vielmehr Oligarchie, eingeführet/ welche auch noch biß auf den heutigen Tag dauret. Dann an ſtatt daß bißher der groſſe Rath an der Zahl 470. jährlich aus der geſammten Burgerſchafft wäre erwählet worden/ ſchaffte er die Wahl gäntzlich ab / und verordnete hingegen / daß über diejenige/ ſo in den nächſt verfloſſenen vier Jahren hierzu waren gezogen worden/ in der Quarantia criminale votiret werden / und diejenige/ ſo 12. Stimmen hätten/ ſolchen groſſen Rath nun und ewig / vor ſich und ihre Nachkommen/ ausmachen / die übrige aber gäntzlich davon ausgeſchloſſen bleiben ſolten. Und dieſes iſt das berühmte Serrar del Conſiglio, ſo im Jahr 1289. vorgegangen/ wovon die gegenwärtige Regierungs-Form zu Venedig entſtanden. Gleichwie aber viele von denen Bürgern/ deren Vor-Eltern/ oder auch ſie wohl gar ſelbſt/ Theil mit an der Regierung gehabt/ nun aber gantz davon abgewiſen werden ſolten/ mit dieſer neuen Verordnung des Hertzogs Gradonici durchaus nicht zu frieden waren/ alſo wurde kurtz hernach wider ihn und den Rath/ der nun allein das Regiments-Ruder in Händen hatte/ eine gefährliche Conſpiration, deren Urheber und Häupter Marinus Bocconius und Johannes Baldui-

nus waren / angeſponnen / und von den Conſpiranten/zu welchem ſich viele aus der Bürg rſchafft geſchlagen hatten / der Schluß gefaſſet/ den Hertzog und den gantzen Rath zu ermorden/ und die Regierung wieder auf den alten Fuß zuſetzen: Allein gleichwie die Sache nicht mit genugſamer Verſchwiegenheit behandelt wurde/ ſo kame der Anſchlag noch vor der Vollziehung an den Tag/ und wurden daher die Rädelsführer zu ſchwerer Straffe gezogen / und theils getödet / theils in das Elend verwiſen/ihre Güter aber ſämtlich confiſciret. Ob nun gleich dieſer unglückliche Ausgang ſolcher Conſpiration andere hätte abſchröcken ſollen /an dergleichen weiter auch nur einmahl zu gedencken / ſo wurde doch im Jahr 1310. abermahl eine neue höchſtgefährliche Conſpiration angezettelt/ deren Haupt einer von Adel/ Nahmens Bajamonte Tiepoli ware/ als welcher nicht vergeſſen konte / daß Hertzog Petrus Gradonicus ſeinem Vater/ obgemeltem Jacobo Tiepoli, die Hertzogliche Würde aus den Händen geſpielet / und ſelbige gegen ihn behauptet. Solches nun zu rächen / machte er mit vielen von Adel / ſonderlich aus denen Familien Badoari, Barozi und Quirini, welche insgeſammt mit der neuen Regiments-Form nicht zu frieden waren / und einer groſſen Anzahl aus der Bürgerſchafft / welche ſich auf 4. biß 5000. Mann erſtrecket / eine Bündnüß/ und vergliche ſich mit ihnen / daß ſie am 15. Jun. den Hertzoglichen Pallaſt unverſehens überfallen / den Hertzog / ſammt dem gantzen

Rath/

Rath / ermorden / und das Regiment wieder auf den alten Fuß ſetzen wolten. Nun begabe es ſich aber wunderbahrlicher Weiſe / daß eben auf den beſtimmten Tag / als das Vorhaben ausgeführet werden ſolte / ſich ein groß Gewitter und Wind erhobe / ſo daß alles davon zu Venedig erzitterte und erbebete. Weil nun hierdurch die Vollſtreckung des Anſchlags auf einige Stunde ausgeſetzet werden muſte / inzwiſchen aber der Hertzog Gradonicus und der Rath hievon Nachricht überkommen hatten / ſo lieſſe man durch die gantze Stadt ausruffen / daß die / ſo des Vaterlandes und des gemeinen Nutzen Beſtes ſuchten / ſich eilends nach dem St. Marcus-Pallaſt verfügen / und daſelbſt dem Hertzog und dem Rath wider die Verräther Beyſtand leiſten ſolten; und weil dadurch ſich viele Bürger bewegen lieſſen / ſolcher Ermahnung Folge zu leiſten / ſo ſetzte es darüber vor dem St. Marcus-Pallaſt / den die Aufrührer zu beſtürmen und einzunehmen ſich unterſtunden / zwiſchen dieſen und dem Hertzog Gradonico, wie auch dem Rath / und der dieſes ſeine Parthey haltenden getreuen Bürgerſchafft ein blutiges Gefecht / in welchem endlich Tiepoli und ſein Anhang unten lage / und die Flucht ergreiffen muſte. Er ſelbſt Tiepoli wurde darauf in ſolcher Flucht in der Krämer-Gaſſe von einem armen Weibe von dem Fenſter herunter mit einem Nägel-Scherben auf den Kopf geſchmiſſen / und dergeſtalt getroffen / daß er halb todt von dem Pferde ſtürtzte / wornach

er von von denen / die ihn verfolget / vollends gar zu todt geſchlagen worden; von den übrigen ſeinen Anhangs hat man auch eine groſſe Anzahl durch das Schwerdt und Stang hinrichten / und den Uberreſt in das Elend verjagen laſſen; des Tiepoli Hauß ward ingleichen geſchleifft / und ſeine Güter von dem Rath eingezogen / nicht weniger auch des Marci Quirini, eines ſeiner Mit-Verſchwornen / Pallaſt zu gemeinen Fleiſch-Bäncken gemacht; der Weibs-Perſon aber hingegen / ſo Tiepoli mit dem Nägel-Scherben geworffen / ein jährliches Gnaden-Geſchenck von tauſend Cronen / welches auf ſie und ihre Kinder und Nachkommen zu ewigen Zeiten fortwähren ſolte / gereichet / auch dieſe ſämmtlich in den Adel-Stand erhoben; und wird der Tag / an welchem dieſe gefährliche Conſpiration ſo glücklich gedämpffet worden / noch heut zu Tage alle Jahre zu Venedig zum ewigen Gedächtnüß am St. Veits-Tag gefeyret / und deßwegen eine ſolenne Proceſſion angeſtellet / auch allezeit zu einem Fenſter des Hauſes / worinn mehrgemelte Weibs-Perſon gewohnet / ein Fahnen von Cremoſin-Taffet / in welchem St. Marcus / vor ihm aber ein kniendes und einen Hafen mit Nägel-Blumen in der Hand haltendes Weib zu ſehen iſt / heraus gehänget. So iſt auch bey dieſer Gelegenheit / die Conſpiration deſto genauer zu unterſuchen / und die Mitſchuldige zu verdienter Straffe zu ziehen / damahls das noch heut zu Tag daurende furchtbare Gericht Conſiglio de i

Dieci

Dieci und die Secrete Denunzie auf dem St. Marcus-Platz angelegt worden / da man gewiſe ausgehauene Löwen-Köpffe hier und dar unter den Gängen dieſes Platzes eingemauret / in deren Rachen ein jeder / wann er etwas / ſo dem Staat nachtheilig / erfähret / ein Zettelein ſtecken / und ſolches anzeigen / auch / wann es was wichtiges / eine gute Belohnung hievor erwarten kan. Man hat auch weiter auf Befehl des Hertzogs Gradonici das kleine Arſenal in dem Hertzoglichen Pallaſt angelegt / damit man ſich / wann künfftighin mehr dergleichen Conſpirationen ausbrechen ſolten / des darinn verwahrlich aufbehaltenen Gewehrs alſo gleich bedienen kön̄e / und was dergleichen Anſtalten noch mehr ſind / welche insgeſammt dahin geziehlet / die neu-eingeführte Regierungs-Form je mehr und mehr zu befeſtigen / und ſelbige gegen alle androhende Gefahr in Sicherheit zu ſetzen. Unterdeſſen aber als es dergeſtalt ſehr unruhig zu Venedig hergienge / ſo hatte auch der unter des Hertzogs Raineri Zeni Anno 1256. ſich mit den Genueſern angeſponnene obbemelte Krieg / welcher ſowohl Venedig / als Genua / zu gröſten Schaden gereichet / noch immer bißher fortgewähret / und ob zwar in ſolchem die Venetianer die Stadt Caffa in Orient erobert / auch die Genueſer bey Drepano und bey unterſchiedlichen andern Gelegenheiten zur See geſchlagen hatten / ſo litten ſie doch ebenfals von der Genueſer Admiralen Huberto und Lampade Doria, von jenem

nem Anno 1284. und von dieſem Anno 1298. zwey harte Niederlagen / und ſollen ſie ſonderlich bey der letztern allein 77. Galeeren / ſo zu Grunde gegangen / oder verbrannt worden / und 18. ſo nebſt 7000. Soldaten und dem Admiral Andrea Dandalo ſelbſt in der Genueſer Hände gerathen / verlohren haben: Doch wurde endlich durch Vermittelung derer von Padua Friede gemacht / und die Republic Venedig alſo von dieſem ſehr beſchwerlichen und verderblichen Krieg befreyet: Allein ob ſie gleich aus dieſem Labyrinth ſich glücklich heraus gewickelt hatte / ſo verfiele ſie doch An. 1309. wieder in eine neue und faſt noch gefährlichere Weitläufftigkeit mit den Römiſchen Stuhl; Dann als ſich die Päbſtl. Stadt Ferrara nach Azonis IV. von Eſte Todt / welcher ſie bißher ſehr deſpotiſch regieret hatte / ſelbſt freywillig unter ihren Schutz begeben hatte / und ſie ſolche nicht wieder herauß geben wolte / ſo verdroſſe ſolches Pabſt Clementem V. dergeſtalt / daß er nicht nur die gantze Republic in den Bann thate / ſondern auch jedermañ erlaubte / ihre Perſonen und Güter anzugreiffen: Es fiele auch / damit ja kein Unglück allein ſeyn möchte / faſt um eben dieſe Zeit die Stadt Zara in Dalmatien zum ſechſten mahl von der Republic ab / und begabe ſich abermal unter der Cron Ungarn Bottmäſſigkeit; und weil der Hertzog Petrus Gradonicus ſich dergleichen Widerwärtigkeiten nicht wenig zu Gemüth zoge / ſo gienge er endlich ſelbſt darüber An. C. 1313. den Weg alles

Fleiſches / nachdem er 24. Jahr die Regiments-Verwaltung auf ſich gehabt hatte.

Im Jahr 1313. wurde alſo an ſeine Stelle zum Hertzog zu Venedig erwählet (50.) Marinus Georgius. Diſer ſuchte zwar die abgefallene Stadt Zara wider zum vorigen Gehorſam zu bringen / und ſchickte daher eine ſtarcke Armee dahin; doch wurde ſolches ſein Vorhaben durch die Verrätherey des Generals Dalmaſii gäntzlich zu nichte gemacht / ſo daß die Venetianiſche Armee die Belagerung vor dem Ort wieder aufheben / und unverrichteter Sachen abziehen muſte. Die obgemelte zwiſchen Venedig und dem Päbſtl. Hof entſtandene Strittigkeiten währeten unter dieſem Hertzog auch noch immer fort / und wiewohl er / gleichwie ſein Vorfahrer / in dem Päbſtl. Bann ware / auch in ſolchem An. C. 1314. nachdem er die Hertzogliche Würde nur 1. Jahr und 10. Monat geführt hatte / ſtarbe / ſo zehlte man ihn nach ſeinem Todte gleichwohl unter die Heiligen / weil er aus ſeinen eigenen Mitteln viele Kirchen und Clöſter geſtifftet / und ſich alſo ſehr gutthätig vor die Chriſtliche Religion erwieſen hatte.

Im Jahr 1314. wurde an ſeine Stelle zum Hertzog erkohren (51.) Johannes Superantius, oder Gio Zoranzo. Unter deſſen Regierung muſten die Venetianer ſich endlich mit dem Pabſt vergleichen und zum Creutze kriechen / weil ſich auf des Pabſts jedermann gegebene Erlaubnuß gar zu viele fanden / die der Venetianer Effecten und Schiffe / wo ſie

ſelbige nur antreffen konten/ wegnahmen/und allenthalben aufbrachten; Es ſchickte alſo die Republic ihren Abgeſandten Franciſcum Dandulum an den Pabſt/ und lieſſe ſich durch ſolchen bey ſelbigem ausſöhnen und von dem Bann loßzehlen/ und geben einige Scribenten vor/ daß der Pabſt damahls der Republic das beſondere Privilegium ertheilet/ daß keiner von ſeinen Nachfolgern ſie jemahls wider in Bann thun könte; ſo aber nicht wohl zu glauben/ zumahl ſich im Jahr 1606. wie unten ſolle geſagt werden/ gantz das Widerſpiel gezeiget. Nach dieſer mit dem Pabſt glücklich vollzogenen Verſöhnung brachte Hertzog Superantius auch die abtrünnige Stadt Zara wieder zum Gehorſam/ erweiterte das Arſenal zu Venedig/ und fienge auch einen neuen Krieg mit den Genueſern an/ als er aber mitten darinn begriffen/ ſtarbe er darüber im 16. Jahr ſeiner Regierung. A.C. 1329.

In nurgemeltem Jahr 1329. kame alſo nach ihm zum Regiment (52.) Franciſcus Dandulus, mit dem Zunahmen *Canis*, oder der Hund/ genannt/ weil er nehmlich als Abgeſandter/ wie obgedacht/ zum Pabſt Clemente *V*. geſchickt worden/ die Republic wieder aus dem Bann zubringen/ und bey ſolcher Gelegenheit mit einer eiſernen Ketten um den Halß gebunden/ ſolang/ wie ein Hund/ vor des Pabſts Füſſen/ unter deſſen Tiſch/ auf der Erden liegen und büſſen müſſen/ biß ſich dieſer durch ſolchen Spott beſänfftigen/ und endlich ſeinen Zorn fahren laſſen. Unter die-

ſes

ſes Hertzogs Regierung entſponne ſich Anno 1336. ein harter Krieg zwiſchen der Republic und denen Scaligeris, ſo damahls Verona, Padua, Vicenza, Parma, Breſcia, Lucca, Trevigi, und noch viele andere Oerter mehr in ihrer Gewalt hatten/ und denen Venetianern die freye Schiffahrt auf dem Poo und Etſch nicht geſtatten wolten; weilen nun bey dieſem Krieg der König Johannes in Böhmen/ nebſt Mayland und denen Florentinern/ der Venetianer Parthey annahmen/ ſo lieſſe die Sache vor die Scaligeros höchſt unglücklich ab/ indem ſie Anno 1338. zu einem ihnen gar nachtheiligen Frieden gezwungen wurden/ Krafft welches ſie an den König von Böhmen Feltri, Belluno und Ceneda, an die Mayländer Breſcia und Bergamo, an die Florentiner vier Städte aus dem Lucceſer-Gebiet/ und an die Venetianer Trevigi, Caſtel-Baldo, Baſſano und Padua abtretten muſten/ welche letztere Stadt aber dieſe nachmahls dem Geſchlecht Carrari wieder überlaſſen. Nebſt dieſem Krieg ſetzte Hertzog Dandulus auch den unter ſeinem Vorfahrer/ dem Hertzog Superantio, mit denen Genueſern angefangenen Krieg eiferig fort/ brachte ingleichem die Städte Bergamo und Breſcia unter der Republic Gebiet/ und weil um eben dieſe Zeit die Venetianer ebenmäßig die freye Handlung nach Egypten und Syrien/ worauß hernachmahls ein unſäglicher Reichthum nach Venedig gekommen/ erhielten/ die Türckiſche See-Räuber aber ſolchen Handel zu beunruhigen ſich

unterſtunden/ ſo lieſſe er ſelbigen durch ſeinen Admiral Petrum Zenum gewaltigen Widerſtand thun/ und auch die Stadt Smyrna wegnehmen/ wornach er endlich Anno 1340. ſtarbe/ nachdem er 10. Jahr und 10. Monate dem gemeinen Weſen vorgeſtanden ware.

In gedachtem Jahr 1340. wurde nach ihm zum Hertzog erwählet (53.) Bartholomæus Gradonicus. Zu deſſen Zeiten trachteten die Einwohner der Inſul Candia ſich des Jochs der Venetianer zu entſchütten; Sie wurden aber durch dieſen Hertzog wieder zum Gehorſam gebracht. Von eben dieſem Hertzog iſt auch der groſſe Saal/ ſammt denen Neben-Gemächern zur Verſammlung des groſſen Raths zu Venedig erbauet worden/ und hat ſich ſonſt ſeine Regierung biß in das 4te Jahr erſtrecket.

Im Jahr 1343. wurde an ſeine Stelle zum Hertzog erwählet (54.) Andreas Dandulus, ein Herr zwar nur von 36. Jahren/ der aber ſeines guten Adels/ groſſer Gelehrſamkeit und Höflichkeit/ auch andern vortrefflichen Beſchaffenheiten halber/ bey jedermann ſehr beliebt ware/ wie er dann in denen Hiſtorien überaus wohl erfahren geweſen/ und die Geſchichten ſeiner Republic ſelber beſchriben. Dieſer Hertzog lieſſe ſich gar ſonderbahr angelegen ſeyn/ die Regierungs-Form der Republic immer mehr und mehr in eine gute Verfaſſung zubringen/ und lieſſe daher in dem groſſen und

klei-

kleinen Rath unterſchiedliches verändern/ ſo man durch beſondere deßwegen gemachte Geſetze beſtättigte; er führte auch die ſogenannte Adjuncten (la Gionta) die alte und neue Auditoren (Auditori vecchi e nuovi) und noch mehr andere Magiſtrats-Aemter ein. Und obwohlen er auch verſchiedene Kriege/ wie gleich gemeldet werden ſolle/ Zeit währender ſeiner Regierung geführet/ ſo zoge er doch niemahls ſelbſt zu Felde/ ſondern bliebe zu Hauß/ und ware alſo der Erſte/ welcher zwey Proveditori, oder General-Commiſſarien/ in das Lager ſandte/ um dem von auſſen her in Dienſte genommenen General mit Rath und That an die Hand zugehen/ und zugleich auf ſelbigen Achtung zu geben/ daß er nichts unternehmen möchte/ ſo dem Staat ſchädlich und nachtheilig ſeyn könte; und weil diſem ſeinem Exempel zur Folge auch die meiſte nachkomende Hertzoge ſich der Waffen gleichmäßig entſchlugen/ und zu Venedig ſtets gegenwärtig waren/ ſo geſchahe es daher/ daß in den folgenden Zeiten viel mehr Friede und Ruhe daſelbſt ware/ auch alles beſſer um die Regierung und Einwohner ſtunde/ als bißher geweſen. Zu ſeiner Zeit wurden die von Zara zum ſiebenden mahl wieder unter den Gehorſam der Republic gebracht; auch wurde eine Empörung/ welche in Iſtrien entſtanden ware/ durch ihn glücklich geſtillet. Anno 1350. aber kame es abermahl zwiſchen der Republic Venedig und denen Genueſern zu einem blutigen Krieg/ aus Urſachen/

chen/ weilen dieſe aus Haß und Mißgunſt der Venetianer Handlung nach Griechenland durch viele ausgerüſtete Raub-Schiffe zu hindern ſich unterſtunden. In dieſem Krieg waren die Venetianer anfänglich etwas unglücklich; indem ſie in einem See-Treffen bey Pera 14. Galeren und vieles Volck in dem Stich laſſen muſten; Nachdem ſie aber mit dem König Petro IV. von Arragonien ſich verbunden/ und dieſer ſeine See-Macht mit der Ihrigen vereiniget/ ſo rächeten ſie dieſen Verluſt gar bald ſehr nachdrücklich; indem ſie Anno 1353. die Genueſer bey der Inſel Sardinien biß auf das Haupt ſchlugen/ ſo daß ſie 32. Galeeren und 2000. Mann/ ſo geblieben/ nebſt 4500. ſo gefangen worden/ zurück laſſen muſten; Doch erhohleten ſich die Genueſer auch wieder in gar kurtzer Zeit/ und vergalte ihr Admiral Paganus Doria dieſen Streich in folgendem 1354. Jahr den Venetianern dermaſſen/ daß er ihre gantze Flotte unter Morea/ biß auf eine einige Galeere/ ſo ſich in währendem Treffen davon gemacht hatte/ zu Grunde richtete/ und danebſt 5870 Mann von den Venetianern/ ſamt dem Admiral Piſani, gefangen bekame/ 4000. aber waren in dieſem Treffen geblieben. Unter währenden dieſem Krieg ware inzwiſchen auch der Hertzog Andreas Dandulus geſtorben/ und obwohlen er/ wie oben gemeldet worden/ zimlich jung zur Regierung gekommen ware/ ſo hat er dennoch die Hertzogliche Würde nicht länger/ als 11. Jahr und 8. Monate/ getragen.

Im Jahr 1354. wurde alſo nach ihm zum Hertzog erwählet (55.) Marinus Valerius, oder Valier. Dieſer Hertzog hatte eine Gemahlin/ welche wegen ihres liederlichen Lebens in keinem gar guten Ruff ware/ weilen ihr nun ein junger Edelmañ/ Namens Michaël Steno, einen Schimpff bewieſen/ und der Hertzog/ obwolen er ſich darüber bey dem Senat hefftig beſchweret/ weiter keine andere Satisfaction erlangen konte/ als daß dem Thäter eine vier wöchentliche Gefangenſchafft zuerkannt wurde/ ſo lieſſe er ſich ſolches dergeſtalt zu Sinnen ſteigen/ daß er ſich entſchloſſe/ ſich auf das allergrauſamſte an dem gantzen Adel zu rächen; Er hienge demnach Iſrael Bertutium und andere Leute/ ſo unter dem gemeinen Volck einen groſſen Anhang hatten/ an ſich/ ſuchte auch ſelbſt den Pövel durch Geſchencke und Freundlichkeit auf alle nur mögliche Weiſe zu gewinnen/ und machte endlich mit nurgemelten Bertutio den Anſchlag/ daß ſie auf einem gewieſen beſtimmten Tag den Adel insgeſammt ermorden/ und die vorige Democratiſche/ oder alte auf dem Volck beſtandene Regierung/ wieder einführen wolten. Die Sache ware auch gut genug eingefädelt/ und fehlte es bloß an deren Execution; allein ehe ſelbige vor ſich gienge/ entdeckte Bertrando Bellizzaro dieſes abſcheuliche Vorhaben noch zu rechter Zeit dem Senat; Der Hertzog Valier wurde alſo mit ſeinem gantzen Anhang deß Nachts gefangen/ und er ſelbſt hernach nachdem er nicht langer/ als 7. Monate/ regieret

ret hatte / mit dem Beil hingerichtet/und ſeine Güter confiſciret / die übrige Mitſchuldige aber meiſt mit dem Strang und mit gleichmäßiger Einziehung aller ihrer Güter beſtraffet; und durch dieſe ſcharffe Execution befeſtigten ſich die Edle und der Senat dergeſtalt bey ihrer einmahl angenohmenen Gewalt und Authoritæt, daß man von dieſer Zeit an in den Venetianiſchen Hiſtorien keine Meldung mehr von einer Aufruhr / ſo ſich in der Stadt Venedig ereignet / und von gar wenigen/ſo in dem gantzen Venetianiſchen Gebiete / auſſer jezuweilen in Candien / entſtanden / findet.

Im Jahr 1355. wurde zum Hertzog zu Venedig erwählet (56.) Johannes Gradonicus, der ſchloſſe zwar einen fünffjährigen Stillſtand der Waffen mit den Genueſern / verfiele aber hingegen mit dem Hungariſchen König Ludovico I. in einem ſchweren Krieg/ indem die meiſte Oerter in Dalmatien von dem Gehorſam der Republic abgefallen waren / und ſich unter den Schutz der Cron Ungarn begaben hatten. Er regierte nicht länger als 1. Jahr und 3. Monate und ſtarbe A. C. 1356.

Noch in dieſem nurbeſagten Jahr 1356. folgte demſelben in der Regierung (57.) Johannes Delphinus, und regierte 5. Jahr/biß A. C. 1361. Zu ſeiner Zeit wurde der vorgemelte Krieg in Dalmatien eiferig fortgeſetzet/die Republic aber zoge endlich in ſelbigem den Kürtzern und muſte im Jahr 1357. einen ihr

höchſt nachtheiligen Frieden eingehen/ krafft deſſen ſie alle Oerter von dem Golfo Carnero an/ biß nach Durazzo/ an die Ungarn abzutretten ſich gezwungen ſahe; dagegen ihr die in dem Golfo di Venezia ſelbſt / oder diſſeits auf dem veſten Land gelegene Plätze verblieben/ auch die in der Treviſaner Marck und in Iſtrien eroberte Oerter von den Ungarn wieder abgetretten wurden.

Im Jahr 1361. kame hierauf zum Regiment (58.) Laurentius Celſus. Zu deſſen Zeiten wurden die von Candia abtrünnig/ aber durch den General Dominicum Michaelium, wiewol nicht ſonder Mühe wieder zum Gehorſam gebracht. Diſer Hertzog regierte nur vier Jahre und 2. Tage und ſtarbe 1365.

In nurgemeltem Jahr 1365. wurde alſo an ſeine Stelle zum Hertzog gemacht / (59.) Marcus Cornarus. Dieſer lieſſe die Einwohner in Candia des Friedens wieder genieſſen/ und regierte nur 2. Jahr und 5. Monate/ indem er Anno 1368. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt.

In dem beſagten Jahr 1368. folgte ihme alſo in der Hertzoglichen Würde (60.) Andreas Contarenus. Dieſer übernahme zwar die Regierung gar ungern / er regierte aber nachgehends gar löblich. Zu ſeiner Zeit ware die Stadt Trieſte von der Republic abtrünnig worden / und hatte ſich an das Haus Oeſterreich ergeben / ſie wurde aber bald wieder zum vorigen Gehorſam gebracht / indem die Venetianiſche Armee unverweilt vor dieſe

Stadt

rückte / und den Hertzog Leopoldum von Oeſterreich / der ſelbige entſetzen wolte / mit groſſen Verluſt zurück ſchluge / wornach ſich dann der Ort auf leidliche Conditionen ergeben muſte. Bald hernach ſpanne ſich ein neuer Krieg zwiſchen Franciſco Carrario, Herrn von Padua / der den König *Ludovicum I.* in Ungarn zu ſeinem Beyſtand hatte / und der Republic Venedig an / in welchem zwar dieſe damahls die Oberhand behielte / und Carrarium zwange / daß er den Frieden vor eine gute Summa Geldes erkauffen muſte; allein im Jahr 1376. überfiele die Republic abermahl ein grauſames Kriegs-Ungewitter / welches ihr bey nahe den völligen Untergang gebracht hätte / indem ſie die Genueſer mit Zuziehung des Königs in Ungarn Ludovici I. des Patriarchen von *A*quileia und vorbeſagten Franciſci Carrarii auf ein neues angriffen und gewaltig ängſteten / und ware die Gelegenheit zu dieſem Krieg folgende: Es hatte der Griechiſche Kayſer Johannes VI. ſonſt auch Calo Johannes genannt / denen Venetianern die in dem Archipelago gelegene Inſel Tenedos abgetreten / ſein Sohn Andronicus aber / der damit nicht zu frieden ware / hängte ſich deswegen an die Genueſer / und hetzte ſie gegen die Venetianer an / zumahl er wohl wuſte / daß jene ohnedem dieſen nichts Gutes gönneten / und alſo dieſe ſchöne Inſel nicht gerne in ihren Händen ſahen; hierzu kame nun noch / daß in der Inſel Cypern / bey der Crönung des Königes *Petri* II. worbey ſich auch Geſandten

ten von Venedig und Genua eingefunden hatten/ ſich ein groſſer Streit wegen des Rangs/ oder Vorzugs/ zwiſchen dieſen Geſandten ereignet; indem die von Genua denen von Venedig hiebey durchaus nicht weichen/ und als auch der König ſelbſt dieſen letztern vor den erſtern den Vorgang zuerkannt/ es dabey nicht bewenden laſſen wollen / ſondern indem ſie ſolches für eine groſſe Beſchimpffung aufnahmen/ ſich ſo gar unterſtanden/ ſich heimlich mit Gewehr unter ihren Röcken zu verſehen / und damit alſo bewaffnet nach Hoff zu kommen/ in der Abſicht/ den Vorgang vor den Venetianern auch mit Gewalt zu behaupten. Gleichwie aber dieſe ſolches Vorhaben der Genueſer gar zeitlich in Erfahrung brachten/ und davon dem Königlichen Hoff Nachricht gaben / auch die Sache zimlich verhaſt vorzuſtellen wuſten/ gleich als ob die Genueſer gar geſinnet geweſen wären/ den König und die gantze Hoffſtatt zu überfallen und zu ermorden; ſo verſtunde man die Sache bey Hofe unrecht/ und hielte alle Genueſer für Meichel-Mörder/ deßwegen denn auf Königlichen Befehl nicht nur die Geſandten/ als ſie nach Hofe kamen/ und man bey ihnen das verborgene Gewehr gefunden hatte/ alſo gleich zu den Fenſtern des Königlichen Schloſſes hinunter geſtürtzet/ und von denen darunter ſtehenden Soldaten mit Spieſſen aufgefangen und erwürget/ ſondern alle übrige in der Inſel befindliche Genueſer gleichmäſſig getödtet worden. Hierüber gienge nun der Krieg zwi-

ſchen den Venetianern und dem König von Cypern eines theils / anderer ſeits aber zwiſchen den Genueſern und ihren obgemeldten Alliirten an / und zwar anfänglich mit einem ungemeinen Unſtern vor die Republic Venedig; Denn ſie in einem See-Treffen von den Genueſern eine gäntzliche Niederlage erlitten / und dabey 15. Galeeren und vieles Volck eingebüſſet. Hierauf vereinbahreten die Genueſer ihre Macht mit Franciſco Carrario, und grieffen geſammter Hand die nicht weit von Venedig in dem Adriatiſchen Meer gelegene Stadt und Inſel Chiozza an / eroberten auch ſolche mit Sturm / und ſetzten dadurch Venedig in ſolchen Schröcken / daß es um dieſe Stadt würde gethan geweſen ſeyn / wann ſie in der erſten Hitze ihr Waffen-Glück fortgeſetzet und ſich mit ihrer Flotte davor gezeiget hätten / inmaſſen denn ſchon bey dem Senat darüber berathſchlaget worden / ob man nicht die Stadt verlaſſen und ſich mit allem geſammter Hand nach Candien flüchten ſolte. Ob aber nun gleich die Genueſer / wie gedacht / ſich gar träg und ſaumſeelig erwieſen / den bereits in Händen gehabten Vortheil weiter zu proſequiren / ſo konten ſich doch auch die Venetianer im Gegentheil nicht gleich wieder von dem erſten Schröcken erhohlen / und weil ſie vor das beſte Mittel hielten / ſich aus dieſem Sturm heraus zu reiſſen / wann ſie ihre Feinde um Friede bitten würden / ſo verſuchten ſie ſolches zu ihrem nicht geringen Schimpff / konten aber nirgend nichts erhalten

ten. Denn ob gleich der Franciſcaner General bey dem König Ludovico I. in Ungarn auf den Knien im Nahmen der Republic um den Frieden bate/ ſo wurde er doch unverrichteter Sachen zurück gewiſen; und ob auch gleich die Republic ſechs Geſandten an den Franciſcum Carrarium abgeſchickt/ und ihm in den Credentialien den Titul Altezza gegeben hatte/ ſo erfolgte doch auch von ſelbigem keine andere/ als dieſe Antwort: Er begehre nicht eher von einem Frieden zu hören/ biß er zuvor die vier eherne Pferde/ ſo zu Venedig über der Kirchen-Thür zu St. Marco ſtehen/ in ſeiner Gewalt hätte; ja der Genueſer Admiral Doria, ob man gleich an ihn auch einige Geſandten abgefertiget/ und ihm zugleich einen Theil der Gefangenen mitgeſchickt hatte/ welche die Venetianer bey verſchiedenen Gelegenheiten in ihre Hände bekommen/ lieſſe ſich noch viel ſpröder hören/ und ſagte rund heraus: Er hätte von ſeinen Principalen keinen Befehl/ mit den Venetianern das geringſte Mittleiden zu haben/ ſondern vielmehr ihre Stadt gäntzlich zu zerſtöhren/ alles ohne Unterſcheid nieder zu machen/ und den Venetianiſchen Nahmen gäntzlich zu vertilgen. Er hieſſe auch die Geſandte mit denen Gefangenen ſich unverzüglich wider zurücke packen/ indem/ wie er ſagte/ er Venedig in wenig Tagen erobern/ und ſodann/ ſowohl dieſe Gefangene/ als auch die noch übrige/ ohne der Venetianer Danck/ wider in vorige Freyheit ſetzen wolte. Alldieweilen nun die Venetia-

ner ſolchergeſtalt mit aller ihrer Demuth/Bitten und Flehen bey ihren Feinden allenthalben nichts ausrichten konnten/ und nun wohl ſahen/daß ihnen kein anderer Weg mehr offen ſtünde/als entweder ſich ihrer Haut tapffer zu wehren/ oder aber jämmerlich zu ſterben und zu verderben/ ſo entſchloſſen ſie ſich das äuſſerſte zu wagen/ eine neue Flotte und Land-Armee auf die Beine zu bringen/ und vor erſt Chiozza damit anzugreiffen/ um dardurch der Stadt Venedig ſelbſt wider Lufft zu machen/ als in welcher bißher der Hunger/ weil ſie durch die Genueſiſche Beſatzung in gemeltem Chiozza gleichſam eingeſperret ware/ zimlich überhand genohmen hatte. Das Glück/ welches ihnen bißher in dieſem Krieg immer den Rücken zugewendet hatte/ erwieſe ſich auch bey dieſem ihren Vorhaben ihnen gantz günſtig: Denn der Genueſer Admiral Petrus Doria wurde in einem Treffen erſchlagen/ der See-Hafen zu Brondolo verſtopffet/ die Genueſiſche Beſatzung/ ſo daraus ein Ausfall thun wolte/ zurücke getrieben und genöthiget/ zwölff ihrer eigenen Galeeren/ damit ſie dem Feind nicht in die Hände gerathen möchten/in Brand zu ſtecken/ von welchen jedoch die Venetianer noch zwey gelöſchet/und nebſt zehen andern erobert; die Stadt Chiozza ward auch ſelbſt durch Hunger auf Gnade und Ungnade ſich zu ergeben gezwungen/ und darinn über 3000. Genueſer gefunden und zu Gefangenen gemacht/ die hernach eine ſo groſſe Ranzion erlegen müſſen/ daß dardurch die Republic

Vene-

Venedig die aufgewandte Kriegs-Unkoſten guten Theils wider gewonnen. Und wiewohl auch nach der Hand die Genueſer unterſchiedliche Oerter in Iſtrien ſich unterwürffig gemacht/ Franciſcus Carrarius den gröſten Antheil von der Treviſaner-Marck erobert/ und die Venetianer ſelbſt die Haupt-Stadt Trevigi an den Hertzog Leopold von Oeſterreich abtretten muſten/ weil ſie ſelbige nicht wohl beſchützen konten / und gleichwohl nicht gerne in der Feinde Hände fallen laſſen wolten; ſo kame es doch endlich / nachdem die Genueſer noch immer zu Waſſer unglücklich waren/und ſich von der groſſen Niederlage bey Chiozza nicht wider erhohlen konten / durch Vermittlung des Grafen Amadei IV. von Savoyen Anno 1379. zwiſchen allerſeits kriegenden Theilen zu einem Vergleich / und ward der Frieden unter ihnen auf folgende Conditionen verglichen: Es ſolte nehmlich die Republic Venedig dem König von Ungarn jährlich 7000. Gold-Gulden erlegen / dargegen aber ſolte der König keine See-Räuber in denen See-Häfen von Dalmatien gedulten/ noch auch einen öffentlichen Saltz-Handel daſelbſt treiben laſſen; Cattaro ſolte denē Venetianern bleiben/ auch ihnen die von den Genueſern in Dalmatien und Iſtrien eroberte Oerter wider gegeben werden; Trieſte ſolte der Patriarch von Aquileja behalten/ im übrigen aber/ was dieſen betrifft/ alles wider auf den alten Fuß geſetzt werden / wie es vor dem Krieg geweſen; Franciſcus Carrarius ſolte Marano und Cavarzera

ſondern ihm zugleich auch die Stadt Padua zurück gegeben.

Im Jahr 1400. wurde zum Hertzog zu Venedig erwählet (63.) Michael Stenus, und regierte 13. Jahr. Zu deſſen Zeit griffe Carrarius, der Jüngere/ Herr zu Padua, die Scaligeros mit Gewalt an/ und wolte ihnen Verona und Vicenza wegnehmen; dieſe letzte Stadt aber ruffte die Venetianer um Hülff an/ und begabe ſich Anno 1404. unter deren Schutz/ ware alſo hierdurch die erſte Stadt in der Lombardey/ die ſich der Republic Bottmäſſigkeit ſelbſt freywillig unterworffen/ und führet ſie daher auch noch heut zu Tag den Ehren-Titul/ daß ſie die älteſte Tochter der Republic genennet wird. Gleichwie aber dieſe freywillige Ergebung der Stadt Vicenza an die Venetianer den jüngern Franciſcum Carrarium gantz ungemein verdroſſe/ alſo lieſſe er auch dem Herold/ welchen ſie an ihn abgeſandt/ und ihm durch ſolchen hatten andeuten laſſen/ daß gedachte Stadt ſich an ſie ergeben/ und er alſo künfftighin ſich aller Feindſeeligkeiten gegen ſelbige enthalten ſolte/ Naſen und Ohren abſchneiden/ und überdiß ihnen noch ferner zurück entbieten: ſie ſolten ſich um ihre Lagunen und Fiſcherey/ wie auch Handlung bekümmern/ nicht aber um andere Fürſten. Hierüber gediehe nun die Sache zu einem öffentlichen Krieg/ in welchem Carrarius ſo unglücklich ware/ daß ihm nicht allein Padua und Verona Anno 1405. von den Venetianern abgenohmen/ ſondern er auch ſelbſt/ nebſt

nebſt ſeinem Sohn und Bruder/ gefangen/ und ihnen allerſeits durch einen Strick das Leben genohmen worden/ ohngeachtet ſie gar flehentlich um Erhaltung ihres Lebens gebeten. Alldieweilen aber auch der Marggraff Nicolaus III. zu Ferrara an dieſem nurgemelten Krieg Theil genohmen hatte/ ſo grieffen ihn die Venetianer gleichmäſſig an/ und zwangen ihn endlich/ daß er ihnen die Landſchafft Poleſino ſo lange Pfand-weiß überlaſſen muſte/ biß er ſolche gegen Erlegung 80000. Ducaten wider würde eingelöſet haben; Er muſte auch ferner ebenmäſſig verſprechen/ kein Saltz mehr zu Comacchio ſieden zu laſſen/ und, danebſt auch geſtatten/ daß die Republic einen Magiſtrat/ Bisdomino genannt/ zu Ferrara ſetzen möchte/ welcher die unter den Venetianiſchen Unterthanen allda entſtehende Strittigkeiten entſcheiden ſolte. Im Jahr 1406. darauf löſeten die Venetianer die Stadt Zara mit andern umliegenden Oertern auf den See-Küſten von Dalmatien von dem König Ladislao von Neapolis/ an den ſolche durch die Könige von Ungarn gekommen ware/ gegen Erlegung 100000. Ducaten ein; ingleichem wurde ihnen auch Patraſſo in Morea, und Lepanto in Livadien von ihren vormahligen Beſitzern überlaſſen; und ob ſie gleich hernach mit dem Kayſer Sigismundo wegen der Stadt Sebenico und anderer Oerter in Dalmatien in einen Krieg verwickelt wurden/ ſo hatten ſie doch auch hierinn ſo gutes Glück/ daß ſie nicht nur beſagten Ort/ ſondern auch

Cliſſa, Spalatro, Trau, Leſina und Curzola unter ihre Gewalt brachten / auch Udino und viele andere Plätze in Friaul bezwangen / ſo daß alſo die Republic die Gräntzen ihres Gebiets über die maſſen weit ausbreitete.

Im Jahr 1413. wurde die Hertzogliche Würde (64.) Thomæ Mocenigo aufgetragen / der 10. Jahr lang regiert / und die Stadt Cividad Friuli hinweg genohmen / auch dadurch faſt alles Land / ſo dem Patriarchen von Aquileia ehemals in Friaul zugehöret / der Republic unterwürffig gemacht. Auf ſeinem Todt-Bett hat dieſer Hertzog dem Senat unter andern gerathen / es ſolte die Republic ſich niemals bemühen / mehrere Länder auf dem feſten Lande von Italien zu erobern und an ſich zu bringen / als ſie bereits würcklich im Beſitz hätte / ſondern ſich vielmehr eiferig angelegen ſeyn laſſen / ſich je mehr und mehr zur See feſter zu ſetzen; weilen dieſes letztere ihr groſſen Nutzen und Reichthum zuwegen bringen / daß erſtere aber mehr ſchäd- als nutzlich ſeyn / und aller Italiäniſchen Fürſten Haß und Feindſchafft auf den Halß ziehen würde. Wie wenig man aber dieſem wohlgemeinten Rath folge geleiſtet / wird gleich das nachſtehende mit mehrern zeigen.

Im Jahr 1423. wurde an des verſtorbenen Hertzogs Mocenigo Stelle zum Hertzog zu Venedig ausgeruffen (65.) Franciſcus Foſcarus, ob gleich jener noch auf ſeinem Todt-Bett dem Senat ſolche Wahl hefftig widerrathen hatte / weil er wohl wuſte / daß der neue

Hertzog

Hertzog mit ihm eine gantz ungleiche Meinung in demjenigen Punct hägte/ den er ihm/ wie vorher gemeldet/ in Anſehung der neuen Conqueſten auf dem feſten Land von Italien ſo eiferig zu beobachten recommendirt hatte. Gleich nach dem Antritt der Regierung dieſes Hertzogs/ nehmlich Anno 1424. überlieſſe der Griechiſche Kayſer Johannes Palæologus der Republic die in Theſſalien gelegene Stadt Theſſalonich/ weilen er ſelbige gegen die Türcken ſich nicht zu behaupten getrauete; und weil bald hernach der Herzog Philippus Maria zu Mayland und die Florentiner einander in die Haare kamen/ ſo miſchten ſich auch die Venetianer/ wider obgemeldtes Verbot ihres Hertzogs Thomae Mocenigo, in dieſen Krieg ein/ und ergriffen dabey der Florentiner Parthey gegen Mayland. Dieſer Krieg iſt zwar durch etliche zu verſchiedenen mahlen gemachte Stillſtände unterbrochen worden/ aber doch immer wider von neuem angegangen/ und meiſtentheils mit zweifelhafften Glück geführet worden; indem die Venetianer bald Vortheil hatten/ bald wider einen Verluſt erlitten/ bald einen Ort einnahmen/ und bald wider einen andern dagegen verlohren; doch behielten ſie endlich zu letzt die Oberhand/und muſten daher bey dem An. 1441. erfolgten Friedens-Schluß die Stätte Breſcia, Bergamo, Legnano, Riva, Ravenna, Peſchiera und noch andere Oerter mehr von Mayland an ſie abgetretten werden. Mittlerweil aber die Republic dergeſtalt die Grän-

tzen ihrer Herrſchafft auf dem feſten Land von Italien erweiterte/ ſo hatte inzwiſchen der Türckiſche Groß-Sultan Amurath II. die obgemelte von dem Griechiſchen Kayſer an ſie überlaſſene Stadt Theſſalonich nebſt noch eigen andern Oertern weggeſchnappet; Doch wurde dieſer Verluſt dardurch wider in etwas erſetzet/ als Anno 1442. die in Albanien gelegene Stadt Antivari durch freywillige Ubergabe deren bißherigen Beſitzers aus dem Hauſe Angeli an die Republic kame/ und auch Dulcigno durch die Venetianiſche Waffen erobert worden. Im Jahr 1446. darauf gienge der Krieg mit Mayland von neuem hefftig an/ und weil während deſſelben Hertzog Philippus Maria ohne eheliche nachgelaſſene Leibes-Erben verſtarbe/ deſſen Schwieger-Sohn Franciſcus Sfortia aber/ ſo deſſen natürliche Tochter Blancam zur Ehe hatte/ ſich des Hertzogthums Mayland anmaſte/ ſo ſetzten ſich die Venetianer ſolchem ſeinem Vorhaben eiferig entgegen/ indem ſie Sfortiam durchaus nicht zur Succeſſion laſſen wolten. Endlich aber behauptete dieſer dennoch das Hertzogthum ohngeachtet alles Widerſtrebens der Venetianer/ und wurde alſo durch Vermittlung des Pabſt Nicolai V. Anno 1454. ein Friede geſchloſſen/ Krafft welches die Republic alle vormahls von dem Hertzogthum Mayland eroberte Oerter/ biß auf Bergamo, Breſcia und Crema, an den neuen Hertzog Sfortiam heraus geben/ und dieſen bey dem ruhigen Beſitz des erworbenen Hertzogthums laſ-

ſen muſte. Hertzog Franciſcus Foſcari hat nach dieſem zu Ende gebrachten Krieg der Republic nicht gar lange mehr in ſolcher Qualität vorgeſtanden/ indem er Anno 1457. wegen hohen Alters der Regierung entſetzt worden/ nachdeme er derſelben 34. Jahr lang vorgeſtanden ware.

In ſchon angeregtem Jahr 1457. kame alſo zum Regiment (66.) Paſchalis Mariper-tus, und regierte 5. Jahr überaus glücklich/ biß endlich kurtz vor ſeinem Anno 1462. erfolgten tödtlichen Hintritt die Republic in einen ſchweren Krieg mit dem Türckiſchen Kayſer Mahomet *II*. verfiele/ der etliche Jahre hinter einander gewähret.

In gedachtem Jahr 1462. folgte demſelben in der Hertzoglichen Würde (67.) Chriſtophorus *M*aurus, oder *M*orus, und regierte 9. Jahr und 6. Monate. Zu ſeiner Zeit wurde der vorgemelte Krieg mit den Türcken hefftig fortgeführet; und obwohlen die Venetianer hiebey ihr äuſſerſtes thaten/ dieſem Blut-dürſtigen Erb-Feind des Chriſtlichen Nahmens tapffermäßig zu wiederſtehen/ ſo nahme doch der Groß-Sultan Mahomet Argos und Corinth in Morea/ und die höchſtwichtige Veſtung Negroponte weg/ und lieſſe an dem letztern Ort den Commendanten *P*aul Erizzo, welcher ſich ihm mit Accord ergeben hatte/ auf eine unmenſchliche und barbariſche Weiſe lebendig mitten von einander ſägen/ unter dem verdammlichen Vorwand/ daß er ihm zwar den Kopff zu laſſen verſprochen/

chen / wegen deß Leibes aber ihm keine Sicherheit verheiſſen hätte; Doch ſollen auch bey dieſer Belägerung an die 40000. Türcken geblieben ſeyn.

Im Jahr 1471. kame zum Regiment (68.) Nicolaus Thronus, regierte aber nicht länger / als 2. Jahr / und iſt auch ſonſt unter ſeiner Regierung nichts merckwürdiges vorgegangen / als daß er eine Verbündnüß mit dem Pabſt / und dem König in Hiſpanien wider die Türcken geſchloſſen.

Im 1473. Jahr wurde zum Hertzog zu Venedig erwählet (69.) Nicolaus Marcellus, regierte aber nur ein Jahr / und wurde unter ihm viel Gutes in Macedonien wider die Türcken ausgerichtet.

Im Jahr 1474. folgete ihm im Regiment (70.) Petrus Mocenigo, und regierte auch nur ein Jahr und 2. Monate / wornach er das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte. Unter ſeiner Regierung fielen die Türcken in Friaul ein / und thaten daſelbſt groſſen Schaden.

Im Jahr 1475. ware zur Hertzoglichen Regierung gezogen worden (71.) Andreas Vendramenus, und regierte zwey Jahr. Unter ihm ſeynd die Venetianer von den Türcken bey Croja / und abermahl bey Liſunt geſchlagen worden.

Im Jahr 1477. wurde zum Hertzog zu Venedig erwählet (72.) Johannes Mocenigo. Dieſer machte gleich in dem erſten Jahr ſeiner Regierung Friede mit den Türcken / und überlieſſe

lieſſe ihnē Scutari in Albanien, Tenaro in Morea und die Inſel Lemnos, oder Stalimene, verſprache auch danebſt / ihnen alle Jahr 8. tauſend Ducaten vor die freye Schiffahrt auf dem ſchwartzen Meer zu erlegen; und ware alſo die Republic dieſes in die 15. Jahr lang gedauerten ſchweren Kriegs zwar loß worden / hatte aber dabey vieles zuſetzen müſſen; doch traffe ſie gleich hernach auch das Glück / daß ſie die Inſel Vegia, an den Küſten von Dalmatien / in ihre Hände bekame / welche deren ehemahlige Beſitzer um deßwillen an ſie übergeben / weil ſie ſich ſelbige gegen die Ungarn nicht zu behaupten getraueten. Nach geſchloſſenem Frieden mit den Türcken / nehmlich Anno 1480. entzündete ſich ein ſchwerer Krieg zwiſchen denen Venetianern und dem Hertzog Hercule zu Ferrara / weil dieſer obgemeltem mit ſeinem Vater Nicolao *III.* aufgerichteten Vergleich zuwider die denen Venetianiſchen Unterthanen bewilligte Freyheiten nicht weiter geſtatten / die Freyheit des Saltz-Siedens zu Comacchio behaupten / und den Venetianiſchen Bisdomino zu Ferrara wegſchaffen wolte. Alldieweilen man nun damahls die Venetianer in dem Verdacht hatte / ſo auch nicht ohne allen Grund mag geweſen ſeyn / als ob ſie trachteten ſich zu Herren über gantz Italien zu machen / und zu ſolcher Monarchie das Fundament bereits bey den letztern Mayländiſchen Krieg / da ſie den Hertzog Franciſcum Sfortiam nach Abſterben des Hertzogs *Philippi Mariæ* durchaus nicht zur Succeſſion laſſen

wol-

wollen / zu legen geſucht / auch / da ihnen ſolches Fehl geſchlagen / uun durch Bemächtigung des Staats von Ferrara dieſen ihren Endzweck zu erreichen ſich bemüheten; ſo verbanden ſich faſt alle Italiäniſche Fürſten auf 25. Jahr wider ſie / und nahmen zumahl der König Ferdinandus I. von Neapolis / der Hertzog Johannes Galeacius Sfortia zu Mayland und die Florentiner des Hertzogs Herculis zu Ferrara Parthey öffentlich gegen die Venetianer an / ja ſo gar auch der Pabſt verfolgte dieſelben nicht nur mit den Waffen / ſondern auch mit dem würcklichen Bann / und kamen ſie daher in nicht geringe Noth; Nachdem ſie aber endlich ein Mittel gefunden / den Hertzog von Mayland wieder auf ihre Seiten zu lencken / ſo behielten ſie zuletzt / nachdem der Krieg vier Jahre gewähret / die Oberhand / und muſte der Hertzog Hercules der Republic gantz Poleſino und die Stadt Rovigo abtretten / dagegen ſie hingegen auch ihrer Seits ihm das freye Saltz-Sieden zu Commacchio erlaubte. Nach dieſem Krieg ſtarbe Hertzog Johañes Mocenigo Anno 1485. nachdem er den Staat in die 8. Jahr lang beherrſchet hatte.

In nurgemeltem Jahr 1485. wurde alſo an ſeine Stelle zum Hertzog zu Venedig erwählet (73.) Marcus Barbadicus, oder Barberigo; doch gleichwie er nicht länger / als 9. Monate / dem Staat vorſtunde / ſo folgte ihme gleich

In folgendem Jahr 1486. (74.) Auguſtinus Barbadicus, oder Barberigo, welcher 15.

Jahr

Jahr regieret. Dieſer führte anfänglich Krieg mit etlichen Teutſchen Fürſten/ ware auch ſo glücklich/ daß das höchſtwichtige Königreich und die Inſel Cypern zu ſeiner Zeit unter die Bottmäßigkeit der Republic gelanget/ womit es folgender maſſen hergegangen: Johannes *III.* oder Janus, König von Cypern/ an deſſen Stamm-Vater Guido, aus dem Frantzöſiſche Hauſe Luſignan, die Inſel Cypern durch König Richard von Engelland ſchon Anno 1191. bey ſeinem nach dem Heil. Land unternohmenen Creutz-Zuge wider die Unglaubige gelanget ware/ hatte eine einige eheliche Tochter/ Nahmens Charlotta/ ſo Anfangs an Hertzog Johannem von Coimbria in Portugall/ und nach deſſen Hinſcheiden an Ludovicum Hertzogen von Savoyen vermählet worden/ und nebſt dieſer auch einen unehlichen Sohn/ Johannem, den er zum Ertz-Biſchoff zu Nicoſien in Cypern gemacht hatte. Nun hätte zwar nach diſes Königes Johannis Anno 1458. erfolgten Hinſcheiden/ zufolge ſeines letzten Willens/ gemelte ſeine Prinzeßin Charlotta/ nebſt ihrem Gemahl/ auf dem Cyperiſchen Thron ſuccediren ſollen: allein der natürliche Printz Jacobus ſetzte ſich ſolcher Succeſſion entgegen/ und hienge ſich an die damahls ſehr mächtige Mameluccen in Egypten/ denen er jährlich einen Tribut von 8000. Ducaten wegen Cypren/ wann ſie ihm zu dieſer Inſel Beſitz verhelffen würden/ verſprache/ und brachte es durch deren Beyſtand auch ſo weit/ daß er die Königin Charlottam

nebſt ihrem Gemahl Anno 1465. verjagte/ und ſich das gantze Königreich unterwürffig machte. Nachdem er nun ſolchergeſtalt in dem eroberten Königreich ſich feſte geſetzet/ ſo lieſſe er ſich mit der Republic Venedig zu mehrerer ſeines Reichs Verſicherung in eine genaue Alliantz ein/ und damit auch dieſe deſto mehr befeſtiget würde/ ſo nahme er Anno 1470. Catharinam/ eines vornehmen Venetianiſchen Nobile Marci Cornaro Tochter/ zur Gemahlin/ welche die Republic nachmahls/ um dieſe Heyrath deſto mehr zu ſolenniſiren/ adoptirte/ ihr auch den Titul einer Staats-Tochter gabe/ und ſie danebſt aus dem Schatz St. Marci ausſteuren lieſſe. Bald darauff/ nemlich Anno 1473. geſeegnete König Jacobus dieſes Zeitliche/ und gleichwie er ſeine Gemahlin hoch ſchwangern Leibes nach ſich hinterlieſſe/ ſo verordnete er in ſeinem letzten Willen/ daß/ wann ſelbige einen Printzen zur Welt bringen würde/ ihme ſelbiger in dem Königreich ſuccediren ſolte/ wofern aber nicht/ oder da auch dieſer ohne Erben mit Todt abgehen würde/ ſo ſolte die Königin das gantze Königreich erben. Nun kame zwar auch die Königin mit einem Printzen/ welchem man den Nahmen Jacobus gabe/ nach des Königes Todt nieder/ nachdem aber ſelbiger Anno 1475. im zweyten Jahr ſeines Alters/ wieder von dieſer Welt Abſchied nahme/ ſo wurde die Königin hierdurch allein Erbin des gantzen Königreichs/ und damit ſie deſto beſſer wider alle innerliche Empörungen und auswärtige Feinde ſich in Sicherheit ſe-

tzen möchte / ſo begabe ſie ſich in der Republic Venedig Schutz. Nach 15. jähriger Regierung lieſſe der König Ferdinandus von Neapolis um ſie werben / bekame aber einen Korb. Als nun die Republic Venedig wegen der Inſel Cypern ſich vor den geheimen Anſchlägen der Türckiſchen und Egyptiſchen Sultanen zu fürchten anfienge / und auch dieſes Königreich ſelbſt gerne gehabt hätte / ſo ſandte ſie der Königin Bruder / Georgium Cornarum, an ſie ab / und lieſſe ſie durch ſelbigen dahin bereden / daß ſie die ſchwere Reichs-Verwaltung bey ſo gefährlich anſcheinenden Läufften der Republic übergeben / und ſich in Perſon / mehrer Sicherheit halber / nach Venedig begeben möchte; und wiewohl die Königin anfänglich in dieſes Anſinnen durchaus nicht willigen wollen / ſo hat doch gemelter ihr Bruder ſie theils durch gute / theils harte Worte / endlich dahin gebracht / daß ſie zuletzt das Königreich der Republic reſigniret / und ſich nach Venedig begeben / allwo man ihr gleichwohl zur Vergeltung vor dieſe ſchöne Donation den Pallaſt d' Eſte zur Reſidentz eingegeben / auch auf ihre Lebens-Zeit die Stadt Aſola in der Marca di Trevigo eingeräumet. Und auf dieſe Weiſe iſt das wichtige Königreich Cypern an die Republic Venedig gekommen / welches ſie auch biß Anno 1570. da ihr ſolches von dem Türckiſchen Kayſer Selim II. wie unten ſolle geſagt werden / wieder entwältiget worden / behauptet. Denn obgleich das Hauß Savoyen / welchem die Königin Charlotta Anno 1485. ihr Recht auf Cypern

denen Venetianern wider geben/ hingegen aber dieſe auch an jenen Torre del Curan wider einräumen; Endlich ſolte kein Theil ſich der Inſel Tenedos weiter anmaſſen/ noch auch nach dem Fluß Tanaias Handelſchafft treiben. Durch dieſen Frieden nun wurden die Venetianer des allerbeſchwerlichſten Kriegs/ worinn ihre Republic in äuſſerſter Gefahr des Untergangs geſchwebet/ erlediget / und ware Hertzog Andreas Contarenus ſo glücklich/ daß/ wie dieſer Krieg ſich unter ſeiner Regierung angeſponnen/ er auch ſelbigen noch vor ſeinen Hinſcheiden endigen können/ doch erfolgte dieſes nicht lange hernach / indem er A. C. 1382. ſtarbe/ nachdem er der Republic 14. Jahr als Hertzog vorgeſtanden ware; und wird ſonſt von dieſem Krieg auch angemerckt/ daß die Venetianer bey ſelbigem ſich am erſten des kurtz zuvor von einem Mönchen in Teutſchland / Nahmens Bertholdus Niger, oder Schwartz/ erfundenen Geſchützes und Pulvers mit guten Nutzen gegen die Genueſer bedienet/ und dadurch ihrem vorhin erlittenen Schaden und Verluſt glücklich abgeholffen haben.

Im Jahr 1382. ſchritte man zu Venedig abermahl zur Wahl eines neuen Hertzogs/ und wurde durch die Vielheit der Stimmen zu dieſer Würde befördert (61.) Michael Maurocenus, oder Moroſini, er regierte aber eine gar kurtze Zeit/ indem er gleich wider nach vier Monaten ſtarbe

In noch eben demſelbigen Jahr wurde alſo an ſeine Stelle erwählet (62.) Antonius

Vene-

Venerius, welcher 18. Jahr regieret. Ihm wird zum Ruhm / als einem groſſen Liebhaber der Gerechtigkeit / nachgeſchrieben / daß er ſeinen eigenen Sohn / um daß er eine Jungfrau genothzüchtiget / oder / wie andere ſchreiben / ihr aus brünſtiger Liebe auf öffentlicher Straſſe einen Kuß gegeben / und nachmals an ihrem Hauß Rinder-Hörner angeheftet / öffentlich ſelbſt zum Tod verdammet / und auf vieles Anhalten und Vorbitten ſich kaum dahin bewegen laſſen / daß er die Todes-Straffe in eine ewige Gefängnüß verwandelt / worinn auch gemelter ſein Sohn nachgehends ſterben und verderben müſſen. Zu ſeiner Zeit / nemlich A. C. 1386. ergabe ſich die Inſel Corfu / ſo bißher eine Zeitlang unter dem Schutz der Könige von Neapolis geſtanden / freywillig an die Republic / und damit ſie in deſto ruhigerm Beſitz derſelben bleiben möchte / ſo lieſſe ſie nachmahls deßwegen auch 30000. Ducaten an den König Ladislaum auszahlen. Schon vorher hatte auch die Republic mit dem Hertzog Johanne Galeacio zu Mayland eine Bündnüß wider Franciſcum Carrarium geſchloſſen / und kame es darauf zwar auch würcklich zum Krieg / in welchem die Venetianer dem Carrario die Stadt Trevigi, ſo er kurtz zuvor denen Hertzogen von Oeſterreich entzogen hatte / wegnahmen / auch Padua von dem Hertzog zu Mayland erobert und Carrarius von dieſem ſelbſt gefangen wurde; doch gewanne ſolcher Krieg bald wider ein Loch / und wurde Carrarius nicht allein wider auf freyen Fuß geſtellet /

 ſon-

vermacht / allezeit wieder ſolche Poſſeſſion proteſtiret / ſo haben ſich doch die Venetianer ſo wenig daran gekehret / daß ſie wohl ehemahls / als jenes verlanget / daß man beyderſeits Berechtigungen bey einer gütlich angeſtellten Zuſammenkunfft unterſuchen möchte / nichts anders / als den Vers aus dem Pſalmen / zur Antwort gegeben: Cœlum cœlorum Domino, terram autem dedit filiis hominum. Der Himmel iſt des Herrn der Himmeln / die Erde aber hat er den Söhnen der Menſchen gegeben.

Mittlerweil aber die Republic Venedig dergeſtalt / wie nur gemeldet / ſo glücklich geweſen / das Königreich Cypern in ihre Hände zubekommen / ſo hatte inzwiſchen König Carolus VIII. von Franckreich Anno 1495. des gantzen Königreichs Neapolis ſich bemächtiget / und den König Alphonſum II. darauß vertrieben. Weil nun den Venetianern die aufgehende Frantzöſiſche Macht in Italien nicht allerdings anſtändig ware / ſo ſchloſſen ſie mit dem Pabſt Alexandro VI. dem Kayſer Maximiliano I. dem König Ferdinando Catholico von Spanien und dem Hertzog Ludovico Maria von Mayland wider Franckreich eine Alliantz / um die Frantzoſen wieder aus Neapolis zu verjagen / und dagegen des vertriebenen Königs Alphonſi Sohn Ferdinandum II. daſelbſt auf den Thron zu ſetzen; und gienge es mit Schließung dieſer Alliantz / ohngeachtet der vielen Intereſſenten / ſo dabey zuſchaffen hatten / ſo geheim her / daß auch der damahls zu Venedig anweſende Frantzöſ. Geſandte Philippus

pus Comineus nicht eher davon was in Erfahrung brachte/ biß ihm die getroffene Bündnüß ſelbſt von der Republic kund gemacht worden/ worüber er denn dergeſtalt erſchrocken/ daß er auch die/ſo ihm ſolches hinterbracht/ gefragt: ob man deñ nicht zum wenigſten ſeines Königs Völcker den freyen Abzug aus Italien geſtatten wolte? Als nun hernachmahls König Carolus durch dieſe neue wieder ihn gemachte Bündnüß ſich bemüßiget fande/ den gröſten Theil ſeiner Armee aus Neapolis zurück zu ziehen/ und ſich mit ſelbigem durch Italien nach Franckreich zu wenden/ kame es zwiſchen ihm/ und denen Verbündeten bey Caſtro nuovo, an dem Fluß Taro, zu einem hefftigen Treffen/ in welchem dieſe zwar auch die Frantzöſiſche Bagage zur Beute bekamen/ doch aber geſchehen laſſen muſten/ daß ſich die Frantzoſen durchſchlugen; und weil ſolchergeſtalt nach dem Abzug der Frantzoſen das Königreich Neapolis von allem Volck entblößet ware/ ſo fiele es denen Verbündeten leicht/ſich deſſen zu bemächtigen/ und Ferdinandum II. allda als König einzuſetzen/ welcher nachmahls zur Danckbarkeit vor die ihm geleiſtete Hülffe/ wie auch zu Erſtattung der aufgewendeten Kriegs-Koſten/ denen Venetianern die See-Häfen Otranto, Brindiſi, Mola, Trani und Polignano übergeben/ und ihnen ſelbige mit allen Gerechtigkeiten eingeraumt. Gleich nach Endigung dieſes Kriegs miſchten ſich die Venetianer in die Händel/ ſo die Florentiner mit der Stadt Piſa hatten/ und nahmen ſich dieſer letztern gegen die erſtere

re an/ in der Abſicht/ dieſe Stadt mit der Zeit an ſich zu bringen/ und dadurch einen feſten Fuß in Hetrurien zu überkommen; allein der Anſchlag erreichte nicht den gehofften Ausgang/ und muſte ſich Piſa/ nach wie vor/ unter den Gehorſam der Florentiner bequemen. Anno 1498. darauf/ als König Carolus VIII. in Franckreich mit Todt abgegangen ware / und König Ludovicus XII. hingegen den Frantzöſiſchen Thron beſchritten hatte/ dieſer auch ſeine habende Anſprüche auf das Hertzogthum Mayland / ſo er von ſeiner Groß-Mutter Valentina Viſconti erlangt zu haben vermeynte/ durch die Gewalt der Waffen auszuführen/ bey ſich beſchloſſen hatte/ lieſſe ſich die Republic mit dieſem König in eine Bündnüß wider den damahligen Hertzog zu Mayland Ludovicum Maurum Sfortiam ein/ und bedunge ſich dabey vor ihre Mühe die Stadt Cremona/ nebſt dem gantzen Strich Landes/ welcher Ghierra d' Adda genennet wird. Nun wurde zwar auch dieſes Vorhaben gegen Mayland glücklich ausgeführet/ indem der Hertzog Ludovicus Maurus in kurtzer Zeit ſeines gantzen Landes beraubet worden/ ſo daß er ſich kaum ſelbſt mit der Flucht erretten können: Allein indem die Venetianer hier/ ſo zureden/ nach dem Schatten ſchnappeten/ ſo verlohren ſie indeſſen ein gutes Stück Fleiſch an einem andern Ort; Dañ der Türckiſche Groß-Sultan Bajazeth II. grieffe ihre in der Levante liegende Landſchafften mit einer gewaltigen Heeres-Macht

an/und nahme ihnen Lepanto, Coron, Modon und andere im Königreich Morea gelegene Oerter weg; und obgleich in dieſem Krieg die Venetianer auch die Inſeln Cefalonia und Sta Maura eroberten/ ſo muſten ſie doch bey dem Anno 1500. erfolgten Frieden die letztere Inſel wieder an die Türcken heraus geben/ und ihnen danebſt auch Lepanto, Coron und Modon laſſen; und weil der Hertzog Auguſtinus Barbarigo, unter deſſen Regierung dieſes alles vorgegangen ware/ nunmehr auch ſehr alt und ohnvermögend ware/ ſo danckte er in bemeltem Jahr 1500. ſelbſt freywillig von der Regierung ab/ nachdem er ſelbige 15. Jahr rühmlich geführet hatte.

Im Jahr 1501. kame nach ihm zur Regierung (75.) Leonardus Lauredanus. Unter dieſes Hertzogs Regierung nahmen die Venetianer Anno 1503. nach dem Todt des Pabſts Alexandri VI. und während der Zeit da ſein Sohn Cæſar Borgia, welchen er noch im weltlichen Stand erzeuget hatte/ an empfangenem Gifft gefährlich kranck darnieder lage/ die Städte Rimini, Faenza und noch mehr andere Oerter/ ſo gemelter Borgia bißher beſeſſen hatte/ hinweg: und obgleich der neue Pabſt Julius II. ſich dergleichen Gewaltthätigkeiten hefftig widerſetzte/ und auf die Wiederabtrettung gedachter Oerter ſtarck drange/ weil ſelbige zum Kirchen-Staat gehöreten/ ſo wolten doch die Venetianer nichts davon hören/ und erzeigten ſich dabey ſo hartnäckig/ daß ſie auch die angebottene Vermitt-

lung des Kayſers Maximiliani I. in dieſer Sache verwarffen / ja ſo gar ausſchlugen / einige Nobili aus ihren Mitteln zu ernennen / welchen der Pabſt dieſe ſtrittige Plätze / als Kirchen-Lehen / zu verleyhen ſich freywillig anheiſchig gemacht hatte. Weil nun bey denen ſtoltzen und trotzigen Leuten ſolchergeſtalt in der Güte nichts auszurichten ware / ſo vermochte der Pabſt Julius Kayſer Maximilianum dahin / daß er / unter dem Schein die Römiſche Crone zu empfangen / mit einer ſtarcken Armee in Italien zukommen / und die Sache mit Gewalt auszumachen verſprache; Allein die Venetianer ſetzten ſich ſolchem Vorhaben des Kayſers entgegen / ſchlugen ihm den Durchzug durch ihre Lande nach Rom ab / und kame es alſo darüber Anno 1507. zu einem blutigen Krieg / in welchem der Kayſer zuletzt den Kürtzen zoge; indem nicht nur der Venetianiſche General Alviano deſſen Armee bey Cadore, in der Treviſaner-Marck / aus dem Felde triebe / ſondern auch Görtz / Trieſte und Porto-Naone in der Venetianer Hände geriethen; und ſahe ſich alſo der Kayſer durch ſolchen Verluſt genöthiget / einen dreyjährigen Stillſtand zu ſchlieſſen / und in ſolchem der Republic inzwiſchen alle eroberte Oerter zulaſſen.

Gleichwie nun die Venetianer durch dieſes bißherige gar ſonderbahre Glück ihrer Waffen gantz ſtoltz und übermüthig worden / und auch ihr ungemeiner Reichthum / welchen ſie durch die Handelſchafft nach der Levante er-

erworben/ ſie noch mehr aufgeblaſen gemacht/ ſo daß ſie ſich faſt in alle Händel auswärtiger benachbarter Potentaten legten / ſelbigen von ihren Ländern und Provintzen/ wo ſie nur konten/ etwas abzwacketen/und niemand viel gute Worte gaben/ſondern gleich bey der geringſten Gelegenheit das Rauhe hervor kehreten; alſo zogen ſie durch dieſen ihren Hochmuth/ Ausgelaſſenheit und eigennützıges Weſen faſt aller Potentaten von Europa Haß und Feindſchafft auf ſich. Es thaten ſich demnach Anno 1508. der Pabſt Julius *II.* Kayſer Maximilianus I. König Ludovicus X*II*. von Franckreich/ König Ferdinandus Catholicus von Spanien/ Alphonſus I. Hertzog zu Ferrara und Franciſcus II. Marggraf zu Mantua durch das berühmte zu Cambray gemachte Bündnüß zuſammen/ und beſchloſſen insgeſammt/zugleich auf eine Zeit auf die Venetianer loßzuſchlagen / und ſelbige rechtſchaffen zuzüchtigen. Und zwar hatte den Kayſer zu dieſem Schluß der vorgemelte von den Venetianern im Jahr 1507. erlittene Verluſt / und daß ſelbige ſich weigerten / die ihm abgenohmene Oerter wieder herauß zu geben / nicht wenig veranlaſſet; der Pabſt fande ſich beſchwehret / daß die Republic Ravenna, *R*imini, *Faenza* und Cervia von dem Kirchen-Staat abgeriſſen; dem König von Spanien lage im Kopff / daß die beſte See-Häfen in Apulien von denen Venetianern beſeſſen wurden; den König von Franckreich verdroſſe/ daß er ihnen bey der Eroberung von Mayland

ein ſo einträgliches Stück Landes vor ihre Mühe laſſen müſſen / und der Hertzog von Ferrara konte den Verluſt des ſchönen Landes Poleſino, nebſt der Stadt Rovigo, nicht vergeſſen. Nun hätten zwar die Venetianer dieſem groſſen Kriegs-Ungewitter / welches ihrem gantzen Staat den Untergang drohete / anfangs leicht entgehen können / wann ſie ſich nur entſchlieſſen wollen / einem oder dem andern von denen wider ſie verbündeten Potentaten billichmäßige Satisfaction zu geben / und ihn dadurch von den übrigen abzuziehen; geſtalten denn der Pabſt mit Rimini und Faenza, oder auch nur mit dem letztern / zufrieden ſeyn wollen / wann ihm ſolches in der Güte abgetretten würde: Allein das bißherige Waffen-Glück hatte die Republic dergeſtalt ſicher und übermüthig gemacht / daß ſie vermeynte / ſie hätte den Nagel gefunden / wodurch ſie das Glücks-Rad befeſtigen könte / und daß ſie demnach allen dieſen wider ſie verbündeten Potentaten ſattſam gewachſen wäre / in welcher Rechnung aber ſie ſich gewaltig betrogen / und zu ihrem gröſten Schaden erfahren / was daraus erfolge / wann man alle Benachbarte trotzen will. Denn endlich ſchluge das Kriegs-Wetter allenthalben auf ihren Gräntzen zuſammen. Der König von Franckreich ware der erſte / der Anno 1509. den Angrieff thate / und nicht nur den Venetianiſchen General Aviano in einem ſcharffen Treffen bey Vayla, worinn dieſer General ſelbſt gefangen wurde / und 8000. der Seinigen

gen auf dem Platz blieben / aus dem Felde ſchluge / ſondern auch die Städte Bergamo / Breſcia / Crema und Cremona eroberte. Der Pabſt fuhre hierauf gleichmäßig zu / und thate die gantze Republic in den Bann; und weil auch nun der Kayſer / der König von Spanien und der Hertzog von Ferrara an verſchiedenen Orten in das Venetianiſche eindrangen / und allenthalben / wo ſie hinkamen / glückliche Progreſſen machten / indem ſich die bißher in Apulien beſetzte See-Plätze ſämmtlich an den König von Spanien ergaben / Verona / Padua und Vicenza aber dem Kayſer ohne Schwerdt-Streich unterwarffen / ſo daß gar wenig gefehlet / daß nicht auch Trevigo dieſen Weg gegangen wäre; ſo wurde die Republic darüber in ſolche Forcht und Schröcken geſetzt / daß ſie bereits alles vor verlohren hielte / und dannenhero etliche Geſandten an den Kayſer Maximilianum abordnete / durch welche ſie ihm nicht allein alles / was ſie auf dem veſten Lande von Italien in Beſitz / auf ewig abzutretten ſich erbote / und danebſt auch ihm und ſeinen Nachfolgern am Reich jährlich 50000. Ducaten Tribut zu erlegen verſprache / ſondern auch in denen gedachten Geſandten mitgegebenen Schreiben / welches gewiß merckwürdig / unter andern die Worte mit einflieſſen laſſen: Fatemur ſpolia majorum in Auſtriacos, quibus omnia reſtituemus, ſola urbe emporioque ſalvo. Wir geſtehen die durch unſere Vorfahren an denen Oeſterreichern ausgeübte Raubereyen / welchen

wir

wir alles wieder heraus geben wollen / wann wir nur unſere Stadt und Handlung frey behalten können. Hier vermeynen nun viele / Kayſer *Maximilianus I.* würde wohl gethan haben / wann er dieſes Anerbieten angenohmen hätte / indem er ſo leichten Kauffs zu dem Beſitz ſo vieler ſchöner Länder gelanget wäre: Allein ſo ſchluge er alles aus / und wolte ſich durchaus nicht von ſeinen anderen Mit-Verbündeten trennen laſſen. Weil nun die Venetianer ſolchergeſtalt bey dem Kayſer nichts ausrichten konten / ſo verſuchten ſie ihr Heil an einem andern Ort / um ſich dadurch gegen ihre Feinde in etwas Lufft zu machen / und weil dem Pabſt der Frantzoſen Macht in Italien / die damahls das gantze Hertzogthum Mayland in ihrer Gewalt hatten / ohnedem nicht allerdings anſtehen wolte / ſo lieſſe er ſich durch der Venetianer an ihn gebrachte Offerten gar leicht gewinnen / und ſchloſſe daher einen auf ſeiner Seiten gar vortheilhafften Frieden mit ihnen / Krafft welches ihm die Venetianer Ravenna, Rimini, Cervia, Faenza und andere zum Kirchen-Staat vormahls gehörige Oerter wieder abtratten / und danebſt auch von der Vergebung der Bißthümer und anderer geiſtlichen Beneficien / deren ſie ſich bißher angemaßet hatten / abſtunden. Hierdurch waren nun alſo die Venetianer eines von ihren Feinden glücklich ledig worden / die übrige aber wolten ſich ſogleich nicht beſänfftigen laſſen / doch begunte ſich dabey die Republic allgemach

nach

nach und nach von dem erſten Schröcken wider in etwas zu erhohlen. Denn ihr General Andreas Gritto nahme die Stadt Padua/ welche der Kayſer mit einer ſchlechten Beſatzung verſehen laſſen/ in gar kurtzer Zeit ein/ und entſtunde über dieſe unverhoffte Eroberung eine ſo groſſe Freude zu Venedig/ daß der Tag/ an welchem ſolche geſchehen/ noch jährlich deßwegen daſelbſt gefeyret wird; auff Padua folgte der veſte Ort Legnano, und lieffe auch die Belagerung von Padua/ welche der Kayſer Maximilianus ſelbſt in eigener Perſon unternohmen hatte/ fruchtloß ab; hingegen aber ward der Venetianer Flotte zur See durch den Hertzog von Ferrara gäntzlich zu Grunde gerichtet/ und bey ſolchem Treffen über 2000. Venetianer/ ohne eine groſſe Anzahl Gefangener/auch vielen Galeeren und andern Fahr-Zeugen/ die man eingebüſſet hatte/ erſchlagen; nicht weniger muſte man auch Venetianiſ. Seite die Belagerung Verona mit groſſem Verluſt aufheben; u. was das allerverdrüßlichſte vor die Republic/ſo zerſchlugen ſich auch die Tractaten/ welche ſie auf ein neues durch Unterhandlung des Pabſts mit dem Kayſer Maximiliano hatte vornehmen/ und dieſem durch jenen 200000. Ducaten vor die Belehnung von Padua/ Verona und Trevigi/ nebſt einem jährlichen Erb-Zinß davon/ anbieten laſſen. Mittlerweil aber der Krieg dergeſtalt mit veränderlichen Glück fortgeſetzet wurde/ ſo waren Anno 1510. der Pabſt und der König von Franckreich zu gröſtem

ſtem Vortheil der Venetianer wegen des Hertzogs Alphonſi von Ferrara / den dieſer heftig verfolgte / jener aber beſchützte / auch an einander gerathen; und weil König Ferdinandus Catholicus ſich dieſer guten Gelegenheit bedienen wolte / die Confirmation und Belehnung über das Königreich Neapolis / worauß er die Frantzoſen / mit denen er es eine Zeit lang gemeinſchafftlich beſeſſen / Anno 1504. vertrieben hatte / von dem Pabſt zu erhalten / ſo ſchloſſe er durch dieſes Vermittlung Anno 1510. mit der Republic Venedig nicht allein einen Frieden / zufolge welches ihm alle denen Venetianern in Apulien abgenohmene See-Häfen verblieben / ſondern tratte auch darauf würcklich mit dieſen und dem Pabſt in eine Alliantz / und weil die Schweitzer auf Zureden des Pabſts der Venetianer Parthey gleichmäßig angenohmen hatten / ſo bekamen dieſe hierdurch nun noch mehr Lufft / ſich aus dem ihnen bißher ſo ſehr beſchwerlich und höchſt gefährlich geweſenen Krieg mit guter Manier herauß zuwicklen / und die verlohrne Städte und Länder nach und nach meiſtentheils wieder zu erobern. Anfänglich zwar wolte ihnen das Glück ſich noch nicht recht günſtig erweiſen: Denn ob ſie gleich Anno 1511. Bergamo und Breſcia biß auf das Schloß eroberten / ſo konten ſie doch dieſes letztere nicht bezwingen / ſondern wurden von dem Frantzöſiſchen General Gaſtone de Foix mit Verluſt 8000. Mann wieder aus der bereits eroberten Stadt herauß geſchlagen:

Doch

Doch als die Frantzoſen nachmahls dieſen tapfern General Anno 1512. in einem abermahligen Treffen bey Ravenna / das zwar vor ſie ſiegreich ausgefallen / und worinn ſie auch ihrer Feinde an die 9000. Mann erlegt hatten / eingebüßet / ſo gienge gleichſam mit ſelbigem ihr bißheriges Waffen-Glück in Italien zu Grabe. Denn als die Schweitzer mit 20000. Mann in Mayland einfielen / und Maximilianum Sfortiam, Ludovici Mori Sohn / daſelbſt zum Hertzog einſetzten / mußte König Ludovicus mit ſeiner Armee ſich dahin wenden / um dieſen neuen Feinden Einhalt zuthun / und damit er ſolches deſto nachdrücklicher in das Werck ſetzen möchte / vergliche er ſich mit den Venetianern / und ſchloſſe mit ihnen eine Bündnüß / zufolge welches dieſe die Veſtung Crema wieder bekamen / ware auch in ſo fern glücklich / daß er faſt das gantze Hertzogthum Mayland in kurtzem wieder unter ſeine Gewalt brachte; Nachdem aber die Schweitzer ſich gewaltig verſtärckt / und die Frantzoſen vor Novara auf das Haupt geſchlagen / ſo muſte endlich Ludovicus das gantze Hertzogthum Mayland völlig verlaſſen / und ſich nach Franckreich zurück ziehen / zumahl da eben damahls König Henricus VIII. von Engelland einen Einfall in dieſes Königreich gethan / und König Ferdinandus Catholicus den König Johannem von Navarren / Ludovici Bundsgenoſſen / auch aus ſeinem Reich gleichfals vertrieben hatte. Solchergeſtalt nun waren die Venetianer aller ihrer bißherigen

gen ſehr mächtigen Feinde / biß auf Kayſer Maximilianum I. loß / mit dieſem aber wolte ſich die Sache noch nicht ſogleich geben / doch eroberten ſie Anno 1513. Legnano / wurden aber dagegen bey Vicenza von Raimundo Cardona mit Verluſt 5000. Mann aus dem Feld geſchlagen. In den folgenden Jahren nahmen ſie viele Oerter in Friaul wieder ein / und als ſie auch Anno 1516. Breſcia unter ihre Gewalt gleichmäßig bekamen / wurde endlich durch Vermittlung von Franckreich in beſagtem Jahr der Friede zu Brüſſel zwiſchen dem Kayſer und ihnen auf folgende Conditionen getroffen: Daß nehmlich jedes Theil dasjenige in Friaul / was es damahls würcklich beſaſſe / behalten / der Kayſer Verona und die darzu gehörige Landſchafft / auſſer Riva und Roveredo / ſo ihm gelaſſen worden / reſtituiren; Dagegen ihm innerhalb 3. Jahren 200000. Ducaten / die Helffte von Franckreich und die andere Helffte von Venedig / gezahlet werden ſolten. Und auf dieſe Weiſe ſchiede endlich die Republic Venedig aus diſem 8. jährigen Krieg / welcher ſie 5. Millionen Ducaten gekoſtet haben ſolle / und bekame ſie das meiſte von denen verlohrnen Oertern wieder / auſſer die See-Häven in Apulien / und die dem Kirchen-Staat zugehörige Plätze / wovon ſie jene / wie oben gemeldet worden / dem Könige in Spanien / dieſe aber dem Pabſt wieder einräumen muſte. Es hat auch dieſer Krieg der Republic zu einer Lehre gedienet / daß ſie nach der Hand mehr dasjenige / was

was ſie in Terra ferma beſitzet/ zu erhalten ſich bemühet/ als daß ſie ſich nach frembden Landen und Leuten allda zu trachten ſich angelegen ſeyn laſſen/ um nicht weiter dadurch ſich ein dergleichen gefährliches Kriegs-Ungewitter über den Halß zu ziehen. Hertzog Leonardo Loredano hat ſonſt währender dieſer gantzen Kriegs Unruhe regieret/ und auch zu deren Stillung durch ſeine groſſe Klugheit und gute Vorſorge nicht wenig beygetragen/ wornach er endlich Anno 1521. verſchieden/ nachdem er 20. Jahr lang in allem den Staat beherrſchet.

In nurgedachtem Jahr 1521. wurde zum Hertzog zu Venedig erwählet (76.) Antonius Grimanus, und regierte 1. Jahr und 10. Monate. Zu deſſen Zeiten zanckte ſich Kayſer Carolus V. und König Franciſcus I. von Franckreich um das Hertzogthum Mayland u. die Stadt Genua/ und gleichwie die Venetianer die nächſte Nachbaren waren/ ſo wurden ſie dann und wann auch in dieſe Kriegs-Unruhen/ während welcher Kayſer Carl endlich das Hertzogthum Mayland behauptet/ und Genua vor eine freye Republic erklähret worden/ mit eingemiſchet Eben unter dieſes Hertzogs Regierung gienge auch Anno 1521. die Inſel Rhodus an die Türcken über/ nachdem die Maltheſer-Ritter ſelbige an die 214. Jahr in Beſitz gehabt hatten.

Im Jahr 1523. kame zu Venedig zur Regierung (77.) Andreas Grittus, und regierte 16. Jahr. Dieſer hielte bey den vor-

her bemelten zwiſchen dem Kayſer und Franckreich wegen des Hertzogthums Mayland entſtandenen Mißhelligkeiten bald dieſes, bald jenes Parthey/ und gabe alſo hierdurch nicht geringen Anlaß / daß zu ſeiner Zeit allerhand verwirrte Händel in Italien vorfielen; Kurtz vor dem Ende ſeiner Regierung/ nehmlich Anno 1537. geriethe die Republic auch abermahls in einen ſchweren Krieg mit den Türcken/und ſagen die Venetianiſche Scribenten/ daß hierzu meiſt der Kayſerl. Admiral Andreas Doria, Anlaß und Gelegenheit gegeben/ als welcher / um die Venetianer und die Ottomanniſche Pforte zuſammen zu hetzen / unterſchiedliche Türckiſche Schiffe auf dem Adriattiſchen Meer genohmen / und die Sache/ entweder aus einem alten eingewurtzelten Groll/ den er/ als ein Genueſer / gegen die Venetianer hegte/ oder weil er ſeinen Herrn/ den Kayſer/ wegen der vorher gemelten unbeſtändigen Aufführung der Republic bey den Mayländiſchen Strittigkeiten rächen wollen/ dergeſtalt mit allem Fleiß anzuſtellen gewuſt/ daß es geſchienen / als ob die Venetianer ſelbſt würcklich mit darunter geſtecket; wie er denn auch ferner / zufolge den Nachrichten eben dieſer Scribenten/ aus eigener Bewegung ein Schreiben an den Venetianiſchen General Peſaro abgefertiget haben ſolle/ worinn er ihm von der Türckiſchen Flotte Nachricht gegeben / und ihn zugleich erinnert/daß nun die beſte Gelegenheit wäre/ ſelbige zu überfallen und aufzureiben / den

Botten aber mit dem Brieff einen ſolchen Weg geſendet/ daß er nothwendig den Türcken in die Hände gerathen müſſen / und der Groß-Sultan Solymannus II. dardurch bewogen worden / den Krieg gegen die Republic zu declariren und deren Länder feindſeelig anzufallen. Ob nun gleich die Venetianer bey dieſem Krieg/ um der Ottomanniſchen Macht mit deſto gröſſern Nachdruck begegnen zu können/ ſich mit dem Pabſt und dem Kayſer in eine Allianz eingelaſſen / ſo waren ſie dennoch höchſt unglücklich; indem die Türcken ihnen nicht nur 14. Inſeln in dem Archipelago, worunter Scio, Pathmos, Egina, Stampalia, Nio und Paros die vornehmſte waren / abnahmen/ ſondern auch in Dalmatien Caſtel nuovo und Nadino eroberten; und weil die Republic bey allem noch ſehen muſte/ daß es dem Kayſerl. Admiral/ obgemeldtem Andreas Doria, kein rechter Ernſt / die Türcken zu beiſſen/ ſo ſchickten ſie endlich Anno 1538. Ludwig Badoaro, als ihren Geſandten/ nach Conſtantinopel/ um den Frieden mit der Ottomanniſchen Pforte wider herzuſtellen. Nun hatte zwar dieſer Bottſchaffter die Inſtruction, daß er erſtlich den Türcken / nebſt Uberlaſſung der von ihnen eroberten Inſeln und Oertern/ nur eine groſſe Summa Gelds anbieten / auf den äuſſerſten Fall aber allererſt ihnen noch dazu Napoli di Romania, und Napoli di Malvaſia in Morea zu überlaſſen vorſchlagen ſolte. Allein dieſer wichtige Punct ware durch einen vornehmen Venetianiſchen von Adel / Nahmens

Maffeo Leone, und zwey Secretarien/ Conſtantino und Nicola Cavazzo, dem Frantzöſiſchen Geſandten zu Venedig verrathen/ und wie man vorgibt/ von den Frantzoſen denen Türcken wider entdeckt worden; daher als der Geſandte Badoaro zu Conſtantinopel angelanget/ und bey der Ottomanniſchen Pforte mit dem erſten Anbott aufgezogen kame/ er von dieſer gar hart angelaſſen wurde/ indem die Türcken ihn unverhohlen unter die Augen ſagten: wie ſie ſchon wüſten/ daß er nähere Vorſchläge zu thun in Befehl hätte/ inmaſſen ſie ihm auch ſo gar die Brieffe vorlegten/ welche ſie deßwegen aus der Chriſtenheit empfangen. Weil nun der Geſandte Badoaro wohl ſahe/ daß er bey ſogeſtalten Sachen weiter nichts ausrichten würde/ ſo ſchloſſe er endlich Anno 1539. mit den Türcken den Frieden/ und muſte alſo die Republic/ zufolge ſolches/ auſſer denen 14. Inſeln in dem Archipelago, und Nadino und Caſtel-nuovo in Dalmatien/ auch beſagte wichtige Veſtungen in Morea/ nebſt einer groſſen Summa Geldes/ der Ottomanniſchen Pforte überlaſſen und einwilligen/ und alſo ſolchen Frieden theuer genug bezahlen.

Im Jahr 1539. ward erwählet zum Hertzog zu Venedig (78.) Petrus Landus, und regierte 6. Jahr und 9. Monate. Dieſer ſchloſſe eben vorhergemelten Frieden mit den Türcken zu gröſten Widerwillen des Kayſers und des Pabſts; auch nahmen zu ſeinen Zeiten/ nehmlich Anno 1542. die Frantzoſen unter Petro Stroz-

Strozzi dem Römiſchen König Ferdinando die kleine Stadt Marcana in Dalmatien weg/ und verkaufften ſie an die Republic Venedig um 30000. Ducaten.

Im Jahr 1545. kame zu der Hertzoglichen Würde (79.) Franciſcus Donatus, und regierte 8. Jahr. Dieſer hat weiter nichts merckwürdiges verrichtet / als daß er die Stadt Venedig mit einem neuen Pallaſt gezieret.

Im Jahr 1553. wurde zu einem Hertzog zu Venedig erkohren (80.) Marcus Antonius Trevisanus, welcher nur ein Jahr regieret/und mehr ein Exempel der Laſter / als der Tugenden geweſen.

Im Jahr 1554. folgte ihm in der Hertzoglichen Würde (81.) Franciſcus Venierius, ein ſehr kluger Herr/ welcher dem gemeinen Staats-Weſen zwey Jahre vorgeſtanden.

Im Jahr 1556. wurde abermahl zum Hertzog erwählet (82.) Laurentius Priuli, und regierte 3. Jahr. Zu ſeiner Zeit wurde Anno 1559. der Friede zu Chateau en Cambreſis zwiſchen Franckreich und Hiſpanien geſchloſſen.

Im Jahr 1559. folgte ihm in der Hertzoglichen Würde ſein Bruder (83.) Hieronymus Priuli, und regierte 8. Jahr/würde auch nicht zu dieſer Ehren-Stelle gelanget ſeyn/ wann nicht ſeine groſſe und treffliche Qualitäten den Rath hierzu bewogen hätten. Dieſer Hertzog erhielte von dem Pabſt das Privilegium / daß die Abgeſandten der Republic

zu Rom in eben dem Pallaſt zur Audientz künfftighin ſolten zugelaſſen werden / wo man ſonſt die Königliche Bottſchafftere aufzuführen pfleget.

Im Jahr 1567. folgte in der Regierung (84.) Petrus Loredanus, und führte das Regiment 3. Jahre. Zu deſſen Zeiten lieſſe der Türckiſche Kayſer Selimus II. durch eine ordentliche deßwegen nach Venedig abgeſchickte Bottſchafft von denen Venetianern die Inſel Cypern begehren / aus keiner andern Urſache / als weil er die Waffen in Händen hätte/und Krafft derſelben ein genugſames Befügnüß/ alle Länder zu erobern; über dieſes / ſo wäre auch die Inſel Cypern ehemals denen Egyptiſchen Sultanen zinßbahr / und die Republic ſeinen Vorfähren/denē Türckiſchen Groß-Sultanen/ mit eben dergleichen Pflichten behafftet geweſen; gleichwie man ihm aber dieſes ſein unrechtmäſſiges Anſuchen ſchlechterdings abſchluge/ ſo kündigte er deßwegen der Republic den Krieg an / in welchem dieſe auch beſagte Inſel unglücklicher Weiſe verlohren.

Im Jahr 1570. kame zu Venedig zur Regierung (85.) Aloyſius Mocenigo, und regierte 7. Jahre Zu deſſen Zeiten/und zwar gleich in dem erſten Jahr ſeiner Regierung / nehmlich A. C. 1570. gienge vor gedachter Cypriſche Krieg recht an / deſſen Urheber ein Portugieſiſcher Jude / Nahmens Johann Miquez, geweſen. Dieſer hatte ſich in ſeiner Jugend dem äuſſerlichen Schein nach zur Chriſtlichen Religion bekennet / dieweil er

aber

aber in ſeinem Hertzen dennoch das einmahl eingeſogene Jüdiſche Gifft noch bey ſich hegte/ und alſo der Inquiſition nicht recht trauete/ ſo begabe er ſich aus Portugall nach Antwerpen/ allwo er ſich mit vielen der Vornehmſten bekannt machte/ und bey der Gubernantin der Spaniſchen Niederlande/ Königin Maria von Ungarn/ Kayſers Caroli V. Schweſter/ ſelbſt wohl gelitten ware; alldieweilen er aber nach der Hand eine adeliche Jungfrau allda zu entführen ſich unterſtanden/ ſo muſte er ſich plötzlich aus dem Staube machen und nach Venedig flüchten/ woſelbſt er bey der Republic ſtarck anhielte/ daß man doch eine von herum gelegenen Inſeln denen Juden einräumen möchte; indem er aber auf ſein Anſuchen eine abſchlägige Antwort erhielte/ ſo wandte er ſich endlich über die Venetianer gantz entrüſtet nach Conſtantinopel/ woſelbſt er ſich wider öffentlich zum Judenthum bekannte/ und eine ſehr reiche Jüdin/ Nahmens Mendeziam, heyrathete/ auch noch bey des Groß-Sultans Solimanni II. Lebzeiten mit deſſen Printzen und künfftigen Reichs-Nachfolger Selim II. bekannt wurde/ und ſich bey dieſem ſo beliebt machte/ daß er ihn vor ſeinen beſten Sauff-Compagnon hielte/und zu allen Sauff-Gelacken mitzoge. Dieſer Gelegenheit nun bediente ſich dieſer rachgierige Jude den Selim, nachdem er nach ſeines Vaters Ableiben auf den Ottomanniſchen Thron geſetzt worden/ wider die Venetianer aufzuhetzen/ und ihn zu dem Cypriſchen Krieg anzufri-

ſchen; indem er ihm bald vorſtellete/ wie ſelbige Nicoſiam auf der Inſel Cypren/ den Türcken gleichſam zu Trotz/ befeſtigen lieſſen/ bald aber ihn ſpottweiſe erinnerte/ er möchte doch mit dem Malvaſier/den Selim gantz unmäſſig trancke/ etwas geſparſamer umgehen/ weil er ihn doch erſt von den Venetianern theuer genug kauffen müſte; und mit dergleichen Vorſtellungen und Reden brachte er es ſo weit/ daß ihm Semlin bey dem Trunck gar das Königreich Cypern verſprache; und wiewohl dieſe Zuſage nochmals auf Vorſtellung einiger vornehmen Türckiſchen *Miniſtrorum* geändert wurde/ ſo machte er ihn doch im Jahr 1567. zum Hertzog über die beyde Inſeln Naxo und Andros, und wurde der bißherige Hertzog hierüber aus der Familie *Criſpo* ſeinethalben abgeſetzet. Zu dieſen Verhetzungen des boßhafftigen Juden Miquez kame nun noch/ daß Selim gerne eine Moſchee und Hoſpital ſtifften wolte/ und weil die Einkünffte hierzu/ nach denen Grund-Sätzen der Mahometaniſchen Religion/ nirgend anders woher/ als aus einer von ihm zu erſt eroberten Provintz genohmen werden konten/ ſo brache er endlich gegen Cypern loß/ und ſuchte dieſe Inſel denen Venetianern aus den Händen zu reiſſen. Solches ſein gewalthätiges und grauſames Vorhaben nun in das Werck zu ſetzen/ ſchickte er in ſchon bemeltem Jahr 1570. nachdem er zuvor denen Venetianern durch den Baſſa Cubatum öffentlich hatte abſagen/ und darauff auch allein ſeinem Reich

befind-

befindliche Venetianiſche Kauffleute mit ihren Wahren und Güter gefangen nehmen laſſen/ unter zweyen Baſſen, Piali und Ali genannt/ 200000. Mann auf 200. Galeeren nach der Inſel Cypern; und wiewohl die Venetianer inzwiſchen mit dem Pabſt Pio V. und dem König Philippo II. in Spanien eine genaue Allianz/ um ſich dem grauſamen Feind aus allen Kräfften zu widerſetzen/ geſchloſſen hatten; ſo tratten doch die Türcken unter vorbemeltem Pialy-Baſſa am 8. Jul. bey Limoſo ohne einigen Widerſtand an Land/ und bemächtigten ſich nicht nur dieſes Orts/ nebſt der Stadt Salinos, ſondern führten auch zugleich eine groſſe Anzahl gefangener Chriſten mit ſich in die barbariſche Sclaverey. Gleich nach dieſen angefangenen Feindſeeligkeiten rückten ſie hierauf am 22. Jul. vor die Haupt-Stadt Nicoſia ſelbſt/ deren neu-angelegte Befeſtigungs-Wercker noch nicht völlg zu Stande gebracht waren; und wiewohl die Beſatzung darinn ſich ſehr männlich wehrete/ und den Türcken verſchiedene Stürme tapffer abſchluge/ ſo bekamen die ſo doch endlich am 11. Oct. den Platz mit Sturm in ihre Gewalt/ und hauſſeten darinn mit Rauben/ Morden und Plündern ſo grauſam/ daß ſie über 25000. Einwohner/ nebſt dem Biſchoff des Orts/ erſchlugen/ und kaum 25. Edelleute/ nebſt wenig andern Gemeinen/ ſo ſie zu Sclaven machten/ übrig lieſſen; und damit ja kein Unglück allein ſeyn möchte/ ſo nahmen die Türcken auch noch in dieſem Jahr den Vene-

tianern die beyde in Albanien gelegene Veſtungen Antivari und Dulcigno weg/und machten den letztern Ort zu einem rechten Raub-Neſt/woraus ſie nach der Zeit denen Venetianern in ihrer Handlung zur See gantz ungemeinen Schaden zugefüget.

In dem folgenden 1571. Jahr darauff wurde die ſchöne Stadt Famaguſta vom 1. May biß auf den 4. Aug. von dem Baſſa Muſtapha mit 200000. Türcken und 40000. Schantzgräbern durch eine harte und blutige Belagerung angegriffen/ ſo daß dieſe über 140000. eiſerne Kugeln hinein geſchoſſen/ und über 30000. Soldaten in den vielen Stürmen ſammt einer groſſen Anzahl Schantzgräber verlohren. Endlich aber nachdem die Beſatzung und Einwohner in der Stadt weder Pulver noch Kuglen mehr hatten / und auch an allen nöthigen Lebens-Mitteln ein groſſer Mangel ſich ereignet/ muſten die beyde Proveditori, oder Commendanten des Orts/ *Marcus Antonius Bragadinus* und Tiepoli an beſagtem 4. Auguſt. auf zugeſagte Verſicherung ihres Lebens/ ihrer Religion/ Güter/ und eines freyen Abzugs/ ſowohl vor ſich/ als die ſämmtliche Beſatzung und Einwohner/ den Türcken die Veſtung übergeben/ welche jedoch den getroffenen Accord gar im geringſten nicht gehalten/ ſondern ſelbigen/ unter dem Vorwand/ als ob man alle gefangene Türcken unter währendem Stillſtand Chriſtlicher Seits hinrichten laſſen/ auf die aller barbariſte Art gebrochen; indem ihr commandi-

render

render General Muſtapha Baſſa, ſo bald er ſich der Veſtung genugſam verſichert / den einen Commendanten Tiepoli aufhängen / dem anderen/ nehmlich Bragadino, Naſen und Ohren abſchneiden / und nach vielen ihm angethanen Spott und Schimpff ihn endlich unter grauſamer Marter und Pein lebendig ſchinden/ die ſämmtliche Beſatzung und die meiſte Einwohner aber jämmerlich niederhauen/und theils von dieſen gefänglich nach Conſtantinopel wegführen laſſen/ wohin ſie aber doch nicht einmahl gelanget/ indem ſie unterwegs zur See elender Weiſe im Waſſer ihr Leben beſchlieſſen müſſen. Die dem ſo grauſamer Weiſe hingerichteten Bragadino abgezogene Haut hat der Tyranne Muſtapha nachmals mit Stroh und Spreuer ausſtopffen / an eine Seegel-Stange hängen / und allen Chriſten zum Hohn und Spott an den See-Küſten von gantz Syrien herum führen laſſen / um ihnen dardurch zu zeigen/ daß ſeines Groß-Sultans ſiegreiche Armee ſich die gantze Inſel Cypren/ nachdem auch die noch übrige Oerter auf ſolcher/ als Carcaſſe, Budina, Velona und noch andere/ an ſelbige nach geringem Wiederſtand übergangen/ gewiß unterwürffig gemacht; ja es bliebe auch bey allen dieſen Grauſamkeiten nicht/ ſondern die Türcken plünderten bey dem Abzug ihrer Armee aus Cypern auch die Inſeln Cerigo, Zante, Cephalonien, Curzola und Seponto rein aus / und ſchleppeten von dar eine groſſe Anzahl Einwohner in die elendeſte Sclaverey gefäng-

fänglich mit ſich fort. Gleichwie aber GOtt jederzeit ein gerechter Rächer und Beſtraffer aller Tyranney und übermachter ſchändlicher Boßheit geweſen; alſo iſt auch bald darauff denen Türcken ihr gegen die Chriſtenheit verübter Meineyd und barbariſche Grauſamkeit nachdrücklich vergolten worden: Indem ihrer nicht allein auf der Inſel Candien/ als ſie daſelbſt einen Angriff gewagt/ in die 3700. Mann erſchlagen worden/ ſondern auch die vereinigte Chriſtliche Flotte/ unter Anführung des Don Juan d'Auſtria, als Spaniſchen Admirals, des Sebaſtian Veniero, als Venetianiſchen General-Capitains, uud des Marco Antonio Colonna, ſo die Päbſtliche Galeeren commandirte/ gegen die Türckiſche See-Macht am 7. Octobr. in dem Corinther-Hafen/ bey Lepanto, oder Naupactus, einen ſo denckwürdigen Sieg befochten/ daß in ſolcher groſſen See-Schlacht 130. Türckiſche Galeeren erobert/ und 80. verbrannt/ oder zu Grund gerichtet/ auch/ wie einige vorgeben/ über 30000. Türcken/ worunter der Aly-Baſſa ſelbſt begriffen geweſen/ erſchlagen/ 5000. gefangen/ und 20000. Chriſten aus der Sclaverey befreyet worden; wiewohl auch die vereinigte Bundsgenoſſen hiebey an die 8. biß 10000. Mann zugeſetzet/ und danebſt 15. Galeeren verlohren haben. Gewiß iſt es/ daß durch dieſe vor die Türcken ſo höchſt unglücklich ausgefallene Schlacht deren See-Macht dergeſtalt geſchwächet worden/ daß ſie ſeit der Zeit ſich nicht recht wider erhohlen

können/

können/ und ware nur zu bedauren/ daß dieſe herꝛliche Victorie von den Chriſten nicht ſo/wie es wohl hätte ſeyn ſollen/verfolgt worden/ da doch alle Türckiſche See-Küſten dadurch in eine ſolche Beſtürtzung gerathen/ daß allem Menſchlichen Anſehen nach damals die rechte Zeit geweſen/ dem Ottomanniſchen Reich einen rechten Haupt-Streich zu verſetzen/wann ihm nur keine Zeit wäre gelaſſen worden/ ſich von dem erſten Schröcken wider zu erhohlen. Allein ſo wolte die Spaniſche Flotte nach vollbrachter Schlacht ſich zu nichts weiters entſchlieſſen/ ſondern gienge ſo fort wider nach ihren Häfen zurück; und halten demnach viele zuvor/ daß es den Spaniern niemals ein rechter Ernſt geweſen/ die Türcken rechtſchaffen zu beiſſen/ ſondern daß ihr Abſehen bloß dahin gegangen ſeye/ die Venetianer in einen koſtbahren und langwürigen Krieg zu verwickeln/ um darauß ihren Vortheil zu ziehen; geſtalten denn auch/ wie die Venetianiſche Scribenten melden/ ihr Admiral Don Juan d'Auſtria anfangs durchaus nicht in das Treffen einwilligen wollen/ ſondern allerhand zu ſeiner Entſchuldigung vorgebracht/ biß er endlich von den übrigen Häuptern der Chriſtlich-vereinigten Flotte überſtimmet worden/ daß er nicht anders gekonnt/ als ſeine Einwilligung zur Schlacht gleichfals zugeben; ja es ſolle auch König Philippus II. von Spanien/ als ihm die Zeitung von dieſem erhaltenen wichtigen Sieg gebracht worden/ ſich darüber gantz kaltſinnig bezeiget/ und

nichts

nichts mehr / als die wenige Worte: *Muy atrevido ſu Don Juan*, von ſich haben hören laſſen; wiewohl dieſes andere ſeiner Groß-muth zuſchreiben. Durch dieſe nurgemelte Saumſeeligkeit der Chriſten gewonnen alſo die Türcken Zeit / den wenigen Uberreſt von ihrer geſchlagenen Flotte nach ihren Häfen zu flüchten / und ſich allgemach von dem erſten Schröcken wider zu erhohlen / und nachdem man ihnen Chriſtlicher Seits vor Endigung des Feld-Zugs noch *Malgareth* und *Seponto* wider aus den Händen geriſſen / gienge auch damals die vereinigte Chriſtliche Flotte aus einander / ohne daß man auf die herrliche Inſel Cypern / zu gröſtem Verdruß der Venetianer / den geringſten Verſuch gethan hätte / als welchen deren Verluſt um ſo viel ſchmertzlicher fiele / weilen ſie hierdurch über 700000. Cronen an jährlichen Einkünfften miſſen muſten. In dem nächſt darauf folgenden 1572. Jahr währete dieſer Türcken-Krieg noch immer fort und plünderten die Türcken in dieſem Jahr viele den Venetianern zugehörige Inſulen; doch kamen der Türcken auch durch Ungewitter auf die 20000. auf der See um; ingleichem wurden auch von denen Venetianern viele Plätze wider erobert und die Stadt Modon in Morea belagert. Im Jahr 1573. belagerten die Türcken *Aſcrivio* in Dalmatien / ſo denen Venetianern zugehörte; Sie wurden aber von der Venetianiſchen Flotte davor weggeſchlagen / und verlohren das gantze Lager / worinnen man groſſe Beute überkame.

In

In dem Jahr 1574. wurde man auf Seiten der Venetianer endlich des Kriegs überdrüſſig/ zumalen man in Erfahrung brachte/ daß die Spanier mit ihrer Hülffe es nicht treulich genug meyneten/und durch das gar zu langſame Zuſammen-ſtoſſen der Flotten immerdar die beſte Gelegenheit etwas auszurichten aus den Händen gienge. Man entſchloſſe ſich dahero/ auch wider der Spanier und des Pabſtes Willen/Friede mit den Türcken zu machen/ und gabe ihnen demnach eine gewiſſe Summa Gelds/ lieſſe ihnen auch das Königreich Cypern/nebſt den beyden Veſtungen Antivari und Dulcigno, und alles was ſie ſonſt damahls in Händen hatten; und weil auch der Sinan-Baſſa die Inſul Corfu grauſamlich verwüſtet hatte/ ſo lieſſe die Republic die darauf gelegene Veſtung gleiches Nahmens auf das beſte befeſtigen/ um der Ottomanniſchen Macht das weitere Eindringen in den Venetianiſchen Staat dadurch/ ſo viel möglich/ zu verwehren; und nachdem der Hertzog Aloyſius Mocenigo noch biß in das Jahr 1577. regieret hatte/ nahme er ſeinen Abſchied von dieſer Welt/ und überlieſſe die Verwaltung der Regiments-Laſt einem andern.

Dieſer ware (86.) Sebaſtianus Venierius welcher aber nur ein Jahr regierete.

Im Jahr 1478. folgte alſo demſelben (87.) Nicolaus Pontius, und regiere 5. Jahr. Dieſer hat aus Liebe zu denen freyen Künſten das Seminarium bey St. Marco zu Vene-

nedig geſtifftet; auch entſtunde zu ſeiner Zeit Anno 1577 ein Brand in nurgemelter Stadt/ wordurch etliche hundert Häuſer im Rauch aufgiengen.

Im Jahr 1583. wurde zum Hertzog zu Venedig erwählet (88.) Paſchalis Cicogna, oder Ciconia, und regierte 12. Jahr. Dieſer lieſſe die ſchöne Veſtung Palma nouva an den Friauliſchen Gräntzen erbauen/ und zwar auf Einrathen vieler in Kriegs-Sachen wohlerfahrnen Veſtungs-Verſtändigen/ ſo die Republic von allen Orten herzu gezogen/ alſo/ daß man dieſe Veſtung vor eine unter den feſteſten hält/ nicht allein von Europa/ ſondern ſo gar auch in der gantzen Welt. Ferner hat dieſer Hertzog auch die Inſel Cefalonia durch ein neues Caſtel mehr befeſtigen/ ingleichem auch in der Stadt Venedig die wunderbahre Brücke zu Rio alto bauen laſſen; auch truge ſich ſonſt unter ſeiner Regierung im Jahr 1585. zu/ daß der Türckiſche Kayſer einen Groß-Geſandten nach Venedig ſchickte/ und der Republic gäntzlich abſagen/ und den Krieg ankündigen lieſſe/ weil das Jahr vorher der Venediſche Stadthalter auf der Inſel Corfu/ Petrus Emo, eines Baßen/ Nahmens Remadan/ Wittwe/ als ſie aus Africa von Tripoli nach Conſtantinopel fahren wollen/ unter Wegs aber von Ungewitter nach der Inſul Corfu geworffen worden/ mit 50. andern Frauen ſchänden/ auch nebſt 50. Mann tödten/ und ihr ihren Schatz/ auf 800000. Ducaten werth/ abnehmen laſſen: Doch nach-

deme

deme aber gedachter Stadthalter von den Herren von Venedig zur Straffe gezogen/ und das abgenohmene Geld denen Türcken wieder erſtattet worden/ ſo bliebe der Krieg nach/ und wurde dieſer gantze Handel güttlich geſtillet.

Im Jahr 1595. wurde zum Hertzog zu Venedig proclamiret (89.) Marinus Grimanus, ein Herr/ welcher durch gantz Italien in groſſem Anſehen ware/ und 11. Jahr in gutem Frieden regierete.

Im Jahr 1606. wurde abermahl zum Hertzog zu Venedig erwählet (90.) Leonardus Donatus, welcher 6. Jahr biß Anno 1612. regierte. Dieſer Hertzog geriethe gleich in dem erſten Jahr ſeiner Regierung mit dem Heil. Vater Paulo V. in eine ſchwere Strittigkeit/ worzu die Gelegenheit folgende ware: Es hatte die Republic kurtz vorher etliche Decrete und Verordnungen in dem Senat abfaſſen und publiciren laſſen/ vermöge deren erſtlich allen Unterthanen des Staats/ ſowohl Geiſtlichen als Layen/ ſowohl in der Stadt Venedig/ als auch in dem gantzen Gebiet ihrer Herrſchafft/ bey Straffe des Exilii, ewigen Gefängnüſſes/ und Verkauffung des Gebäues/ auch Grund und Bodens/ verbotten worden/ einige Kirchen/ Klöſter/ Spitäler/ oder andere geiſtliche Häuſer/ ohne ihre beſondere Verwilligung/ zu ſtifften und zubauen; Zweytens hatte ſie durch eben dergleichen Verordnungen allen ihren Unterthanen/ ſo Layen ſeyn/ bey gewiſer und benann-

ter Straffe unterſaget / an die Geiſtlichkeit / entweder durch Teſtamente / oder ſonſt auf andere Wege / einige unbewegliche Güter zu verſchaffen / oder auch an dieſelbe zu veräuſſern; und Drittens hatte ſie auch ferner ein öffentliches Geſetz gemacht / daß die Cleriſey in ſchweren und Haupt-Verbrechen ſich von dem Staat ſolte abſtraffen laſſen. Weilen nun dieſem letztern Decret zufolge der Senat 1605. zwey Geiſtliche / deren der eine Scipio Saraceno, Canonicus zu Vicenza / der andere aber Brandolino Valdemarino, Abt des Cloſters von Nerveza in der Tarviſaner-Marck ware / um ſchwerer Verbrechen und Mißhandlungen willen / deren man ſie beſchuldigte / zur Hafft bringen laſſen / und ohngeachtet der Pabſt etliche mahl um deren Auslieferung / wie auch um Abſchaffung aller oberwehnter Geſetze u. Decreten / durch ſeinen Nuncium zu Venedig hatte anhalten laſſen / ihm dennoch jederzeit eine abſchlägige Antwort hierüber ertheilet / ſo nahme der Pabſt dieſes Verfahren als einen Eingriff in die Kirchen-Freyheiten auf / und thate daher die gantze Republic durch eine unterm 17. April 1606. publicirte Bulle in den Bann. Allein ob man gleich an dem Päbſtl. Hof anfänglich vermeynet hatte / den Senat zu Venedig durch dergleichen gefaßte Reſolution auf einmahl zuſchröcken / daß er ſchlechterdings alles einwilligen müſte / was der Pabſt nur verlangte / und alſo in kurtzem zum Creutz kriechen würde; ſo erfolgte doch ein anderes / indem ſich die Republic an

ſolchen Bann gantz im geringſten nicht kehre-te/ und ſich von ihrem Vornehmen und Rech-ten durch nichts abwendig machen lieſſe/ wie ſie dann auch/ um ſich vor der gantzen Welt in dieſer Sache zu rechtfertigen/ und zugleich alle Unordnungen im geiſt- und weltlichen Regiment ihres Staats/ wie auch alle be-ſorgliche gefährliche Aufruhren und Empö-rungen/ ſo daher entſtehen können/ abzuwen-den/ ein beſonderes Mandat/oder Ausſchrei-ben/ beſagter Päbſtl. Bann-Bulle entgegen geſetzt/ und hin und wieder in ihrem gantzen Gebiet publiciren und anſchlagen/ zugleich auch den öffentlichen Gottes-Dienſt in allen Kirchen und Gottes-Häuſern ihres gantzen Staats/ nach wie vor/ ohngeachtet des Päbſtl. darwieder ergangenen Verbots/ ohn-gehindert verrichten laſſen. Die Sache ge-diehe alſo immer je mehr und mehr zu gröſſe-rer Weitläufftigkeit. Pabſt Paulus *V.* wolte mit ſeinen *Prætenſionen* mit Gewalt durch-dringen/ die Republic aber wolte im Gegen-theil nichts einwilligen/ oder nachgeben. Der Pabſt lieſſe viele Völcker anwerben/ al-lenthalben einen groſſen Kriegs-Vorrath zu-ſammen führen/ und damit er/ wann es zum würcklichen Krieg kommen ſolte/ auch an Geld keinen Mangel haben möchte/ ſo legte er ſeinen Unterthanen eine ſchwere Steuer auf/ und nöthigte ſie/ daß ſie ihm von jedem Pfund Fleiſch/ Maß Saltz und anderen Le-bens-Mittlen einen gewiſen Zoll/der jähr-lich eine groſſe Summa Geldes eintruge/

erlegen muſten: Die Republic Venedig aber thate/ was das erſtere anbetrifft/ ein gleiches/ und lieſſe ihre Land- und See-Macht um ein merckliches verſtärcken/ um auf allen Fall Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Es hatte alſo recht das Anſehen/ als ob die Sache würcklich zu einem blutigen Krieg ausſchlagen würde/ zumahl da der König Philippus III. von Spanien ſich in den Handel mit einmiſchen wolte/ und dem Pabſt ſeine Hülffe wider Venedig anbieten lieſſe. Nachdem aber der König Henricus IV. von Franckreich in Gegentheil ſich erklährete/daß im Fall Spanien des Pabſts Parthey annehmen ſolte/ er ſo dann Venedig nicht laſſen/ ſondern ſich deſſen annehmen würde; Der Pabſt auch auch wohl ſahe/ daß keiner von andern Potentaten/ auſſer Spanien/ ihm zu Gefallen/ der Republic den Krieg ankündigen wolte/ vielmehr die meiſte nicht undeutlich zu verſtehen gaben/ daß ſie mit ſeinem Verfahren nicht allerdings zu frieden/ ſo wurde endlich durch Vermittelung der Crone Franckreich die Sache verglichen/ und folgender maſſen entſchieden: Nehmlich es ſolte die Republic die obgedachte zwey gefangene Geiſtliche/jedoch mit Vorbehalt ihres Rechtes/ dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur/ dieſer aber ſolche dem Cardinal Joyeuſe, welchem der Pabſt hierüber die Commißion aufgetragen/ auslieffern; die oben angezogene beyde erſtere Geſetze aber hingegen in ihrem Vigor verbleiben/ jedoch ſolte auch die Republic ſelbige

nicht

nicht weiter extendiren: Im übrigen ſolte auch der Cardinal Joyeuſe der Signorie im Nahmen des Pabſts notificiren / daß die wider ſie ergangene Cenſuren aufgehoben / und dieſe hingegen ihm zu gleicher Zeit die Revocation des darwider ausgefertigten Proteſts aushändigen. Und auf dieſe Weiſe wurde alſo dieſe gefährlich anſcheinende Streit-Sache zwiſchen dem Pabſt und der Republic Venedig entſchieden / und zwar von jenem der Bann aufgehoben / auch alle von der Republic bey dieſer Gelegenheit vertriebene geiſtliche Ordens-Perſonen / welche der Päbſtlichen Bulle Gehorſam geleiſtet / wieder in die Venetianiſche Lande ein- und aufgenohmen / die Jeſuiter aber / welche dasjenige / was die Republic gegen die Geiſtlichkeit unternohmen / zu allererſt an Claudium Aquavivam, ihren Ordens-Generalen / nach Rom überſchrieben / auch darauf dem Päbſtl. wider die Republic ergangenen Bañ gehorſame Folge geleiſtet / und ſich aus deren Gebiet hinaus begeben / wurden für das künfftige beſtändiglich aus demſelben ausgeſchloſſen / und muſten ſich deſſen eine lange Zeit enthalten / biß ſie endlich Anno 1657. bey damahligem Türcken-Krieg auf des Pabſts Alexandri VII. Vorbitte gleichwohl wieder eingenohmen und völlig reſtituiret worden.

Im Jahr 1612. wurde zum (91.) Hertzog zu Venedig erwählet Antonius Memmius, und regierte nicht länger / als 3. Jahr.

Im Jahr 1615. hernach folgete demſelben

hen (92.) Joannes Bembus. Dieſer ſchloſſe gleich in dem erſten Jahr ſeiner Regierung mit denen reformirten Schweitzern / ſonderlich aber mit denen zu Zürich und zu Bern/ eine Bündnuß auf 12. Jahr/ welche die Republic nachgehends von Zeit zu Zeit immerdar zu erneueren ſich bemühet. Nachdem auch ſowohl unter dieſes Hertzogs/als ſeiner Vorfahren Regierung/die Uſcocchen, eine unter den Ertz-Hertzog Ferdinand von Oeſterreich gehörige Nation/ welche ſich aus denen in Dalmatien und andern herum ligenden und von den Türcken eroberten Plätzen geflüchtet/ und zu Zeng und andern benachbarten Oertern an dem Adriatiſchen Meer niedergelaſſen hatten / mit ihren kleinen Raub-Schiffen die Türckiſche Commercien und See-Küſten gewaltig beunruhiget / und ſich ſo gar unterſtanden groſſe Türckiſche Schiffe auf dem Adriatiſchen Meer anzugreiffen und auszuplündern / danebſt auch der Venetianer Schiffe und Lande ſelbſt unterweilen nicht geſchonet/ ſondern die erſtere / wo ſie nur gekonnt/ gleichmäſſig weggenohmen und ausgeraubet / in den letztern aber mit Rauben / Morden und Plündern und anderer unmenſchlichen Grauſamkeit groſſen Schaden gethan; ſo hatte die Republic / ſo über den hierdurch erlittenen Schaden noch beſorgen muſte / die Türcken möchten durch dieſe Streiff- und Raubereyen Anlaß nehmen/ eine Flotte in das Adriatiſche zum Nachtheil ihrer über ſolches prætendirenden Ober-Herrſchafft

ſchafft ſchicken/ deßwegen zum öfftern um Abſtellung ſolcher Thätlichkeiten an dem Ertz-Hertzoglichen Hoff anhalten laſſen; Nachdem aber von dieſem keine ſo ſchleunige Mittel/ als man wohl Venetianiſcher Seits wünſchte / vorgekehret wurden / wordurch man ſolchem Unweſen hätte abhelffen können / ſo wurde die Republic darüber ſo entrüſtet/ daß ſie endlich Anno 1615. St. Veit/ Zeng und andere an denen Adriatiſchen See-Küſten gelegene Oeſterreichiſche Oerter bloquiren lieſſe / und ſich alſo hierdurch mit Gewalt Satisfaction verſchaffen wolte/ ſo daß es daher das Anſehen gewanne/ ob würde die Sache gleich damals zu einem öffentlichen Krieg ausſchlagen; Doch als Kayſer Matthias ſich zwiſchen beyden uneinigen Partheyen in das Mittel legte/ ſo ward endlich durch deſſen Bemühung zu Wien ein ordentlicher Vergleich geſchloſſen/ und Krafft ſolches von Seiten des Ertz-Hertzogs Ferdinandi verſprochen/ daß die Uſcocchen von Zeng und der See Kannte weggeſchafft / und der erſte Ort mit einer zulänglichen Teutſchen Beſatzung verſehen / auch die Rädelsführer unter den erſteren zur Straffe gezogen werden ſolten; worauf auch die Venetianer die Bloquade vor beyden vorher beſagten Orten auffhoben: Nachdem aber die Uſcocchen hernachmahls des geſchloſſenen Vergleichs ungeachtet/auf Verhetzung der Spanier/ die damals einen unverſöhnlichen Haß gegen die Republic Venedig hegten/ auf das neue wider einen Einfall nach

dem andern in die angräntzende Venetianiſche Lande gewagt / und ſelbigen groſſen Schaden und Trangſaal angethan / ſo wurden endlich / weil ſolchem Unheil nicht geſteuret wurde / die Venetianer des Handels überdrüſſig / und gaben ihren Generalen zu Lande und Waſſer Befehl / die Ertz-Hertzogliche Länder / aus denen ihnen ſo viel Ubels angethan wurde / überall feindlich anzugreiffen und anzufallen. Der Krieg gienge alſo zwiſchen beyden Theilen hefftig an / und begunten zwar die Venetianer die Stadt Gradiſca in Friaul zu belageren / es nahme ihnen aber indeſſen der Comendant zu Grätz den Ort Pontaſella in den Alpen hinweg / und thäte ihrem Volck allda groſſen Schaden ; doch als ſie hierauf ihre Völcker bey Charan zuſammen zogen und gemeldten Commendanten / deſſen unterhabende Trouppen ſich auf das Plündern gelegt hatten / unverſehens angriffen / waren ſie ſo glücklich / daß ſie ſelbigen überwältigten und mit allen den Seinigen auf das Haupt ſchlugen. Der Ort Pontaſella gienge hierauf wieder an ſie über / und damit ſie ſich des erlangten Siegs weiter nützlich bedienen möchten / fielen ſie in Kärndten ein / und raubten und ſengten alldort überall auf das ärgſte / nahmen auch Malporget bey Trevigi ein / und ſchlugen die Oeſterreichiſche Völcker daſelbſt abermahl aus dem Felde. Hierauf belagerten ſie auch Turſa, jedoch vergeblich / nahmen aber herentgegen Lucinium bey Görtz / und Trinitatis auch Fara hinweg / und berenneten darauf

rauf auch würcklich die Stadt Görtz ſelbſt; doch konten ſie allhier nichts ausrichten und muſten unverrichteter Sachen wider abziehen / und weil ſie inzwiſchen ihren General Pompejo Juſtiniano verlohren hatten / ſo erwählten ſie an deſſen Stelle Joannem Medices, der denen Oeſterreichiſchen genug zu ſchaffen machte / wiewohl auch dieſe denen Venetianern manchen ungütlichen Streich verſetzten. Im Im Jahr 1617. gienge dieſer Krieg noch ferner mit groſſem Eifer fort; und kamen denen Oeſterreichiſchen auch die Hiſpanier aus dem Neapolitaniſchen zu Waſſer zu Hülffe / alſo daß die Venetianer zu Lande und auf der See zimlich einbüſſeten; doch lieſſen auch dieſe nichts ungerochen / und belagerten Gradiska mit aller Macht / ſo daß es auf beyden Seiten viel Blut koſtete. So fielen auch die Uſcocchen von Seng aus / und plünderten Arbe, eine denen Venetianern zugehörige Inſul gantz aus; Ingleichem thaten auch die Oeſterreichiſche Generale Paradißer und Tampier dieſen groſſen Schaden / und erlegten ihrer / da ſie Proviant in das Lager vor Gradiska führen wolten / etliche 100. worunter abſonderlich Horatio Bagleone mit ware / welcher nachmals zu Parma herrlich begraben wurde. Die Venetianer hingegen thaten auch denen Oeſterreichiſchen in Iſtria und wo ſie nur konten groſſen Abbruch / und verfolgten ſie nach äuſſerſtem Vermögen / zumal aber traffe ihre Flotte 18. Neapolitaniſche Schiffe in der See an / und hielte mit denſelben 2. gan-

tzer Tag lang ein ſehr hartes Gefechte/ ſo daß ſie endlich in ſolchem drey derſelben zu Grund ſchoſſen/ die übrige anderen aber zerſtreueten; wiewohl es auch auf ihrer Seite hiebey ohne Schaden nicht abgegangē. Weil nun indeſſen bey währenden dieſen Kriegs-Unruhen der Ertz-Hertzog Ferdinandus zum Könige in Böhmen gekrönt worden/ und darauf allda zwiſchen ihm und denen Ständen des Königreichs allerhand Mißhelligkeitē entſtunden/ die Venetianer auch die Veſtung Gradiſca immer näher einſchloſſen/ und man auch ſonſt Oeſterreichiſcher Seits bey dieſem Krieg wenig Seide geſponnen/ ſo ward endlich zu Anfang des 1618. Jahrs der Friede mit denen Venetianern geſchloſſen/ Krafft deſſen die eroberte Plätze von beyden Seiten einander wider gegeben/ der Uscocchen Raub-Schiffe verbrannt/ ſie ſelbſt aber meiſtentheils nach Carlſtatt und anderen von denen See-Küſten weit abgelegene Gräntz-Veſtungen geſchafft worden/ womit denn dieſe Unruhe ein Ende hatte.

Im Jahr 1618. ware zum Hertzog zu Venedig erwählt worden (93.) Nicolaus Donatus, ein Herr von 80. Jahren/ welcher nur einen Monath regierte/ und alſo folgte demſelben

In ſchon gedachtem Jahr 1618. (94.) Antonius Priuli, welcher 5. Jahr die Regiments-Verwaltung auf ſich gehabt. Gleich in dem erſten Jahr dieſer ſeiner Regierung brache zu Venedig eine groſſe Conſpiration

aus

aus / bey welcher auch der Spaniſche Ambaſſadeur Alſonſo de la Cueva, *Marquis* de Bedmar, und der Vice-Re von Neapolis / Hertzog von Oſſuna, ingleichem der Spaniſche Gouverneur zu Mayland / mit intereſſiret geweſen ſeyn ſollen / und ware der Zuſammen-Verſchwornen Abſehen dahin gerichtet / daß das Arſenal und die Stadt ſelbſt an verſchiedenen Orten zugleich in Brand geſtecket / und unter Faveur der darüber entſtehenden Verwirrung eine gute Anzahl auserleſener Troupen / ſo der Vice-Re von Neapolis zu dem Ende auf Schiffe ſetzen laſſen / daſelbſt anländen / mit denen Conjunranten ſich vereinbahren / die Vornehmſte von dem Rath niedermachen / und die Stadt ausplündern ſolten: Wann dieſes geſchehen / wolte der Gouverneur von Mayland mit der daſelbſt ſtehenden Armee die Venetianiſche Veſtungen auf dem feſten Land angreiffen / geſtalt er dann zu Crema und Breſcia ſchon etliche auf ſeine Seiten gebracht / die ihm dieſe Oerter liefern ſolten; und ware es recht zu verwundern / daß eine ſo wichtige Sache / dabey ſo viele Perſonen mit eingeflochten waren / gleichwohl mit ſolcher Verſchwiegenheit behandelt worden / daß das furchtbare Collegium dei Diei zu Venedig / das ſonſt von allem / was daſelbſt vorgehet / ſo genaue Kundſchafft hat im geringſten nichts davon erfahren können / als erſt in der letzten Nacht / in welcher dieſes ſchädliche Vorhaben ſolte ausgefüh-

geführet werden/ da allererſt einer von denen Zuſammen-Verſchwornen / Nahmens Jaffier, und zwey Frantzöſiſche Edelleute aus der Provintz Dauphine den gantzen Handel entdecket; worauf denn ſo fort alle/ welche an dieſem gefährlichen Anſchlag Theil gehabt/ ſoviel man deren habhafft werden können/ zu gebührender Straffe gezogen worden; Der Spaniſche Bottſchaffter aber muſte ſich nach Mayland flüchten / und alſo entgienge die Republic der allergröſten Gefahr / die ihr jemahls bevor geſtanden; wiewohl auch hiebey zu erinnern/daß deñoch einige Scribenten gefunden werden / die dieſe gantze Conſpiration in Zweiffel ziehen wollen. Anno 1619. darauf / als die Spanier ſich des Veltelins bemächtigen / und ſich dadurch eine genaue Communication mit ihren und denen Oeſterreichiſchen Landen verſchaffen wolten / ſetzten ſich die Venetianer dieſem Vorhaben entgegen/ und brachten es auch dahin / daß die Spanier zuletzt von dieſem Vorhaben abſtehen / und ſich ſolches gäntzlich vergehen laſſen muſten. In dem nachfolgenden 1622. Jahr begegnete dem Ritter Antonio Foſcarino, der Republic geweſen Ambaſſadeur in Franckreich und Engelland/ auch Mitglied des geheimen Raths zu Venedig/ein groſſes Unglück / indem er am 21. Apr. auf Befehl der Republic gefänglich eingezogen/ bald hernach zum Todt verdamet/dañ im Gefängnüß erwürget/nnd endlich ſein Cörper darauf öffentlich an den Galgen gehängt worden/aus Urſachen/weilen man

ihn

ihn beſchuldigte / ob hätte er gegen 6000. Cronen jährliche Penſion dem Kayſer und dem König von Spanien alles / was jedes Tages in dem Rath beſchloſſen worden / heimlich offenbahret. Seine Unſchuld aber kame bald hernach an den Tag / und lieſſe der Hertzog / wie auch der hohe Rath / männiglich kund machen / daß er durch Bezüchtigung unwahrhaffter Zeugen / die ihren Lohn deßwegen auch empfangen / verurtheilet worden wäre. Darauf wurde ſein Leichnam von dem unehrlichen Ort wieder ausgegraben / und mit einem ſtattlichen Pomp / welchem der gantze Adel beywohnete / in die Grufft ſeiner Vor-Eltern gebracht / auch durch ein öffentliches Patent bey Leibes-Straff verbotten / daß niemand die Schande / die man an dem Unſchuldigen verübet / ſeinen Freunden vorwerffen ſolte. Eben in dieſem ſchon beſagten 1622. Jahr haben die Venetianer ſich mit denen vereinigten Staaten in Niederland / oder denen Holländern / zum erſtenmahl in eine Bündnüß eingelaſſen / und ſonſten ſich gar eiferig bemühet die Ruhe und Freyheit von Italien / welche damahls von denen Spaniern angefochten werden wollen / ſoviel möglich / zu erhalten.

Im Jahr 1623. ware abermal zum Hertzog zu Venedig erwählet worden (95.) Franciſcus Contarenus, er regierte aber nur zwey Jahr / da er wieder den Weg alles Fleiſches gienge.

Im Jahr 1625. wurde alſo an ſeine Stelle gezogen (96.) Johannes Cornarus, und regierte 5. Jahr. Dieſer wurde von dem

Edlen

Edlen Reginaldo Zeno angeklagt / daß er die Geſetze des Vaterlands übertretten / und daß er / da ſein Sohn zu einem Cardinal von dem Pabſt gemacht worden / der Regierung nicht mehr vorſtehen könte. Weil nun dieſe Anklage den andern Sohn des Hertzogs hefftig verdroſſe / ſo beſtellte er einige Meuchel-Mörder / welche den Zenum ums Leben bringen muſten; und wurde zwar auch darauf der Anſtiffter dieſes Mords / der junge Cornaro, auf ewig des Landes verwieſen zu werden verdammt; Gleichwie aber ſein Vater / der Hertzog / an dieſer That gantz keine Schuld gehabt / und ſelbige ohne ſein Vorwiſſen geſchehen / ſo lieſſe man ihn deſſen gantz nicht entgelten / ſondern da er deßwegen und auch darum / weil ſein anderer Sohn / wie gedacht / Cardinal ware / freywillig die Regierung ablegen wolte / beſtättigte man ihm auf ein neues bey ſelbiger / und hatte alſo die von dem Reginaldo Zeno wieder ihn angebrachte Klage gantz nicht die von dieſem gehoffte Würckung. Zu dieſes Hertzogs Zeiten miſchte ſich die Republic in die Mantuaniſche Succeſſions-Sache / und nahme Anno 1628. des Hertzogs Caroli von Nevers Parthey wider den Kayſer und Spanien an / wodurch es gekommen / daß dieſer letztens das Hertzogthum Mantua behauptet / und ſolches in dem Anno 1631. zu Chieraſco geſchloſſenen Frieden überkommen.

Im Jahr 1630. ware zu Venedig zum Hertzog erwählet worden (97.) Nicolaus Con-

Contarenus, und regierte nur ein Jahr. Zu ſeiner Zeit hat Pabſt Urbanus VIII. aus einem gefaßten Haß gegen die Venetianer / anbefohlen / daß man diejenige Mahlereyen und Lobſchrifften / welche in dem Päbſtl. Pallaſt / in dem ſogenannten Sala regia, an der Wand zu immerwährenden Angedencken derer Verdienſte / welche die Republic gegen die Römiſche Kirchen / ſonderlich zu den Zeiten des Kayſers Friderici Barbaroſſæ, erworben / bißher zu ſehen geweſen / auslöſchen und übertünchen ſolte; und gleichwie die Republic wegen ſolches Verfahren ſich gar ſehr beleidiget gefunden / ſo hat ſie ſich nachgehends um ſo mehr vergnügter bezeuget / da alles wieder nachgehends auf Befehl des Pabſts Innocentii V. reſtituiret worden.

Im Jahr 1631. wurde zu der Hertzoglichen Würde zu Venedig erhoben (98.) Franciſcus Ericius, und regierte 15. Jahr. Unter währender deſſen Regierung hatte im Jahr 1638. der Admiral über die Venetianiſche Flotte / Martinus Capella, einige Türckiſche Raub-Schiffe in dem See-Hafen von Valona, in der Gegend von Macedonien / wie auch dieſe Stadt ſelber / verbrannt. Als nun der Türckiſche Kayſer Amurath IV. damahls gleich aus Perſien wieder zurück kame / allwo er Babylon eingenohmen hatte / wolte er dieſes nicht ungerochen laſſen / und drohete daher der Republic mit einem grauſamen Krieg; doch die Venetianer kamen ſolchem Sturm zuvor / und erkaufften den Frieden von den Türcken

mit

mit dreymahl hundert tauſend Ducaten/ womit denn die Sache verglichen ware. In dem Jahr 1641. ſpanne ſich ein verderblicher Krieg zwiſchen dem Pabſt Urbano VIII. und dem Hertzog Odoardo von Parma an/ weil jener dieſem das Hertzogthum Caſtro entziehen wolte/ wobey die Venetianer nebſt anderen vereinigten Italiäniſchen Fürſten des Hertzogs von Parma Parthey hielten/ und ſich gar emſig erzeigten/ den Päbſtlichen Ländern allen nur möglichen Schaden zuzufügen. Dann in dem Jahr 1643. als die Venetianer auch in die Allianz der wider den Pabſt vereinigten Italiäniſchen Fürſten getretten waren/ machte ſich derſelben General Peſaro von dem Ort Criſpina Meiſter/ und beſetzte darauf auch den Poo auf die 12. Meil Weegs lang/ wodurch er die Stadt Ferrara völlig einſchloſſe/und ihr alle Zufuhr gäntzlich abſchnitte. Als darauf auch die Unirte Fürſten mit 3000. zu Fuß/ und 1000. Pferdten vor Crebacore rückten/ kame es darüber zwiſchen ihnen und den Päbſtlichen Völckern zu einem Gefecht/ in welchem jene den kürtzern zogen/ ſo daß ſie mit Verluſt abgetrieben wurden. Dieſen Schaden aber erſetzte der Venetianiſche General Peſaro gar bald wider/ indem er ſich deß Meerhafens zu Primaro und der Stadt Ariano im Ferrariſchen bemächtigte/ und darauf bey dem Lago-Scuro, eine halbe Meile von Ferrara, über den Poo paſſirte/ allwo er zu denen Unirten mit 2000. Mann geſtoſſen/ und darauf auf das Stättlein Cento zugegan-

gangen/ des Vorhabens/ ſolches anzugreiffen und wegzunehmen; Doch thaten ihm die Päbſtliche in dieſem ſeinem Anſchlag Einhalt/ indem ſie die Unirte aus einem Hinterhalt angefallen/ viele derſelben niedergemacht und gefangen/ 3. Stücke Geſchützes erobert/ und den Reſt davon zurück getrieben. Bald hernach/ nehmlich im September/ waren bey Garoffalo vier tauſend Päbſtliche über den Poo gegangen/ und hatten unter Anführung des Grafen von Mirol des Venetianiſchen Generals Giuſtiniano Quartier angefallen/ und ob ſie gleich in die 6. Stund lang ſich ſehr mannhafft gehalten/ ſo ware dennoch endlich die Victorie auf der Venetianiſchen Seiten geblieben/ die Päbſtliche völlig umringet/ und ihrer bey 1500. Mann erlegt/ auch gemeldter Graff ſelbſt ſammt 500. Mann gefangen worden. Dieſes ware die letzte Action in dieſem Krieg/ denn in dem folgenden 1644. Jahr hernach machte der Pabſt Friede und gabe dem Hertzog von Parma Caſtro zurück/ womit denn die Irrungen ein Ende hatten. Bald nach Endigung dieſes Kriegs/ nehmlich Anno 1645. gienge der berühmte Candianiſche Krieg/ welcher 24. gantzer Jahre gedauret und den Verluſt dieſes ſchönen Königreichs nach ſich gezogen/ zwiſchen der Republic und der Ottomanniſchen Pforte an/ wozu die Gelegenheit folgende geweſen: Es hatten die Maltheſer Ritter im vorhergehenden 1644. Jahr einige nach Mecca ſeglende Türckiſche Galeonen und Schiffe/ an der Zahl 10. ange-

griffen und nach einen blutigem Gefecht dreye davon/ ſammt einer Beute von mehr als zwey Millionen Rthlr. erobert/ auch auf dieſen genohmenen Schiffen zugleich eine Concubine des Türckiſchen Groß-Sultans Ibrahim / Nahmens Zaffira, nebſt ihrem Sohn Hosmanno, welcher nachgehends/ als er zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden und in einen geiſtlicheu Orden getretten/ Padre Ottomanno genannt worden/ gefangen bekommen; wiewohl daß dieſer letztere gedachten Sultans Ibrahim Sohn geweſen ſeyn ſolle/ einige Scribenten in Zweiffel ziehen. Weilen nun die Maltheſer nach dieſem vor ſie glücklich ausgefallenen Gefecht mit ihrer erlangten Beute ſich nach einem wüſten Hafen der Inſel Candien begeben/ und daſelbſt ihre Beute getheilet hatten/ ſo nahme der Türckiſche Kayſer Ibrahim, der über dieſen Verluſt gleichſam berſten wolte/ daher Anlaß und Gelegenheit/ die Republic Venedig mit einem grauſamen Krieg anzufallen/ und ihr dieſe Inſel zu entziehen. Anfänglich zwar hielte die Ottomanniſche Pforte dieſes ihr Vorhaben gantz heimlich / und ſtellte ſich an/ als ob ſie ihren Grimm allein an der Inſel Maltha auslaſſen wolte/ machte auch die Venetianer dadurch ſo ſicher/ daß dieſe/ ohngeachtet ſie von ihrem Bailo, oder Bottſchaffter zu Conſtantinopel/ wie auch ihrem Ambaſſadeur in Franckreich / Baptiſta Nani, zur Genüge gewarnet worden / daß der Türcken Abſehen gantz gewiß auf Candien gerichtet wäre / dennoch ſolches nicht glaubten/

noch

noch dieſes höchſt-wichtige Königreich bey Zeiten mit Volck und andern Kriegs-Nothwendigkeiten zu einer tapffern Gegenwehr verſahen/ biß ihnen gleichwohl endlich der Glaube/ aber allzu ſpat/ in die Hände kame. Denn in obgemeldtem Jahr 1645. lieffe die Türckiſche Flotte in 120. groſſen Schiffen und Galeeren/ wie auch 600. Saiquen und andern kleinen Fahr-Zeugen beſtehend/ und an die 200000. Mann an Bord habend/ aus ihren Häfen und den Dardanellen aus/ und nahme ihren Lauff gerades Weg nach der mehrgemelter Inſel Candien/ allwo ſie auch bey ihrer Ankunfft ſo gleich am 20. Jul. mit Attaquirung des kleinen aber feſten Orts St. Theodoro denen Feindſeeligkeiten den Anfang machte/ und ſelbigen/ weil die Beſatzung nur in 50. Mann beſtunde/ in kurtzer Zeit unter ihre Gewalt brachte. Gleich darauf kame die Reyhe auch an die Veſtung Canea/ und nachdem der Hafen allda/ nach einem harten Gefecht/ in welchem den Türckē 27. Galeeren zerſchmettert und in Grund geſchoſſen worden/ in ihre Gewalt kame/ muſte ſich endlich dieſer Platz/ nachdem er 7. Stürme ausgehalten hatte/ aus Mangel der Kriegs-Munition/ und weil kein Entſatz zu hoffen ware/ am 22. Sept. mit Accord ergeben worauf dieſem zufolge die Türcken die abziehende Beſatzung zwar nach Suda begleitet/ aber ſo fort dieſen Ort auch mit einer hefftigen Belagerung angegriffen; Doch indem die Beſatzung allda ſtarcken Widerſtand thate/ und

auch zur See ein ſtürmiſches Wetter einfiele/ wordurch die Türckiſche Flotte aus der See getrieben wurde / ſo muſten die Türcken die Belagerung wider aufheben und unverrichter Sachen abziehen.

Im Jahr 1646. wurde zum Hertzog zu Venedig erwählet (99.) Franciſcus Molinos, und regierte 10. Jahr. Zu ſeiner Zeit wurde der vorgemelte Türcken-Krieg/ ſowohl in Candien/ als Dalmatien/ hefftig fortgeſetzet / und entſtunde zumahl in Dalmatien eine groſſe Unruhe/ indem die Türcken allda Novigrad weggnahmen/ auch Zara überrumpelten; doch kamen dieſe Oerter insgeſammt wider in der Venetianer Hände / und ward danebſt auch Sebenico von ihnen von der angedroheten Türckiſchen Belagerung befreyet/ ingleichem der Baſſa in Boßnien in einer Schlacht aus dem Felde geſchlagen. In Candien ſelbſt waren die Venetianer dieſes Jahr zimlich unglücklich / denn ob ſie gleich Canea wider belagert hatten/ ſo muſten ſie doch die Belagerung bey Ankunfft des Türckiſchen Entſatzes mit Verluſt wider aufheben / und gienge danebſt an dieſe auch die Veſtung Retimo mit Accord über. Bey denen Dardanellen wurde zwar die Türckiſche Flotte von der Venetianiſchen aus der See geſchlagen/ ingleichem auch die Türckiſche nach Candien mit Volck / Geld / Proviant und Munition abſeeglen-wollende Convoyen zu verſchiedenen mahlen gar übel empfangen/und meiſt weggenohmen; doch gienge auch bey Retimo zwiſchen der Ottomanniſchen

ſchen und Venetianiſchen Flotte ein Haupt-Treffen vor/in welchem der Sieg auf beyden Seiten gantz zweiffelhafft bliebe; ſo daß denen Venetianern nicht gar zu wohl bey der Sache ware.

Im Jahr 1647. gienge es vor die Venetianer etwas beſſer/ und wurden die Türcken in Dalmatien hart gehalten/ wie auch in dem folgenden 1648. Jahr/in welchem der General Foſcolo ihnen Dernitio, Stermenitio und Ghimia daſelbſt wegnahme/ auch ihrer einſt 4000. in die Flucht ſchluge/ nicht minder Cliſſa und Seſino einbekame; doch verlohre er dagegen Licca, und litte auch etliche mahl einigen Verluſt. In Candia nahme der Venetianiſche General Nicola Dolfino Anno 1647. den Türcken zwar die Schantze Muſcava und die Stadt Molopotamo wider ab / und gabe ihnen auch etliche mahl harte Stöſſe/ doch muſte er auch geſchehen laſſen/daß ſich dieſe des Poſtens Mirabello und der Stadt Gierapetra nach einem geringen Widerſtand bemeiſterten/ und darauf 1648. ſich ſelbſt vor die Haupt-Stadt Candia machten / und ſelbige zimlich enge einzuſchlieſſen anfiengen. Die Venetianer nahmen zwar auch den Türcken zu verſchiedenen mahlen ihre Proviant-Schiffe / ſo nach Candien wolten/ weg / doch verlohren ſie auch darüber durch Sturm auf die 1600. Mann / ſammt dem Admiral Grimani, und wurde ſolcher Schaden auf die 4. Millionen geſchätzet.

Im 1649. Jahr hielten die Venetianer

eine lange Zeit die Dardanellen geſchloſſen/ daß die Türckiſche Flotte aus ſelbigen nicht heraus kommen konte/ endlich aber wiſchte ſie doch durch/ wiewohl zu ihren gröſten Unglück/ indem der General Riva nicht weit von Smyrna, in den Hafen zu Foggia, am 12. May auf ſie traffe/ ſie angrieffe/ und aus allen ſeinen Schiffen gleich Feuer auf ſie geben lieſſe: Hierdurch wurden nun alſo gleich fünff Türckiſche Schiffe zu Grund geſchoſſen/ eines aber von den gröſten/ darauf viel Pulver und Kuglen waren/ geriethe zugleich hierüber in den Brand; weil nun die Venetianer ſich dieſes Unglücks der Türcken noch ferner zu ihrem Vortheil bedienen wolten/ ſo wagte ſich ein Venetianiſcher Schiffmann/ ſammt ſeinem Schiffs-Capitain/ Jacobo. Santorino, mit groſſer Lebens-Gefahr in das Waſſer ſchwammen alle beyde auf das brennende Schiff zu/ und hieben mit Hacken deſſelben Ancker-Seile unter dem Waſſer entzwey/ kamen auch durch ſchwimmen wider ohne Schaden in ihr Schiff/ das brennende Türckiſche Schiff aber ward durch den Wind unter die andere Türckiſche Schiffe getrieben/ welche dardurch auch meiſtens in den Brand geriethen/ ſo daß durch das Feuer 72. Türckiſche Galeeren/ 18. groſſe Schiffe und 60. Laſt-Schiffe in dem Rauch aufgiengen/ und auch der Türcken in ſolcher Schlacht auf die 6000. ſammt dem Baſſa blieben/eben ſo viel aber gefangen wurden/ und ſchätzten die Türcken dieſen Verluſt ſelbſt auf 20. mahl hundert tauſend Ducaten.

Im Monat Aug. hernach erlitten die Türcken in etlichen Anfällen vor dem Fort Suda abermahl einen zimlichen Schaden / verlohren bey 1500. Mann / und wurden ihnen 6. Galeeren zu Grund gerichtet / auch ihr General-Baſſa ſelbſt / als er auf einer Höhe das Volck anführen / und encouragiren wollen / mit einer Canon-Kugel erſchoſſen. Dieſem doppelten Verluſt jedoch ohngeachtet haben die Türcken hierauf ſich abermahl mit gantzer Gewalt an die Stadt Candia gemacht / vor derſelben vermittelſt mehr als 4000. Woll-Säcken etliche hohe Batterien aufgerichtet / und in 3000. Leitern zuſamen gebrachtete / des Vorhabens / mit etlich und dreyßig tauſend Mann einen General-Sturm darauf zu thun / wie ſie dann auch mit Eingang des Monats Octobris das Auſſenwerck *Mocenigo* genannt / aus den gröbſten Stücken beſchoſſen / und im dritten Sturm würcklich erobert / aber nur 24. Stunden lang behalten / weil die Belagerten in einem Ausfall mit 400. Italiänern und 300. Teutſchen ſich deſſen wieder bemächtiget / und die Türcken ſämmtlich heraus geſchlagen; doch gleichwie dieſe nachmahls weit ſtärcker angeſetzt / ſo haben ſie dieſes Fort zum zweytenmahl einbekommen / ihre Fahnen darauf geſtecket / und ſich zuverſchantzen angefangen / aber auch wieder nicht gar lange behalten; indem die Venetianer in 500. ſtarck nebſt etwann 100. Maltheſer-Rittern nochmahl einen Ausfall gewagt / und mehr erwehntes Fort Mocenigo mit groſſem Verdruß der Tür-

cken zum zweytenmahl recuperiret. Nachdeme aber die Türcken mit ihrem beſten Volck auf das neue und alſo zum drittenmahl angeſetzt/ und von der Schantz ſich nochmahl Meiſter gemacht/ ſo ſeynd die Venetianer zwar gewichen/ haben aber die Mine/ ſo ſie unter ſolches Werck gemacht/ angezündet/ und hierdurch alles Volck/ſo ſich darauf befunden/ in die Lufft geſprengt/ alſo/ daß der Türcken in 3000. der Belägerten aber 200. todt geblieben: worauf die Türcken ſich zwar auch nach dem Poſten St. Demetrio gewendet/ und denſelben auch dreymahl/ aber allezeit vergeblich und mit ihrem groſſen Verluſt/ geſtürmet/ ſo daß ſie endlich die angefangene Belagerung von Candia/ nachdem ſie dieſes Jahr in die 20000. Mann dabey zugeſetzt/ wieder aufheben/ und ſelbige in eine Bloquade verändern müſſen/ welche deſto ſicherer und mit gröſſerm Nachdruck zu führen/ ſie allernächſt vor Candia eine Cittadel/ die neue Stadt genannt/ angelegt/ und ſich daſelbſt in 6000. Mann ſtarck befeſtiget/ um denen Venetianern dardurch das Streiffen und Auslauffen aus Alt-Candien deſto beſſer zu verwehren.

Im Jahr 1650. ware der Türckiſchen Flotte durch den General Riva das Auslauffen aus denen Dardanellen dergeſtalt verlegt worden/ daß ſie von dar nicht heraus komen könen. Hierdurch bekame der in Candien commandirende General Mocenigo Platz und Gelegenheit/ die Veſtung St. Theodoro/

ſammt

ſammt dem Caſtell Turlula, am 14. Jul. den Türcken wieder mit Gewalt abzunehmen/ und alles / was er darinnen von ihnen fande/ niederzumachen. Als aber kurtz hernach der *Proveditor Cornaro*, nach Sittia/ nebſt etlichem Land-Volck/ 1500. Mann ſtarck/ auf einen wichtigen Anſchlag ausgegangen ware/ aber darüber von einem Spion in ein Thal verführt worden/ kame es darüber zwiſchen ihm und 2000. Türcken Türcken zu Fuß und dreyhundert zu Pferdt zu einem hitzigen Treffen/ in welchem er von dieſen umringt/ und alſo gebutzt worden / daß er kaum ſelbſt mit wenigen entrinnen können / und über 800. Mann auf dem Platz zurück laſſen müſſen/ und weil der Reſt ſeiner zertrennten Völcker ſich wieder nach gemeltem Candia retirirt/ ſo ſeynd die Türcken auch vor diſen Ort geruckt/ und haben die Vor-Städte allda angezündet und in Brand geſteckt.

Im Jahr 1651. vermeinte der Uſaim Baſſa/ der nun in Candien commandirte / glücklicher als ſeine Vorfahren zu ſeyn/ und wolte daher denen Venetianern St. Theodoro wieder wegnehmen/ allein Wind und Wetter ſchluge ſein Vorhaben und alle gemachte Bereitſchafften in des Meeres-Abgrund. Auf dieſem traffen auch beyde See-Armaden am 13. Jul. bey der Inſel Scio mit einander/ und ob zwar dieſen Tag die Türckiſche Flotte noch zimlich davon gekommen/ in dem die Nacht über dem Gefecht eingefallen und Schiedsmann worden / ſo wurde ſie

 doch

doch den folgenden Tag von denen Venetianern deſto übler tractiret; indem dieſe ſelbige gäntzlich in die Flucht ſchlugen/ viele Schiffe in den Grund ſchoſſen/ und 11. groſſe Schiffe/ ſamt einer Maonen und vierthalb tauſend Türcken/ zur Beute überkamen; worauf ſie nachgehends in dem Hafen zu Scio ſelbſt auch noch etliche feindliche Galeeren in Brand geſteckt/ und über dieſe auch noch ein groſſes Schiff nebſt 5. Galeeren zur Beute davon gebracht. Eben wie zur See/ alſo waren die Türcken auch vor der Veſtung Candia dieſes Jahr zimlich unglücklich/ dann ob ſie gleich eine abermahlige Belagerung dieſes Orts vorgenohmen/ und ſelbige mit groſſem Eifer fortgeſetzet/ ſo konten ſie doch vor dieſes mahl auch abermahl nichts ausrichten/ und muſten daher im September die angefangene Belagerung mit groſſem Verluſt wieder aufheben.

In dem Jahr 1652. nahme der General Foſcolo die Inſel Scio in dem Archipelago ein/ und ſchluge in die 36. Galeeren in dem Hafen daſelbſt/ konte aber den Türckiſchen Succurs nach Canea doch nicht verhindern; wie dann auch die Türcken darauf das unweit von dar gelegene Fort St. Demetrio etlichmahl/ doch vergeblich/ geſtürmet. In Gegentheil überfiele auch dieſer gemelte Venetianiſche General Foſcolo die Inſul S. Zorzi Acheons, plünderte ſie aus/ und brachte 14000. Stuck Viehes davon/ das er nachmahls unter ſeine Völcker austheilete. Es

brach-

brachten auch die Türcken wiederum 15. Schiffe mit 1200. Mann Vivres und Geld in Canea ein / und machten ſonſt in ihrem Reich groſſe Anſtalten / den Krieg in Candien mit gröſſeren Eifer / als bißher geſchehen / forzuführen.

Zu Anfang des 1653. Jahrs rieffe einem Soldaten auf der Schildwache in der Stadt Candia eine Stimme dreymahl zu: Die Türcken hätten unter dem Bollwerck Jeſus eine groſſe Mine gemacht / welche biß unter die Magazin-Häuſer der Stadt reichete / deßwegen man ein wachſames Aug halten / und dem bevorſtehenden Unglück entgehen ſolte. Auf diß Anbringen wurde nachgegraben / und die Mine mit 2000. Fäßlein Pulver angefüllt würcklich gefunden; deßwegen man GOtt vor dieſe glückliche Entdeckung zu dancken ein öffentliches Danck-Feſt angeſtellet und gefeyret. Bald darauf machten ſich die Venetianer an das feſte ohnfern Canea gelegene Caſtell Apricorno und bekamen ſolches / nachdem ſie die Beſatzung niedergemacht / in ihre Gewalt. Hingegen rückte der Uſaim Baſſa / nachdem er einen neuen Succurs aus der Türckey bekommen hatte / von neuen wieder vor die Haupt-Veſtung Candia / und fienge an ſelbige ordentlich zu belägern. Weil nun die Türcken abſonderlich das Lazareth vor dieſem Ort eingenohmen hatten / und ſich darinn zu befeſtigen ſuchten / um dadurch den Hafen und der Stadt deſto gröſſern Schaden zu thun / ſo mußte man eilend mehr Volck in

die Stadt legen / um ſelbige dadurch in Sicherheit zu ſtellen. Durch dieſe neue Verſtärckung und verſchiedene glückliche Ausfälle / welche die Beſatzung thate / hingegen etliche unglückliche Stürme / welche die Türcken unternohmen hatten / wurde der Uſaim Baſſa endlich genöthiget / die Belagerung wieder aufzuheben / und ſich nach Neu-Candia zurück zu ziehen. Doch entfiele ihm dadurch nicht gäntzlich der Muth / daß er nicht an einem andern Ort was unternohmen hätte / indeme er vor den ſonſt feſten Ort Selino rückte / und ſelbigen nach zweytägiger Beſchieſſung mit Accord bekame; wiewohl er dieſen gar ſchlecht gehalten / indem er alles ausplündern / und bey 1600. Einwohner zu Sclaven machen laſſen.

Im Jahr 1654. machten ſich die Türcken abermahl an Candia / und ſtürmeten etlichmahl auf den veſten Poſten St. Demetrio / wurden aber jedesmahl mit groſſem Verluſt abgewieſen. Auf der See erwieſe ſich das Kriegs-Glück denen Venetianern auch zimlich günſtig / indem ſie denen aus ihren Häfen nach Candien durchſchleichen wollenden Türckiſchen Schiffen fleißig aufpaſſeten / und viele davon wegnahmen / oder in Grund ſchoſſen. Am 26. May geriethen auch beyde Schiff-Armaden an einander / und obwohl beyde einander an Macht gar ungleich waren / indem die Türcken 89. Kriegs-Schiffe und Galeeren / die Venetianer aber in allem nur 24. Seegel unter dem General Delfino hatten / ſo ſchlu-

ſchluge dieſer jedannoch die Türckiſche Flotte in die Flucht / und richtete 3. Galeeren/ 2. Schiffe und 1. Maone davon zu Grund / wiewohl dieſe Victorie die Venetianer auch vieles Blut und 4. Schiffe gekoſtet. Als darauf die Venetianiſche Armade durch den Generaliſſimum Foſcolo verſtärcket worden / grieffe ſie die Türckiſche Flotte vor Scio / wohin ſie ſich geflüchtet hatte / nochmahls an / und machte ihr abermahl 6. Galeeren zuſchanden/ 6. andere aber und 3. Maonen kamen mit vielen Gefangenen in ihre Hände. Eben dieſen Unſtern hatten die Türcken auch abermahl bey der Inſel Tine, da ihnen der General Mocenigo 7. Galeeren und 2. andere Schiffe zu Grund ſchoſſe/ und gäntzlich zu nicht machte.

Im Jahr 1655. ware am 25. Mertz zum Hertzog zu Venedig erwählet worden (100.) Carolus Contarenus, der aber nicht länger/ als ein Jahr/ die Regierung verwaltet. In dieſem Jahr gienge der Herr Foſcarini als Generaliſſimus nach Candien/ und machte der Herr Proveditor Moroſini unter ihm neben dem General Borry in dem Archipelago viele Sclaven/ ſammt einer groſſen Beute an allerhand Victualien/ eroberte ingleichem auch die Inſul Egena/ und lieſſe ſelbige gäntzlich ausplündern. Bald hernach nahme der Foſcarini auch Volo, eine Veſtung in Theſſalien, ein/ und ſchoſſe die Veſtung Dulcigno guten theils in Grund. Als darauf die Türckiſche See-

Ar-

Armade am 15. Jul. aus denen Dardanellen hervor kame/ griffen die Venetianer ſelbige folgenden Tags mit aller Macht an/ und befochten endlich nach 36. Stunden einen vollkommenen Sieg/ ungeachtet die Türckiſche Armada über 30000. Mann an Soldaten und Schiff-Volck an Bord hatte/ und ward dieſe theils in Grund geſchoſſen/ theils ſammt dem General-Baſſa ſelbſt/ ſo auf einer Maona mit groſſem Reichthum ware/ gefangen weggenohmen.

Im Jahr 1656. wurde durch das Loß zum Hertzog zu Venedig gemacht (101.) Franciſcus Cornaro, genoſſe aber dieſer Herrlichkeit nicht länger als 28. Tage/ da er in ein gefährliches Fieber fiele/ und an ſolcher Kranckheit den 5. Jun. oder am Pfingſt-Montag/ ſtarben.

Als man nun nachmahls den 12. ejusdem deſſelben Funerale, oder Trauer-Amt/ in der Kirchen zu St. Johann und Paul mit gewöhnlichen Solennitæten celebrirt/ die drey darauf folgende Tage aber Rath gehalten/ und zur Wahl eines neuen Doge, oder Hertzogs/ einige Deputirte ausgeſetzt/ haben dieſe (102.) den Cavalier Bertuccium Valier, nachdem er hierzu vorhero genugſam qualificirt erkannt worden/ einen Herrn von groſſen Qualitæten/ Tugenden und aller guten Hoffnung/ zum neuen Hertzog erwählet/ welcher denn während ſeiner 2. jährigen Regierung ſich um die Republic gar wohl verdient gemacht. In ſchon gemeldtem Jahr 1656. erhielten die Venetianer

ner einen gar denckwürdigen Sieg über die Türcken bey den Dardanellen. Denn als der Venetianiſche General-Capitain Lorenzo Marcello ſich mit ſeiner in 28. Kriegs-Schiffen/ 24. Galeeren und 7. Galeazzen/ ohne einige andere geringere Fahr-Zeuge beſtehenden Flotte vor bemelte Dardanellen gelegt hatte/und daſelbſt der Türckiſchen Schiff-Armade über einen Monat lang aufgepaſſet hatte/ kame dieſe endlich am 23. Jun. mit 28. groſſen Schiffen/ 60. Galeeren / 22. Kriegs-Schiffen und 9. Galeazzen zum Vorſchein/ und geriethe es alſo am 26. dito zwiſchen beyden feindlichen Flotten zu einem harten Gefecht / in welchem die Türcken / weil ſie von denen Venetianern gantz umſetzt waren/ zwar verzweifelt fochten / aber endlich eine völlige Niederlage erlitten/ indem allein nur der Capitain-Baſſa/ oder Türckiſche Generaliſſimus mit 14. Galeeren durch die Flucht davon kame/ der übrige völlige Reſt aber der Ottomanniſchen Flotte/ entweder gefangen / oder in Grund geſchoſſen und verbrannt / und damit bey 5000. Türcken gefangen/an die 10000. erſchlagen und über 4000. Chriſten-Sclaven errettet worden. Dieſer herrliche Sieg hatte dir Venetianer nicht mehr / als 3. Schiffe/ welche in dem Feuer aufgegangen / und etwa 400. Mann/ gekoſtet / welcher Veeluſt gegen die ſonſt ſo groſſe Victorie gering genug würne geweſen ſeyn/ wann nicht der tapffere Generaliſſimus Marcello den Hauffen mit hätte zieren müſſen/ indem er durch eine Canon-Kugel

gel todt geſchoſſen worden. Gleich nach dieſem erhaltenen groſſen Sieg bemächtigte ſich die Venetianiſche Flotte der beyden Inſeln Tenedos und Lemnos, oder Stalimene, und würde noch mehr glückliche Progreſſen gemacht haben/ indem ihr alles in dem Archipelago offen ſtunde/ wann nicht das ſtürmiſche Wetter ſie endlich aus der See getrieben hätte.

Im Jahr 1657. ſuchten die Türcken zwar ſchon im Mertz-Monat gemeldte beyde Inſeln denen Venetianern wider wegzunehmen/ ſie wurden aber theils durch Sturm/ theils durch die Beſatzung wider abgetrieben/ ſo daß ſie das geringſte nicht ausrichten konten/ und noch darüber 3. Galeeren und 4. Saiquen mit allen Volck darauf durch Ungewitter verlohren. Bald darauf ſchoße auch der neue Venetianiſche Generaliſſimus Mocenigo von 16. Barbariſchen Kriegs-Schiffen/ nach einen 5. ſtündigen Gefecht/ 4. in Grund/ und 5. mit eben ſo viel Saiquen wurden ihm zur Beute. Als er hernach auch vor die in Natolien an dem Meer gelegene Raub-Veſtung Souazchi rückte/ bekame er ſelbige nach einem geringen Widerſtand ebenfals ein/ und lieſſe ſie rein ausplündern und in den Brand ſtecken; hiernächſt ſchluge er ſich abermahl mit der Türckiſchen Flotte/ im Angeſicht des Groß-Veziers/ bey Tenedos 3. Tage lang herum/ nahme 3. Schiffe davon weg/ brannte 6. nebſt erlichen Galeeren auf/ und jagte die übrige an den Strand/ und würde es dabey

nicht

nicht geblieben ſeyn/ wann nicht dieſer tapffe-re Generaliſſimus ſelbſt in ſolchem Treffen umgekommen wäre. Nach ſeinem Todt kehrte die Venetianiſche Flotte nach Candien zurück/ und weil die Türcken dadurch die See frey bekommen/ ſo machten ſie ſich hierauf abermahl an die Inſeln Lemnos und Tenedos, und nahmen ſolche nach einem geringen Widerſtand ein.

Im Jahr 1658. ware zu Venedig zum Hertzog erwählet worden (103.) Johannes Peſaro, welcher aber nicht länger als ein Jahr regieret/ biß Anno 1659. da er an den Stein-Schmertzen ſtarbe. Unter deſſen Regierung waren die bißhero verbannißirten Jeſuiter auf Vermittlung Pabſts Alexandri VII. wiederum in der Herrſchafft Venedig Länder eingenohmen worden: Hingegen ward der Krieg in Candien von denen Türcken zimlich ſchläfferig fortgeſetzet/ weil ſie ihre meiſte Macht gegen Siebenbürgen und Ungarn gewendet hatten/ und ſich bloß damit begnügten/ die Veſtung Candien von weitem eingeſperret zuhalten/ und danebſt auch die in dieſem Königreich bißher eroberte Oerter mit allem nöthigen zu verſorgen/ worüber ſie aber unterweilen zimlich zu kurtz kamen/ indem der neue Venetianiſche Generaliſſimus Franceſco Moroſini ihren Convoyen fleißig aufpaſſete und einſt eine derſelben von 35. Galeeren gäntzlich/ biß auf 19. die er eroberte/ in dem Hafen zu Scio zu Grund richtete.

Im Jahr 1659. gelangte zu Venedig

zur Hertzoglichen Würde (104.) Dominicus Contarenus, und regierte 16. Jahre/ biß Anno 1675. Unter ihm gienge der Candianiſche Krieg endlich zu Ende/ und zwar auf folgende Weiſe: Nehmlich in dem Jahr 1659. machten ſich die Türcken an die Veſtung Spinalonga, in der Meinung/ damit eher fertig zu werden/ als bißher mit der Haupt-Stadt Candia geſchehen; ſie zerſtieſſen ſich aber hieran gewaltig den Kopff/ und muſten mit Schimpff und Spott die Belagerung wieder aufheben. Die Venetianiſche Flotte ſchluge auch 28. Ottomanniſche Galeeren/ welche friſchen Entſatz nach Canea überbringen wollen/ mit groſſem Verluſt aus der See/ und richtete noch viele andere kleine Türckiſche Convoyen zu Grunde/ welche in gleicher Intention nach vorgemeltem Ort abſeeglen wollen; ſo kame auch das bey Rhodis liegende Caſtell Roſſo in der Venetianer Gewalt/ ward aber wieder verlaſſen und geſchleiffet.

Im Jahr 1660. hatten die Türcken einen Anſchlag gemacht/ eine vor der Veſtung Candia gelegene Fortreſſe wegzunehmen/ ſie kamen aber blind/ und wurden mit groſſem Verluſt abgetrieben. Nachdem auch das Jahr vorher der Pyrenäiſche Frieden zwiſchen Spanien und Franckreich/ wie auch in Norden zwiſchen den daſigen Cronen und andern verbündeten Potentaten getroffen/ und alſo der Ruheſtand in der Chriſtenheit wieder hergeſtellet worden/ ſo ſandten der Pabſt/ der König von Spanien und der Groß-Meiſter

von Maltha der Republic Venedig anſehnliche Eſquadren von Kriegs-Schiffen wider die Türcken nach Candia zu Hülffe/ deßgleichen fertigte auch der König von Franckreich unter dem Printzen Almerico von Eſte vierthalb tauſend Mann dahin ab/ und brachten alſo die Venetianer eine Armee von 10000. Mann zuſammen/ mit welcher ſie nicht nur allein die Oerter Apricorno, Ciſterne, Calamium, und Calogero den Türcken wieder abnahmen/ſondern auch Canea ſelbſt würcklich belagerten. Nachdeme aber die Türcken aus Neu-Candia den ihrigen in Canea zum Entſatz anrückten/ und es darüber zwiſchen ihnen und den Chriſten zu einem Treffen kame/ wurden dieſe geſchlagen/ ſo daß ſie ſich mit Verluſt von 700. Mann wieder in höchſter Eil nach ihren Schiffen flüchten muſten. Ohngeachtet nun die Chriſten ſolchergeſtalt ſehr unglücklich geweſen/ ſo wolten ſie doch auch noch eines gegen Neu-Candia ſelbſt wagen/und waren bey ſolchem Unternehmen anfänglich auch zimlich glücklich/ indem ſie die Türcken aus denen vor der Veſtung aufgeworffenen Verſchantzungen trieben/und nach der Veſtung zurück jagten; Nachdem ſie ſich aber nachgehends auf das Plündern legten/ und inzwiſchen auch die Türcken/ welche Canea entſetzet/ vor das Lager anrückten/ die aus der Veſtnng aber zu gleicher Zeit einen hefftigen Ausfall auf die Belagerer thaten/ und ſie alſo in die Mitte bekamen/ ſo wurden die Chriſten abermahl mit Verluſt 12. biß 1300. Mann an Todten

und Gefangenen aus dem Felde geſchlagen/ und muſten ſich nach Candia zurück ziehen/ allwo nachdem die Peſt unter ſie geriethe / ſo daß ſie die folgende gantze Jahrs-Zeit weiter nichts nichts hauptſächliches mehr unternehmen konten.

Im Jahr 1661. in dem Monat April kame es abermahl zwiſchen der Venetianiſchen Flotte und der Türckiſchen See-Armade/ welche noch einmahl ſo ſtarck als jene ware/ zu einem hitzigen Treffen. Denn als der Generaliſſimus Franceſco Moroſini in Erfahrung gebracht hatte/ daß die Ottomanniſche Flotte aus denen Dardanellen ausgelauffen/ und einen Succurs nach Canea überbringen wolte / gienge er ſelbiger unverzüglich entgegen/ grieffe ſie hertzhafft an/ und ſchluge ſie völlig aus der See/ ſo daß 11. Galeeren mit dem meiſten Geld und Vorrath/ wie auch etliche 1000. Türcken und Chriſten-Sclaven ihm zur Beute blieben/ 19. andere Galeeren aber theils verbrannt und zu Grunde geſchoſſen/ der Uberreſt aber nach denen Dardanellen zurück getrieben worden. Der Venetianiſche Verluſt hiebey beſtunde in 1800. Todten und 2. Schiffen/ die verbrannt/ nebſt 2. Galeeren/ die geſuncken waren/ auch ware dem tapfern Generaliſſimo bey dieſem ſcharffen Treffen unglücklicher Weiſe die eine Hand abgeſchoſſen worden. Nicht lange hernach/ als der neue Generaliſſimus Georg Moroſini Kundſchafft erhalten hatte/ daß die zurück geſchlagene Türckiſche Schiff-Armade ſich wiederum

rum verſtärcket / und einen neuen Succurs nach Canea überzubringen vorhabens wäre / rückte er mit ſeiner unterhabenden Flotte ohne Zeit-Verluſt vor dem Hafen zu Scio / worinn die Türckiſche Flotte 60. Galeeren starck eben vor Ancker lage / und grieffe ſelbige mit ſolcher Tapfferkeit an / daß er durch Bomben und anderes künſtliches Feuer-Werck alſobald 35. davon in Brand brachte / den Uberreſt aber hievon an die Felſen jagte und gantz untüchtig machte / ſo daß alſo dieſes Jahr die Türcken zwey wichtige Niederlagen von denen Venetianern zur See erlitten.

Im Jahr 1662. räumte die Peſt der Türcken in Candia an die 30000. Mann auf / auch litten ihre Beſatzungen zu Canea und andern Orten dieſes Königreichs an Lebens-Mitteln und andern Kriegs-Nothwendigkeiten groſſen Mangel / weilen die Venetianiſche Flotte denen Türckiſchen Convoyen / ſo aus denen Ottomanniſchen See-Häfen dahin abgehen und Succurs überbingen wolten / gar fleißig aufpaſſete / und hierdurch allen Entſatz verhinderte. Zu Anfang des Früh-Jahrs erwiſchte auch die Venetianiſche Flotte die Türckiſche aus Egypten nach Conſtantinopel wollende und in 6. Convoyern und 40. mit groſſem Schatz u. Tribut beladenen Schiffen beſtehende Caravane auf der Straſſe nach denen Dardanellen / und ſchoſſe davon 4. Convoyer zu Grund / nahme auch 12. Schiffe / worauf das meiſte Geld ware / hinweg; und nachdem

 ſie

ſie die Türckiſche Flotte faſt den gantzen Sommer über bey denen Inſeln Tenedos und Lemnos eingeſchloſſen gehalten / und nun der Feld-Zug faſt zu Ende gebracht ware / fügte es das Glück / daß ihr in der Nacht zwiſchen dem 28. und 29. Sept. die Türckiſche Caravane / ſo mit einem überaus groſſen Reichthum an baarem Gelde und allerhand Kauffmanns-Wahren beladen ware / und von Conſtantinopel nach Alexandria in Egypten wolte / unter der Inſel Stangio auch in die Hände geriethe / und dergeſtalt geputzet wurde / daß davon 3. köſtliche und reich beladene Schiffe / ſammt 30. Saiquen / theils erobert / theils aber in Grund und Brand geſchoſſen worden / dahingegen die Venetianer dieſe reiche Beute nicht mehr als 50. Todte und 70. Verwundete koſtete.

Im Jahr 1663. gienge in Candia zwiſchen denen Venetianern und Türcken alles zimlich ruhig zu / auſſer daß jene einſtens von diſen in einem kleinen Treffen zwiſchen Canea und Neu-Candia 500. Mann erlegten. Zur See bliebe zwar auch die Venetianiſche Flotte dieſes Jahr völlig Meiſter / doch konte ſie weiter nichts anders ausrichten / als daß ſie die Türckiſche in dem Archipelago gelegene Inſuln unter Contribution ſetzte / weilen die Ottomanniſche Flotte ſich nicht getrauete aus denen Dardanellen hervor zukom̃en / und alſo denen Venetianern hierdurch alle Gelegenheit benohmen ware / ſich in ein abermahliges Gefecht zur See mit ihr einzulaſſen.

In

In den Jahren 1664. und 1665. gabe es in Candia / wegen des noch fortwährenden Kriegs in Ungarn / wohin die Türcken ihre meiſte Macht gewendet hatten / zwiſchen beyden kriegenden Theilen abermahls nicht viel zu ſchaffen / zumahl da auch die Türcken ſich fälſchlich anſtelleten / als ob ſie nicht ungeneigt wären / einen Frieden zu ſchlieſſen / um dadurch denen Venetianern / wie auch geſchehen / einige koſtbare Geſchencke abzulocken. Nachdeme aber in Ungarn auf das bey St. Gotthard am 1. Auguſti 1664. erfolgte Haupt-Treffen / in welchem die Türcken eine gäntzliche Niederlage erlitten / ein 20. jähriger Stillſtand zwiſchen dem Kayſer und der Ottomanniſchen Pforte geſchloſſen worden / und dadurch die Türcken wieder freye Hände bekommen / ſo gienge der Tantz in Candia wieder ſchärffer / als zuvor / an / und ward der Krieg gleichſam von neuem angefangen. Denn Anno 1666. gleich als die Venetianer unter ihrem neuen Generalen zu Land / dem Marquis de Villa, einen vergeblichen Anſchlag auf Canea vorgenohmen / und auch darauff Neu-Candia / aber ebenmäßig ohne einen gewünſchten Ausgang / belagert hatten / kame der Groß-Vezier Achmet / um dem Krieg in Candia endlich einmahl ein Ende zu machen / ſelbſt in Perſon / mit einem ſtarcken Succurs / welchen die Venetianiſche Flotte wegen widrigen Windes nicht verhindern können / zu Canea an / und nachdeme er ſeine Völcker allenthalben zuſammen gezogen / und

 eine

eine ſtarcke Armee davon zuſammen gebracht/ rückte er ſo fort mit ſolcher vor die Haupt-Ve-ſtung Candia ſelbſt/ und fienge an ſelbige förmlich und mit groſſer Furie zu belagern und zu beſchieſſen; indem aber das unbeque-me Winter-Wetter darüber einfiele/ muſte er ſich vor dißmahl wieder nach Neu-Candia zurück ziehen/ und ſich damit begnügen/ Alt-Candia nur von weitem zu bloquiren.

In dem folgenden Jahr 1667. ware der Frühling kaum angebrochen/ als der Groß-Vezier Achmet ſeine in 50000. Mann auser-leſenen Volcks/ ohne die Arbeiter/ beſtehende Armee zuſammen zoge/ und damit abermahl am 27. May vor die Haupt-Veſtung Candia rückte/ des ſteiffen Vorſatzes/ bey Verluſt ſeines Kopffes/ nicht eher wieder aus dem Königreich abzuziehen/ er habe denn zuvor ſolchen Haupt-Ort unter die Türckiſche Bottmäßigkeit gebracht. Zu dem Ende grieffe er den Platz anfänglich mit Feuer an/ und als ſelbiges nichts helffen wolte/ lieſſe er die Auſſenwercker mit 12000. Mann beſtür-men/ wurde aber dabey ſo empfangen/ daß ein groſſer Theil ſeiner Leute darüber in das Graß beiſſen muſte. In dem Monat Junio darauf thate die Beſatzung verſchiedene glückliche Ausfälle/ und machte in ſolchen der Türcken in die 4000. Mann nieder. Dem ohngeachtet aber lieſſe der Groß-Vezier im Monat Auguſti abermahl einen General-Sturm auf die Auſſenwercker Panigra, Beth-lem, Mocenigo und S. Andreas wagen; allein

ob

ob die Türcken gleich zum viertenmahl anſetzten / ſo wurden ſie doch jederzeit durch unermüdete Tapfferkeit der Beſatzung mit ihrem groſſen Verluſt abgetrieben und zurück geſchlagen / weil nun die Türcken ſolchergeſtalt mit Stürmen nichts ausrichten konten / ſo legten ſie ſich auf das Miniren unter der Erde / und ſuchten dadurch in den belagerten Platz zukommen; allein gleichwie die Beſatzung auch die Hände nicht in den Sack ſteckte / und ſich emſig bemühete / den Türckiſchen Minen nachzugraben und ſelbige auszunehmen / ſo ſetzte es darüber vielfältige Scharmützel zwiſchen beyden Theilen unter der Erde / und gienge faſt kein Tag vorüber / da nicht 4. 5. biß 6. Minen und Fournellen ein und anderer Seits geſprenget / und dadurch viel Leute ruinirt worden. Endlich nachdeme der Winter herein brache / und darüber auch ein hefftiges Regenwetter einfiele / wodurch die Türcken ungemein vieles erdulten muſten / ſahe ſich der Groß-Vezier gezwungen / ſich mit dem Uberreſt von ſeiner Armee / von der er in den vielen Stürmen und ſonſt an die 30000. Mann verlohren hatte / nach Neu-Candia zurück zu ziehen / und nur die Lauff-Gräben vor dem belagerten Platz / wie auch ſeine Gallerien und Lager / mit einem Ausſchuß beſetzt zu halten / wodurch die Belagerte Zeit und Raum bekamen / die durch die Türcken zerſtöhrte Veſtungs-Wercker wieder auszubeſſern / und alles nöthige zu ferner tapfferer Defenſion zu veranſtalten.

In dem Jahr 1668. gleich im Mertz / kame der Groß-Vezier / nachdem er ſich mercklich verſtärcket hatte / abermahl mit ſeiner Armee vor die Veſtung Candia / und fienge die Belagerung wieder mit groſſem Eifer an / indem er einen recht hefftigen aber vergeblichen Sturm thun lieſſe / wobey er in die 3000. Mann ſeiner Seits aufgeſetzt. Eben dergleichen Stürme haben die Türcken / und zwar zum neuntenmahl / in denen Monaten Auguſti und Sept. mit mehr denn 20000. Mann vorgenohmen / aber damit eben ſo wenig / als zuvor / ausrichten können / indeme ſie mit ihrem groſſen Verluſt tapffermäßig zurück getrieben worden. Kurtz hernach thaten die Belagerte auch einen ſehr kühnen Ausfall / caputirten über 2000. Türcken / und machten den gröſten Theil ihrer Lauff-Gräben und Wercker zuſchanden. Ob aber nun gleich die Beſatzung in Candia / wie gemeldet / ſich recht heldenmüthig wehrete / ſo hat doch der Groß-Vezier / um deſſen Leben es ſonſt geſchehen geweſen wäre / im folgenden 1669. Jahr einen ſolchen Gewalt gebraucht / daß es ſich mit der Veſtung allgemach zum Untergang neigete. Es verſammleten ſich zwar in gemeltem Jahr die Chriſtliche Hülffs-Völcker nach Candia faſt aus allen Enden von Europa; wie denn in denen letztern vier Monaten vor der Ubergabe / nehmlich im Majo / die Lüneburgiſche / 2400. Mann ſtarck; Im Junio 6000. Frantzoſen / ohne die Freywillige / deren viele hundert Mann waren / in 65. Kriegs-

Schif-

Schiffen; wie auch 1200. Bayriſche; im Auguſto 2000. Italiäner / und alſo zuſammen 11800. Mann angekommen / ſo daß zu derſelben Zeit auf einmahl 16000. geſunder Mannſchafft / die Krancke und Beſchädigte ohngerechnet / in der Veſtung waren / ohne die Frantzöſiſche Flotte / und die Päbſtliche und Maltheſer-Galeeren / und was ſonſt auch vor Volck auf der Venetianiſchen Schiff-Armade ware / zu rechnen; zu geſchweigen / daß auch ſchon 2000. Mann Kayſerl. Völcker würcklich zu Corfu / zu fernern Succurs / angelanget waren. Allein alle dieſe anſehnliche Hülffs-Völcker und Schiff-Esquadren wolten doch gegen die übergroſſe Ottomanniſche Macht nicht erklecken; Denn die groſſe Summa der Chriſtlichen Völcker begunte gar bald zu verſchmeltzen / theils durch die ſcharffſchneidende Säbel der Türcken / theils auch durch die frembde ungewöhnliche Lufft und Geträncke / woraus gefährliche hitzige Kranckheiten entſtunden / alſo / daß alle Monate / einen in den andern gerechnet / der Verluſt in Candia gar wohl auf 3000. Mann zu ſchätzen ware. Wie man denn auch davor hält / daß allein in der letztern Belagerung ſeit dem 27. May 1667. (denn vorhero vom Jahr 1648. biß auf dieſe Zeit / ware die Veſtung niemahls mit ſolchem Ernſt angegrieffen worden) über 100. Obriſten / ohne die Generals- und Stands-Perſonen / auch Maltheſer-Ritter / und mehr als 2000. Capitains / nebſt 29800.

Soldaten geblieben ; Denn mancher konte offtmahl ohne Jammer und Mitleiden nicht anſehen / daß bey Begräbnüß eines Obriſten unterweilen deſſen gantzes Regiment mit 8. oder 10. Fahnen ihn zu Grabe begleitet / und doch nur etwa 10. oder 20. Mann ſtarck ware/ alſo daß offtermahlen einer zwey Fahnen in der Hand halten müſſen. Gleichwohl iſt auch die Anzahl der Todten bey denen Türcken weit gröſſer geweſen / indem ſie allein in gedachten 3. Jahren der letztern Belagerung 70000. Soldaten und 30000. Bauren und Sclaven / und unter den erſtern 7. Baſſen und 80. vornehme Obriſten verlohren/ der gantze Candianiſche Krieg aber ſie an die 300000. Menſchen zu Lande und Waſſer gekoſtet haben ſolle / wodurch dann Candia in gantz Türckey nicht anders/ als die Hölle/ gefürchtet worden/ und wann einer ſeinem Feind was Ubels wünſchen wollen/ er ihm einen Feldzug dahin zuthun angewünſchet. Wie demnach die Chriſtliche Hülffs-Völcker in der Veſtung Candia dergeſtalt zerſchmoltzen / und die Frantzoſen durch einen am 25. Jun. unter ihrem General Duc de Navaille und dem Admiral Duc de Beaufort unbedachtſamer Weiſe unternohmenen groſſen Ausfall / in welchem gedachter Duc de Beaufort, nebſt einer groſſen Menge der Seinigen / ſelbſt geblieben ware/ den Handel vollends verderbet hatten / mithin darauf / nachdem ſich ihre Anzahl biß auf 2000. Mann verringert hatte / wieder zurück und nach Hauſe geſeegelt / die übrige Be-

ſa-

ſatzung ſehr abgemattet / der Feind hingegen ſchon vor den letzten Abſchnitten ſtunde / auch die Auß- und Einfahrt des Hafens / als den einigen bißherigen Troſt / zu verſperren begunte / man auch wegen Abgang nöthiger Arbeits-Leute keine neue Abſchnitte zu machen in dem Stand ware / und mit einem Wort an allen Dingen ſich ein Mangel ereignete / ausgenohmen an Proviant / ſo muſte man endlich auf einen guten Accord bedacht ſeyn / und dem Groß-Vezier Achmet die Veſtung einzuräumen ſich entſchlieſſen. Und wiewohl dieſer anfänglich / vermöge einer den Türcken angebohrnen hoffärtigen Art / die aus der Veſtung an ihn abgeſchickte Geißeln nicht vor ſich laſſen wolte / bevor ſie ihm auch die Schlüſſel von den übrigen Veſtungen / welche die Venetianer damahls noch in Candia beſaſſen / mit ſich brächten / ſo nöthigten ihn doch ſeine eigene Janitſcharen / welche nunmehr der langwührigen und blutigen Belagerung gantz überdrüßig waren / daß er dem Geſuch der Belägerten Platz geben / und ſich mit ihnen in eine Unterhandlung einlaſſen muſte. Es wurde alſo am 26. Auguſti in dem Lager vor Candia / ſowohl der Accord wegen der belagerten Veſtung / als auch zugleich ein völliger Friede zwiſchen der Ottomanniſchen Pforte und der Republic getroffen / und Krafft ſolches beyderſeits verwilliget: Daß die vom Jahr 1648. her bloquirte und belagerte Veſtung Candia / welche nunmehr ein mehrers nicht / als ein bloſſer Stein-Hauffen ware / an

die

die Türcken übergeben / und zu deren Ausräumung / auch zu der ſämmtlichen Einwohner und Soldaten / wie ingleichem der Bagage und anderer Sachen Embarquirung 12. Tage Zeit zugeſtanden werden ſolten. Hiernächſt wurden alle beyderſeits gegen einander habende Prætenſionen aufgehoben / und ſolte die Ottomañiſche Pforte die biß daher in dem Königreich Candia / und hingegen die Republic die in Dalmatien eroberte / und alſo ein jeder Theil die würckliche inhabende Städte / Flecken / Dörffer und See-Häfen behalten; abſonderlich aber ſolten der Republic auf der Inſel Candia die 3. Veſtungen und See-Häfen / benanntlich Suda, Carabuſa und Spinalonga, verbleiben / nebſt 30. Meilen Landes in der Circumferenz an jeden von bemelten Orten. Weiter ſolte auch der Republic die Herrſchafft über das Meer verbleiben / und dieſelbe deßwegen gewiſe Schiffe gegen die See-Räuber zu halten befugt ſeyn; Hingegen ſolte die Ottomanniſche Pforte den biß daher aus dem Archipelago von denen Griechiſchen Inſeln alljährlich geforderten Tribut von 7000. Cechinen fahren laſſen. Letztlich ſolte auch durch dieſen Accord das vor dieſem von denen Venetianern an den Türckiſchen Kayſer gegebene Præſent von 3. Tonnen Goldes / welches ſonſt allezeit / wann ein Friede geſchloſſen worden / üblich und Herkommens geweſen / aufgehoben und gäntzlich abgeſchaffet ſeyn. Und auf dieſe Weiſe ſchiede endlich die Republic Venedig aus dieſem langwürigen

rigen und blutigen Krieg/ welcher ſie an die 100. Millionen gekoſtet/ und faſt den gantzen Verluſt des gantzen Königreichs Candia/ auſſer bemelten 3. Veſtungen/ nach ſich gezogen/ die aber gleichwohl nach der Hand unter der Ottomañiſchen Pforte Bottmäßigkeit gerathen/ wie gleich unten ſolle angezeigt werden.

Im Jahr 1675. ware zum Hertzog zu Venedig erwählet worden (105.) Nicolaus Sagredo, regierte aber nur ein Jahr. Er lieſſe die vornehmſten Straſſen der Stadt Venedig mit Marmor-Stein pflaſtern/ und ein Geſetz publiciren/ daß keiner wegen Schulden ins Gefängnuß ſolte gelegt werden/ wann die Summa ſich nicht zum wenigſten auf 12. Rthlr. erſtreckte.

Ihm folgte in der Hertzoglichen Würde Anno 1676. nach (106.) Aloyſius Contarenus. Vor ſeiner Wahl ereignete ſich zu Venedig ein Aufſtand. Dann die Wahl-Herren hatten erſtlich den Procurator di St. Marco Joann Sagredo zum Hertzog erwählet/ welcher ſich in vielen Geſandtſchafften um die Republic wohl verdienet gemacht/ auch ſchon allbereit die Viſiten wegen dieſer aufgetragenen Würde von den frembden Ambaſſadeuren empfangen hatte. Allein deſſen Mißgönnere hatten etliche 100. Boots-Leute und anderes loſſes Geſinde mit Geld beſtochen/ ſo ſich auf dem St. Marx-Platze zuſañen rottiret/ und aller Orten öffentlich ausgeruffen/ auch an die Säulen geſchriebene Zettul gehefftet/ daß ſie den Sagredo mit ſeiner zerſtimmleten Naſen

zum

zum Hertzog nicht verlangten/ und wofern man nicht andere 41. Wahl-Herren/ die einen neuen Hertzog erwählen könten/ bey Zeiten benahmſen würde / wolten ſie daß Rath-Hauß und andere öffentliche Gebäue in die Aſche legen. Durch dieſen Aufſtand der Canaille ward alſo der gantze Rath zu Venedig/ welcher den erwählten Hertzog Sagredo in ſeiner Würde beſtättigen wolte/ bemüſſiget/ ſolches zu unterlaſſen/ und einen anderen an deſſen Stelle zu erwählen; worauf derſelbe abermahls 41. neue Wahl-Herren ernannte/ welche denn in dem Monat Auguſto obgemeldten Jahrs beſagten Aloyſium Contarenum zum Hertzog erwählet/ welcher acht Jahr lang in gutem Frieden biß Anno 1684. regieret/ da er im Monat Jenner geſtorben.

In nurgemeldtem Jahr 1684. ware zu Venedig zum Hertzog ausgeruffen worden (107.) Marcus Antonius Juſtinianus. Unter ſeiner Regierung/ und zwar gleich in dem erſten Jahr derſelben/ declarirte die Republic/ zufolge der noch bey des vorigen Hertzogs Aloyſii Contareni, Leb-Zeiten Anno 1683. zu Rom mit Sr. Kayſerl. Majeſtät und dem König von Polen geſchloſſenen Alliantz und von dem Pabſt Innocentio XI. beſtättigten heiligen Liga/ den Krieg öffentlich gegen die Türcken/ und ſandte unter ihrem tapffern General-Capitain Franciſco Moroſini eine Flotte von 24. Kriegs-Schiffen/ 40. Galeeren und 6. Galleatzen wider die Türcken in See/ welcher Krieg auch der Republic zu ungemeinem

Nu-

Nutzen und Vortheil ausgeſchlagen. Denn gleich zu Anfang deſſelben / nehmlich Anno 1684. nahme vorgemelter heldenmüthige General-Capitain Moroſini die beyde in dem Königreich Epiro gelegene Veſtungen Sta Maura und Preveſa denen Türcken weg / und in Dalmatien muſten ſich auch Duare und Dernis an den General-Proveditor Pietro Valier ergeben. Im Jahr 1685. darauff lieſſe mehrerwehnter General-Capitain die ſiegreiche Fahne St. Marci auch in Morea wehen/und machte dadurch einen Anfang/ dieſes gantze Königreich der Republic unterwürffig zu machen. Der Angriff geſchahe mit der Veſtung Coron, welche endlich/ nachdem die ihr zum Entſatz unter dem Mahomet-Baſſa angerückte Türckiſche Armee in einem Haupt-Treffen am 7. Auguſt glücklich aus dem Feld geſchlagen worden/ am 11. dito darauff mit Sturm an die Sieger übergegangen/ und darinn eine treffliche Beute erobert worden. Dieſer Veſtung folgten hierauf Calamata, Paſſava, Zarnata und Chielaſa nach/ nachdem die Türckiſche Armee unter dem Muſtapha Capitain-Baſſa unter dem erſten Ort am 14. Sept. abermahl eine völlige Niederlage erlitten hatte; und gleichwie die Venetianer dergeſtalt in Morea höchſt glücklich waren / alſo kame auch in Epiro der Ort Gomenizza in ihre Hände / in Dalmatien aber muſten ſich die Veſtungen/ Chnin und Nojac, nach einiger Gegenwehr/ebenmäſſig an ſelbige ergeben.

Im Jahr 1686. ſetzte der tapffere Moroſini

roſini in Geſellſchafft des unvergleichlichen Generals Königsmarck die bißherige glückliche Progreſſen ferner mit gleichmäſſigem Erfolg nachdrücklich fort / und gleichwie die Türcken ſchon mit Ausgang des Mertz-Monats Chielafa mit 12000. Mann unter ihrem Seraskier belagert hatten / alſo rückte die Venetianiſche Armee dem Platz zum Entſatz an / und triebe die Türcken bloß durch ihre Anäherung mit Verluſt ihrer Stücke am 1. April in die Flucht. Im Monat Junio darauf galte es der Veſtung Navarino, und nachdem man den Seraskier / der den Platz entſetzen wollen / aus dem Feld geſchlagen / muſte ſich der Ort gleich des Tags nach ſolchem Treffen / nehmlich am 5. Jun. mit Accord ergeben. Nach Navarino kame die Reyhe nun auch an die Veſtung Modon / und nachdem die Garniſon darinn einen 14. tägigen Widerſtand gethan / muſte ſie ſich ebenmäſſig am 27. Jun. auf gute Conditionen ergeben. Vor dem wichtigen Haupt-Ort in Morea / der Veſtung Napoli di Romania, hielte ſich zwar die Venetianiſche Armee mit deren Belagerung nachgehends etwas lang auf / indem die darinn ligende Beſatzung gar ſtarck und einen ungemeinen Widerſtand thate: Nachdem aber der Seraskier / der den Ort mit gantzer Macht entſetzen wolte / in einer Schlacht / die er liferte / den kürtzern zoge / ſo muſte ſich die Beſatzung endlich um einen guten Accord umſehen / und durch die Eſquadre des Admiral Veniers nach Klein-Aſien abführen laſſen / welcher Admiral

nach-

nachgehends / als er im Zurückweg begriffen ware/ und ſich wider mit der groſſen Venetianiſchen Flotte vereinbahren wollen/ zwar auch darüber mit der gantzen Türckiſchen Flotte in ein ſcharffes Treffen gerathen/ in ſolchem aber dieſe dergeſtalt empfangen / daß ſie mit groſſem Verluſt wider nach denen Dardanellen zurück kehren/ und hierdurch die Inſeln in dem Archipelago der Venetianer Diſcretion überlaſſen müſſen/ welche denn ſowohl ſelbige/ als auch gantz Morea/ unter Contribution geſetzt/ und danebſt auch noch in dieſem Jahr die feine Handels-Stadt Clivano in Boßnien/ nebſt der Veſtung Singh in Dalmatien/ unter dem Proveditore Cornaro erobert.

In dem Jahr 1687. nahmen die beyde Generale Moroſini und Königsmarck die Operationen gegen die Türcken an der West-Seite, von Morea/ oben / wo es durch den Golfo di Lepanto von Griechenland abgeſondert wird / vor / und zwar mit ſo glücklichem Erfolg / daß nachdem die Venetianiſche Flotte in bemelten Golfo/ ohngeachtet des Canonirens aus denen an ſolchem gelegenē beyden ſonannten kleinen Dardanellen, ohne ſonderbahren Verluſt / durchgetrungen/ und darauf im Angeſicht des Seraskiers/ welcher mit einer guten Armee an den See-Küſten in Bataille ſtunde / die aufhabende Trouppen unter dem General Königsmarck an das Land geſetzt / dieſer nicht allein die bemeldte Türckiſche Armee in einer gelieferten Haupt-Schlacht mit ihrem gröſten Verluſt aus dem Feld ſchluge/

ſondern auch die Türcken dadurch in eine ſolche Forcht und Schröcken brachte/ daß ſie / ohne auf einen fernern Widerſtand zu gedencken/ die gantze Gegend allda verlieſſen/ und innerhalb 24. Stunden die vier anſehnliche Oerter/nehmlich die beyde Dardanellen, wie auch Lepanto, auf Griechiſch-und Patraſſo, auf Moreiſchen Boden/ räumeten. Glei ch nach dieſem erhaltenen groſſen Sieg rückte die Venetianiſche Armee hierauf ohne Zeit-Verluſt vor Corinth/ und weil die Türcken / ehe noch die Chriſten dahin kamen/ ſchon zuvor davon gelauffen waren/ ſo kame dieſer wichtige Ort/ welcher mitten auf dem Iſthmo, oder Erd-Zunge/ ſo Moream mit Griechenland zuſammen hänget/ gelegen iſt / ohne Schwerd-Streich in der Chriſten Hände/welchem nachmahls auch die noch übrige geringe Oerter in Morea / als: Caſtel Tornese, Salona, Miſithra, oder das alte Sparta, und andere gefolget/ ſo daß hierdurch die Venetianer nunmehr dieſes gantze Königreich/ biß auf Napoli di Malvaſia, welches die Türcken noch beſaſſen/ in ihrer Gewalt hatten / und danebſt auch noch dazu in Achaja, oder Griechenland/ das Welt-bekannte Athen auf Diſcretion eroberten; gleichwie denn auch in eben dieſem Jahr das in Dalmatien gelegene berühmte Raub-Neſt Caſtel-nuovo nach einer langwürigen Belagerung an ſie übergienge/und dadurch das Adriatiſche Meer von vielen Ungelegenheiten / welche die Türckiſche Corſaren bißher darauf verurſachet hatten/ befreyet worden.

In

In dem Jahr 1688. wurde der bißherige General-Capitain (108.) Franceſco Moroſini, welcher ſich durch ſeine bißherige tapffere Thaten gantz ungemein um die Republic verdienet gemacht/ mit der Condition zum Hertzog erwählet/ daß er fernerhin die Armee commandiren/ und das angefangene Werck in Morea vollends ausführen ſolte. Dieſes thate er zwar mit allem Eifer/ aber nicht mit eben ſolchem Glück/ als er vorhin gehabt hatte. Denn ob er gleich in dieſem Jahr die wichtige Veſtung Negroponte mit einer Belagerung angrieffe/ und dadurch die bißher gegen die Türcken gemachte Conqueſten gleichſam in Sicherheit zu ſetzen vermeinte/ ſo muſte er doch nach angewendetem vergeblichen Gewalt/ weil der Ort ſehr feſt/ und die Türcken ſich gantz verzweiffelt wehreten/ die Belagerung nicht nur wider aufheben/ ſondern verlohren auch darüber ſeinen bißherigen vortrefflichen Gehülffen/ den General Königsmarck/ der an einer Kranckheit mit Todt abgienge. In Dalmatien hingegen waren die Waffen der Republic dieſes Jahr weit glücklicher/ denn nicht nur die nächſt um Caſtelnuovo gelegene Albaneſer/ welche ſich unter deren Schutz begeben hatten/ zu Bezeugung ihrer Treue den Türcken die Veſtung Medun abnahmen/ und als die Türcken ſie deßwegen züchtigen wollen/ ſelbige mit Zuziehung der Chriſtlichen Armee in einer groſſen Schlacht aus dem Felde ſchlugen/ ſondern auch die Ve-

ſtung Chlin an denen Boßniſchen Gräntzen/ unter der Republic Gewalt kame.

Im Jahr 1689. verſuchte der Hertzog Moroſini ſein Heyl an der wichtigen Veſtung Napoli di Malvaſia, und grieffe ſie durch eine würckliche Belagerung an/ hatte aber abermahl den Unſtern/ daß er wegen der vortheilhafften Situation des Platzes und ungemeinen Halsſtarrigkeit der Belagerten nichts ausrichten konte/ und die Belagerung in eine Bloquade verändern muſte/ wornach er wegen hohen Alters und Unpäßlichkeit das bißher geführte Generalat nieder legte/ und ſich nach Venedig zurück begabe/ um daſelbſt von ſeiner Hertzoglichen Würde Poſſeſſion zu nehmen.

Im Jahr 1690. folgte dem Hertzog Moroſini in der General-Capitainſchafft der Herr Mocenigo, auch wurde zum General zu Land der Marquis de Guadagne, von Avignon gebürtig/angenohmen/ welche beyde denn das Glück hatten/die ſchon ſo lange Zeit her bloquirte Veſtung Napoli di Malvaſia endlich zur Ubergabe zu zwingen und dadurch das völlige Königreich Morea in der Republic Hände zu liefern. Zur See gienge dieſes Jahr zwiſchen der Venetianiſchen Flotte unter dem Proveditor-General Delfino und der Ottomanniſchen Schiff-Armade eben ſo gar was hauptſächliches nicht vor/ auſſer daß die erſtere die letztere zweymahl aus ihrem Hafen zu Metellino heraus lockte/ und eben ſo viel

mahl

mahl in ſolchen wider zurück jagte / daher ſie zum drittenmahl nicht wider zum Vorſchein kommen wolte: In Dalmatien aber wurden die Türcken in einer glücklichen Bataille aus dem Felde geſchlagen / und darauf die beyde Veſtungen Canina und Vallona in Albanien / wie auch das feſte Caſtel Vergoraz an denen Gräntzen von Herzegovina, erobert.

Im Jahr 1691. befande ſich die Venetianiſche Land-Armee in der Levante in einem gar ſchlechten Stand / daher man auch weiter gegen die Türcken keine neue Conqueſten machen konnte; zumahlen da die Mainotten und andere Griechen in Morea / die es bißher mit der Republic gehalten hatten / deren Parthey wider verlieſſen / und unter Anführung eines ihrer Obriſten / Nahmens Liberachi, ſich wider auf die Türckiſche Seite / zu gröſtem Nachtheil der Venetianiſchen Waffen / gewendet hatten. Zur See ſuchte man zwar die Türckiſche Flotte hinter den Dardanellen zu forciren / es wolte aber ſolches nicht angehen / und muſte man ſich daher mit Ausplünderung der Inſel Metellino und Erhebung der Contributionen aus denen andern Inſeln des Archipelagi begnügen laſſen: Wie denn auch in Dalmatien den Türcken weiter kein Ort / auſſer der Veſtung Motenegro, abgedrungen worden.

Im Jahr 1692. hatten die Venetianer ihre Abſicht auf die Inſel Candien gerichtet / und dieſes ſchöne Königreich der Ottoman-

niſche Pforte wider zu entziehen getrachtet; allein der Anſchlag hatte einen gantz unglücklichen Erfolg. Denn vorerſt gienge die Inſel und Veſtung Carabuſa, welche einer von denen drey Plätzen/ ſo der Republic bey dem Anno 1669. mit den Türcken getroffenen Frieden gelaſſen worden / durch Untreue und Verrätherey des Commendanten an die Türcken über/ und da auch nachgehends die Venetianer die Veſtung Canea mit 12000. Mann belagert hatten/ wurden ſie durch den unter dem Baſſa von Candia ankommenden Entſatz in einem vor ſie unglücklich ausgefallenen Treffen aus den Feld geſchlagen / und hierdurch genöthiget die Belagerung wider aufzuheben; und gibt man den unglücklichen Ausgang dieſes Unternehmens meiſt denen Frantzoſen/ die unter der Venetianiſchen Armee Dienſte angenohmen/ Schuld/ als welche mitten in gemeltem Treffen/ an die 700. ſtarck/ zu den Türcken übergelauffen/ und die Waffen gegen ihre Mit-Chriſten gekehret / wodurch dieſe in ſolche Confuſion geſetzt worden/ daß ſie mit zimlichem Verluſt die Flucht nehmen und ſich retiriren muſten.

Im Jahr 1693. vermochte die Republic/ die mit des bißherigen General-Capitains Mocenigo Aufführung nicht allerdings zu frieden ware/ den Hertzog Moroſini, daß er ohngeachtet ſeines hohen Alters die General-Capitains-Stelle abermahl über ſich nahme; wie aber dieſes Jahr mehr mit Zurüſtungen zu weiterer Fortſetzung des Kriegs/ als mit

Actio-

Actionen zugebracht ward/ alſo iſt auch nichts beſonderes davon zu meldē/ und gleich mit dem Anfang des folgenden 1694. Jahrs raffte der Tod den tapffern Hertzog Moroſini hin/ indem er am 6. Jan. in Morea ſeinen Geiſt aufgabe/ nachdem er die Hertzogliche Würde nicht länger/ als biß in das 7. Jahr/ getragen hatte.

An ſeine Stelle wurde alſo in erwehntem Jahr 1694. zum Hertzog zu Venedig erwählet (109.) Sylveſter Valier, und zum Capitain-General der Herr Antonio Zeno, gleichwie zum General zu Lande der Graff von Steinau angenohmen. Dieſe beyde ſignaliſirten ſich auch gleich in der erſten Campagne vortrefflich/ indem ſie den Türcken die wichtige Inſel und Veſtung Scio wegnahmen/ und der Ottomanniſchen Pforte dardurch einen gantz ungemeinen Verluſt verurſachten/ weil auſſer dem/ daß dieſe Inſel denen Dardanellen und der Handels-Stadt Smirna zimlich nahe lage/ die Türcken auch den guten Hafen allda jederzeit zu dem vornehmſten Sammel-Platz ſowohl ihrer Kriegs- als aus Egypten kommenden oder dahin wollenden Kauffardey-Schiffe gebrauchet hatten. In Dalmatien wolte dieſes Jahr der Republic das Glück auch zimlich wohl/ indem ſich der General Dolfino der an dem Fluß Narenta gelegenen Veſtung Ciclut ohne Verluſt eines Mannes bemeiſterte/ und ohngeachtet die Türcken zum zweytenmahl dieſen wichtigen Platz mit einer Armee von 16000. Mann wider wegzunehmen

ſuchten/ und ſelbigen daher belagerten/ ſo mu-
ſten ſie doch die Belagerung bey Annäherung der Venetianiſchen Armee unverrichteter Sachen wider aufheben/ und wuchſe dieſer daher der Muth dergeſtalt/ daß ſie auch die vor unüberwindlich gehaltene und auf einem ſteilen Felſen gelegene Veſtung Clobuch angrieffe/ und ſelbige nach neun Tagen/ aus Mangel der Lebens-Mittel/ einbekame.

Im Jahr 1695. bemüheten ſich die Türcken aus allen Kräfften die Inſel Scio wider zu erobern/ und kame daher ihr Capitain-Baſſa Mezzo-morto ſchon im Febr. vor ſelbiger mit einer ſtarcken Flotte an/ lieſſe ſich auch deßwegen mit der Venetianiſchen Schiff-Armade in ein zweytägiges blutiges See-Treffen ein/ in welcher dieſe zwar zimlich Schaden gelitten/ indem etliche Schiffe in Brand gerathen und geſprungen/ andere aber auf den Grund zu ſitzen gekommen/ auch der Admiral Priuli das Leben verlohren; doch ware die Sache noch lange nicht ſo beſchaffen/ daß man das Spiel gäntzlich verlohren; dem ohngeachtet aber geriethe der General-Capitain Zeno hierüber in eine ſolche Verwirrung/ daß er die gantze Inſel Scio unverzüglich verlieſſe/ die Veſtung/ ſo viel in der Eil möglich ware/ ſprengte und ruinirte/ und alſo den Türcken freywillig Platz machte/ welche denn die gantze Inſel mit gröſten Freuden wider in Beſitz genohmen; Dieſes Verfahren aber wurde zu Venedig dergeſtalt übel angeſehen/ daß der General Zeno darüber von der

Armee dahin zuruck beruffen und allda in Areſt geſetzt wurde / woraus er ſich jedoch bald wider loß zu wickeln gewuſt. Gleichwie nun denen Türcken durch dieſen erhaltenen Vortheil der Muth ungemein gewachſen wa-re / alſo bildeten ſie ſich ein / ſie hätten bereits gantz Morea wider in ihren Händen / verſammleten daher eine ſtarcke Armee bey Argos, ohnfern dem Iſthmo dieſes Königreichs / und gedachten mit ſolcher in ſelbiges einzubrechen; allein der neue General-Capitain Molino und der General Steinau empfiengen ſie dergeſtalt / daß ſie ſich über Hals und Kopff wider zurück ziehen muſten; und damit man auch die Türcken wider aus der See vertreiben möchten / ſo lieſſe ſich die Venetianiſche Flotte mit ihrer Schiff-Armade unter vorgemelter Inſel Scio in ein zweytägiges hartes See-Treffen ein / indem aber Wind und Wetter denen Venetianern hiebey ſehr entgegen wa-re / ſo daß nur 16. von ihren Schiffen zum Schlagen kommen konten / ſo wurde gar wenig vortheilhafftes ausgerichtet / und muſte man ſich damit vergnügen / die See vor dißmahl erhalten zu haben.

Im Jahr 1696. gienge nichts merckwürdiges in der Levante zwiſchen denen Venetianern und Türcken vor / auſſer daß jene dieſen nochmals bey Thebe in Griechenland eine Schlappe angehänget / und darauf ermeldte Stadt ausgeplündert. Zur See wurden die Venetianer in dem Hafen zu Andros von der Türckiſchen Flotte zwar auch angegriffen /

doch

doch hatte dieſes Treffen auf beyden Seiten nicht viel zu ſagen; und in Dalmatien hatte zwar auch der Provedicor Delfino das Türckiſche an der See gelegene Raub-Neſt Dulcigno belagert/ doch muſte er ſolche Belagerung nach einem und dem andern vergeblich gethanen Sturm auch wider aufheben.

Im Jahr 1697. ſchlugen ſich die Venetianiſche und Türckiſche Flotte mit beyderſeitigem gleichen Verluſt bey der Inſel Tenedos herum/ doch muſten ſich die Türcken am erſten retiriren. In Morea wolte zwar auch der Türckiſche Seraskier durch die auf daſigem Iſthmo aufgeworffene Linien durchbrechen und ſelbige forciren/ er fande ſie aber dergeſtalt wohl verwahret/ daß er unverrichteter Sachen wider zurück kehren muſte.

Im Jahr 1698. gienge abermahl ein hartes See-Treffen zwiſchen der Venetianiſchen und Türckiſchen Flotte bey Metellino vor/ in welchem die Venetianer vieles erlitten/ da abſonderlich ihr Admiral-Schiff/ weil es mitten im Gefecht von einem andern ihrer eigenen Schiffen/ ſo es vor ein Türckiſches angeſehen/ ſtarck beſchoſſen worden/ in groſſer Gefahr ſtunde/ von den Türcken erobert zu werden; doch hat endlich die einfallende Nacht beyderſeits feindliche Flotten geſchieden/ ſo daß beyde Theile/ ohne ſich eines ſonderlichen Siegs rühmen zu können/ von einander gekommen. Dieſes ware das letzte Treffen/ ſo in dieſem Krieg zwiſchen denen Venetianern und Türcken vorgefallen; Denn

mit

mit Ausgang des Jahrs erfolgte der Friede zu Carlowiz zwiſchen der Ottomanniſchen Pforte und denen übrigen hohen Alliirten/nehmlich Sr. Kayſerl. Majeſtät / Polen und Moſcau/ und endlich auch am 26. Januar. 1699. zwiſchen jener und der Republic Venedig / nachdem es viele Mühe gebraucht/ die Türcken hierzu zu bewegen/ als welche die Venetianer mehr / als alle übrige von denen hohen Alliirten haſſeten/ weil ſie / wie ſie vermeyneten / gantz keine Urſache mit ihrer hohen Pforte zur Ruptur zu ſchreiten gehabt hätten / und daher absolute darauf beſtunden / daß ſie alles/auſſer was ſie in Morea und in Dalmatien erobert / nehmlich die Veſtungen Lepanto/ Preveſa und Romelia / wider heraus geben ſolten; Doch ward endlich/ wie gedacht/ der Friede an gemeldtem Tag zwiſchen der Republic Venedig und der Ottomanniſchen Pforte / und zwar auf folgende Conditionen/ geſchloſſen: Nehmlich es ſolten die Venetianer denen Türcken die Veſtung Lepanto in Griechenland wider abtretten / und die Veſtungen Preveſa und Romelia raſiren laſſen. Hingegen ſolte ihnen gantz Morea/biß an die Rudera der alten Mauer/ ſo den Iſthmum abſcheidet / verbleiben / ingleichem die Inſeln Sta Maura und Engia. In Dalmatien ſolten ſie die Veſtungen Chnin, Singh, Ciclut, Gabella und Caſtel-nuovo behalten/ auch ſolte eine beſtändige Gräntz-Linie zwiſchen den Reichen gezogen werden. Die beyde Golfo zwiſchen Morea und Griechenland ſolten gemeinſchafft-

ſchafftlich verbleiben. Und endlich ſolte aller Tribut und Penſionen/ ſo die Venetianiſche Orte ehedeſſen denen Türcken bezahlt/ oder auch die Türckiſche in dieſem Krieg denen Venetianern/ aufgehoben werden. Womit denn Venedig höchſt glorieux aus dieſem Türcken-Krieg ſchiede/ und die Gräntzen ſeiner Herrſchafft dadurch gantz ungemein erweitert ſahe.

Im Jahr 1700. ware am 6. Jul. zum Hertzog zu Venedig erwählet worden (110.) Marcus Antonius Aloyſius Mocenigo, ein Herr/ welcher weder Gemahlin/ noch Kinder hatte. Dieſer/ gleichwie ſein Vorfahrer das Glück gehabt hatte/ den vorgemelten vor die Republic ſo vortheilhafften Frieden mit denen Türcken zu ſchlieſſen/ alſo trachtete er auf alle Weiße und Weg dahin/ ſeine untergebene Länder und Unterthanen in der Friedens-Zeit widerum in guten Stand zu ſetzen; Er konte aber doch des Friedens nicht gantz und gar genieſſen; dann weilen eben zu ſeinen Zeiten der Spaniſche Succeſſions-Krieg in Welſchland den Anfang nahme/ und die Republic Venedig dabey die Neutralitæt obſerviren wolte/ ſo muſte man zu mehrerer Sicherheit beſtändig eine nahmhaffte Anzahl Völcker an denen Gräntzen zu Bedeckung derſelben unterhalten; ja es gienge auch hiebey nicht ſo leer ab/ daß nicht/ zumal in den erſten 6. Jahren dieſes Kriegs/ der Republic in der Lombardey gelegene Landſchafften ſowohl von denen Frantzoſen als Kayſerlichen und

dero Alliirten ſehr vieles ausſtehen und erdulten müſſen/ indem ſich beyde kriegende Theile bemelte Zeit über meiſt auf dem Venetianiſchen Grund und Boden herum getummelt/ und einander allen nur möglichen Abbruch zu thun geſucht hatten/ und ſtarbe endlich unter ſolchen Kriegs-Troublen der Hertzog Mocenigo am 6. May 1709. nachdem er die Regierung biß in das 9te Jahr löblich verwaltet hatte.

Gleich am 22. May darauf ware an ſeine Stelle zur Hertzoglichen Würde befördert worden (111.) Joannes Cornaro, noch jetzt regierender Hertzog zu Venedig. Dieſer fienge zwar ſeine Regierung im Frieden an/ ware aber ſo unglücklich/ daß die meineydige Türcken Anno 1715. den Carlowiziſchen Frieden gantz unverhofft brachen/ und einen ſehr ſchädlichen Krieg wider die Republic Venedig anfiengen. Dann als die Türckiſche Blut-Hunde nunmehro in der bißherigen Friedens-Zeit Geld/ Mannſchafft und allerhand Kriegs-Riſtungen zu Land und Waſſer in Uberfluß zuſammen gebracht hatten/ konten ſie nicht mehr ruhen/ ſondern ſuchten Venedig unverhofft mit Krieg zu überziehen/ zu dem Ende gaben ſie vor/ die Venetianer hätten erſtlich denen wider den Groß-Sultan rebellirenden Albaniern und Montenegrinern mit Officieren wie auch Mund- und Kriegs-Proviſion beygeſtanden/ und ſie alſo in ihrer Rebellion unterſtützet. Zweytens hätten die in Türckey hin- und wider reſidirende Vene-

tianiſche Conſules etliche Türckiſche Baſſen zur Rebellion wider die Pforte verhetzet. Drittens hätten die Venediſche Schiffe auf dem Archipelago die Türckiſche Schiffe feindlich angegriffen/ und 4. hätten ſie des Wallachiſchen Hoſpodaren, Joannis Conſtantini Baſſarabas Contacuzeni de Brankovan, welchen der Türckiſche Kayſer ſammt 4. Söhnen grauſamer Weiß zu Conſtantinopel hinrichten laſſin/ ſein Geld in ihrem Banco angenohmen/ und auf Begehren des Sultans nicht heraus geben wollen. Ob nun gleich die Venediger dieſes alles widerlegten / ſo nahmen doch die Türcken den Venetianiſchen Geſandten oder Bailo zu Conſtantinopel den 10. April 1715. gefangen/ und erklährten Venedig hierauf öffentlich vor einen Feind der Ottomanniſchen Pforten / machten auch zu Land und Waſſer ungemeine Kriegs-Zubereitungen; die Republic Venedig dagegen aber ware mit ihrer Kriegs-Verfaſſung zimlich langſam/ weil ſie immerhin in Hoffnung ſtunde / andere Potenzen mit in den Krieg wider die Türcken zu bringen / oder aber von dieſen vor Geld und gute Worte noch einen Frieden zu erhalten; allein in dieſer Hoffnung ſahe ſie ſich gewaltig betrogen; denn die Türcken zogen ſich unterdeſſen allenthalben gegen die Venetianiſche Gräntzen zuſammen/ und begunten ſich gewaltig zu verſtärcken/ alſo/ daß in dem Monath Febr. 1715. in Dalmatien die Feindſeeligkeiten bereits angiengen. In dem Monat Junio darauf brache endlich das rechte

Kriegs-

Kriegs-Ungewitter loß / da der Türckiſche Capitain-Baſſa auf der Venetianiſchen Inſul Tine, oder Tenos, 20000. Mann an das Land ſetzte / und die Chriſtliche Beſatzungen in der Haupt-Stadt Tenos in kurtzer Zeit zu accordiren zwange; gleich darauf muſte ſich an eben denſelben auch die Inſel Cerigo ergeben / und Egena, oder Engia, ein Inſel / ſo 36. Italiäniſche Meilen im Umkreiß hat / wehrte ſich mit ihrer Haupt-Stadt Egena ſo ſchlecht / daß ſie gleich am 4. Tag nach unternohmenen Angriff ſich auf gewiſe Conditionen an die Türcken ergabe. Unterdeſſen aber als der Capitain-Baſſa dergeſtalt mit ſeiner Flotte dieſe um Morea herum gelegene Inſeln hinweg nahme / hatte ſich auch der Groß-Vezier mit einer ſtarcken Armee zu Land vor den Schlüſſel zu dem gantzen Königreich Morea / nehmlich vor die Haupt-Veſtung Corintho, gemacht / und ſelbige angegriffen. Die Belägerung nahme den 27. Junii ihren Anfang / den 2. Julii aber ware die Veſtung durch Ubergabe ſchon in der Türcken Händen. Hierauf galte es der wichtigen Haupt-Veſtung Napoli di Romania, vor welcher ſich die Türcken an dem 11. Julii lagerten / und weil die darinn liegende Beſatzung ſchlechten Widerſtand thate / eroberten ſie den Ort den 20. Julii mit ſtürmender Hand / und machten darinn biß an dreyſſig tauſend Seelen zu Sclaven. Den 11. Aug. darauf rückte die Türckiſche Armee weiter vor die Stadt Modon / und nachdem die Lauff-Gräben nur 6. Tage vor dem Ort eröff-

net geweſen/ gienge er am 17. dito ebenmäſſig mit Sturm an die Türcken über. Gleich des Tags hernach ergaben ſich auch die 2. Veſtungen Calata und Zarnata freywillig an die Ottomanniſche Armee/ und unter der Zeit als *Mo*don belagert ware/ capitulirte auch die Veſtung Patraſſo am 16. Auguſt. und liferte die Beſatzung dieſen Ort/ gegen Verſprechung eines freyen Abzugs/ an die Türcken. Den Reyhen ſchloſſen endlich die ſchöne Veſtungen Coron, Navarino, Caſtel Tornese, Calamata, Paſſava, Chiarenza, *Mi*ſitra, oder Sparta, und viele andere kleine Oerter/ die ihre Thore freywillig den Türcken öffneten/ und ſelbigen ſich unterwarffen/ ſo daß alſo das gantze Königreich Morea denen Türcken in 2. Monaten zu theil worden/ und ſo gar auch die vor unüberwindlich geſchätzte Veſtung Napoli di Malvaſia ſich faſt ohne Widerſtand im Monat Sept. an ſelbige ergeben; und ſchreibt man die Urſache/ daß die Türcken dieſes ſo ſchöne Königreich in ſo kurtzer Zeit erobert/ meiſt denen ſchlechten Veranſtaltungen derer Venetianer zu/ welche in dem gantzen groſſen Königreich und in denen vielen darinn gelegenen Stätten und Veſtungen nicht mehr als 3500. Mann zu deren Beſatzung unterhalten/ und danebſt auch die Veſtungen meiſt mit untüchtigen und des Kriegs unerfahrnen Commendantē verſehen; ingleichem ſolle auch derer von denen Venetianern ſehr hart bedrangten Landes Innwohner Unwillen und Verrätherey groſſen Anlaß zu der ſo ſchleunigen Eroberung

rüng des gantzen Königreichs gegeben haben; wiewohl auch dieſe dabey keine Seide geſponnen haben/ indem die Türcken ihrer mehr als 80000. Seelen zu Sclaven gemacht/ und ſelbige mit ſich in die elendeſte Sclaverey fortgeſchleppet haben. Weilen nun die Türcken dergeſtalt von nichts/ als Victorien/ wuſten/ ſo machten ſie ſich auch noch vor Endigung des Feld-Zugs über die auf der Inſel Candia denen Venetianern annoch zugehörige Haupt-Veſtungen Suda und Spinalonga her/ und nachdem ſie beyde Oerter etliche Tage lang mit Feuer geängſtiget hatten/ muſten ſich deren Commendanten mit Accord ergeben; Sta Maura aber ſprengten die Venetianer in die Lufft und verlieſſen dieſen Ort freywillig; und würde es um die nicht weit davon in Epiro gelegene kleine Veſtung Parga auch gethan geweſen ſeyn/ wann ſich nicht die darinn gelegene und aus lauter Griechen beſtandene Beſatzung tapffer gewehret/ und die Türcken ſo lange aufgehalten/ biß ihr von der Venetianiſchen Flotte ein Succurs zur See zugebracht werden können/ da denn die Türcken weichen und die Belagerung wider aufheben müſſen. Das gröſte Glück inzwiſchen bey allem ware/ daß der General-Capitain Delphino die Flotte noch erhalten/ und daß auch der General Emo in Dalmatien die Türcken von der Belagerung Singh mit ihrem groſſen Verluſt in einer Haupt-Schlacht am 10. Auguſti wegſchluge; Denn wann jene nicht erhalten/ und der Türcken auf Dalmatien formirtes Deſſein

rückgängig gemacht worden wäre / dieſe auch ihres bereits in Händen gehabten Vortheils ſich beſſer zu bedienen gewuſt hätten / und noch im erſten Schröcken gleich vor die in dem Joniſchen Meer gelegene Venetianiſche Inſeln Corfu / Zante und Cefalonien gerückt wären / es gewiß vor Venedig und gantz Italien ein ſchlechtes Ausſehen würde gewonnen haben.

In dem folgenden 1716. Jahr hatten die Venetianer nun angefangen ſich beſſer vorzuſehen / das Commando über die in grosſer Gefahr ſtehende Inſel und Veſtung Corfu dem in ihre Dienſte angenohmenen General-Feld-Marſchall Schulemburg aufgetragen / ihre Flotte unter dem neuen General-Capitain Piſani / wie auch die Land-Armee / merklich verſtärcket / zumahl aber das Glück gehabt / daß ſich Se. Kayſerl. Majeſt. als König in Hungarn / mit ihnen in eine Allianz eingelaſſen. Dieſem allen jedoch ohngeachtet fuhren die Türcken in ihrem Vorhaben / ſich der Inſel und Veſtung Corfu zu bemeiſtern / fort / und ware demnach ihre Flotte unter dem Capitain-Baſſa bereits am 5. Jul. in dem Canal von Corfu eingelauffen / allwo ſie auch ſo fort Anſtalt machte / die an Bord habende Völcker an das Land zu ſetzen; indem aber inzwiſchen die Venetianiſche Flotte auch daſelbſt anlangte / ſo ſetzte es zwiſchen dieſer und jener am 8. Jul. ein ſcharffes Gefecht / in welchem die Venetianer wenig / die Türcken aber hingegen / ſowohl an getödeten Leuten / als einer in Grund geſchoſſenē Sultane und andern übel zugerichteten

teten Schiffen/ gröſſern Schaden gelitten; Doch indem die Nacht über ſolchem Treffen einfiele/ und der Wind denen Venetianern gantz entgegen ware/ ſo muſten dieſe nachgehends geſchehen laſſen/ daß die Türcken mit der Ausſchiffung ihrer Trouppen fortfuhren/ und darauf am 25. Jul. ſelbſt die Veſtung Corfu würcklich zu belagern anfiengen. Dieſe Belagerung ſetzten ſie nachgehends mit unbeſchreiblichem Ernſt und äuſſerſter Gewalt fort; nachdem aber der tapffere General-Feld-Marſchall Schulemburg ſeine Beſatzung ſtets zu unermüdeter Gegenwehr angefriſchet/ und ihm am 15. Auguſt. ein Succurs von 2000. Mann zugekommen/ die Türcken auch in einem am 19. dito unternohmenen Haupt-Sturm / in welchem ſie ſich faſt aller Auſſen-Wercker der Veſtung bemeiſtert hatten/ mit groſſem Verluſt wider zurück geſchlagen worden/ und darüber ein ſo hefftiges Regenwetter einfiele/ daß dardurch das gantze Lager der Türcken nebſt ihren Lauf-Gräben überſchwemmet wurden/ ſo verzweifelten dieſe endlich an der Ubergabe/ hoben die Belagerung am 21. Auguſt. in der Nacht in aller Stille auf/ und retirirten ſich/ mit Hinterlaſſung ihres gantzen Lagers/ der völligen Artillerie und einer groſſen Menge von Mund- und Kriegs-Proviſion/ wie auch anderer reichen Beute/ nach ihrer Flotte/ welche darauf ſo fort dergeſtalt ſchleunig unter Seegel gegangen/ daß ſie die ihr nachſetzende Venetianiſche Flotte/ welche durch die Päbſtliche/

Spaniſche / Portugieſiſche / Florentiniſche und Maltheſiſche Schiff-Eſquadren mächtig verſtärckt worden / nicht mehr einhohlen / und / wie ſie wohl gewünſchet / zu einem Haupt-Treffen nöthigen können. Der General-Feld-Marſchall Schulemburg nahme hierauf die gerade gegen Corfu über liegende Veſtung Butrinto am 8. Sept. denen Türcken ab / beſetzte ingleichem Sta Maura wieder / und hatte zwar auch getrachtet / die Veſtung Modon in Morea zu recuperiren / doch konte er diß-fals ſeinen Zweck nicht erreichen / indem die widrige Winde die Venetianiſche Flotte ſo lange aufgehalten / biß inzwiſchen der in Morea commandirende Seraskier Zeit gewonnen / ein gutes Corpo von Trouppen zuſammen zu ziehen / und alſo dieſes Vorhaben rückgängig zu machen.

Im Jahr 1717. hatten die Türcken einen Anſchlag gemacht / die Venetianiſche in dem Hafen zu Corfu ligende Flotte durch einige Griechen verbrennen zu laſſen / die Sache aber kame an den Tag / und wurden die Verräther / welche das Kriegs-Schiff il Scudo della Fede bereits in die Lufft geſchickt hatten / gebührender maſſen abgeſtrafft. Eben wie dieſer Anſchlag / alſo wurde auch noch ein anderer / welchen die Türcken auf Sta Maura gemüntzet hatten / zu Waſſer; indem als ſie am 5. April vor dieſe Veſtung unter dem Bechini Baſſa mit etlich tauſend Mann gerücket / und etliche Stürme darauf gewagt / ſie der General über die Inſeln / der Ritter Loredano,

no, dergeſtalt empfangen daß ſie mit groſſem Verluſt zurück weichen und die Belagerung wider aufh ben müſſen. In dem Monat Junio darauf ſetzte es zwiſchen der Venetianiſchen Flotte unter dem auſſerordentlichen Schiff Capitain Flangini und der Ottomanniſchen Schiff-Armade am 12. 13. und 16. beſagten Monats bey denen Inſeln Imbro, Lemnos, Monte-Santo und Monte Stratto ein ſcharffes dreyfaches Treffen/ in welchem die Venetianer gedachten ihren auſſerordentlichen Schiff-Capitain/ oder Admiral/ verlohren/ die Türcken aber an Volck und Schiffen auch einen groſſen Verluſt erlitten. Als nachgehends der General-Capitain Piſani ſich nebſt ſeiner unterhabenden kleinen Flotte/ wie auch denen Päbſtlich / Portugieſiſch / Florentiniſch und Maltheſiſchen Hülffs-Schiffen/ mit der groſſen Venetianiſchen Flotte vereinbahret hatte/ kame es zwiſchen dieſer und der Ottomanniſchen Flotte am 19. Jul. auf der Höhe bey Coron in Morea abermahl zu einer öffentlichen See-Schlacht / welche ſich anfänglich recht glücklich vor die Chriſten anlieſſe/ nachdem aber während derſelben unvermuthet ein hefftiger Sturm entſtunde / wodurch beyderſeits Flotten gantz aus einander getrieben worden/ ſo gewanne das Gefecht hierdurch ein Ende/ und gleichwie die Türcken hierauf ſich wider hinter ihre Dardanellen zurück gezogen / und alſo denen Chriſten die See frey gelaſſen/ ſo bediente ſich der General Schulemburg dieſer guten Gelegenheit/

und rückte vor die beyde in Epiro gelegene Veſtungen Preveſa und Voinizza/ und brachte ſolche im Monat Octobr. in kurtzer Zeit unter Venetianiſche Bottmäßigkeit/ die dabey gelegene Stadt Arta aber muſte eine gute Contribution erlegen/ womit zugleich damals der Feld-Zug in der Levante ein Ende nahme. In Dalmatien hatten die Venetianer in dieſem Jahr auch eine zimliche Armee unter dem Proveditor Mocenigo und dem General Noſtiz zuſammen gebracht/ und damit die in Herzegovina gelegene Haupt-Stadt Imuſchi mit Sturm/ das dazu gehörige Schloß aber am 31. Jul. mit Accord erobert. Nachdem ſie aber mit denen beyden in Albanien gelegenen Veſtungen Dulcigno und Antivari ein gleiches vorzunehmen ſich bemüheten/ konten ſie wegen vieler Hindernüſſen ihren Zweck nicht erreichen/ und muſten daher die angefangene Belägerung vor beyden Orten unverrichteter Sachen wider anfheben/ und gienge alſo in dieſem Jahr in Dalmatien weiter nichts merckwürdiges vor/ als daß auch die unter der Republic Venedig Schutz ſtehende Montenegriner 5000. Türcken/ ſo in ihre Gebürge einen Einfall wagen wollen/ glücklich zurück getrieben u. den gröſten Theil von ihnen erſchlagen.

Im Jahr 1718. im Monat Julio belagerte der General-Feld-Marſchall Schulemburg das Raub-Neſt Dulcigno abermahl/ und hatte man gute Hoffnung/ daß er ſolches in kurtzem erobern würde/ ohngeachtet der Seraskier mit einem ſtarcken Succurs in der

Nähe

Nähe ſtunde. Allein da man noch in völliger Arbeit begrieſſen ware / kame die Zeitung / daß der Friede zu Paſſarowitz geſchloſſen / und wolte daher der General Feld-Marſchall nach getroffenem Stillſtand mit den Türcken / zufolge der von der Republic erhaltenen Ordre / ſeine Armee vor der Veſtung zurück ziehen / und ſelbige wieder auf die Schiffe embarquiren / allein die treuloſe Türcken / die aus ſolcher Retirade einen Vortheil zu ziehen vermeyneten / griefſen ihn unvermuthet unter währendem Marſch am 10. Aug. an / wurden aber ſo empfangen / daß ſie nach einem etlich-ſtündigen Gefecht mit ihrem gröſten Verluſt zurück weichen / und ein blutiges Denckzeichen noch zu guter Letzt vor ihre Boßheit mit ſich nehmen muſten. Eben wie zu Lande dieſe Action zwiſchen denen Venetianern uud Türcken nach ſchon geſchloſſenem Frieden vorgefallen / alſo kamen auch noch die beyde feindliche Flotten am 20. 21. und 22. Jul. bey dem Capo de Matapan, unter Morea / zur See an einander / und hatten zwar die Venetianer dabey den Sieg erhalten / jedoch ſolchen mit Verluſt des Admirals Ludovico Diedo erkauffen müſſen / dabenebſt auch 3. ihrer Schiffe gar ſehr beſchädiget worden. Die Türcken hingegen hatten viel gröſſern Schaden erlitten / ſo daß 12. ihrer Kriegs-Schiffe völlig ruinir / und die übrige auch ſo zugerichtet worden / daß ſie kaum mit genauer Noth ihre Häven erreichen können. Endlich ward auch am 21. Julii der

längſt gewünſchte Friede zu Paſſarowitz/ unter Engell- und Holländiſcher Mediation, zwiſchen der Ottomanniſchen Pforte und der Republic Venedig auf das Fundament uti poſſidetis getroffen/ Krafft/ welches die Türcken das gantze Königreich Morea/ nebſt denen auf der Inſel Candia eroberten beyden Veſtungen Suda und Spinalonga/ wie nicht weniger die Inſeln Tine und Egena; die Venetianer aber in Dalmatien die Veſtungen und Oerter Imuſchi, Tiſcovatz, Scernizza, Vniſta, Torre di Proloh und Erano, und in Epiro die Veſtungen Butrinto, Preveſa und Voinizza, welche ſie in dieſem Krieg erobert/ behielten/ und danebſt ihnen auch noch die Inſel Cerigo von denen Türcken wieder abgetretten worden; und iſt zu wünſchen/ daß dieſer Friede von beſſerer Dauerhafftigkeit ſeyn möge/ als alle vorhergehende/ welche die Republic ehemahls mit der Ottomanniſchen Pforte geſchloſſen/ oder/ wann es ja wieder mit der Zeit zum Krieg kommen ſolte/ die Republic aus ſolchem ſich glücklicher und mit mehrerem Vortheil heraus wickeln möge/ als ſie aus dem nur zu Ende gebrachten geſchieden.

§. 3.

Von dem Geſchlecht/ Nahmen und Anverwandten des jetzigen Hertzogs zu Venedig.

DEr heutige Hertzog/ oder Doge zu Venedig/ iſt: Johann Conaro, an der Zahl der

III. gebohren den 14. Auguſti 1647. ware vormahls Procurator di S. Marco, wurde zum Hertzog erwählet den 22. May 1709. im 62. Jahr ſeines Alters / an des den 6ten ejusdem verſtorbenen Hertzogs Marci Antonii Aloyſii Mocenigo Stelle; worauf ſeiner Schweſter-Sohn / Cavalier Lorenzo Tiepoli, Venetianiſcher Bottſchaffter zu Wien / den 4. Junii eodem Anno daſelbſt zur Freuden-Bezeugung drey Abend nach einander ſeinen Pallaſt auf das ſtattlichſte beleuchtet / und die vornehmſte Kayſerliche Miniſtros auf das herrlichſte tractiret.

Gemahlin: Laura Cornara, Nicolai Cornaro, Procuratoris S. Marci, und Helenæ Peſaro Tochter / gebohren den 16. Auguſti 1645. Vormittag.

Von ihr ſind gebohren worden:

1. Monſignor Federico Cornaro, Päbſtl. Vice-Legato di Bologna.

2. Cavalier Franceſco Cornaro, vormahls Ambaſciador in Engelland / kame aber im Monat Octobr. 1709. von ſeiner Ambaſſade aus Engelland wieder zu Venedig an.

3. Cavalier Nicolo Cornaro, wurde den 4. Junii Anno 1708. Senator.

4. Aloyſio Cornaro Cavalier.

5. Cornelia Cornara, vermählt con il nobile Signore Antonio Maria Priuli.

Deſſen Bruder:

Georgius Cornaro, Commendator des

Mal-

Maltheſer-Ordens / Cardinal und Biſchoff zu Padua / kame den 16. Februarii 1698. nach Rom / nnd wurde vom Pabſt Innocentio XII. den 10. Mertz ſelbigen Jahrs daſelbſt zu einem Cardinal creiret. Welches der achte Cardinal aus dieſem alten edlen Geſchlecht iſt.

Deſſen Schweſter:

- - Cornara, Lorenzo Tiepoli Gemahlin / eine Mutter des vormahligen Venetianiſchen Bottſchaffters Cavalier Lorenzo Tiepoli an dem Kayſerlichen Hofe.

Deſſen Vater:

Fridericus Cornaro, Ritter / gebohren den 1. Januarii / Anno 1620.

Gemahlin: Cornelia Contarina, Franciſci Contarini und Lucretiæ Contarinæ Tochter.

Deſſen Vaters-Brüder:

1. Georgius Cornaro, Biſchoff zu Padua / gebohren den 11. Januarii 1618. iſt todt.

2. Marcus Antonius Cornaro, Gen. Com. Cypri, iſt ebenmäßig geſtorben.

Deſſen Groß-Vater:

Franciſcus Cornaro, Hertzog zu Venedig / der 101. Doge, erwählet den 17. May / 1656. ſtarbe gleich den 5. Junii darauf / und regierete alſo nur 19. Tage.

Gemahlin: Andreana Priula, Hertzogin /

gin/ Antonii Priuli, Hertzogs zu Venedig/ und Helenæ Barbarinæ, Hertzogin/ Tochter/ und des Cardinals Matthæi Priuli Schweſter.

## Deſſen Groß-Vaters Brůder:

1. Fridericus Cornaro, der ſiebende Cardinal aus dieſem edlen Geſchlechte/ Groß-Prior des Maltheſer-Ordens in Cypern/ Påbſtlicher Cammer-Prålat/ Biſchoff zu Bergamo/ hernach Patriarch zu Venedig/ wurde den 19. Januarii 1626. von dem Pabſt Urbano VIII. zum Cardinal-Prieſter mit dem Titul St. Mariå jenſeits der Tyber/ hernach mit dem Titul St. Marci creiret/ befande ſich 1644. nach Abſterben Pabſts Urbani VIII. in dem Conclave bey der Wahl Pabſts Innocentii des Zehenden/ ſtarbe den 5. Julii 1653. alt 78. Jahr zu Rom/ und lieget in der Kirche S. Marci Vittoria begraben.

2. Marcus Antonius Cornaro, Biſchoff zu Padua.

## Deſſen Aelter- oder zweyter Groß-Vater:

Johannes Cornaro, ein Sohn Marci Antonii Cornaro, und Ceciliæ Contarinæ. Er ware der 96. Doge zu Venedig und regierte 8. Jahr/ von Anno 1625. biß 1631.

Gemahlin: Clara Delfina, Hertzogin/ Laurentii Delfino und Lucretiæ Trevisanæ Tochter.

Deſ-

Deſſen Aelter- oder zweyten Groß-Vaters Brůder:

1. Franciſcus Cornaro, Cardinal und Biſchoff zu Trevigo.

2. Aloyſius Cornaro, Biſchoff zu Padua.

3. Ludovicus Cornaro, wurde der Würde eines Venetianiſchen Edelmanns beraubet/ und hielte ſich zu Padua auf/ ein Herr von gutem Verſtand/ Meriten und Courage; gabe ein Buch von den Conſiliis und Mittlen/ über hundert Jahr bey vollkommener Geſundheit zu leben/ in Italiäniſcher Sprache heraus/ welches *M.* Chriſtian Ludovici in das Hoch-Teutſche überſetzt/ und in 8vo zu Leipzig 1707. drucken laſſen/ſtarbe zu Padua ohne Todtes-Angſt den 26. April 1666. alt 100. Jahr/liegt auch allda begraben.

Gemahlin: Veronica Spielbergerin/ vermählet zu Udina, in der Landſchafft Friaul.

Von ihr iſt gebohren worden:

Clara Cornara, Johannis Cornaro Gemahlin/ eines Sohns Fantini Cornaro dell' Episcopia.

Welche zur Welt gebracht:

11. Kinder/ als 8. Söhne und 3. Töchter.

Dieſes Geſchlecht von Cornaro iſt eines aus den älteſten und vornehmſten unter dem hohen Venetianiſchen Adel/ und wird deſſen Urſprung gemeiniglich von dem alten Hauſe/ oder Familie der Corneliorum zu Rom hergefüh-

geführet / die bereits zu Julii Cæſaris Zeiten und noch vorhero bekañt geweſen. Allein es hat ein neuerer Scribent / Namen Frechot, ſolches widerlegt / und gezeiget / daß das Hauß Cornaro nicht von der alten Familie der Corneliorum von Rom herſtamme / ſondern von Rimini, einer Päbſtl. Stadt / in dem Gebiet Romagna, vor vielen hundert Jahren nach Venedig gekommen / und ſich allda niedergelaſſen. Dieſe Familie iſt ſonderbahr deßwegen bekannt / weil bereits aus ſolcher drey Dogen zu Venedig / ohne den heutigen / geherrſchet / nehmlich Marcus 1365. Zuane, oder wie ihn andere nennen / Johannes, 1623. und Franciſcus 1656. Es iſt auch aus ſolcher in vorigem Seculo berühmt geweſen / Helena Cornara Piſcopia, welche wegen ihrer ſonderbahren Gelehrſamkeit zu Padua den Doctor Hut erlanget; zumahl aber Catharina Cornara, eine Tochter Marci Cornaro, welche Anno 1470. Jacobi Nothi, des letzten Königs in Cypern / Gemahlin geweſen / und Anno 1473. Wittwe worden; Wornach ſie von dem Rath zu Venedig zur Staats-Tochter der Republic gemacht worden / und deßwegen zur Danckbarkeit die Republic in ihrem Teſtament zum Erben des Königreichs Cypern eingeſetzt / welches aber 1571. von dem Türckiſchen Kayſer Selim der Republic wieder abgenohmen worden.

§. 4.

§. 4.

Ob Venedig erbliche / oder erwählte Hertzoge habe? ingleichem von der Wahl eines Doge, deſſen Anſehen / Macht und Gewalt / wie auch von dem Venetianiſchen Adel.

DIe Hertzoge zu Venedig ſind von den erſten Zeiten an niemahls durch die Erbfolge zu der Regierung gekommen; ſondern es iſt allzeit alſo eingerichtet geweſen / daß die Hertzoge erwählet worden / und iſt es gewiß / daß keine Wahl eines Regenten in der Welt denckwürdiger / und es bey keiner ſo weitläufftig hergehet / als bey der Hertzogs-Wahl zu Venedig / darum ich denn ſelbige hier ausführlich beſchreiben will.

Wie man es mit der Wahl vor Zeiten gehalten / darvon will ich nichts melden / ſondern nur die Ceremonien anführen / die bey der heutigen Wahl eines Hertzogen zu Venedig fürgehen. Nemlich / ſobald der Hertzog von Venedig todt iſt / wird ſolches dem Senat durch einen Pagen des Doge hinterbracht / und darauf der St. Marcus-Platz mit ſchwartzen Tuch belegt; wann dieſes geſchehen / gehen die 6. fürnehmſte Räthe / und die 3. Häupter der Quarantie, oder Viertzigen / ſo die Herrſchafft genannt wird / in dem Pallaſt / und muß man wiſſen / daß der älteſte von dieſen 6. Räthen ſo lange Vice-Hertzog iſt / biß ein neuer erwählet worden / als der in deſſen Nahmen die Ballotten verſiglet / und alle dergleichen Dinge thut / die dem Hertzog ſonſten

allein

allein zu kommen; die Briefe/ ſo die Herrſchafft an frembde Potentzen und ſonſten an männiglichen ſchreibet/ werden auch im Nahmen der Gouverneurs geſchrieben/ welche nimmer aus dem Pallaſt kommen/ biß der neue Hertzog erwählet worden; man ſchlieſſet auch die Thore an dem Pallaſt/ und läßt allein die Thürlein/ durch welche man aus- und eingehen kan/ offen/ und hält nach alter Gewohnheit Wache darbey. Des Hertzogen Leichnam wird mit Hertzoglichen Kleidern geziehret/ und in das Gemach getragen/ das man *Pioveghi* nennet/ da ruhet er 3. Tage/ und seynd 20. Edelleuthe/ in rothem Scharlach gekleidet/ verordnet/ ihn hieher zu bringen; Dieſe ſetzen ſich um ihn her/ und kommen in den folgenden Tagen wieder/ und thun desgleichen. Hernach begehet man ſeine Begräbnuß mit groſſem Pracht und Pomp/ auf Unkoſten der Republic. Den nächſt-folgenden Tag wird der groſſe Rath verſammlet/ darinn der Groß-Cantzler andeutet/ daß man zu der Wahl eines neuen Hertzogen ſchreiten wolle/ und man dahero die 5. gewöhnliche Correctoren/ und die 3. Inquiſitores forderſamſt zu erwählen habe. Der Vice-Hertzog ſtehet ſodann auf/ redet mit dem Rath/ und nachdem er das Leben/ die Sitten und Regierung des abgeſtorbenen Hertzogs gelobet/ ermahnet er einen jeden/ einen ſolchen neuen Doge zu erwählen/ welcher der Republic nutzlich ſeyn möge. Darauf lieſet man die Geſetze/ darinn die Wahl des Hertzogen be-

beſchrieben iſt / und wornach man ſich in allen Magiſtrats-Aemptern richtet.

Was die vorbeſchriebene Correctores belanget/ſo werden dieſelbe erwählet/ um das Leben und Wandel des verſtorbenen Hertzogen fleißig zu unterſuchen/ob er auch den Geſetzen ſich gemäß gehalten? Dafern ſie nun befinden / daß er gefehlet / klagen ſie ihn öffentlich an/und müſſen die Erben die Straffe/ſo er verdienet / bezahlen; doch ſeynd es nur Geld-Straffen / dann zu andern Straffen kan man die Erben nicht verbinden. Dahero als vor etwan 150. Jahren der ſonſt berühmte Hertzog Loredano mit Todt abgienge / befanden ihn die Correctores ſchuldig/ daß er ſein hohes Amt nicht mit genugſamer Herrlichkeit geführet und verwaltet / deßwegen muſten ſeine Erben ſolches mit 1500. Ducaten büſſen. Dieſe Correctoren müſſen auch zuſehen und erwegen / ob man nicht eines / oder mehr neue Geſetze / wegen des zu erwählen habenden Hertzogs vonnöthen / oder einigen Mangel/ ſo ſich bey der Verwaltung des Regiments des verſtorbenen Hertzogen ereignet / zu verbeſſern habe. Dieſem ihrem Amt obzuliegen/ verſammlen ſie ſich / ſobald ſie erwählet ſeynd/ in einem darzu verordneten Gemach / worinn ſie ſo offt zuſammen kommen / biß ſie in ihren Sachen und Berathſchlagungen einig ſeynd/ nemlich in denen Geſetzen etwas zu verändern/ zu erläutern/wegzunehmen/oder hinzu fügen; wormit ſie gemeiniglich 3. oder 4. Tage zuzubringen pflegen; hernach wird ihre Verrich-

tung

tung der Herrſchafft kund gethan/ welche denn den groſſen Rath in den groſſen Saal des Pallaſts di S. Marco beruffen läſſet. Bey ſolchem erſcheinen die 5. Correctores, und laſſen die Geſetze und Verbeſſerungen fürtragen/ ſo ſie beſchloſſen haben. Darauf ballotiret man im Rath/ oder ſammlet die Vota darüber ein/ ob man ſolche vorgeſchlagene Geſetze und Verbeſſerungen gutheiſſen wolle/ oder nicht? Auf dieſe Weiſe corrigiret man dasjenige/ was eine Verbeſſerung bedarff/ oder führet etwas neues ein/ wann es der Republic dienlich und nützlich erachtet wird. Hierauf berufft man den groſſen Rath am folgenden Tag wieder/ in welchem aber keiner/ ſo unter 30. Jahren iſt/ erſcheinen darff/ und wann man darauf die Thüren des Saals verſchloſſen hat/ zehlet man die gegenwärtige Glieder. Nachmahls wirfft man in einen Eymer/ oder ſteinernen Krug/ der vornen ein Loch hat/ daß man mit einer Hand füglich hinein langen kan/ dreyßig vergüldete Kügelein/ Balotten genannt/ mit einem Beyzeichen/ und ſoviel verſilberte Kügelein/ als die Zahl der anweſenden Edelleute erfordert. Ferner gehet der jüngſte Rath in St. Marx Kirchen/ die an den Pallaſt ſtöſſet/ und nachdem er vor dem Altar ſeine Reverenz gemacht/ nimmt ein Knäblein/ ſo deßwegen gefordert/ und in den Rath geführet wird/ die Kügelein aus dem Eymer/ vor jedes Glied/ oder Edelmann/ eines. Dann die Edelleute ſelber dörffen ſolche nicht herausnehmen/ damit

kein Betrug vorgehe. Dieſer Knabe wird Ballotin genannt / (welches ſoviel / als das wahre / oder gůldene Kůgelein bedeutet) und iſt der Edelmann / ſo dem Hertzog in dem Wahl-Proceſs vorgehet / ſchuldig / dieſem Knaben / ſobald er zu ſeinem bequemen Alter kommet / zu erlangen / daß er in die Zahl derer Secretarien geſchrieben werde.

Nachdeme nun vorbeſagter maſſen dieſer Ballotin fůr die Herrſchafft gefůhret worden / ſitzet einer von den ſechs fůrnehmſten Råthen und ein Haupt der Viertzigen / die durch das Loß darzu verordnet ſeynd / fůr den Eymer / oder ſteinernen Krug / u. darauf nimet man nach dem Loß vor / welche Båncke von dem verſamleten Adel nach einander zum Eymer kommen ſollen; alſo / daß gleichwie in Schöpfung der Magiſtrats Aemter allemahl zwey Båncke mit einander gehen; dann ſie kommen zu zweyen Eymern; ſo kommen ſie in dieſer Sache / bey Erwåhlung eines Doge, nur zu einem Eymer / und zwar eine Banck nach der andern; und gleichwie man bey Erwåhlung der Raths-Aempter in einen von den zwey Eymern das Loß fůnff zweyfacher Båncke (indem jeder Haupt-Banck bey dem groſſen Rath wieder in zwey beſondere Båncke getheilet wird / ) thut / ſo legt man bey Erwåhlung eines Hertzogs das Loß auf 10. einfache Båncke nur in einen Eymer / und loſet ſodann / welcher Banck vor / oder nach / zum Eymer kommen ſolle. Hier iſt auch zu wiſſen / wann ein Haupt-Banck von den fůnf-

ſen / ſo gegen St. Georgen herauß ihre Stelle haben / erſcheinet / daß alsdann derjenige / beſondere Banck von dem Haupt-Banck zu loſen anfangen ſolle / welcher am Haupt / oben gegen dem Platz di S. Marco, ſeinen Sitz hat; und wann einer der anderen fünff Haupt-Bäncke / ſo gegen St. Marx hinſehen / heraus kommet / ſolle der Obertheil hievon / ſo gegen dem Caſtell ſeinen Platz hat / anfahen; wer die Beſchaffenheit des groſſen Saals zu Venedig / worinn die Wahl eines Doge vorgenohmen wird / weiß / kan dieſes wohl begreiffen; denn nach denen Gegenden / wornach dieſer Saal zuliegt / werden auch die Bäncke eingetheilet und benennet. Nachdem nun eine Banck die Loße heraus genohmen hat / ſtehet der Edelmann / ſo oben an demſelbigen Ort / da man anfahen ſolle / ſitzet / auf / und gehet zu einem andern Eymer / ſo neben dem vorigen / da man die Loße herauß genohmen / ſtehet / wirfft das Kügelein / wann es von Silber / in ſolchen hinein / und gehet ſodann alsbald zum Saal hinauß; Iſt aber das Kügelein vergüldet / mit einem Beyzeichen / ſo giebt er es dem vorbeſagten Rath / und der Cantzler eröffnet den Nahmen deſſen / für den es durch obbemelten Knaben herauß genohmen worden. Derſelbe wird alſobald zwiſchen zwey Secretarien in ein Gemach / auſſerhalb des Saals / geführet; hernach rufft man alle die / ſo ſeines Geſchlechts ſeynd / zuſammen / und über das die Schweſter-Söhne / Neven / Schwäger und Schwäher / nemlich

 alle /

alle / die er ordentlicher Weiſe / daß ſie es mit ihm halten könten / verdächtig macht. Wann dieſe zu dem Hertzoglichen Stuhl kommen / werden ſie von einem Secretario gezehlet / und ſoviel ſilberne Kügelein / als dieſer Perſonen ſeynd / nimmet man aus dem Eymer wieder herauß / und weil ſie nicht wieder zu dem Eymer kommen dörffen / gehen ſie ſämmtlich aus dem Saal weg. Hierauf verfolgt man mit eben derſelben Ordnung die fernere Wahl / und berufft die Bäncke / nach dem Loß / ſo lang / biß die 30. vergüldete Kügelein alleſammt aus dem Eymer gehoben / und heraus kommen ſeynd.

Folgends / wann die / ſo das Loß durch die 30. vergüldete Kügelein betroffen / allerſeits in den gemelten Zimmern verſammlet ſeynd / und dem Rath abzugehen erlaubt worden / kommen die Erwählten alle mit einander vor der Herrſchafft nieder zuſitzen / und ſetzen ſich auf zwey Bäncke / die in der Mitte des groſſen Saals ſtehen / der halbe Theil auf eine / und die andere Helffte auf die andere Banck. Wann dieſes erfolgt / legt man abermahl 21. verſilberte und 9. vergüldete Kügelein in einen Eymer hinein / und die gemelte 30. Erwählten (nachdem die Bäncke / darauf ſie ſitzen / zu dem Loß beruffen worden / welche nemlich am erſten kommen / und wer den Anfang machen ſolle /) kommen ſodann / einer nach dem andern / zu dem gemelten Eymer / aus welchem der Knabe / vor einen jeden / der kommet / ein Kügelein langet / ſolange / biß

die 9. vergüldete heraus genohmen ſeyn. Die jenige nun / ſo vergüldete Kügelein bekommen / gehen wiederum in vorbeſagtes Gemach / und wann ſie alle beyſammen ſeyn / werden ſie von der Herrſchafft in ein anderes Zimmer geführet / darinn ſchon alles / wie es ſich gebühret / angeordnet iſt / und nachdem ſie einen Eyd gethan / daß ſie eine aufrichtige Wahl thun wollen / bleiben ſie darinnen ſo lange verſchloſſen / biß ſie durch die meiſte Stimmen 40. Perſonen erwählet / alleſammt aus verſchiedenen Geſchlechtern; wormit ſie alſo verfahren: Sobald vorbeſagte 9. Erwählte beſchloſſen ſeynd / vergleichen ſie ſich unter einander / nach dem Loß / wer der Erſte / Andere / Dritte und ſo fortan von den Viertzigen ſeyn ſolle / welche ſie zu benennen haben / und nachdem ſie hierüber eines worden / werden die Genañten ballotiret / (das iſt / ſie gehen durch die Wahl) welcher nun von ſelbigen 7. Kügelein erreichet / iſt einer von den Viertzigen / und wann ſolche Wahl geſchehen / zeigen ſie der Herrſchafft an / daß die 40. erwählet ſeynd. Dieſe läſſet alſobald / oder / wo es zu ſpat / am folgenden Tag / den groſſen Rath beruffen / und wann derſelbe beyſamen / gehet der Cantzler mit zwey Secretarien zu den Neunen / um die Zettul abzuholen / darauf die von ihnen erkohrne 40. beſchrieben ſeynd; und wann er wieder in dem Rath / lieſet er / auf Befehl die Herrſchafft / die Nahmen der 40. Erwählten ab / wornach ſolche / einer nach dem andern / vor dem Hertzogli-

chen Stuhl erſcheinen; wo aber einer nicht verhanden wäre / ſo gehet ein Rath und Haupt der Viertzigen ihn zu ſuchen / und ſobald ſie ihn finden / geben ſie ihme keine Zeit / mit jemand zu reden / ſondern führen ihn ſtehendes Fuſſes in den Saal des groſſen Raths / und folgends in das Gemach / darinn ſeine Geſellen verſammlet ſeynd; alsdann erlaubt man dem Rath wieder von einander zugehen / und dieſe 40. kommen nach voriger Ordnung vor die Herrſchafft / welche ihnen anbefiehlet / auf 2. Bäncke / ſo mitten im Saal innen ſtehen / nieder zuſitzen. Darauf werden ſie nach dem Loß / wie die vorige 30. zum ſteinernen Krug / oder Eymer / beruffen / in welchem 28. verſilberte / und 12. vergüldete Kügelein liegen / und diejenige / für welche die verſilberte Kügelein heraus genohmen werden / gehen alſobald ab / die anderen aber / welche vergüldete bekommen / werden von der Herrſchafft wieder an den Ort geführt / da zuvor die 9. Erwählten verſchloſſen geweſen / oder auch wohl in ein anderes Gemach / nach ihrem eigenen Belieben. Daſelbſt nun thun ſie den Eyd einer aufrichtigen Wahl / und werden alſobald verſchloſſen; ſie erwählen darauff gleicher Weiße durch ihre Stimmen 25. Perſonen / von ſoviel unterſchiedlichen Geſchlechtern; Zu der Wahl aber einer von dieſen Perſonen werden 9. Kügelein erfordert / nemlich daß ſie von 12. der Erwählenden 9. Stimmen habe. Wann ſolches verrichtet / thun es die zwölff wählende Perſonen der Herrſchafft zu wiſſen / welche / ſo fern es die Zeit leidet / den groſſen

Rath

Rath berufft / wo aber nicht / verſchiebet man es biß auf den anderen Tag. Alsdann lieſet der Cantzler in Anweſenheit des Raths die Nahmen der 25. Perſohnen / und wie ſie nacheinander abgeleſen werden / alſo tretten ſie vor den Hertzoglichen Stuhl / werden darauf / wie die vorige Viertzige / aus dem Saal in ein Gemach geſandt / und / wofern einer unter ihnen nicht gegenwärtig wäre / wird er auf obbeſchriebene Weiß geſucht / und in den Rath / und hernach in das Gemach / zu denen anderen / geführet.

Sobald dieſe 25. Perſonen verſammlet ſeynd / läßt man den Rath von einander gehen / und ſie hingegen kommen für die Herrſchafft / da werden ſie gleicher Weiſe / wie obbemelte 40. Perſonen / geſetzet / und nach dem Loß zum Kugel-Eymer beruffen / in welchem 16. verſilberte / und 9. vergüldete Kügelein ſeynd / vor welche nun durch den Knaben die verſilberte heraus genohmen werden / die gehen hinweg / die aber / ſo vergüldete bekommen / bleiben da / ſo man zuſammen einſchließt / und müſſen ſie ſodann mit 7. Kügelein / oder Stimmen / 45. Perſonen / von 45. unterſchiedlichen Geſchlechtern / erwählen. Wann dieſe in dem von der Herrſchafft abermahl beruffenen Rath abgeleſen / und die gegenwärtige und abweſende (immaſſen / wie geſagt) beyſammen ſeynd / wird dem Rath wiederum abzutretten vergönnet; darauf gehen diſe Fünff und viertzig für die Herrſchafft / und werden / wie vor beſchrieben / nidergeſetzt / und nach dem

Loß zum Eymer / in welchem 34. verſilberte und 11. vergüldete Kügelein seynd / beruffen. Diejenige / für welche die verſilberte Kügelein heraus genohmen werden / gehen abermahl ihres Weges / und die andere / mit den vergüldeten / bleiben da / welchen man / wie den andern / den Eyd vorleget. Darauf werden ſie verſchloſſen / und erwählen durch die Stimmen mit 9. Wahlen / oder Kügelein / 41. Perſonen / doch alleſammt von unterſchiedlichen Geſchlechtern / und dieſe ſeynd es allererſt / welche nach dieſer zum neuntenmahl vorgenohmenen Wahl den Hertzog erwählen.

Nachdem nun auch endlich dieſe 41. ſo man Electores, oder die Erwählende / nennet / erwählet / in den groſſen Rath beruffen / und in dem Gemach / ſo darzu verordnet / verſammlet seynd / hält man erſtlich eine Meß vom H. Geiſt / und verpflichtet ſich ſodann ein jeder aus den Ein- und Viertzigen mit einem Eyde / alle menſchliche Affecten bey Seits zu ſetzen / und allein denjenigen zu erwählen / den er zu der Regierung nutzlich erachte / auch dasjenige / was unter ihnen geredet und gethan wird / mit ſtiller Ruhe und Verſchwiegenheit zu verrichten; Nachmahls verſchlieſſen ſie ſich allein / ohne einigen Diener und Secretarium, damit ſie von niemand geſehen werden. Hierauff erwählen ſie zuforderſt 3. Häupter von den älteſten unter ihnen / welche ſie Priores nennen / wie auch zwey von den jüngſten / ſo das Amt der Secretarien verwalten. Die jetztbeſagte Priores ſetzen ſich ſo dann nieder / und

haben

haben vor ihnen eine Taffel / auf welcher zwey aneinander geheftete Büchſen ſtehen; in einer derſelben ſeynd 41 Kügelein mit einem Beyzeichen / damit man keinen Betrug begehen möge; die andere alleſammt ſetzen ſich auch / ein jeder / wohin er will. Die zwey Secretarien machen darauff 41. Zettelein / legen ſie zuſammen / und geben einem jeden davon eines; deßgleichen nehmen ſie die Kügelein / und theilen ſie unter ſie alle aus. Folgends wird ordentlicher Weiſe / einer nach dem andern / vor die Priores beruffen / und ein jeder ſchreibt in ſein Zettelein den Nahmen desjenigen / den er zum Hertzog zu Venedig will erkohren haben / und laſſen ſolche auf der Tafel liegen; alsdann ſchreiben die Secretarii die Nahmen deren / ſo ſie auf dem Zettelein gefunden / auf / ingleichem darzu / von wie vielen ein jeder ernannt iſt. Dieſer Nahmen ſeynd ſelten über 6. oder 8. allermaſſen man deren / die in ſothaner Höhe aufſteigen mögen / über ſolche Zahl nicht leichtlich macht. Darnach thut man alle die aufgeſchriebene Nahmen in einen Eymer / aus welchem man ſie nach dem Glück holet. So nun der erſte von den Erwählten heraus kommet / wird er alſobald in den Saal der Viertzigen (Quarantia) geſchickt / und darinnen verſchloſſen; Nachmahl wird einem jeden von denen Electoribus, oder Erwählenden / Gewalt gegeben / wieder ihn anzubringen alles das / ſo ihn nicht tauglich machen könte / ein ſolches hohes Amt zu verwalten. Was nun deßfals geſagt wird / zeich-

zeichnen die Secretarien gar fleißig auf; darauf wird der Erwählte hereingefordert / und ihm alles das / deſſen man ihn beſchuldiget / vorgeleſen; will er ſich entſchuldigen / mag er es thun; darauf kehret er wieder in vorbeſagten Saal / und alſo gehet man dieſer Ordnung nach ſo lang / biß keiner mehr vorhanden / der etwas wider ihne zu ſagen hätte / oder biß der Beſchuldigte ſich nicht weiter verantworten kan.

Nachmahls ballotirt / oder wählet man / und gehen deßwegen die Erwähler alle für die Priores. Der älteſte aus dieſen / wann das Ballotiren vorbey / zehlet ſodann mit einem Stecklein die Küglein / oder Stimmen / in beyden Büchſen / welche ja und nein bedeuten. Wofern nun in der Büchse / welche ja bedeutet / 25. Stimmen gefunden werden / iſt es eine Anzeige / daß der / ſo gewählet worden / ein Hertzog ſeye / und man über keinen andern mehr ballotiren ſolle; ſeynd aber weniger / als 25. Stimmen / in der Ja-Büchſe / pflegt man aus dem Eymer / in welchem die Nahmen der Benannten / eines jeden nach der Zahl ſeiner Benenner / gethan ſeynd / nach dem Glück eines jeden / ein anderes Zettelein heraus zu nehmen / und derſelben Ordnung nachzugehen / ſo lange / biß man an einen kommt / der 25. Kügelein habe. Solte es ſich aber begeben / daß keiner eine ſolche Anzahl Stimmen hätte / iſt in dieſem Fall vonnöthen / daß die Erwähler ſolang verſchloſſen bleiben / und ſo offt benennen / erwählen und

ballo-

ballotiren/ biß einer beſagte Zahl erreichet/ und alsdann bleibt es bey demſelben. Insgemein aber wird eine ſolche Perſon aus dem Venetianiſchen Adel zum Doge erwählet/ welche ſchon zimlich bey Jahren; Man pflegt auch meiſtentheils einen ſolchen darzu zunehmen/ welcher zuvor das Amt eines Procuratoris di S. Marco bekleidet/ oder ſich ſonſt um die Republic in auswärtigen Geſandſchafften/ wie ingleichem in deren Kriegs-Dienſten/ zu Land/ oder Waſſer/ als General/ verdienet gemacht. Derjenige/ welcher einmahl zu dieſer Würde erwählet worden/ darff ſich nicht weigern/ ſolche anzunehmen/ bey Straff/ daß ihm ſonſt alle ſeine Güter confiſciret und eingezogen/ und er nebſt ſeiner gantzen Familie auf ewig aus dem Land verwieſen werde. Dann die Würde eines Doge iſt mehr eine Bürde/ als daß ein groſſer Nutzen damit verknipffet/ und daher würde ſich jedermann weigern ſolche anzunehmen/ wann nicht eine ſo groſſe Straffe darauff geſetzt wäre. Die Wahl eines neuen Doge/ wird auch gleich nach dem Todt des vorigen vorgenohmen/ weil unterdeſſen alle Collegia feyren; doch findet man auch Exempel/ daß unterweilen über der Wahl eines Doge 5. biß 6. Wochen zugebracht worden/ ehe man ſich darüber vergleichen können.

Nachdem nun ein Hertzog ſolchergeſtalt vorbeſchriebener maſſen erwählet worden/ ſeynd der folgenden Ceremonien/ wodurch er

als

als Doge erkannt und ſeine Wahl dem Volck kund gethan wird/ noch verſchiedene. Als erſtlich/ wann er erwählet worden/ thun die 41. Electores, oder Erwählende/ der Herrſchafft durch den Cantzler kund/ wer zu einem Hertzog gemacht ſey; Dieſe kömmt denn vor jedermann ſich mit ihm zu erfreuen/ und iſt es bey Tage/ läſſet man alſobald die Glocken läuten. Hierauf erſcheinet auch des neu-erwählten Hertzogs ſeine Freundſchafft und andere gute Gönner/ ihm die Viſite zu geben/ da man mittlerweile ebenfals Müntzen mit ſeinem Nahmen ſchlagen läſt. Nach dieſem gehen die 41. Electores mit dem neu-erwählten Hertzog hinab in St. Marcus-Kirchen/ und nachdem ſie den Gottesdienſt verrichtet/ ſteigen ſie allda alle auf die Cantzel/ oder ein hierzu aufgebautes Gerüſte. Der Aelteſte unter ihnen erzehlet ſodann dem Volck (davon die Kirche alſobald erfüllet iſt) wie ſie an ſtatt des verſtorbenen einen anderen Hertzog erwählet haben. Er lobet auch die Wahl/ und zeiget den neu-erwählten Hertzog dem Volck/ welches zum Zeichen der Beſtättigung und Freude ein groſſes Jubel-Geſchrey erſchallen läſſet. Alsdann redet auch der Hertzog das Volck ſelber an/ es ſolte ſich daſſelbe zu ſeiner Regierung alles guten verſehen. Darauf gehen ſie wieder insgeſammt von der Cantzel/ oder dem Gerüſte herab/ und führen den Hertzog vor den Altar/ woſelbſt ihm durch die Procuratores der Kirchen der gewöhnliche Eyd/ daß er den Geſetzen der

Re-

Republic in allem heilig nachleben wolle/ vorgelegt/ und von ihm beſchworen wird. Alsdann wird ihme von dem Obriſten Vicario zu St. Marcus eine Fahne in die Hand gegeben; Wornach er etliche Opffer auf den Altar leget/ ſich umwendet/ und alſo zu der Thür des Chores kommt; daſelbſt wird er ſammt einem ſeiner guten Freunden und Verwandten/ der eine ſilberne Schaale voll güldener und ſilberner Müntze mit ſeinem aufgeprägten Namen bey ſich hat/ und demjenigen/der vorbemelte Fahne trägt/ auf eine beſondere Machine/ oder Gerüſt/ die man tragen kan/ und weil ſie wie ein Brunne geſtalt/ Fonte genennet/ auch aus dem Zeug-Hauß/ wo man ſie verwahret/ gehohlt wird/ geſtellet/ und ſodann von denen Schiff-Leuten aus dem Arſenal, die gemeiniglich an die 200. Mann ſtarck ſind/aus der Kirche geholet/ und rings um den Platz St. Marco getragen: da denn derjenige/ ſo die Schaale mit Geld in der Hand hält/ ſolches Geld inzwiſchen unter die Leute auswirfft/ und darff ſolches nicht unter 200. Ducaten/ aber auch nicht über 500. ſeyn/ und iſt dieſer Gebrauch dergeſtalt Geld auszuwerffen ſchon von Anno 1132. in Ubung.

Nachdem er der neu-erwählte Doge endlich gantz herum/ und durch das Haupt-Thor an die Treppe zum Pallaſt kommt/ ſteiget er von der gemelten Machine/ oder Stuhl/herunter/und gehet die Stiege hinauf/da er dann auf der Helffte derſelben die Räthe/ und die Häupter der Viertzigen vor ſich findet/die daſelbſt

ſelbſt ſeiner warten. Wann er nun oben an die Stiege kommt/ wird ihm daſelbſt das Baret/ oder das Hertzogliche Hüttlein/ von dem älteſten der Räthe aufgeſetzet/ ingleichem der Hertzogliche Mantel umgegeben; von dannen ſie ihn in den Saal Pio Veghi, allwo alle verblichene Hertzoge nach ihrem Todt jedermann/ auf einem Parade-Bett ligend/ gezeiget werden/ führen/ um ſich allda seiner Sterblichkeit zu erinnern; und nachdem er daſelbſt eine weile in einem Stuhl geſeſſen/ der dazu verordnet iſt/ führen ſie ihn ſämtlich in ſein Gemach / und wann ſie ihm endlich dieſen Pallaſt überantwortet haben / gehet ein jeder ſeines Wegs und nach Hauß. Und dieſes ſeynd alſo die gewöhnliche Ceremonien/ deren man ſich bey Erwählung eines Hertzogen von Venedig bedienet.

Von der Fahne/welche einem neuen Hertzog obbemelter maſſen der Vicarius von St. Marco überreichet/ iſt noch dieſes zu melden/ daß dieſelbe roth und dem heiligen Marco geweyhet iſt; bey Ubergebung derſelben ſpricht der Vicarius alſo: Ich überlifere euch hiemit dieſe Fahne / zum Zeichen einer vollkommenen Herrſchung. Der Hertzog aber antwortet: Ich nehme ſie an im Nahmen Gottes und unſerers Beſchirmers St. Marci.

Was ſonſten des Hertzogs Kleidung anlanget/ kommet ſolche mit der gemeinen Venetianiſchen gar nicht überein / bringet ihm aber doch ein herrliches Anſehen. Auf dem Haupt trägt er ein Baretlein / oder Mütze/ welche

welche insgemein Corno genannt wird; ſelbiges iſt rund/ und vornen her etwas niedrig/ hinten aber hat es eine erhöhete Spitze; Der Circul/ womit ſolches Corno eingefaſt/ iſt von klahrem Gold/ der Uberzug aber von Carmoſin-Sammet/ und alles mit den koſtbahreſten Edelgeſteinen und Perlen verſetzt; daher dieſes Corno von einigen am Werth auf 200000. Rthlr. geſchätzet wird/ auch gibt man vor/ daß dieſes Corno eben derjenige Trojaniſche Hut/ oder Phrygiſche Mütze/ welche der Trojaniſche Held Antenor ehemals mit ſich nach Italien gebracht/ deſſen Form und Geſtalt auch noch in vielen alten Bildern und Gemählden geſehen werde. Der Hertzog nimmt dieſes Baretlein niemahls ab/ auſſer/wann bey der Meße die conſecrirte Hoſtie in die Höhe gehoben wird/ oder ihm ein Printz von Königl. Geblüte/ oder ein Cardinal/ ſich in eben dem Stuhl/ auf welchem er ſitzet/ und zwar ihm zur rechten Hand/ zu ſetzen pfleget/ zu welchem Ende auch dieſer Stuhl mit einem Schloß oder Machine alſo zugerichtet iſt/ daß er erweitert werden kan. Unter dieſem mehrgemelten Corno trägt er ein weiſſes Häublein/ mit einem eingefaſten Börtlein/ ſo ihm über die Ohren herab hänget/ daß er alſo in dieſem Kopff-Zierath und dem Mantel gar anſehnlich einher gehet. Dieſer Mantel/ oder Talar, hat keine Ermel/ wie andere Röcke/die man Mäntel nennet/ die Venetianer nennen ihn Toghe, ſondern iſt ſehr lang/ daß er dem Hertzog biß auf die Erden gehet/ hat

auch einen runden Uberſchlag gantz umher/ biß auf den Gürtel. Dieſen Toghe pflegt man aus allerhand Seiden-Gewand zu machen/ als Atlaß/ Damaſt/ Sammet / von güldenen Stück und dergleichen; der Uberſchlag iſt/ auch allwege mit köſtlichem Peltz-Futter ausgeſtaffieret. Unter dieſem Talar pflegt der Hertzog noch jederzeit einen langen Rock / mit langen und weiten Ermeln/ von gleichmäſſigem köſtlichen Zeug/ zu tragen/ und ſolchen mit einem Gürtel zu umgürten. Und aus dieſen Stücken beſtehet ſeine anſehnliche und koſtbahre Tracht und Kleidung.

Wann ein Hertzog zu Venedig in Ceremonie ausgehet/ oder fähret / welches des Jahrs ordentlich 12. mahl geſchiehet / läutet man St. Marci Glocken/ man trägt vor ihm her acht empor gehaltene Fahnen/ oder Standarten / von Seiden/ worinn der Republic Wappen von Gold geſtickt; hiervon iſt das eine Paar weiß/ das andere roth/ das dritte blau und das vierdte von Purpur-Farb/ welche Farben den Frieden/ Krieg/ Stillſtand der Waffen und Allianzen bedeuten ſollen/ und werden daher ſolche Fahnen Umwechßlungs-weiſe/ vor oder nach/ wie der Lauff der Zeiten iſt/ getragen. Nach ſolchen Standarten erſchienen acht Trompeter/ welche auf ſehr groſſen ſilbernen Trompeten / davon jede 30. Marck ſchwer iſt/ blaſen; Darauf folget das Creutz; dann wird vor dem Hertzog weiter vorgetragen eine weiſſe Fackel/ oder groſſe Wachs-Kertze / ein vergüldetes Rappier/ ein

ein göldener Seſſel oder Stuhl/ ohne Rücken-nur mit Arm-Lehnen/ ein Küſſen und endlich ein prächtiger Himmel/ in Form eines Sonnen-Schirms/ dergleichen ſich zwar der Doge bey dergleichen Aufzügen gebrauchen/ aber ſonſt weder in ſeinem Pallaſt/ noch bey Audienzen führen darff. Gantz nahe hinter dieſem Himmel erſcheinet der Hertzog in Perſon/ und wird gemeiniglich von dem Päbſtl. Nuncio und den übrigen ausländiſchen zu Venedig anweſenden Geſandten begleitet. Denn folgen nach ſelbigen die vornehmſte Raths-Herren/ bey 30. Glieder/ alle mit Fürſtlichen Röcken/ ſo ſie Dogal nennen/ aus ſeidenen Stoff oder Scharlach gemacht/ angethan/ und wird ihnen das Staats-Schwerd vorgetragen/ damit anzuzeigen/ daß die Authorität und höchſte Gewalt/ nicht ſowohl bey dem Doge/ als vielmehr bey dem Rath beruhe.

Was nun auch die Macht/ Gewalt und Authorität eines Hertzogs zu Venedig anbelanget/ ſo iſt zwar gewiß/ daß er der erlangten Würde/ als Doge/ ſo lange er lebet/ genieſſet/ ſo daß er auch nicht einmahl ohne Conſens der Republic abdancken kan/ und daß ihm von jedermann groſſe Ehre erzeiget wird/ ſo gar/ daß auch die Nobili jederzeit vor ihm das Haupt entblöſen müſſen/ da er hingegen allezeit ſitzet/ und das Haupt bedeckt hat; Es gehöret ihm aber ſolche Ehre ſelbſt nicht eigentlich zu/ ſondern widerfähret ihm nur darum/ weil er die Republic vorſtellet; Er iſt gleichſam ein Bild der Republic/ auf welches

 mit

mit deren guten Bewilligung der Glantz ihrer Hoheit fället / deſſen ſie ſich ſo zu reden beraubet / und gleichwohl auch alles deſſen ſich wider anmaſſet/ was ihm erwieſen wird. Seine Gewalt und Authorität iſt dermaſſen umſchräncket/ daß er nichts anders/ als einen Herrn ſonder Gebiethe / einen Raths-Herrn auf dem Rath-Hauße/ in ſeinem Pallaſt einen König/ und in der Stadt einen Gefangenen abgiebet. Denn er darff nicht einmahl/ ohne Erlaubnuß der Republic/ oder der ihm zugeordneten Räthe/ auf das feſte Land fahren/ und wann er es thut / ſo höret / ſo bald er Abſchied genohmen / ſeine Ehren-Stelle auf/ und wird er anders nicht angeſehen/ als ein anderer Nobile. Er iſt den Geſetzen ſowohl unterworffen/ als die geringſte Privat-Perſon/ und muß ſich ſowohl/ als andere/ vor der ſtrengen Staats-Inquiſition förchten. Er kan niemahls aus denen ihm vorgeſetzten Schrancken ſchreiten/ weil überall ſolche Anſtalten vorgekehret ſind/ daß alle ſeine Unternehmungen fruchtloß ablauffen müſſen/ die der Freyheit der Republic nachtheilig ſeyn könten. Es geben daher die ihm zugeordnete Räthe auf alles ſein Thun und Laſſen auf das genaueſte acht/ und ſind gleichſam ſeine beſtändige Auffſeher/haben auch ſo gar die Freyheit / wann ihnen der Doge nur in etwas verdächtig vorkommt/ in ſein geheimes Cabinet zu gehen / und alle daſelbſt befindliche Scripturen zu viſitiren und zu durchgehen / ob villeicht darunter etwas anzutreffen/ ſo dem all-

gemei,

gemeinen Weſen ſchädlich und nachtheilig ſeyn könte. Er kan nicht den geringſten Mißethäter begnadigen/darff keine Geſchencke annehmen/ und den Augenblick/ wann er erwählet worden/ ſetzet man alle ſeine Kinder und Verwandten von ihren Aemtern ab; es kan auch keiner von ſelbigen/ ſo lange er lebet/ ein Ehren-Amt bey der Republic bekleiden/ oder als Bottſchaffter bey auswärtigen Potentzen im Nahmen des Staats reſidiren/ damit er keine Gelegenheit haben möge ſich ſouverain zu machen. Doch ſitzen ſeine Kinder/ wann ſie das erforderliche Alter erreichet/ in dem groſſen Rath/ genieſſen auch einige Vorrechte wegen der Kleider-Ordnung.

Seine Verrichtungen beſtehen ſonſt eigentlich darin: daß er nicht nur allein in ſeinen Nahmen alle Staats-Brieffe an frembde Potentaten/ wie nicht weniger die Befehle/ Geſetze und Verordnung/ ſo die Unterthanen angehen/ ausfertigen; ſondern auch die Müntzen ebenfals unter ſeinem Nahmen ſchlagen läſſet; der ausländiſchen Geſandten Vortrag in denen ihn öffentlich ertheileten Audienzen anhöret/ und ihnen darauf in generalen-Terminis wider antwortet; das Haupt aller Staats-Verſammlungen iſt; in dem groſſen Rath/ bey dem Pregadi, oder engern Rath/ ingleichen in dem Collegio der zehen Herren den Vortrag thut; alle Beneficia der Kirche zu St. Marci/ als die Stelle des Primicerii und der Dohm-Herren daſelbſt/ wie nicht weniger die Bedienungen in dem Pallaſt vergie-

bet; Protector und Vogt des Cloſters della Virgine zu Venedig iſt/ und wohl Auffſicht hat/ damit alle Magiſtrats-Perſohnen die ihnen anvertraute Aemter recht verwalten. Allein auch meiſt alle dieſe ſeine Verrichtungen und Vorrechte ſind gar ſehr eingeſchräncket/ und zeigen mehr einen Schatten eines weſentlichen Regentens/ als deſſen Authorität und Hoheit. Denn ob gleich alle Brieffe an auswärtige Potentaten/ oder der Republic Bundsgenoſſen/ ingleichem die Geſetze/ Declarationen u. Verordnungen in ſeinem Nahmen ausgefertiget werden/ ſo thut doch der Hertzog hiebey weiters nichts/ als was etwa einem Cantzler/ oder Herold zukommt/ maſſen die Republic deßwegen die Verordnung ergehen läſt/ der Doge aber ſie bloß in das Werck ſetzet/oder publiciret. Eben ſo iſt es faſt auch mit denen Müntzen und Medaillen beſchaffen/ welche in ſeinem Nahmen geſchlagen werden; Dieſer ſtehet zwar würcklich darauf/ aber nicht ſein Wappen/ und ſein Bildnüß nur Hiſtoriſcher Weiſe: auch iſt ſolche Müntze eigentlich unter der Republic Stempel geſchlagen; auf der andern Seite derſelben kniet der Hertzog zu den Füſſen des Primicerii, welcher ſitzet und St. Marcum vorſtellet; ihm huldiget der Doge/ indem er die eine Hand auf das heilige Evangelien-Buch legt/ mit der andern aber die Staats-Fahne empfänget. Aus dieſem allen ſiehet man/ daß ſolches zu des Hertzogs Vortheil ſo viel/als nichts/ heiſſe/ und ſein Bild keine gröſſere Ehre vor des

Primi-

Primicerii Bildnuß habe. Die Auffſchrifften aller Sendſchreiben/ welche frembde Potentaten an die Republic abgehen läſſet/ werdẽ zwar auch an den Doge geſtellet/ingleichem ertheilet er ebenmäſſig deren Geſandten/ wie oben gemeldet/ öffentliche Audientzen/ höret ihren Vortrag an/ und antwortet ihnen darauf; Allein darff er ſolche Schreiben nicht vor ſich ſelbſt/ und ohne dem Rath vorher davon Nachricht gegeben zu haben/ eröffnen/und empfängt der Senat ſolche von ſeinen Händen. Eben ſo iſt es auch mit den Audientzen/ welche er den Abgeſandten ertheilet/ beſchaffen/ maſſen die alsdann vorfallende Sachen meiſtentheils vorher ſchon in dem Rath abgehandelt ſind / und wird dem Doge alles gleichſam von Wort zu Wort in den Mund gelegt/ was er ſagen ſolle/ oder wann dieſes nicht geſchehen/ darff er auf einen Vortag nicht anders/ als in generalen Terminis, antworten; Dahero auch die frembde Miniſtri bey ihren Audientzen/ nach des Doge Betitlung/ Illuſtriſſimi & excellentiſſimi Signori mit anfügen/ um dadurch zu bedeuten/ daß die Republic nicht von dem Doge abhänge/ oder dependire; welcher Stylus, oder Schreib-Art/ auch bey denen Creditiven eingeführet iſt. Ferner iſt zwar auch der Doge bey allen Staats-Verſammlungen das Haupt/ und führet dabey zwey Vota, oder Stimmen; Er muß aber in alles willigen/ was der Rath beſchlieſſet/im Fall er nicht vor der Republic Feind will gehalten werden; ja wann

er nur das geringſte wider ſeine Pflicht begehet/ iſt er nicht nur der ſtrengen Gerichts-Geißel/der ſogenannten zehen Herren/ unterworffen/ ſondern kan auch gar von ihnen am Leben geſtrafft werden; beſonders aber wird ſeine Regierung nach ſeinen Hinſcheiden durch 5. Correctori und 3. Inquiſitori ſehr fleiſſig unterſucht/ und wann er die Schrancken ſeiner Gebühr überſchritten/ oder ſonſt Feinde hat/ müſſen ſeine nachgelaſſene Freunde und Verwandte davor büſſen/ und der Republic zur Straffe eine gute Summa Gelds erlegen. Seine Gemahlin genieſſet nicht das geringſte von ſeiner Hertzoglichen Würde und Ehre/ und iſt bloß die vornehmſte Gentil-Donna, villeicht die nöthige Koſten zu erſpahren/ welche ſonſt auf deren Unterhaltung müſten gewendet werden/ oder auch weil die Republic ſchon mit einem Schatten-Bild zufrieden iſt/ und deren nicht zweye bedarff. Wann ihm ſeine Gemahlin mit Tod abgehet und er wider heyrathen will/ darff er ſolches ohne Vorwiſſen und Einſtimmen der Signoria nicht thun. Man nennet ihn einen Printzen/ und gibt ihm den Titul Altezza, oder Durchläucht/ welches zu Venedig mehr iſt/ als Serenita. Sein Pallaſt/ worinn er wohnet/ gehöret der Republic/ und iſt eben derjenige/ worinn alle Raths-Verſammlungen gehalten werden/ und geſtattet man ihm um deßwillen nicht einen andern zu bewohnen/ damit man deſto beſſer auf ihn acht geben und er ſich nicht ſouverain machen könne. Seine gewöhnliche

Einkünfften belauffen ſich auf keine gar hohe Summa / angeſehen er jährlich von der Republic kaum 14000. Ducati zu ſeinem Unterhalt bekommt / und danebſt noch ein oder anderes von Vergebung der geiſtlichen Beneficien zu St. Marco und von Verleihung der ledig ſtehenden Aemter in dem Pallaſt ziehet; von dieſem muß er nicht nur ſeine Hoffſtatt / auſſer 25. Perſohnen / welche die Herrſchafft ſelbſt beſoldet / unterhalten / ſondern auch jährlich vier Gaſtereyen / wozu alle Nobili eingeladen werden / anſtellen; ingleichem überdiß auch einem jeden von Adel / ſo dem groſſen Rath beywohnet / einige Geſchencke überſchicken / um ſich bey ihnen in Gunſten zu erhalten. Und weil daher / wie aus allem bißher erzehlten zu erſehen / das Dogat zu Venedig mehr eine Bürde / als hohe Ehren-Würde / ſo würde mancher gerne ſuchen ſelbige von ſich abzulehnen / wann er nicht durch die Geſetze dazu verbunden / und befahren müſte / daß ihm in Weigerungs-Fall alle ſeine Güter confiſciret / und er ſelbſt nebſt ſeiner gantzen Familie aus dem Gebiet der Republic banniſiret werden dörffte. Sonſt iſt auch bey dem Doge noch dieſes anzumercken / daß man nicht leicht aus einer Familie zwey Perſonen hinter einander zu dieſer Würde erhebet / vielweniger aber einem Doge erlaubt / bey ſeinen Leb-Zeiten ſich einen Coadjutoren zu erwählen / damit nehmlich die Ariſtocratiſche Regiments-Form nicht in eine Monarchie verwandelt werden möge; ingleichem wann

ein Hertzog ſtirbt / begräbt man ihn zwar prächtig / die Republic aber trägt nicht die geringſte Trauer um ihn.

Gleichwie nun ein Doge zu Venedig kein allein-herrſchender Regent / ſondern nebſt ſelbigem auch die Nobili, oder der geſammte Adel / das Regiments-Ruder / ja den meiſten und alleinigen Theil davon in Händen haben / alſo wird es auch nöthig ſeyn / von ſelbigen hier etwas zu gedencken. Vor Zeiten hielte man den Venetianiſchen Adel vor eine unſchätzbare Sache / und ertheilte ſolche Würde nicht leicht jemand; allein der Verfall der Venetianiſchen Manufacturen und Commercien / die Liga zu Cambray / und die ſtets auff einander gefolgte ſchwere Türcken-Kriege haben verurſachet / daß man es mit dieſer Würde mit der Zeit etwas näher gegeben / und die Republic auch reiche Kauff-Leute und andere wohlvermögliche Perſonen in den Adel-Stand aufgenohmen / wann ſie ihr 100000. Zechini erlegt / und danebſt beweiſen können / daß ſie noch wenigſt 200000. Zechini im Vermögen haben / um davon ſich und ihre Familie mit Ehren zu unterhalten. Dieſe Aufnehmung vieler Familien in den Adel-Stand aber hat nachgehends auch Anlaß gegeben / daß man den Venetianiſchen Adel in vier beſondere Claſſen / oder Ordnungen / abgetheilet. Die erſte davon begreifft alle diejenige Familien unter ſich / welche von denen 12. Tribu-[illegible] oder Zunfftmeiſtern / ſo Anno 697. den er-[illegible]rtzog zu Venedig erwählet / abſtam-

men /

men/ und ſind eigentlich die Contarini, Moroſini, Badouari, Tiepoli, Michaeli, Sanudi, Gradenighi, Meromi, Valieri, Dandoli, Polani und die Barozzi, zu welchen noch die vier Häuſer gekommen/ ſo ſint Anno 800. im Flor ſtehen/ nehmlich die Juſtiniani, Cornari, Bragadini und Bembi. Die andere Claſſe beſtehet aus denjenigen Geſchlechtern/ ſo Anno 1289. in das güldene Buch derer Nobili eingezeichnet worden/ als der Hertzog Pietro Gradenigo die Ariſtocratiſche Regierung eingeführet/ zu welchen hernach noch dreyßig Familien bey den blutigen Kriegen mit denen Genueſern/ ihrer treu geleiſteten Dienſte und gethanen Vorſchuſſes halber/ gekommen. Die dritte Claſſe zehlet 90. biß 100. Familien/ deren jede den Adel-Stand bey dem Candianiſchen und den beyden letztern Türcken-Kriegen gegen Erlegung 100000. Ducati erkaufft. Zu der vierdten Claſſe werden endlich gerechnet/ wann die Republic frembden Potentaten und Fürſten/ oder andern vornehmen Perſonen/ den Adel-Stand ertheilet; wie man dann Exempel hat/ daß auch Könige ſich zu Nobili von Venedig machen laſſen/ als unter andern der Römiſche König Ferdinandus IV. und die Könige Heinrich III. und Heinrich IV. von Franckreich/ ingleichem ſind auch in ſolchen aufgenohmen worden die meiſte Fürſtliche Häuſer in Italien/ faſt alle Päbſtliche Nepoten/ von den Zeiten Innocentii VIII. an/ und die Familien Joyeuſe, Richelieu und Mazarini in Franckreich/ nicht weniger zu unſern

ſern Zeiten der Churfürſt von Sachſen und heut zu Tag regierende König in Pohlen Fridericus Auguſtus, ingleichem auch der Hertzog Johann Friderich von Braunſchweig Hannover. Alle dieſe auswärtige Printzen und Familien / wann ſie ſich zu Venedig befinden / haben die Macht / in den groſſen Rath zu gehen / und ihre Stimmen darinn / gleich andern / zu geben; gleichwie ſie ſich aber nicht beſtändig zu Venedig aufhalten / ſo können ſie auch zu keinen Ehren-Stellen gelangen / ſind aber dargegen auch der Schärffe der Geſetze / wie andere / nicht unterworffen / und wann ausländiſche hohe Potentaten und Printzen ſich in den Venetianiſchen Adel-Stand dergeſtalt aufnehmen laſſen / thun ſie es mehr die Republic und den Adel dardurch zu beehren / als daß ſie einen Vortheil daraus hoffen. Die Venetianiſche Nobili wiſſen ſich indeſſen ſehr viel damit / daß auch frembde hohe Potentaten und Printzen ſich nicht weigern / in ihre Geſellſchafft aufgenohmen zu werden / und pflegen ſie daher ihren Adel über alles zu erheben / und ſich manchmahl den Printzen von Geblüt gleich zu achten / auch wohl gar mit Fürſtlichen Printzen gleichen Rang und Vorrechte zu prætendiren; ſie führen deßwegen auch keinen beſondern Titul / indem ſie vorgeben / daß alle übrige von andern angenohmene Titul unter dem Wort Nobile ſchon begriffen; doch laſſen ſie ſich Excellenz nennen / und grüſſet man ſie mit einem Kuß auf ihren langen Ermel am tieffeſten.

Sobald ein junger Nobile gebohren wird / pfleget man ſeinen Nahmen in das güldene Buch einzutragen / welches nichts anders/ als ein Catalogus / oder Verzeichnüß-Regiſter iſt / worinn aller Edlen Nahmen vom Jahr 1289. an/ in welchem die Republic ihre heutige noch währende Einrichtung überkommen / eingeſchrieben werden. Die Alte pflegen die Jungen in politiſchen Wiſſenſchafften trefflich zu unterichten / in andern Studien aber thun ſie wenig / auſſer daß ſie ſich fleißig auf die Erlernung und Unterſuchung der Hiſtorie ihres Vaterlandes legen. Die Brüder unter denen Nobili ſind / dem Adel-Stand nach / einander alle gleich / und hat / was die Privilegien betrifft/keiner vor dem andern den geringſten Vorzug. Es hat auch unter ihnen kein Recht der Erſt-Geburt ſtatt / und erben ſie daher nach ihrer Eltern Todt insgeſammt zu gleichen Theilen. Wann ein Nobile 25. Jahr alt/ iſt er Raths-fähig / und darff Sitz und Stimm in dem groſſen Rath / welcher die übrige Raths-Collegia gleichſam insgeſammt beſeelet / nehmen. Bißweilen aber/ wann ihn das Glück trifft / kan er auch wohl im 20ſten Jahr hierzu gelangen: Denn ob man wohl Anfangs das 25ſte Jahr ſchlechterdings geſetzt / in welchem ein Nobile, wann er ſolches erreichet / in den groſſen Rath aufgenohmen werden ſolte / ſo hat man doch ſolches Anno 1319. geändert und verordnet/ daß allezeit am St. Barbarä Tag alle Nobili von 20. Jahren vor dem Senat erſcheinen/ und

ſoviel als Perſonen von ſolchen jungen Nobili erſcheinen würden / ſoviel Kugeln / und zwar allezeit 90. verſilberte gegen 10. güldene / in ein Geſäß gelegt werden ſolten / welche nachmahls ein Knabe / wann die Nahmen der Candidaten des Raths von 20. Jahren aus den Adelichen abgeleſen werden / dergeſtalt bey Nennung eines jeden Nahmens heraus nimt / daß / wann er eine güldene Kugel ergreifft / der Candidat ſo fort in den Rath kommt / iſt es aber eine ſilberne / muß er warten / biß er das 25. Jahr erreichet / oder ſo lange / biß er bey einem andern Loße ein beſſeres Glück hat. Aus dieſem groſſen Rath / wann ſich die junge Nobili wohl verhalten / werden ſie immer weiter und weiter zu hohen Ehren-Aemtern befördert / und ſiehet man hiebey ſowohl auf die Meriten und Verdienſte / als auf das Alter / doch gemeiniglich mehr auf dieſes letztere / als die erſtere / indem man nicht leicht einen jungen Nobile zu hohen Ehren-Aemtern ziehet / ſondern meiſt lauter geſtandene Leute. Die Beförderung geſchiehet auch nicht / wie man zu reden pflegt / per ſaltum, oder daß einer auf einmahl zu der höchſten Ehren-Würde / mit Ubergehung der geringeren / gelanget / ſondern per gradus, oder nach und nach / und wird daher die Durchl. Signoria, welchen Titul die Herrſchafft zu Venedig / oder der ſämtliche Adel / führet / eine Pyramide verglichen / an welcher man viele Staffeln ſteigen muß / ehe man den Gipffel erreichen kan. Wann nun einer dergeſtalt befördert werden ſolle / ſo

nimmt man deßwegen keine Wahl vor / da einem durch die Vielheit der Stimmen ein Ehren-Amt zugetheilet wird / ſondern es geſchiehet alles durch das Loß mit Balloten / oder Kuglen / wie auch Zetteln / damit keine Beſtechung dabey vorgehen könne; und weil die Nobili alſo wiſſen / daß ihre Beförderung nicht ſowohl auf eine Wahl / als vielmehr das Glück ankomme / und daß ſie mit der Zeit doch eine Promotion zu hoffen / ſo legen ſie ſich wenig auf die Studien / reiſen auch ſelten in auswärtige Länder / um ſich dardurch dazu tüchtig zu machen. Die ſämmtliche Familien des Adels werden zwar einander äuſſerlich gleich gehalten / jedoch pflegt man bey Vergebung der wichtigſten Aemter gemeiniglich auf den alten Adel die meiſte Abſicht zu machen / und ſolchen denenjenigen Nobili vorzuziehen / welche allererſt in dem letzt-verwichenen Jahr hundert den Adel-Stand erhalten. Es iſt daher zwiſchen den alten und neuen Geſchlechtern ſtets eine groſſe Jalouſie und Eiferſucht / oder Mißgunſt / ſo aber nur zu mehrer Befeſtigung des Staats dienet / indem hierdurch verhindert wird / daß ſelbige zum Verderben der Republic ſich nicht zuſammen vereinigen können. Sonſt rechnet man die Anzahl von denen Edeln / ſo in dem groſſen Rath zu ſitzen fähig ſind / gemeiniglich auf dreyzehen hundert; aber auch wohl die Helffte hievon iſt hin und wieder auſſerhalb der Stadt Venedig / entweder in Aemtern / oder Geſandſchafften /

verg

vertheilet/ dergeſtalt/ daß der Rath kaum aus 6. biß 700. Perſonen ordentlich beſtehet. Und das iſt übrig genug. Wie dann auch daher ein Sprichwort entſtanden: Troppo teſte, troppo feſte, troppo tempeſte, das iſt: Zu Venedig wären zu viel Köpffe/ zuviele Feſte/ und zuviel Ungewitter; maſſen daſelbſt um ein gutes Drittheil mehr Feſte ſind/ als in Teutſchland/ auch im Sommer die Ungewitter gar häuffig ſeyn ſollen.

Die Edelleute erſcheinen niemals öffentlich als in ihren langen Staats-Röcken von ſchwartzen Tuche/ mit groſſen weiten und zimlichen langen Ermeln. Sie tragen ſelbige das gantz Jahr hindurch/ und werden ſie im Winter mit Peltzwercke/ im Sommer aber mit Hermelin gefüttert. Ihre Stola/ ſo ſie anhaben/ iſt von gleichem Tuch/ auch die Binde/ oder Leib-Gurt/ ſchwartz/ mit ſilbernen Platten/ oder Buckeln/ beſchlagen. Der Hut iſt wie eine Haube/ oder Mütze geſtaltet/ von ſchwartzer Wolle/ mit einer ſchmalen wöllinen Frantze eingefaſt; die Parouquen aber tragen ſie groß und gemeiniglich die Haube/ oder das Baret/ in der Hand. Die Procuratores von St. Marco, die Savii grandi, und die andere vornehmſte Beamte/ welche ebenmäſſig aus dem Adel/ ſind etwas anders gekleidet. Diejenige von Adel/ welche allbereit in Geſandtſchafften gebraucht worden/ dörffen auch eine Stola von einem güldenen Stücke tragen/ auch ihren Gürtel mit güldenen Buckeln auszìehren laſſen; insgemein aber laſſen ſie nur die

die Stola mit einer ſchmalen güldenen Galonen beſetzen. Die ſechs Räthe des Hertzogs tragen einen Rock von Scharlach/ ſo lange ſie in dieſem Amt ſtehen/ und die Criminal-Richter einen von Violet-Farbe/ welche aber/ gleichwie auch die Röcke der Savii grandi, oder vornehmſten Staats-Miniſtren/ etwas anders/ als der gemeinen Nobili ihre/ gemacht ſeyn. Die gar junge Edelleute ſind an keine gewieſe Kleidung gebunden/ und mögen ſich kleiden wie ſie wollen/da ſie denn ein groſſes auf Gold- und Silber-Stücke/ Spitzen/ Feder-Büſche und allerhand farbige Brocade aufgehen laſſen. Sind ſie aber 15. Jahr alt/ ſo nehmen ſie hergebrachter Gewohnheit nach den Staats-Rock an. Allein auf dem feſten Land träget ſich ein jeder von denen Nobili nach ſeinem eigenen Gutdüncken/ weil dißfals die Jurisdiction ſich nicht über die Lagunen erſtrecket. Und ſo viel allhier von dem Venetianiſchen Adel/ was aber von ſelbigem noch weiter anzumercken/ das ſolle unten bey dem §. 13. mit eingebracht werden.

§. 5.

Ob die Regierungs-Art zu Venedig Monarchiſch/ Ariſtocratiſch/ oder Oligarchiſch?

DIe Republic Venedig hat eine wunderliche Regierungs-Form. Denn von auſſen ſiehet ſie faſt einer Monarchie gleich/ wegen des Doge/ oder Hertzogs/ dem jedermann äuſſerlich groſſe Ehre und Reſpect erweiſet/ welches ohne Zweiffel Joſephum Mat-

teaccium bewogen haben mag/daß er von dem Doge an einem Ort ſchreibet: Man könne ihn unter die mächtigſte Könige zehlen / als der nicht nur allein ein Haupt ſeye der Venetianiſchen Republic / welche eine Regentin vieler Provintzen/ etlicher Königreiche / und des gantzen Adriatiſchen Meers/ eines freyen Urſprungs/ und die ſich durch die Waffen und Weißheit bey ihrer Hochheit erhält/ ſondern auch mit einem hohen Titul begabet/ geziert mit dem Pracht und Zierath der Königen / ſitzend auf ſeinem Thron unter den prächtig- und mächtigen Raths-Herren/ und beehret in öffentlichen Ceremonien mit dem Beyſtand des Nuncii Apoſtolici, wie auch des Kayſerlichen und andere Königen und Fürſten Abgeſandten: Daß demnach zwiſchen ihm und anderen Königen kein Unterſcheid/ als daß ſeine Dignität nicht erblich / ſondern nach der Tugend erkieſet werde. Ja der berühmte Jctus Petrus Caleſatus Piſanus in ſeinem Buch de Nobilitate erhebet ihn auch über alle andere Hertzoge/ weil er älter als ſelbige alle mit einander/angemerckt ſeine Herrſchafft ſchon mehr als vor 1000. Jahren begonnē. Allein wenn man die Sache etwas genauer erweget/und recht bey dem Liecht beſiehet/ſo wird man befinden/ daß Venedig nichts weniger/ als eine Monarchie / und daß auch ein Doge durchaus kein König / ja den meiſten Hertzogen an Macht / Gewalt und Anſehen bey weitem nicht gleich komme. Denn ob er gleich mit groſſen Ceremonien erwählet wird / und

ſeine

ſeine Würde ſein lebtag behält / der Republic Oberhaupt iſt / den Titul Sereniſſimi & Celtiſſimi bekommt / von den Edlen und ſämmtlichen Unterthanen mit groſſem Reſpect und Ehrerbietung bedienet wird / einen zimlichen anſehnlichen Hoff-Staat führet / der Republic Pallaſt bewohnet / und / wann er öffentlich ſich ſehen läſt / mit einem prächtigen Comitat und Begleitnng erſcheinet; ob er auch gleich alle Verordnungen / Geſetze und öffentliche Befehle in ſeinem Nahmen publiciren läſſet / die Staats-Brieffe an frembde Potentaten ebenmäſſig in ſeinem Nahmen ausfertiget / und deren an die Republic abgelaſſene Schreiben hingegen empfänget / denen ausländiſchen Geſandten Audientz ertheilet / Müntzen unter ſeinem Nahmen ſchlagen läſſet / das Haupt aller Staats-Verſammlungen iſt / verſchiedene geiſtliche und weltliche Beneficien vergeben kan / und alſo einige Reſervata oder Vorrechte vor andern Nobili zu haben ſcheinet; So iſt doch alles / wie aus dem vorhergehenden §. gar deutlich zu erſehen / nur ein bloſſes Spiegel-Gefecht / und ein Doge in der That nichts anderes / als eine Geſtalt eines wahrhafften Printzen / ein Schatten der Hoheit und der vornehmſte Bürger in einer freyen Republic / unter deren Gewalt und Bottmäßigkeit ſein Leben / Stand und Tod ſowohl / als des geringſten Unterthanen / ſtehet; geſtalten man denn aus die Hiſtorie weiß / daß der Hertzog Marino Faliero auf der Republic Befehl geköpfft worden / Franciſcus Foſcaro aber in

ſeinem hohen Alter/ ohngeachtet der groſſen Dienſte/ ſo er ſeinem Vaterlande geleiſtet/ ſeines Amtes entſetzet worden. Vielmehr beruhet die Verwaltung der Regierung zu Venedig hauptſächlich auf dem Senat und dem groſſen Rath/ von welchem jener aus hundert und zwantzig Perſohnen/ ſo eigentlich Pregadi genennet werden/ dem Hertzog und ſeinen ſechs Räthen/ denen Procuratoribus di St. Marco, denen Savii grandi di Terra ferma und degli ordini, denen viertzig Aſſeſſoribus von der Quarantia criminali, denen von dem Collegio de i Dicei, und denen ſogenannten Pregadi, welche letztere doch kein Votum haben/ beſtehet/ und die Staats-Sachen zu unterſuchen hat; in dem letztern hingegen alle Venetianiſche Edelleute/ ſo fünff und zwantzig Jahr erfüllet/ Sitz und Stimme/ auch zugleich die Macht haben/ alle offen ſtehende Stellen zu erſetzen und neue Geſetze zu machen u. zu geben. Aus welchem dann erhellet/ daß die Regierungs-Form zu Venedig Ariſtocratiſch/ oder/ wann man es recht ſagen ſolle/ vielmehr Oligarchiſch/ welches eine ſolche Regierungs-Form/ da nur wenige vornehme Familien/ mit Ausſchlieſſung der übrigen Mit-Bürger eines Staats/ beſtändighin das Regiments-Ruder in Händen haben/ und die Majeſtät und Hoheit in der That auf ſich tragen. Denn ob zwar auch einige Ehren-Aemter bey der Regierung zu Venedig mit bürgerlichen Perſonen beſetzt/ und aus dem Burger-Stand die Secretarien und Reſidenten/

wie

wie auch der Cantzler der Republic genohmen werden/ und es demnach faſt ſcheinen möchte/ daß die Bürger und das Volck nicht gäntzlich von dem Regiment ausgeſchloſſen/ ſo iſt es doch in der That nicht anderſt/ indem es mit allen dieſen Ehren-Aemter ſo gar viel nicht zu bedeuten hat/und der Adel ſolche allezeit Perſonen aus dem Bürger-Stand bloß um deßwillen ertheilet/weilen er ſich viel zu vornehm und zu gut hält/ dergleichen geringe Ehren-Stellen anzunehmen und zu verwalten. Es beſtehet alſo die gantze Regierung zu Venedig allein bey dem Adel daſelbſt/ welcher in allem thut/ was ihme gefällt/ ohne daß ihm jemand hierinn was einzureden Macht hat; die übrige Edelleute auf dem feſten Lande/ wie ingleichem die Bürgſchafften in den Stätten und die Bauren in denen Dörffern/ ſind bloſſe Unterthanen der Republic/ und müſſen in allem deren Befehlen ſich unterwerffen und ſelbigen ohne einige Ausnahme gehorſame Folge leiſten.

## §. 6.

### Von der Länge/ Breite/ Gräntzen und verſchiedenen Eintheilnngen der Venetianiſchen Länder und darinn gelegenen vornehmſten Stätten und Oertern.

DIe Herrſchafften und Länder/ welche heut zu Tag unter der Bottmäſſigkeit der Welt-berühmten Republic Venedig ſtehen/ liegen nicht alle mit einander auf einem Hauffen beyſammen; denn wann dieſes wäre/ würde ſich ihr Gebiet in die 300. Meil

Weegs erſtrecken; ſondern ſie ſind hin und wider zerſtreuet/ doch liegt der gröſte Theil davon nach der Länge um das Adriatiſche Meer herum/ der Uberreſt aber in der Levante.

Es werden aber ſolche Landſchafften der Republic Venedig hauptſächlich in drey groſſe Theile abgetheilet.

Der erſte davon iſt Terra ferma, oder das feſte Land/ worunter alles dasjenige begriffen wird/ was die Republic oben um das Adriatiſche Meer herum beſitzet.

Der zweyte iſt Dalmatia, ein Königreich/ welches längſt dem Adriatiſchen Meer/ an der Nord-Oſt-Seiten/hinunter liegt/ und zugleich die meiſte Inſeln auf gedachtem Meer unter ſich begreifft; wiewohl auch die Republic nicht dieſes gantze Königreich in ihrer Gewalt hat/ ſondern ein Theil davon dem Kayſer/ und auch ein gutes Stück der Ottomanniſchen Pforte zugehöret.

Der dritte iſt die Levante/ worunter alles dasjenige gerechnet wird/ was die Republic in Griechenland und gegen Orient beſitzet/ welches aber heut zu Tag eben nicht gar viel mehr/ indem die Türcken das meiſte davon an ſich geriſſen haben.

Von allen dieſen drey Haupt-Abtheilungen derer unter der Venetianiſchen Herrſchafft heut zu Tag ſtehenden Länder/ deren beſonderer fernerer Eintheilung in gewiſe Provintzen und Landſchafften/ wie auch denen darinn befindlichen vornehmſten Stätten

und Oertern wird nun hier umſtändlich zu handlen ſeyn.

Was nun erſtlich Terra ferma, oder das feſte Land anlangt/ welches oben über dem Adriatiſchen Meer liegt / und in denen Land-Charten gemeiniglich Dominio Veneto, das iſt: Dominium Venetum, oder die Herrſchafft Venedig / bezeichnet wird; ſo iſt ſolches ein zimlicher groſſer Strich Landes / an die 65. Meilen lang und 26. breit / und ſtöſſet gegen Aufgang und Norden an verſchiedene Oeſterreichiſche Landſchafften / gegen Weſten an das Hertzogthum Mayland / und gegen Süden an die Hertzogthümer Mantua und Ferrara.

Dieſer gantze groſſe *District* wird wieder in fünff kleinere Provintzen eingetheilet/ welche ſind: *I.* Ducatus *V*enetus, Teutſch / das Hertzogthum Venedig/ Italiäniſch/ il Dogado. *II.* Longobardia Veneta, die Venetianiſche Lombardey. *III.* Marchia Tarviſina, Teutſch die Tarviſiner-Marck / Italiäniſch la Marca Trevigniana. IV. Forum Julium, Teutſch/ das Hertzogthum Friaul/ Italiäniſch il Friuli. V. Iſtria, Teutſch/ das Hiſterreich.

*I.* Das Hertzogthum Venedig/ Ducatus Venetus, oder *Il* Dogado, iſt gleichſam das Hertz von der gantzen Republic / uud ein kleines Erb-Land um die Stadt Venedig und deren Golfo herum / von dem Auslauff des Fluſſes Liſenza biß an die Etſch/ ſo daß es um beſagten Golfo herum faſt wie ein halber Mond ausſiehet und von ſchlechter Weite iſt.

Darinnen liegt die Haupt-Stadt Venedig ſelbſt/ von welcher unten in einem beſondern §. mehrers folgen ſolle. Um ſolche herum ſind verſchiedene Inſeln/ welche ebenfals zu dem *D*ogado gehören/ und folgende ſind:

Murano, iſt eine der gröſten und anmuthigſten Inſeln in denen ſogenannten Lagunen/ und liegt nicht über eine kleine Stunde von Venedig gegen Mitternacht. Sie hat Statt-Recht und 15. Kirchen/ auch findet man daſelbſt viele ſchöne Palläſte/ Gärten/ Teiche/ Fontainen und dergleichen/ welche meiſt denen Venetianiſchen Nobili zugehören. Der Einwohner/ welche auf dieſer Inſel wohnen/ iſt eine zimliche groſſe Anzahl. Mitten durch dieſelbe hat man einen Canal geführet/ welcher gröſſer iſt/als die andere/ ſo man auch daſelbſt antrifft; und eben bey dieſem Canal ſiehet man die berühmte Glaß-Hütten/ an der Zahl 24. worinn die vortrefflichſte Spiegel und Cryſtallinen-Gläſſer gemacht werden/ wovon man faſt in der gantzen Welt zu ſagen weiß. Die Inſul Charzolo iſt mit lauter Fiſchern bewohnet. Die Inſel Torcello hat eine kleine aber übel bewohnte Stadt und einen Biſchoff/ welcher unter dem Patriarchen zu Venedig ſtehet. Die Inſul Buran hat einen feinen Flecken. Malamocco, oder Malamaccum, Lat. Portus *M*edoacus, iſt eine Inſel/ nebſt einer Stadt/ allwo die meiſte Schiffe/ ſo nach Venedig wollen/ ihre Wahren ein- und ausladen/ und wird diſe Inſel

eigent-

eigentlich der Venediger Port oder Meer-Hafen genannt. Vor Zeiten haben allda die Hertzoge von Venedig reſidiret; ingleichem iſt auch ehmals daſelbſt ein Bißthum geweſen/ das aber Anno 1101. bey entſtandener Uberſchwemmung dieſer Inſel nach Chiozza verlegt worden. Chiozza, oder Chioggia, iſt eine Inſel/ nebſt einer Stadt und Bißthum darauf/ allwo man viel Saltz macht; ingleichem gibt es allda auch viele Gärtner/ welche Venedig mit Kräutelwerck verſehen. St. Georgio *Maggiore*, liegt ohngefähr eine Meile von Venedig/und haben die Benedictiner eine ſchöne Abtey auf dieſer Inſel. *Giudeca*, liegt von Venedig gegen Mittag/ iſt eine mit vielen anſehnlichen Kirchen/ Gärten und Palläſten gezierte Inſel. Allhier iſt auch das Cloſter St. Michaelis/ worinn ſich unzüchtige Weibs-Perſonen zu begeben pflegen/wann ſie wegen ihrer begangenen Sünden Buſſe thun wollen. St. Helena, iſt eine ſchöne und überaus fruchtbare Inſel/ Morgenwärts von Venedig gelegen/ allwo in einen anſehnlichen Cloſter der Leib St. Helenæ, Kayſers Conſtantini *M.* Mutter aufbehalten wird. Paleſtrina, iſt die gröſte unter allen dieſen Inſeln/ worauf aber/ gleichwie auch auf denen übrigen/ als: Caorle, Loredo, Lio, Rebbe, Grado, Brondolo &c. nicht viel beſonders. Meſtre, iſt ein alter Flecken/ am Fluß *Muſone*, und darum meiſt bekannt/ weil man ſich nicht weit von hier zu Schiff ſetzt/ wann man von dem feſten Land nach Venedig fahren will.

II. Longobardia Venetia, die Venediſche Lombardey / gräntzet gegen Morgen mit dem Golfo di Venetia, oder vielmehr mit dem Dogado, gegen Norden mit Graupündten/ Tyrol und der Tarviſiner-Marck/ gegen Abend mit Mayland / und gegen Mittag mit Ferrara und Mantua. Der Nahme kommt her von den alten Longobarden/ welche ehemahls in dieſer Gegend herum gewohnt. Die Länge dieſes Landes erſtreckt ſich auf 40. und die gröſte Breite auff 18. Meil Wegs/ und wird ſolches nach denen vornehmſten Stätten darinn in ſieben mittelmäßige Provintzen/ oder Gouvernementer / abgetheilet/ welche ſind: 1.) Il Paduano. 2.) Il Poleſine di Rovigo. 3.) Il Vicentino. 4.) il Veroneſe. 5.) Il Breſciano. 6.) Il Cremaſco, und 7.) Il Bergamaſco.

(1.) *Il Paduano*, Lat. Ager Paduanus, das Paduaniſche Gebiet / hat gegen Morgen den Golfo di Venetia, oder den Dogado, gegen Abend das Vicentiner-Gebiet/ gegen Mittag Poleſine und gegen Mitternacht die Tarviſiner-Marck zu Gräntzen. Seine Breite von Norden Südenwärts hält etwa 10. und die Länge von Oſten nach Weſten 11. Meilen.

Darinnen iſt der Haupt-Ort Padua. Es liegt dieſe Stadt an den beyden kleinen Flüſſen Brenta und Bachiglione, und wird in die alte und neue Stadt eingetheilet. Die alte Stadt iſt das eigentliche Padua/ und hat noch ſeine alte Mauren; Die neue Stadt aber beſtehet aus denen daran gebauten Vorſtätten/

ten / welche zwar auch mit einigen Fortifications-Werckern / nachdem der Ort unter Venedig kommen / 1519. eingefaßt worden / die aber nicht gar viel taugen / und meiſtentheils eingegangen ſind. Der Ort iſt alſo zimlich groß/und ſolle 2300. Schritt in Umfang haben; es giebt auch verſchiedene ſchöne Palläſte allda / doch aber auch dabey viele wüſte Plätze und leere Häuſer / und meiſtentheils arme Einwohner. Vor den erſten Erbauer dieſer Stadt wird insgemein der Trojaniſche Held Antenor ausgegeben / nach welchem ſie auch ehemals Antenorea ſolle ſeyn genannt worden / der auch allhier begraben liegt / und deſſen Grabmahl und Grabſchrifft man noch auf den heutigen Tag weiſet. Sie wird alſo für die älteſte Stadt in gantz Italien / vor älter als Rom / und für die Mutter der Stadt Venedig ſelbſt gehalten / indem ſie ſchon 1118. oder 1180. Jahr vor Chriſti Geburt geſtanden / und auch die Paduaner Venedig zu erbauen angefangen / und ſich allda am erſten auf der Inſel Rialto niedergelaſſen haben ſollen. Als nachmahls die Römer in Italien mächtig worden / kame auch Padua unter ihre Gewalt / denen ſie dann biß auff die Zeiten des Zerfalls der Röm. Monarchie ſtets getreu verblieben: Damahls aber wurde ſie von dem grauſamen Tyrannen Attila eingenohmen und gäntzlich verſtöhret; und wiewohl ſie der berühmte General des Kayſers Juſtiniani, Narſes, nachgehends wieder aufrichten laſſen / ſo muſte ſie doch durch die Longobarden wieder

vie-

vieles ausſtehen / als dieſe auf nurbemelten Narſetis eigenes Angeben in Italien eingebrochen / und einen guten Theil davon ſich unterwürffig gemacht. Sie erhohlte ſich nachdem zimlich wieder unter den Fränckiſch- und Teutſchen Kayſeren / biß ſie es endlich gegen dem Kayſer Friderico Barbaroſſa in etwas verſahe / der ſie dann einnahme / und auff den Grund abbrennen lieſſe; Doch kame ſie ſie bald wieder empor und wurde eine freye Stadt. Endlich aber bezwange ſie der Tyrann *Ezzelinus*, und als Anno 1405. Franciſcus Carrera, der letzte Herr von Padua / nebſt ſeinen vier Kindern und ſeinem Bruder / auf Befehl des Raths zu Venedig erdroſſelt worden / kame ſie hierdurch an die Venetianer / deren Ober-Herrſchafft ſie auch noch heut zu Tag erkennet. Kayſer Carolus Magnus hat allhier eine hohe Schul Anno 791. aufgerichtet / welche nachmahls Kayſer Fridericus *II.* Anno 1222. wieder erneuret / und mit vielen Privilegien beſchencket hat / und wird ſie auch noch jetzo von der Herrſchafft Venedig fleißig unterhalten. Kayſer Heinrich IV. hat das ſchöne Rathhauß allhier / ſo mit vielen kleinen Säulen unterſtützt / und mit Bley bedecket iſt / aufbauen laſſen; gleich bey ſolchem ſiehet man einen runden Stein mit dieſen Worten: Lapis ignominiæ & ceſſionis honorum, auf den ſich die Banquerotierer und andere / ſo groſſe Schulden machen / und nicht bezahlen können / vor jedermann mit dem bloſſen Hindern ſetzen müſſen. Es iſt

auch

auch allda ein Ort/ Monte della Pieta genannt/ da man den Armen auf Pfand / oder gegen ſichere Bürgen/ leihet. Wann man in dieſem Hauß unter dreyßig Soldi ausleihet / darff man darvon keinen Zinß geben / ſonſt aber vom Hundert nur Fünffe ; was überbleibt/ wird unter die Arme ausgetheilet. Man kan auch von hier in einer Nacht auf dem Fluß Brenta nach Venedig fahren. Durch die gantze Stadt ſind Schwibbögen an die Häuſer angebauet / welches zum Ausgehen bey unfreundlichem Wetter gar ſehr bequem iſt. Der groſſe Marckt allhier hieſſe vor Zeiten Campus *Ma*rtius, wird aber nunmehr Prato della Valle genannt; auf ſelbigem ſtunde ehedem ein heydniſcher Tempel/ welcher der Göttin Concordia gewidmet ware / an deſſen Statt man aber nunmehr ein vortreffliches Benedictiner-Cloſter/ nebſt einer überauß prächtigen Kirche/ welche der heiligen Martyrin Juſtinä gewidmet iſt/ erbauet ſiehet. Der Dohm allhier hat jährlich 100000. Cronen Einkommens / und ſtehet der Biſchoff/ dem er zugehöret / unter dem Patriarchen zu *A*quileia. Die Kirche des Heil. Antonii von Padua/ als Schutz-Patrons dieſer Stadt/ iſt Welt-berühmt / weil deſſen heiliger Leichnam in einer beſonders daran erbauten ungemein koſtbahren Capelle begraben lieget. Dieſes Grab iſt unter einem ſehr herrlichen Altar zu ſehen/ und gehet aus ſolchem ſtets ein Geruch heraus / der wie Moſchus und Biſam riechet; um gemelten Altar ſichet man

auch

auch allezeit ſo Tags als Nachts 36. groſſe ſilberne Lampen brennen / und ſind die Wunder-Wercke dieſes Heiligen an den Mauren in der gantzen Kirchen herum ſehr künſtlich in weiſſen Marmor eingehauen abgebildet / ſein Feſt aber wird jährlich mit groſſen Solennitæten am 13. Jun. zu Padua gefeyret / und neñet ihn jedermann / ohne fernere Benennung / nur insgemein / il Santo, den Heiligen. Auſſer dieſen Kirchen haben auch die Auguſtiner / Eremiten und Franciſcaner ſehr ſchöne Kirchen und Clöſter allhier: Deßgleichen beſitzen auch die Juden drey Synagogen / und iſt Padua um deßwillen auch bekannt / weil ſie die Geburts-Stadt des berühmten Römiſchen Geſchicht-Schreibers *Titi Livii*, deſſen Monument, oder Grabmahl / man noch heut zu Tag ohnfern oberwehntem Benedicter-Cloſter weiſet. Sonſt lieget die Stadt Padua nicht weit von zweyen Bergen / ſo ſehr fruchtbar ſeynd / und iſt auch der übrige Boden herum ſo luſtig und fruchtbar / daß nicht allein die Innwohner und Frembden um ein geringes Geld allda ſtattlich leben / ſondern auch den benachbarten Städten / fürnemlich aber Venedig / ohne ihren Schaden und Abgang / reichlich mittheilen können. Und hat daher eben dieſe anmuthige Gegend um Padua herum auch vormahls den Kayſer Conſtantinum Palæologum von ihr zu ſagen bewogen: daß / wann er aus der H. Schrifft nicht wüſte / daß das Paradyß in Orient geweſen ſeye / ſo wol-

wolte er glauben / daß ſolches nirgends / als eben um Padua / anzutreffen ſeye.

Auſſer dieſer Haupt-Stadt finden ſich in dem Paduaniſchen Gebiet auch noch ferner folgende Oerter: Eſte, zu Latein Alteſte, iſt eine kleine / aber gute Stadt / an dem kleinen Fluß Bacchiglione, und iſt um deßwillen bekannt / weilen ſie das Stamm-Hauß der Hertzogen von Modena / die vor dieſem die Herren d'Eſte geheiſſen haben. Der Biſchoff allhier gehöret unter den Patriarchen zu Aquileia. Cittadella, iſt eine kleine Stadt / nicht weit von dem Fluß Brenta. Campo di S. Pietro, iſt auch eine kleine Stadt / nicht weit von nur gemeltem Ort / gegen Oſten. Arqua und Bovolenta, ſind geringe Stättlein an dem Fluß Nuovo. Montagnana, oder Montignano, Lat. Montaniana, iſt eine kleine Stadt / nicht weit von gemeltem Fluß Nuovo. In der Gegend herum wächſet viel ſtarcker Hanff / wovon die Schiff-Säiler gemacht werden. Abano, oder Ebano, liegt eine Meile von Padua / gegen Mittag / iſt ein anſehnlicher Flecken / mit einem warmen Baade verſehen / welches man insgemein Bagni d' Abano nennet. Maſi, iſt ein Stättlein an der Adige, oder dem Etſch-Fluß. Caſtel-Baldo, iſt ein guter Paß / auch an nur beſagtem Fluß / und nebſt vor ermeltem Ort in letztern Spaniſchen Succeſſions-Krieg wohl bekannt geweſen. Anguillara, iſt ein groſſer Flecken / an einem See gleiches Nahmens / nicht weit von der Etſch entfernet.

geführet / und meiſt mit Bley gedeckt / und was das wunderſamſte bey dieſem Gebäu / ſo findet man in ſolchem einen groſſen Saal / welcher dritthalb hundert Schuh lang und auf die 80. Schuh breit iſt / und doch durch keine Säulen / oder Balcken / unterſtützt wird. In dem Monte di Pieta, oder Pfand-Hauß / wird den armen Leuten gegen Pfand / ohne Intereſſe / oder Zinß / mit Geld-Darlehen ausgeholffen. Die vornehmſte Einwohner legen ſich meiſt auf die Inſtrumental- und Vocal-Muſic, wie auch auf die Rede-Kunſt und Comödien / und ſind daher die Academiſten / Olympici genannt / allhier bekannt / welche dergleichen Exercitien ins beſondere abwarten. Man zehlet allhier 57. Kirchen / und darunter 14. oder 15. Pfarr-Kirchen / 17. Manns- und 12. Nonnen-Clöſter / item 9. Spittäler / ohne die Brüderſchafften. Den Chriſtlichen Glauben ſolle dieſe Stadt / welche der äuſſerlichen Geſtalt nach einen Scorpion vorſtellet / noch bey Lebzeiten des Heil. Apoſtel Petri von Presdocino, dem Paduaniſchen Biſchoff / angenohmen haben; vor die erſten Erbauer derſelben aber werden die Toſcani gehalten / da ſie nachmahls von den Gallis erweitert worden ſeyn ſolle. Sie hat von dem Tyrannen Attila und verſchiedenen Mitternächtigen Völckern / welche nach einander in Italien eingebrochen / vieles erdulten und ausſtehen müſſen / biß ſie endlich zuletzt 1404. ſich freywillig unter der Republic Venedig Schutz begeben. Man erzehlet

auch von dieſem Ort / daß zu den Zeiten Caroli V. viele daſelbſt wohnhaffte Edelleute und reiche Bürger dieſen Kayſer inſtändig gebetten / daß er ſie doch zu Grafen machen möchte / welches ſetzame Begehren aber dieſen Kayſer dergeſtalt verdroſſen haben ſolle / daß er zu ihnen in Ungedult geſprochen: Ja / ja / wir machen euch alle zu Grafen der Stadt / ſammt den Vorſtätten. Es ſollen ſich auch noch heut zu Tag viele Grafen daſelbſt befinden / die aber nicht viel zum beſten haben / daß daher der Vers von ihnen entſtanden:

Permultos Comites Vicentia nutrit egenos.

Maroſtica, iſt ein nahr-reiches und wohlbefeſtigtes Stättlein / nicht weit von dem Fluß Brenta. Montechio, iſt eine kleine Stadt / welche gute Handlung treibet. Cuſtodia, iſt ein Caſtel oberhalb Viçenza, welches ſeinen Nahmen daher hat / weil man diejenige / ſo wegen eines Verbrechens zum Steinhauen condemniret worden / darinn zu verwahren pflegt. Arzignano, liegt weiter gegen Mittag / iſt noch eine zimliche Stadt. Brendola, iſt eine ſchöne reiche und wohlbewohnte Stadt / welche eine ſehr geſunde Lufft hat und zimlich befeſtiget iſt. Montebello, liegt nur bemeltem Ort zur rechten / und iſt ein kleines Stättlein / nicht weit von dem Fluß la Gua. Lonigo, iſt auch ein kleines Stättlein / bey dem Urſprung des Flüßleins Rovego. Vadagno, liegt gegen dem Veroneſiſchen zu /

und iſt ein ſchlechter Ort / an dem Fluß la Gua. Schio, iſt etwas beſſer / und an dem Fluß Leggro erbauet. Thiene, iſt ein Stättlein / zwiſchen den beyden Flüſſen Timonchio und Aſtego, oberhalb Vicenza. Valſtagna, liegt an der Brenta, gegen der Tarviſiner-Marck zu / und hat nicht viel beſonders. Malo, liegt am Urſprung des Waſſers Rerone, und iſt ein kleiner Ort.

(4.) Il Veroneſe, Lat. Ager Veronenſis, das Veroneſiſche Gebiet / liegt um die Adige, oder den Etſch-Fluß herum / und hat zu Gräntzen / gegen Morgen das Vicentiniſche / Paduaniſche und Poleſiniſche Gebiet / gegen Abend einen Theil von dem Bißthum Brixen / nebſt dem Lago di Garda und Breſcia, gegen Mittag die Hertzogthümer Mantua und Ferrara / und gegen Mitternacht das Bißthum Trident. Diſes Gebiet hat von Norden nach Süden ungefähr acht / und von Weſten nach Oſten in die vierzehen Meilen. Es giebt ſolches / was die Fruchtbarkeit betrifft / keinem unter allen von denen unter der Republic Venedig Herrſchafft ſtehenden Ländern etwas nach / ſondern iſt mit einem groſſen Uberfluß des köſtlichſten Weins / Oels und mancherley lieblichen Früchten auf das reichlichſte verſehen. Die Viehzucht / und ſonderlich die Schaafe / bringen auch den Einwohnern / welche dem Wollen-Handel ſehr fleißig obliegen / jährlich einen vortrefflichen Nutzen; der ſtattlichen Stein-Gruben / fiſchreichen Waſſern und Seen / unter welchen

der Lago di Garda den Vorzug hat / zu geſchweigen: Auf dem Berge Baldo werden auch die köſtlichſte Mediciniſche Kräuter gefunden / und iſt überdiß die Lufft / welches gleichſam das beſte / überall vortrefflich annehmlich gut und geſund.

In dieſer herrlichen Landſchafft ſind folgende Anmerckungs-würdige Städte und Oerter: Verona, zu Teutſch Dieterichs-Bern / die Haupt-Stadt / iſt eine vortreffliche alte / ſchöne und volckreiche Stadt / ſo 7. Italiäniſche Meilen im Umkreiß / und 5. ſchöne Thore hat / und wird ſie von den Italiänern nur insgemein la Degna, das iſt / die Würdige / oder Sehenswürdige / genannt. Sie liegt in einem ſehr luſtigen und Weinreichen Gebürge / und auf einem fruchtbaren Boden / und wird von dem Fluß Etſch / in zwey Theile geſchieden; Iſt ſowohl von Natur / als Menſchen-Hände feſte gemacht: Dann ſie hat ſtarcke Mauren / tieffe Gräben / und zimliche Wälle / wiewohl alles auf die alte Manier gebauet; ingleichem drey Caſtelle / deren eines / nehmlich il Caſtello Vecchio, in der Ebene angelegt iſt / um ſich des Etſch-Strohms zu verſichern / das zweyte innerhalb den Ring-Mauren auf dem St. Peters-Berg liegt / und auch alſo genennet wird / und das dritte / Cittadella di S. Felicio, eine Haupt gute Veſtung iſt / und die gantze Stadt / gleichwie auch das Schloß St. Peter eben dieſelbe beſtreichen kan. Die durch die Etſch abgeſonderte beyde Theile der Stadt wer-

den durch eine ſteinerne Brücken an einander/ gehänget / und liegt auch in dieſem Strohm eine Inſel/ St. Thomas genannt / worauf viele Seiden-Arbeiter wohnen. Vor Zeiten ware auch hier ein groſſer Handel / und hat die Republic Venedig deßwegen die Stadt mit beſondern Freyheiten begabet / er hat aber heut zu Tag zimlich abgenohmen. Man findet allhier viele rahre Aniquitæten / oder Alterthümer / worunter inſonderheit das Amphiteatrum Welt-berühmt iſt. Es ſolle ſolches von dem Kayſer Auguſto, oder wie andere wollen / von dem Kayſer Maximiniano ſeyn erbauet worden / und iſt es daher ein uraltes herrliches Gebäude / gantz von Steinen aufgeführet / 380. Schuhe lang und 220. breit; Der gantze Umkreyß deſſelben kan 23000. Perſonen in ſich faſſen / und ſind 44. Bäncke in einer Oval-Runde über einander gebauet/ deren jeder anderhalb Schuh hoch und 26. Zoll breit iſt / worauff ſich die Zuſchauer bey den angeſtelten Kampff-Spielen vormahls niederzuſetzen in Gewohnheit gehabt: Der Oberſte von dieſen Bäncken beträgt auch 250. Schritte in der Weite / und der unterſte über 130. Schritte / und hat man von Zeit zu Zeit groſſen Fleiß angewendet / dieſes alte herrliche Monument in gutem Stand zu erhalten. Unter denen vielen Kirchen / welche allhier zu finden / ſind die vornehmſte der Dohm/ die Kirche des Heil. Zenonis / und die Kirche Santa *Maria* Amica. Der erſten ihr Biſchoff ſtehet unter dem Patriarchen zu

Aqui-

Aquileia; die zweyte ſolle von Pipino, Caroli M. Sohn / welcher König in Italien geweſen / erbauet worden ſeyn; und in der Dritten findet man viele prächtige Grabmahle der berühmten Scaligerorum, welche Fürſten zu Verona geweſen / ehe dieſe Stadt im Sec. XV. an die Republic Venedig gekommen. Sonſt werden vor die erſte Erbauer dieſes Orts insgemein die Hetrurier angegeben / und ſollen ihm dieſe den Nahmen Verona von einem edlen Geſchlecht unter ihnen / Nahmens Vera, beygelegt haben; von Kayſer Carolo V. aber wird auch noch gemeldet / daß er Verona unter diejenige drey Städte gezehlet haben ſolle / welche ihm jederzeit am liebſten geweſen.

Peſchiera / Lat. Piſcaria, iſt zwar eine kleine / aber wohl befeſtigte Stadt / auf einer Inſel / welche der Fluß Mincio, gleich an dem Ort / wo er aus dem Lago di Garda heraus komt / macht. Solle vormahls Ardelica geheiſſen haben. Legnano, Lat. Liviacum, oder Leonicum, iſt eine kleine gute und ſchöne an der Etſch gelegene Veſtung. La Chiuſa, Lat. Veruca, iſt ein guter Paß gegen Teutſchland / nicht weit von der Etſch gelegen. Carpy / Lat. Carpum, iſt ein kleiner Flecken / allwo Anno 1701. den 9. Julii / der alte Frantzöſiſche Marſchall de Cattinat von dem Printzen Eugenio überfallen / und mit ſeinen Frantzoſen dergeſtalt übel verfahren worden / daß deren über zwey tauſend Mann auf dem Platz geblieben. Guarde / Lat. Guarda, iſt eine kleine / aber ſtarck be-

wohnte Stadt/nebſt einen Hafen/am Garder-See/ darvon auch dieſer See den Nahmen hat. Sermione, iſt eine Halb-Inſel/ unten an dem Lago di Garda, worauff eine Stadt gleiches Nahmens erbauet iſt. Monzambano, iſt eine kleine Stadt am Fluß Minzio. Porto, iſt eine befeſtigte Stadt an der Etſch. Malſeſena, iſt der äuſſerſte Ort in dem Veroneſiſchen Gebiet/ an dem Garder-See/ gegen dem Tridentiniſchen zu. Guſſolengo, iſt ein kleines Stättlein an der Etſch. Ponte Molino, iſt ein geringer/ jedoch feſter Ort und Paß/ in einem Winckel zwiſchen den beyden Flüſſen Tejon und Tartaro gelegen. Valegaio, am Fluß Mincio, Gerla am Tejon, und Villa-Franca, ſo dieſem zu rechten liegt/ ſind heut zu Tag geringe Oerter/ und waren vormahls durch eine zwey Meilen lange Mauer/ oder Wall/ an einander gehänget/ ſo aber nunmehr faſt gäntzlich zerfallen.

(5.) Il Breſciano, Lat. Ager Brixianus, das Brixiſche/ oder Breſcianiſche Gebiet/ hat zu Grängzen gegen Morgen das Tridentiniſche/ Veroneſiſche und Mantuaniſche Gebiet/ gegen Abend Bergamo/ gegen Mittag Mayland/ und gegen Norden Trident und Veltelin. Die Länge deſſelben/ von Norden nach Süden/ erſtreckt ſich auf die drey und zwantzig/ und die Breite von Oſten Weſtwärts auf die zehen Meilen. Es iſt meiſt ein über die maſſen fruchtbares Land/ als in welchem Wein/ Baumöl/ Weitzen/ Hirſen/ und andere dergleichen Früchte in groſſer

Menge wachſen. So ziehen auch die Einwohner aus ihren Gold-Silber- Eiſen- und Kupffer- Berg-Wercken / wie ingleichem von dem rothen / grünen und ſchwartzen Marmor / auch denen Kupfer-Steinen / ſo ſie häuffig ausgraben / keinen geringen Vortheil. Die beyde Seen Lago d'Idro und Lago d'Iſeo, geben ebenfals eine ungemeine Anzahl der beſten Fiſche / und die allenthalben häuffige und ſchöne Thäler ſind überall mit volckreichen Stätten / Schlöſſern und Dörffern beſetzt / unter deren erſtern nachfolgende die merckwürdigſte und bekannteſte:

Breſcia, oder Breſſe, Lat. Breſcia und Brixia, Teutſch Brixen / iſt die Haupt- Stadt der gantzen Landſchafft / in einer fruchtbaren Ebene unten an einem Berge und dem Fluß Garza, oder Gothzo, welcher zertheilet durch deren Gaſſen läufft / gelegen. Sie iſt eine groſſe / ſchöne / wohlerbaute / volckreiche und feſte Stadt / und wird durch ein dreyfaches ſehr ſtarckes Caſtel beſchützet / hat ſchöne groſſe Gaſſen und viele groſſe Plätze. Es iſt auch ein Biſchoff allhier / welcher den Titul eines Hertzogen / Graf- und Marggrafen führet / und unter dem Ertz-Biſchoffen zu Mayland ſtehet; und weil gleich in der Gegend herum ein reiches Eiſen- Bergwerck zu finden / ſo werden allhier viele Büchſen / Hand- Röhre / Harniſche / Geſchütze und andere Kriegs-Rüſtungen verfertiget / und daher auch diſer Stadt von den Welſchen der Nahme l'Armata, das iſt / die Gewaffnete / beygelegt. Ihren Urſprung

(2.) Il Poleſine di Rovigo, oder die Halb-Inſel Rovigo / Lat. Peninſula Rhodigiana, iſt ein kleines Land / und hat von Mitternacht die Etſch / nebſt dem Paduaniſchen Gebiet / von Morgen den Golfo / oder il Dogado, von Abend das Veroneſiſche / und von Mittag den Poo-Fluß und das Ferrariſche Gebiet. Weil nun dieſe Landſchafft durch bemelte beyde Flüſſe und den Golfo biß auf einen geringen Strich faſt gantz umfloſſen wird / ſo rühret daher auch der Nahme Poleſine, welches ſoviel / als eine Halb-Inſel / bedeutet / und hält ſie übrigens von Weſten nach Oſten ſechszehen Meilen in der Länge / und von Norden nach Süden etwa sechs Meilen in die Breite.

Die vornehmſte und bekannteſte Oerter darinnen ſeynd: Rovigo, Lat. Rhodigium, iſt die Haupt-Stadt / und etwas befeſtiget / iſt ein zimlich feiner und nahrhaffter Ort / und liegt an dem Fluß Adigetto, welchen die Venetianer ehemahls von dem Hertzogen von Ferrara überkommen. Der Biſchoff von Adria hat hier ſeine Reſidentz aufgeſchlagen. Adria, iſt eine kleine Stadt / auf einer kleinen Inſel / welche der Fluß Tartaro macht / und iſt hauptſächlich deßwegen berühmt / weil das daran ſtoſſende Meer nach ihr das Adriatiſche genennt worden. Ihr Biſchoff reſidiret / wie gemeldet / zu Rovigo, und ſtehet ſonſt unter dem Ertz-Biſchoff zu Ravenna. La Badia, iſt ein geringes Stättlein / auf einer Inſel / ſo die Adigetto macht / und etwas befeſti-

feſtiget. Lendenara, an der Adigetto, Canda, Caſtell-Guglielmo, und S. Lorenzo; an dem Tartaro, und Corbola, an einem Arm des Poo-Fluſſes / ſind lauter kleine Plätze / von ſchlechter Wichtigkeit.

(3.) Il Vicentino, Lat. Ager Vicentinus, das Vicentiniſche Gebiet / gräntzet gegen Morgen mit dem Paduaner Gebiet / gegen Abend mit dem Bißthum Trient / gegen Mittag mit dem Veroneſiſchen Gebiet / und gegen Mitternacht mit der Tarviſiner-Marck. Dieſes Gebiet erſtreckt ſich von Norden nach Süden ungefehr in die dreyzehen / und von Abend gegen Morgen in die zehen Meil Wegs; wird ſonſt wegen ſeiner Fruchtbarkeit der Garten von Venedig genannt.

Die merckwürdigſte Oerter dariñ ſind: Vicenza, Lat. Vicentia, iſt eine zimlich groſſe / ſchöne und anſehnliche / doch aber nicht gar volckreiche Stadt / und der Haupt-Ort des Vicentiniſchen Gebiets. Sie liegt zimlich vortheilhafftig zwiſchen den zweyen Flüſſen Bacchiglione und Rerone, wo ſie zuſammen kommen / in einer anmuthig und fruchtbaren Gegend / und könte daher der Platz beſſer befeſtiget werden / als er würcklich iſt. Es iſt ein Bißthum allhier / welches nach Aquileia gehörig / und giebt es in dieſer Stadt auch viele ſchöne Palläſte / und ſonderbahr ein ſchönes Comödien-Hauß / und einen groſſen und mit bedeckten Gängen zu einem Turnier gezierten Platz. Das Rath-Hauß allhier iſt von eitel ſaubern gehauenen Steinen auf-

ſprung ſolle ſie von denen Cenomanis Gallis haben/ die ſie erbauet/ auch ſolle ſie unter den alten Römiſchen Kayſeren trefflich floriret/ den Chriſtlichen Glauben aber Anno 119. von S. Apollinare angenohmen haben. Von Anno 1517. biß jetzo iſt ſie beſtändig bey denen Venetianern geblieben / und rechnet man/ daß die Republic jährlich von ihr / ohne die auſſerordentliche Auflagen/ gemeiniglich 145000. Ducaten Einkommens habe.

Chiari, Lat. Clarium, iſt ein luſtiges wohlgelegenes und volckreiches Städtlein/ unfern dem Fluß Oglio, woſelbſt die Frantzoſen Anno 1701. dem Kayſerlichen zwiſchen zweyen Canälen verſchantzten Lager nichts anhaben können/ indem der Printz Eugenius ihnen dermaſſen begegnet/ daß ſie nicht allein repouſſiret / ſondern auch über vier tauſend Mann ſitzen laſſen/ und danebſt das Feld raumen müſſen. Salo, Lat. Salotium, oder Longa Salina, iſt eine kleine / ſchöne und luſtige Stadt / an dem Lago di Guarda, iſt wohl bewohnt / aber nicht befeſtiget. Idro, Lat. Idrinum, oder Idrus, iſt eine kleine Stadt/ lieget an dem Lago d' Idro, und iſt wohl gebauet. Camonica, Val Camonica, iſt eine kleine Landſchafft längſt dem Fluß Oglio, an den Gräntzen des Veltelins. Iſeo, iſt eine kleine Stadt am Lago d' Iſeo. Palazuolo, iſt eine geringe Stadt am Oglio. Ponte Oglio, iſt ein guter Paß über den Fluß Oglio Urago, iſt ein groſſer Marckflecken / auch an dieſem nur beſagten Fluß. Orchio Vecchio und

Or-

Orchio Nuovi, ſind zwey kleine Stätte/ nicht weit von einander entlegen / am Oglio. *Gargnano*, iſt eine kleine Stadt / am Lago di Garda. *Deſenzano*, liegt auch am Lago di Garda, iſt ein mittelmäßiges Stättlein / allwo es gute Wirthshäuſer und andere bequeme Gelegenheiten/ auch einen guten Getreyd-Marckt hat. *Aſola*, iſt ein kleines Städtlein am Fluß Chieſi.

(6.) Il Cremaſco, Lat. Ager Cremenſis, das Cremenſiſche Gebiet / gräntzet an Mayland / und iſt von dieſem Hertzogthum faſt gantz eingeſchloſſen / biß oben / gegen Norden/ da es an die Venetianiſche Landſchafft Bergamo ſtöſſet. Es erſtreckt ſich dieſes Cremenſiſche Gebiet nicht gar weit / und hält in die Länge nicht mehr als 5. und in die Breite kaum 3. Meilen in ſich: Nichts deſto weniger iſt es ein ſehr fruchtbares Ländlein an Getreyd und Hannff / und iſt auch die Gegend überall ſehr luſtig und annehmlich / wegen der fruchtbaren Bäume / welche überall in einer ſchönen Ordnung gepflantzet ſtehen / an denen auch die Wein-Stöcke ſich weit ausbreiten / in die Höhe begeben / und die Einwohner mit ihrem köſtlichen Safft / den ſie alle Jahre reichlich mittheilen / höchlich erfreuen.

Der einige Ort von Wichtigkeit in dieſer Landſchafft iſt Crema, Lat. Crema, iſt eine gute und veſte Stadt/mit ſtarcken Mauren/ Wällen / und tieffen Gräben / wie auch einem zimlich wehrhafften Schloß verſehen / und

wird ſie daher vor eine gute Venetianiſche Grántz-Veſtung gegen Mayland gehalten. Sie liegt in einer anmuthigen Gegend und lüſtigen Ebene/ an dem Fluß Serio, und hat viele ſchöne und wohl erbaute Háuſer. Biß Anno 1405. ware ſie dem Staat von Mayland unterworffen/ iſt aber nachgehends an die Republic Venedig gekommen. Es iſt ein Biſchoff allhier/ welcher ein Suffraganeus des Ertz-Biſchoffs zu Bologna iſt.

(7.) Il Bergamaſco, Lat. Territorium Bergamenſe, das Bergamiſche Gebiet/ hat zu Gräntzen gegen Morgen das Breſcianiſche/ gegen Abend Mayland/ gegen Mittag Crema/ und gegen Mitternacht Veltelin. Das Land hat von Süden nach Norden zwölff/ und von Weſten nach Oſten etwa 9. Meilen. Es iſt zimlich rauh/ bergicht und unfruchtbar gegen Mitternacht/ das übrige/ ſo beſſer gegen Mittag liegt/ iſt deſto fruchtbarer und mit vielen Thälern angefüllet/ in welchen jährlich eine groſſe Menge des köſtlichſten Weins und herrlichſten Baum-Oels hervor wächſet. An Eiſen-Bergwercken und ſchönen Marmor-Brüchen hat es in dieſem Land auch keinen Mangel/ und die Schaaf-Zucht iſt ſo ſtattlich/ daß die Einwohner mit der davon fallenden Wolle einen groſſen Handel in gantz Italien treiben.

Das Haupt dieſes Gebiets iſt Bergamo/ Lat. Bergamum, iſt eine ſehr alte und groſſe auf einem Berg gelegene Stadt/ deren Vorſtätte am Fuß des Berges ſich zimlich

weit

weit ausbreiten. Sie iſt zimlich feſt / hat 9. ſtarcke Paſteyen / und ein gutes Cittadel. Ihr Biſchoff ſtehet unter dem Ertz-Biſchoff zu Mayland / wohin auch dieſe Stadt ehemahls ſelbſt gehörig geweſen / ſie iſt aber Anno 1419. von dem Vice-Comite Philippo Maria abgefallen / und hat ſich unter der Republic Venedig Schutz begeben. An prächtigen Häuſern und Gebäuden iſt hier der geringſte Mangel nicht zu ſpühren / und ſiehet man insbeſondere in der ſchönen Auguſtiner-Kirche das Grabmahl des tapffern Generals Bartholomæi Coglione, welcher die Venetianiſche Armee wider die Mayländer angeführet und der erſte geweſen ſeyn ſolle / der das grobe Geſchütz allhier im Felde gebraucht; wiewohl andere hingegen melden / daß die Engelländer ſchon An. 1425. in der Belägerung Majenne in Franckreich ſich deſſen zu erſt bedienet haben. Die Einwohner allhier haben eine zimliche bäuriſche Sprache / ſie ſind aber dabey trefflich ſcharffſinnig und auch verſtändig. Man findet allhier die beſte Mühlſteine: Und ſolle Bergamo von denen Hetruriern / oder Galliern / ſchon vor Chriſti Geburt ſeyn erbauet worden.

Cluſon, iſt eine kleine Stadt / in deren Gegend verſchiedene Wege vorbey über die Alpen in das Graubündtner-Land gehen. Seriato, iſt ein Stättlein / am Fluß Serio. Brembatto, iſt ein Stättlein am Fluß Brembo, nicht weit von dem Ort / wo ſich dieſer Fluß mit der Adda vereiniget. Louer, iſt eine

eine ſchöne Stadt / mittelmäſſiger Gröſſe / und ligt an dem Lago d'*I*ſeo.

III. *M*archia Tarviſina, die Tarviſer-Marck / gräntzet gegen Morgen mit Friaul und dem Hertzogthum Venedig / gegen Abend mit dem Bißthum Trient / gegen Mittag mit dem Paduaner Gebiet und Vicentino, und gegen Mitternacht mit Friaul und einem Theil des Bißthums Brixen. Ihre Breite von Süden nach Norden hält dreyzehen / und die Länge von Oſten Weſt-wärts gleichfals dreyzehen Meilen in ſich. Das Land iſt edel und bringt allerley Getreyd / guten Wein und mancherley liebliche Früchte hervor / iſt auch mit warmen Bädern / Geſund-Brunnen / vielerley Ertz-Gruben und Fiſch-reichen Waſſern begabet; die Lufft iſt ingleichem ſehr geſund / lieblich und wohl temperirt / alſo / daß man dieſes Land unter die edelſten Länder und Provintzen von Italien mit rechnen kan.

Es wird ſolches in drey beſondere Theile eingetheilet / welche ſind 1.) Il Trevignano. 2.) Il Feltrino. 3.) Il Belluneſe.

1.) *I*l Trevignano, Lat. Ager Tarviſinus, das eigentliche Tarviſiner Gebiet / macht den gröſten Theil von der gantzen Marca Treviſana aus / und gräntzet gegen Oſten mit Friaul und theils mit dem Golfo und dem Hertzogthum Venedig / gegen Weſten mit Vicentino, gegen Norden mit Belluneſe und Feltrino, und gegen Süden mit dem Paduaniſchen Gebiet. Die Länge deſſelben erſtrecket ſich auf 14. und die Breite auf 7. Meil Weegs. Die

Die vornehmſte Oerter darinn ſind: Trevigo, Treviſio und Treviſe, zu Lat. Tarviſium, eine ſehr alte groſſe und ſchöne Stadt/ welche durch den Fluß Sile in zwey Theile zertheilet/ und von ſelbigem faſt gantz umgeben wird. Es iſt ſelbige daher eine gute Veſtung/ zumahl da ſie auch mit guten Mauren/ ſtarcken Wällen und tieffen Gräben umfangen iſt/ und müſſen deßwegen alle Frembdlinge/ ſo daſelbſt ankommen/ ihr Gewehr bey oder unter dem Thor von ſich geben; Ihr Biſchoff ſtehet unter dem Patriarchen zu Aquilea. Oſiris, der dritte König von Argos, ſolle ihr Erbauer geweſen/ und nachdem König in Egypten worden ſeyn. Unter der Römer Bottmäßigkeit iſt dieſe Stadt ſehr lange geſtanden/ biß ſie endlich von ihnen an die Gothen und von dieſen an die Longobarder gekommen/ welche ſie durch beſondere Marggraffen/ die allda ihren Sitz gehabt/ regieren laſſen. Der Familie der berühmten Scaligerorum iſt dieſe Stadt ebenmäſſig eine gute Zeitlang unterthänig geweſen/ biß ſie zuletzt 1340. an die Venetianer gekommen/ denen ſie auch von der Zeit an ſo getreu verblieben/ daß ohngeachtet Anno 1509. bey damaligem Krieg faſt alle Stätte in dem Venetianiſchen Gebiet ſich entweder an den Kayſer Maximilianum I. oder König Ludovicum XII. von Franckreich ergeben/ ſie dennoch deren Exempel nicht gefolgt und ihre Thore/ wie jene gethan/ den Siegern eröffnet. Sie ſolle ehemals Turion geheiſ-

heiſſen/ und deßwegen auch drey güldene Thürne im weiſſen Feld geführet haben; heut zu Tag aber ſiehet man in ihrem Wappen ein ſilbernes Creutz im rothen Feld/ ſammt zwey güldenen Sternen.

Altino di Strutta, iſt ein ſchlecht bewohnter Ort/ von geringer Wichtigkeit/ am Golfo di Venetia, welcher ehemals von dem Wüterich Attila gäntzlich zerſtöhret worden. Baſſano, iſt eine kleine Stadt am Fluß Brenta, und der Haupt-Platz des ſogenannten Ländlein Baſſanez, allwo ſo eine treffliche Seide geziegelt wird/ daß ſie der Chineſiſchen im geringſten nichts nachgeben/ ja unterweilen beſſer/ als dieſe/ ſeyn ſolle. Ciſmone, iſt ein Stättlein gegen dem Tridentiniſchen zu/ am Fluß Brenta. Mel und Ceſana, ſind zwey kleine Stättlein/ am Fluß Piave. Seravalle, iſt eine zimliche Stadt unfern dem Urſprung des Fluſſes Meſchio, allwo ſehr gute Degen-Klingen verfertiget werden/ Conegliano, iſt ein Stättlein am Fluß Matognia. Coneda, oder Ceneda, liegt zwiſchen Seravalle und Conegliano, auf einem Hügel/ iſt eine kleine aber wohlgebaute Stadt/ hat einen Biſchoff/ der unter dem Patriarchen zu Aquileja ſtehet/ und ob dieſer Ort gleich mitten in dem Venetianiſchen Gebiet lieget/ ſo gehöret er dennoch dem Pabſt zu. Oderza, Lat. Oderzum, iſt eine kleine Biſchöffliche Stadt am Fluß Matognia, und hält man ſie insgemein vor das alte Opitergium.

2.) Il Fetrino, Feltri, Lat. Territorium

Fel-

Feltrium, gränzet gegen Morgen mit il Belluneſe und il Trevignano, gegen Abend mit dem Tridentiniſchen / gegen Mitternacht mit il Belluneſe, und gegen Mittag mit il Trevignano. Iſt ein kleines Ländlein und hat nicht mehr als 4. Meilen in der Breite / und etwas mehr in der Länge.

Der einige Ort von Wichtigkeit darinn iſt Feltre Lat. Feltrium, ſo die Haupt-Stadt / liegt auf einem Berg / am Einfluß des kleinen Waſſers Aſon in dem Fluß Piave, iſt nicht gar groß / aber zimlich volckreich / und etwas befeſtiget: Der Biſchoff allhier iſt ein Suffraganeus des Patriarchens zu Aquileja, und iſt der bekannte Victorinus von hier gebürtig geweſen / welcher die Lateiniſche Sprache wider in guten Stand zu bringen ſo eiferig befliſſen geweſen.

3.) Il Belluneſe, Lat. Bellunenſis Ager, gränzet gegen Oſten mit Friaul / gegen Weſten mit dem Tridentiniſchen / gegen Norden auch mit Friaul und gegen Süden mit il Feltre und il Trevignano. In dieſem Land gibt es viele gute Eiſen-Berg-Wercke / und hält ſolches ohngefähr 12. Meilen in der Länge und 4. in der Breite.

Die bekannteſte Oerter darinn ſind: Belluno, Lat. Bellunum, die Haupt-Stadt des gantzen Landes / liegt zwiſchen den Bergen am Fluß Piave, iſt klein / aber doch dabey feſt / ſchön und annehmlich / und hat ein nach Aquileja gehöriges Bißthum / iſt auch zimlich volckreich. Agoro, iſt eine kleine Stadt am Fluß

Corderol. Caſtel Agodoro, iſt ein Schloß/ liegt nicht weit davon/ auch an dieſem Fluß. Gares, iſt ein ſchlechter Ort/ gegen Tyrol zu gelegen. Contenige, iſt ein Stättlein/ ſo an dem Fluß Corderol angebauet worden. Capo di Ponte, iſt ein Paß über den Fluß Piave.

IV. Das Hertzogthum Friaul/ Frioul, zu Lat. Forum-Julium, gräntzet gegen Morgen mit der Graffſchafft Görtz/dem Hertzogthum Crayn und der Meer-Enge bey Trieſt, gegen Abend mit der Marca Trevigiana, gegen Mittag mit dem Adriatiſchen Meer/ und gegen Mitternacht mit Kärnthen und einem Theil von Tyrol. Seine Breite von Norden gegen Süden hält ungefähr 15. und die Länge von Abend gegen Morgen 23. Meilen in ſich. Die Erde allhier iſt zimlich fruchtbar/ angeſehen das Land voller ſchöner und luſtiger Felder iſt/ welche von unterſchiedlichen Flüſſen und Bächen befeuchtet werden. An Waldungen/allerhand Metall- und Stein-Gruben hat es auch hier keinen Mangel/ und wird zumahl bey dem Fluß Hydra das ſchönſte Queck-Silber ausgegraben. Die Einwohner legen ſich fleiſſig auf allerhand Hand-Wercke/ wie auch die Handelſchafft/ und pflegen die Venetianer Friaul nur insgemein Patriam, oder ihr Vaterland zu nennen.

Die vornehmſte und bekannteſte Stätte und Oerter in dieſem Hertzogthum ſind folgende: Aquileja, zu Teutſch Aglar/ ware vor Zeiten eine ſchöne/ reiche/ anſehnliche und berühmte Stadt an dem Zu-

ſam-

ſammen-Fluß der beyden Flüſſe Anſa und Torre, allwo mehr als 100000. Menſchen gewohnt haben/ und nennte mann ſie daher nur insgemein das zweyte Rom. Der Tyrann Attila aber hat deren ehmaligen Ruhm und Glantz gäntzlich verdunckelt/ indem er ſelbige Anno 452. nach einer langwürigen Belagerung erobert/ und biß auf den Grund gäntzlich zerſtöhret/ und als dieſe Stadt auch nachgehends durch die Oeſterreichiſche Waffen in einem Krieg mit den Venetianern abermahl bezwungen worden / hat ſelbige faſt gleiches Verhängnuß wider ausſtehen müſſen / ſo daß ſie heut zu Tag mehr einem Stein-Hauffen / als einer Stadt ähnlich ſiehet/ zumahl da auch verſchiedene Erdbeben ihr vollends gleichſam den Garaus gemacht. Der Patriarch dieſer Stadt ware vormals in groſſem Anſehen und der nächſte nach dem Römiſchen Pabſt; Nachdem aber die Stadt/ wie gemeldet/ durch Krieg groſſen Ruin erlitten / iſt das Patriarchat von dar hinweg / und anfangs nach Grado/ letztlich aber nach Udine verlegt worden/ und gehöret Aquileja noch heut zu Tag dem Ertz-Hauß Oeſterreich. Udine, Lat. Utinum, auf Teutſch Weyden/ iſt heut zu Tag die Haupt-Stadt in Friaul/ und ein wohlerbauter mittelmäſſig groſſer Ort/ allwo dermalen der Patriarch von Aquileja ſeinen Sitz hat. Er kan auch wohl für eine gute Veſtung paſſiren/ daher die Republic Venedig ſtets einen Gouverneur allda unterhält. Palma, Lat. Nova Palma, am Fluß Natiſſa, wird für die beſte Ve-

ſtung gehalten/ die man irgendwo finden kan. Sie iſt Anno 1593. von neuem gegen die Oeſterreichiſche Gräntzen erbauet worden / hat viele Millionen gekoſtet/ u. hat auch noch jährlich eine Tonne Goldes zu unterhalten vonnöthen. Ihre Form iſt Circul-rund / auch ſind die Stadt-Thore / Bollwercke / Gaſſen/ Häuſſer/ Gärten / Brunnen und Märckte gar artlich und ſchnur gerade eingetheilet. Der Bollwercke ſind 9. jedes 200. Schritt von einander / und iſt daher dieſe Veſtung ein regulaires Neun-Eck; hinter dieſen Bollwercken hat man 18. Cavalliers/oder hohe Schantzen/ wovon man dieſe Bollwercke beſtreichen und vertheidigen kan/ aufgeführet / ſo daß alſo hinter jedem Bollwerck deren zwey ſich befinden. Die Gräben um die Veſtung ſind überall 30. Schritte breit und 12. Schritte tieff/ und ſtehen ſelbige ſtets voller Waſſer. Der Thore ſind nur 3. man zehlet aber hingegen ſieben Marckt-Plätze in dieſer Veſtung / wovon der Gröſte juſt in der Mitte und die übrige ſechse im Circul um ſelbigen herum liegen. Auf dieſem Haupt-Platz ſtehet wider eine gute Veſtung / oder vielmehr ein ſtarcker Thurn/ von dar man in gerader Linie nach/ allen Bollwercken und Thoren ſehen und kommen kan / und gleichen die an dieſen Haupt-Marckt anſtoſſende Haupt-Straſſen recht denen aus einem Centro ausſchieſſenden Stern-Strahlen. Die Quer-Straſſen ſind auch überall gantz gleich und weit / und die Häuſſer ſchön und wohl gebauet. Auf den

Boll-

Bollwercken ſtehen ſtets 100. Stücke fertig/ und ſollen deren im Zeughauß noch 600. parat liegen/ die man bey einer annahenden feindlichen Gefahr aufführen kan. Aus Friaul hat dieſe Veſtung jährlich 25000. Ducaten Einkommens/ und gibt man vor/ daß kein Potentat dergleichen ſchöne regulaire und wohlverſorgte Veſtung aufweiſen könne. Concordia, iſt eine Stadt an dem kleinen Fluß Limene, iſt aber heutiges Tags faſt gantz ruinirt. Ihr Biſchoff / welcher unter dem Patriarchen zu Aquileja ſtehet / reſidiret zu Porto Gruaro. Cividad di Friuli, Lat. Forum-Julium, wird ſonſt auch Cividad d' Auſtria genennet/ weil Roſimunda aus Oeſterreich/ eine Wittib Luitprandi/ Königs der Longobarder/dieſe Stadt ſolle erbauet haben; wiewohl auch andere wollen/daß ſie ſchon von Julio Cæſare angelegt worden ſeyn/ und dieſer Kayſer daſelbſt allezeit eine gute Anzahl Römiſcher Legionen wider die angräntzende barbariſche Völcker unterhalten haben ſolle. Weit gewiſſer iſt es / daß das gantze Land von dieſer Stadt den Nahmen Forojulienſis provincia erhalten / und lieget ſie an den Clauſen von Italien/ an einem von Natur feſten Ort / allwo eine Brücke über den Fluß Natiſone gehet. Der Ort iſt heutiges Tages in ſchlechtem Zuſtand/ und ſolle ehemals von Lagano, dem König der Bayern/ zerſtöhret worden ſeyn.

Port de None, zu Lat. Portus Naonis, zu Teutſch / Portenau/ iſt ein Schloß

den Venetianern gehörig / davon die Ertz-Hertzoge von Oeſterreich ſich ſchreiben. Cadore, *Pieve de Cadore*, Lat. Plebs, Caſtrum Plebis, Paræcia, Cadorina, und Cadubrium, iſt eine zimliche gute und volckreiche Stadt am Fluß Piave, nebſt einem Caſtel / nnd der Haupt-Platz eines zimlichen groſſen Gebiets / Cadorino, Lat. *Cadorinus ager* genannt. Ihre Einwohner dörffen wegen ihrer der Republic Venedig erwieſenen Treue niemals keinen Tribut entrichten / hatten auch ſonſt noch mehrere vortreffliche Privilegien und Freyheiten. Tolmezzo/Lat. Tulmetium, liegt am Fluß Tajamento, iſt eine kleine aber volckreiche Stadt / jedoch von ſchlechter Importanz, und wird die Revier herum Carnia genennet. Ponteba, iſt ein Flecken / 8. Meilen oberhalb Udine, und ſolle das alte Julium Carnicum ſeyn. Monte Falcone, oder Falckenberg / iſt ein an Adel und Reichthum berühmtes Stättlein. Maranum, iſt ein zimlich befeſtigter Ort / nicht weit von dem Adriatiſchen Meer. Grado, iſt eine kleine / aber wohlgebaute Stadt / auf einer Inſel gleiches Nahmens / am Ende des Golfo di Venetia, und hat der Patriarch von Aquileja ehmals allhier reſidiret / biß ſein Sitz 1450. nach Udine verlegt worden. *Danta*, iſt ein Stättlein am Fluß Piave. St. Martin, iſt ein ſchlechter Ort am Fluß *Botte*, ohnfern Cadore. Porto Gruaro, iſt eine Stadt / am Fluß Lemene. Portia, iſt ein Schloß / und das alte Stamm-Hauß der alten Fürſten von Portia. Brugnara, iſt auch ein

ein Schloß am Fluß *Meschio*, von dem ſich eine Linie der Fürſten von Portia geſchrieben.

V. Iſtrien, Lat. Hiſtria, Teutſch das Hiſterreich / iſt eine Halb-Inſel / und liget an dem Adriatiſchen Meer / zwiſchen dem Golfo di Trieſte, und dem Golfo Carnero, deren jener ihr gegen Weſten / dieſer aber gegen Oſten zu Gräntzen dienet; oben / oder gegen Mitternacht / ſtöſſet es an Crayn und Friaul. Die Gröſſe dieſes Lands erſtreckt ſich / was die Länge betrifft / auf 15. und die Breite auf 12. Meil Weegs. Die Lufft allda iſt nicht gar zu geſund / daher die meiſte Oerter wenig / etliche auch gar nicht bewohnt ſind. Das Land iſt rauh und mit vielen Hügeln gleichſam beſäet / jedoch trägt es vielen und herrlichen Wein / Oliven / Oel und Getreyd; der Wieſewachs iſt ebenfals gut / und in den Waldungen fället man viel Holtz / ſo zum Schiff-Bau dienlich; in den Berg-Wercken aber werden ſchöne Marmor- und andere Steine gebrochen / welche nach Venedig zu Aufbauung der Häuſſer ſtarck verführet werden. Die Innwohner beſitzen inzwiſchen wegen der Rauhe des Landes einen ſchlechten Reichthum / und haben auch eine geringe Nahrung / von dem Land ſelbſt aber haben die Venetianer wohl zwey Drittheil / der Uberreſt hingegen davon / ſo gegen Nord-Oſten lieget / gehöret dem Ertz-Hauß Oeſterreich / und ſind die vornehmſte und bekannteſte Oerter folgende:

Capo d'Iſtria, zu Lat. Juſtinopolis, Teutſch Juſtini-Stadt/ iſt die Haupt-Stadt des gantzen Landes / von dem es auch den Nahmen hat. Juſtinopolis ſolle die Stadt nach dem Kayſer Juſtino heiſſen/ den Nahmen Capo d'Iſtria aber um deßwillen bekommen haben / weil ſie denen/ ſo aus Friaul heraus reiſſen / gleich zu Eingang des Landes Iſtria liegt. Sie iſt in dem Meer auf einer kleinen Inſul/ die durch 2. Aufzug-Brücken an das feſte Land angehängt iſt / erbauet / iſt wohl beſeſtiget und liegt mitten in der Stadt noch eine alte Veſtung mit vier Thürnen / ſo das Caſtell Lion genennet wird. Der Biſchoff allhier ſtehet unter dem Patriarchen zu Aquileja. Pola, Lat. Pola, oder Julia Pietas, iſt eine alte Biſchöffliche Stadt am Meer auf einem hohen Berg/ hat viele Antiquitæten/ worunter zumahl eine ſehenswürdige Amphitheatrum. Sie paſſiret vor eine gute Veſtung/ hat ein ſtarckes Schloß und einen guten Meer-Hafen. Ihr Biſchoff/ ſtehet unter dem Patriarchen zu Aquileja. Parenza / Lat. Parentium, hat auch einen Biſchoff/der ebenfals ein Suffraganeus des Patriarchen zu Aquileja, iſt eine kleine Stadt / auf einer kleinen Halb-Inſel/ ſo faſt völlig von dem Meer umgeben wird/ iſt ziemlich feſt/ hat aber faſt die aller ungeſundeſte Lufft unter allen Oertern in Iſtrien/ und iſt dahero gar ſchlecht bewohnet; ja es pflegen auch die Venetianer eben deßwegen den Hafen allda gar ſelten zu beſuchen / ob er gleich ſonſt ſehr gut und bequem iſt. Citta-nuo-

va, Lat. Civitas nova, iſt von den Ruinen der alten Stadt Aemonia am Fluß Quieto erbauet. Iſt eine kleine/ jedoch feine Stadt/ hat einen vortrefflichen Hafen/ ſo der beſte in dieſer Gegend/ und einen Biſchoff/ der unter dem Patriarchen zu Aquileja ſtehet. Albono, oder Albana, Lat. Albumea, Albona, iſt eine kleine Stadt am Golfo di Carnero, wird vielmahls mit Albano im Römiſchen Gebiet verwechſelt. Montana/ iſt ehemals eine freye Stadt mitten im Land geweſen/ hat ſich aber der Republic Venedig freywillig unterworffen. Alle dieſe bißher erzehlte Oerter erkennen der Republic Venedig Hoheit allein über ſich.

Pedena/ Lat. Petina, iſt eine kleine Stadt am Fluß Arſa, welche aber nicht gar zu wohl bewohnt iſt/ gehört dem Kayſer/ und ſtehet ihr Biſchoff unter dem Patriarchen zu Aquileja. Piſini nuovo, iſt eine kleine Stadt unfern dem Fluß Arſa an den Gräntzen/ welche dem Kayſer gehöret. Proſeco, oder Proſecho, Lat. Pucinum, iſt eine kleine Stadt an dem Golfo di Trieſte, in deren Gegend der berühmte Proſecher-Wein/ oder Rheinfall wächſet/ ſtehet ebenmäſſig dem Ertz-Hauß Oeſterreich zu. Trieſte, Lat. Tergeſte, oder Tergeſtum, welches ſo viel heiſſen ſolle/ als ter egeſtum, dreymahl zerſtöhret/ iſt eine kleine/ aber wohlbewohnte und ſtarck befeſtigte Stadt/ an dem Golfo di Trieſte, der davon den Nahmen Sinus Tergeſtinus hat/ in dem Gebiet Carſo, hat zwey feſte Schlöſſer und einen weitläuffigen guten Hafen/ in welchem das Ertz-

Hauß Oeſterreich/ deme dieſer Platz zugehöret/ ſtets etliche Galeeren unterhält. Der allhieſige Biſchoff ſtehet unter dem Patriarchen zu Aquileja, und ſolle der heilige Hieronymus in der Haupt-Kirche allhier ehemals ſeyn getauffet worden. Die Carnici ſollen dem Ort den Anfang gegeben haben/ und deſſen erſte Erbauer geweſen ſeyn/ deren Haupt-Stadt er auch vormahls geweſen. Nachmals ſolle der Lateiniſche König Aemulius dieſe Stadt wider angerichtet haben/ daher ſie auch den Nahmen Mons *M*ulianus von ihm überkommen. Man will auch/ daß ſie vordem eine freye Republic geweſen/ ſowohl zuvor/ als hernach/ da ſie von den Römern bezwungen worden. Anno 1509. iſt dieſer Ort an das Ertz-Hauß Oeſterreich gekommen/ und haben deſſen Einwohner eine gute Nahrung von dem Qeck-Silber/ welches allhier in Menge gefunden/ und vor ſehr gut gehalten wird. Pirâno, iſt eine kleine Stadt/ auf einer kleinen Inſel/ welche die Seen bey Largone und bey Trieſte machen/ gehöret den Venetianern. Rovigno, iſt eine Stadt auf einer halb-Inſel/ welche zwey Häfen hat/ iſt den Venetianern zuſtändig. Converſera, iſt eine kleine Inſel zwiſchen Parenza und Rovigno, ſtehet auch Venedig zu. Montona, iſt eine kleine Stadt/ am Fluß Quieto, mitten in dem Land/ erkennet auch Venedig vor ſeinen Ober-Herrn. Brioni, Lat. Pullariæ *I*nſulae, ſind drey denen Venetianern zugehörige Inſeln/ auf dem Adriatiſchen Meer/ an der Oſtlichen

Küſte

Küſte von Iſtria. Die gröſte unter ihnen wird ſonderlich Brioni, die beyde andere aber Coſeda und St. Girolamo genannt. Fianona, Lat. Flanona, iſt eine kleine Stadt / nebſt einem feſten Hafen / auf einer kleinen halb-Inſel / am Oſtlichen Ufer von Iſtrien / am Golfo di Carnero. Cosliaco, iſt eine kleine Stadt an einem See gleiches Nahmens / in dem Theil von Iſtrien / welcher dem Ertz-Hauß Oeſterreich zugehöret. St. Veit am Flaum / oder Fiume, Fanum St. Viti Flomonienſis, iſt eine kleine und einiger Maſſen befeſtigte Stadt an den Gräntzen des Hertzogthums Crayn / in dem Oeſterreichiſchen Iſtrien / am Golfo di Carnero und Einfluß des Fluſſes Fiume in das Adriatiſche Meer. Sie hat einen guten Hafen und eine feſte Cittadelle. Umago, iſt eine kleine Stadt / an den Weſtlichen Küſten von Iſtrien / nebſt einem groſſen Hafen / den Venetianern gehörig. Iſola, iſt ein feſtes Caſtell auf einer Inſel / welche durch eine ſteinerne Brücke an das feſte Land angehängt iſt / am Golfo di Trieſte, erkennet ebenmäſſig die Venetianer vor ſeine Ober-Herren. Und ſo viel von der Republic Venedig / was deren im Welſchland liegendes Territorium und Landſchafften anbelangt.

Zweytens / beſitzet die Republic Venedig heut zu Tag auch den gröſten Theil von Dalmatien. Es begreifft dieſes Königreich einen groſſen Strich Landes / der Länge nach an dem Adriatiſchen Meer gelegen / unter ſich / und hat alſo zu Gräntzen / gegen Süden / nur berührtes Meer; gegen Norden / Mor-

lachiam,

lachiam, Croatien/ Boßnien und Servien; gegen Weſten/ die in dem Golfo di Carnero gelegene Inſeln/ und gegen Oſten Albanien. Die Länge dieſes Königreichs beträgt ohngefehr 80. und die gröſte Breite 15. biß 20. Meil Weegs. Das gantze Land genieſſet einer ſehr geſunden Lufft/ und iſt es daher auch zimlich fruchtbar/ ſonderbahr aber an Getreyd/ Wein und Oel. An herrlicher Vieh-Zucht gehet auch hier wegen der guten und fetten Weyden im geringſten nichts ab/ und ziehen zumahl die Einwohner einen guten Nutzen von der Schaaf-Wolle/ indem ſie ſehr viele Schaafe unterhalten. Das Dalmatiſche Meer/ Lat. Mare Liburnicum genannt/ und die viele Flüſſe geben auch eine groſſe Menge der beſten Fiſche/ und hat daher dieſes Königreich an nöthigen Lebens-Mitteln gantz keinen Mangel: Inzwiſchen beſitzt ſolches die Republic Venedig/ wie ſchon gemeldet/ nicht gantz einig und allein/ ſondern es haben ſich nebſt ihr das Ertz-Hauß Oeſterreich/ die Ottomanniſche Pforte und die freye Republic Raguſa in ſolches getheilet. Denn dem Ertz-Hauß Oeſterreich gehöret die wichtige Veſtung Zeng/ mit dem gantzen umher gelegenen Land; die Türcken beſitzen faſt die gantze Landſchafft Arcegovina und noch viele andere Oerter mehr; und die freye Herrſchafft Raguſa hat auch etliche Stätte und Inſeln inne/ die einen Diſtrict von etlichen Meilen ausmachen: Doch beſitzet die Republic Venedig dennoch/ wie ſchon gedacht/ das meiſte von

dem

dem Land/ und ſind die unter ihrer Bottmäſſigkeit ſtehende vornehmſte und bekannteſte Stätte und Oerter folgende:

Clim/ Lat. Clima, oder Glima, iſt eine anſehnliche Veſtung / die erſt Anno 1686. den Venetianern zu theil worden. Die Revier und Gegend herum führet den Nahmen Morlachia, und die Innwohner werden Morlacken genennet / die ſich faſt insgeſammt in vorigem vor dem Carlowitziſchen Frieden hergegangenen Türcken-Krieg in der Venetianiſchen Republic Schutz begeben/ und ſowohl in dieſem/ als auch letztern Türcken-Krieg / ſich tapffer gegen den Erb-Feind gebrauchen laſſen. Sie ſind eine uralte Nation/ denen weiland Dalmatien zugehöret / oder wie andere wollen/ ſind ſie flüchtige Albaneſer. Sie ſind ein verwegenes und dauerhafftes Volck/ haben nichts liebers / als zu Krieg-Zeiten mit den Türcken zu ſchaffen zu haben/ſind zum Streiffen faſt gleichſam gebohren / haben ſehr hurtige Pferde/ ſind fertig im Streit/ und behalten alles / was ſie von dem Feind erbeuten. Sie ſind ſo ſtarck/ daß weil die Wege in ihrem Gebürge überaus böß ſind/ und die Pferde bißweilen in Gefahr ſtehen / ſie möchten den Halß abſtürtzen/ ihrer viere ein Pferd bey dem Leib anfaſſen und einen guten Weg forttragen. Sie haben ein gräßliches Anſehen/ und erſcheinen niemahls öffentlich / daß ſie nicht ihre Säbel und Carabiner bey ſich führen ſolten. Sie reden insgeſammt Sclavoniſch / kleiden ſich faſt wie die Ungarn/ und

wohnen in einer bergichten Landſchafft / darinn ſie ſäen und erndten / und auch vor ihr Vieh gute Weyden haben / und halten auf ihrer Freyheit ſo ſehr / daß ſie ſtets alle Päſſe wohl beſetzt halten / damit keine feindliche Macht in ihre Gebürge eindringen möge. Sie ſind insgeſammt Griechiſche Chriſten/ und haben unter ſich verſchiedene Häupter/ die ſie vor ihre Obern erkennen / worunter zumahl bey vorigem Türcken-Krieg die Grafen Rhodez und Janco, wie auch Smigliani, Poſſidario und Bartellozzi durch ihre tapffere Thaten ſich gar ſehr berühmt gemacht.

Zara / Lat. Jadera, hat den Namen der Haupt-Stadt des gantzen Königreichs Dalmatien / ware ehedeſſen eine freye Republic/ und iſt noch heut zu Tag eine veſte Stadt / liegt am Golſo di Venetia, an einem ebenen Ort/auf einer Halb-Inſul / welche das Meer faſt gantz umflüſſet / ſo daß ſie nur durch eine Erd-Zunge / von 30. Schritten breit / am feſten Land hänget / allwo ſie durch eine veſte Cittadelle / nebſt 3. Baſtionen und etlichen Ravelinen/beſchützet wird. Sie hat einen Ertz-Biſchoff / auch wohnet ein Venetianiſcher Statthalter auf dem wohlbefeſtigten Caſtell/ welcher alle drey Jahr von einem andern abgelöſet wird. Der See-Hafen allhier iſt ſehr bequem / allwo faſt continuirlich etliche Schiffe vor Ancker liegen / um auf erforderenden Fall ſogleich auslauffen zu können. Sie führet den Titul einer Grafſchafft / worunter die verſchiedene umliegende kleine Inſeln gehö-

gehören. Nicht weit von dieſer Haupt-Stadt liegt auch am Adriattiſchen Meer Zara Vecchia, ſonſt Biograd genannt / eine alte und wüſte Stadt mit einem veſten Schloß.

Sebenico / Lat. Sebenicum, hieſſe vor Alters Sicum, iſt eine der feſteſten Stätte in Dalmatien / am Fluß Cherca, wo ſich ſelbiger in den Meer-Buſen von Sebenico ergeußt. Sie hat einen geraumen Haven / welcher durch ein feſtes Caſtell / St. Nicolaus genannt / beſchützet wird. Nebſt ſolchem hat ſie noch drey feine Cittadellen / davon das eine die Wercker vertheidiget / ſo die Stadt einſchlieſſen / die zwey andere aber auf zwey nahe gelegenen Hügeln erbauet ſeyn / und das eine davon St. Andreas / das andere aber der Baron genennet wird. Der Biſchoff allhier ſtehet unter dem Ertz-Biſchoff zu Spalatro. Trau / oder Traw, ware denen Alten unter dem Nahmen Tragurium bekannt / liegt zwiſchen Sebenico und Spalatro auf einer kleinen Inſul / welche durch eine lange höltzerne Brücke am feſten Land angehängt iſt. Sie hat einen Biſchoff / der unter dem Ertz-Biſchoff zu Spalatro ſtehet / und iſt zimlich befeſtiget / hat auch ein ſchönes Ausſehen / vornehmlich aber ihre Vorſtatt / die auf der nahe gelegenen Inſel de Bua erbauet iſt. Dieſe Inſel nennet man nur insgemein die Rebhüner-Inſel / wegen der groſen Menge von dergleichen Feder-Wildprät / ſo man auf dieſer Inſel antrifft und fängt. Man verſchickt

ſiemeiſt eingeſaltzen nach Venedig / und werden ſie in Tonnen eingeſchlagen / wie die Häringe. Cliſſa / hieſſe vor Alters Andecrium und Andetrium, iſt eine Veſtung von groſſer Wichtigkeit / wurde Anno 1662. in dem mit den Türcken gemachten Frieden von den Venetianern den Türcken überlaſſen / kame aber 1684. wieder unter der erſtern Gewalt. Sie liegt auf der Spitze eines Hügels / zwiſchen zwey hohen und ſteilen Felſen / hat weder Paſteyen / noch Auſſenwercker / ſondern bloß etliche Wälle / und dienen ihr die Felſen an ſtatt einer Mauer. Nach der letzten Eroberung hat die Republic ein gutes Stück von ihren Veſtungs-Werckern / ſo gegen dem freyen Feld zu gelegen / in die Lufft ſprengen laſſen / den Ort dadurch deſto mehr zu verwahren / und auch mit geringerer Mannſchafft vertheidigen zu können. An Waſſer hat man hier einigen Mangel / und ſolle der Ort von einer Ungariſchen Königin erbauet worden ſeyn; ſonſt aber iſt er ein Paß aus der Türckey nach Dalmatien.

Spalatro / ehemahls Spaletum, Spalatum und Aſpalatum genannt / iſt eine groſſe und veſte Stadt / indem ſie auf einer kleinen Halb-Inſel am Meer liegt / die vermittelſt einer ſchmalen Erd-Zunge an das veſte Land angehängt iſt / ſo daß ſich nur ein enger Paß zeiget / wordurch man der Veſtung / die über diß mit 5. Bollwercken / von lauter Quater-Stücken aufgeführet / fortificiret iſt / beykommen kan. Vor ſelbiger liegt wieder ein ve-

ſtes Caſtell von 4. Bollwercken auf einer Höhe/ ſo die gantze Stadt beſchützen und commandiren kan; ingleichem ſiehet man auch an dem Haven/ der ſehr gut und bequem iſt/ ein anderes ſehr feſtes Werck aufgeführet/ welches zu deſſen Beſchützung dienet. Der Ort iſt zimlich volckreich/ indem alle Caravanen/ welche aus der Türckey nach Venedig gehen wollen/ hier ihre Wahren abzuladen pflegen/ ehe ſie ſelbige weiter führen; und iſt auch allhier ein Ertz-Bißthum/ unter dem verſchiedene in Dalmatien gelegene Bißthümer ſtehen. Zemonico, iſt ein mit Thürnen/ Mauren und Waſſer-Gräben auf alte Manier befeſtigtes Städtlein/ ſieben Meilen von Zara in einer weiten Ebene gelegen. Obroazzo, beygenannt das Groſſe/ iſt eine auf einer Höhe liegende ſtarcke Veſtung an dem Strom Zermagna/ welcher ſich in den Canal von Novigrad ergeußt. Nicht weit davon liegt auch noch ein anderer Ort/ ebenfals Obroazzo, insgemein das Kleine/ oder Obere/ genañt/ welches aber ein bloſſer Flecken/ und mit keinen Mauren umgeben iſt; beyde ſind An. 1683. unter der Republic Venedig Bottmäßigkeit gekom̃en. Novigrad/ iſt eine kleine befeſtigte Stadt und feſtes Schloß an einem kleinen Meer-Buſen gleiches Nahmens. Nadin/ iſt ein Schloß in der Grafſchafft Zara auf der Spitze eines hohen Berges gelegen/ welches mit ſtarcken Mauren und Thürnen wohl verwahret/ und Anno 1683. in der Venetianer Gewalt gekommen. Urana/ Lat. Aurana, iſt ein veſtes

mit Mauren und Thürnen umgebenes Schloß / auf einer zimlichen Höhe / nicht weit von dem Meer / an einem See / von dem es den Nahmen hat / iſt ebenmäßig 1683. den Venetianern zu Theil worden. Oſtrovizza / iſt ein Schloß in der Grafſchafft Zara zwiſchen vielen Hügeln gelegen / welches die Venetianer 1683. auch in Beſitz genohmen. Carin / Lat. Corincium, iſt ein veſtes Schloß auf einer Höhe / wo ſich die Berge von Bucovizza endigen / und hat auf der Seiten einen See / wovon es den Nahmen hat / muſte ſich Anno 1682. ebenmäßig der Republic Venedig ergeben. Scardona, Lat. Scardo, und Stridon, liegt gleichſam auf einer Halb-Inſel an dem Lago di Proclian, welchen der Fluß Cherka allhier macht / der ſich unter Sebenico in das Adriattiſche Meer ſtürtzet. Der Ort iſt mit Mauren und Thürnen umfangen / und hat zwey kleine Schantzen zu beyden Seiten des Strohms. Es iſt ein Biſchoff allhier / der ein Suffraganeus des Ertz-Biſchoffs zu Spalatro / und iſt der Heil. Hieronymus hier gebohren worden. Anno 1683. muſte ſich dieſer Platz an die Venetianer ergeben. Duare, iſt eine Veſtung nicht weit von dem Strohm Cettina / in der Enge Radobiglia / auf einem Berg / wurde 1684. von den Venetianern eingenohmen. Riſano / Lat. Rhizone, iſt eine Stadt an dem Canal von Cattaro / nebſt einem auf einem Felſen gelegenen Schloß / welches 1684. ſich den Venetianern unterwerffen müſſen. Dernis / am Fluß Cicola / welcher ſich in den Strohm Cherka ergeußt / iſt ein auf einer

ner Höhe gelegenes Schloß / nebſt einer offenen Stadt / welche beyde 1684. an die Venetianer gekommen.

Caſtell-Nuovo, Lat. Caſtellum novum, iſt eine gute und feſte Stadt an dem Golfo di Cattaro, in der Landſchafft Herzegovina / und ſolle Anno 1373. von dem König Tuardko in Boßnien ſeyn erbauet worden. Sie iſt mit ſtarcken Mauren und vielen Thürnen befeſtiget / und liegt faſt meiſt auf einem rauhen Felſen. Mitten durch die Stadt iſt eine Mauer gezogen / ſo ſie in zwey Theile / nehmlich den obern und untern / abſondert. Der erſte Theil davon liegt an dem Meer / an dem andern aber iſt ein feſtes Caſtell zu ſeiner Beſchützung angehängt / welches den Nahmen Sulimanega führet. Ungefähr 650. Schritt davon / gegen Norden / liegt noch eine feſte Cittadelle / Cornigrad genannt / welches ein Vier-Eck / von vier ſtarcken Thürnen / deren der eine an dem Fuß eines Felſens liegt / die übrige drey aber auff ſolchem droben erbauet ſind. Die Mauren an dieſer Veſtung ſind 8. Fuß dick / und die Gräben 7. Schuhe tieff. Anno 1687. kame der Ort nach einer langwürigen Belagerung an die Venetianer. Chnin, Lat. Tener, oder Tininium, iſt zwar eine kleine / aber ſtarcke Veſtung / auf der Spitze eines Hügels gelegen / mit ſtarcken Mauren / Thürnen und doppelten Gräben umgeben / welche die beyde Flüſſe Cherka und Botisniza machen. Sie liegt 30. Meilen von Sebenico / dienet

zu einer Vormauer gegen Boßnien/ und kame 1684. in der Venetianer Gewalt. Cattaro/ Lat. Cattara, iſt eine berühmte Handels-Stadt und Veſtung an dem Gräntzen von Albanien und an dem Golfo/ welcher von ihr gleichen Nahmen führet/ gelegen/ hat einen guten und wolgelegenen Hafen und ein Bißthum/ welches unter dem Ertz-Biſchoff zu Raguſa ſtehet. Sie iſt ſchon von langer Zeit her in Venetianiſchen Händen. Narenza/ Lat. Narenta und Naro, iſt eine wohl befeſtigte Stadt in der Landſchafft Herzegovina/ am Fluß Narenza gelegen/ wo ſich derſelbe in den Golfo di Narenza ergeußt. Sie iſt in dem verwichenen vor dem Carlowiziſchen Friedens-Schluß hergegangenen Krieg denen Venetianern eingeraumt worden. Salona/Lat. Salona, liegt nicht weit von Spalatro und Cliſſa an der See/ware vor Zeiten eine ſehr berühmte Stadt und des Kayſers Diocletiani Vaterland/ der auch dieſelbe/ nachdem er die Regierung aufgegeben/ zu ſeinem Aufenthalt erwählet. Ehedeſſen ware der Ort auch der Illyriſchen Könige Reſidentz-Stadt/heutiges Tages aber iſt er gantz offen/ und haben ſolchen die Venetianer Anno 1684. überkommen. St. Dominicus/ des Heil. Petri Lehr-Schüler/ ſolle allhier der erſte Biſchoff geweſen ſeyn/ und fängt man auch in dem Haven allhier eine groſſe Menge kleiner Forellen/ welche einen ungemein guten Geſchmack haben. Budoa/ Lat. Butua, iſt eine zwar kleine/ aber gute Veſtung/ gleich-

fals

fals der Republic Venedig gehörig / und an der See-Küſte gelegen. Ihr Biſchoff ſtehet unter dem Ertz-Biſchoff zu Antivari in Albanien / und hat der Ort Anno 1667. durch Erdbeben vieles erlitten. Ciclut / oder Citluch / iſt eine gute Veſtung / und lieget in einem Waſſer-Winckel der Flüſſe Narenta und Norin auf einem hohen Steinfelß / zu welchem man auf Seiten der Narenta ohnmöglich gelangen kan. Norin / iſt ein Fort mitten in den beyden Flüſſen Norin und Narenta / wo ſie zuſammen kommen / gleich unterhalb Ciclut / und iſt ein guter Paß nach Herzegovina. Fort Opus, iſt eine wichtige dreyeckichte Schantze in dem Strohm Narenta / nur zwey Meilen von Norin / und iſt Anno 1685. von dem Venetianiſchen General Petro Valier auf der Spitze eines Eylandes angelegt worden / um ſich dadurch den Eingang nach Herzegovina zu erleichtern. Moſtar, oder Muſtar, iſt ein mit einem Wall umgebener groſſer Flecken / am Fluß Narenta / wo er anfängt ſchiffreich zu werden / muſte ſich 1717. an die Venetianer ergeben. Imuſchi, oder Imaſichi, iſt die Haupt-Stadt der Provintz Herzegovina / hat ein veſtes Schloß / und iſt unweit des Fluſſes Narenta gelegen. An. 1717. den 25 Jul. nahmen die Venetianer die Statt mit Sturm ein / und den 31. Dito darauf muſte ſich auch das Schloß mit Accord ergeben. Nojach, ware ein feſtes Schloß in der Landſchafft Primorge, an dem rechten Ufer des Flußes Cettina / iſt aber Anno 1685. von den

Venetianern in die Lufft geſprengt worden. Seng, Sign, Singh, iſt eine wichtige Veſtung in Morlachia / ohnfern dem Fluß Cettina / welche die Türcken Anno 1715. vergeblich belagert / indeme ſie von dem am 10. Auguſti anruckenden Succurs mit Verluſt 10000. Mañ geſchlagen worden. Novigrad/iſt auch eine kleine Stadt in Morlachia/gegen Croatien gelegen. Tin, oder Tinin, iſt ein Stättlein und Biſchöfflicher Sitz/zwiſchen Sebenico und Zara. Nona, Lat. Ænona, iſt eine alte/ kleine und befeſtigte Stadt / am Golfo di Venetia, welche faſt gantz von dem Meer umgeben iſt. Sie hat einen guten Haven / und einen Biſchoff. Almiſſa, iſt eine Stadt / ſo Spalatro zur lincken liegt / wo ſich der Fluß Cettina in die See ergeußt.

Auſſer dieſen Städten und denen darzu gehörigen Diſtricten und Ländereyen / welche auf dem feſten Land von Dalmatien liegen / beſitzet die Republic Venedig auch die meiſte von denen um dieſes Königreich herum gelegenen Inſeln / worunter nachfolgende die beſte und bekannteſte: Vegia, iſt eine zimliche groſſe Inſel / am Golfo di Carnero, worauff die Stadt Vegia, welche einen guten Hafen / eine feſte Cittadelle und einen Biſchoff hat / der unter dem Ertz-Biſchoff von Zara ſtehet. Cherſo / Lat. Chrepſa, liegt ebenfals an dem Golfo di Carnero, worauff die Stadt Cherſo erbauet iſt / und führet dieſe Inſel den Titul einer Grafſchafft. Arbe, auch Rab und Scardona genannt / liegt an den Morlackiſchen Küſten / hat eine Stadt gleiches Nahmens / allwo

wo ein Biſchoff / welcher unter dem Ertz-Biſchoff von Zara ſtehet. Sanſig, iſt eine kleine Inſel / gleich unter Cherſo/hat aber nichts beſonderes. Nia, iſt auch eine kleine Inſel gleich darneben. Oſero, Lat. Auſara, liegt weiter nach Oſten hin / und kan man von dieſer Inſel auf einer Brücke nach Cherſo kommen. Sie hat ein unter den Biſchoff von Zara gehöriges Bißthum / und die Haupt-Stadt heiſſet gleichfals Oſero. Sanſego, iſt eine kleine Inſel / gleich unter Oſero, worauff aber nichts beſonderes. Palatro, iſt auch eine kleine Inſel von Oſero nach Norden zu gelegen. Lagano und Laita, ſind ebenfals zwey kleine Inſeln nicht weit von vorgemelter entfernet. Selva, iſt eine kleine Inſel zwiſchen Oſero und Pago, hat eine kleine und feine Stadt gleiches Nahmens / welche von reichen Schiffleuthen bewohnt wird. Promata, oder Promula, iſt eine kleine Inſel unter vorher gemelter gelegen / die aber von ſchlechter Wichtigkeit. Scarda, Iſte, Melata, ſind lauter kleine Inſeln / ſo um die Inſel Pago herum liegen. Pago, liegt nicht weit von den Morlackiſchen Küſten / hat eine Stadt gleiches Nahmens. Grande, liegt gegen Zara über / iſt eine zimliche groſſe Inſel / und heißt der Haupt-Ort darauff Sala. St. Michael / liegt noch näher an dem Ufer von Zara / iſt eine ſchlechte Inſel. Patina und Incoronata, ſind zwey zimliche feine Inſeln an den See-Küſten von Zara Vecchio. Acuri, liegt weiter nach Oſten hin / hat wenig beſonderes. Mortara, liegt an dem Golfo von Sebenico / hat einen

nen Uberfluß an Muſcaten und Oliven. Girona, liegt zwiſchen Sebenico und Traw / iſt ſchlecht bewohnt. Sotta, iſt eine kleine Inſel bey dem Eingang des Meer-Buſens von Spalatro gelegen. La Brazza, iſt eine groſſe Inſel der Stadt Spalatro gegen über / worauf der Haupt-Ort ebenmäßig la Brazza heiſſet. Mellifello, St. Andrea und Liſſa, ſind drey kleine Inſeln und liegen faſt mitten in dem Golfo di Venetia.

Leſina, oder Lieſina, Lat. Pharia, iſt eine zimlich groſſe Inſel / ſo wohl 25. Meilen im Umfang hat / zwiſchen Narenza und Spalatro / führet den Titul eines Hertzogthums / und beſtehet meiſtentheils in einem felſichten und rauhen Land / in welchem ſich die Haaſen und Caninichen in groſſer Menge aufhalten; es giebt auch einen ſehr herrlichen Wein allhier / nebſt gutem Brod / und mögen ſich die Einwohner dieſer Inſel insgeſammt auf 3. biß 4000. Perſonen erſtrecken: Sie bewohnen eine Stadt / welche gleichen Nahmen mit der Inſel führet / einen guten Haven / und auch ein auf einen nahe gelegenen Berg erbautes Cittadell hat / das aber von keiner gar zu groſſen Wichtigkeit iſt. Allhier in dieſer Gegend herum fängt man auch die berühmte köſtliche Sardellen / welche in groſſer Menge nach Italien und Griechenland verführet werden / und gehet es mit ihrem Fang kürtzlich folgender maſſen zu. So bald man weiß / daß die Sardellen ankommen müſſen / welches im Majo und Junio geſchiehet / ver-

fügt

fügt man ſich unten an die See-Klippen von Dalmatien / allwo ſie ſich gerne aufhalten / zweifels ohne aus der Urſache / damit ſie vor den groſſen Meer-Fiſchen / welche ſie ſonſt verſchlingen würden / geſichert ſeyn mögen. Die Zurüſtung zu ſolchem Fang geſchiehet bey Tag / zu Nachts aber zündet man an dem Hinter-Theil einer kleinen Barque ein Feuer von einem Stück Fichten-Holtz an / und fähret bey 2. oder 300. Schritte vom Land / ſie aufzuſuchen. Wann nun die Fiſcher / welche gantz langſam rudern / gewahr werden / daß ein ſehr groſſer Hauffe ihrem Liecht nachfolge / zertheilen ſie ſich / und gehen ihren Netzen zur Seite / und ſo bald ſie in denen Bezirck ſind / ziehen ſie ſolche hurtig heraus / und füllen alſo ihre Barquen mit dieſen Fiſchen an. Die beſte davon befinden ſich um die oben gemelte Inſel Liſſa herum / nnd werden ſie ſehr ſtarck nach der Türckey verführet / indem die Türcken davor halten / daß die Sardellen ſehr geſund / und daß man mit ſelbigen ſehr viele Kranckheiten curiren könne. Gozi, Torcola, Caſolo, Cuza und Aguſta, ſind lauter kleine Inſeln / welche um nur erwehnte Inſel Leßina herum liegen und nichts beſonderes haben. Pelagoſa, iſt eine zwar kleine / aber ſehr gefährliche Inſel / wegen der vielen in der Gegend herum befindlichen Klippen und Felſen / faſt mitten auf dem Golfo di Venetia.

Courzola, Lat. Corcyra nigra, iſt eine ſchöne und volckreiche Inſel / welche nur durch

einen engen Canal von den Küſten von Raguſa abgeſondert wird/ gehörte ehemals der Republic Raguſa/ iſt aber auf eine lächerliche Manier an die Venetianer gekommen: Nehmlich/ es waren beyde Republiquen wegen einer Stein-Klippen/ St. Marcus genannt/ von welcher man die Stadt Raguſa beſchieſſen kan̄/ mit einander in Mißverſtand und Uneinigkeit gerathen/ indem beyde Theile/ ſowohl dieſe Klippe/ als auch noch einen andern näher gelegenen kleinen Felſen/ ſo nicht mehr ebene Erde übrig hatte/ als zum Fundament eines mittelmäſſigen Hauſſes erfordert wird/ in Beſitz haben wollen Weilen nun die Venetianer ihr Recht auch mit Gewalt zu behaupten ſich entſchloſſen/ ſo ſchickten ſie in der Nacht einige Leute nach beſagtem Felſen hin/ welche daſelbſt eine kleine Schantze von dicken Karten-Papier/ ſo wie Erde gemahlet ware/ auffbauen/ und ſolche gleich mit einigen Canonen beſetzen muſten/ welche man deßwegen in der Eil nur aus Holtz gemacht hatte. Als nun früh Morgens die Raguſaner dieſe neue Arbeit der Venetianer ſahen/ und faſt nicht begreiffen konnten/ wie in einer einigen Nacht ein ſo feſtes Citadell aufgebauet und mit Stücken beſetzt werden könnte/ wurden ſie darüber ſo beſtürtzet/ daß ſie ſich mit den Venetianern unverzüglich in Tractaten einzulaſſen von ſelbſt Anſuchung thaten/ und da man hierüber auch würcklich zuſammen tratte/ meyneten ſie wunder was ſie erhalten hätten/ als ihnen die Venetianer mehrgemeldten

meldten elenden Felſen abtratten / ſie aber hingegen ihnen die wichtige Inſel Courzola davor gaben; die St. Marcus Klippe aber konten ſie nicht erlangen / weil die Venetianer davon nicht einmahl wolten reden hören. Und alſo gehöret die Inſel Courzola heut zu Tag der Republic Venedig/ die ſich derſelben zu ihrem Nutzen gar wohl zu gebrauchen weiß / indem ſie ihr ſtatt eines Arſenals, oder Schiff-Zeug-Hauſſes / die Schiffe allda auszubeſſern / oder auch neu zu erbauen / dienet/ weilen ſie faſt gantz mit hohen Bäumen und Gehöltz angefüllet iſt / und beſtehen hierinn/ nebſt dem Sardellen-Fang und dem Wein/ die Einkünffte dieſer Inſel. Sie hat fünff Dorffſchafften / deren jede aus 14. biß 1500. Seelen beſtehet; Die Stadt Courzola aber / welche das Haupt-Ort dieſer Inſel/ hat deren nicht viel über tauſend / und begreifft etwa eine viertel Meile im Umfang/deren Mauren ehemals von dem Kayſer Diocletiano ſollen ſeyn erbauet worden.

Drittens beſaſſe die Republic Venedig vormals von Griechenland/ oder in der Levante / wie es die Italiäner zu nennen pflegen/weil dieſes Land gegen Italien zu rechnen nach Morgen zugelegen iſt/auch die drey ſchöne u. wichtige Königreiche Morea/ Candien und Cypren/ nebſt noch vielen andern auf dem feſten Land von bemeldtem Griechenland gelegenen Stätten/ Veſtungen und Landſchafften / wie auch vielen anderen um ſolches herum und in dem

dem Archipelago befindlichen kleinen und groſſen Inſeln; ſie ſeynd aber meiſtentheils / ja faſt insgeſammt / leyder! nach und nach verlohren gegangen und der Ottomanniſchen Pforte in denen verſchiedenen immer zu auf einander gefolgten Türcken-Kriegen zu theil worden / ſo daß alſo alles / was die Republic heut zu Tag noch in der Levante beſitzt / bloß in einem geringen Uberreſt hievon und theils wenigen neuen Conqueſten / welche ſie gegen die Türcken gemacht / beſtehet / und können ſolche Herrſchafften und Länder / ſo der Republic noch heut zu Tag zuſtehen / gar füglich in diejenige eingetheilet werden / welche ſie dermahlen noch auf dem feſten Land von Griechenland beſitzet / theils aber in die verſchiedene Inſeln / welche um ſelbiges herum liegen / und deren Oberherrſchafft ebenmäſſig noch über ſich erkennen.

Was nun alſo denjenigen Antheil anbelangt / welchen die Republic Venedig noch von dem feſten Land von Griechenland beſitzet / ſo beſtehet ſolcher in einigen Stätten und Veſtungen und denen darzu gehörigen kleinen Diſtricten, welche auf den Küſten der beyden Königreiche Albanien und Epir liegen.

Und zwar gehöret der Republic Venedig in Albanien / Valona / eine befeſtigte Stadt / nebſt einer meiſt geſprengten Cittadelle / hat einen groſſen Hafen und einen Ertz-Biſchoff / kame 1691. unter der Venetianer

Ge-

Gewalt/ und iſt der einige Ort/ welchen ſie heut zu Tag in Albanien beſitzen/ denn ob ſie zwar bey den beyden letztern Türcken-Kriegen ſich öffters bemühet/ mehrere Progreſſen in dieſem Königreich zu machen/ und die Albaneſer gegen die Ottomanniſche Pforte aufzubringen/ ſo hat ſolches doch niemals gelingen wollen/ und iſt alſo gantz Albanien/ biß auf Valona/ in Türckiſchen Händen verblieben.

In dem Königreich Epir/ ſo gleich unter Albanien/ gegen Mittag zu/ an dem Joniſchen Meer liegt/ wo dieſes an das Adriatiſche Meer anſtöſſet/ ſiehet es vor die Republic Venedig noch beſſer/ als in Albanien/ aus/ denn da beſitzet ſie heut zu Tag an den See-Küſten folgende Oerter/ mit einigen darzu gehörigen Diſtricten, oder Landſchafften.

Butrinto, Lat. Buthrodum, iſt ein zimlich feſtes Caſtell auf der See-Küſte von Epir/ an einem See gleiches Nahmens/ und weil ſelbiges/ neben dem Nutzen des Fiſch-Fanges und des vielen Holtzes/ ſo man in den Wäldern in der Gegend herum zum Unterhalt einer Schiff-Flotte hauen kan/ recht gegen der Inſel und Veſtung Corfu übergelegen/ haben ſolches die Venetianer Anno 1716. am 2. Septemb. nach der von den Türcken aufgehobenen Belagerung vor nur ermelter Veſtung Corfu eingenohmen/ auch bey dem Paſſarowitzer Friedens-Schluß behalten. Der Ort iſt ſonſt in den alten Geſchichten um deßwillen gar ſehr bekannt/ weil der berühmte Römi-

Römiſche Redner und Burgermeiſter M. T. Cicero ſchöne Land-Güter in der Gegend herum gehabt/ auch deſſen in der Hiſtorie des bürgerlichen Kriegs zwiſchen dem Cæſari und Pompejo zum öfftern Meldung geſchiehet.

Parga, oder Perga, liegt von Butrinto etwas weiter gegen Mittag/ auch an den See-Küſten von Epir/ iſt ein zwar kleiner / aber feſter Ort/ und weil ſelbiger Anno 1715. bey letztern Türcken-Krieg / als Morea und die übrige herum gelegene und der Republic Venedig zugehörige Inſeln und Veſtungen faſt meiſtentheils verlohren worden/ſich allein das Hertz genohmen/den Türcken ſich zu widerſetzen/ und ſelbige nach einer ausgeſtandenen hitzigen Belägerung abgetrieben / iſt der Ort nachgehends von dem General Schulemburg noch mehrers befeſtiget worden.

Preveſa, von den alten Nicopolis, oder Gallipolis, ſonſt aber insgemein Actium Promontorium genannt / iſt eine zimliche feſte Stadt/ nicht weit von dem Capo Figalo und an der Mündung des Meer-Buſens von Preveſa in Epir gelegen. Sie iſt von dem Kayſer Auguſto an eben dem Ort erbauet worden/ allwo er 29. Jahre vor Chriſti Geburt ſeinen Feind Marcum Antonium, nebſt der Egyptiſchen Königin Cleopatra, überwunden / und ſind ihre Mauren/ welche durch 7. ſtarcke Thürne an einander gehänget / von einem ſehr harten Stein aufgeführet. Mitten in dem Ort ſtehet abermahl ein ſehr groſſer Thurn/ welcher viele Mannſchafft/ ihn zu beſchü-

ſchützen/ einnehmen / und an ſtatt eines Caſtells dienen kan. An der einen Seite hat ſie eine groſſe und weite Ebene / welche bey denen ohnweit abgelegenen Vorſtätten in luſtige Hügel aufſteigt / und dienet ſie zu einer trefflichen Schutz-Wehr wider die zur See eindringende Feinde/ maſſen hier ohne vieles Blutvergieſſen nicht wohl an das Land zu kommen / indem die Schiffe wegen des Strands und der Untieffe des Meer-Waſſers nicht wohl anländen können / auch die Galeeren mit höchſter Beſchwerde/ eine nach der andern/ in den daſelbſt befindlichen Canal einlauffen müſſen. Anno 1539. hatten die Chriſten dieſen Ort/ wiewohl vergeblich/ anzugreiffen ſich unterſtanden/ denn die Türcken von Lepanto kamen ihm zu Hülffe / und nöthigten die Chriſten mit ihrem groſſen Verluſt die Belagerung wider aufzuheben. Anno 1684. darauff grieffen die Venetianer dieſen Ort abermahl unter Anführung ihres tapffern General-Capitains Moroſini an/und waren auch ſo glücklich/ ſelbigen am 29. Sept. zur Ubergabe zu zwingen: allein in dem 1699. darauf zu Carlowitz erfolgten Friedens-Schluß muſten ſie ſelbigen / nachdem ſeine Veſtungs-Wercker geſchleifft worden / an die Ottomanniſche Pforte wider abtretten. Endlich nachdem die Türcken den Ort wider in einen guten und haltbahren Stand geſetzt / und darauf Anno 1715. den bemelten Carlowiziſchen Frieden gebrochen / rückten die Venetianer Anno 1717. unter dem General

Schu-

Schulemburg abermahl vor dieſe Veſtung / und nahmen ſelbige den 21. Octobr. den Türcken mit Gewalt weg / da ſie ihnen denn auch bey dem Paſſarowizer Friedens-Schluß geblieben / und darauff noch mehrers befeſtiget worden.

Voinizza, oder Gomenizze, iſt eine gute Veſtung / auch in dem Königreich Epir / nicht weit von dem Canal von Corfu / an der See gelegen. Sie iſt auf einem Hügel erbauet / und mit ſtarcken Mauren / hohen Thürnen und tieffen Gräben verſehen / hat einen guten Hafen / worinn ſich eine gantze Flotte aufhalten kan / und wird ſolcher von einem ſtarcken Fort beſchützet. Anno 1685. den 13. Nov. kame dieſer Ort unter Venetianiſche Bottmäſſigkeit / muſte aber durch den Carlowiziſchen Friedens-Schluß wider an die Ottomanniſche Pforte heraus gegeben werden; Doch Anno 1717. den 30. Octobr. muſte er ſich abermahl an die Venetianer ergeben / welche ihn auch bey dem letztern Paſſarowizer Friedens-Schluß behalten / und nach der bemelten Ubergabe zimlich zu befeſtigen angefangen haben.

Die Inſeln / welche die Republic Venedig noch letztlich in der Levante beſitzet / liegen meiſt alle auf dem Joniſchen Meer / welches ein Theil des Mediterranei, herum / und ſind ſelbige folgende:

Corfu / Lat. Corcyra, liegt gantz zu äuſſerſt an dem Venetianiſchen Golfo / oder Adriatiſchen Meer / und iſt von den Küſten des

Kö-

Königreichs Epir nur durch einen Fluß des Meers/ von ungefähr 5. Italiäniſchen Meilen/ abgeſondert/ welcher insgemein der Canal von Corfu genannt wird. Der Länge nach begreifft dieſe Inſel/ welche wie eine Sichel geſtaltet/ungefähr 70. Italiäniſche Meilen/ die Breite aber iſt unterſchiedlich/ und hält an theils Orten 20. auch wohl nur 12. Meilen in ſich/ ſo daß der gantze Umfang 120. Italiäniſche Meilen beträgt. Dieſe Inſel iſt ſehr volckreich/ und ihre Gegenden vortrefflich fruchtbar/ indem ſie Wein und Getreyd in Menge hervor bringen: Man findet auch daſelbſt gantze Oliven-Wälder/ welche ein weit köſtlicheres Oel geben/ als dasjenige iſt/ ſo man aus Calabria bringt; an Wachs/Honig/köſtlichen Artzeney-Kräutern/ und ſchönen Saltz-Gruben leidet dieſe Inſel auch keinen Mangel/ und die Pomerantzen und Citronen-Bäume/ ingleichem faſt alle andere Arten von fruchtbaren Bäumen/ wachſen ebenfals allhier in Menge hervor/ ohne daß man auf ihre Pflantzung viele Zeit und Mühe wenden darff. Und geben alſo dieſe Eigenſchafften genugſam zu erkennen/ daß die Lufft daſelbſt ſehr geſund/ und daß allda gut zu wohnen/ wann nur die Inſel ſelbſt beſſere Nachbaren/ als die Türcken/ hätte.

Die Einwohner derſelben/ deren Anzahl biß auf 50000. Seelen geſchätzt wird/ ſind heut zu Tag meiſt der Griechiſchen Religion zugethan/ und wird ſelbige in vier beſondere Bezircke abgetheilet/welche Leucimne, Laghi-

 ro,

ro, *Mezzo* und Oros heiſſen/ und insgeſammt mit vielen Flecken und Dörffern angefüllet ſeyn. In dem Bezirck von Mezzo befindet ſich die Haupt-Stadt Corfu/ welche groß/ zimlich bevölckert und einen Ertz-Biſchoff hat/ auch den heiligen Spiridon, ehmaligen Biſchoff zu Nicoſia in Cypern/ vor ihren Schutz-Patron erkennet. Selbige liegt an der See/ hat einen guten Hafen/ und iſt durch die Republic Venedig/ nachdem ſie zu deren Beſitz gelangt/ vermittelſt aufgewandter groſſer Geld-Summen/ nach damaligen Zeiten-Lauff auf die alte Manier zimlicher maſſen befeſtiget worden; Denn gleichwie ſich gerade vor ſelbiger in der See ein zimlicher hoher Felſen hervor thut/ ſo hat man auf dieſem eine feſte Cittadelle angelegt/ welche die alte Veſtung genennet/und von allen Seiten mit dem Meer-Waſſer umgeben wird/ die vordere gegen der Stadt auf das Land ſich ziehende Spitze ausgenohmen/ welche aber mit zwey Bollwercken und deren Cortine, nebſt einem voll See-Waſſer ſtehenden Graben/ verwahret wird. Unter dieſer Berg-Veſtung äuſſert ſich die Stadt ſelbſt/ welche ebenmäſſig mit ſtarcken Mauren/ hohen Wällen/ tieffen Waſſer-Gräben und etlichen Auſſen-Werckern umgeben iſt; und gleichwie ſich recht vor ſelbiger abermahl ein Hügel hervor thut/der St. Marcus Berg genañt/ ſo hat man auch auf ſelbigem ein ſtarckes Schloß/welches man die neue Veſtung heiſſet/ erbauet/ und ſolches an die Stadt angehänget/ um von dar

dem gegen über ſtehenden Berg Abraham den Kopff zu bieten/ und über deſſen hervor ragende Höhe zu commandiren/ der auch durch faſt unglaubliche Mühe guten theils abgetragen worden/ wiewohlen doch nicht alſo/ daß die Veſtung von ſelbigem und dem ebenfals nahe gelegenen Berg St. Salvator nicht zimlich könte incommodiret werden/ gleichwie man ſolches bey der letztern Türckiſchen Belagerung ſattſam erfahren.

Man hält davor/ daß die erſte Einwohner der Inſel Corfu eine ausgeſchickte Colonie von der ehemals in Achaja, oder dem heutigen Morea/ berühmten Stadt Corintho geweſen/ welche die Stadt Corfu im 51. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom anzulegen angefangen haben ſolle. Dieſe Leute ſind nachmahls unter die Bottmäſſigkeit der Römiſch- und Griechiſchen Kayſere/ wie auch der Könige von Neapolis gekommen/ von welchen letztern ſie ſich endlich auf Angeben eines Franciſcaner-Mönchs/ Nahmens Giulio Vanello, 1386. abgeriſſen/ und ſich unter den Schutz der Republic Venedig begeben; deßwegen man denn auch noch heutiges Tages zum Angedencken jährlich am 20. May/ als am Tage/ da dieſe Revolution vorgegangen/ ein gewiſes Feſt in der Kirche St. Franciſci zu Corfu begehet/ und dabey gemelter Kirche/ zur Danckbarkeit/ im Nahmen der Republic/ 2. Ducaten/ zu Unterhaltung der in ſelbiger ſtets brennenden Lichter/ reichen läſſet. Dieweil aber dem ohngeach-

tet die Republic Venedig bey dieſer Ubergabe auch ſelbſt gar wohl erkannte / daß ſie zum Beſitz dieſer Inſel auf keine gar zu richtige Art und Weiſe gelanget/ und daher befahrte/ daß ſie mit der Zeit einen Einſpruch hierinn bekommen möchte/ſo bemühete ſie ſich die Einwilligung hierüber von dem König Ladislao von Neapolis zu erhalten / und dieſer Printz überlieſſe ihr auch Anno 1401. im Monat Auguſt. alle ſeine auf dieſe Inſel habende Rechte und Anſprüche / gegen eine Summa von 30000. Ducaten/ welche ihm die Republic zu zahlen verſprache / und hiemit ware alſo ſolche derſelben gäntzlich eigen/ und bliebe ſie in dem ruhigen Beſitz/biß Anno 1573. da die Türcken unter ihrem berühmten Capitain-Baſſa Barbaroſſa, auf Befehl ihres Groß-Sultans Solimanni *II.* ſolche zwar mit 25000. Mann angrieffen / und der Republic Venedig zu entwältigen trachteten / nachdem aber die Chriſtliche Flotte gar zu zeitig zum Succurs heran nahete/ und den Entſatz unternehmen wolte/ ſo muſten dieſe Barbaren gar bald einen ſchimpflichen Abzug nehmen/ und die gantze Inſel in höchſter Unordnung wider verlaſſen., Nach der Zeit/ als die Venetianer bey ſich wohl erwogen/ daß dieſe mehr erwehnte Inſel zu Behauptung der Oberherrſchafft auf den Adriatiſch- und Joniſchen Meeren ein groſſes beytrage/ ſowohl wegen der verſchiedenen guten und geraumen Häfen/ ſo ſich auf ſelbiger befinden/ und worinn gantze Flotten mit gröſter Bequemlichkeit ſich aufhalten/auch

daraus alle ſo nahe als ferne liegende Inſeln und übrige Morgenländiſche Herrſchafften/ ſo unter dem Gehorſam der Republic ſtehen/ gar leicht entſetzt werden können / als auch weil man überdiß von dar einer feindlichen Flotte gar leicht das Eindringen in den Venetianiſchen Golfo verwehren kan/ als welche ſich nicht unterſtehen wird/ in ſelbigen einzulauffen/ ſo lange ſie eine andere ſtarcke Macht in einem wohl verwahrten Vortheil hinter ſich auf dem Rücken weiß; dahero auch dieſe Inſel billich mit wohl befugtem Grund / wegen ihrer Erheblichkeit/ die Pforte des Venetianiſchen Golfo/ Italiens Vormauer und eine den Barbaren entgegen geſtellte Schutz-Wehre genennet werden mag; ſo hat die Republic ſich eiferig angelegen ſeyn laſſen/ ſelbige immerzu in einem guten Wehrſtand gegen alle feindliche Anfälle zu unterhalten/ und iſt es daher gekommen/ daß ſelbige auch an die 143. Jahr von einem fernern Türckiſchen Anfall unangefochten geblieben. Endlich aber nachdem die Ottomanniſche Pforte Anno 1715. den Carlowiziſchen Frieden gebrochen/ und mit Hinwegnehmung des Königreichs Morea denen Feindſeeligkeiten gegen die Republic Venedig einen Anfang gemacht / ſo hat ſelbige im folgenden 1716. Jahr darauf am 8. Jul. auch die Inſel und Veſtung Corfu abermahl mit groſſem Waffen-Gewalt angreiffen laſſen/ und zwar nichts geſpahret/ was zu deren völligen Bezwingung nur möglich ſeyn mögen/ dabey aber auch durch die

kluge Veranſtaltungen des General Schulemburgs eine ſolche tapffere Gegenwehr gefunden / daß endlich deren zahlreiche Armee nach erlittenem groſſen Verluſt den 22. Aug. die Belagerung wider aufheben / und mit Schimpff und Spott unverrichteter Sachen abziehen müſſen. Man hat nachgehends die Veſtung Corfu Venetianiſcher Seits noch mehrers zu befeſtigen angefangen/und iſt damit auch zimlich weit gekommen / am 21. Nov. Anno 1718. aber hat das Unglück gewollt / daß der Donner in der Nacht in das Pulver-Magazin in dem alten Schloß eingeſchlagen/ wodurch denn dieſes nicht allein völlig ruiniret worden / ſondern auch zugleich die gantze Guarniſon / in 1500. Mann beſtehend / nebſt dem General-Capitain Piſani und vielen Edlen und Officirern/ in die Lufft mit aufgeflogen / und würde der Schaden hiebey noch unvergleichlich gröſſer geweſen ſeyn/ wann ſich die Venetianiſche groſſe Flotte damals zugleich in dem Hafen vor Corfu befunden hätte/ als welche ſodenn auch in Gefahr würde gelauffen ſeyn / durch dieſen Unglücks-Fall mit ruinirt zu werden; doch was dieſe nicht betroffen / das hat die leichte und kleine Flotte/ welche eben in dem Hafen gelegen / und die Stadt Corfu ſelbſt über ſich müſſen ergehen laſſen / indem von erſterer durch die häuffig herum geflogene Quater-Steine viele Schiffe verdorben und zu Grunde gerichtet / in der letztern aber auch die meiſte Häuſer nicht wenig beſchädiget worden / ſo das

man

man den durch dieſes groſſe Unglück verurſach-
ten Schaden insgeſamt über 2. Millionen ge-
ſchätzet / und es ſolchemnach viele Zeit und
Unkoſten erfordern wird / ehe man alles in der
ſolchergeſtalt ruinirten Veſtung Corfu wider
in vorigen Stand wird ſetzen können.

Um dieſe mehrermelte Inſel Corfu lie-
gen verſchiedene kleine Inſeln herum / worun-
ter Raguſa, Scopuli, Fana, Merlera, la Gudia
und St. Vido die bekannteſte / welche aber / ob
ſie gleich zimlich fruchtbar / wegen der ſtetigen
Gefahr / der ſie in Anſehung der immerzu he-
rum ſtreichenden Türckiſchen See-Räuber
unterworffen / ſchlecht bewohnt ſind / und alſo
nichts beſonderes haben; auſſer daß von St. Vi-
do anzumercken / daß ſolche Inſel / welche ehe-
mals den Nahmen Pithia geführet / gleichſam
nur ein aus dem Meer hervor ragender Felſen /
auf welchem ein Uberfluß an Oliven anzutref-
fen / und weil ſelbige gleich im Geſicht der
Veſtung Corfu / nur etwa anderthalb Italiä-
niſche Meilen davon entfernet / liegt / ſo ha-
ben die Venetianer in letztern Türcken Krieg
ein ſtarckes Fort allda angelegt / um den Meer-
Hafen zu Corfu dardurch deſto mehr zu ver-
ſichern.

Oſtwärts von Corfu / kaum zwey Mei-
len davon / liegen die beyde der Republic Ve-
nedig auch zuſtändige Inſeln Paxo, und Anti-
paxo, nebſt noch etlichen kleinern / welche den
Alten unter dem Nahmen Ericuſæ-Inſulæ be-
kannt geweſen. Paxo iſt die gröſte davon / und
begreifft wohl 25. Italiäniſche Meilen im Um-

 fang /

fang / iſt zimlich fruchtbar an allerhand Lebens-Mitteln / und daher auch wohl bewohnt; gegen Nord-Weſten hin liegt auf dieſer Inſel der Hafen St. Nicolai / welcher allerhand Schiffe einzunehmen tauglich iſt / und gegen Weſt-Süd-Weſten hin äuſſert ſich auch das Thal St. Andrea/ ſo denen Galeeren / ſo daſelbſt einlauffen wollen/ wohl zu ſtatten komt. Die Inſel Antipaxo iſt gleich gegen ihr über in der Süd-Oſtlichen Gegend wahrzunehmen/ die zwar einen fruchtbaren Boden/ aber keine Einwohner hat/ daher die Einwohner von Paxo die Früchte / ſo daſelbſt wachſen / einzuſammlen pflegen. Zwiſchen beyden Inſeln erſcheinet eine groſſe Tieffe des Meers / und wollen einige behaupten / daß Paxo ehemals mit der Inſel Corfu vereiniget geweſen / aber durch ein Erdbeben abgeriſſen worden.

Noch weiter nach Süd-Oſten hin lieget auch die der Republic Venedig ſchon von langen Zeiten her ebenmäſſig zuſtändige ſchöne Inſel Ceſalonia, oder Ceſalogna, Lat. Cephalonia, welche die vornehmſte in dem Joniſchen Meer/ und ehemals unter den Nahmen Ceſſo, Melena, Samo, Dulichio, Tulebi und Chieſſali bekannt geweſen. Sie hält in ihrem Bezirck 170. Italiäniſche Meilen in ſich / und iſt ihre Form faſt dreyeckicht / auch wird ſie ordentlich nach 7. darauf befindlichen Plätzen in ſo viele Landſchafften eingetheilet/welche ſeynd: Argoſtoli, Liſcuri, Fiena, Eriſſo , Pillaro, Sanio und Lucato, und ſind unter ſolchen viele Flecken

cken und Dörffer enthalten. Die Einwohner dieſer Inſel beſtehen aus Griechen und Italiänern/ und ſind ſie alle gute Kriegs-Leute und meiſt von einem nachdenckſamen Verſtand. Das Erdreich allhier bringt jährlich eine groſſe Menge Roſinen hervor/ davon die Republic einen groſſen Vortheil ziehet; Die ſaure Früchte / als Citronen und dergleichen/ werden auch hier in ungewöhnlicher Gröſſe gefunden/ und das Getreyde wird ſchon im Brach-Monat eingeſammlet. An Wolle/ Wachs und Manna gibt es einen rechten Uberfluß. Die Wein-Stöcke pflegen nicht gar hoch von der Erde aufzuwachſen / und die Bäume geben mehrentheils ihre Früchte in dem April und Nov. doch bleiben ſie in dieſem letztern Monat etwas kleiner / weder ſie in dem erſten geweſen/ zu welcher Zeit jedoch eine Menge von Narciſſen und Hyacinthen zum Vorſchein kommt/ ja auch die Roſen und Nelcken/ oder Nägelein / ſind den gantzen Winter hindurch gewöhnlich. Der Sud-Wind pflegt zur Sommers-Zeit eine groſſe Hitze zu erwecken/ ſo jedoch von dem Nord-Weſtlichen Wind zu weilen gemildert wird / und ſind auch auf dieſer Inſel verſchiedene räumliche See-Häfen anzutreffen/ welche die allergröſte Schiff-Flotten einnehmen können/ worunter die bekannteſte der zu Val d' Aleſſandria und zu Porto Argoſtoli, welcher letztere nicht weit von der Haupt-Stadt Cefalonien liegt/ aber mit keiner Veſtung verſehen iſt/ ohngeachtet ein an dem Eingang deſſelben her-

vor ragender Hügel hierzu gar gute Gelegenheit an Handen gibt. Die nurgemeldte Haupt-Stadt Cefalonia liegt auf einem Berg/ und iſt zimlich wohl befeſtiget / hat auch einen Ertz-Biſchoff/unter welchem der Biſchoff zu Zante ſtehet. Aſſo, oder Naſſo, iſt auch ein auf die alte Art befeſtigter Ort auf dieſer Inſel/ auf einem hohen Berg gelegen/ der von dem Meer umgeben gantz ſteil und gähe und nur durch einen etwa 20. Schritt breiten Damm an das feſte Land angehänget iſt / daher/ wann ſolcher durchſtochen würde/ wie man ehemals vorgehabt / dieſe Veſtung eine gantz beſondere Inſel ausmachen würde. Im Jahr 1224. iſt die Inſel Cefalonia bloß aus einer beſondern Wohl-Neigung von deren damaligen Beſitzer Gajo der Republic Venedig verehret und abgetretten worden; im Jahr 1479. darauff aber haben die Türcken ſich dieſer Inſel bemeiſtert und ſelbige auch biß Anno 1499. in Beſitz gehabt / damals aber als der König Ferdinandus Catholicus von Spanien der Republic Venedig eine ſtarcke Flotte unter ſeinem Admiral Conſalvo zu Hülffe geſandt/ und dieſer ſich mit dem Venetianiſchen Admiral Piſani vereinbahret/ haben beyde die Inſel Ceſalonia gantz unvermuthet angegriffen/ die Stadt Cefalonia nach einer geringen Gegenwehr erobert/ und mithin alſo die gantze Inſel wider in kurtzer Zeit unter die Venetianiſche Bottmäſſigkeit gebracht/ unter welcher ſie denn auch noch heut zu Tag / wie ſchon oben gemeldet/ ſtehet.

Um

Um dieſe Inſel Cefalonia liegen abermahl/ gleichwie von Corfu gemeldet worden/ verſchiedene/ theils kleine/ theils mittelmäſſige Inſeln herum/ unter welchen die bekannteſte: Cefalonia Picola / ehemals Ithaca genannt/ liegt von der Inſel Cefalonia nach Oſten hin/ und iſt darum bekannt/ weil ſie des berühmten Griechiſchen Heldens Ulyſſis Vaterland geweſen. Dieſe gantze Inſel iſt ſteinicht/ und ſolle es in ſelbiger viele Geiſſen/ aber keine Haaſen geben/ dieſer letztern auch keiner daſelbſt lebendig bleiben können. Vati, ehemals Penelope, von nurgedachten Ulyſſis Gemahlin alſo genannt/ iſt eine gantz kleine Inſel und liegt weiter gegen Oſten. Didaſcolio, iſt auch eine kleine Inſel/ liegt zwiſchen Cefalonia und Cefalonia Picola, und ſolle die ehmals ſogenannte Inſel Aſteris, oder Delos, ſeyn/ in welcher/ wie die alten Poeten fabuliren/ die Sonne nach der Sündfluth am erſten wider ſolle geſehen und der Apollo gebohren worden ſeyn. Machro und Calamo, ſind zwey kleine Inſeln/ ſo um Cefalonia-Picola herum liegen/ gleich wie Trapano, vormals Vardiani genannt/ und la Bianca von Cefalonien nach Weſten/ und Seche und Scopelus unter eben dieſer Inſel nach Mittag hin liegen/ alle insgeſammt ſind kleine Inſeln/ und haben nicht viel beſonderes/ ſtehen aber ſämmtlich unter Venetianiſcher Hoheit.

Gleich unter mehrberührter Inſel Cefalonia komt weiter die Inſel Zante/ Lat. Zacynthus genannt/ vor. Selbige ſolle von Zacyn-

tho,

tho, des Dardani Sohn / den Nahmen überkommen haben. Sie iſt fruchtbar an kleinen Roſinen / ſtarcken Weinen / Wachs / Saltz und köſtlichen Oel / ſo daß jährlich nur die Zölle davon der Republic Venedig an die 50000. Ducaten eintragen. Die Einwohner allhier / ſo eine zimliche Anzahl ausmachen / ſind meiſt der Griechiſchen Religion zugethan / und ſtehen unter einem Biſchoff / wiewohl auch die Römiſch-Catholiſche Fratres Soicolanti ebenfals allhier einige Kirchen beſitzen. Sie ſind insgemein ſtreitbahre Leute / aber groſſe Zäncker / und nähren ſich theils von der Handelſchafft / theils aber / und zumahl das geringe Volck / macht ſich auf der See etwas zu ſchaffen. Die Haupt-Stadt der gantzen Inſel heiſſet ebenfals Zante / und iſt ſehr ſchlecht von kleinen niedrigen Häuſern erbauet / hat weder Mauren noch Gräben / und liegt am Weſtlichen Ufer nach der Länge hin / das Schloß aber erſcheinet auf einem hohen Berg / gegen Norden / und iſt auf alte Manier wohl befeſtiget. Es iſt auch ein guter Haven allhier / in welchem ein ſtarcker Handel mit denen in dem Land wachſenden und vorher angezeigten Früchten getrieben wird.

Es giebt um dieſe Inſel zwar auch etliche kleine Inſeln herum / es iſt aber auf ſelbigen nichts merckwürdiges anzutreffen / und heiſſen deren Nahmen: Gaidroniſi, Poluſo, Maratoniſi, Vromier, &c.

Die

Die Inſeln Curzolari, Lat. Echinades, liegen an dem Golfo di Lepanto herum und gehören insgeſammt der Republic Venedig. Ihre Nahmen ſind folgende: Dulichio, Modi, Semila, oder Same, Auroniſi, Zorzolto und Colombo. Sie ſeynd insgeſammt nicht groß / und würden nicht ſo bekannt ſeyn/wann nicht die Türckiſche Flotte in der Gegend herum von den Chriſten Anno 1572. auf das Haupt wäre geſchlagen worden.

Die kleine Inſel/ Stadt und Veſtung Santa Maura wird ringsum von den Wellen des Joniſchen Meers betroffen / und iſt zwiſchen der Inſel Leſcada, Lat. Leucas, oder Leucadia genannt / und dem feſten Land von Epir gelegen/ mit welchem letztern ſie vermitelſt vieler mit eben ſo viel Brücken verſehenen kleinen Inſeln vereinbahret wird / an gedachte Inſel aber iſt ſelbige ebenfals durch eine Brücke und koſtbare ſteinerne auf ohngefähr eine Italiäniſche Meile ſich erſtreckende und von 360. Schwibbögen unterſtützte Waſſer-Leitung angehänget / auch hat ſie gegen Aufgang eine groſſe Sand-Banck / die in bequemlicher Form fortlaufend den Haven di Demara machet. Die Veſtung ſelbſt ſtellet ein irregulaires Sieben-Eck vor / mit ſtarcken Bollwercken und fünff Thürnen / auff die alte Art / wohl befeſtiget / von welchen die gantze Gegend kan beſtrichen werden. Sie iſt überdiß auch mit einem zimlichen Schloß verſehen/ welches mit einer doppelten Mauer / Gräben und Thürnen umgeben / und hat jederzeit viele

le feindliche Anfälle aushalten / abſonderlich aber Anno 1479. den Türcken ſich unterwerffen müſſen / welche ſie einigen Griechiſchen Fürſten / denen ſie zuvor zuſtändig ware / abgenohmen. Anno 1502. darauff machte ſich der Venetianiſche General Peſaro an dieſen Ort / und nahme ihn zwar in kurtzem ein / doch muſte ihn die Republic Venedig bey dem bald hernach zwiſchen ihr und dem Sultan Bajazeth geſchloſſenen Frieden an die Ottomanniſche Pforte zurück geben. Nach der Hand iſt dieſe Veſtung recht zu einem ſchädlichen Neſt der allerärgſten Räuber und Meer-Schäumer worden / welche durch ihre unerträgliche Räubereyen zur See der gantzen Chriſtenheit Haß und Feindſchafft auff ſich geladen; daher als es im Jahr 1684. zwiſchen der Republic Venedig und der Ottomanniſchen Pforte zu einem öffentlichen Krieg gekommen / jener ihr General / der tapffere Moroſini, ſich vorgenohmen / den Ort vor allen Dingen anzugreiffen und zu bezwingen / welches dann auch ſo glücklich von ſtatten gegangen / daß die Beſatzung am 23. Jul. accordiren / und den Ort verlaſſen müſſen / welcher auch nachmahls bey dem Carlowitziſchen Frieden der Republic verbleiben / und von ihr ſo lange behauptet worden / biß endlich / als die Türcken Anno 1715. gantz Morea weggenohmen / die Venetianer dieſen Ort von ſich ſelbſt freywillig verlaſſen / nachdem ſie zuvor deſſen Veſtungs-Wercker gröſten Theils in die Lufft geſprenget. Folgendes 1716. Jahr her-

hernach / als die Venetianiſchen Waffen wider etwas glücklicher waren / hat der General von Schulenburg die Türcken wider aus dieſem viel gemelten Ort vertrieben / und weil er ſehr wohl gelegen / ihn auf das neue beſſer befeſtigen laſſen / da dann als Anno 1718. der Paſſarowitzer Frieden darauf erfolgt / die Republic Venedig in dem ruhigen Beſitz deſſelben verblieben.

Letztlich beſitzt die Republic Venedig in der Levante auch noch die Inſel Cerigo / Lat. Cytherea. Es iſt ſelbige die erſte Inſel / ſo in dem Archipelago gegen Niedergang angetroffen wird / und ware ſie auch ehemahls von den Alten Scothera und *Porphyruſa* benennet worden / und zwar dieſes letztere aus der Urſache / weil ſich auf ihren Bergen ein groſſer Uberfluß von Porphyr-Steinen äuſſert. Sie iſt nicht mehr / als nur fünff Meilen / von dem Königreich Morea / an dem Capo *Malio* di S. Angelo, entlegen / und hat ohngefähr 60. Italiäniſche Meilen im Umfang. Es werden rings um ſelbige herum viele Klippen wahrgenohmen / ſo ſind auch auf ſelbiger etliche Häfen befindlich / worunter aber derjenige / ſo bey der Haupt-Stadt Cerigo ſelbſt liegt / gar ſelten gebrauchet wird / weil er wenig Schiffe einnehmen kan / und von den Winden öffters groſſe Gewalt ausſtehen muß / hingegen ſind die Häven Porto Tine und Porto S. Nicolo deſto beſſer und ſicherer. Es hat dieſe Inſel einen Uberfluß an Wildprät / leidet aber hingegen zimlich Mangel an

Ge-

Getreyde / Wein und Oel / daher die Lebens-Mittel von den Einwohnern in hohen Preiß erkaufft werden müſſen. Sonſt giebt es allhier auch viele wilde Eſel / in deren Kopff man einen Stein finden ſolle / welcher denen / ſo die fallende Sucht / und das Seiten-Stechen haben / wie auch denen Kindbetterinnen / als eine treffliche Artzeney ſehr dienlich ſeyn ſolle. Der Dörffer giebt es auf dieſer Inſel zwar ſehr viele / ſie ſind aber von geringer Erheblichkeit. Die Haupt-Stadt Cerigo rühmet ſich des Biſchöfflichen Tituls / und weil ſie auf einem hohen ſteilen Felſen erbauet / welchen man nicht anders / als vermittelſt eines engen ausgehauenen Fuß-Pfades / beſteigen kan / ſo iſt ſie dißfals billich feſt und wohl verwahret zu nennen; dahero auch der Türckiſche Groß-Sultan Selim / als er dieſen Ort im Sec. XVI. wolte wegnehmen laſſen / nichts davor ausrichten konte; Allein im Jahr 1715. iſt es den Türcken beſſer gelungen / indem ſie dieſe gantze Inſel / nebſt der Veſtung / den Venetianern in wenig Tagen abgenohmen / wiewohl ſie auch ſelbige / vermög des 3. Artickels des Paſſarowizer-Friedens-Schluſſes / an ſelbige wieder völlig abgetretten. Sonſt haben die Alten von dieſer Inſul geglaubet / als ob ihre vermeynte Göttin Venus auf ſolcher ihren Urſprung genohmen / oder wenigſt daſelbſt erzogen worden / daher ſie ihr auch allda zu Ehren einen Tempel gebauet / und ſelbigen von der Venere Cytherea benahmſet haben. In dieſem ſolle nachmahls Paris, des Troja-

ni-

niſchen Königes Priami Sohn / ſich mit der Helena / der ſchönſten Frauens-Perſon von gantz Griechenland / beſprochen / und als er mit Liebe gegen ſie entzündet worden / ſelbige entführet haben / worauß nachmahls der bekannte Trojaniſche Krieg entſprungen / der nach einer zehenjährigen Belagerung der berühmten Stadt Troja den völligen Untergang gebracht hat. Und diß mag genug geſagt ſeyn von allen unter der Herrſchafft von Venedig noch heut zu Tag ſtehenden Ländern / Provintzen und Inſeln.

## §. 7.

### Von denen vornehmſten Flüſſen / Meeren / Seen / Meer-Porten / Veſtungen und Gebürgen in denen Venetianiſchen Ländern und Herrſchafften.

Gleichwie die unter der Bottmäßigkeit der Republic Venedig noch heut zu Tag ſtehende Länder und Herrſchafften / wie aus vorhergehendem §. 6. zu erſehen / insgemein hauptſächlich in drey groſſe Theile / nehmlich Terra Ferma, Dalmatien und diejenige Länder und Inſeln / welche in der Levante liegen / abgetheilet werden: Alſo wird auch hier / da ich die vornehmſte Flüſſe / Seen / Meer-Porten / Veſtungen und Gebürge / welche ſich theils in ſolchen Ländern und Herrſchafften befinden / theils aber darzu gehören / anführen will / ſolche Eintheilung / um meh-

rerer Deutlichkeit willen / noch weiter bey-
zuhalten ſeyn.

Solchemnach ſind die vornehmſte und bekannteſte Flüſſe in Terra ferma, und zwar in denen zwey erſtern darzu gehörigen Provintzen/ nehmlich der Venetianiſchen Lombardey und il Dolgado: Atheſis, oder Adigo, Teutſch / die Etſch / ein groſſer Fluß / welcher in dem Berg Braulio an den Tyroliſchen Gräntzen entſpringt / und ſich nicht weit von dem Poo in dem Golfo di Venezia ergeußt. Brenta, ein zimlich groſſer Fluß / welcher in dem Bißthum Trient ſeinen Urſprung hat/ und ſein Waſſer unterhalb Padua ebenmäßig in den Golfo di Venezia ausgeußt. Linenza, oder Liſenza, Lat. Liquentia, ein zimlich breiter Fluß/ welcher an den Gräntzen der Marca Trevigiana und von Friaul entſtehet / und ſeinen Lauff gleichfals nach dem Golfo di Venezia zunimt. Mincio, Lat. Mincius, entſpringt aus dem Garder-See / und vereiniget zuletzt ſein Waſſer mit dem Poo-Strohm bey Sachetta. Oglio, Lat. Ollius, nimmt ſeinen Urſprung in dem Tridentiniſchen / und fället bey Torre d' Oglio ebenmäßig in dem Poo. Serio, komt von den Gräntzen des Veltelins her / und ſtürtzet ſich zuletzt unterhalb Pizzighetone in die Adda. Tartaro, entſpringt in dem Veroneſiſchen Gebiet / und fället theils in die Etſch / theils in den Poo. Adigetto, Aſtego, Bacchiglione, Brembo, Chieſi, Garza, oder Gothzo, la Gua, Laverda, Leggro, Lingola, Mala, Menago, Marcenego, Nuovo,
Po-

Poſena, Renone, Rovego, Tejon, Timonchio, Tregnone, &c. ſind lauter kleine Flüſſe/ welche die Venetianiſche Lombardey durchſtröhmen und bewäſſern.

In der dritten Provintz von Terra ferma, nehmlich in der Marca Trevigiana, iſt der vornehmſte Strohm der Fluß Piave, welcher in denen Tyroliſchen Gebürgen entſpringet/ und ſich durch zwey Einflüſſe/ unter welchen der Südliche den Nahmen Piaviſelle annimt/ in den Golfo di Venezia ergeußt. Nebſt ſolchem ſind auch noch in dieſer Provintz bekannt folgende Flüſſe/ als: Aſon, Botte, Cismone, Corderol, Curance, Mae, Mis, Meſchio, Matognia, Piave, Sile und Toppe.

In der vierdten Provintz von Terra ferma, welche Friaul iſt/ kommen vor die Flüſſe: Tajamento, Lat. Tilavemptus, welcher an den Gräntzen von Cärnthen in dem Alpen-Gebürge entſpringet/ und ſich in den Golfo di Venezia ergeußt. Torre, Lat. Turrus, welcher ſich unterhalb Gradiſca mit dem Fluß Liſonzo vereiniget; und die übrige kleinere Flüſſe/ als: Anſa, Celina, Meſchio und Natiſſo, oder Natiſſone.

In der fünfften Provintz von Terra ferma, nehmlich in Iſtrien, ſind bekannt die Flüſſe Arſa, Quieto und Dragona, deren erſterer aus einem See in dem Land entſpringt/ alle aber insgeſammt ſich in den Golfo di Venezia ergieſſen.

In dem Königreich Dalmatien/ was den Venetianiſchen Antheil davon betrifft/

 giebt

giebt es nicht gar viele Flüſſe / die bekannteſte aber unter ſolchen ſind folgende: Cettina, ein zimlich groſſer Fluß / welcher in den Gebürgen von Boßnien entſpringt / und ſich bey Almiſa in das Adriattiſche-Meer ergeußt. Chercka, nimmt ſeinen Urſprung ebenmäßig auf den Gebürgen von Boßnien / und vereiniget ſich zwiſchen Sebenico und Scardona auch mit dem Adriattiſchen Meer. Narenza, iſt ein groſſer Fluß / welcher an den Gräntzen von Servien und Dalmatien aus einem See entſtehet / und ſich zuletzt in den Golfo di Venezia ſtürtzet. Norin, iſt ein Arm von dieſem Fluß / welcher auch nach einem kurtzen Lauff mit ſelbigem ſich wieder vereiniget. Zermagna, iſt ein zimlich groſſer Fluß / entſpringt in Boßnien / und ſchüttet ſein Waſſer nicht weit von Novigrad in einen langen Meer-Buſen aus. Cicola, und Nabiac ſind auch zwey kleine Flüſſe in Dalmatien.

Unter den Meeren / welche die Länder und Herrſchafften der Republic Venedig guten Theils umgeben / iſt unſtrittig das Adriattiſche Meer / Lat. Mare Adriatticum, ſonſt auch Italiäniſch Golfo di Venetia genannt / das vornehmſte. Es iſt ſolches ein groſſer Meer-Buſen des Mittelländiſchen Meers / und ſtoſſet gegen Süden und Weſten an Italien / gegen Norden an Dalmatien / und gegen Oſten an Albanien und das Joniſche Meer. Es hat ſolches recht ordentlicher Weiſe ſeine Ebbe und Fluth / und maſſet ſich die Republic Venedig beſtändig über ſol-

ches die Ober-Herrſchafft an / wie unten mit mehrern ſolle geſagt werden. Den Nahmen hat es von der kleinen Stadt Adria überkommen / welche nicht weit von ſolchem in der Landſchafft Poleſine liegt / und führet dieſes Meer auch ſonſt den Nahmen des Dalmatiſchen Meers / Lat. *Mare* Dalmaticum, oder Liburnicum, wo es nehmlich die Küſten des Königreichs Dalmatien benetzet.

Nebſt dieſem hat die Republic Venedig auch einiger maſſen einen Antheil an dem Joniſchen / oder Griechiſchen Meer / Lat. *Mare* Jonicum genañt / indem an und in ſolchem ihre ſämtliche auf dem feſten Land von Griechenland befindliche Conqueſten und die meiſte Inſeln in der Levante liegen. Es iſt dieſes Meer abermahl ein Theil des Mittelländiſchen Meers zwiſchen Morea / Epiro / Sicilien und Italien / allwo es gleichſam einen groſſen Meer-Buſen ausmacht.

Auf beyden von dieſen Meeren befinden ſich wieder verſchiedene kleine Meer-Buſen und Meer-Engen / Lat. Sinus und Freta genannt / worunter die bekannteſte folgende ſind: der eigentliche ſo genannte Golfo di Venezia, in welchem die Stadt Venedig ſelber liegt. Golfo di Trieſte, die Meer-Krümme zwiſchen Iſtrien und Friaul / an welchem die Stadt Trieſte liegt / und von der auch der Golfo den Nahmen hat. Golfo di Carnero, liegt an der andern Seiten von Iſtrien nach Oſten hin / wo ſich die Inſel Cherſo befindet. Golfo di Sebenico, liegt in Dalmatien /

tien / bey der Stadt Sebenico. Der Canal von Novigrad / iſt ein ſchmaler Streiff des Meers / welcher ſehr weit in das Land hinein gehet / zwiſchen Dalmatien und Morlachien / woran die Veſtung Novigrad erbauet iſt. Golfo di Salona, iſt ein groſſer Meer-Buſen zwiſchen Spalatro und Trau / an welchem oben an die Stadt Salona liegt. Golfo di Cattaro, iſt auch ein groſſer Meer-Buſen zwiſchen den beyden Veſtungen Cattaro und Caſtel-Nuovo, allwo das Meer ſehr weit in das Land hinein tritt / und gleichſam verſchiedene See-Håfen macht.

Auſſer dieſen nur bemelten verſchiedenen Golfo und Canålen giebt es unter der Herrſchafft der Republic Venedig auch viele ſchöne See-Håfen und Meer-Porten ab. Dergleichen ſind:

In der Provintz il Dogado, der Hafen Malamocco, welcher der Stadt Venedig ſelbſt vor einen See-Port dienen muß.

In Iſtrien / die Håfen zu Capo d'Iſtria, Pola, Parenza, Citta nuova, Flanona, Umago, Pirano und Rovigno, an welchem letztern Ort gar zwey Håfen auf einmahl anzutreffen.

In Dalmatien / die Meer-Porte zu Zara, Sebenico, Traw, Spalatro, Novigrad, Caſtel-Nuovo, Cattaro, Salona, Budoa, Nona und Narenza.

Auf denen um Dalmatien herum gelegenen Inſeln / die See-Håven zu Vegia, Leſina, Curzola und andere noch mehr.

In

In der Levante/ und zwar an den Küſten des veſten Landes von Griechenland/ die Meer-Porte zu Valona, Butrinto, Preveſa und Voinizza.

Endlich auf denen in der Levante in dem Joniſchen Meer herumliegenden Inſeln/ und zwar auf Corfu: die Häfen St. Juſtini und St. Nicolai. Auf Paxo: der Hafen St. Nicolo. Auf Ceſalonia: Val d'Aleſſandria, Porto Guiſcardo, und zumahl der unvergleichlich groſſe Hafen Argoſtoli. Auf Ceſalonia-Picola: Porto Rhiſus, und der ſichere Hafen Vathi. Auf Zante: Porto S. Nicolo, Porto Nalla und Porto di Chierri. Auf Sta Maura: der Hafen di Demara, und auf der Inſel Cerigo der Hafen von Cerigo ſelbſt/ der aber nicht viel beſonders iſt/ dargegen die beyde auf dieſer Inſel ebenmäßig liegende andere Häfen Porto S. Nicolo und Porto Tine, wegen ihrer Sicherheit und Gröſſe/ deſto mehr beſuchet werden.

An ſtehenden Seen in dem Land giebt es in dem Venetianiſchen Gebiet auch hier und dar verſchiedene/ worunter die bekannteſte ſind:

In der Venetianiſchen Lombardey: Lago di Garda, Lat. Lacus Benacus, Teutſch/ der Garder-See/ liegt zwiſchen dem Veroneſiſchen/ Breſcianiſchen und Tridentiniſchen Gebiet/ iſt 7. Meil lang/ und an theils Orten nicht biß 3. Meil breit/ danebſt auch an Sardellen/ Aalen und Karpffen ſehr fiſchreich. Lago d'Idro, iſt ein etwa eine Meile lan-

ger und eine halbe breiter See/ welchen der Fluß Chieſi macht/ im Breſcianiſchen Gebiet. Lago d'Iſeo, Lat. Lacus Sebinus, liegt auf den Gräntzen zwiſchen Bergamo und Breſcia/ iſt ohngefähr 4. Meilen lang/ und wo er am gröſten anderthalb Meilen breit; der Fluß Oglio laufft mitten durch dieſen See/ und liegt an deſſen Oſtlichen Ufer die Stadt Iſeo/ die von ihm den Nahmen hat. Anguillara, iſt ein kleiner See in dem Paduaniſchen/ nicht weit von dem Fluß Etſch.

In der Tarviſiner-Marck: Lago di S. Croce, ein kleiner See/ nicht weit von Belluno, gegen Oſten. Bey Trevigo iſt auch ein zimlicher See/ worauß der kleine Fluß Zero ſeinen Urſprung nimmt.

In Iſtrien: der See Arſa/ aus welchem der Fluß Arſa entſtehet/ und ſich endlich in den Golfo di Carnero ergeußt.

In Dalmatien: Lago d'Aimota, aus welchem der Fluß Nabiac entſpringt. Lago Verdogratti, liegt unterhalb dieſem nur gemelten See/ gegen Süden zu/ und iſt ein zimlich groſſer See. Lago Preſtolas, liegt über dem See Aimota, nach Norden hin/ ſo daß alſo alle dieſe drey Seen nicht weit von einander entfernet ſeynd. Der See Urana läſſet ſich gleich bey dem Schloß Urana ſehen/ und bey dem Schloß Carin kan man auch den See Carin wahrnehmen. Bey Scardona aber liegt der See Proclian, welchen der Fluß Chercka machet.

In der Levante iſt in denen unter der Herrſchafft von Venedig ſtehenden Ländern und Inſeln weiter kein ſtehender See anzutreffen/ als in Epiro der See bey dem Schloß Butrinto, Lago di Butrinto genannt/ welcher zimlich fiſchreich/ und daher von den Fiſchern in der Gegend herum gar fleißig beſucht wird.

Von hohen Gebürgen ſind die unter der Bottmäßigkeit der Republic Venedig in Terra Ferma gelegene Landſchafften/ wo ſelbige gegen Norden gräntzen/ faſt überall gantz umgeben/ und müſſen ihnen ſelbige gleichſam zu einer unbezwinglichen Schutz-Wehre gegen alle androhende feindliche Gewalt dienen. Denn wo ſie an Veitelin ſtoſſen/ da liegen die Alpes Rhæticæ, oder die hohe Rhätiſche und Schweitzer-Gebürge; wo ſie gegen Trident und Brixen hinliegen/ da erſcheinen die Alpes Tridentinæ, oder die biß über die Wolcken in die Höhe ſteigende Tyroliſche Gebürge; und wo ſie mit Crayn und Cärnthen gräntzen/ da ſiehet man auch die ehemahls ſehr bekannte Alpes Carnicæ und Alpes Juliæ, oder die heutige Crayneriſche und Cärnthiſche Gebürge. Mitten in dem Land ſelbſt von Terra Ferma, zumahl aber in denen Diſtricten von Bergamo/ Breſcia/ der Tarviſer-Marck und dem Friaul/ giebt es auch hier und dar verſchiedene Gebürge/ worauß man ſowohl allerhand Metallen in zimlicher Anzahl gräbet/ als auch die köſtlichſte Weine auf ſelbigen pflantzet/ und in denen daran ſtoſſenden

fruchtbahren Thälern Getreyde und andere Früchte in der Menge einſammlet. Sonderbahr aber iſt unter den Gebürgen mitten in Terra Ferma gar ſehr bekannt der Berg Baldo in dem Veroneſiſchen / als auf welchem die beſte Mediciniſche Kräuter wachſen / die man weit und breit hier und dahin verführet / und daraus keinen geringen Nutzen ſchaffet.

In Dalmatien ſind gar ſonderbahr bekannt die Morlackiſche Gebürge / welche längſt den See-Küſten von dieſem Königreich / wo ſie an Iſtrien anſtoſſen / faſt biß an den Canal von Novigrad hin / ſich erſtrecken. Es ſind ſolches faſt lauter unzukommliche Gebürge / worinn die Morlacken wohnen / ſo unter der Republic Venedig Schutz ſtehen / aber ihr ſonſt weiter keinen Tribut reichen. Gegen Boßnien hin erſcheinen in dem Königreich Dalmatien auch die Gebürge von Bucovizza / welche beyden Königreichen zu Gräntzen dienen und ſie von einander abſondern.

In der Levante / und zwar in der Inſel Cephalonia Piccola, iſt gar ſonderbahr merckwürdig der Berg Neriton / als von welchem dem berühmten Griechiſchen Helden Ulyſſes ehemahls der Nahme Neritius von denen Alten beygelegt worden.

An Veſtungen / welches auch noch letztlich hier anzuführen / erſcheinet in dem Venetianiſchen ebenmäßig kein Mangel / und werden deren folgende gezehlet:

In Terra Ferma, und zwar 1.) in der darzu gehörigen Provintz dem Hertzogthum Venedig/die Haupt-Stadt Venedig ſelbſt. 2.) In der Venetianiſchen Lombardey: *Pa*dua, Caſtel-Baldo an der Etſch / Rovigo, la Badia an der Adigetto / Vicenza, Brendola, Verona, Peſchiera, Legnano, la Chiuſa, Porto. Ponte *M*olino an dem Tejon und Tartaro / Breſcia, Ponte Oglio, *C*rema, Bergamo, &c. 3.) In der Tarviſiner-Marck: Trevigo, Feltre, Belluno, Pieve di Cadore, *C*apo di Ponte, ein Paß über die Piave. 4.) In Friaul: Udine, Nova-Palma, Cividad di Friuli, &c. 5.) In Iſtrien: Capo d'*I*ſtria, Pola, *P*arenza, *I*ſola, &c.

In Dalmatien werden unter die haltbahreſte Oerter gerechnet: Clim, Zara, Sebenico, Traw, *C*liſſa, Spalatro, Obroazzo, Novigrad, Nadin, Urana, Carin, Duare, Caſtel-Nuovo, Chnin, Cattaro, Narenza, Budoa, Ciclut, Norin, Fort-Opus, Singh, Nona, &c.

In denen um Dalmatien herum gelegenen Inſeln paſſiren unter denen darauf erbauten Stätten vor Veſtungen: Leſſiena und Vegia.

In der Levante endlich werden vor Veſtungen gehalten: *C*orfu und S. Vido, Cefalonia, Aſſo, Zante, Sta Maura, Cerigo, Valona, Butrinto, Parga, Preveſa, Voinizza, &c. von welchen allen und deren Beſchaffenheit in vorhergehendem §. umſtändlich gehandelt worden.

§. 8.

## §. 8.
## Von der Haupt- und Reſidentz-Stadt der Republic Venedig.

DIe Welt-berühmte / ſchöne / groſſe und gewaltige Stadt Venedig / welche die Haupt-Stadt der gantzen Republic / und billich eine Zierde von gantz Italien / ja ein Wunder-Werck der Welt mag genennet werden / liegt in dem innerſten Buſen des Adriattiſchen Meers / oder in dem ſo genannten Golfo di Venetia. Der gemeinen Meinung der Geographorum nach ſolle dieſe herrliche Stadt auf 72. kleinen Inſeln / welche durch viele Brücken an einander gefüget worden / mitten in die See erbauet ſeyn / und mag zwar ſolches auch eines Theils wahr ſeyn / und einige Inſeln ſich ehemahls in derjenigen Gegend des Adriattiſchen Meers befunden haben / allwo man heut zu Tag Venedig erbauet ſiehet; gleichwie aber der meiſte Theil der Stadt gantz flach und platt liegt / und faſt alle Häuſer durchgehends auf hohe ins Waſſer eingeſchlagene Pfäle gegründet ſeyn / dieſes auch faſt alle Fundamenta der Häuſer auf 4. biß 5. Fuß hoch beſpühlet; ſo iſt eher zu glauben / daß Venedig auf ein überſchwemmtes Land / auf welches das Meer-Waſſer noch vor dem Anfang der Stadt / etwann zum wenigſten vor nunmehro 13. biß 1400. Jahren / ausgetretten / erbauet / und alſo in einen Moraſt / welchen die Adriattiſche See machet / gegründet ſeye.

Der

Der Ort iſt demnach von der Natur ſelbſt vor einen feindlichen Uberfall vortrefflich geſichert: Denn von der Land-Seite iſt er von dem feſten Land an die fünff Welſcher Meilen ab- und mitten in den ſo genannten Lagunen gelegen / welche nichts anders / als eine Ausbreitung des See-Waſſers/ſo auf allen Seiten etliche tauſend Schritte breit / und an vielen Orten ſo ſeichte und untieff ſind / daß auch die kleineſte Schiffe / oder Barquen/ darauff nicht fortkommen könten / wenn nicht durch gewieſe eingeſchlagene Pfähle der Weg / den ſie nehmen müſſen / abgezeichnet wäre / welche Pfähle aber im Nothfall gar leicht abgehauen werden können / da ſo dann einer feindlichen Macht unmöglich fallen wird / darauf fortzukommen / ſolchergeſtalt/ daß alſo von dieſer Seite Venedig unmöglich angegriffen werden kan / und darinn ihre meiſte Stärcke beſtehet / daher auch der Senat ſich allezeit eiferig angelegen ſeyn läſſet / und keine Koſten ſpahret / ſelbige zu erhalten / damit nicht etwa dieſe Lagunen von dem Sande / ſo der Fluß Brenta darein führet / allmählich verſchlemmet und ausgefüllet werden mögen / als auf welchen Fall die Stadt nicht allein gegen das feſte Land gantz bloß liegen/ ſondern auch eine ungeſunde Lufft von dem Moraſt / ja gar leicht von dem üblen und unannehmlichen Geſtanck / welchen der Schlamm und Unflath verurſachet / eine Peſt entſtehen würde / dergleichen Anno 1631. zu Venedig dergeſtalt gewütet / daß dadurch in

die

die 10000. Menſchen aufgerieben worden. Es ſind demnach gewieſe Mühlen und Machinen hier und dar angeordnet / die mehrbemelte Lagunen und Canäle ſtets von dem etwa ſich anhäuffenden Unflath / oder Sand / zu ſäubern / welche man bey dem Ablauff des Meers ſehen kan; ſo hat man auch den Ausfluß der Brenta und anderer Flüſſe anders wohin geleitet / damit ſie / wie gedacht / nicht Sand und Koth in die Lagunen führen / und das Land mit der Zeit nicht höher werde / als das Waſſer iſt / welches der Stadt über alle maſſen ſchädlich ſeyn ſolte / als deren Sicherheit und Stärcke / wie erwehnet / in dieſem ihrem Lager beſtehet. Es erfordert zwar ſolches / daß man das umflieſſende Waſſer ſtets und unaufhörlich in einer gewieſen Höhe erhalte / und verhindere / daß die Stadt nicht mit dem feſten Land vereiniget werde / unſägliche Arbeit / Mühe und Koſten; allein die Nothwendigkeit lehret alle ſolche Beſchwernüſſe überwinden / und würde Venedig ſchlechten Vortheil davon haben / wann die Waſſer / womit es umgeben / gar austrocknen / oder überall gleich groß und tieff ſeyn ſolten; weil es auf dieſe Art einem Feind gar leicht fallen ſolte / ſolches zu bezwingen. Von der See-Seite hat Venedig eben ſo wenig etwas / als wie nur von der Land-Seite geſagt worden / zu befahren; denn auſſer dem daß die offenbahre See ſolches an dieſer Seite völlig umſtröhmet / ſo wird es auch hier durch etliche lange und

ſchma-

ſchmale Inſeln / welche gegen die Stadt zu Oſtlich / als wie ein hohes Geſtatt / oder Damm / vorgeſetzt ſind / und rings um ſelbige / in Geſtalt eines halben Circuls / von Norden gegen Süden / liegen / welche die Venetianer Liddo nennen / wider die Ungeſtümmigkeit der Meer-Wellen und einen feindlichen Uberfall beſchirmet und bedecket. Dieſe Inſeln / Dämme / oder Liddo, haben etliche offene Oerter / Einfahrten / oder Pforten / dadurch das Meer täglich ſeine Ebbe und Fluth / oder ſeinen Ab- und Zulauff / zu nehmen pflegt / darunter die vornehmſte il *Porto* di Chiozza, Brondolo und *Malamocco*, welche alle wohl befeſtiget ſeyn / ſo daß nicht leichtlich ein Feind durch ſolche durchbrechen kan / zumahl da auch beſagte Oeffnungen / oder Einfahrten / wordurch ſich das Meer-Waſſer in die Lagunen ergieſſet / dergeſtalt ſeichte und untieff / daß kein beladenes Schiff darauf fortkommen kan / auſſer bey der Einfahrt Liddo genannt / die aber deßwegen mit einem guten und ſtarcken Caſtel verwahret iſt. Es iſt alſo Venedig / ob wohlen es ohne Mauren und Wälle / weilen es recht in die See gebauet / und überall mit lauter Untieffen und ſeichten Pfützen und Waſſern umgeben / ein unbezwinglich feſter Ort / ja der / wann alles in dem Stand bleibet / wie es dermahlen iſt / weder zu Waſſer / noch zu Lande / unmöglich von einem Feind bemeiſtert werden kan / und hat ſolches bereits im achten Jahr-hundert nach Chriſti Geburt der Fränckiſche

König Pipinus, und nach ihm vor etwa drey⸗hundert und mehr Jahren die Republic Genua zu ihren gröſten Schaden erfahren/ als welche beyde Venedig mit ihren Schiff⸗Flotten zu Waſſer zwar anfallen wollen/ aber dergeſtalt heßlich empfangen worden/ daß/ da die meiſte von ihren Schiffen auf den Untiefen und in den Pfützen und Moräſten ſitzen geblieben/ ſie mit dem wenigen Uberreſt ſich zurück ziehen/ und mit Schimpff und Spott unverrichteter Sachen nach Hauſe kehren müſſen.

Die Gröſſe dieſer Stadt wird von einigen auf 3. biß 4. Teutſche Meilen angegeben; allein ohne allen Grund/ indem gewiß/ daß ihr Umkreiß nicht über 8 Italiäniſche/ oder 2. Teutſche Meilen austräget. Eben wie man ſich in der Gröſſe verſtöſſet/ ſo verrechnen ſich auch einige nicht wenig in Angebung der Anzahl ihrer Einwohner; indem ſie behaupten wollen/ daß wohl an die 300000. Seelen allda zu finden; Und mag zwar dieſe Zahl vormahls/ als die Handlung zu Venedig noch in groſſem Flor geweſen/ ſich richtig befunden haben/ heut zu Tag aber wird man ſchwerlich über 140. biß 150000. Seelen allda antreffen/ nebſt den Bürgern und Einheimiſchen auch die Ausländer/ als Teutſche/ Frantzoſen/ Engelländer/ Spanier/ Niederländer/ Griechen/ Armenier/ Türcken/ Juden und Heyden mit eingerechnet/ welche meiſtentheils der Commercien halber zu Venedig ſich aufhalten/ und theils ſich beſtändig

allda

allda niedergelaſſen haben. Die Lufft allhier iſt nicht die geſundeſte/ wegen der Lagunen und vielen Canälen/welche zumahl Sommers-Zeit einen üblen Geſtanck von ſich geben/ den die Frembde nicht wohl ertragen können. Das ſüſſe Waſſer iſt auch durchgehends nicht viel nütze und taugen von 150. Brunnen/ die hier ſeyn ſollen/ kaum zwey/ oder drey etwas. Was die Gaſſen betrifft/ ſo ſind ſelbige gar enge/ und allem Anſehen nach hat man ſie von dem aus den Canälen geſchöpfften Unflath angefüllet und erhöhet. Zu beyden Seiten derſelben findet man meiſtentheils Canäle / ſo daß die Gaſſen in der Mitte liegen/ die Canäle aber zu beyden Seiten die an einer ſolchen Straſſe gelegene Häuſer berühren; Daher wann dergleichen Canäle nicht wären/ oder ausgefüllet und gepflaſtert würden/ man zu Venedig die ſchönſte und breiteſte Straſſen antreffen könte. Von dieſen engen Gaſſen und Canälen iſt die Stadt dermaſſen durchſchnitten/ daß faſt kein Hauß iſt / zu welchem man nicht ſo wohl zu Lande/ als zu Waſſer/ komen könte; indem die Gondelen auf den Canälen allenthalben eine freye Fahrt haben/ und auch über dieſe durch die gantze Stadt 430 Brücken von einem harten und ſchlipfferigen Stein/ ohne die von Holtz/ gelegt ſind; doch iſt dabey auch dieſes wahr/ daß die viele kleine Paſſagen und Umwege/ die man nehmen muß/ wann man die Brücken ſuchen will / Venedig gleichſam zu einem Labyrinth/ oder Irr-Garten machen.

Unter den Canälen iſt ſonderlich einer ſehr breit/ und ſtehen auff deſſelben beyden Seiten/ der Länge nach/ die prächtigſte Palläſte/ er läuffet aber nicht gerade/ ſondern gehet Schlangen-weiſe durch die Stadt. Die Brücke Rialto/ ſo über dieſen Canal gehet/ ſtehet in der Mitte/ und iſt das künſtlichſte Gebäude/ ſo man jemahls geſehen/ dann ſie nur aus einem einigen Bogen beſtehet/ welcher juſt den dritten Theil des Circuls ausmacht/ und 90. Schuhe von einem Ende des Gewölbs biß zum andern hat/ daher zu ſchlieſſen/ daß der gantze Bogen bey nahe 24. Schue/ vom Waſſer angerechnet/ hoch ſeyn müſſe. Dieſe Brücke iſt ſehr feſte gebauet/ und mit Quater-Stücken von einer Art von weiſſen Marmor aufgeführet. Es ſind auff derſelben zwey Reyhen Kramm-Läden/ an der Zahl biß 48. welche drey Gaſſen ausmachen; die gröſſere davon iſt in der Mitte/ und die beyde kleinere zwiſchen den Lehnen/ oder dem Geländer der Brücke/ und hinter gemelten Kramläden. Auff dem nur gedachten groſſen Canal/ über welchen dieſe Brücke gehet/ fähret man zur Sommers-Zeit auff denen Gondelen fleißig ſpatzieren. Dieſe Gondelen ſind eine gewieſe Art leichter Schiffe/ welche in der Länge 30. biß 32. und in der Breite 4. biß 5. Schuhe haben; auff einer jeden von ſolchen iſt ein kleines Häußlein/ welches an allen vier Seiten Glaß-Fenſter hat/ gebauet/ und kan man darinn gantz bequem und bedeckt ſitzen. Die lincke Hand iſt allda die

Eh-

Ehren-Stelle / und ſolches deswegen / weil derjenige / der zur rechten Hand ſitzet / den vorderen Gondelierer nicht im Geſicht hat / und ihm folglich nicht befehlen kan. Dieſe Leute / deren allezeit zweye auff einer Gondel, ſind von wunderſamer Geſchicklichkeit / und wiſſen ſie mit auffgerichtetem Leib mit erſtaunlicher Geſchwindigkeit zu fahren. Die Gondelen ſind durchgehends ſchwartz / auff Befehl des Staats / gemahlet / und iſt auch das Häußlein darauff innwendig mit ſchwartzen Tuch / oder Serge, überzogen; Frembde aber können die ihrigen mit allerhand Farben ausziehren laſſen / wann ſie die Koſten darauff wenden wollen; Und ſind unter allen Gondelen diejenige die ſchönſte / auch etwas geraumer und weiter / als die gemeine / welche den frembden zu Venedig ſich aufhaltenden Abgeſandten zugehören / ſie ſind auch ſo prächtig aufgeputzt / als die allerſchönſte Caroſſen / oder Kutſchen; ein jeder hat deren gemeiniglich fünff / biß ſechſe / und pflegen ſie damit ihre öffentliche Einzüge zu halten. Die Nobili haben deren auch insgemein 2. biß 3. zu ihren Dienſten / und rechnet man daher die Anzahl ſolcher kleinen Schifflein biß auf 8000. welche nicht viel weniger / als die Kutſchen / zu unterhalten koſten / an deren Stelle man ſich auch derſelben zu Venedig gebrauchet.

Gleichwie der mehrgemelte groſſe Canal die Stadt in zwey groſſe Theile abſonderet /

ret/ alſo werden auch dieſe wider in ſechs unterſchiedliche Creyßze / oder Zůnfften / abgetheilet; dreye davon liegen auf der einen Seiten dieſes Canals / dreye aber auf der andern. In dem erſten Creyß / diſſeits des groſſen Canals / liegt das Welt-berůhmte Arſenal, oder Zeug-Hauß / des Patriarchen Pallaſt / 13. Kirchen / worunter der Dohm mit begriffen / 12. Clöſter und 3. Spitåler. In dem andern Creyß ſtehet der Herrſchafftliche Pallaſt / 16. Kirchen / worunter die herrliche und pråchtige Kirchen St. Marci / 10. Clöſter / 3. Spitåler und ein Zeug-Hauß. In dem dritten Creyß ſind 13. Kirchen / 10. Clöſter und 2. Spitåler. In dem andern Theil der Stadt / jenſeits des groſſen Canals / im vierdten Creyß / hat es 9. Kirchen / 1. Cloſter und 3. Spitåler. In dem fůnfften Theil ſiehet man 8. Kirchen / 4. Clöſter und 3. Spitåler / zwey Lazareth-Håuſſer / das Zunfft-Hauß der Wollen-Weber / genannt Officio del Burgo, auf welches Gewerbe jåhrlich auf die 10. Tonnen-Goldes gehen / und zwey Theatra / oder Spiel-Håuſſer; auch iſt bey der Kirche St. Nicolai / am Meer-Geſtatt / eine ſo herrliche Brunquell / daß allda alle Schiffe / ſo von Venedig anslauffen / ſůſſes Waſſer einzunehmen pflegen. In dem ſechſten Creyß endlich findet man 11. Kirchen / 21. Clöſter und 3 Spitåler / wie auch das Cloſter zu denen bekehrten Sůnderinnen / allwo die ſchönſte Weibs-Perſohnen aufgenohmen werden / wann ſie von dem unzůchtigen Leben abſtehen

hen und Buſſe thun; Es iſt auch daſelbſt das Wayſen-Cloſter der armen Mägdlein/ſo keine Eltern haben; ingleichem die Jeſuiter Kirche und ein Spital der Incurabili, oder ſolcher Perſonen/ die mit garſtigen und unheilbaren Kranckheiten behafftet ſeyn. Auf denen auſſer dieſen Creyſen in den Lagunen gelegenen Inſeln/ deren an der Zahl gegen 25. und worunter Paleſtina und Malomocco die vornehmſte ſeyn/ liegen auch noch 12. Mönchs- und ein Nonnen-Cloſter/ſammt etlichen Pfarreyen/ und zehlet man alſo insgeſammt zu Venedig 70. Pfarr-Kirchen/71. Manns- und Nonnen-Clöſter/ auch 18. Spitäler/ohne 6. vornehme Bruderſchafften/ welche die geiſtliche Schulen genannt werden.

Die vornehmſte und die Haupt-Kirche unter allen iſt die Kirche St. Marci. Es iſt ſelbige im Jahr Chriſti 1071. erbauet worden/ und iſt ein faſt viereckichtes Gebäude von Griechiſcher Bau-Kunſt/ finſter und mittelmäſſig hoch/ aber unbeſchreiblich reich von Marmor/ und Moſaiſcher/ oder Muſiviſcher Arbeit. Ihre Bedeckung beſtehet aus fünff Domes, oder Hauben/ mit Bley belegt/ darunter die mittlere die übrige an der Gröſſe übertrifft. Auswendig iſt dieſe Kirche mit vielen ſchönen aus Marmor gehauenen Bildern geziehret/ innwendig aber iſt alles/ von oben biß unten/ mit Moſaiſcher Arbeit gleichſam bedecket/ und mit vielen köſtlichen Bildern und Säulen verſehen/ auch der Boden von allerhand farbigen Steinen eingelegt. Die

Pforten dieſer Kirche ſind von Metall gegoſſen/ über deren vornehmſten und mittlern ſtehen 4. ſchöne und groſſe von Ertz gegoſſene und vergüldete Pferde/ von einer Arbeit und Gröſſe/ welche ehemals an einem Sonnen-Wagen bey einem Triumph-Bogen geſpannet geweſen ſeyn ſollen/ den der Rath zu Rom dem Kayſer Neroni zu Ehren/ nachdem er die Parther überwunden/ ſetzen laſſen/ von dar ſie Kayſer Conſtantinus der Groſſe nachmals wegnehmen/ nach Conſtantinopel bringen und allda auf den daſigen Hippodromum, oder die Rennbahne/ ſetzen laſſen/ allwo ſie auch ſo lange geſtanden/ biß nachdem die Venetianer Conſtantinopel erobert/ ſie ſolche/ nebſt andern reichen Beuten/ mit ſich nach Venedig geführet/ und allda zur Zierde auf das Haupt-Portal bemeldter Kirche ſetzen laſſen. Bey eben dieſem groſſen Thor ſtehet auch das Bildnüß des Meiſters/ ſo dieſe Kirche erbauet hat/ und von Conſtantinopel gebürtig geweſen/ welchem verſprochen worden/ ihm zu Ehren eine ſtattliche Statue von Ertz aufzurichten; nachdem er aber einsmahls geſagt: daß er dieſe Kirche/ ſo er gewolt/ wohl beſſer hätte bauen können/ ſo iſt ihm auch das Verſprochene nicht völlig gehalten/ ſondern nur eine Statue von Marmor aufgerichtet worden. Faſt mitten in dem Pflaſter des bedeckten Ganges dieſer Kirchen zeiget man auch ein Stück Porphyr eingegraben/ womit man den Ort bemercken wollen/ allwo Pabſt Alexander der Dritte ehemals ſeinen Fuß

dem Kayſer Friderico Barbaroſſæ an den Halß geſetzt/ und dabey die Worte aus dem Pſalmen geſprochen haben ſolle: Auf den Nattern und Baſiliſcken wirſt du wandlen 2c. als dieſer von ihm den Frieden gebeten. Man ſiehet auch in dieſer Kirche noch weiter allerley köſtliche Sachen und Raritäten/ neben vielen Reliquien und Heiligthümern/ worunter zumahl ein Stück desjenigen Felſens/ welchen Moyſes mit ſeinem Stab auf göttlichen Befehl in der Wüſten geſchlagen/ daß daraus Waſſer gefloſſen/ welche aber zu beſchreiben Kürtze halber hier ausgelaſſen werden.

Gegen Anfang des neundten Jahr-hunderts haben einige Kauffleute von Venedig den Leib des heiligen Evangeliſten Marci von Alexandria aus Egypten nach Venedig gebracht/ und weil man vermöge einer gewieſen Tradition erzehlet/ daß als dieſer heilige Evangeliſt im Gefängnüß geſeſſen/ der Herr Chriſtus ihm erſchienen und ihn mit folgenden Worten gegrüſſet: Pax Tibi Marce, Evangeliſta meus, Friede ſey mit dir Marce/ mein Evangeliſt/ ſo hat dazumal der Rath deſſen heiligen Leib mit eben denſelben Worten angenohmen/ als er in die Stadt gebracht worden. Die Freude/ dieſen heiligen Leib zu beſitzen/ ware bey jedermann ſehr groß/ und weil man die Hochachtung gegen ihn nicht deutlich genug an den Tag zu legen wuſte/ ſo hat man ihn dem St. Theodoro, als vornehmſten Schutz-Patron der Republic/ gar vorgezogen/ und auſſer dem/ daß man den heiligen

Gebeinen/ wie gemeldet/ alle nur erſinnliche Veneration erwieſen/ ſo hat man ihnen auch zu Ehren die prächtige Kirche St. Marci gebauet; doch iſt hiebey ein nicht geringer Fehler und Unachtſamkeit vorbeygegangen/ indem man den Ort/ wo die heilige Gebeine beygeſetzt worden/ nicht mit einem beſondern Zeichen bemercket/ alſo/ daß man heut zu Tag nicht ſagen kan/ wo ſie eigentlich ruhen/ mag auch wohl ſeyn/ daß es villeicht mit Fleiß geſchehen / damit niemand ſelbige entführen könne; inzwiſchen betrübet ſolches diejenige nicht wenig/ die eine gantz beſondere Andacht gegen dieſen Heiligen haben.

Von der St. Marcus-Kirche wird man zu dem Schatz der Republic / welcher gleich dabey aufbehalten wird / geführet / deſſen Verwaltung dreyen Procuratoren von St. Marco anvertrauet iſt/ und wird er nicht geöffnet / es ſeye denn zum wenigſten einer von ihnen gegenwärtig. Dieſer Schatz iſt ſehr koſtbahr und faſt nicht zu ſchätzen / und iſt das meiſte / woraus er beſtehet / ehemals von Conſtantinopel nach Venedig gebracht worden. Unter andern befindet ſich bey ſelbigem ein groſſer Vorrath von Reliquien und Heiligthümern/ wovon zumahl etliche Stücke von dem heiligen Creutz / wie auch Haare und Milch von der heiligen Mutter Gottes und dergleichen gezeiget werden. Nebſt dieſen befinden ſich bey ſolchem die beyde Cronen von Candien und Cypern / welche beyde Königreiche die Republic ehemals beſeſſen; inglei-

chem

chem ſiehet man allda viele ſchöne und koſtbare Gefäße von Achat, Berg-Cryſtall und Schmaragden-Wurtzel/ welche/ wie man ſagt/ von des Kayſer Conſtantini M. Tafel-Geſchirr ſeyn ſollen. Ferner trifft man auch allhier an eine Art von einem Eymer/ oder Keßel/ 8. Zoll tieff/ auch ſo weit im Durchſchnitt/ welcher aus einem einigen Granat-Stein verfertiget worden; deßgleichen einen ſchönen Saphir/ der 10. Untzen wägen ſolle; nicht weniger 12. Wammeſer/ oder Bruſt-Kleider/ von Gold/ mit Edelgeſteinen und Perlen ſehr reich verſetzet; und zwölff Kopff-Zierathen/ wie Cronen geſtaltet/ welche das Hoff-Frauen Zimmer der Kayſerin Helenä bey gewieſen Ceremonien ſolle getragen haben. Weiter weiſet man auch allhier zwey ſehr lange Hörner von dem ſogenannten Einhorn/ ingleichem ein drittes aber kürtzeres von eben dieſem Thier; einen Carfunckel von ungemeiner Gröſſe; eine Schaale aus einem eintzigen Türckis/ mit Egyptiſchen Characteren, welche im Durchſchnitt 7. Zoll/ und vierdthalbe in der Tieffe hat; zwölff Pettorali, oder Bruſt-Stücke/ von lauter koſtbahren Edelgeſteinen/ deren eines in der Mitte einen ſehr groſſen Saphir hat; Einen Schmaragd/ dergleichen man heut zu Tage wenig mehr findet; zwey Geſchirre von Achat und eines von Chalcedonier-Stein/ von groſſem Werth; einen Balaſſo, oder bleichen Rubin/ der 9. Untzen wigt; ein Bild des heiligen Hieronymi von feiner Muſiviſcher Arbeit/ deſſen Stücke/ wo-

raus es zuſammen geſetzt/ nicht eines Meſſer-Rückens dick ins Gevierdte haben/ und was dergleichen Raritäten und Koſtbahrkeiten noch mehr/ ſo daß man faſt ſagen kan/ daß kaum eine Ort zu finden/ wo ein ſo groſſer unglaublicher Schatz/ in ſolchem Uberfluß/ beyſammen anzutreffen/ als zu Venedig. Das Corno, oder der Hertzogliche Hut/ wird auch bey dieſem Schatz ſorgfältig bewahret; unter allen Sachen aber welche allhier aufbehalten werden/ wird vor das aller koſtbahreſte und unſchätzbahreſte geachtet das Evangelium St. Marci/ welches dieſer heilige Evangeliſt mit eigener Hand ſolle geſchrieben haben. Es beſtehet ſolches aus uralten Blättern von Pergament/ welche nicht zuſammen gehefftet/ und darzu ſehr abgenützet/ zerriſſen/ und von der Feuchtigkeit und andern Zufällen dermaſſen übel zugerichtet ſind/ daß man ſie faſt nicht anrühren darff/ aus Beyſorge/es möchte ein Stück davon zwiſchen den Fingern hangen bleiben/ und kan man daher mit genauer Noth noch etwas daran erkennen/ doch ſiehet man aus verſchiedenen Merckmahlen/ daß es Griechiſch geſchrieben. Es iſt in Quarto/und zwey Finger dick/ und weil man eine groſſe Veneration davor hat/ weiſſet man ſolches niemand ſo leicht/ ſondern hebt es ſtets mit gröſter Sorgfalt in einer güldenen Büchſe auf/ welche in Form eines Buchs gemacht iſt. Dieſer gantze Schatz der Republic iſt in dem Jahr 1427. von einem Candioten, Nahmens Stamati, beſtohlen worden/man hat aber

alles

alles wider bekommen/ und den Dieb zwiſchen die beyde Säulen/ oder Marmorſteinerne Pfeiler/ welche bey dem Eingang des Pallaſtes befindlich/ aufgehenckt. Als er nun ſein Urtheil angehöret/ hat er ſich noch dieſe Gnade ausgebetten/ daß der Strick/ woran er ſolte gehenckt werden/ möchte vergüldet werden/ welches denn auch alſo geſchehen. Sein Freund/ Zacharias Grio, dem er den Diebſtahl entdecket/ hat ſolches bey den Gerichten geoffenbahret/ und deßwegen auch eine groſſe Belohnung bekommen/ und ſolle ſich dieſer Diebſtahl auf zwey Millionen Goldes belauffen haben.

Unweit der Kirche von St. Marco ſiehet man auch den Pallaſt von St. Marco. Selbiger iſt ein ſehr groſſes Gebäude/ und ſiehet/ ungeachtet der Gothiſchen Bau-Art/ ſehr prächtig aus. Er hat von Feuer etliche mahl Schaden gelitten/ daher denn auch der Bau wegen der vielfältig geſchehenen Ausbeſſerung eine etwas ungleiche Geſtalt bekommen. Die Seite an dem groſſen Canal iſt aus einem gewieſen harten Stein aufgeführet/ welcher in Iſtrien gebrochen wird/ und hält man ſolche Architectur ſehr hoch/ ſo daß wann auch die übrige Theile alſo wären/ ſo würde dieſer Pallaſt gantz unvergleichlich ſchön ſeyn. Es wohnet in ſelbigem der Doge/ oder Hertzog/ und halten der Senat, der groſſe Rath und alle Gerichte allda ihre Zuſammenkünffte und Verſammlungen. Die viele Zimmer und Säle/ welche man allhier

an-

antrifft/ ſind überhaupt groß/ hoch und ſchön getäfelt/ aber etwas finſter. Der Saal/ in welchem allda die Edlen/ woraus der groſſe Rath beſtehet/ und auf welchem die Souverainitæt beruhet/ zuſammen kommen/ iſt überaus groß/ und ſolle 73. Schritt breit/ und 150. lang ſeyn. In ſelbigem hänget eine groſſe Anzahl der allerkoſtbahreſten Mahlereyen/ unter welchen abſonderlich zu betrachten würdig/ die Bildnüſſe aller Hertzoge und die Hiſtorie von Eroberung der Stadt Conſtantinopel/ ſo durch die Republic im Jahr 1192. geſchehen/ und 60. Jahr hernach wider verlohren worden. Ferner ſiehet man auch allda unter dieſen Gemählden die ſchon obgemelte Geſchicht von dem Kayſer Friderico Barbaroſſa und dem Pabſt Alexandro III. abgeſchildert/ wie nehmlich dieſer jenen mit Füſſen tritt; und weil dieſes Gemählde auf Befehl der gantzen Republic ſchon Anno Chriſti 1228. iſt gemacht/ und als Anno 1577. dieſer groſſe Saal im Rauch aufgangen/ wider erneuert worden; ſo hält der berühmte Dr. Wagenſeil/ ehmaliger Profeſſor zu Altdorff/ darfür/ daß dieſe Geſchicht keineswegs/ wie einige wollen/ in Zweiffel zu ziehen ſeye/ weil ſolche auf Befehl eines gantzen Magiſtrats öffentlich an dieſem Ort abgeſchildert worden. Nächſt an dieſem groſſen Saal ſiehet man ein kleines Zeug-Hauß/ oder Rüſt-Cammer/ in welche man gleich aus dieſem Saal durch eine dahin gezogene Gallerie kommen kan. Die Rebellion des Bajamonte Tiepoli, eines Edeln/ im XIV. Sec. hat zu Anlegung dieſes

klei-

kleinen Zeug-Hauſſes Anlaß gegeben/ und gehet das Abſehen damit dahin/ daß wann allen fals wider eine Aufruhr entſtehen ſolte/ vor jede Perſon des Raths/ auf den erſten Winck/ alſobald ſattſames Flinten- und anderes Feuer- und Hand-Gewehr vorhanden ſeye: Es wird daher nicht nur ſtets eine gute Anzahl von dergleichen Gewehr allhier verwahret/ ſondern man wird ſolches auch allezeit ſcharff geladen antreffen. So iſt auch weiter eine ſo künſtliche Machine allda/ daß dadurch auf einmahl 500. Strick-Lunten angezündet werden können: Unter den alten daſelbſt befindlichen Waffen aber iſt auch des berühmten Helden Scanderbegs Schwerd zu ſehen; ingleichem das Bruſt-Bild Franciſci Carrarii, des letztern Herrn von Padua, welchen ſeine tyranniſche Thaten genugſam berüchtiget gemacht/ wie er denn auch deßwegen auf Befehl des Raths zu Venedig im Jahr 1405. nebſt ſeinen vier Kindern und ſeinem Bruder zu Padua erdroſſelt worden. Hin- und wider unter dem bedeckten innwendigen Gang und an unterſchiedlichen Orten der Gallerie in dem Pallaſt von St. Marco findet man einige an die Mauer angeſetzte metallene Thier- Schnautzen/ oder Köpffe/ in deren Rachen jedermann/ als wie in einen Stock/ gewieſe Zettul werffen/ und dadurch denen Staats-Inquiſitoren anzeigen kan/ was ihn gut und rathſam düncket. Dieſe haben ihre Schlüſſel dazu/ und können ſich dergleichen Nachricht gar wohl zu nutze machen;

und nennet man ſolches geheime Anzeigungen/ oder Denuntie ſecrete: unterweilen bekommt auch ein ſolcher Anzeiger eine gute Belohnung/ wann er ſich durch ein Stücklein Papier/ ſo er von dem Zettelein abgeriſſen/ legitimiren/ oder zu erkennen geben kan.

Die berühmte Bibliothec der Republic iſt in dem einen Procuratur-Hauß/ gerade dem Pallaſt gegen über/ aufgeſtellet. Den Anfang hierzu hat Franciſcus Petrarcha gemacht/ indem er ſeine Bücherey der Republic geſchencket; Nachgehends da Conſtantinopel in der Türcken Hände verfiele/ truge der Cardinal Beſſarion zu deren Wachsthum ein groſſes bey/ indem er ſeine Bibliothec, welche aus vielen Lateiniſchen/ doch mehr Griechiſchen Mſtis und Büchern beſtunde/ und auf 30000. Gulden geſchätzet wurde/ der Republic Anno 1469. ebenfals vermachet; wozu noch ferner die Bibliothequen der Cardinäle Hieronymi Leandri und Grimani mit der Zeit geſtoſſen/ u. dadurch dieſe Bibliothec in eine ſolche Vollkommenheit geſetzt worden/ daß ſelbige/ zumahl was die vortrefflichſte Manuſcripta betrifft/ nun keiner andern heut zu Tag ſo leicht was zuvor gibt. Man trifft in ſolcher auch die vortreflichſte Gemählde und die unſchätzbahreſte Griechiſche Statuen in zimlicher Anzahl an/ welche zu deren Zierde kein geringes beytragen.

Der berühmteſte Platz zu Venedig iſt der Piazza di St. Marco, der St. Marcus Platz/ und iſt es gewiß/ daß er der gantzen

Stadt das gröſte Anſehen und Zierde gibt/ ſo daß auch einige davor halten/ daß er dem Königlichen Platz zu Pariß an Pracht und Herrlichkeit nichts nachgebe / ja auch etliche ihn vor weit luſtiger und prächtiger als dieſen achten. An der einen Ecke deſſelben lieget die obbeſchriebene St. Marcus-Kirche/ an der andern die Kirche St. Geminiani, an beyden Seiten aber ſtehen die Procuratur-Häuſſer; Selbige ſind von einer Art Marmor gar zierlich nach regelmäſſiger Bau-Kunſt erbauet/ und mit groſſen verdeckten Gängen / oder Schwibbögen/ welche den Platz nicht nur erweitern/ ſondern auch ſchön und viel bequemer machen/ daß man darunter bedeckt gehen kan/ verſehen. Die Länge dieſes Platzes trägt juſt 280. Schritte aus/ die Breite aber 110. und ſiehet man auf ſolchem beſtändig eine groſſe Anzahl Leute faſt aus allen Orten und Ländern der Welt ſpatzieren gehen / und allerhand Spiele und Kurtzweilen treiben. Wann man von der Kirche S. Geminiani nach der St. Marcus Kirche kommt / und ſich nach der rechten Hand wendet/ ſo wendet ſich der Platz auch mit herum / eben wie ein Winckelmaaß/ und dieſer andere Platz/ deſſen Ende an das Meer ſtöſſet / iſt 250. Schritte lang und 80. breit / und wird derſelbe il Broglio genannt. An der einen Seite deſſelben liegt des Doge, oder Hertzogs Pallaſt/ an der andern Seite aber der hintere Theil von denen Procuratur-Palläſten/ und wann man dieſes alles zuſammen anſiehet / ſo läſſet es allerdings

dings ſchön und prächtig. Der St. Marcus Thurn iſt nahe an dem Winckel vorgemeldter Wendung/ und zwar innerhalb derſelben/ daher er ein wenig deſſelben Symmetrie, oder gleiches Maaß/ verſtellet. Er wird Campanile di S. Marco genannt/ iſt viereckigt erbauet / und 316. Werck-Schuhe hoch: Zu oberſt auf ſelbigem ſiehet man/ an ſtatt der Fahne/ einen Engel / welcher ſchön vergüldet / auch 16. Werck-Schuh hoch iſt und ſich nach dem Wind wendet. Der gantze Thurn iſt mit Kupffer gedeckt/ und ware ſolches vor Zeiten übergüldet. Daher/ wann die Sonne darauf geſchienen / man dieſen Thurn auf die 15. Meil weit in der See ſehen können: Es hat ſich aber mit der Zeit die Vergüldung abgewiſcht/ ſo daß jetzo wenig mehr zu ſehen übrig iſt. Man ſteigt dieſen Thurn auf einer Stiege ohne Stuffen hinauff/ und hat von ſelbigem den allerſchönſten Proſpect, oder Ausſehen/ indem man gantz Venedig ſammt deſſen umliegendē Oertern völlig überſehen kan. Auſſer dieſem Thurn ſiehet man auch noch auf dem St. Marcus-Platz vor der St. Marci Kirche drey ungemein hohe Maſt-Bäume auf metallenen Geſtellen/ an welchen bey hohen Feſt-Tagen drey groſſe Fahnen aufgezogen werden/ welche/ wie man vorgibt / den Staat von Venedig und die beyde Königreiche von Cypern und Candien bedeuten ſollen/ in allen dreyen aber weiter nichts / als das Wappen von Venedig / ohne den geringſten Unterſcheid/ zu ſehen iſt. Auf vorgemeltem andern

Theil

Theil des Platzes St. Marci/ il Broglio genannt/ gehen die Venetianiſche Edelleute gemeiniglich ſpatzieren/ entweder ſich an der Sonne zu wärmen/ oder aber Schatten zu ſuchen/ wie es die Zeit und Witterung mit ſich bringt; und weil deren Anzahl zimlich groß iſt/ auch ſie anderswo einander ſelten ſprechen/ ſo geſchehen allhier die meiſte Viſiten und Abhandlungen ihrer Geſchäffte. Hier darff ſich durchaus kein Menſch unter ſich miſchen/ wann ſie an einer Seite des Broglio, längſt dem Pallaſt/ gegen dem Meer hin ſpazieren gehen/ ſondern man muß alsdann zufrieden ſeyn/ wann man ſich der einen Seite frey gebrauchen kan. Es haben auch die Edele dieſen Ort ſich dergeſtalt eigē gemacht/ daß wann ein junger Nobile in dem Alter iſt/ daß er ſeinen Sitz in dem Rath nehmen und das gewöhnliche Ehren-Kleid tragen darff/ er ſodann von vier ſeiner Befreundten mit beſondern Ceremonien an dem Tage/ da er das erſte mahl in den Rath kommt/ auf den Broglio geführet wird: So bald aber einer aus dem Rath geſtoſſen worden/ wird ihm zu eben der Zeit auch den Broglio weiter zu beſuchen verbothen. Gleich vorne an der Spitze dieſes Broglio, an der See/ ſiehet man zwey groſſe Säulen von Granit-Stein/ welche aus Egypten/ oder wie andere meynen/ von Conſtantinopel dahin gebracht worden. Nicolaus Baratier, aus der Lombardey/ hat ſelbige aufgerichtet/ und zur Vergeltung nichts anders begehret/ als ein privilegirtes Spiel-

Hauß zwiſchen dieſen beyden Säulen aufbauen zu dörffen / welches ihm auch alſo bewilliget worden. Oben auf der einen von dieſen Säulen / ſo gegen denen Procuratur-Häuſſern zu ſtehet / ſiehet man das Bildnüß des heiligen Theodori, auf der andern aber / ſo gegen dem Pallaſt aufgerichtet / ſtehet der geflügelte Löwe St. Marci / mit einer Tatze ein Buch haltend / in welchem die Worte: Pax Tibi Marce Evangeliſta meus, geſchrieben zu leſen. Dergleichen Säulen ſind auch auf der Republic Befehl in allen andern unter ihrer Herrſchafft ſtehenden Stätten aufgerichtet zu ſehen / weilen der geflügelte Löwe das Venetianiſche Wappen / der heilige Theodorus aber der alte Schutz-Patron der Republic iſt. Sonſt aber pflegen zu Venedig zwiſchen mehrbemeldten beyden Säulen auch alle Ubelthäter abgeſtrafft zu werden. Unfern von ſolchen ſiehet man die Schule St. Marci / ingleichem auch die Müntze / worinn alles Geld gepräget wird / welche letztere gewiß würdig zu beſehen. Vor der Merceria, oder de Kauffmanns-Gaſſe / welche ohnweit von mehrgemeltem Piazza di St. Marco lieget / ſiehet man auch einen ſehr hohen Thurn / von lauter Quater-Stücken erbauet; auf ſelbigem iſt ein ſehr künſtliches Uhr-Werck / welches den Sonnen-Lauff und des Mondes Eingang in die 12. himmliſche Zeichen / alles ſchön vergüldet / vorſtellet; wann es ſchlägt / erſcheinet ein Engel mit einer Poſaune / deme die heilige drey Könige nachfolgen und ſich vor einem

nem Bildnüß der heiligen Mutter GOttes beugen. Oben über dieſer Uhr ſtehen zwey Bilder/wie Mohren geſtaltet/und hänget eine groſſe Glocke zwiſchen ihnen / auff welche dieſe Bilder / eines um das andere / mit einem groſſen Hammer einen Streich thun / und auf ſolche Weiſe die Stunde anſchlagen.

Das Teutſche Hauß / Fontego di Todeschi genannt / iſt ein groſſer Pallaſt / worinn an die 200. Gemächer und auff die 20. Krammläden / in welchen die Hoch-Teutſche Kauffleuthe ihr Gewerb und Handel zu treiben pflegen / und groſſen Nutzen daraus ziehen.

Das Welt-berühmte Arſenal, oder Zeughauß / hat in ſeinem Umkreiß 3000. Schritt / und iſt recht wunderbarlich anzuſehen / wie eine ſo groſſe Menge von Geſchütz und Waffen / in der ſchönſten Ordnung / in 30. oder 40. Gemächern / nach einander da ſtehet / ſo ſauber und gläntzend / als wann alles allererſt neu wäre gemacht worden. Es werden unterweilen an die 2300. Perſonen / ſammt Weib und Kindern / in dieſem Zeughauß unterhalten. Man kan ſich nicht genug allda umſehen; von welchem allen unten bey dem §. 10. ein mehrers folgen ſolle. Nicht weit von dem Arſenal iſt das groſſe Becker-Hauß / darinn 150. Back-Oefen zu ſehen ſeynd.

Der ordentliche See-Hafen zu Venedig iſt Malamocco, allwo alle groſſe Schiffe an- und abzufahren pflegen / und ſiehet man

daher ſtets eine groſſe Menge Schiffe allda vor Ancker liegen.

Gleichwie auch zu Venedig / wie bereits aus obigen zu erſehen / eine groſſe Menge Kirchen / alſo würde es mir an Zeit und Raum gebrechen / wann ich alle umſtändlich beſchreiben wolte / und melde daher von allen überhaupt kürtzlich nur folgendes: Daß zwar die Kirche zu St. Marco ein anſehnliches / ſchönes und prächtiges Gebäude / aber doch nicht die Haupt-Kirche / ſondern nur gleichſam bloß die Capelle des Hertzogs; indem die Haupt- oder Patriachal-Kirche dem Heil. Apoſtel Petro gewidmet / und den Nahmen St. Pietro di Caſtello führet / zu deren Erbauung Laurentius Priolo, ein geweſener Cardinal und Patriarch allhier / die Koſten hergeſchoſſen. In dieſer Kirche ruhet der Leib des H. Laurentii Juſtiniani, erſten Patriarchens zu Venedig / dem der Rath Anno 1649. wegen des damahligen Türcken-Kriegs ex voto einen prächtigen groſſen Altar zu Ehren aufrichten laſſen. Der Kirche zu S. Giorgio Maggiore, allwo man den Leib des erſten H. Martyrers Stephani verwahret / wird durchgehends von allen Bauverſtändigen der Preiß vor andern Kirchen zu Venedig gegeben; doch finden die Augen noch was ſchöneres und angenehmeres bey der Kirche Maria della Salute, indem ſie die prächtigſte / was die Architectur betrifft / und die Altäre / das Pflaſter / Gewölbe und Sacriſtey durchgehends gantz ungemein ſchön ſind / dazumahl

zumahl ſelbige auch faſt noch gantz neu / und zu dieſer Kirche erſt im Jahr 1631. wegen eines Gelübdes / da zu Venedig die Peſt ſehr ſtarck regieret / der Grund gelegt worden. St. Jacob in Rialto ſolle die älteſte Kirche zu Venedig / und ſchon Anno 421. erbauet worden ſeyn; Sie iſt aber ſo offt eingeriſſen / und wieder von neuem erbauet worden / daß ſie zwar eine alte Kirche / aber kein ſo altes Gebäude. In der Kirche zu St. Michael wird ein Creutz aufbehalten / welches ſonderlich die Krafft haben ſolle / die Ungewitter zu vertreiben / daher kein Schiff zu Venedig abzuſeglen pflegt / daß nicht vorher der Steuer-Mann und faſt alles Schiff-Volck ſich dieſem Creutz ehrerbietigſt anbefehlen. Die Kirche zu St. Nicolao di Lactuca hat den Nahmen daher / weil ihr Erbauer / der Edele Nicolao Leone, vermittelſt eines geweyhten Lattichs von einer ſchweren Kranckheit geneſen / welchen ihm die Geiſtliche des daſelbſt befindlichen Cloſters zugeſchickt. Maria Cœleſtis, wird darum alſo genannt / weil einsmahls ein Marien-Bild vom Himmel auff ſelbige herunter gefallen. In der Kirche des Heil Apollinarii iſt das Haupt des Propheten Jonä zu ſehen; In der Kirche des Heil. Laurentii aber wird ein Schleyer von der heiligen Jungfrau Maria verwahret. Bey der Kirche St. Matthäi hat die Fleiſchhauer-Zunfft aus Päbſtl. Indulgenz die Freyheit / nach eigenem Gefallen einen Paſtorem zu erwählen. Zu S. Johannis in Bragna heben

die Geiſtliche ein Geſäß auf / in welches man die todt-krancke Kinder zu legen pflegt / und alsdann aus gewieſen Merckzeichen urtheilet/ ob ſie wieder geneſen / oder aber ſterben werden. Die Kirche *Madonna* della Conſolatione, oder della Fava, wie ingleichem die Kirche *Madonna* de Miracoli, ſind zwey wunderthätigen Marien-Bildern zu Ehren erbauet worden. Die Kirche del Redemtore iſt ein auf die heutige Manier angelegtes und ſehr wichtiges Gebäude / ſo Anno 1576. nach überſtandener ſchwerer Peſtilentz erbauet worden. Die Kirchen S. Franciſci della *V*igna, und zu St. Lucia, ſind auch treffliche Gebäude / und ſiehet man darinn zumahl wunderſchöne Altäre. Die Kirche S. Johannis und Pauli iſt ein groſſes und ſchönes auf Gothiſche Manier angelegtes Gebäude / und liegen darinn die meiſte Hertzoge von Venedig begraben. *Maria* glorioſa iſt auch noch eine der vornehmſten Kirchen/ welche groß und wohl geziehret / und den Geiſtlichen von dem Orden S. Franciſci zugehöret. Die Marien-Kirche von Nazareth hat eine prächtige Facade von weiſſen Marmor. In der Kirche St. Salvatoris zeiget man das Grabmahl der berühmten Catharinæ Cornaro, welche der Republic 1487. das Königreich Cypern in die Hände gelieffert. In der Juſtinen-Kirche/in welcher der Stein noch auffbehalten wird / auf welchem dieſe heilige Märterin noch vor ihrem Todt das letzte mahl geknyet / iſt nichts ſchöners zu be-

trachten / als der groſſe Altar / ſammt dem dabey befindlichen herrlichen Tabernacul. In der Kirche S. Maria dell' Horto iſt ein aus Marmor gehauenes Bild des heiligen Chriſtophori, ſo nach Proportion eines Gebeins dieſes Heiligen iſt gemacht worden / und tragen diejenige / ſo dieſen Heiligen zu ihrem Schutz-Patron angenohmen / zu ſolchem eine groſſe Veneration. Sonſt ſind auch zu Venedig verſchiedene Kirchen / welche etlichen Propheten und frommen Leuten aus dem alten Teſtament gewidmet: als die Kirche des frommen Jobs / welches ein ſchönes Gebäude / und den Franciſcanern gehöret / worinn der Leib des H. Evangeliſten Lucä ruhet. Die Kirche / welche dem groſſen Geſetzgeber und Propheten Moyſes gewidmet / und ein vortreffliches Gebäude iſt / woran abſonderlich die Facade recht wunderwürdig / und auf Koſten des Procuratoris di S. Marco Vicentii Fini, welcher erſt im Jahr 1660. verſtorben / erbauet worden. Die Kirchen der Propheten Samuelis / Jeremiä / Danielis / Zachariä und dergleichen andere noch mehr / an welchen letzteren aber eben nichts auſſerordentliches als die Sache ſelbſt / daß ſie nehmlich dieſen Propheten zugeſchrieben worden / und überall mit Marmor reichlich ausgeziehret ſeyn.

Auſſer dieſen Kirchen trifft man zu Venedig auch viele Scuole, oder Schulen / an / welches öffentliche Gebäude / mit Capellen / Säken / Cammern und Zimmern verſehen / und

gehören ſie gemeiniglich einem Orden zu / der von Unterweiſung der Jugend Profeſſion macht. Man zehlet deren über 30. biß 40. darunter aber ſechſe / die man Scuole grandi nennet / die vornehmſte ſind. Der Reichthum und Zierde dieſer Gebäude wird denen ſchönſten Kirchen wenig nachgeben. Abſonderlich aber übertrifft Scuole di S. Rocho alle übrige. In theils von ſelbigen / wie auch in ſehr vielen Kirchen und Klöſtern / findet man jährliche Stifftungen / davon einige arme Mägdlein können ausgeſtattet und verheyrathet werden: Und iſt dieſes gewißlich ein ſonderbahres Werck Chriſtlicher Liebe / dafür man faſt in gantz Italien groſſe Sorge träget.

Was ſonſt von Venedig noch weiter anzuführen / übergehe ich mit Stillſchweigen / weil / wann ich alles beybringen wolte / es allein ein gantzes Buch erfordern würde / und mag demnach dieſes genug ſeyn: Nur will noch gedencken / daß / weil man dieſe Welt-berühmte groſſe Stadt recht mit Erſtaunen anſiehet / wie ſie ohne Wälle und Mauren in die wilde Fluthen und Wellen des Meers hinein gebauet / und auff ihren Pfälen nicht anders / als auf einem Felſen-Grunde / lieget / ſolches dem berühmten Neapolitaniſchen Poeten Jacobo Sanazario, oder / wie er ſich ſelbſt genennet / Actio Sincero, Gelegenheit gegeben / folgende Verſe derſelben zu immerwährenden Ehren auffzuſetzen / deren jeder ihm auch von der Republic mit 100. Cronen belohnet worden:

Videtat Hadriacis Venetam Neptunus in undis
Stare urbem, & toto ponere jura mari.
Nunc mihi Tarpejas quantumvis Jupiter arces
Objice, & illa tui mœnia *Martis*, ait.
Si Tiberim Oceano præſers, urbem aſpice utramque:
Illam homines dices, hanc poſuiſſe *Deos*.

## Zu Teutſch.

Als der Neptunus ſah in Hadriatt'ſchen Gründen
Die Stadt/ die ſelbſt das Meer kan durch Geſetze binden/
Sprach er: Ob Jupiter mir gleich entgegen ſetzt
Das Capitolium, und was den Mars ergötzt/
Der Mauren veſten Grund/ wirſt du doch vorzuziehen
Die Tyber meinem Meer dich nur umſonſt bemühen!
Du wirſts gar gern geſtehn/ſchau beyde Städte an/
Daß jenes Menſchen Hand/ diß Götter Krafft gethan.

## §. 9.

**Von der Einrichtung der Regierung/ denen Raths-Collegiis, Obrigkeiten und Geſetzen/ wie auch anderen löblichen Anſtalten zu Venedig.**

WAnn man die uralte Einrichtung der Regierung zu Venedig anſiehet / wodurch dieſer mächtige Staat in Ordnung erhalten worden / ſo findet man / daß / wie die Stadt Venedig vormahls / bey dem Anfang der Republic / in ſechzig ſo genannte Inſeln eingetheilet worden / jeder von ſelbigen ein Tribunus, oder Pfleger / vorgeſetzt geweſen / ſo dem Regiment vorgeſtanden / und alle vorfallende Strittigkeiten entſchieden / deren Amt aber nicht beſtändig geweſen / ſondern alle Jahre durch andere Perſonen abgewechſelt worden. Nach der Hand / als die Republic über die 200. Jahre geſtanden / und deren Macht und Anſehen inzwiſchen gewaltig gewachſen / hat das Volck ſich entſchloſſen / einen Regenten und Hertzog über ſich zu erwählen / und ſelbigem die höchſte Gewalt aufzutragen / welches auch A. C. 697. würcklich erfolgt / da Paulus Lucius Anaſeſtus am erſten dieſe Würde erhalten. Gleichwie aber unter dieſes Hertzogs Nachfolgern / der Dritte an der Zahl / Urſus Hypatus mit Nahmen / durch Stoltz und Hochmuth aufgeblaſen / gewaltig zu tyranniſiren begunte / ſo ſtunde der Pövel wider ihn auf / und ſchluge ihn Anno 737. todt / womit dann der Hertzoge Regiment vor dißmahl ein Ende nahme / und an deren Stelle / wiewohl auf eine gar kurtze Zeit / *Magiſtri militum*, oder Generals bey der Militz / erwählet worden / welche zugleich das Regiments-Ruder in Händen hatten: Denn nachdem vorgemelten Hertzogs Urſi

Hy-

Hypati Sohn / Theodatus, zwey Jahre hinter einander die Würde eines Magiſtri militum, wider die Gewohnheit / da man ſonſt einen nicht länger / als nur ein Jahr dabey gelaſſen / verwaltet / ſo nahme dieſer daher Anlaß Anno 742. auff das neue den Hertzoglichen Titul wieder anzunehmen; und von dieſem an iſt auch die Republic Venedig meiſt beſtändighin / biß auf den heutigen Tag / durch Hertzoge regieret worden / und dergleichen Regenten faſt immerdar in unverrückter Ordnung / auſſer daß es zuweilen ein kleines Interſtitium geben / auf einander gefolgt / wiewohl auch deren alte unumſchränckte Gewalt und Macht bey beſchehenem übermäßigen Mißbrauch derſelben meiſtentheils eingeſchrenckt / und hierzu von dem Volck bey der Wahl des Hertzogs Sebaſtiani Ziani Anno 1173. der Anfang gemacht worden / ſo daß nachdem die Hertzoge faſt nichts mehr / als den Titul und die oberſte Stelle vor andern Mitbürgern / nebſt dem äuſſerlichen Anſehen und ſcheinbahren Pracht / behalten / die rechte Macht und Hoheit aber auf die Republic gekommen / und mithin die Regierungs-Form faſt in eine Democratie verwandelt worden / biß endlich Anno 1298. der Status wieder geändert / und die noch heut zu Tage daurende Ariſtocratiſche oder vielmehr Oligarchiſche Regierungs-Form eingeführet worden.

Das Oberhaupt der Republic Venedig iſt alſo der erwählte Doge / oder Hertzog / dem zwar das äuſſerliche Anſehen und Hoheit von dem

dem Staat beygelegt iſt / und der auch bey allen wichtigen öffentlichen Handlungen ſeinen Nahmen hierzu herleihen muß / in der That aber ſich in allem nach des Staats / oder des Senats und anderer Raths-Collegien Gutdüncken und Endſchluß zu richten verbunden iſt.

Dieſer Collegien / welche mit dem Doge die gantze Regierungs-Laſt tragen / und auf die alles bey der Republic ankömmt / ſind nun nachſtehende / und werden ſie folgender maſſen eingetheilet.

I. Collegio del grand Conſiglio, oder der groſſe Rath / iſt ein kurtzer Begriff der gantzen Republic / wozu alle Nobili, oder Edele / wann ſie das 25. Jahr ihres Alters erreichet / gezogen werden / und können einige aus ihnen öffters auch wohl im 20. Jahr hierzu gelangen / wann ſie nehmlich / wie bereits oben erwehnt / das Glück des Loſes / welches allezeit am Tage St. Barbarä / oder den 4. Dec. mit vergüldeten und ſilbernen Kuglen gezogen wird / trifft; bißweilen werden auch einige wegen der gute Dienſte / ſo ihre Vorfahren der Republic geleiſtet / oder wann ſie dem Staat Geld vorgeſchoſſen / welches man il Depoſito del Conſiglio zu nennen pflegt / noch vor dem 25. Jahr in dieſes Collegium aufgenohmen. Solcher Raths-fähigen Patricien zehlet man insgemein an die 1300. es finden ſich aber deren ſelten über 6. biß 700. bey denen Raths-Verſammlungen ein / weil die übrige entweder mit ihren Privat-Sachen ge-

nug

nug zu thun haben/ oder ſonſt in anderen Ehren-Aemtern ſitzen/ theils auch auswärtig in Dienſten der Republic gebraucht werden. Die Procuratores di St. *Marco* haben hier keinen Sitz und Stimm/ es ſeye denn/ daß ſie zugleich das Ammt eines Savio grande, oder groſſen Staats-Miniſters/ verwalten. Wer einmahl in dieſes grand conſiglio aufgenohmen worden/ überkommt das Recht/ ſich bey ſelbigem/ ſo lange er lebet/ einfinden zu dörffen/ wofern er ſich deſſen durch üble Aufführung nicht ſelbſt verluſtig macht/ oder er auch ſonſt zu höhern Ehren-Stellen befördert wird/ die ihm nicht zulaſſen/ ſelbigem ferner beyzuwohnen. Die Zeit/ wann ſich dieſer groſſe Rath zu verſammlen pflegt/ iſt um den Mittag/ und geſchiehet ſolches gemeiniglich alle acht Tage um einander/ zumahl an Sonn- und Feyertagen/ manchmahl auch/ wann es die Noth erfordert/ eher. Der Ort der Verſammlung iſt der groſſe Saal in dem Hertzoglichen Pallaſt/ in welchem zehen groſſe Bäncke/ der Länge nach/ geſetzet ſind/ worauff ſich die Edelleute/ nachdem einer früher oder ſpäter als der andere erſcheinet/ nieder zu laſſen pflegen/ ohne daß ſie ihren gewiſen Sitz oder Platz haben/ und einen beſondern Rang unter ſich beobachten. Der Hertzog muß bey allen dieſen Verſammlungen præſidiren/ und ſitzt beſonders an einem erhabenen Ort/ von denen Conſiliariis und den drey *Præſidenten*/ oder Häuptern der Viertziger/ umgeben; die übrige vornehmſte Magiſtrats-Perſonen/ oder Senatores

tores ſitzen ebenmäſſig auf beſonderen Bäncken an den Wänden lincks und rechts herum; der andere Adel aber in der Mitte auf vorbemeldten zehen Bäncken. Die hauptſächlichſte Verrichtungen dieſes groſſen Raths beſtehen vornehmlich in Verbeſſerung / oder Auslegung der alten / und Abfaſſung neuer den gantzen Staat angehenden Geſetzen und Verordnungen / in Vergebung aller hohen und niedern / ſowohl Civil- als Militar-Aemter / in Erwählung eines neuen Hertzogs / und in Benennung aller Magiſtrats-Perſonen / welches gleichmäſſig durch die Wahl geſchiehet; und beruhet demnach auf dieſem groſſen Rath in der That ein groſſes / indem alle übrige Collegia von ihm ſo zu reden beſeelet werden / und die gantze Authorität und Anſehen aller Magiſtraten von ihm dependiret und herrühret / er auch gleichſam das Seminarium, oder die Pflantz-Stätte iſt / woraus alle übrige Collegia beſetzt werden.

*II.* Pregadi, der engere Rath genannt / iſt ein Ausſchuß der Aelteſten unter dem Adel / welcher eingeführet worden / die bey dem Staat vorkommende wichtige Angelegenheiten zu unterſuchen und auszumachen. Dieſer Pregadi beſtunde vormahls nur in ſechzig Senatoribus, es iſt aber deren Anzahl nachmahls / bey Vermehrung der Geſchäffte / auch biß auf hundert und zwantzig Perſonen vermehret worden. Die erſte ſechzig von dieſen Senatoribus werden jährlich in den Monaten Auguſt. und Sept. von dem Rath / und zwar

bey

bey jeder Verſammlung ihrer ſechſe / und alſo auf 10. mahl hinter einander alle ſechszig erwählet; die andere ſechszig aber erwählt man auf einmahl am 29. Sept. oder am Feſt-Tag des heiligen Ertz-Engels Michaelis / und werden dieſe letztere Adjuncti, oder il Pregadi Straordinario genannt / ihnen auch ſonſt der Nahme della Gionta beygelegt / welches ſo viel / als ein Zuſatz / heiſſet. Dieſe Glieder dieſes Raths der Hundert und Zwantziger ſind ordentlich der Doge ſelbſt / welcher dabey præſidiret, und ſeine ſechs ihm zugeordnete Räthe / die Capi di Quaranta, oder Ober-Häupter der Viertziger / die Savii grandi, die Savii di terra ferma, die Savii degli ordini Signori, die Savii della Sanità, die Proveditori all'Arſenale, ſo die Auffſicht über das Zeug-Hauß haben / die Procuratores di St. Marco und andere Nobili, oder Edle. Alle insgeſamt führen den Titul Senatores, wiewol nur die erſtere in eigenen Verſtand / da hergegen die letztere bloß Senatores adjuncti ſind. Bey dieſem Collegio beſtehet die höchſte Authorität der gantzen Republic. Denn es werden bey ſelbigem alle wichtige Geſchäffte / ſowohl den Frieden als Krieg betreffend / abgehandelt / und dasjenige in Richtigkeit und zur Vollziehung gebracht / was in dem groſſen Rath berathſchlaget und beſchloſſen worden; Es exerciret ſolches ingleichem auch das Zoll- und Geleit-Regal / nicht weniger legt es denen Unterthanen / wann es nöthig / neue Steuren und Anlagen auf; Die Abſchickung

der

der Geſandten an auswärtige Cronen und frembde mit dem Staat in Bindnüß ſtehende Potenzen / wie auch das Allianz-Weſen / wann eine alte Bündnüß zu verneuren / oder eine neue zuſchlieſſen / liegt ihm ebenmäſſig ob; und wann in Müntz-Sachen was vorfället / die Erhöhung / Abſetzung / oder Verbeſſerung des Gelds betreffend / ingleichem auch zu verhindern / daß das gute Geld nicht aus dem Lande verführet / und hingegen ſchlimmes und falſches in ſelbiges ſich einſchleichen möge / muß dieſes Collegium nicht weniger gehörige Sorge davor tragen; Eben ſo hat es auch die Aufſicht über das Finanz-Weſen / oder die Einnahm und Ausgabe derer der Republic zuſtändigen Gelder; Es trägt ſelbiges auch ferner fleiſſige Aufſicht auf den innerlichen Friedens und Ruheſtand / daß derſelbige durch einige Empörung und Zwieſpalt nicht möge gekräncket werden; Die Vergebung der vornehmſten Kriegs-Aemter zu Waſſer und Land iſt in gewiſer Maſſe dieſem Collegio gleichfals überlaſſen / wie nicht weniger die Freyheit neue Magiſtraten zu ſetzen und anzuordnen / wann die Zeit und Umſtände keinen Verzug leiden / daß man darüber bey dem grand Conſiglio lang zu Rath gehet / und ſolches das Intereſſe der Republic dennoch ohnumgänglich erfordert. Endlich hat dieſer *Pregadi* auch das Recht / das Collegium Seniorum, oder die ſogenannte Savii, zu erwählen / welche den groſſen Rath zuſammen beruffen / bey ſelbigem referiren / und alles zuvor in Erwegung

gung und Berathſchlagung ziehen/ was bey ſelbigem vor⸗ und angebracht werden ſolle/ und was dergleichen Vorrechte noch mehr ſind. Es gibt auch auſſer dem Pregadi noch einige ſogenannte Sotto Pregadi, die aber weiter nichts / als die Freyheit haben/ bey dieſem Staats⸗Collegio zuzuhören / um ſich in Staats⸗Sachen zu unterrichten.

III. Il Conſiglio di Dieci, der Rath der Zehner/ welcher alle Jahr gewählet wird/und worinn der Hertzog mit ſeinen ſechs ihm zugeordneten Conſiglieri/ oder Räthen / zugleich zu ſetzen pflegen/ ſo daß alſo dieſes Collegium überhaupt aus 17. Perſonen beſtehet/ und aus den Zehnenr alle Monate drey Perſohnen durch das Loß gewählet werden / welche man die Häupter der Zehner zu nennen pflegt. Es iſt ſolches das allerfurchtbahreſte und erſchröcklichſte Gericht von der Welt/ und verfähret mit ſolcher Strenge und Schärffe/ daß man wenige Exempel einiger erzeigten Gnade in ſeinen Gerichts⸗Büchern finden wird. Der Proceſs, den man mit den Verbrechern vornimmt / iſt auch ſo kurtz/ daß man gar wenige Zeit braucht / einem das Leben zu nehmen/ und kommt dieſes Gericht faſt in allen Stücken mit demjenigen überein / welches ehemals in Weſtphalen / in Teutſchland/ jedermanns Forcht und Schröcken geweſen. Das Ammt deſſelben beſtehet darinn/ die Verbrechen und Ubelthaten des Adels zu beſtraffen/ und das Volck wider die Unbillichkeit der Groſſen zu beſchützen / wie auch Sorge zu

tragen/ daß niemand ſich etwas unterfange/ ſo dem Staat im geringſten ſchädlich und nachtheilig ſeyn köndte. Alle Magiſtrats-Perſohnen und auswärtige Beamte des Staats/ die Capitaine und Generals zur See und Land/ die Poteſtats, Gouverneurs und alle Officiers und Bediente in den Stätten/ ſo unter der Republic Bottmäſſigkeit ſtehen/ müſſen hier von ihrem Thun und Laſſen Red und Antwort/ auch Rechenſchafft geben. Die Werck-Zeuge/ ſo dieſes anſehnliche Gerichte zu Ausführung ſeines Vorhabens gebraucht/ ſind die drey peinliche Inquiſitori, welche eine ſo ohnumſchränckte Gewalt beſitzen/ daß ſie auch den Doge ſelbſt erſäuffen oder ſtranguliren laſſen mögen/ wann er aus ſeinen Schrancken tritt/ ohne dem Pregadi hievon Bericht abzuſtatten. Die erſte zwey aus dieſen Inquiſitori werden aus dieſen Zehnern/ der dritte aber von des Hertzogs Räthen genohmen/ und haben ſie aller Orten eine unſägliche Anzahl heimlicher Spionen, welche ihnen alles/ was in gantz Venedig vorgehet/ hinterbringen/ und auf der Leute Reden/ Gebärden und Thun Achtung geben/ alſo/ daß faſt nicht das geringſte ſo heimlich vorgenohmen werden kan/ daß man nicht alſo bald Nachricht davon überkommen ſolte.

IV. Gibt es zu Venedig noch 3. andere Hoff-Gerichte/ Quarantia, oder der Rath der Viertzigen genannt/ weil in jedem von ſelbigen viertzig Perſonen ſitzen/ worinn alle bürgerliche und peinliche Sachen/ auſſer die-

jeni-

jenige/ ſo den Staat und das Laſter der beleidigten Majeſtät betreffen/ und vor das Conſiglio di Dieci gehören/ abgethan werden/und darüber gehörige Beſcheide erfolgen. Das erſte von dieſen Collegiis wird novum, oder das Neue/ genannt/ das andere Vetus, oder das Alte/ und das dritte Criminale, oder das Peinliche. Bey den beyden erſtern werden lauter bürgerliche Händel verhandelt/ bey dem letztern aber lauter Criminal-Sachen/ welche Leib und Leben betreffen. In das Collegium criminale kan kein Nobile kommen/ er ſeye denn zuvor 16. Monate in dem neuen und alten Collegio geſeſſen/ und habe bey ſelbigen die Juſtiz verwalten helffen/ und rückt man alſo von einem Collegio zu dem andern/ ſo/ daß einer erſtlich in dem Collegio novo acht Monate muß geſeſſen haben/ ehe er in das Collegium vetus aufgenohmen wird/ und wann er auch allda ſeine acht Monate vollendet/ und alſo in allem 16. Monate zurück gelegt/ ſo kommt er erſt in das Collegium Criminale, allwo er auch 8. Monate zu bleiben hat/ womit denn ſein Amt ein Ende nimmt; und werden daher alle 8. Monate nur viertzig Perſonen zu dieſen drey Collegiis erwählet/ indem auch während ſolcher Zeit nur viertzig abgehen/ und die übrige immer der Ordnung nach von einem Collegio zu dem andern fort rucken. Alle viertzig Criminales, wie ſie genennet werden/ haben das Recht in dem Senat zu ſitzen/ und allda ihre Stimme zu geben. Sie pflegen auch alle zwey Monate

drey Capi di Quaranta, oder Ober-Häupter der Vierzigen / aus ihrem Mittel zu erwählen/ welche dem Hertzog und ſeinen Räthen bey verſchiedenen vorfallenden Geſchäfften aſſiſtiren und an Händen gehen/ und die Freyheit haben/ gleichwie dieſe/ einen Vortrag bey dem groſſen Rath zu thun/ oder bey dem Senat zu referiren. Alle drey Collegia dieſer Viertzigen haben auch weiter die Macht/ den Pregadi zuſammen ruffen zu laſſen/wiewohl ſie auch ihres theils gehalten ſind / deſſen Verordnungen zur Vollziehung zu bringen. Sie genieſſen insgeſammt ein gewieſes Honorarium, oder Sold / vor jeden Tag/ da ſie ihre Verſammlung zu halten zuſammen kommen / welcher ihnen aus der gemeinen Schatz-Cammer gereichet wird/ und werden daher meiſt ſolche Nobili in dieſe Collegia aufgenohmen / die vor ſich ſelbſt keine gar groſſe Mittel haben/ auch deßwegen zuweilen reiche Edelleute/ ſo Competenten mit ihnen abgeben/ abgewieſen/ indem die Republic hierdurch ihren dürfftigen Mitburgern aufhelffen und zugleich zeigen will / daß die reiche und anſehnliche Nobili mit Ausſchlieſſung der andern/die kein ſo groſſes Vermögen wie ſie haben/ nicht alle Ehren-Stellen allein beſitzen müſſen.

V. Das Collegium Seniorum, il Collegio di Savi, ſo aus 16. Perſonen beſtehet/ nehmlich 6. Savi grandi, 5. Savi di Terra ferma und 5. Savi de gli ordini. Alle dieſe Savi, Sapientes, oder Weiſe/ wie ſie genannt werden/ werden von dem Senat erwählet / und ver-

verwalten ihr Ammt nicht länger / als ein halbes Jahr / nach deſſen Verlauff ſie wider abtretten müſſen / und andere an ihre Stelle kommen. Sie haben die Macht / den Senat zuſammen zu beruffen und bey ſelbigem zu referiren / oder etwas vorzutragen / unterſuchen auch alle Sachen zuvor / ehe ſie an den Senat ſelbſt gelangen / und werden / wie ſchon erwehnt / in drey Claſſen, oder Ordnungen / eingetheilet / zufolge welcher ſie / auſſer bereits bemelten Geſchäfften / auch noch andere beſondere zu verwalten haben. Die Savi grandi, oder groſſe Weiſen / ſind die vornehmſte unter allen / und lauter alte Leute / deren beſondere Verrichtung hauptſächlich darinn beſtehet / daß ſie ſich mit einander über alle vorkommende Geſchäffte / ſo die Verwaltung der Regierung / den Frieden und Krieg / wie auch andere wichtige Dinge angehen / berathſchlagen / und dem Senat davon Bericht abſtatten. Die Savi di Terra ferma, oder die Weiſe von dem feſten Land / kommen den erſtern an Anſehen nicht bey / haben aber ins beſondere die Aufſicht über die in Dienſten der Republic ſtehende Soldaten / und müſſen deßwegen die Rechnung führen. Die Savi de gli ordini tragen Sorge / daß das See-Weſen in gutem Stand erhalten werde / und dörffen ſonſt von keiner Sache bey dem Rath referiren / oder einen Vortrag thun. Dieſer ihre Claſſe ware vormahls in dem gröſten Anſehen vor andern / als die Commercien zur See zu Venedig noch in gutem Flor waren / nachdem aber ſel-

bige herunter gekommen/ iſt auch ihre Authorität zugleich mit gefallen/ und pflegt man daher heut zu Tag meiſt junge Edele zu Savi de gli ordini zu machen. Des morgens früh/ alle Tage in der Wochen/ pflegen ſich dieſe 16. Savi nebſt dem Doge und ſeinen Conſiliariis zu verſammlen/ und alle Privat-Perſohnen 3. Stunden lang anzuhören/ ſo etwas anzubringen haben/ welches entweder den Staat/ oder eine Magiſtrats-Perſohn/ betrifft/ worüber ſie ſo denn auch gleich gehörigen Beſcheid ertheilen/ oder aber die Sache/ wann ſolche von Wichtigkeit/ an den gantzen Senat bringen. Wann dieſes vorbey/ werden vor ihnen/ wie auch dem Doge und ſeinen Räthen/ alle an die Republic von frembden Orten eingelauffene Brieffe und Schreiben abgeleſen/ und wann man auch hiermit zu Ende gekommen/ begeben ſie ſich nach ihrem angewieſen Conclave, um daſelbſt über die vorgefallene Angelegenheiten des Staats ſich zu berathſchlagen und zu unterreden. Alle Wochen wird einer aus ihrem Mittel Umwechßlungs-Weiſe erwählet/ welcher bey dergleichen Deliberationen ihr Ober-Haupt iſt und den Vortrag thut; die andere ſagen hierüber ihre Meinung/ doch jederzeit nicht alle/ indem die Savi de gli ordini niemals kein Votum zu geben haben/ auſſer wann ſolche Materien vorkommen/ ſo das See-Weſen betreffen; doch werden ſie bey allen Berathſchlagungen zugelaſſen/ damit ſie/ als wie gedacht/ meiſt junge Leute/ allgemach eine Wiſſenſchafft von dem Intereſſe des

Staats

Staats überkommen/ und was lernen mögen. Von dem was unter ihnen abgehandelt worden/ geben ſie ſo fort dem Doge und ſeinen Räthen Nachricht / wornach / wann dieſe nichts weiter dabey zu erinnern/ die Sache erſt vor den Rath gebracht wird. Dieſen mehrgemelten Savi liegt auch ferner ob/ denen Ambaſſadeurs und ausländiſchen hohen *Miniſtris*, denen Generalen der Armee und andern vornehmen Officiren / Audientzen zu ertheilen und ſie anzuhören/ wie auch ſelbige zu empfangen/ auf frembder Potentaten an die Republic eingelangte Schreiben zu antworten / unter die übrige Collegia des Staats alle Affairen und Geſchäffte/ welche ſchleunig abgehandelt und ausgemacht werden müſſen/ auszutheilen/ alle Memorialien an gehörige Oerter zu verweiſen/ allwo die Reſolutionen und Beſcheide darauf erfolgen müſſen/ und was dergleichen noch mehr: Daß alſo dieſe Savi in der That ſehr vieles zu ſchaffen haben / und jederzeit / wann man ihre dritte Claſſe ausnimmt / aus den vornehmſten Gliedern des Staats beſtehen.

VI. Il Conſiglieto, der engſte oder höchſte Rath der ſieben Herren/ beſtehet aus dem Doge und ſeinen ſechs Conſiglieri, oder gegeheimen Räthen/ dem insgemein der Titul Sereniſſima Signoria beygelegt wird/ weil er die äuſſerliche Majeſtät des Staats vorſtellet. Deſſen Verrichtung iſt/ über die Materien / ſo bey den Conſiliis vorgetragen werden ſollen/ ſich zu berathſchlagen/ welches allezeit

in Beyſeyn eines Secretarii alle Vovi geſchiehet; ferner die Schreiben und Memorialien/ ſo bey der Signoria einlauffen/ zu eröffnen/ die Supplicationen anzunehmen/ die Privilegien und Exemptionen zu ertheilen/ und bey ſtrittigen Rechts-Sachen gewiſe Richter zu ernennen/ welche ſelbige entſcheiden. Dieſes Conſiglietto præſidiret auch bey allen Collegiis und thut darinnen die Vorträge; ingleichem darff es bey allen Obrigkeiten eintretten/ und ihren Verſammlungen beywohnen. Die ſechs Räthe des Hertzogs werden von dem groſſen Rath erwählet/ und beſitzen dieſe Würde nicht länger/ als 8. Monate/ wornach wider andere an ihre Stelle kommen. Man nimmt ſolche ordentlich aus denen ſechs Theilen der Stadt/ aus jedem einen/ welche ſind: Caſtello, St. *Marco*, Canareio, St. Polo, St. Croce und Dorſo duro. Ohne vier von dieſen kan der Hertzog nichts vornehmen/ überlegen/ oder etwas befehlen/ da doch ſie ſolches thun können/ ohne den Hertzog/ wann er etwa durch andere Geſchäfft verhindert wird. Sie ſind gleichſam beſtändige Aufſeher des Hertzogs/ welche auf alle ſein Thun und Laſſen genaue acht geben/ damit er nichts vornehmen möge/ ſo der Freyheit der Republic auf einige Weiſe nachtheilig ſeyn könte.

VII. Die *Procuratores* di St. *Marco* ſind die nächſte im Rang nach dem Doge/ und haben ihren Nahmen daher/ weil ſie die Aufſicht über die Kirche zu St. Marco haben. Ihnen liegt ferner auch ob/ den Schatz zu St.

Marco/

Marco/ ingleichem die Bibliothec allda/ zu verwahren/ nicht weniger haben ſie auch die vornehmſte Schrifften und Urkunden des Staats unter ihren Händen/ und die Ober-Aufſicht über die Univerſität Padua. Sie haben das Recht/ die Vormundſchafften zu vergeben und in Pupillen- oder Wayſen-Sachen zu richten und zu ſprechen/ ingleichem die Wayſen zu verſorgen; ihnen kommt auch die Befriedigung der Creditorum in Falliments-Sachen/ und die Execution der Teſtamenten zu. Aus ihrem Mittel werden gemeiniglich die Savi grandi genohmen/ ingleichem der Rath der Zehner/ oder das Conſiglio di Dieci beſtellet. Sie haben ferner die Obſicht über alle pias cauſas, oder gottſeelige Sachen/ die Direction der Allmoſen/ und die Inſpection über die Hoſpitäler und Clöſter; ſie exerciren ingleichem das Jus Sacrorum, oder das geiſtliche Recht/ ſie ſetzen die Pfarrer in denen Kirchſpihlen/ und beſtraffen ſie/ wo ſie etwas verbrechen/ daher es dann auch kommen/ daß/ als die Republic mit dem Pabſt Paulo V. Anno 1605. in die bekannte Zwiſtigkeiten gerathen/ dieſer alle Procuratores von St. Marco in den Bann gethan. Vor Zeiten ware nur ein Procurator di St. Marco, nachdem ſich aber die Geſchäffte vermehret/ iſt ihre Zahl biß auf neune geſtiegen/ und hat man deren heut zu Tag noch weit mehrere/ nachdem der Senat zugelaſſen/ daß allen anſehnlichẽ Nobili, welche der Republic 25000. Ducati erlegen/ dieſe Würde ertheilet werden kan. Dieſer

ſer Magiſtrat iſt beſtändig/ und wer einmahl Procurator di S. Marco worden / der behält dieſe Würde/ ſo lange er lebet.

VIII. Der Senat, oder eigentlich ſo genannte Rath / beſtehet aus dem Hertzog und ſeinen Sechs-Räthen / dem Pregadi, denen ſämmtlichen Savi , denen Procuratoribus di S. Marco, denen viertzig Aſſeſſoribus von der Quarantia criminali, dem Rath der Zehner/ oder dem Collegio di Dieci, denen vorgeſetzten über die Einkünffte des Saltzes und anderer Lebens-Mitteln / denen ſo genannten Sotto Pregadi, welche aber kein Votum haben / und noch andern Magiſtrats-Perſonen mehr/ ſo daß alſo die Anzahl des gantzen Senats ſich gemeiniglich auff 220. biß 230. Perſonen erſtrecket. Bey der gantzen Republic gehet nicht das geringſte vor / und wird auch nichts unternohmen / das nicht nicht zuvor an den Senat wäre gebracht / und darüber bey ſolchem gerathſchlaget worden; Es beruhet alſo bey ſelbigem die rechte Majeſtät des gantzen Staats / und was dieſer Senat ausſpricht und beſchließt / das muß in allem gelten. Ein jeder Senator, ausgenohmen die Sotto Pregadi, hat die Macht / ſeine Gedancken bey einer angeſtellten Verſammlung über die vorkom̄ende Sachen zu eröffnen/und dasjenige vorzubringen / was er zum gemeinen Beſten am vorträglichſten zuſeyn erachtet; da werden gantze Orationes von ihnen nach der Reihe gegen einander gehalten / und über die unter Handen habende Materien pro & contra diſputiret/

ſputiret / ſo lange / biß man ſich entweder einmüthig verglichen / oder aber verſchiedene Meinungen herauß kommen; geſchiehet dieſes letztere / ſo tragen drey Staats-Secretarii jeder eine dreyfache Büchſe in der Verſammlung herum / nehmlich eine rothe / grüne und weiſſe / und laſſen über ſolche verſchiedene Meinungen / welche davon gelten ſolle / nach der Ordnung / nehmlich erſtlich über eine Meinung / und ſo denn / wann die erſte etwa verworffen worden / über die andere / dritte / und ſo fort an / votiren; zu ſolchem Ende wirfft ein jeder Senator in eine von dieſen Büchſen ein Kügelein verborgen hinein / und zwar / will er zuſtimmen / in die weiſſe / ſtimmt er ab / in die grüne / zweiffelt er aber / welcher Meinung er beyfallen ſolle / in die rothe Büchſe. Dieſe Kügelein werden ſo dann / wann das votiren herum gegangen / gezehlet / und wann mehr / als die Helffte davon / in der weiſſen Büchſe gefunden worden / ſo bleibt es bey der erſten Meinung / und wird ſelbige alſo hiemit beſtättiget; wo aber nicht / ſo läßt man die erſte Meinung / ſo die wenigſte Stimmen gehabt / fahren / und ſammlet wieder Kügelein über die noch übrige Meinungen / ſo lange / biß eine davon durch die Vielheit der Kügelein approbiret und angenohmen worden; und auff ſolche Art verfähret man in dem Senat bey allen über die vorkommende Materien angeſtellten Deliberationen.

Auſſer nur angeführten hohen Raths-

Collegiis befinden ſich zu Venedig ſelbſt und in andern der Republic Herrſchafft unterworffenen Städten und Ländern auch noch eine groſſe Menge anderer Obrigkeiten / hoher Bedienten und Befehlhabere / wie ingleichen Gouvernatori, Poteſta, Procuratori und noch mehr andere dergleichen Perſonen / deren Beyſtandes ſich die Republic in Adminiſtrirung der Regierung gebrauchet. Als da ſind:

Der Groß-Cantzler zu Venedig / welcher niemahls kein Venetianiſcher Edelmann ſeyn darff / ſondern allezeit aus dem Burger-Stand genohmen wird. Er behält auch ſeinen Dienſt ſolang er lebet.

Die Staats-Secretarien ſeynd auch aus der Burgerſchafft / und behalten ihren Dienſt gleichmäßig ihr Lebenlang / weil alle Geſetze / Verordnungen und Decreta durch ſie in der alten Venetianiſchen Sprache ausgefertiget werden müſſen / und ein anderer ſelbige nicht ſo gleich lernen kan.

Die drey Syndici haben ein wachſames Aug auf alle Secretarien / und auf den Lohn der Amts-Diener / daß ihnen ſelbiger richtig möge gereichet werden.

Die drey Cataveri bringen alle Güter ein / die keinen eigenen Herren haben.

Die drey Sopracaſtaldi vollſtrecken die Urtheile.

Die Examinatori unterſuchen und beeydigen alle Zeugen.

Wann zu Kriegs-Zeiten eine Armee ſolle

ſolle zu Felde gehen / wird gemeiniglich ein Ausländer auf eine gewieſe Zeit zu einem General, oder Capitain-General, angenohmen/ der aber nichts thun darff / dann mit Gutbefinden eines Proveditor-Generals, der ihm zugeordnet wird.

Alſo erwählet man bißweilen einen Admiral General zu See / il Capitano Generale genannt / der auch ſeinen Proveditore Generale di S. Marco bey ſich hat. Damit aber ein ſolcher wider die Freyheit des Staats nichts vornehmen möge / ſo darff er mit ſeinen Soldaten ſich der Stadt nicht näheren / als biß auf 100. Meilen ; ſobald er ſo nahe kommt / muß er das Volck bezahlen / und als eine Privat-Perſon mit weniger als 100. Perſonen in die Stadt kommen.

Die Impoſten werden auch durch viele Herren verpachtet / als da ſeynd: die Signori alle Dogane, die vier Signori al Sale, die Signori del datio di vino, die Signori della Ternaria, oder über das Oel/ꝛc. Dieſe liefern das Geld / ſo ſie von den Pachtern empfangen / den drey Governatori della Entrate, darüber die Cazudi die Gegenrechnung halten; endlich aber muß alles Einkommen von der Stadt und ihrem Dominio durch dieſe drey Governatori, von den unterworffenen Ländern aber durch die drey Signori alle Camere an die drey Camerlenghi della Citta gebracht werden/ die gemeine Gegenrechnungen aber werden durch die Signori Sopra i Conti gehalten / und iſt zu mercken / daß die Republic in allen ihren Rechnungs-

nungs-Sachen ſich des Italiäniſchen Buchhaltens gebrauchet.

Zur Zeit der Noth / wann das ordentliche Einkommen nicht genug iſt / werden Taſſatori erwählet / ſo eines jeden Vermögen ſchätzen müſſen / oder auch Preſidenti delli impreſtiti, die hernach ſolche Schatzungen oder Steuren einnehmen. Und weil zuweilen Zinſe zu 5. vom 100. von allen Capitalien gegeben werden / ſo ſeynd hierzu verordnet die Signori de Monti nuovi, die Signori noviſſimi, und die Signori del Subſidio.

Die drey Proveditori della Zecca ſeynd über die Müntz geſetzt.

Die Signori di Ragione Vecchia halten Gegen-Rechnung über alle Bezahlung / wegen der auff Intereſſe genohmenen Gelder; auch halten ſie Gegen-Rechnung gegen die Signori alle Biada.

Die drey Proveditori all' Arſenale nehmen alle Schmide und Zimmer-Leute an / ſo in dem Zeughauß gebraucht werden / und bezahlen ſie alle 8. Tage.

Die Signori alle dieci Ufficii halten Gegen-Rechnung über den Empfang aller aus- u. eingehender Güter / es ſey zur See / oder zu Land.

Ferners giebt es drey Signori alle Biada, über das Getreyde / die Sorge tragen / daß deſſen genug in der Stadt ſeye: alla farina, daß gutes und genugſames Meel in der Stadt ſeye: alle aque, daß die Waſſer geſäubert und vertiefft werden: alla Sanita, die über alles geſetzt ſeyn / das Peſt und Kranckheiten verurſachen kan: della graſcia, über Butter / Käß /

Käß / Oel / geſaltzen Fleiſch / Speck / ꝛc. di panni d'Oro, über die Seiden- und Gold- wie auch Silber-Stück Weber: alle Pompe, über Kleider / Gaſtereyen und Haußrath: Proveditori di Communa, über Straſſen / Brücken / Brunnen / Schiffe / Bücher / ꝛc. Pioveghi, über Wege / Straſſen und Grufften: Sopra Conſoli, über die Panckquerotirer: alla Mercantia, über die Handwercker und ihre Wahren: della giuſtitia vecchia, über alle eſſende Wahren und Früchte / Maaß und Gewicht: della giuſtitia nuova, über alle Wirthe und Weinſchencken: Signori extraordinarii fordern das Recht von allen groſſen Schiffen ein: del proprio, ſind über alle unbewegliche Güter auch die Wittwen geſetzt: Conſoli, über die Kauffmannſchafft: del mobile, über alle bewegliche Güter / biß auf 50. Ducaten: de Fuoreſtiero, über die Frembden: di notte civili, über Haußmiethen / auch Streit zwiſchen Herren und Geſinde / und vollziehen die Urtheile: di notte criminali, geben Achtung / daß die Nacht nichts Ubles auff den Straſſen geſchehe / wie auch auf die Juden / Brunſten / ꝛc.

Signori di pace, ſind über die Zanck-Händel und Schlägereyen geſetzt. Signori di ragioni nuove, halten Rechnung gegen die Pachter der Stadt und ihres Gebiets. Auditori Vecchii, nehmen die Appellationen an von denen Conſoli, bekräfftigen die Zeugnüſſen und Urtheile über die Compromiſſen. Auditori nuovi, nehmen die Appellationen an in Stadt-Sachen / geben Termine in Streitt-

Sa-

Sachen. Auditor nuoviſſimo iſt über allerley Händel und Sachen biß auff 50. Ducaten geſetzt.

Die Provintzen/ Inſeln und Landſchafften ihres Gebiets läſſet die Republic durch Proveditori regieren/ welche die höchſte Gewalt allda ausüben. In den Caſtellen und Schlöſſern giebt es Caſtellani, oder Schloß- und Burg-Vögte/ welche die Auffſicht darüber haben; in den offenen Städten/ Märckten/ auch theils Dörffern aber findet man Podeſta, welche die Juſtiz daſelbſt handhaben. Und durch diſe bißher erzehlte Magiſtrate und etwan noch einige andere mehr/ davon wir um der Kürtze willen nicht Meldung thun wollen/ werden alle Obrigkeitliche Aemter bey der Republic Venedig verwaltet/ und hat der Staat dabey in Gewohnheit/ daß er keine Perſon bey einem Amt gar zu lange läßt/ ſondern ſie immer durch andere abwechſelt/ damit keiner ſich gar zu mächtig machen/ und dardurch Gelegenheit überkommen möge/ etwas zum Nachtheil der Republic zu unternehmen. Es werden auch alle dieſe Aemter durch den groſſen Rath nicht nach der Vielheit der Stimmen/ ſondern durch das Loß vergeben/ damit man in allem verhüten möge/ daß keine Beſtechungen dabey mit unterlauffen. In allen Verſammlungen bey dem groſſen Rath zu Venedig bedienet man ſich/ in Abfaſſung der Geſetze/ Verordnungen und Decreten/ jederzeit der alten Venetianiſchen Sprache/ und zeigen die Geſetze meiſtentheils von dem groſſen Verſtand/ Weißheit

und Klugheit der Durchl. Signoria; ja dieſen haben es die Venetianer faſt einig und allein zu dancken / daß ſie ihre Republic biß auf den heutigen Tag in aufrechten Stand erhalten / und ihre Freyheit unverletzt behauptet / mithin ſie alſo in dieſem Stück weit glücklicher geweſen / als andere Republiquen in Italien / deren es vormahls ſehr viele daſelbſt gegeben / die aber meiſt alle / biß auff gar wenige / unter eine Monarchiſche Gewalt verfallen. Es giebt auch auſſer denen weiſen und klugen Geſetzen noch ferner viele gute und löbliche Anſtalten zu Venedig / worunter nicht die geringſte / daß man fleißige Obſicht hält / daß durch reiſende Perſonen und ankommende frembde Wahren keine anſteckende Seuche und Kranckheit in das Land möge gebracht werden / und ſind deßwegen überall auff den Gräntzen verſchiedene Contumacien-Häuſer aufgerichtet / worinn Reiſende und fremde Wahren eine gewieſe Zeitlang aufgehalten werden / ehe man ſie weiter paßiren läſſet. Die Verordnungen und Anſtalten wegen der Wittwen und Wayſen ſind gewiß auch lobens-würdig / und werden ſelbige nicht leicht um das Ihrige gebracht; abſonderlich aber iſt höchſt rühmens-würdig / daß man denen Künſtlern und Handwercks-Leuten auff alle nur mögliche Weiſe fort zuhelffen ſuchet; denn wann deren einer nicht ſelbſt bey Mittlen iſt / daß er was anfangen könte / ſo wird ihm ein gewiſes Stück Geld aus dem gemeinen Schatz-Kaſten vorgeſchoſſen / und ſo lan-

ge gelaſſen / biß er ſich in einen guten Stand geſetzt / ſeine Profeſſion, oder Handwerck von dem Erworbenen mit Nachdruck forttreiben zu können / wordurch denn die Manufacturen nicht wenig befördert werden.

§. 10.

Von der Venetianiſchen Kriegs-Macht zu Land und Waſſer.

DIe Macht der Republic Venedig / ſowohl zu Land / als zu Waſſer / wird von einigen ſehr groß gemacht / indem ſie angeben / daß unter der Republic Herrſchafft mehr als 3. Millionen Menſchen leben / und alſo von ſelbigen auff den Nothfall eine gute Anzahl Soldaten auffgebracht werden könne. Soviel iſt zwar gewiß / daß unter allen Römiſch-Catholiſchen Republiquen in Europa keine der Republic Venedig an Macht gleich komme / und keine ſo viel Volck in das Feld zu ſtellen / und ſo viele Schiffe in die See zu bringen / auch ſelbige mit allen nöthigen Kriegs-Zurüſtungen / an Geſchütz und Ammunition / zu verſorgen / vermögend / als eben Venedig; Es folgt aber nicht gleich darauß / daß die Venetianiſche Land- und See-Macht ſo übergroß / wie einige Leute aus einem übel gefaßten u. gegründeten Vorurtheil davor halten. Denn wann man dieſen nur zu Ende gebrachten und auch die vorhergehende Türcken-Kriege anſiehet / ſo wird man finden / daß die Republic / ſowohl in Dalmatien / als auch in der Levante / wo ſie mit der Ottomanniſche Pforte Krieg geführet /

ret / niemahls über 20. biß 30. höchſtens gegen 40000. Mann / an geworbenen Völckern / in das Feld geſtellet / und zwar nicht an eigenen einheimiſchen Trouppen / ſondern theils an Sclavoniern / oder Dalmatiern / und meiſt ſolche Völcker / welche ſie von den Teutſchen Fürſten / wie auch den Schweitzern und Graupündtnern / vor baares Geld in ihren Sold übernohmen: über dieſes haben auch die Morlacken in Dalmatien / welche ſich der Türcken Herrſchafft entzogen / und hingegen ſich unter den Schutz der Republic begeben / bey einem entſtandenen Türcken-Krieg jederzeit ihre Waffen mit der Republic Armeen vereinbahret / und ob ſie zwar / ſo zu reden / nur eine Hand voll Volck / ſo haben ſie dennoch bey den beyden letztern Türcken-Kriegen durch ihre beſtändige Streiffereyen in das Türckiſche Gebiet der Republic gute Dienſte / der Ottomanniſchen Pforte hingegen aber groſſen Abbruch gethan. Dieſe ihre Land-Macht vertrauet die Republic niemahls einem Nobili, entweder weil ſie davor hält / es wären ihre eingebohrne Cavalliers / indem ſie ſtets mit der See-Armatur zuthun haben / nicht tüchtig genug dazu / oder weil ſie befahret / es möchte einer ihrer Bürger / wann er das Commando der Land-Macht in Händen / ſich mehr heraus nehmen / als ihm die Gleichheit zuläßt / und ſelbige wohl gar zum Verderben ſeines Vaterlandes anwenden; ſondern jederzeit einem auswärtigen Fürſten / oder Kriegs-General / wie man ſolches nur neue-

rer Zeiten an den Generalen von Königsmarck / Degenfeld / Steinau und du Hamel geſehen/und dergleichen auch bey letztern Türcken-Krieg das Exempel des General-Feld-Marſchalls von Schulemburg ſolches ſattſam gezeiget; und damit ein dergleichen Generaliſſimo di Terra, welches der Titul eines Generals zu Land iſt / auch nicht aus ſeinen Schrancken ſchreiten / und etwas gefährliches wider den Staat unternehmen möge / ſo ordnet ihm der Pregadi, oder engere Rath / jederzeit zwey Proveditori Generali zu / die ſeine beſtändige Aufſeher ſind / und alles genau beobachten müſſen / was er thut / oder vornimmt. Wann die Republic mit ihren Feinden einen Frieden geſchloſſen / ſo werden die auswärtige Hülffs-Trouppen / nebſt dem Generaliſſimo di Terra, gemeiniglich ihrer Dienſte entlaſſen / und nach Hauſe geſchickt / und behält ſodann die Republic meiſt nur diejenige Regimenter in ihrem Sold / welche ſie aus Italiänern angeworben / weil ſie dieſen mehr / als andern Ausländern / trauet / und ſich der übrigen ausländiſchen Trouppen auch um deßwillen gerne entledigen will / damit der Staat die jenige Geld-Summen erſpahren möge / welche er ſonſt jährlich auff deren Unterhaltung verwenden muß; und hat man es demnach als ein gantz auſſerordentliches Exempel anzuſehen / daß die Republic nach letztgeendigtem Türcken-Krieg den General-Feld-Marſchall Grafen von Schulemburg in ihren Dienſten behalten / und mit ihm auf das neue

neue eine Capitulation auff 3. Jahr lang getroffen / Krafft deſſen ſie ihm als Feld-Marſchall jährlich 20000. zur Beſoldung / Zeit Lebens jährlich 5000. zu ſeinen Reiſen und Beſtreitung der auſſerordentlichen Unkoſten 5000. Ducati / und alſo in allem jährlich 30000. Ducati / oder 45000. Kayſer-Gulden / zu geben verſprochen; allein waren die Dienſte / welcher diſer General der Republic in drey Feld-Zügen geleiſtet / eben ſo groß / daß ihn ſelbige ſo bald nicht aus ihren Dienſten laſſen können; daher dann auch / als man hierüber bey dem groſſen Rath ſich berathſchlaget / ob man dieſen vielbeſagten General ferner in Dienſten behalten / oder aber ihm ſeinen Abſchied geben wolte? mit allgemeinen Beyfall / ohne daß jemand ſich dagegen geſetzet / beſchloſſen worden / daß man ihn ferner behalten / und ihm deßwegen obbemelte Beſoldung zuſtehen wolte. Sonſt hat die Republic auch eben nicht Noth / zu Friedens-Zeiten viele auswärtige Völcker auff den Beinen zu halten / dann wann ein Krieg entſtehet / ſie deren von den Teutſchen Fürſten / wie auch denen Schweitzern und Grau-Pündtnern / ſoviel ſie nur immer will / vor ihr baares Geld haben kan.

Auſſer den regulirten Trouppen befindet ſich in dem Venetianiſchen Gebiet auch ſtets eine ſtarcke Land-Militz / welche biß auf 80000. Mann zu Fuß angegeben wird. Selbige iſt in zwey beſondere Theile abgeſondert / und wird das eine Corpo davon Cernide ge-

nannt/ ſo der Außſchuß von Terra Ferma, oder des feſten Landes/ iſt/ und in 14. biß 15000. Mann beſtehet/ und ob ſolches gleich nur Bauren/ ſo hat die Republic doch den Vortheil davon/ daß ſie auff deren Unterhalt wenig/ oder gar nichts/ wenden darff/ und ſie danebſt darzu dienen/ die Unterthanen des Staats ſtets in behörigem Gehorſam zu erhalten. Das andere Corpo von der Land-Militz/ ſo Capelete genennet wird/ iſt von mehrerer Erheblichkeit/ und wird zu denen Beſatzungen in den Veſtungen/ wie auch zwey Compagnien davon jederzeit zu Venedig zu Verwahrung des Pallaſtes di S. Marco gebraucht. Die Leute/ worauß dieſes Corpo beſtehet/ werden ſtets in einem guten Exercitio unterhalten/ und müſſen ſie zumahl ſtets ſich fleißig im Schieſſen nach der Scheibe üben/ damit man ſich ihrer auff den Nothfall gegen einen Feind bedienen/ und die Gräntzen der Republic durch ſolche verwahren kan. Die Venetianiſche Reuterey/ welche ebenfals aus dem Land-Volck genohmen wird/ beſtehet zu Friedens-Zeiten ordentlich aus 6000. Mann/ von welchen jederzeit 15. Compagnien auf Terra Ferma liegen/ die übrige aber ſind Capeletes, oder leichte Reuter/ und ſind hin- und wieder in dem Land ausgetheilet. Uber dieſe unterhält auch eine jede Stadt in dem Venetianiſchen Gebiet zur Tag- und Nacht-Wache vor dem öffentlichen Pallazzo 25. Reuter; ingleichem ſind auch ſtets in Dalmatien und in der Inſel Zante einige Compagnien

pagnien von leichter Cavallerie einquartiret/ welche auf alles/ was daſelbſt vorgehet/ genaue Achtung geben/ und den Ruheſtand unter den Unterthanen erhalten helffen müſſen.

Der Venetianer Kriegs-Macht zu Waſſer ware noch vor ungefähr anderhalb hundert Jahren vor eine der mächtigſten in Europa angeſehen worden/ und haben die Türcken ehemals ſelbſt davor gezittert. Denn weil die Venetianer in vorigen Zeiten unter allen Europäiſchen Nationen den allerſtärckeſten Handel zur See trieben/ und mithin zu deſſen Bedeckung und Sicherſtellung ſtets viele Galeeren und Galeazzen unterhalten muſten/ ſo ware es ihnen ein leichtes in kurtzer Zeit eine anſehnliche Flotte von mehr als 100. Galeeren und noch weit mehr von anderen kleinen bewaffneten Fahr-Zeugen in die See zu bringen und damit einem Feind die Spitze zu bieten. Nachdem aber nach der Hand die Spanier / und nach ſolchen auch die Engell- und Holländer/ wie ingleichem die Franzoſen/ zur See ſehr mächtig / und hingegen der Venetianer Commercien zur See durch dieſe beſagte Nationen gewaltig geſchwächet worden/ danebſt auch die groſſe Kriegs-Schiffe aufgekommen/ welche gegen der Venetianer Galeeren und Galeazzen als ſtarcke Veſtungen auf dem Meer zu achten/ ſo nahme die Venetianiſche vormals ſo anſehnliche See-Macht allgemach nach und nach ab/ und gleichwie die Venetianer in vorigen Zeiten das Mittel-Meer gleichſam allein zu beherr-

 ſchen

ſchen ſchienen/ ſo müſſen ihre Schiffe heut zu Tag nun auf ſelbigem vor anderer mächtigen See-Potenzen Schiffen die Seegel ſtreichen/ und würden ſie ſich gerne damit begnügen laſſen/ wann andere See-Machten ihnen nur die alleinige Ober-Herrſchafft auf dem Adriatiſchen Meer/ welche ſie zwar auch noch biß auf den heutigen Tag beſtändig prætendiren/ zuſtehen wolten; allein auch dieſe haben zum öfftern/ſonderbahr aber zu Kriegs-Zeiten/ die Türckiſche Corſaren zu Dulcigno nicht wenig angefochten; die Frantzoſen haben ingleichem zu Anfang des letztern Spaniſchen Succeſſions-Krieg gleichſam vor den Augen des gantzen Senats die gröſte Feindſeeligkeiten auf dem Venetianiſchen Golfo ausgeübet; und nachdem Se. Kayſerl. Majeſtät in ihrem Königreich Neapolis nunmehr auch einen Anfang gemacht/ eine ſtarcke Eſquadre von Kriegs-Schiffen ausrüſten zu laſſen/ ſo dörffte auch ſelbige wenigſtens die Ober-Herrſchafft auf dem Adriatiſchen Meer mit der Republic künfftig theilen/ abſonderlich wañ ſie zufolge der An. 1718. mit Franckreich und Engelland und nachgehends auch mit Holland errichteten Quadruple-Allianz in kurtzem zu dem ruhigen Beſitz des Königreichs Sicilien gelangen/ und ſich dadurch in dem Stand ſehen ſolten/ ihre See-Macht noch mehr zu vergröſſern und zu vermehren. Es wollen zwar dem ohngeachtet einige beſtändig vorgeben/ daß die Republic noch heut zu Tage in ihrem Arſenal zu Venedig/ in Dalmati-

en/ wie auch in denen Griechiſchen See-Häfen würcklich an die tauſend groſſe und kleine Schiffe unterhalte/ welche bey einem entſtehenden Krieg in die See gebracht und mit aller nöthigen Zugehör allein aus dem Arſenal zu Venedig verſorget werden könnten; Allein die beyde letztere Türcken-Kriege haben gantz ein anderes gewieſen; Denn man weiß/ daß ohngeachtet die Republic alle ihre Kräffte angewendet/ eine mächtige Flotte in die See zu bringen/ ſelbige doch niemals in mehr/ als ohngefähr 30. biß 36. Kriegs-Schiffen/ 40. Galeeren und Galeazzen, und ſodann in etwa anderthalb hundert andern groſſen und kleinen Schiffen/ als Branders/ Bombardier-Galeotten/ Transport-Schiffen und bewaffneten Barquen und Feloucquen, die Päbſtliche/ Florentiniſche/ Maltheſiſche und andere Hülffs-Schiffe ungerechnet/ beſtanden/ und ware dieſes auch eben Urſache/ daß ohngeachtet bey dem letztern Türcken-Krieg der Republic Flotte faſt bey allen Feld-Zügen etliche mahl mit der Ottomanniſchen Schiff-Armade hand gemein worden/ ſie dennoch keine wichtige Victorie über die Türcken erhalten können/ indem nemlich die Venetianiſche und vereinigte Chriſtliche Flotte jederzeit eben nicht ſo gar ſtarck/ die Türcken aber hingegen ihr an Macht weit überlegen geweſen/ daher ſich denn auch die Türcken nunmehr vor den Venetianern zur See eben nicht mehr ſo ſehr förchten/ wie wohl ehemals/ abſonderlich da ſie auch das Kriegs-Handwerck

zur See nach und nach zimlich begriffen / und dasjenige / was ihnen daran noch abgehet / durch ihre über groſſe Macht gar leicht erſetzen können.

Uber dieſe ihre Macht zur See pflegt die Republic allezeit einen Nobile zu ſetzen / welcher den Titul eines General-Capitains führet / und zu Kriegs-Zeiten von dem *Pregadi*, oder engern Rath / beordert wird / das Commando über ſolche zu übernehmen. Sein Commando iſt dermaſſen abſolut und ohneingeſchränckt / daß man ihn eher vor einen ſouverainen und niemand unterworffenen Herren / als vor einen General des Staats halten ſolte; Er hat auch die Ober-Aufſicht über alle Häfen und Inſeln / welche unter der Republic Bottmäßigkeit ſtehen; Er verwaltet aber dieſes hohe und anſehnliche Ammt nicht länger / als drey Jahre / nach deren Verlauff er ſein Commando niederlegen und nebſt dem *Preveditore Generale di Mare*, ſo der Nächſte nach ihm iſt / ſich in das Gefängnüß zu Venedig ſtellen / und allda von allem Rechenſchafft ablegen muß / was er Zeit währendem ſeinem Commando gethan und unternohmen.

Der Ort / wo der gröſte Theil von der Venetianiſchen See-Macht zu Friedens-Zeiten unterhalten / und zu Kriegs-Zeiten ausgerüſtet wird / iſt das Arſenal zu Venedig. Selbiges hat den Ruhm / eines der ſchönſten / gröſten und wichtigſten in gantz Europa zu ſeyn / und kommt ſolches daher / weil es das einige Zeug-Hauß / ſo die Venetianer in gantz

Itali-

Italien haben / und wohin ſie auch ihren ſämmtlichen Kriegs-Vorrath und alles / was zu einem vollkommenen Land- und See-Magazin gehöret / zuſammen zu bringen pflegen. Dieſes Arſenal liegt ſo wohl und ſchön an der See gebauet / daß der Senat ſich deſſen / wann es die Gefahr erforderte / an ſtatt einer Veſtung / oder Caſtels / bedienen könte / auch hat es einem ſehr groſſen Umfang / und ſiehet wegen der vielen Thürne und Häuſſer / ſo darinn begriffen / und mit ſtarcken Mauren zuſammen gehänget ſind / nicht gar uneben einer kleinen Stadt gleich. Unter andern Gebäuden ſind darinn zwey Zeug-Häuſſer / in welchen die Stücke und andere Waffen-Rüſtungen in groſſer Anzahl aufbehalten werden / wobey das ſeltſamſte / das eines von dieſẽ Gebäuden / ſo das groſſe Zeug-Hauß genennet wird / nur von Holtz aufgebauet iſt / das andere aber / ſo daß kleine heiſſet / iſt von Stein und gar nett gebauet / mit einem ſchönen Portal / über welchem des berühmten Generals Grafens von Königsmarck Bruſt-Bildnüß aus weiſſen Marmor gehauen zu ſehen. In beyden wird / wie ſchon gemeldet / eine groſſe Anzahl groſſer und kleiner Stücke verwahret / welche von einigen auf 2500. geſchätzet werden / und worunter ſich 320. Canonen von denjenigen 520. befinden / welche die Republic ehemals bey Vertheidigung der Veſtung Candia gebraucht / und von dar nach Venedig zurück gebracht worden / als dieſer feſte Ort in der Türcken Hände gerathen. Auſſer dieſen

werden

werden auch daſelbſt einige Stücke gezeiget/ welche man gar ſchnell ſolle verfertiget haben. Als unter andern eine Canone / welche während der Zeit gegoſſen worden/ da ein Doge in dem Arſenal geſpeiſſet; ingleichem wiederum drey mit ſehr ſchöner erhobener Arbeit gezierte groſſe Stücke/ welche währender Zeit verfertiget worden / als König Heinrich der Dritte von Franckreich aus Pohlen durch Venedig paſſiret, und von dem Senat in dem Arſenal gaſtiret worden/ und ſolle auch damals zugleich während dieſer bemeldten Zeit noch eine völlige Galeere gebauet worden ſeyn/ worüber ſich dieſer König dermaſſen verwundert/ daß er geſagt: er wolle drey ſeiner beſten Stätte in Franckreich/ die Parlements-Stätte ausgenohmen/ vor ein ſolches Zeug-Hauß geben. Weiter findet man daſelbſt auch ein groſſes Stück von 3. Seelen/ aus welchem man 3. Schüſſe auf einmahl thun kan/ und 16570. Pfund wägen ſolle. Und gleichwie beyde Zeug-Häuſſer in verſchiedene Gemächer/ oder Cammern / welche groſſen Kirchen nicht ungleich/ abgetheilet ſeyn/ alſo ſiehet man in einem von ſolchen Sälen nichts/ als eine groſſe Menge von Stück-Kuglen/ Bomben/ Carcaſſen und dergleichen / abſonderlich aber eine beſondere Art von Ancker-Kuglen/ welche zur See groſſe Dienſte thun ſollen; in einem andern Gemach lauter groſſe Ruder vor die Galeeren/ da 7. Menſchen zu einem gehören; noch in einem andern eine groſſe Wage/ mit einer beſondern Machine/

daß

daß nach *Proportion* der Laſt gar wenige Perſohnen etliche 100. Centner anhängen / und auf einmahl ſo genau abwägen können / daß nicht ein halbes Pfund an allem fehlet; wiederum in einer andern Cammer lauter Maſt-Bäume vor die Galeeren und Schiffe von erſchröcklicher Gröſſe / und abermahl in andern Gemächern Gewehr vor 200000. Mann zu Fuß und 25000. Mann zu Pferd / wie ingleichem alles / was zur Ausrüſtung von 50. biß 60. Galeeren nöthig In denen Gemächern / wo das kleine Gewehr verwahret wird / iſt viel beſonderes an der Eintheilung und *Diſpoſition* anzumercken; Denn in einem Saal etliche tauſend Muſqueten alſo artig gelegt ſind / daß alle Rohre auf die Mitte dieſes Saals ziehlen. Alle Cammern ſind auch mit vielen Siegs-Zeichen / welche die Republic von den Türcken erobert / hin- und wider ausgezieret und ausgeſchmücket; man zeiget ingleichem daſelbſt die Waffen des berühmten Bajamonte Tiepoli, und ſeiner Geſellen / welche eine grauſame Conſpiration wider die Republic vorgehabt / und was dergleichen Raritæten noch mehr. Mitten in dem Hoff des Arſenals iſt ein groſſer viereckigter Weyer / welcher aus dem Meer dahin geleitet wird / worinn die neue Galeeren probirt / und die alte in das Zeug-Hauß gebracht werden / um ſolche allda wider auszubeſſern. Dieſer Galeeren / wie auch Kriegs- und anderer Schiffe / warr ehemals daſelbſt eine groſſe Anzahl vorhanden / es iſt ſolche aber in denen ſtets auf

ein-

einander gefolgten Türcken-Kriegen zimlich vermindert und die meiſte Schiffe davon in die See gebracht worden. Der Kriegs-Schiffe haben die Venetianer dreyerley Gattungen: Die erſte ſind von dem erſten Rang/ und führen ordentlich 80. Stücke; die zweyte ſind vom zweyten Rang / und haben 60. Canonen auf; und die dritte ſind vom dritten Rang und gemeiniglich mit 50. Stücken verſehen. Weiter iſt in dieſem Arſenal auch eine beſondere Stück-Gieſſerey/ in welcher auf einmahl zugleich etliche Canonen können gegoſſen werden/ ingleichem findet man auch daſelbſt eine Schmeltz-Hütte/ eine Schmiede/ eine Officin, worinn Thau- und Seegel-Werck verfertiget werden/ ein Hauß/ worinn man die Bögen vor die Galeeren und Galeazzen macht/ und was dergleichen verſchiedene Magazine noch mehr ſind/ worinn allerley Kriegs-Rüſtungen zubereitet werden. Die Arbeits-Leute/ welche hierzu täglich gebraucht werden/ belauffen ſich zu Friedens-Zeiten ordentlich auf 1500. Mann/ bey Kriegs Läufften aber werden ſelbige wohl biß auf 2000. vermehret. Man pflegt ſelbigen alle Tage bey ihrer Arbeit zweymahl guten aber mit Waſſer etwas gebrochenen Wein zu reichen/ und ſie danebſt auch reichlich zu beſolden/wie ſie denn auch alle Wochen/ wann ſelbige zu Ende/ richtig bezahlt werden/ und ſind hierzu die halbe Einkünffte von der Landſchafft Breſcia gewiedmet; Denn man rechnet/ daß die Ausgaben/ ſo dieſe Handwercks-

Leute

Leute verdienen/ ſich täglich auf 1000. Ducati erſtrecken/ welches jährlich eine Summa von viermahl hundert und dreyßig tauſend Cronen ausmacht. In dieſes Arſenal wird nicht leicht jemand/ ſolches zu ſehen/ gelaſſen/ wer aber vor ſich ſelbſt/ ohne Erlaubnüß/ in ſolches hinein gehet/ der wird ohne Gnade am Leben geſtrafft/ und läſt ſich übrigens die Republic nichts ſo eiferig angelegen ſeyn/ als dieſes Zeug-Hauß jederzeit in einem guten Stand zu unterhalten.

Die Venetianiſche Veſtungen in Terra ferma, Dalmatien und denen noch übrigen Inſeln auf dem Archipelago werden insgemein vor ſehr ſtarck und wohl befeſtiget/ auch mit allen Kriegs-Nothwendigkeiten/ wie ingleichem gehörigen Beſatzungen/ auf das vortrefflichſte verſorget angegeben; gleichwie ſich aber bey dem letztern Türcken-Krieg in Morea gantz ein anders gezeiget/da es nicht allein überall an nothwendigem Kriegs-Vorrath/ ſondern auch zumahl an Volck/ die viele Veſtungen damit zu beſetzen/ gefehlet; indem die Republic in dieſem gantzen Königreich nicht viel über 4000. Mann unterhalten/ welche aber kaum hinlänglich geweſen/ eine einige Veſtung recht zu beſetzen; ſo zweifelt man billich/ ob alles dergeſtalt beſchaffen/ wie es von den meiſten angegeben wird. Dann da die einer feindlichen Gefahr am meiſten unterworffene Veſtungen nicht beſſer verſorget geweſen/ von denen übrigen/ welche von einem feindlichen Anfall nicht ſo leicht was zu

be-

beſorgen / wohl nicht ſo ſchlechterdings zu vermuthen / daß ſie ſich in einem beſſern Stand befinden ſolten / als jene. Ubrigens iſt dieſes gewiß / daß die Venetianiſche Lande ſich gegen einen feindlichen Anfall zu wehren und zu vertheidigen gar wohl gelegen: Denn auf dem feſten Land / oder Terra Ferma, hilfft die Natur ſelbſt durch die hohe Berge / viele Flüſſe / und das Adriatiſche Meer die Gräntzen wohl verwahren / und den Einbruch eines Feindes mit leichter Mühe verhindern: In Dalmatien iſt die Lands-Gegend / wegen der ebenfals vielen und hohen Bergen / verſchiedenen Flüſſen und Seen / des ſchon gemeldten Adriatiſchen Meers und der vielen Veſtungen / auch alſo beſchaffen / daß der Türcke denen Venetianern daſelbſt nicht ſo leicht beykommen kan; und die verſchiedene Inſeln / welche die Republic noch beſitzt / ſind auch mit ſtarcken Fortreſſen dergeſtalt verwahret / daß / wann es an nöthigen Beſatzungen / wie auch Mund- und Kriegs-Vorrath / nicht fehlet / ſie ſich gar leicht gegen einen feindlichen Angriff eine lange Zeit tapffer wehren können.

## §. 11.
### Von denen Prätenſionen und Anforderungen der Republic Venedig.

VEnedig / ſo / wie ſchon gemeldt / aus einem gantz geringen Staat zu einer ſo hohen Herrlichkeit gelanget / hat dieſer Urſache halben wenig an andere benachbarte Potenzen zu fordern / ſondern vielmehr hat Venedig von dem

dem Römiſchen Reich / wie auch dem Ertz-Hauß Oeſterreich und Königreich Hungarn manchen feiſten Brocken nach und nach an ſich gezogen. Als nehmlich die gantze Venetianiſche Lombardey / faſt das ſämmtliche Hertzogthum Friaul / die Treviſaner-Marck / ein und anderes in der Herrſchafft Trieſt und einen ſchönen Antheil von dem Königreich Dalmatien.

Dieſem ohngeachtet aber prætendiret die Republic Venedig auf alles das / was ſie von denen Inſeln / und auch auf dem feſten Land vormahlen in Griechen-Land beſeſſen / und ihr durch die Türcken abgenohmen worden. Dergleichen ſind vornehmlich: Erſtlich das Königreich und die Inſeln Cypern / welche die Republic durch Vermächtnüß der letzten Königin Catharina / aus dem Venetianiſchen adelichen Hauſſe Cornaro, überkommen / aber ihr von dem Türckiſchen Sultan Selim II. Anno 1570. mit Gewalt wider entriſſen worden. Zweytens die gantze Inſel und Königreich Candien / welche in dem Jahr 1204. den 12. Aug. von dem Marggraffen Bonifacio von Montferrat an den Doge Henricum Dandalum verkaufft / und von der Republic biß Anno 1645. meiſt ruhig beſeſſen worden / da endlich die Türcken dieſes Königreich mit einem recht blutigen Krieg / der biß 1669. fortgewähret / angegriffen / und nicht eher nachgelaſſen / biß ſie ſich nach der faſt in die drey Jahr lang gedauerten Belagerung und endlich erfolgter Eroberung der Haupt-

Stadt Candien der gantzen Inſel/ biß auf die Veſtungen Carabuſa/ Suda und Spinalonga/ bemeiſtert/ welche zwar damals bey dem erfolgten Friedens-Schluß noch in der Venetianer Hände verblieben/ gleichwohl aber im Jahr 1692. auch die Veſtung Carabuſa an die Ottomanniſche Pforte durch Verrath übergangen/ und ſolcher im verwichenen 1715. Jahr auch die übrige beyde nach ausgeſtandenẽ kurtzen Belagerungen gefolgt/ ſo daß alſo dermalen gantz Candien unter dem Türckiſchen Joch ſeufftzet. Drittens das wichtige Königreich Morea/ welches die Republic in dem Anno 1699. geendigten Türcken-Krieg unter Anführung der beyden tapffern Kriegs-Helden/ des Doge Franciſci Moroſini, und des General-Feld-Marſchallens Conrad Chriſtoph Graffens von Königsmarck/ glücklich erobert/ aber in dem letztern Türcken-Krieg 1715. in kurtzer Zeit wider höchſt unglücklich verlohren/ und ſolches Krafft des am 21. Jul. 1718. zu Paſſarowiz auf 25. Jahr geſchloſſenen Stillſtandes völlig an die Ottomanniſche Pforte überlaſſen müſſen.

Weiter prætendiret dieſe Republic auch die Ober-Herrſchafft über das gantze Adriatiſche Meer/ oder den Golfo di Venetia, u. wollen die Venetianer auf dieſem Waſſer kein frembdes bewaffnetes Schiff gedulten. Zu bezeigẽ aber/ daß die Republic allein hier die Oberherrſchafft habe/ ſo begehet ſie jährlich auf den Auffarths-Tag Chriſti ein beſonderes herrliches Feſt/ an welchem ſich der Doge mit folgen-

genden Ceremonien mit dem Meer vermählet. Um 8. Uhr des Morgens kommen alle Raths-Herren mit Scharlachenen Röcken angethan in dem Pallaſt zuſammen / nehmen daſelbſt den Doge auf / und gehen mit ihm in Proceſſion / wobey er den Päbſtlichen Nuncium zu ſeiner rechten / und den Patriarchen von Venedig zu ſeiner lincken hat / nach dem Bucentauro, welcher fertig lieget und auf die Ankommende wartet. So bald ſie allda angelangt / ſteigen ſie über eine ſchöne Brücke auf den Bucentauro, der Doge ſetzt ſich an ſeinen Ort und die Raths-Herren neben ihm herum / an der Zahl gemeiniglich 2. biß 300. Wann ſie nun ihren Platz eingenohmen / und die Ruder-Knechte von dem Capitain ermahnet / und durch den Schall der Trompeten aufgemuntert / anheben zu rudern / fähret der Bucentauro gar majeſtätiſch auf dem Waſſer daher / den Lauff nach Chiappini nehmend / und ſo ferner zwey Meilen weit auſſer den Lagunen und von der Inſel Lido auf das hohe Meer hinaus / da unterdeſſen die Muſic lieblich erklinget / und ein frohes Freuden-Geſchrey gehört wird. Um den Bucentauro herum ſiehet man unzählich viele Peotten und Gondeln, ſehr prächtig mit Seiden und allerley köſtlichen Zeug belegt / welche von den ſchön gekleideten Boots-Leuten regieret und geführet werden / und allerhand Muſicanten an Bord haben. Die frembde Abgeſandte und andere Reiſende begleiten alſo den Doge hin und her. Endlich wann der Doge an den

beſtimmten Ort kommt/ wirfft er einen koſtbaren güldenen Ring in das Meer/ ohne einige andere Ceremonie/ als daß er ſpricht: deſponſamus Te, Mare, in ſignum perpetui Dominii, wir vermählen uns dir/ ô Meer/ zum Zeichen unſerer beſtändigen Herrſchafft über dich. Wornach eine Anzahl Stücke von denen herum ſtehenden groſſen Schiffen loß gebrennt werden/ und der Hertzog widerum nach der Kirche von St. Nicolao in Lido zurück kehret/ allda er mit dem Rath zur hohen Meße gehet. Wann dieſes verrichtet/ begibt man ſich von dar in vorigem Staat nach Hauß/ und ladet der Hertzog alle diejenige/ welche ihn begleitet/ in ſeinen Pallaſt zu einer prächtigen Mittag-Mahlzeit/ womit denn dieſer gantze Actus in Frölichkeit beſchloſſen wird Dieſe Ceremonie hat ihren Urſprung von dem Pabſt Alexandro III. und weil das Schiff/ deſſen er ſich damals bedienet/ als er denen Venetianern dieſes Recht auf ihrem Golfo auszuüben die Freyheit gegeben/ den Nahmen Bucentauro geführet/ ſo wird auch noch heut zu Tag dem Schiff/ worauff dieſe Ceremonie verichtet wird/ der Nahme Bucentauro beygelegt. Es iſt ſolches ſehr groß/ und auf die Art einer Galeazze gebauet/ auch mit vortrefflichen und koſtbaren Schnitz-Werck ausgezieret/ und faſt gantz übergüldet. Innenher ſiehet man lauter güldene Seſſel/ und haben wohl 500. Raths-Herren darauf Platz. Der Doge ſetzt ſich in das Hinter-Theil dieſes Schiffes in einen köſtlichen Stuhl zwiſchen

dem

den Päbſtlichen Nuncium und den Patriarchen zu Venedig / hinter ihm aber iſt Platz vor die Muſicanten. Die Sclaven/ ſo hierauf gebraucht werden/ ſind allzumahl unter dem Boden/und wird keiner geſehen /aber ihre Ruder / deren auf jeder Seite 20. bewegen ſich alle auf einmahl wie Flügel/ ſo daß ſie den Bucentauro ſehr ſtattlich bewegen u. forttreiben. Der Capitain/ der darauf commandiret / wann er in Dienſte angenohmen wird/ muß ſich mit einem cörperlichen Eyd und bey Verluſt ſeines Lebens verpflichten / daß er das Schiff unverletzt wider zurück bringen wolle/ wann auch die See noch ſo ſtürmiſch wäre. Dem ohngeachtet aber ob gleich die Republic die Herrſchafft über das Adriatiſche Meer allein zu haben prætendiret / und deßwegen keine bewaffnete frembde Schiffe vormals auf ihrem Golfo leiden wollen/ ſo haben dennoch die Frantzoſen bey den letztern Spaniſchen Succeſſions-Krieg gezeiget/ wie ſie ſich an dieſe Venetianiſche Prætenſionen wenig kehren/ uud es gar ein leichtes ſeye/ ſolche der Republic diſputirlich zu machen; Indem ſie Anno 1702. unter dem Ritter Fourbin etliche bewaffnete Fregatten nach mehrgemeldtem Golfo abgeſandt/ und dadurch nicht nur verſchiedene Kayſerl. Proviant-Schiffe / welche der Kayſerl. in der Lombardey damals ſtehenden Armee allerhand Lebens-Mittel zuführen wollen/ wegnehmen / ſondern auch mehr als 50. Venetianiſche Fahr-Zeuge / im Angeſicht des Senats und der gantzen Republic/ an-

greiffen/ überwältigen/ ausplündern und verbrennen laſſen/ ja die Stadt Venedig ſelbſt faſt einen Monat lang zur See eingeſperret gehalten/ ohne daß ſich die Venetianer deßwegen im geringſten zu bewegē begehrt hätten. Se. Kayſ. Maj. haben auch nachmals/ nachdem ſie das Königreich Neapolis erobert/ jezuweilen etliche Kriegs-Schiffe auf dem Adriatiſchen Meer herum kreutzen laſſen/ um dadurch die Communication zwiſchen Fiume und Manfredonia zu unterhalten; und daß auch die Türckiſche Corſaren zu Dulcigno nicht ſelten/ ſonderbar aber zu Kriegs-Zeiten/ allerhand Unfug durch ihre Raubereyen auf dem Venetianiſchen Golfo ausüben und dadurch der Venetianiſchen Handlung nicht wenig Schaden zufügen/ wiſſen die Venetianer ſelbſt mehr/ als gar zu wohl; ſo daß es alſo heut zu Tag mit dem prætendirten Dominio der Republic auf dem Adriatiſchen Meer auf zimlichen ſchwachen Füſſen ſtehet.

Endlich ſo prætendirt dieſe Republic auch/ daß weilen ſie etliche Königreiche vormahlen beherrſchet hat/ ihre Geſandte aller Orten denen Königlichen Geſandten gleich gehalten werden möchten; wie dann die Venetianiſche Bottſchaffter an theils Höfen auch gleich nach denen Königl. Geſandten gehen/ u. allen anderen Fürſten vorgezogen werden; an dem Kayſerl. Hoff aber wird gantz ein anderes obſerviret/ indem die Churfürſten/ zufolge der mit denen Kayſeren aufgerichteten Capitulationen/ den Vorgang vor Venedig durch ihre Geſandte behaupten.

§. 12.

## §. 12.
## Von denen Feinden der Republic Venedig.

OFfenbahre Feinde hat dieſe Republic eine lange Zeit hero keinen andern / als die Türcken / gehabt / welche ihr auch ſo vieles zu ſchaffen gemacht / daß ſie immer ſchwächer worden. Sonſt aber ſo trauen die Venetianer weder dem Römiſchen Reich / noch auch dem Ertz-Hauß Oeſterreich allzuviel / weilen ſie wiſſen / daß ſie beyden manches nahmhaffte Land abgenohmen / und alſo dieſe mit Gelegenheit das ihrige wohl wieder ſuchen dörften. Zumahlen aber das Ertz-Hauß Oeſterreich ſelbſt von vielen Jahren her mit Venedig in Alliantz ſtehet / als verſchwindet ſolche Forcht auch immer je mehr und mehr. Ubrigens ſo muß die Herrſchafft zu Venedig auch die eigene Untergebene und den zahlreichen Pövel ſelbſt allezeit als einen Feind betrachten / und ein wachtſames Aug auf denſelben haben / daß ſelbiger / durch neue Auflagen und Bürden zuviel getrucket / nicht zum Aufſtand bewegt / und die Republic dardurch in Gefahr geſetzt werde / gleichwie ſolches ſchon etliche mahl geſchehen / und groſſe Gefahr des Untergangs deßwegen obhanden geweſen / wie ſolches mit mehrern aus dem / was oben von der Hiſtorie der Republic angeführt worden / klärlich zu erſehen.

§. 13.

### Von denen beſonderen Maximen und Staats-Abſichten der Republic Venedig.

DIe politiſche Staats-Maximen, ſo die Republic Venedig in ihrer Regierung auf das fleißigſte zu obſerviren ſich höchſtens angelegen ſeyn läſſet / betreffen entweder ihren eigenen Staat ſelbſt / oder aber andere in Europa befindliche Potentaten und Staaten / auf welche die Republic ihre Reflexionen zu machen hat.

Was die erſtere / nehmlich die Staats-Maximen anbelangt / welche die Republic / in Anſehung ihres eigenen Staats ſelbſt / zu beobachten ihre gröſte Sorge ſeyn läſſet / ſo kommen ſelbige überhaupt darauff an / wie die Ruhe und die Freyheit in dem Staat möge erhalten / und alles / was demſelben ſchädlich und hinderlich ſeyn könte / aus dem Wege geräumet werden; und gleichwie die Unterthanen des Staats aus dem Adel und dem gemeinen Mann beſtehen / ſo bedienet ſich die Republic in Anſehung dieſes Unterſchieds der Perſonen zweyer verſchiedener Wege zu dieſem Zweck zu gelangen. Nehmlich / was den gemeinen Mann betrifft / ſo wird ſelbiger ſo glimpflich tractiret / daß er ſo leicht keine Aenderung in der Regierung verlanget / und wann er auch ſchon dieſes thun wolte / benimt man ihm auff den Fall allen Vortheil und Gelegenheit darzu. Dann was das erſte anbelanget / ſo läſſet man dem gemeinen Mann groſſe Freyheiten / wehret dem Adel / daß er

das

das Volck nicht beläſtige / und macht ihm indeſſen auf dem St. Marx-Platze allerhand Kurtzweil / mit Operen, Comödien / Täntzen / Masqueraden und dergleichen / läſſet es auch ſich in allerhand Wollüſten herum wältzen / damit es dadurch von Staats-Sachen und deren Nachforſchung abgehalten werden / und keine Zeit haben möge / auff dasjenige zu gedencken / was bey der Regierung vorgehet. Das andere Stück belangend / läſſet man dem gemeinen Volcke zu Venedig keine Waffen / oder Gewehr zu / damit es keine Aufruhr erregen könne / denn es fürchtet ſich der Rath vor nichts ſo ſehr / als vor dem gewaffneten Pöbel. Weiter ſo erhält die Herrſchafft zu Venedig den gemeinen Pöbel auch darmit im Gehorſam / daß ſie etliche von demſelben zu kleinen Aemtern und Functionen ziehet / damit derſelbe mit ſolchem Staats-Spielwerck die die vielleicht bey ihm auffſteigende Begierde zu der Herrſchafft vertreiben / indeſſen aber ſich um höhere Dinge und Affairen / worzu er ohne dem ungeſchickt / nicht groß bekümmern / vielweniger darnach ſtreben möge; und macht es alſo hiebey nicht viel anders / als die behutſamen Schiff-Leute / welche denen ungeheuren Wall-Fiſchen auf dem Meer öfters einige Pech-Tonnen vorwerffen / damit ſie mit ſolchen ſpielen / und inzwiſchen das Schiff in ſeinem Lauffe ungehindert fortſeglen laſſen mögen. Und damit man auch danebſt dem Pöbel ſtets eine Ehrfurcht gegen den Adel beybringen / und jener dieſem allen gebührenden

Reſpect erzeigen möge / ſo iſt bey Lebens-Straffe verbotten / ſich an einem von Adel zu vergreiffen / oder ſelbigen zu ſchlagen; Ingleichem darff auch keiner von dem gemeinen Volck / unter eben dieſer Straff / ſich heimlich in die Raths-Stuben / wann der Senat bey einander verſammlet / wagen / indem dieſer befürchtet / dergleichen vorwitzige Leute möchten bey ſolcher Gelegenheit Dinge auffklauben / und ſelbige an andere Potentzen verrathen / die hernachmahls dem Staat höchſt ſchädlich ſeyn könten / oder aber durch Anhörung der daſelbſt abhandlenden Materien Anlaß überkommen / das Volck zu einer Aufruhr gegen die Republic auffzuwieglen. Es darff daher auch niemand von Staats-Sachen im geringſten reden / oder wider die Durchl. Signoria was ſagen / wer aber darwider handelt / und von denen vielen Spionen / welche die Republic aller Orten hält / und die auff alle Reden / Gebärden und Thun der Leute genau Achtung geben müſſen / deßwegen bey der Staats-Inquiſition / oder dem ſo genannten Conſiglio di Dieci, angegeben wird / um deſſen Leben iſt es geſchehen / und hat man wenig Exempel / daß dieſe Staats-Inquiſition jemand in dergleichen Fällen einige Gnade wiederfahren laſſen. Sonſt aber / wer ſich zu Venedig erſtlich in dergleichen Staats-Geſchäffte / es ſeye auf was Weiſe es wolle / nicht menget / und vor das andere kein ſo grobes Verbrechen begehet / daß die Obrigkeit / wann es bekannt wird / zu deſſen Unterſu-

terſuchung und Beſtraffung gezwungen wird/ der mag im übrigen nach eigenem Gefallen thun/ was er will/ ohne auch nur die geringſte Sorge zu haben/ was man davon ſagen werde; und hierinn beſtehet hauptſächlich die von den Venetianern ſo hoch gerühmte Freyheit.

Was den Adel betrifft/ damit auch ſelbiger gegen dem gemeinen Weſen eine gute Affection tragen und keine Verwirrung in der Republic erregen möge/ ſo wird ſelbiger ſchier insgeſammt zu hohen Ehren-Aemtern befördert/ und in den groſſen Rath genohmen; dann wofern dieſes nicht/ und der Adel verächtlich hindan geſetzet würde/ möchte er ſich leicht mit Gewalt auffwerffen/ und eine Veränderung in der Regierungs-Form vorzunehmen ſuchen/ wie ehemahls durch die Mediceiſche Familie zu Florentz geſchehen. Eben aus dieſer Urſache/ damit die junge Edelleute keine deſpotiſche Gedancken überkom̃en mögen/ werden ſie ſtets von ihren Eltern zur Demuth/ wie auch Beſcheidenheit und Gedult/ von Jugend auff angehalten; Und damit ſie ſolche noch weiter lernen/ und ſich durch Stoltz und Hochmuth nicht verleiten laſſen mögen/ befördert die Republic ſelbige auch nicht gleich auff einmahl/ und ziehet ſie nicht alſo fort zu den höchſten Ehren-Aemtern/ ſondern es gehet alles per gradus und Stuffenweiſe zu: Zu erſt kommt einer bloß in den groſſen Rath/ und ſo dann mit zunehmendem Alter immer weiter; wer aber ſtoltz und aufgeblaſen iſt/ hat

ſich

ſich gar keiner Beförderung zu getröſten. Die Republic ſuchet auch ſtets zwiſchen den alten und neuen Geſchlechtern des Adels eine beſtändige Jalouſie zu unterhalten / um dadurch zu verhindern / daß ſelbige zum Verderben des Staats ſich nicht zuſammen vereinigen können. Eben dieſe Forcht / ſo die Republic vor ihren Edelleuthen hat / daß ſelbige bey erſehener Gelegenheit ſich ſouverain zu machen ſuchen dörfften / iſt auch Urſache / daß ſie keinem Nobili zu handlen / oder zu advociren erlaubet / weil ſie dardurch gar leicht einen Anlaß überkommen könten / viele Leute zum Verderben des Staats an ſich zu ziehen. Die Edelleute handlen zwar dem ohngeachtet dennoch / aber nicht vor ſich ſelbſt / ſondern durch ihre Complimentarios und Factores, denen ſie ihr Geld vorſtrecken / um damit zu negotiren. Keinem Nobili iſt ferner erlaubet / ein Hauß / ſo allein und frey ſtehet / zu bewohnen / aus Beyſorge / er möchte ſich darinn befeſtigen und eine Unruhe zu erregen trachten. Die Republic geſtattet ingleichem auch keinem Nobili einiges Geſchenck / oder Penſion, wie auch einige Charge / oder öffentliches Ehren-Amt / von auswärtigen Potentaten anzunehmen / noch unter ihnen gelegene Ländereyen und Lehen-Güter zu beſitzen / vielweniger ſich / oder ihre Kinder / an Ausländer zu verheyrathen / noch auch mit denen zu Venedig ſich aufhaltenden frembden Miniſtris, oder auswärtiger Potentaten Ambaſſadeurs / umzugehen / um dardurch zu verhindern / daß

die

die Nobleſſe ſolchen Potentaten nicht verbindlich werden / und ſich an ſelbige hängen / mithin mehr dieſer / als des Vaterlands Beſtes ſuchen / noch auch die Gelder aus der Republic Ländern an frembde Oerter verführet / oder aus denen Berathſchlagungen etwas ausgeſchwätzet werden möge ; und erſtrecket ſich dieſes Verbot / mit keinem auswärtigen zu Venedig ſich auffhaltenden Geſandten umzugehen / ſo gar auch auff der Nobleſſe ihre Frauen / als welchen nicht geſtattet wird / bey denen Gemahlinnen der Geſandten die Viſiten abzulegen : Doch iſt denen Nobili vergönnet / ihre Töchter auch an den Adel auff dem Lande / ſo unter der Republic Herrſchafft ſtehet / zu verheyrathen / nicht weniger ſich auch ſelbſt an der Secretarien / Advocaten / Notarien / Medicorum, der Seiden-Tuch-und Glaß-Händler Töchter aus dem Bürger-Stande zu verehlichen ; welches denn ein gutes Mittel iſt / denen armen Edelleuthen unter die Arme zu greiffen / und ihnen wieder zu Mittlen zu verhelffen ; indem nur beſagte Leute gemeiniglich einen groſſen Reichthum beſitzen / und es ſich vor keine geringe Ehre ſchätzen / wann ſie ihre Töchter in eine adeliche Familie verheyrathen können : wofern aber ein Nobile eine andere Perſon Bürger-Standes / auſſer dieſen jetzt erzehlten / zur Ehe nimmt / ſo werden die daraus erzeugte Kinder nicht unter den Adel gerechnet / ſondern andern Bürgers-Kindern gleich geachtet. Um auch den Adel ferner bey ſeinen Ehren und Würden zu erhal-

halten / ſo läſſet die Republic die arme Patricios, männlich- und weiblichen Geſchlechts / aus dem Ærario, oder der allgemeinen Schatz-Kammer / ſorgfältig unterhalten / damit der Adel dadurch bey dem gemeinen Volck in keine Verachtung gerathen / und die arme Edelleuthe zu keinen verzweiffelten Mitteln / die dem Staat ſchädlich / um ſich dadurch aus ihrer Armuth herauß zu wicklen / ſchreiten mögen / wohl wiſſende / daß nichts eher / als die hart drückende Armuth / einen Menſchen / wann er von Stand / verleiten könne / auch die allergefährlichſte Anſchläge zu faſſen / um ſich dardurch derſelben zu entſchütten.

Auſſer dieſen Mitteln / den Adel gegen ſich bey guten Willen / und zugleich im Zaum zu halten / daß er ſich nicht gelüſten laſſe nach der Ober-Herrſchafft zu ſtreben / hat die Republic / um ihre Freyheit gegen ſolchen deſto beſſer zu erhalten / auch im Gebrauch / ihre Magiſtraten öfſters zu verändern / und keinen / der eine hohe Ehren-Stelle beſitzet / ſolche länger / als nur etliche wenige Jahre / bekleiden zu laſſen / damit ſich keiner / wann er einem Amt Zeit Lebens vorſtehet / bey ſolchem zu mächtig machen könne. Es behält demnach keine Magiſtrat-Perſon / welche unter der Republic ſtehet / ihr Amt beſtändig / auſſer die Procuratores di S. Marco und die Staats-Secretarien / und zwar die erſtere darum / weil ſie dieſe Charge gemeiniglich mit Geld erkauffen müſſen / die andere aber / weil alle Geſetze und Verordnungen / ſo im Nahmen der Republic

gehen /

ergehen / durch ſie in der alten Venetianiſchen Sprache ausgefertiget werden müſſen/ da es nun viele Zeit und Mühe brauchet / biß einer ſich hierinn recht geübet / und man dergleichen Leute nicht überall gleich auftreiben kan / ſo werden dieſe Secretarii Zeit ihres Lebens bey ihrem einmahl erlangten Amt gelaſſen. Gleichergeſtalt überläſſet die Republic ihre Armee zu Land auch nicht leicht einem Nobile zu commandiren/ aus Forcht / daß ſelbiger ſolche an ſich bringen / und dadurch Gelegenheit überkommen möchte / den Staat über einen Hauffen zu werffen. Man hat daher von vielen Jahren her lauter ausländiſche Generale von allerhand Nationen gezehlet / welche die Republic ihren Land-Armeen als Häupter vorgeſetzt/ und ſind unter ſolchen erſt neuerer Zeit die Generale Königsmarck/ Degenfeld / Steinau und Schulemburg bekannt geweſen / welche der Republic ſehr gute Dienſte gegen die Ottomanniſche Pforte bey den letztern zwey Türcken-Kriegen geleiſtet / und ſich dabey zugleich einen nicht geringen Ruhm durch ihre tapffere Thaten erworben. Eben dieſem mehr angeregten Mißtrauen / ſo die Republic gegen den Adel häget / iſt es auch beyzumeſſen / daß ſie nimmermehr zwey Perſonen aus einer adelichen Familie in einem Collegio, auſſer dem groſſen Rath / gedultet / weil ſich dergleichen in einer Ariſtoratie nicht gar wohl ſchicket / und es gar leicht kommen kan / daß dardurch allerhand Factionen und Partheyen entſtehen. Das

ob-

obgemelte Conſiglio di Dieci, oder Staats-Inquiſitions-Gericht / iſt auch ſtets hinter denen Nobili ſehr ſcharff her / und belauret alle deren Thun und Laſſen / ſo daß wann einer oder der andere aus ihnen ſich ein allzu groſſes Anſehen zuwegen bringet / es gar nicht lange ſäumet / ihn aus dem Weg zu räumen / oder ihn zum wenigſten nach Peſchiera, Legnago, oder an andere dergleichen Oerter / zu verſchicken / aus Beyſorge / wann er das Volck allzuſehr an ſich hienge / der Republic daher einige Gefahr zuſtoſſen könte. Die Edelleuthe hüten ſich demnach ſehr fleißig / daß ſie ſich mit niemand gar zu gemein / oder dem Volck allzu gefällig machen / aus Beyſorge / daß ſie ſelbſt in dieſer ſtrengen Inquiſition Hände gerathen / und einer heimlichen Meuterey wider den Staat beſchuldiget / mithin nach der Schärffe der Geſetze abgeſtrafft werden möchten ; und geſchiehet es daher auch / daß ſie / um allen Argwohn zu vermeiden / einander gar ſelten beſuchen / mit dem gemeinen Volck und denen Frembden aber gar nichts zu thun haben / daher jenes vor ſelbige viele Forcht / und wenig Liebe hat / dieſe aber die Venetianiſche Edelleuthe gemeiniglich vor ſtoltz und auffgeblaſen ausſchreyen; allein iſt daraus / daß die Edelleute mit keinem Frembden umgehen / eben nicht ſo gleich ein Stoltz und Hochmuth zuſchlieſſen / indem ſie hierzu durch die harte Geſetze der Republic verbunden / als welche davor hält / daß ihre Regierung nicht glücklich beſtehen könne / wenn

nicht

nicht das Band der menſchlichen Geſellſchafft einiger maſſen zerriſſen werde/ welches doch ſonſt die angenehmſte Sache in dem menſchlichen Leben iſt.

Wann man nun nach dieſem auch die übrige Staats-Abſichten in Erwegung ziehet/ welche dieſe höchſt kluge Republic Venedig gegen die meiſte Potentaten und Staaten von Europa führet / und was ſich ſelbige von dem einen oder dem andern gutes oder böſes zu verſehen. So ſuchet dieſelbige erſtlich vor allen Dingen mit dem Pabſt jederzeit in einem guten Vornehmen zu ſtehen/ ſowohl wegen ſeines Anſehens und Gewalts/ſo er in geiſtlichen Dingen / als das höchſte Ober-Haupt der Römiſch Catholiſchen Kirche/hat/als auch weilen er ihr nächſter Nachbar/und ihr daher bey einer entſtehenden Uneinigkeit doppelt ſchaden kan. Sie ſtehet aber dem Römiſchen Hoff durchaus nicht zu/ daß er ſich in einige ihre Regierung betreffende Geſchäffte einmiſche/ wie ſolches die Strittigkeiten genugſam weiſen/ welche ſie im Jahr 1606. mit dem Pabſt Paulo V. gehabt / und oben umſtändlich angeführet worden ; ja damit ſie der Geiſtlichkeit alle Gelegenheit hierzu in das künfftige benehmen möchte / ſo hat ſie ſelbige von dem weltlichen Regiment gäntzlich ausgeſchloſſen/ und werden nicht einmahl deren Befreundte bey denen Staats-Verſammlungen zugelaſſen / wo über ſolche Sachen gerathſchlaget wird/ ſo die Geiſtlichkeit einiger maſſen betreffen können. Gleichwie auch die Re-

public dem Pabſt Julio *II*. das Recht/ die verledigte Bißthümer zu beſetzen/ abtretten müſſen; ſo hat ſelbige zwar immerdar / und zumahl in dem ſechszehenden Jahr hundert/ etliche mahl getrachtet / ſolches Recht wider an ſich zu reiſſen/ es hat ihr aber hierinn niemals glücken wollen/ auſſer daß ſie ſo viel erhalten / daß ſie allezeit die Patriarchen zu Venedig und Aquileja ernennen darff. Das Anwachſen der weltlichen Macht des Pabſts hat Venedig auch jederzeit mit neidiſchen Augen angeſehen/ und hat es daher faſt nicht ertragen können / als die beyde Hertzogthümer Ferrara und Urbino an den Päbſtlichen Stul/ als Kirchen-Lehen / zurück gefallen ; ja als Pabſt Urbanus VIII. dem Hertzog von Parma das Hertzogthum Caſtro einziehen wollen / haben ſich dieſes letztern die Venetianer gar öffentlich angenohmen / und nicht eher geruhet/ biß ermeltes Hertzogthum an Parma widergegeben worden; wiewohl es dennoch dermalen unter Päbſtl. Hoheit ſtehet.

Mit dem Durchl. Ertz-Hauß Oeſterreich haben die Venetianer ehemals vieles zu ſchaffen gehabt / und verſchiedene blutige Kriege geführet; indem ſie ſelbigem faſt gantz Friaul abzwackt/ und viele wichtige Plätze in Dalmatien entzogen / danebſt auch die Liſt gebraucht/ daß/ da das Ertz-Hauß Oeſterreich prætendiret/ den Patriarchen zu Aquileja einzuſetzen/ ſie einem jederweiligen Patriarchen daſelbſt das Recht zugeſtanden / ſich noch bey

Leb-

Leb-Zeiten einen Coadjutorem zu erwählen/ welcher nach ſeinem Todt ſuccediren ſolle/ wodurch es dann gekommen/ daß dieſe Stelle niemals zur Vacanz gediehen/ und alſo das Ertz-Hauß Oeſterreich ſein habendes Recht auff keine Weiſe ausüben können. Es haben aber dieſe ehemahls ſo vielfältig zwiſchen dem Ertz-Hauß Oeſterreich und der Republic Venedig entſtandene Strittigkeiten nunmehr eine gute Zeitlang geruhet/ und hat dieſe mit jenem bißher in gutem Vornehmen zu ſtehen geſchienen/ nachdem zumahl beyde vom Jahr 1683. an jederzeit durch eine genaue Alliantz gegen die Ottomanniſche Pforte mit einander verknüpfft geweſen/ welche der Republic auch ſoviel genutzet/ daß ſie in dem vor dem Carlowitziſchen Friedens-Schluß hergegangenen Türcken-Krieg das gantze Königreich Morea erobert; und ob ſie zwar ſolches in dieſem nur geendigten Türcken-Krieg höchſt unglückſeeliger Weiß wieder verlohren/ ſo haben ſich doch Se. heut zu Tag glorwürdigſt regierende Kayſerl. Majeſtät/ zufolge eben vorbeſagter Alliantz/ der bedrängten Republic dergeſtalt nachdrücklich angenohmen/ daß ſie von der ihr weit überlegenen groſſen groſſen Türckiſchen Macht nicht gäntzlich über den Hauffen geworffen worden/ gleichwie es hierzu kein geringes Anſehen gehabt. Ob inzwiſchen die Venetianer gerne ſehen/ daß Se. Kayſerl. Majeſtät heut zu Tag die beyde Hertzogthümer

Mayland und Mantua / wie auch das Königreich Neapolis in Italien in Beſitz haben / daran läſſet ſich billich zweiffeln / weil ſie ehemahls niemahls geſchehen laſſen wollen / daß ein Römiſcher Kayſer in Italien gar zu mächtig worden / aus Beyſorge / daß er dadurch Gelegenheit überkommen möchte / des Reichs alte Prætenſionen auff Verona / Vicenza / Trevigi / Padua und mehr andere Oerter / welche ſie den Reich entzogen / wieder hervor zu ſuchen; und ware dieſes die einige Urſache / warum ſie Anno 1628. bey dem damahligen Mantuaniſchen Succeſſions-Krieg des Hertzogs Caroli von Mantua Partey gegen den Kayſer Ferdinandum II. gehalten / und ſich in dieſen Krieg mit eingelaſſen.

Denen Chur- und übrigen Fürſten des Römiſchen Teutſchen Reichs gönnen die Venetianer wohl niemahl viel Gutes / weil ſie allerſeits den Rang / oder Vorgang / vor ihnen prætendiren / und auch die Kayſere denen Chur-Fürſten in den Wahl-Capitulationen würcklich zugeſtanden / daß ihre Geſandten den Vor-Rang vor der Republic Geſandten an ihrem Hof haben ſollen. Doch müſſen ſie dem ohngeachtet mit denen Ständen des Reichs äuſſerlich gute Freundſchafft halten / und ihnen ſtets gute Worte geben / weil ſie bey einem entſtehenden Türcken-Krieg nirgend eher / als eben von ihnen / einigen Succurß und Hülffe an Volck zu hoffen haben.

An der Cron Spanien hat die Republic Ve-

Venedig / wegen des ihr ſehr nahe gelegenen Hertzogthum Maylands / und weil die Spanier über diß auch noch in Poſſeſſion der beyden Königreiche Neapolis und Sicilen waren / ehemahls einen gefährlichen Nachbar gehabt / und hat es daher zwiſchen beyden ſtets Streit und Mißhelligkeiten abgegeben; indem ſich die Republic allen Anſchlägen der Spanier auff die benachbarte Italiäniſche Staaten / und ihrem allzugroſſen Wachsthum / eiferig widerſetzet / wie ſolches dasjenige / was mit dem Veltelin / Caſal und Sabionetta vorgegangen / ſattſam zeiget; Dahingegen die Spanier auch nicht vertagen können / daß die Venetianer einen ſo guten Theil von dem Hertzogthum Mayland in Beſitz haben ſolten / und daher öffters gedrohet / eine Flotte auff dem Adriattiſchen Meer auszurüſten / und der Venetianer Commercien dadurch zu ruiniren; wie dann auch ihr Abgeſandter zu Venedig / der Marquis de Cueva, der Venetianer Vorgeben nach / an derjenigen groſſen Conſpiration Schuld gehabt / und ſelbige angeſtellet haben ſolle / zufolge welcher das Arſenal zu Venedig 1618. in die Lufft geſprenget / und dadurch die gantze Republic über einen Hauffen hätte geworffen werden ſollen. Nachdem aber die Spaniſche Macht unter der Regierung des Königs Philippi IV. zimlich in Abnahm gerathen / und die Spanier bey dem letztern Spaniſchen Succeßions-Krieg durch die Kayſerl. Waffen aus gantz Italien biß

auf einen kleinen Winckel / worinn ſie ſich auff den Toſcaniſchen Küſten noch erhalten / vertrieben worden / ſo iſt alle Forcht / welche die Venetianer ehemahls vor Spanien gehabt / zugleich mit verſchwunden / und haben ſie ſich nach der Hand um dieſe Crone wenig mehr bekümmert. Doch nachdem die Spanier nach geendigtem nurbeſagten Spaniſchen Succeßions-Krieg unter ihrem Hertzog von Anjou / und ſeinem Premier-Miniſter, dem Cardinal Alberoni / zimlich wieder zu Kräfften gelangt / Sardinien weggenohmen / und Sicilien angegriffen / auch allerhand Anſchläge gemacht / ſich ſelbſt wieder auff dem feſten Land von Italien einzuniſten / ſo hat Venedig wieder Urſache bekommen / die Spaniſche Macht in allweg wieder in Betrachtung zu ziehen / weil / wann es den Spaniern glücken ſolte zu ihren Zweck in Italien zu gelangen / es gar leicht kommen könte / daß die alte Zänckereyen mit der Republic wieder von neuem angehen dörfften.

Was die Italiäniſche Staaten anbetrifft / ſo iſt Venedig unter ſelbigen mit dem Hertzog von Savoyen eine geraume Zeit her wenig in gutem Vernehmen geſtanden / wozu dieſes Hertzogs Prætenſion auf das Königreich Cypern / wie nicht weniger der Streit wegen der Titulatur, indem der Hertzog von Venedig / wann er an den von Savoyen ehemahls geſchrieben / ihm zwar in dem Innhalt des Brieffs ſelbſt den Titul Alteſſe, in der Uberſchrifft aber nur das Prædicat illuſtriſſi-

mo

mo & excellentiſſimo beygelegt / nicht wenig Anlaß gegeben; Doch nachdem der Hertzog von Savoyen nach dem Utrechtiſchen Friedens-Schluß den Titul als König von Sicilien / und Anno 1718. darauff an ſtatt dieſes den Titul als König von Sardinien angenohmen / ſo ſcheinet der bißher wegen der Titulatur obgewaltete Streit nunmehr völlig beygelegt zu ſeyn / die Zwiſtigkeiten wegen der Cypriſchen Prætenſion aber dauren annoch / indem der Hertzog von Savoyen das Prædicat, als König von Cypren / noch heut zu Tag in ſeinem Titul führet. Sonſten gleichwie Venedig / wegen ſeines eigenen Intereſſe / niemals zugeben wollen / daß Savoyen von Franckreich oder Spanien gäntzlich über einen Hauffen geworffen worden; alſo ſiehet es nunmehro die von Tag zu Tag immer anwachſende Savoyiſche Macht mit ſcheelen Augen an / und zeiget ſich hierüber nicht wenig mißvergnügt. Mit dem Groß-Hertzog von Florentz unterhalten die Venetianer ſtets eine gute Correſpondenz, und haben ſich vor ſelbigem wenig zu fürchten / weil der heutige Groß-Hertzog ſich mehr bekümmert / wie er in ſeinen Landen eine gute Würthſchafft führen / und dadurch Schätze ſammlen / als wie er ſeine Benachbarte mit Krieg angreiffen möge; nur ſind ſie darum über ihn mißvergnügt / weilen er Livorno zu einem freyen See-Hafen gemacht / wohin alle alle Nationen handlen mögen / indem ihnen dadurch ein guter Profit entzogen wird. Mit denen Hertzogen von

Modena aus dem Hauſe *Este* haben die Venetianer ehemahls vieles zu ſchaffen gehabt/ ſo lange ſelbige in dem Beſitz von Ferrara geweſen / nachdem aber dieſes Hertzogthum von der Päbſtl. Cammer eingezogen / und dadurch die Hertzoge von Modena von denen Venetianiſchen Gräntzen zimlicher maſſen entfernet worden / ſo haben ſie ſich mit ſelbigen nach der Hand zimlich betragen / und eine gute Freundſchafft unterhalten. Denen Hertzogen von Parma hat die Republic Venedig ſelten zu nahe zu tretten ſich getrauet / weilen ſie nehmlich unter Päbſtl. Schutz ſtehen/ und daher die Republic in Sorgen ſtehen müſſen/daß darauß gar leicht groſſe Weitläufftigkeiten entſpringen könten. Gegentheils iſt die Republic Genua der Herrſchafft zu Venedig wegen der Handlung zur See jederzeit ein rechter Dorn im Aug geweſen / und haben beyde mit einander vor Alters nicht nur die allerblutigſte Kriege geführet / wodurch ein Theil den andern gäntzlich aufzureiben vermeynet/ ſondern es iſt auch nach dem zwiſchen beyden ein groſſer Streit und Verbitterung dadurch entſtanden/weil Genua durch ſeine Geſandten ein gleiches Tractament/wie Venedig/an dem Römiſchen Hof und bey andern Potentaten haben wollen/worwider ſich aber Venedig dergeſtalt mit Nachdruck geſetzt / daß es die Genueſer noch biß auff dieſen Tag nicht dahin bringen können / daß man ihren Geſandten in dem Sala Regia zu Rom Audientz zu nehmen erlaubet; ja als Zeit-währenden Candiani-
ſchen

ſchen Türcken-Kriegs die Genueſer denen Venetianern eine anſehnliche Hülffe an Volck und Geld mit der Bedingnüß angebothen/ daß vor das künfftige beyde Republiquen einander gleich geachtet werden ſolten / ſo haben die Venetianer lieber dieſes Succurßes/ deſſen ſie doch ſo höchſt bedürfftig geweſen/ entrathen / und das gantze Königreich Candien auffopffern / als zugeben wollen / daß die Genueſer ihnen künfftighin gleich ſeyn ſolten. Es ſind auch die Genueſer in obgemelten mit der Republic Venedig geführten blutigen Kriegen dergeſtalt gedemüthiget worden / daß ſich dieſe vor ihnen heut zu Tag gantz nichts mehr zu befürchten / zumahl da auch der Genueſer See-Macht der Venetianiſchen gantz nicht gleich / und es doch zwiſchen beyden Republiquen wegen des Lagers ihrer Länder hauptſächlich darauff ankommt. Sonſten gleichwie aller Staaten von Italien innerliches Staats-Intereſſe dahin gehet/ die Ruhe und Freyheit von Italien zu erhalten / alſo iſt ihnen Venedig in dieſem Stücke gantz nicht entgegen/ indem ſelbſt deſſen Staats-Grundveſte auff dem Frieden und Ruheſtand / ingleichem auff der Freyheit beruhet; und hat man demnach vielfältig erfahren / daß / wann einer von den Italiäniſchen Staaten von auswärtigen Potenzen feindlich angegrieffen worden / die Republic Venedig ſelbigem beygeſtanden / und daß auch / wann dieſe in Feinds Gefahr gerathen / jene ihm ebenmäßig alle Hülffe geleiſtet.

ſtet. Uberhaupt hat ſich auch Venedig/ ſowohl von einem als dem andern der Italiäniſchen Staaten / ausgenohmen dem Pabſt und dem Hertzog von Savoyen/ gantz nichts zu befahren. Denn wofern ſie nicht einen ſtarcken Hinterhalt an einer frembden Potenz haben / auch ihre Kräffte zuſammen vereinigen/ (welches letztere aber ſo leicht nicht zu hoffen / indem ſie ſtets ein groſſes Mißtrauen gegen einander hägen ) eines Macht allein gegen Venedig nicht hinlänglich und was fruchtbarliches auszurichten viel zu ſchwach iſt.

An der Cron Franckreich hätte die Republic Venedig in dem Sec. XV. und XVI. bey nahe einen gefährlichen Nachbar überkommen/ als deren Könige ſich um Neapolis und Mayland beworben / und ſowohl dieſes Königreich als Hertzogthum an ſich zu bringen getrachtet; wie denn auch Ludovicus XII. ſich in das bekannte Bündnüß zu Cambray / ſo auff den Ruin der gantzen Republic abgezielet / mit eingelaſſen / und bey ſolcher Gelegenheit die Venetianer nicht wenig geängſtiget. Nachdem aber mit Ausgang des ſechszehenden Jahr-Hunderts die Valeſiſche Familie der Könige von Franckreich ausgeſtorben/ und hingegen Henricus IV. aus dem Hauſe Bourbon den Frantzöſiſchen Thron beſchritten / ſo hat die Republic angefangen mit Franckreich ſtets in einem guten Vernehmen zu ſtehen/ geſtalt ſie denn auch zu dieſes Königes Erhaltung gegen die Spaniſche

Macht

Macht nicht wenig beygetragen/ als wozu ſie um ſo vielmehr Urſach hatte / weil damahls die Spaniſche Monarchie gantz Europa erſchröcklich / und ſie/ wegen der in Italien gelegenen Spaniſchen Länder / nebſt Franckreich/ Spaniens nächſter Nachbar ware / mithin denen weit ausſehenden Anſchlägen dieſe Crone ſich am füglichſten wiederſetzen konte. Jedoch iſt hiebey der Repuublic Abſehen allezeit dahin gegangen / eine Gleichheit der Macht zwiſchen dieſen beyden mächtigen Cronen zu erhalten / damit nicht die eine durch das Verderben der andern allzu groß werden / und alſo die Ruhe von Italien dadurch in Gefahr lauffen möchte. Daher hat die Republic niemahls zugeben wollen / daß ſich Franckreich daſelbſt zufeſt ſetze / und hat ſich ſelbige nicht wenig beunruhiget gefunden / als in dem Jahr 1630. die Veſtung Pignerol von Savoyen an Franckreich übergeben worden / und dieſes dadurch den Haupt-Schlüſſel zu Italien überkommen. Zwar hat die Republic Anno 1628. bey dem Mantuaniſchen Succeſſions-Krieg ſich öffentlich mit Franckreich in eine Alliantz eingelaſſen / und zufolge ſolcher dem Frantzöſiſchen Hertzog von Nevers, welcher das Hertzogthum Mantua in Anſpruch genohmen / und ſolches auch endlich behalten/ alle mögliche Hülffe und Beyſtand geleiſtet; Allein geſchahe ſolches damahls bloß um zu verhindern / daß die Spanier dieſes Hertzogthum nicht ſelbſt an ſich reiſſen / und dadurch in Italien noch mächtiger werden / nicht aber

den Frantzoſen dardurch Gelegenheit zu geben/ daß ſie ſich in Italien feſt ſetzen möchten. Denn da nachmahls Anno 1635. die Frantzoſen an die Republic gelangen lieſſen/ ihnen den freyen Paß über die Adda in das Mayländiſche zu geſtatten/ um dieſes Hertzogthum den Spaniern wegzunehmen / ſo ſchluge ſie ihnen ſolches Begehren rund ab/ und ware alſo Urſach/daß dieſes Hertzogthum vor Spanien noch erhalten wurde/ welches ſonſt allem Anſehen nach wäre verlohren gegangen. Bey dem letztern Spaniſchen Succeſſions-Krieg ſind die Frantzoſen / da ſie im Nahmen des Hertzogs von Anjou Mayland in Beſitz genohmen / und darauff auch die Hertzogthümer Mantua und Modena / nebſt andern angelegenen Oertern/ unter ihre Gewalt gebracht/ der Venetianer gantz nahe Nachbarn worden; es hat aber zu gröſtem Glück der Venetianer ſolche Nachbarſchafft nicht gar lange/ und nur biß Anno 1707. gedauret / da ſie durch die ſiegreiche Kayſerliche Waffen faſt aus gantz Italien vertrieben worden; denn wofern der Hertzog von Anjou ſich in Beſitz der occupirten Länder in Italien erhalten hätte/ ſo würde es allem menſchlichen Anſehen nach um die in Terra ferma, oder dem ſo genannten Fuß-feſten Land in Italien gelegne Venetianiſche Conqueſten / oder eroberte Länder / in kurtzem gethan geweſen ſeyn/ und die Republic ſich bemüßiget geſehen haben / ihren Sitz in Dalmatien aufzuſchlagen / ohngeachtet ſie bey bemeltem Spaniſchen Succeſſions-Krieg eine genaue

Neu-

Neutralität gegen allerſeits kriegende hohe Häupter beobachtet.

Denen Engell- und Holländern ſind die Venetianer Spinne-feind / weil dieſe beyde Nationen ihnen ihre ehemahls in gröſtem Flor ſtehende Commercien / ſonderbahr aber den Orientaliſchen Handel / meiſtentheils ruiniret. Sie führen ſich alſo gegen beyde gantz frembd auff / doch getrauen ſie ſich dabey nicht ſelbige öffentlich zu beleidigen / theils weil ſie beyde gar wohl als *Mediatores* gebrauchen können / wann ſie mit der Ottomanniſchen Pforte in einen Krieg verfallen / und der Friede wieder hergeſtellet werden ſolle / gleichwie bekannter maſſen bey dem Carlowitzer- und Paſſarowizer- Friedens- Schluß geſchehen; theils weil ſie die Engell- und Holländiſche See- Macht gar zuſehr förchten / und befahren müſſen / daß dieſe auff den Fall einer Ruptur eine gute Anzahl Capers nach dem Mittelländiſchen- und Adriattiſchen- Meer abſenden dörfften / um ihren noch übrigen Handel zur See dadurch vollends zu ruiniren; und erſtreckt ſich dieſe Forcht ſo weit / daß als vor einigen Jahren der zu Venedig ſich auffhaltende Engliſche Conſul ein Fahrzeug mit Engliſchen Tuch dahin komen laſſen / und die Republic ſolches / als Contrebande Wahr / confiſciret / der Conſul aber wegzugehen drohete / und vorgabe / die Republique hätte dadurch das Völcker-Recht verletzet / man ihme ſogleich alle verlangte Satisfaction gabe / die Leute / ſo die Confiſcation verrichtet / auff die

Galeeren ſchickte / und ſich damit entſchuldig- te / daß alles ohne der Republic Befehl ge- ſchehen / nur damit man mit denen Engellän- dern in keine Händel gerathen möchte.

Portugall liegt von Venedig ſo weit ent- fernet / daß die Republic heut zu Tag nicht nöthig hat / ſich um deſſen Freundſchafft viel zu bekümmern. Ehemahls aber hat ſie mit dieſer Crone wegen des Oſt- Indianiſchen Gewürtz- und Specerey- Handels in zimli- cher Wiederwärtigkeit gelebt. Doch nach- dem dieſer Handel nunmehr von den Portu- gieſen meiſt auf die Holländer gekommen / ſo hat der ehemahlige Haß der Venetianer ge- gen die Portugieſen auch zimlich nachgelaſſen / und ſich hingegen meiſt gegen die Holländer gewendet.

Eben was nun von Portugall gemeldet worden / das iſt auch eines Theils von Schwe- den und Dännemarck zu verſtehen / indem die- ſe beyde Nordiſche Reiche dergeſtalt weit von Venedig entfernet liegen / daß die Republic eben nicht nöthig hat / eine ſonderliche Cor- reſpondentz mit ſelbigen zu pflegen / es wäre denn / daß ſie bey einem ſich ereignenden Tür- cken- Krieg einige Hülffs- Trouppen von die- ſen beyden Potenzen übernehmen wolte.

Pohlen und Moſcau ſind zwar auch ent- legen / die Republic aber hat billich auff beyde groſſe Reflexion zu machen / weil dieſe beyde Reiche / indem ſie mit der Türckey gräntzen / bey einem entſtehenden Krieg mit der Otto- manniſchen Pforte / wann ſie anders wollen / de-

denen Türcken eine ſtarcke Diverſion zum Vortheil der Republic machen können / wie ſolches bekannter maſſen in dem vor dem Carlowiziſchen Friedens-Schluß hergegangenen Türcken-Krieg ſich zugetragen.

Mit denen Grau-Pündtnern und Schweitzern unterhält die Republic Venedig ſtets eine gute Freundſchafft / und hat deßwegen mit beyden erſt vor einigen Jahren eine genaue Alliantz auffgerichtet / damit auf den Nothfall die erſtere ihr den freyen Paß durch ihre Lande vor die in Teutſchland neugeworbene Trouppen / die letztere aber hingegen die freye Werbung ſelbſt in ihren Landen geſtatten mögen; und weil ſich hiebey weder die Schweitzer / noch die Grau-Pündtner / übel befinden / indem ſie deßwegen wacker Geld von Venedig ziehen / ſo iſt ihnen dieſe Freundſchafft höchſt angenehm.

Unter allen Feinden / welche die Republic Venedig bißher gehabt / iſt wohl kein mächtigerer und gefährlicherer / und der ihr ſo viel Schaden gethan / geweſen / als die Ottomanniſche Pforte / immaſſen ihr von dieſer nach und nach in verſchiedenen blutigen Kriegen das Königreich Albanien / ein gutes Stück von Dalmatien / viele Inſeln im Archipelago / die beyde Königreiche Cypren und Candien / und erſt in dieſem nur letzthin geendigten Türcken-Krieg auch das ſehr einträgliche Königreich Morea / welches die Republic kaum zuvor durch den Carlowiziſchen Friedens-Schluß erhalten / abgenohmen und entriſſen

wor-

worden. Dieſer höchſt gefährliche Feind und Nachbar iſt Venedig jederzeit ein groſſer Schröcken geweſen / und hat ſich daher die Republic höchſt angelegen ſeyn laſſen / ihn / ſo viel möglich / durch Geſchencke und gute Worte / wie auch Nachgeben / zu beſänfftigen / es hat aber ſolches zum öfftern nicht viel helffen wollen / indem die Türcken ſich meiſtentheils eben darum ſehr ſtoltz und trotzig aufgeführet / weil ſie gemercket / daß man ſie förchte / und hat daher die Republic ſich bemüßiget geſehen / um auff den Nothfall wider dieſen mächtigen Feind ſich eines kräfftigen Beyſtandes getröſten zu können / im Jahr 1683. zu Rom ſich mit Sr. Röm. Kayſerl. Majeſtät und der Cron Polen in eine ewige Alliantz / welche die H. Liga genennet wird / wider die Ottomanniſche Pforte einzulaſſen / worauß ſie auch ſo viel Vortheil gezogen / daß ſie in dem vor dem Carlowiziſchen Frieden-Schluß hergegangenen Türcken-Krieg obbeſagter maſſen höchſt glücklich geweſen / in dem letztern Türcken-Krieg aber durch die ſiegreiche Kayſerl. Waffen von dem bevorſtehenden Untergang gerettet worden / welchen ihr die übergroſſe Ottomanniſche Macht allbereit angedrohet hatte.

An den meiſten von diſen auswärtigen vorher geſetzten Höfen in Europa unterhält die Republic Venedig ordentlich ihre Bottſchafftere / Geſandten und Envoyes / zumal aber jederzeit zu Rom / weil man allda faſt alles erfahren kan / was in der gantzen Welt vorgehet. Dieſen

ſen ihren Geſandten reichen ſie wenige / oder gar keine Gelder zu ihrem Unterhalt / indem meiſt ſolche Nobili dazu genohmen werden / die ſelbſt von groſſen Mitteln und ſich alſo ſelbſt verſorgen können / wordurch alſo die Republic ein groſſes erſpahret. Allein der Bottſchaffter / welcher an die Ottomanniſche Pforte abgeſchickt wird / bekommt jährlich eine gewiſe Summa Geldes / weilen er allda / wegen des übermachten Geitzes der Türcken / vieles ſpendiren muß / will er anders ſeine Geſchäffte zum Nutzen der Republic ausrichten / und weil ein ſolcher Bottſchaffter allzeit vor dem Groß-Sultan koſtbahre Geſchencke mitbringen muß / und dieſer ihn dagegen wieder beſchencket / ſo iſt dieſe unter allen Venetianiſchen Geſandſchafften die einträglichſte / aber auch dabey die gefährlichſte und beſchwerlichſte / wegen des harten Tractaments / womit die Türcken dergleichen Geſandten gemeiniglich zu begegnen pflegen / indem es nichts neues / daß ſie ſelbige um geringer Urſache willen mit Arreſt belegen / oder wohl gar in die Sieben-Thürne werffen laſſen / worinn ſie ein elendes Leben führen müſſen. Allen dieſen Geſandten / welche die Republic an auswärtigen Höfen hält / werden auf deren Befehl junge Edelleute mitgegeben / welche alles wohl in Obacht nehmen und aufſchreiben müſſen / was in dem Reich / oder Staat / wohin der Geſandte abgefertiget wird / wie auch auff deſſen Reiſe / und bey der gantzen Geſandſchafft / paßirt und vorge-

gangen/ da denn ſolche Relationen nachmahls/ wann der Geſandte wieder nach Hauſe komt/ in dem öffentlichen groſſen Rath abgeleſen/ und dadurch die junge Nobili bey Zeiten zum Fleiß und Arbeit/ wie auch Erlernung der Staats-Wiſſenſchafften angewieſen werden. Vor einen ausländiſchen Geſandten iſt es ſehr ſchwer zu Venedig zu negotiren/ und ſeines Herrn Geſchäffte auszurichten/ weil er niemahls mit keinem Nobile ins beſondere/ oder in geheim/ reden/ und ihn alſo in ſeines Principalen Intereſſe ziehen kan/ indem alle Unterredungen/ die ein Geſandter mit einem Nobile anſtellen will/ in Gegenwart etlicher Perſonen gehalten werden müßen. Geſchiehet ſolches nicht/ und es kommt heraus/ ſo wird ein ſolcher Nobile zur Rede geſetzt/ und wo er nicht alles geſtehet/ koſtet es ihn offt gar ſein Leben; denn die mißtrauiſche Republic gerathet gar leicht auff die Gedancken/ als ob bey dergleichen Unterredungen etwas möchte vorgefallen ſeyn/ ſo auff eine Conſpiration wider den Staat abzielet. Dieſe Schwürigkeit zu Venedig zu negotiren hat denen Frantzoſen Anlaß gegeben/ daß ſie gemeiniglich mit ihren Geſandten einige junge Leute dahin abſchicken/ um etwas zu lernen/ dann wer zu Venedig negotiren kan/ der iſt nachmahls geſchickt auch an andern Höfen in wichtigen Verrichtungen gebraucht zu werden.

Ubrigens iſt wohl auch eines der vornehmſten Abſehen bey Venedig die Unterhal-

tung der Commercien über Meer. Vormahlen/ ehe die Portugieſen die Schiff-Fahrt durch das weite Welt-Meer um gantz Africam herum erfunden/ ware Venedig der aller-vornehmſte Handels-Platz von gantz Europa/ dann alles / was aus Aſien / und dem hintern Theil von Africa nach Europa gebracht wurde / kame zuvor nach Venedig/ und wurde alsdann erſt in andere Reiche von Europa ausgetheilet. Heut zu Tag aber/ da die Portugieſen/ Spanier / Frantzoſen / Engell- und Holländer um Africam herum nach Oſt-Indien / China / Japan / Zeilon und andern Aſiatiſchen auch Africaniſchen Provintzen ſelbſt fahren / iſt dieſes der Venetianiſchen Handlung alles benohmen / und alſo müſſen die Venetianer ſorgfältig dahin trachten/ daß ſie den noch übrigen Reſt ihrer Handlung beybehalten / weil ſonſt ihre Macht / welche ohnedem dermahlen/ wann man die alte Zeiten dargegen hält/ nicht mehr ſo erheblich/ noch weiter geſchwächet werden dörffte.

## §. 14.

### Von denen Einkünfften der Republic Venedig/ und denen üblichen Müntzen allda.

DIe ordentliche Einkünffte der Republic Venedig werden von verſtändigen Leuten / ein Jahr in das andere gerechnet / und wann man auch alle Bey-Einnahmen / als da ſind Verkauffungen der Aemter und des Adels / Confiſcationes der Gütter und der-

gleichen Sachen / dazu nimmt / auf das allerhöchſte auff 9. Millionen Ducati angegeben / welche Summa bey Friedens-Zeiten nicht allein zu Beſtreitung der Staats-Ausgaben hinlänglich / ſondern auch noch ein Gutes davon erſpahret werden kan / indem die Adminiſtratores der Finanzen gute Haußhalter und der Republique ſehr getreu ſind. Zu Kriegs-Zeiten aber langen die ordentliche Einkünffte bey weiten nicht zu / daher der Senat ſodann auff allerhand Mittel zu gedencken pflegt / wie er Geld machen kan / und dadurch die Unterthanen doch nicht mögen beſchweret werden; alſo ertheilet man in ſolchem Fall bürgerlichen Familien den Adel vor ein gewiſes Stück Geldes / welches ordentlich in 100000. Ducati beſtehet; man verkauffet das Amt eines Procuratoris di S. Marco, die güldene Stola und die groſſe Magiſtraturen an reiche Nobili, man nimmt von Privat-Perſonen gegen gewiſe jährliche Intereſſen-Gelder auff / leget ſtarcke Zölle und Mauthen auff ausländiſche Manufacturen und Wahren / nimmt auch denen Juden / als der Republique Schwämmen / einen guten Theil ihres überflüßigen Reichthums ab / und was dergleichen noch mehr.

Die ordentliche Einkünffte der Republic aber werden folgender maſſen angerechnet / nehmlich: Von dem eigentlich ſo genannten Hertzogthum Venedig und der Stadt Venedig / wie auch einigen darbey liegenden Inſeln und dem Saltz-Zoll erhebet die Republic jährlich 4. Millionen Ducaten. Die ſo ge-

nannte Tarviſaner-Marck / welches ein fruchtbares Land / bringet jährlich 280000. Ducaten; das Paduaniſche Gebiet 400000. die Landſchafft Breſcia 1200000. das Gebieth von Friaul 400000. und Verona mit ſeinem Bezirck ebenfals 360000. Ducaten. Ferner tragen die ſo genannte Waſſer-Länder / als Iſtrien / Dalmatien und andere auch 800000. Ducaten ein / alſo daß / wie ſchon oben gemeldet / eine Summa von 9. Millionen Ducati / und noch etwas darüber / an ordentlichen Intraden herauß kommt.

Vor Zeiten und noch zu Ende des XV. und Anfang des XVI. Sec. waren dieſe Einkünfften weit wichtiger / und daher auch das Anſehen und die Macht der Republique von groſſer Erheblichkeit / ſo daß auch der Venediger Macht zu einem Sprichwort gediehen; nachdem aber anfänglich die Portugieſen und nach ihnen die Holländer die Schiffahrt um Africa herum nach Oſt-Indien ausgefunden / und dadurch den Oſt-Indianiſchen Handel faſt gantz allein an ſich gezogen / da zuvor die Venetianer deſſen allein Herren geweſen / und ſolchen über ihren Adriatiſchen Golfo und das Mittelländiſche Meer durch Egypten getrieben; dabenebſt auch die Republique die wichtige und einträgliche Inſeln Cypren und Candia / mit noch vielen andern / ſo in dem Archipelago liegen / in den ſtets auff einander gefolgten Türcken-Kriegen verlohren / und überdiß auch in dieſem nur geendigten Türcken-Krieg das anſehnliche Königreich Morea/

rea / nachdem ſie ſolches nach der letztern glorreichen Eroberung kaum 18. Jahre in Beſitz gehabt / an die Ottomanniſche Pforte ebenfals wider überlaſſen müſſen; ſo ſind die Einkünffte der Republique biß auf eben bemelte Summa vermindert und reduciret worden.

Ohngeachtet aber die heutige Einkünffte der Republic / wie nur gedacht / denen vormaligen Revenuen bey weitem nicht gleich kommen / ſo ſind ſie dennoch nicht nur hinlänglich die ordentliche Ausgaben zu Friedens-Zeiten zu beſtreiten / ſondern die Republic kan auch jährlich ein groſſes davon in ihren Schatz zurück legen; indem man rechnet / daß wann der Staat keinen Krieg zu führen bemüſſiget iſt / die ordentliche Ausgaben ſich jährlich nicht über 4. Millionen Venetianiſche Ducaten belauffen: Innaſſen denn auch ehemals vor dem Candianiſchen Krieg 14. biß 15. Millionen an baaren Gelde / ſammt einer guldenen Kette von ſolcher Gröſſe / daß 40. Perſonen genug daran zu tragen gehabt / unter andern in dem Schatz zu St. Marco aufgehoben / und zu gewieſer Zeit jährlich auf dem St. Marcus-Platz öffentlich gezeiget / und unter die Schwibbögen des Pallaſtes aufgeſpañt / auch zwiſchen jede Säule ein Kaſten voll güldener Müntze geſetzt worden / an welche Kette die Republic auch jährlich noch etliche Gelencke oder Glieder fügen und danebſt dem Schatz vermehren laſſen; allein dieſes alles iſt in jetztgedachtem Candianiſchen Krieg darauff gegangen / und die hernach

nach gefolgte zwey andere Türcken-Kriege haben auch nicht zugelaſſen / daß ſie vieles zurück legen können.

Was die Venetianiſche Müntzen betrifft/ ſo gehen zu Venedig zwar meiſtens nur die eigentliche Venetianiſche Müntz-Sorten/ doch iſt allda auch ein Unterſcheid zwiſchen dem ordinari Werth des Gelds insgemein/ und dem Geld in Banco. Denn 120. Ducati Corrent-Geld machen in dem Banco nur 100. Ducati. Es beſtehen aber die Müntzen in dreyerley Sorten. Als:

### 1. Kupffer-Müntzen.

Dergleichen ſind: groſſe Quatrini, deren 3. thun duoi ſoldi, oder nicht gar zwey Kreutzer. Kleine Quatrini, deren 3. thun un Soldo, oder etwas weniger als einen Kreutzer. Bagattini, deren 12. nicht völlig einen Kreutzer ausmachen. Und ſolches iſt die kleineſte Venetianiſche Müntze.

### 2. Silber-Müntzen.

Solche ſind: Einfache ſilberne Soldi, ſo nicht gar 1. Kreutzer werth ſeyn. Doppelte ſilberne Soldi, una *Gaſſata* genannt/ dieſe thun nicht völlig 2. Kreutzer/ oder 6. Pfennige. Achtfache Soldi, worauf der Numerus 4. ſtehet/ und quatro *Gaſſati*, oder Caſſeti bedeutet/ thun etwas über ungefähr 5. Kreutzer. Zehenfache Soldi, un de Dices, oder auch ſonſt una Moſalira genannt/machen 7. Kreutzer aus. Zwantzigfache Soldi, una de Vinti, oder auch ſonſten una Lira genannt / thun an Geld 14.

Kreutzer Reichs-Währung. Mocenigo, gilt eines ohngefähr 16. ein halben Kreutzer. Die Teutſchen nennen dieſe Müntze Macellen. Vierzigfache Soldi, oder Vierziger/ weil darauf der Numerus 40. ſtehet/ betragen nach unſern Geld 28. Kreutzer/ und werden auch ſonſten un de duoi Lire genannt.

3. Güldene Müntzen.

Dieſe ſind: Zechini, eine einfache gilt ungefähr 13. â 14. Lire. Zechini doppy, 27. â 28. Lire. Ongaro, oder Ungariſche Ducaten/ 15. und eine halbe Lire. Ein Goldgulden 7. und einen halben â 8. Lire.

Wohin und her die meiſten Wechſel lauffen/ daſelbſt hat ein Ducati di Banco 20. Italiäniſche Schillinge/ ein Schillig aber 12. Pfund Italiäniſch/ oder auch 24. Gaſſeti. Ein ſolcher Ducaten wird auch auf 6. Lire und 4. Soldi, oder 124. Soldi gerechnet/ und zwiſchen Banco- und Courant-Geld iſt der Unterſchied 20. pro cento. Ein Scudi, worauf St. Marco ſtehet/ wie auch die Florentiner/ gelten 9. Lire, 12. Soldi, andere aber nur 9. Lire, 4. Soldi. Ducatoni gelten ungefehr 8. und einen halben Lire.

Sonſt ſeynd auch alle andere ausländiſche Müntzen zu Venedig gangbar/ doch nach Proportion ihres Gewichts und ihres Gepräges; und damit die Zechini nicht aus dem Land verführet werden mögen/ ſo ſetzet die Republique ſelbige insgemein um einen Lire höher im Werth an/ als ſie auswärtig genohmen werden; daher diejenige/ welche ſie

aus

aus dem Lande führen wollen/nothwendig daran verliehren müſſen/ und hingegen einer/ ſo dergleichen an andern Orten ohngefähr antrifft/ etwas zu Venedig damit gewinnen kan/ und alſo ſolche gleich wider dahin bringt/ welches dann ein guter Fund/ das Geld ſtets in dem Land zu behalten.

§. 15.

Von der Fruchtbarkeit/ Manufacturen und Commercien der Venetianiſchen Länder.

Was die in Welſchland gelegene Ventianiſche Landſchafften betrifft/ſo ſeyn ſie unter einem ſehr gemäſſigten Climate, nehmlich in Zona temperata Septentrionali, gelegen/ und daher keiner übergroſſen Hitze/ welche ſonſt in Italien nicht ungewöhnlich unterworffẽ. Derohalben dann ſo findet man in ſolchen von allerhand Früchten/ als Lemonien/ Pomeranzen/ Citronen ꝛc. wie auch herrlichen Obſt und Blum-Werck/ was einem nur das Hertz erquicken und annehmlich ſeyn kan/ einen groſſen Uberfluß. Getreyd und Wein iſt nach Genügen vorhanden; und alles Geflügel im wohlfeileſten Preiß zu haben. Von Fiſchen/ Meer-Krebſen/ Meer-Spinnen/ Auſtern/ Muſchlen und andern Meer-Schnecken hat man aus dem Meer und darein fallenden Flüſſen eine ungemeine Menge/ und fängt man die Auſtern und Muſcheln gemeiniglich zu Venedig und Murano/ wo ſie ſich an die Fundamenten der Häuſſer anlegen/ wie ſie ſonſt in den See-Stätten in Holland und Nieder-

Teutſchland an den Felſen und Klippen zu thun pflegen; und ſollen daher dieſe auch viel vollkommener und geſchmackhaffter/ als die Venetianiſche ſeyn. Nebſt dieſem zieglen die Venetianiſche Unterthanen auch eine groſſe Quantität von Seiden von ihren Seiden-Würmern/ die ſie in Menge/ zumahl in dem Vicentiniſchen Gebiet/ wo es gantze Maulbeer-Wälder gibt/ unterhalten. Von Feder- und anderem Wildprät leidet man ebenfals keinen Mangel. Dann hat man in Iſtrien/ Friaul/ Bergamo und Breſcia Bergwercke von unterſchiedenen Ertzen/ ſonderbar aber gräbet man in Friaul lebendigen Mercurium, oder Queckſilber/ aus der Erden/ dergleichen an der Güte zu allerhand Mathematiſch und Chymiſchen Præparationen ſonſt nirgends zu finden; auch haben ſie von allerhand Farben rare Marmor und gar ſchöne Berg-Cryſtallen. Die Vieh-Zucht wird in dem Land/ ſonderbahr aber in dem Veroneſiſchen/ auch ſtarck getrieben/ und ziehen daher die Einwohner von der Wolle auch jährlich einen trefflichen Nutzen/ wie ſolches bereits oben bey der Geographiſchen Beſchreibung derer Länder/ woraus der Staat von Venedig beſtehet/ angeführet worden.

Aus denen Venetianiſchen Inſulen um Griechenland bringen die Venetianer einen Uberfluß von Wein-Beer/ Roſinen/ Ziweben/ Mandlen/ Malvaſier- und andere rare Weine/ wie nicht minder viel Seiden und die feineſte Schaaf-Wolle/ woraus der unver-

gleich-

gleichliche gute Venetianiſche Scharlach gemacht wird. Auch giebet das Venetianiſche Gebieth in Griechenland einen Uberfluß/und ingleichen die Gegend an dem Lago di Garda, eine ſchöne Quantität des köſtlichſten Baum-Oels/und hat man gleichfals gar viele Baum-Wolle aus dem Venediſch-Griechiſchen Gebieth alle Jahre zu hoffen; zugeſchweigen der vielen koſtbahren Wurtzen/ Kräutern und unterſchiedlichen geſunden Erden/ Gummi und Saffran/ die man aus denen Venetianiſchen Inſeln aus der Levante bringet.

Der Venetianer Handelſchafft und Commercien/ die ſie ſowohl zu Waſſer/ als Land/ mit Auswärtigen faſt in dem gröſten Theil der Welt getrieben/ waren vor Zeiten ſehr wichtig/ und ſtiege daher die Republic zu einer höchſt anſehnlichen Macht. Nachdem aber die Portugieſen unter ihren Königen Johanne II. und Emanuele I. die Fahrt um Africa nach Oſt-Indien in dem fünffzehenden und ſechzehenden Jahr-hundert erfunden/und die Holländer ihnen nachgehends hierin nachgefolgt/ hat die Venetianiſche Handlung dardurch einen gewaltigen Stoß überkommen. Denn da vormals die Venetianer den gantzen Oſt-Indiſchen Gewürtz-Handel allein hatten/ und alle Wahren/ welche aus Orient kamen/ von Aleppo und Alexandrien in Egypten über das Mittelländiſche Meer und ihren Golfo nach Venedig brachten/ von dar ſie nachgehends von andern Europäiſchen Nationen ſo theuer/ als die Venetianer nur

ſel-

ſelber wolten / abgehohlet werden muſten; ſo haben nun vornehmlich die Portugieſen und Holländer / und theils auch die Franzoſen / Spanier und Engelländer dieſen Handel gantz an ſich gezogen / und ſich darein getheilet; und wollen einige ausrechnen / daß der Republic Einkommen dardurch um mehr / als 3. Millionen Rthlr. geſchwächet worden. Vor Zeiten trieben die Venetianer auch einen ſtarcken Handel mit Tuch nach der Türckey / indem die Türcken / ob ſie gleich die ſchönſte Wolle haben / ſelbſt keine Tücher verfertigen; Nachdem aber die Engelländer unter ihrer Königin Eliſabeth nach der Türckey zu handlen angefangen / und auch die Holländer Anno 1602. durch die Straſſe bey Gibraltar den Weg nach der Türckey gleichmäſſig gefunden / mithin unter andern Wahren vieles Tuch dahin gebracht / und die Türcken gemercket / daß die Engliſche und Holländiſche Tücher an der Güte / Feine und Dauerhafftigkeit die Venetianiſche weit übertreffen / ſo haben ſie die Venetianiſche Tücher ſtehen laſſen / und dagegen der Engell- und Holländiſchen ſich bedienet; ſo daß alſo der Venetianiſche Tuch-Handel nach der Levante heut zu Tag gäntzlich ruinirt / und in dieſen die Engell- Holländer und Franzoſen ſich getheilet / indem dieſe letztere nach jenen gleichmäſſig nach der Türckey zu handlen angefangen / und ſich heut zu Tag ſehr wohl bey ſolchen Commercien befinden. Hiernächſt hat auch Franckreich denen Venetianiſchen Commercien unter des letzt verſtor-

benen

henen Königs Ludovici XIV. Regierung dardurch nicht wenig Schaden zugefügt / daß nicht nur daſelbſt die Seiden- und andere Manufacturen ſelbſt angerichtet / ſondern auch die Einfuhr der Venetianiſchen Gläſſer / Spiegeln und Spitzen verbotten worden. Vor dieſem wuſten die Venetianer die Kunſt / das Wachs zu bleichen auch allein / und verdienten dardurch vieles Geld; zu Augſpurg aber hat man ihnen ſolches nach der Hand abgelernet / und iſt dieſe Kunſt nun überall faſt allgemein. Den ſchönſten Damaſt machte man auch ehemals zu Venedig faſt gantz allein; heut zu Tag aber wiſſen die Engelländer / Holländer und Frantzoſen und theils auch die Teutſche ſelbſt faſt eben ſo gut damit umzuſpringen / als die Venetianer ſelbſt / und ob zwar der Venetianiſche Damaſt wegen ſeiner Güte auch noch vor andern den Preiß behält / ſo gehet er doch nicht ſtarck ab / weil ihn die Venetianer viel zu theuer geben. Ihre Spitzen-Manufacturen / womit ſie vormals ein *Monopolium* getrieben / liegen nunmehr faſt gäntzlich darnieder / nachdem die Meißniſche Spitze / ſo man zu Annaberg / Schneeberg und der Orten verfertiget / wie auch die vortreffliche Niederländiſche Spitze aufgekommen / und überall bekannt worden.

Die Venetianiſche Spiegel und vortrefflich geſchnittene Gläſſer / ſo man Venetianiſchen Cryſtall nennet / ſind zwar heut zu Tag noch allenthalben berühmt und beliebt; allein die Frantzoſen haben denen Venetianern durch

ihre

ihre Glaßhütten/ welche ſie zu Pariß/ zu Tourla-Villa, zu Saint Gobin und in Auvergne zu Nevers aufgerichtet/ auch groſſen Schaden zugefüget/ zumahl da ſie die Kunſt erfunden/ die Spiegel zu gieſſen/ die ſie ſo groß machen können/ als man ſie nur immer haben will/ da hingegen die Venetianer/ weil ſie ihre Spiegel blaſen/ ſelbige nicht auſſerordentlich groß machen können. Man verfertiget auch heut zu Tag ſelbſt in Teutſchland/ als zumahl zu Lorch im Würtemberger-Land und zu Berlin im Brandenburgiſchen/ viele Spiegel/ und braucht alſo auch daſelbſt die Venetianiſche/ zu gröſtem Mißfallen der Venetianer/ nicht mehr ſo ſtarck/ wie vormahls/ welche daher/ damit dergleichen zu ihrem Schaden nicht weiter einreiſſen möchte/ bey ſchwerer Straffe die Ausführung der Spiegel-Folie verbotten. Ihre Spiegel und Gläſſer behalten inzwiſchen doch das Lob/ daß ihnen an Weiße u. Feine keine andere gleich kommen. Die Glaß-Hütten/ worauff ſelbige gemacht werden/ ſeyn zu Murano, und werden die allerweiſſeſten und reineſten Gläſſer von weiſſen Küſſel-Steinen/ die man in dem Fluß Ticino findet/ verfertiget; hierzu kommt auch noch die Aſche von etlichen Kräutern/ ſo man aus der Gegend Tripolis in der Barbarey hohlet/ nebſt unterſchiedlichen andern Ingredientien, nicht weniger bedienen ſie ſich auch hierzu einiger Steine/ welche man in dem Fluß Etſch antrifft/ und des Sandes an den Küſten von Dalmatien.

Die

Die Venetianiſche Seiffe / die ſehr leicht und eine groſſe Schärffe bey ſich führet/ ware ehemals ſehr bekannt. Allein heut zu Tag können die Moſcowitter ſelbige eben ſo gut/ wo nicht beſſer/ machen / und treiben ſie damit einen ſtarcken Handel. Vor dem ware auch der Venetianiſche Theriac ſehr berühmt/ den die Venetianer allein machen konten/ auch erfunden haben / und der einen guten Schweiß bringt und alles gifftige Weſen vertreibet: Allein nunmehr wird er auch an andern Orten nach gemacht; Doch bleibt der Venetianiſche noch vor allen andern im Werth. So lange die Republic Morea in Beſitz gehabt / haben ihre Unterthanen auch einen groſſen Nutzen von dem Weinbeer und und kleinen Roſinen-Handel gezogen/und haben die Zölle und Mauthen davon allein jährlich 100000. Zechini eingetragen; Nachdem aber dieſes ſchöne Königreich in letztern Türcken-Krieg wider unter Türckiſche Bottmäßigkeit gerathen / iſt dieſer Profit zugleich mit verlohren worden. Der Verluſt der beyden vortrefflichen Inſeln Candien und Cypern hat denen Venetianiſchen Commercien ebenmäſſig keinen geringen Stoß gegeben/ indem ſie von dar aus jährlich eine groſſe Menge von herrlichen Weinen/ Oehl/ Wolle/ Feigen/ Mandeln / Weinbeer/ Roſinen und dergleichen köſtlichen Früchten nach auswärtigen Ländern ſenden/ und darauß einen guten Nutzen ziehen können / deſſen ſie aber nunmehr/ nachdem dieſe Länder in Türckiſche Klauen verfallen / ebenfals entrathen müſſen.

Aus

Aus dieſem bißher angeführten iſt nun leicht zu ſchlieſſen/ daß der Venetianiſche Handel bey weiten nicht mehr ſo wichtig/ wie ehemals/ und daß alſo auch dardurch der Republic Reichthum um ein groſſes gefallen. Der meiſte Handel/ den inzwiſchen die Venetianer noch heut zu Tag treiben/ beſtehet in allerhand künſtlichen Manufacturen/ worauff ſich die Einwohner zu Venedig ſtarck legen/ und weil ſie der Republic groſſe Contributionen erlegen müſſen/ meiſt arbeitſame Leute ſind. Von ihnen überkommt man auch die künſtlichſte Jubelē/das ſchönſte Seiden-Zeug und den beſten Damaſt. Mit Spiegeln und ſchönen geſchnittenen Gläſſern thun ſie auch hier und dar noch vieles; abſonderlich aber verſorgen ſie viele Länder mit den herrlichſten Griechiſchen Weinen/ worunter zumal der Malvaſier gar wohl bekannt iſt. Weilen auch heut zu Tag/ wie ſchon oben gemeldet worden/ der ehemalige hoch-einträgliche Tuch-Handel der Venetianer nach der Türckey durch die Engell- und Holländer/wie auch Frantzoſen/ völlig ruinirt werden/ und ſie alſo die Schaaff-Wolle/ die in dem Land fället/ nicht ſelbſt alle brauchen können/ ſo wird ſelbige/ gleichwie auch die Baum-Wolle/ ſo in Dalmatien wächſet/ ſehr ſtarck in andere Länder verführet; Danebſt treiben die Venetianer auch einen groſſen Handel mit Baum-Oehle/ allerhand Mineralien/ mediciniſchen Kräutern/ Wurtzeln/ Steinen/ Queckſilber/ Farben/ Marmor/ Safran/ allerley Gummi/

Auſtern / Muſcheln und allerhand getrockne-ten und eingemachten Fiſchen / welche in dem Meer gefangen werden. Der vortreffliche Venetianiſche Scharlach iſt auch Welt-bekannt; ingleichem werden auch zu Venedig allerhand ſchöne Zeuge aus ſo genannten Cameel-Haaren verfertiget / womit die Venetianer ehemahls einen groſſen Handel getrieben / biß ihnen die Engelländer dieſe Kunſt abgelernet. Es kommen aber die Haare / wie man insgemein vorgibt / nicht von Cameelen her / ſondern von den Ziegen aus der Türckiſchen Landſchafft Galatia / und weil die Venetianer mit denen daraus fabricirten Zeugen ehemahls / wie nur erwehnt worden / vieles gewonnen / ſo haben ſie bey den Türcken zum öfftern angehalten / daß ſie ihnen dergleichen Ziegen aus Galatia möchten zukommen laſſen / von denen ſie in ihrer Terra ferma einen Ziegel anzulegen geſinnet geweſen / die Türcken aber haben ihnen ſolches jederzeit abgeſchlagen / und niemahls in ſolches Begehren willigen wollen. Sonſt beſtehet heut zu Tag der meiſte Venetianiſche Handel auch in allerhand Türckiſch- und Griechiſchen Wahren / die man nirgend wohlfeiler / als zu Venedig / haben kan / und meiſt von daher gantz Teutſchland damit verſiehet / und laſſen ſich die Venetianer höchſtens angelegen ſeyn / dieſen Handel ſo viel möglich zu conſerviren und beyzubehalten.

§. 16.

Von denen Uuiverſitæten in dem Venetianiſchen Gebieth.

DIe einige Univerſitæt, welche in der Republic Venedig Landen befindlich / iſt zu Padua / welche bereits von dem Kayſer Carolo M. geſtifftet worden ſeyn ſolle / aber nachmahls 1179. und zumahl Anno 1221. von dem Kayſer Friderich dem Anderen wieder erneueret / und mit gar groſſen Freyheiten begnadet worden. Von ſelbiger Zeit an iſt dieſe Univerſitæt allezeit unter die vornehmſte hohe Schulen gerechnet worden / und hat die Teutſche Nation allda gar ſonderbare groſſe Freyheiten / alſo / daß ſie aus ihren Mittlen einen Rectorem, Syndicum und Conſiliarium erwählen darff / welcher erſtere über alle übrige *Profeſſores* die oberſte Stelle hat. Bey dieſer Univerſitæt hat ſonderlich allezeit die Mediciniſche Facultæt trefflich floriret; Maſſen dann die Medici allda mit ſchönen Gärten verſehen / worinnen faſt alle Kräuter und Wurtzeln aus der gantzen Welt zu finden / und mit groſſen Koſten unterhalten werden: Auch iſt die Anatomia der menſchlichen Leiber allda ſehr gebräuchlich / worauß die Herren Medici vieles erlernen können. Sonſt maſſen ſich auch die zu Padua ſich auffhaltende Studenten der böſen und unerhörten Freyheit an / daß ſie zu Nacht-Zeiten unter denen faſt durch die gantze Stadt an den Häuſern angebauten Schwib-Bögen ſich aufhalten / die Vorbeygehende darauß anfallen / und ihnen

ihnen Arme und Beine entzwey ſchlagen/oder ſie gar niederſtoſſen/ohne daß man ſich darüber bey der Obrigkeit mit Nachdruck beſchweren kan; und weil ſie / wann ſie ſich dergeſtalt unter beſagten Schwib-Bögen/ oder Gängen/ verbergen / einander ſtets von der einen Seite mit den Worten: Qui-vali? Wer dort? zu ruffen / und von der andern Seite mit: Quivala? Wer da? antworten; ſo nennet man ſie insgemein nur die Quivaliſten. Es wird zwar dergleichen Gottloſigkeit nicht alle Tage von ihnen ausgeübet / weil die Einwohner bey Nacht-Zeit ſich meiſt in ihren Häuſern verſchloſſen halten / auch ſtets eine genugſame Wache / ſolches zu verhindern herum gehet; doch ſtreicht ſelten ein Monat vorbey / darinn nicht etliche Perſonen ihr Leben ſo unverdienter Weiſe einbüſſen müſſen; und weil es der Republic ein gar leichtes wäre / dergleichen unbändige Freyheit gäntzlich abzuſchaffen/ ſolches aber dennoch nicht geſchiehet / ſo ſind viele dabey auff die Gedancken gerathen / daß ſie mit Fleiß durch die Finger ſehe / und ſich dieſer Schaar-Wache / die ſie nichts zu unterhalten koſtet / gegen die ſonſt ſehr unruhige Paduaner als eine Peitſche gebrauche.

## §. 17.

### Von denen Ritter-Orden in dem Venetianiſchen.

IN dem Venetianiſchen Gebiete ſeynd heut zu Tag zweyerley Ritter-Orden. Als erſtlich: Conſtantini Angelici aurati S. Georgii

Equites. Den Urſprung dieſes Ordens führen einige von dem erſten Chriſtlichen Kayſer Conſtantino Magno, dem in der Schlacht wider den Tyrannen *Maxentium* ein Creutz in der Lufft erſchienen / die glaubwürdigſten Scribenten aber von denen Griechiſchen Kayſeren Comnenis, im XII. Seculo, her. Von dem Kayſer Conſtantino M. werden ſie Conſtantini; Angelici von dem Engel / der das Creutz dieſem Kayſer in den Wolcken gewieſen; aurati, von dem an einer güldenen Ketten hangenden Creutz; und S. Georgii von ihrem Patron S. Georgio genennet. Sie folgen der Regel des Heil. Baſilii, beobachten das Gelübde des Gehorſams / und der ehelichen Keuſchheit / und reſidiret ihr Groß-Meiſter / welcher allemahl aus der angegebenen Comneniſche Familie ſich herrechnet / zu Briana, unweit Venedig. Dieſe Ritter werden heutiges Tages 1. in Torquatos, derer 50. an der Zahl / 2. Equites Juſtitiæ, *Clericos* und Gratiæ, und 3. in Servientes unterſchieden.

Protector und Groß-Meiſter dieſes Ordens iſt jetzo Franceſco Farneſe Hertzog zu Parma.

Der zweyte Orden / welcher in dem Venetianiſchen bekañt / iſt der Ritter-Orden von S. Marco. Wann dieſer Ritter-Orden geſtifftet worden / ingleichem von wem? ſolches iſt nicht ausgemachet / daß er aber dem Heil. Evangeliſten Marco / als der Republic Venedig Schutz-Patron / zu Ehren aufgerichtet werden / ſolches zeiget gleich dieſes Ritter-

Or-

Ordens Nahme. Das Ordens-Zeichen deſſelben beſtehet in einer an einer güldenen Ketten hangenden Medaille, die auf einer Seiten einen geflügelten Löwen weiſet / der in ſeiner rechten Klauen ein bloſſes Schwerdt / in der lincken aber ein offenes Buch mit den Worten: Pax tibi *M*arce Evangeliſta meus hält. Auff der anderen Seite iſt jederzeit entweder des regierenden Hertzogs Nahmen / oder aber ſein Bildnüß geprägt / wie es aus des Heiligen Marci Hand kniende eine Fahn empfänget / und pflegt öffters dieſer Medaille noch ein blau-geätztes Creutz angehänget zu werden. Dieſer Ritter ſeynd dreyerley verſchiedene Arten: Etliche heiſſen Cavallieri della Stola d' Oro, und begreiffen nur Nobili di Venetia und Senatori unter ſich / und kommt dieſer Nahme daher / weil ſolche Cavallieri einen güldenen Talar auff der lincken Schulter zu tragen pflegen. Etliche nennt man Cavallieri di S. Marco, die creiret der *S*enat gemeiniglich mit einer guten Penſion von etlich tauſend Ducaten; und wieder etliche führen den Titul *C*avallieri di *D*oge, weil ſie der Doge allein macht / und ſie gemeiniglich ſeine Cavalliers ſind; weil aber dieſe letzte von weit geringern Anſehen / als beyde erſtere Arten ſind / und ihnen weiter kein Profit mit dem Titel zuwächſet / ſeynd ihrer meiſtentheils ſehr wenige. Sonſten wird diſe Ritter-Würde auch unterweilen auswärtigen hohen Perſonen / ingleichem auch berühmten und gelehrten Leuten ertheilet; und pflegt man bey

Conferirung dieſer Würde den Unterſcheid zu halten / daß wann einem von dem öffentlichen Senat dieſe Dignitæt beygelegt wird / die Ordens-Tracht und Kleinodien auff der Republic Unkoſten angeſchaffet werden; da im Gegentheil der Doge ſeine Ritter / die er vor ſich erwählet / aus ſeinem eigenen Beutel mit denen hierzu gehörigen Stücken beſchencken und verſorgen muß.

Auſſer dieſen nur bemelten Ritter-Orden waren auch vormahls zu Venedig bekañt / die Ritter de la Calza, ſo um das Jahr 1400. aufgekommen. Es beſtunden ſolche aus einer Geſellſchafft von unterſchiedlichen Edelleuten / die unter ſich ſelbſt ein Haupt erwählet / und zum Kennzeichen einen von Gold-geſtickten / und mit Edelgeſteinen beſetzten Calza, oder Stieffel / bald an dem rechten / bald an dem lincken Fuß / getragen. Sie haben aber mit der Zeit auffgehöret / und weiß man heut zu Tag wenig / oder gar nichts mehr von ihnen.

## §. 18.

### Von dem Wappen der Republic Venedig.

DAs Venetianiſche Wappen / wann es ſchlecht-weg vorgeſtellet wird / præſentiret einen ligenden geflügelten güldnen Löwen / deſſen Geſicht vorwärts gewendet / und der in den vordern Pracken ein offenes ſilbernes Buch (in Friedens-Zeiten) hält / in welchem die Worte: Pax tibi Marce Evangeliſta meus, ſtehen / im blauen

blauen Felde. Oben über ſolchem Schilde iſt die geſchloſſene Hertzogliche Crone / oder das ſo genannte Corno, zu ſehen / und ſind die Helm-Decken / womit ſolches gezieret / blau und gülden zu beyden Seiten. Zu Kriegs-Zeiten aber ſtehet der Löw / und hat ein bloß Schwerd in der rechten / in der lincken Pracken aber ein zugethanes Buch / auff welchem alsdann die Worte ſtehen: Sub umbra alarum tuarum.

Dieſes iſt das ordentliche Wappen der Republique Venedig / das vollkommene Wappen aber wird gantz anders vorgeſtellt / und præſentiret ſolches einen groſſen Schild / der 3. mahl perpendiculariter und 3. mahl in die Quer getheilet iſt / und 16. Felder hat / über welchen noch 5. andere kleine Schildlein ins Creutz aufgeworffen zu ſehen ſey.

Das erſte von dieſen kleinen Schildlein / ſo in der Mitte angehefftet / präſentiret den geflügelten güldenen Löwen St. Marci / mit dem auffgethanen Buch / und den Worten: Pax tibi Marce Evangeliſta meus, darinn geſchrieben / im blauen Felde; über ſolchem ruhet die Venetianiſche Hertzogliche Crone / Corno genannt / und iſt dieſes / wie ſchon gemeldet / das eigentliche Venetianiſche Wappen.

Das zweyte kleine Schildlein / ſo über nur gemelten ruhet / iſt in die Länge und Quer getheilet / und hat alſo vier Felder. Das erſte Feld hievon weiſet das Hieroſolymitaniſche Wappen / nehmlich ein groſſes güldenes

Wieder-Creutz mit vier zu den Seiten einge- ſchalteten güldenen Creutzlein im ſilbernen Felde. Das zweyte Feld zeiget einen rothen Löwen / mit einer güldenen Crone und Ge- wehr / in einem zehenfach von Silber und Blau Balcken-weiſe geſtreifften Felde; we- gen der Luſignaniſchen Familie der ehemahli- gen Könige in Cypern. Das dritte Feld hat einen rothen Löwen / mit einer güldenen Cro- ne und Gewehr / auch blauer Zunge / im gül- denen Felde / wegen Armenien. Das vierd- te Feld ſtellet einen rothen Löwen / mit einem doppelt geſchlungenen Schwantze / im ſilber- nen Felde dar / wegen des Hertzogthums Lu- xemburg / oder vielmehr wegen des König- reichs Cypern. Dieſer Schild iſt mit einer Lilien-Crone bedeckt / und führet ſolchen die Republic wegen der Cypriſchen Erbſchafft / zu welcher ſie durch Vermächtnüß Catharinæ Co- naro, des letzten Königs von Cypern Jacobi hinterlaſſener Gemahlin / nach ihrem 1510. er- folgten Todt gelanget.

Das dritte kleine Schildlein / ſo unter dem Venetianiſchen Haupt-Schildlein zu ſe- hen / zeiget eine güldene Ziege / ſo rothe Hör- ner hat / im blauen Felde / wegen Iſtrien; Die- ſer Schild iſt ebenfals mit einer Lilien-Crone bedeckt.

Das vierdte Schildlein / ſo dem Vene- tianiſchen Haupt-Schildlein zur rechten / iſt in die Quer geſpalten; obenher erſcheinet in ſol- chem eine ſchwartze Taube / mit einem Oel- Zweig / im ſilbernen Feld / oder wie andere

wol-

wollen/ ein fliegender ſchwartzer Adler/ mit güldenen Donner-Keulen in den Klauen; untenher aber iſt ein lauffender ſilberner Hippo-Centaurus, oder Halb-Mann und Pferd zuſehen/ im rothen Feld/ beydes wegen des Königreichs Candia/ ſo die Republic ehemahls beſeſſen. Dieſer Schild iſt gleichmäßig mit einer Lilien-Crone gekrönet.

Das fünffte Schildlein/ ſo nur bemeltem zur lincken Hand gegen überſtehet/ iſt einmahl getheilet und einmahl geſpalten/ und hat alſo vier Felder/ welche mit einer Lilien-Crone bedeckt ſind. In dem erſten Feld erſcheinen drey güldene gekrönte Leoparden-Köpffe/ im rothen Felde/ wegen des Königreichs Dalmatien/ wovon die Republic einen guten Theil beſitzt. Das zweyte Feld iſt gewürffelt/ von Silber und roth/ wegen des Königreichs Croatien. Das dritte Feld zeiget drey ſchwartze Huf-Eiſen/ im güldenen Feld/ wegen Raſcien; und das vierdte einen zum Raube geſchickten rothen Löwen/ wegen Albanien.

Das erſte Feld des Haupt-Schildes ſtellet einen einfachen gekrönten güldenen Adler/ mit ausgebreiteten Flügeln/ im blauen Felde/ vor/ wegen der Landſchafft Friaul/ ſo Anno 1420. conqueſtiret worden. Das zweyte faſſet ein rothes Creutz im ſilbernen Felde in ſich/ wegen der Herrſchafft Padua. Das dritte hat wiederum ein rothes Creutz/ im ſilbernen Feld/ obenher mit zwey rothen Sternen/ wegen der Trevisaner-Marck/ ſo von

Anno 1338. an erobert worden. Das vierdte Feld ſtellet ein güldenes Creutz vor / mit zwey Vogel-Köpffen / oder wie einige wollen / zwey Bruſt-Stücken von güldenen Drachen / im blauen Felde / wegen des Gebiets Belluneſe. Das fünffte Feld präſentiret abermahl ein güldenes Creutz / im blauen Felde / wegen der Herrſchafft Verona. Das ſechſte Feld weiſet einen aufrecht gehenden und zum Raube geſchickten blauen Löwen in ſilbernen Felde / wegen Brixen / oder Breſcia. Das ſiebende Feld enthält ein ſilbernes Creutz / im rothen Feld / wegen Vicenza. Das achte Feld zeiget einen groſſen ſilbernen Thurn / über welchem noch zwey kleinere dergleichen Thürne herauß ſtehen / im rothen Feld / wegen Feltrino. Das neunte Feld iſt in die Länge geſpalten / und iſt der eine Theil davon roth / der andere gülden / wegen Bergamo. Das zehende Feld iſt in die Quer getheilet / und iſt der obere Theil roth / der untere Silber / von wegen Crema. Das eilffte Feld zeiget das güldene Schiff / oder die Galeere der Argonauten / im blauen Felde / von wegen der Inſel Corfu. In dem zwölfften Feld ſtehet ein ſilberner Hiacynth im blauen Felde / von wegen der Inſel Zante / oder Zazynthus. Das dreyzehende Feld ſtellet ein dreythürmichtes Caſtell / oder einen Thurn mit drey Zinnen / oder Spitzen / auf einem grünen Boden im blauen Felde vor / von wegen des Adriatiſchen Gebiets. Im vierzehenden Feld erſcheinet ein ſilbernes zweythürmichtes Caſtell / worüber

der ein güldener geflügelter Löwe mit einem güldenen Schein/im Purpur-farben Feld/ſteht/ von wegen der Rhodiginiſchen Halb-Inſel/ oder Poleſine. Das fünffzehende Feld beſtehet aus einem rothen St. Georgen-Creutz/ im ſilbernen Feld / von wegen der Inſel Cephalonien. In dem ſechszehenden und letzten Feld ſpringet ein ſilbernes Pferd / im Purpur-farben Feld/ von wegen der Inſeln Cherſo und Oſore.

Dieſer groſſe Schild / oder das gantze Wappen / wird entweder mit einem Königl. Vorhang / oder *Pavillon*, umgeben/ oder ſtehet auch unterweilen unter einem Purpur-farben mit güldenen Frantzen beſetzten / und mit Hermelin ausgeſchlagenen Wappen-Zelt / auff welches oben die ſonderbahre Venetianiſche Crone / oder Hertzogliche Mütze/ geſetzet iſt/ auff gleiche Weiſe / wie ſolche den kleinen Schild / oder das Venetianiſche Haupt-Wappen / mitten in dem Haupt-Schild / decket.

## §. 19.

### Von der Titulatur des Hertzogs und der Republique zu Venedig.

DEr gemeine Titul des Hertzogs zu Venedig iſt: Il ſereniſſimo *Principe* e Signore Giovanni Cornaro, Doge di Venetia, &c. das iſt: Der Durchläuchtigſte Fürſt und Herr Johannes Cornaro, Hertzog zu Venedig/ ꝛc. Man findet aber wohl auch hin und wieder in Metall und Steinen / ingleichem in Schriff-

Schrifften / daß ſie ſich nennen / Könige in Cypern / Candia / Morea / Croatien / Dalmatien / und Herren des Adriatiſchen Meers; es wird aber dergleichen Titulatur ihnen von keinem auswärtigen Regenten niemahl gegeben.

Der Republique Titulatur iſt: la Sereniſſima e potentiſſima Republica e Signoria di Venetia. Die Durchläuchtigſte und großmächtigſte Republique und Herrſchafft Venedig.

## §. 20.
## Von der Religion in dem Venetianiſchen.

Die Haupt-Religion zu Venedig und in dem Venetianiſchen Gebiet iſt zwar eiferig Römiſch-Catholiſch / aber doch läſſet die Republique auch denen Griechen / Armeniern / Türcken und Juden / welche erſtere ſich in zimlicher Anzahl der Handlung wegen zu Venedig aufhalten / ihre offentliche Glaubens- und Kirchen-Ubungen zu. Ingleichem dultet man zu Venedig zwar auch wohl die Proteſtanten / man ſtellet ſich aber / als ob man von ihren Verſammlungen nichts wüſte; wie dann auch ſelbige ſo geheim und behutſam gehalten werden / daß das gemeine Volck nicht das geringſte davon weiß / und alle diejenige / welche weder Türcken / Armenier / Griechen / noch Juden ſind / vor Römiſch-Catholiſche hält.

Die vornehmſte Geiſtlichkeit in dem Venetianiſchen Gebieth / wann man die beyde Königreiche Candia und Morea / welche ehemahls

mals unter der Republic Bottmäſſigkeit geſtanden / nun aber derſelben von den Türcken entzogen worden/ dazu nimmt/ beſtehet aus zwey Patriarchen/ vier Ertz-Biſchöffen/ und vielen Biſchöffen/ welche eine groſſe Anzahl Geiſtliche unter ſich haben.

Erſtlich der Patriarch von Venedig/ welcher den gantzen geiſtlichen Staat beſorget. Dieſer ware ehemals nur ein Biſchoff/ Pabſt Eugenius IV. aber hat Anno 1440. den erſten Patriarchen zu Venedig verordnet. Er muß jedesmahl ein Nobile di Venetia ſeyn/ und wird nicht von dem Pabſt nominiret und conſtituiret / ſondern vom Pregadi, oder engern Rath erwählet/ doch ſuchet er zu Rom die Confirmation. Er iſt Primas durch Dalmatien und Metropolitanus der Ertz-Bißthümer Candia und Corfu/ wie auch der Bißthümer zu Chioggia, Torcello und Caorle, hat aber über ſeine Ordens-Leute und Prieſter mit wenigem Nachdruck zu befehlen/ weil die Republic ſich dabey gewiſſe Freyheiten über ſelbige voraus behalten; ſo daß er alſo zwar von zimlichen Anſehen/ aber auch eine ſehr umſchränckte Authorität und Gewalt hat. Er hat wenig geiſtliche Beneficien zu vergeben/ weilen auf den Pfarreyen die nöthige Paſtores und Geiſtliche meiſt von denen Gemeinen erwählet werden. Sein Habit/ oder Kleidung/ iſt von Violet/ und pflegt er ſich in ſeinen Verordnungen / ſo er in geiſtlichen Dingen heraus gibt / bloß N. N. divina miſeratione Venetiarum Patriarcha, d. i. N. N.

von

von Gottes Barmhertzigkeit Patriarch der Venetianiſchen Kirche/ zu nennen / da ſonſt andere hohe Italiäniſche Prälaten noch hinzu zu ſetzen pflegen: & ſanctæ ſedis Apoſtolicæ gratia, und von des heiligen Apoſtoliſchen Stuhls Gnaden. Die Republic nimmt ſich über dieſen Patriarchen ſo viele Freyheit heraus/ daß ſie auch prætendiret / daß er bey dem Senat könne verklagt werden/ und er alſo ſelbigen vor ſeinen Ober-Richter erkennen müſſe. Sie erlaubt auch deswegen niemals keinem Patriarchen eine Cardinals-Würde anzunehmen / ohngeachtet ihnen der Pabſt dieſe Würde zum öfftern angebothen / aus Forcht/ daß wann ſie in dergleichen willigen würde / ihrer Gewalt und Authorität/ ſo ſie ſich bißher über den Patriarchen gebraucht/ dadurch ein groſſes abgehen dörffte.

Zweytens der Patriarch zu Aquileja / oder Aglar. Er ware vormals Metropolitanus des Hertzogthums Venedig / und der Landſchafft Iſtrien / darvon er aber vieles verlohren / doch erſtrecket ſich ſein Primat noch über bemeltes Iſtrien und die Bißthümer des Dominii Veneti zu Padua/ Trevigo, Cenedo, Vicenza, Verona, Feltre und Bellune. Wegen Ernennug dieſes Patriarchens hat es in vorigen Zeiten zwiſchen dem Durchl. Ertz-Hauß Oeſterreich und der Republic Venedig zum öfftern einige Strittigkeiten geſetzet; denn weilen die Stadt Aquileja höchſt gemeltem Ertz-Hauß zugehöret/ ſo hat ſelbiges auch berechtiget zu ſeyn vermeynet / daß es den

Patriar-

Patriarchen daſelbſt ernennen könte: Der Senat zu Venedig aber hat ſolches niemals zugeben wollen/ weilen der Patriarch/ wie gemeldet/ die geiſtliche Jurisdiction über viele Bißthümer Venetianiſchen Gebiets hat. Er hat alſo / um dergleichen Verdrüßlchkeiten künfftig vorzukommen/ die Liſt und den Vortheil gebraucht / daß er dem Patriarchen das Recht ertheilet / ſo bald er zu dieſer Würde gelanget/ ihme ſelbſt einen Coadjutorem zu erwählen / jedoch mit der Bedingnüß / daß er ſolchen jederzeit von dem Senat zu Venedig beſtättigen laſſe: wormit denn der Anſpruch des Hauſſes Oeſterreich zu dieſer Wahl wegen der Prätenſion auff Friaul gehoben worden / weil ſolchergeſtalt dieſes Patriarchat niemahl vacant wird / und damit ſich die Republic dieſes Patriarchens auch deſto mehr verſichern möchte/ ſo darff er nicht mehr zu Aquileja ſelbſt reſidiren/ ſondern man hat ihm nunmehr Udina / die Haupt-Stadt in Friaul/ zu ſeiner Reſidenz angewieſen.

Nach dieſen zweyen Patriarchen waren vormals noch vier Ertz-Biſchöffe:

1. Der Ertz-Biſchoff von Candia. Dieſer aber iſt nunmehro/ da dieſe gantze Inſul in Türckiſche Hände gerathen / mehrentheils nur Titularis.

2. Der Ertz-Biſchoff von Corfu.

3. Der Ertz-Biſchoff von Zara / einer Venetianiſchen Graffſchafft in Dalmatien.

4. Der Ertz-Biſchoff von Corintho/ hatte ſeinen Cathedral-Sitz zu Napoli di Romania,

nia, in der Kirche St. Antonio, doch nachdem das gantze Königreich Morea 1715. in die Ottomanniſche Klauen gerathen/und auch vermög des Paſſarawizer Friedens-Schluſſes 1718. in ſolchen verblieben/ ſo wird es vermuthlich mit dieſes Ertz-Biſchoffs geiſtlicher Jurisdiction heut zu Tag ein ſchlechtes Ausſehen haben:

Dieſen vier Biſchöffen folgen unterſchiedliche Biſchöffe nach Alphabetiſcher Ordnung. Als:

1. Der Biſchoff von Adria. 2. Der von Arbe, einer in dem Adriatiſchen Meer gelegenen Inſel. 3. Der von Arcadia, in der Inſul Candien. 4. Der von Bellune. 5. Der von Bergamo. 6. Der von Breſcia. 7. Der von Capo d'Iſtria. 8. Der von Cattaro. 9. Der von Ceſalonien. 10. Der von Ceneda. 11. Der von Chioggia. 12. Der Biſchoff von Cita-Nova. 13. Der von Concordia. 14 Der von Caorle. 15. Der von Crema. 16. Der von Courzola, einer Inſul. 17. Der von Faro in Dalmatien. 18. Der von Feltre. 19. Der von Nona in Dalmatien. 20. Der von Oſero. 21. Der von Padina. 22. Der von Padua. 23. Der von Parenzo. 24. Der von Petin. 25. Der von Pola. 26. Der von Retimo in Candia. 27. Der von Segna in Dalmatien. 28. Der von Tina in Dalmatien. 29. Der Biſchoff von Torello. 30. Der von Traw in Dalmatien. 31. Der von Trente. 32. Der von Trevigo. 33. Der von Vegia, in dem Ge-

Gebiet von Zara. 34. Der von Verona. 35. Der von Vicenza. 36. Der von Zante.

Der Decanus, oder Primocerius bey der Kirchen zu St. Marco in Venedig beſitzet gleichfals ein hochwichtiges geiſtliches Beneficium, und iſt er gleichſam Biſchoff dieſer Kirche / wie er denn auch denen Patriarchen nicht unterwürffig iſt / und eben eine ſolche Mütze und Rock zu tragen pflegt/ dergleichen ſich ſonſt die Biſchöffe gebrauchen.

Die gemeine Pfarrer werden in jedem Kirch-Spiel von dem Volck ſelbſt erwählet/ und pflegen ſich an den angeſtellten Wahltägen die ſämmtliche Candidaten in der verledigten Kirche einzufinden/ und allda ihre Gelehrſamkeit und Qualitäten heraus zu ſtreichen/ wer es nun am beſten kan/ der erhält gemeiniglich die Pfarre. Wann aber die Wahl ſich über den dritten Tag verziehet / ſo hat ſich der Staat das Recht vorbehalten / ſelbſt einen Candidaten zu dem offen ſtehenden Beneficio zu ernennen.

Uber alle dieſe Geiſtliche/gleichwie ſchon oben von dem Patriarchen zu Venedig geſagt worden/ nimmt ſich die Republic ein groſſes heraus/ und prætendiret/ daß ihr das Recht zukomme/wann einer aus ihrem Mittel etwas verbrochen / ſelbigen zu beſtraffen/ worüber aber die Republic zum öfftern mit dem Päbſtl. Hoff/der ſolches nicht zugeben will/ in Strittigkeiten gerathen/ wie ſolches zumahl dasjenige ausweiſet/ was zwiſchen ihr und dem Pabſt Paulo V. im Jahr 1606. vorgegangen

und oben umſtändlich angeführet worden. Nachdem auch die Republic auf ihre Freyheit gar ſehr erpicht / alſo hat ſie alle Geiſtliche von Regierungs-Sachen gäntzlich ausgeſchloſſen/ aus Forcht/ daß ihr ſolches ſchädlich ſeyn/und der Römiſche Hoff dadurch Gelegenheit überkommen möchte / ſich in ſolche zugleich mit einzumiſchen / und erſtreckt ſich dieſes Mißtrauen ſo weit / daß / wann bey dem Senat über Sachen/ ſo die Geiſtlichkeit betreffen / gehandelt wird/ auch ſo gar diejenige / deren Kinder / oder Brüder / geiſtliche Beneficia genieſſen/ aus dem Senat einen Abtritt nehmen müſſen/ und bey dergleichen Deliberationen nicht zugelaſſen werden. Eben dieſes iſt auch die Urſache / daß kein Sohn des Doge ein Päbſtl. Beneficium annehmen darff. Und wünſchet die Republic nicht mehr/ als daß ſie die Berechtigung/ die verledigte Bißthümer zu erſetzen/ welche ſie unter des Pabſts Julii *II.* Regierung abtretten müſſen/ wider erhalten möchte; wie ſie dann in dem ſechzehenden Jahr hundert deßwegen etliche mahl einen Verſuch gethan / aber damit nicht fortkommen und weiter nichts ausrichten können/ als daß ihr die Nomination zu denen Patriarchaten von Venedig und Aquileja zugeſtanden worden. Es iſt zwar auch eine geiſtliche Inquiſition zu Venedig/ ſie iſt aber viel anders beſchaffen/ als in Spanien/ Portugall und anderer Orten / indem ihr nicht allein weltliche Aſiſtenten von der Republic zuge-

gegeben ſind / ſondern auch dieſe bahauptet / daß ſie unter ihrem Befehl ſtehen müſſe.

Die zu Venedig und in dem Venetianiſchen Gebiet lebende Griechen ſind in vielen Stücken von denen unter Türckiſcher Bottmäſſigkeit ſtehenden Griechen in Glaubens-Sachen unterſchieden. Insgeſammt aber glauben die erſtere die Lehre von der Transſubſtantiation, oder der Verwandlung des weſentlichen Brods und Weins in den weſentlichen Leib und Blut Chriſti. Sie brauchen bey der Comunion gewöhnliches Brod / miſchen Waſſer unter den Wein/und reichen ſelbiges unter beyderley Geſtalt.. In ihren Kirchen ſind zwey Altäre / den einen nennen ſie Præparation- oder den Zubereitungs- den andern aber Conſecration- oder den Seegnungs-Altar. Auf jenem ſchneiden ſie das Brod mit einem Meſſer/ in Form eines Lanzen-Eiſens / oder Spitze; ſo wird auch auf ſelbigem das Waſſer mit dem Wein vermiſcht/ da faſſet es denn der Prieſter mit einem Schwamm aus dem Gefäſſe / darinn es vermiſcht worden / und drücket es aus dem Schwamm wider in dem Kelch. Ehe ſie communiciren / umarmen ſie einander/ die Communicanten aber nehmen das in den Wein eingenetzte Brod nicht ſelber / ſondern der Prieſter reichet es ihnen mit einem Löffel in den Mund. Es ſind bey ihnen unzähliche viele Ceremonien und Geheimnüſſe zu beobachten. Alſo wann ihr Biſchoff das Volck ſeegnet / ſo hält er in der rechten Hand einen

Leuchter/ mit drey Armen / und darauff angeſteckten Wachs-Lichtern/ welches ein Sinnbild der hochheiligen Dreyfaltigkeit ſeyn ſolle. Ein anderer Leuchter aber / welchen er in der lincken Hand hält/ ſolle die beyde Naturen in Chriſto bedeuten. Ihre Kirchen ſind in vier Theile getheilet. Die Altäre ſtehen in einer Ecke der Kirchen / an einem Ort/ den ſie den Heiligen nennen / und darff dahin niemand kommen/ als der Prieſter/ und die / ſo ihm dienen / wann er das Ammt hält. Der zweyte Ort gehöret vor die übrige Amts-Verrichtungen. In dem dritten ſtehet das Volck/ und iſt dieſer Theil von dem andern durch ein kleines Gegitter abgeſondert. In dem vierdten Theil haben die Weiber hinter gewiſen Schrancken/ an dem Ende der Kirchen/ oder unter den Gängen/ ihren Platz. Ihr Gottes-Dienſt wird in gemeiner Griechiſcher Sprache verrichtet. Bey dem Gebet ſtehen ſie aufgerichtet / und beugen ſie ſich nur ein wenig mit dem Haupt/ wobey ſie zugleich die Hand auf die Bruſt legen. Wann einer im ledigen Stand ein Geiſtlicher worden/ darff er keine Frau mehr nehmen/ hat er aber bereits eine / kan er eben wohl zu einem Kirchen-Dienſt gelangen/ und darff deßwegen ſein Weib nicht verlaſſen. Dreymahl darff ſich einer bey ihnen hinter einander verheyrathen/ das vierdte mahl aber iſt es nicht weiter erlaubt. Das Feg-Feuer laugnen ſie überhaupt/ ſie bitten aber doch vor die Abgeſtorbene/ oder vor ſolche Seelen / welche/ wie ſie

glau-

glauben/ in loco ſequeſtro, oder einem ſol chen Ort beygeſetzt ſeyn/ allwo ſie das letzte Gericht erwarten. Eine Beichte haben ſie zwar auch/aber nicht auf die Art/wie ſie in der Römiſch Catholiſchen Kirche gebräuchlich. Einige Reliquien pflegen ſie ebenfals aufzuheben/ als ein werthgeachtetes Angedencken frommer Männer Gottes und Martyrer/ ſie pflegen ihnen aber wenige Ehrerbietung zu beweiſen/ und ſind ſie übrigens ſehr hartnäckig und halßſtarrig in ihrem Glauben.

Die Armenier/ ſo ſich zu Venedig aufhalten/ ſind ſehr ſchlechte Chriſten/ maſſen ſie meiſtentheils übel erzogen/ und daher gar nichts verſtehen; wann man ſie wegen ihrer Religion fragt/ können ſie wenig/ oder nichts darauf antworten. Die Communion halten ſie unter beyderley Geſtalt/ und reichen ſolche auch den kleinen Kindern. Sie glauben die Verſetzung der Seelen an einen gewieſen Ort/ da ſie ſich biß an den jüngſten Tag aufhalten ſollen/eben wie die Griechen. Von ihren Weibern ſcheiden ſie ſich um geringer Urſache willen/ und geben ihnen auf ſolchen Fall einen Scheide-Brieff/ womit ſie ſelbige fortwandern laſſen. Sie meynen auch/ es werde nach der Aufferſtehung der Toden kein Unterſcheid mehr zwiſchen dem männlichen oder weiblichen Geſchlecht ſeyn/ und was dergleichen wunderliche Dinge noch mehr/ die ſie insgeſammt ſteiff und feſt glauben.

Die Juden haben in allem zu Venedig ſieben Synagogen/ ſowohl in der alten/als neuen

Juden-Gaſſen/die man in Italien Ghetti nennet. Man ſagt/ daß deren ohngefehr 2000. allda wohnen. Sie treiben einen ſtarcken Handel/ ſonderlich die Portugieſiſche/ welche ſehr reich / da hingegen die Teutſche unter ihnen gemeiniglich von ſchlechtem Vermögen ſind. Sie müſſen einen mit Scharlach überzogenen ſchwartz-gefüttert und eingefaſten Hut tragen; doch gebrauchen ſich auch die/ ſo ſchlechte Mittel haben / an ſtatt des Scharlachs/ bloß eines Wachs-Tuchs. Die unter ihnen entſtehende geringe Strittigkeiten können ſie durch einige ihres Mittels ſelbſt ſchlichten laſſen / die wichtige aber gehören vor den ordentlichen Richter. Sie haben auch die Freyheit/ daß ſie zu Padua den Gradum als Doctores in der Medicin annehmen/ und durch das gantze Venetianiſche Gebiet practiciren dörffen. Sonſt müſſen dieſe Leute alles thun/ was man ihnen befihlet/ und wiſſen ſich auch die Venetianiſche Edelleute ihrer zu ihrem Privat-Nutzen gar wohl zu bedienen; man hat aber dabey angemerckt/ daß ſie dem gemeinen Weſen vielen Schaden bringen/ und iſt niemand ſchuld daran / daß die Republic das höchſt wichtige Königreich Cypern verlohren/ als eben die Juden/ wie ſolches bereits oben angeführet worden.

§. 21.

Von der Gemüths-Art der Venetianer.

DIe Venetianer insgemein ſeynd kluge/ vorſichtige und ſcharffſinnige / aber dabey hochmüthige und ſtoltze Leute/die ſich ſelbſt

wohl

wohl gefallen. Sie ſeynd faſt insgeſammt arbeitſam und geſparſam/ weil ſie der Republic ſo viele Contributionen erlegen müſſen. Sie ſind auch argwöhniſch/ rachgierig und zum Zorn ſehr geneigt/ der geringſte Schertz/ oder ein einiges unbedachtſames Wort/ wordurch man ſie beleidiget/ kan einen das Leben koſten. Sie ſeyn ſehr heimtückiſch/ und wiſſen daher den wider einem gefaſten Groll und Rache eine lange Zeit zu verbergen/ biß ſie eine bequeme Gelegenheit erſehen/ ſolche auszuüben. Es iſt ihnen nichts neues/ daß ſie einem die Rache biß in den Tod nachtragen/ und machen ſie ſich alsdann kein Gewiſſen/ auch ihren Erben die Rache/ ſo ſie nicht ausüben können/ anzubefehlen. Durch Banditen einem das Leben nehmen zu laſſen/ achten ſie kaum vor eine Sünde. Sie wenden vieles auf das Spielen/ Opern und Comödien/ und ſeyn danebſt äuſſerſt verliebt und der Unzucht ungemein ergeben. Soldaten ſeynd ſie ſchon vor Zeiten beſſer geweſen in denen Feſtungen/ und auf den Schiffen/ als in dem offenen Feld; ſie lieben die Freyheit/ und halten viel auf die Muſic. In ihrem Hauß-Weſen ſeynd ſie gar genau/ und leben darinn ſehr ſparſam. Das Venetianiſche Frauen-Volck/ welches meiſtentheils gar frey und dabey zimlich verliebt/ muß ſehr eingeſperrt/ und gleichſam gefangen leben/ und ob es zwar die Kirchen beſuchen/ auch zu gewiſen Zeiten ſich maſquiren/ dem Carneval beywohnen/ und die Operen/ Comödien und Redouten beſuchen darff/ ſo beſtellen

doch die mißtrauiſche Männer ihren Frauen wohl tauſend Spionen / die auf alle ihre Schritte und Tritte wohl Achtung geben müſſen. Eben dieſem Mißtrauen der Männer iſt es auch zuzuſchreiben / daß ſie ſelbſt auff den Marckt zu gehen pflegen und alles einkauffen / was ſie in ihrer Haußhaltung nöthig haben. Dem ohngeachtet aber geſchiehet es doch nicht ſelten / daß die Frauen wohl tauſenderley Liſten zuerdencken wiſſen / wie ſie entweders unwiſſend ihrer Männer auskommen / oder aber frembde Galanen heimlich zu ſich in das Hauß bekommen mögen / wodurch ſie dann ihre vielfältig ehebrecheriſche Männer mit gleicher Müntze bezahlen. Die Gondolierer / oder Schiffer auff den kleinen Schiffen / oder Gondelen / wie man ſie zu Venedig nennet / ſind diejenige / ſo ſich zu dergleichen Liebes-Händeln meiſterlich gebrauchen laſſen / maſſen ihr meiſtes Thun in Kupplen beſtehet. Sie wiſſen alle Schliche und Umwege / und rühmen ſich eine genaue Wiſſenſchafft zu haben / ſowohl von den eigentlichen Stunden / als verborgenen Treppen / oder Stiegen / wann und wodurch ein Liebhaber zu ſeiner Geliebten gelangen kan / und geben vor / in geheimer Verſtändnüß mit denen Kuppierinnen zu ſtehen. Sie leihen einem / wann es nöthig iſt / Strick-Leitern / und verſichern einen an ſolche Oerter zu führen / welchen ſonſt ohnmöglich beyzukommen; mit einem Wort / man kan einen Gondelierer gebrauchen / worzu man nur will / und würden

ſie einem zu Gefallen vor Geld jemand / ohne vieles Bedencken / auch gar um das Leben bringen. Das erbare Frauen-Zimmer / wie auch das / ſo von Stand und Adel / hat zwar in dem erſten Jahr / nachdem es ſich verheyrathet / die Erlaubnüß / gefarbt zu gehen / und ſich mit Edelgeſteinen und Kleinodien auszuziehren; wann aber ſolches Jahr herum / muß es ſich insgeſammt in ſchwartzen / oder einen ſolchen Habit kleiden / welcher dunckel von Farbe. Wann ſie die Freyheit / welches aber / wie erwehnt / ſelten geſchiehet / auszugehen bekommen / ſo verkappen ſie ſich dergeſtalt / daß man mit genauer Noth das Geſicht erkennen kan; dieſes thun ſie auch in der Kirche / wohin ihnen allein offentlich zu gehen erlaubet iſt; und wann ſie denn ausfahren / ſo ſitzen ſie in ihren Gondelen gantz verſchloſſen / in Geſellſchafft von einem Paar alter Weiber / die niemahls von ihnen gehen. Weibs-Perſonen von mittlern Stande bedecken das Geſicht ebenmäßig mit einer Binde / welche nur vorne an den Augen offen iſt / daß ſie dadurch ſehen können / und gehen ſie auch ſonſt ſehr ſelten aus / weil ihre Männer alle Ausgänge vor ſie verrichten. Die junge Töchter pflegen die Venetianer gleich in ihrer zarten Jugend zur Aufferziehung in die Clöſter zu thun / und ſchlieſſet man ihre Heyrathen / ohne daß ſie etwas davon wiſſen / oder ihren Bräutigam jemahls geſehen haben. Bey ſolchen Heyrathen fraget man weder nach Liebe / oder Zuneigung / ſondern jedermann ſiehet

auff eine nutzbare Verbindung / wodurch er ſein Glück befördern kan. Fügt es ſich / daß ein Bräutigam eine ſchöne Braut überkommt/ iſt es gut / wo nicht / weiß er ſich durch Concubinnen / oder Neben-Beyſchläfferinnen / ſchon Rath zu ſchaffen / als welche ſchändliche Sache zu Venedig gantz gemein/ und ungeſtrafft hingehet ; es leben auch die Weiber mit ſolchen ihren Neben-Buhlerinnen gantz verträglich. Manche Venetianer heyrathen gar nicht / und behelffen ſich bloß mit ſolchen Schläpp-Säcken / die ſie/ ſo lange ſie wollen / manchmahl auch biß an ihrem Todt / gebrauchen / da es dann unterweilen geſchiehet/ daß ſie ſich noch auff dem Todt-Bette mit ſelbigen zuſammen geben / und ſie und die mit ihnen erzeugte Kinder zu Erben einſetzen ; Und geben die Venetianer / ſolches zu beſchönigen / vor / ſie gebrauchen ſich dieſes Laſter-hafften Mittels um deßwillen / damit ſie dergleichen Weibs-Perſonen deſto eher verbinden möchten/ ihnen mit aller Ehrerbietigkeit zu begegnen / weil jede ſtets in Forcht leben müſte / daß ſie ſonſt fortgejagt würde/ wie auch um viele Unkoſten zu erſpahren / welche bey einem ordentliche Eheſtand erfordert würden. Es ſind auch zu Venedig gantze Gaſſen voll von galanten Frauen-Zimmer / wie man es nennet / welches ſich ohne Scheu zur Unzucht gebrauchen läſſet/ und kennet ſolche jedermann an ihren rothen / gelben und andern gefarbten Kleidern / wie auch an der ſtarcken Schmincke/ womit ſie ſich anſtreichen/ und denen Blumen-

Sträußlein/ ſo ſie hinter den Ohren ſtecken haben. Sie ſtehen gantz frey unter den Hauß-Thüren/ oder liegen an den Fenſtern/ wo ſie ihre ſchändliche Wahre auslegen und feil bieten. Fromme Geiſtliche und Ordens-Leute ſtraffen zwar dergleichen offenbahre Sünden in ihren Predigten und in der Beicht zum öfftern/ die Venetianer aber hören von dergleichen Bagatellen/ wie ſie es nennen/ nicht gerne reden/ und es ſcheinet/ daß die Regierung eine beſondere Politique darunter ſuche/ daß ſie der dergleichen ärgerliches und ſündhafftes Weſen nicht abſchaffet/ weil ihr ſolches zu thun ſonſt gar leicht fallen würde.

Sonſt beſchuldiget auch der berühmte Frantzöſiſche Scribent Mr. Amelot de la Houſſaye, ehemahliger Frantzöſiſcher Envoye zu Venedig/ in ſeinem Buch/ das er unter dem Titul Etat de la Republique de Veniſe heraus gegeben/ die Venetianiſche Edelleute ins beſondere/ als ob ſie betrügeriſche/ mißtrauiſche/ undanckbahre/ geitzige und abergläubiſche Leute wären. Und zwar will er ihre Betrüglichkeit daher behaupten/ weil einem Geſandten ſehr ſchwer falle/ mit ihnen etwas zu tractiren und abzuhandlen/ indem ſie tauſenderley Räncke und Schliche wüſten/ ihn zu überliſten und zu hintergehen. Daß ſie mißtrauiſche Leute/ will er unter andern daher beweiſen/ weil ſie ſtets/ auch zu Friedens-Zeiten/ eine ſtarcke Wache vor ihrem Rath- und Zeughauß unterhalten; allein dieſes bringet theils die Ariſtocratiſche Regierungs-Form

mit ſich / da man ſich ſtets vor dem ohne das die Freyheit ſehr liebenden Volck vorſehen muß; theils haben ſie auch hierzu Urſache / weilen die Spanier ſchon einmahl zu Anfang des Sec. XVII. das Arſenal in den Brand zuſtecken / und dadurch die gantze Stadt und Republique Venedig unter ihre Gewalt zu bringen geſucht. Er meynet ferner / die Nobili wären undanckbare Leute / ob man ihnen gleich groſſe Wohlthaten erzeigte / und führet zum Beweiß dieſes ſeines Satzes das Exempel des Cardinals Ottoboni an / den die Republique bloß um deßwillen aus denen Regiſtern des Venetianiſchen Adels ausgeſtrichen / weil er Protector der Frantzöſiſchen Nation zu Rom worden: Allein es iſt ein Haupt-Geſetz zu Venedig / daß kein Nobili von einem auswärtigen Potentaten eine Penſion ziehen / oder in deſſen Dienſte tretten ſolle / bey Straffe ſonſt aus dem Venetianiſchen Adel-Stand geſtoſſen zu werden. Doch hat auch die Republique gegen den ohnlängſt verſtorbenen Cardinal Grimani, als einen gebohrnen Venetianiſchen Nobile, dieſes Geſetz / vielleicht aus beſonders gehabten Staats-Urſachen / gantz und gar nicht exequiret / obwohlen ſelbiger nicht nur viele Jahre in Kayſerl. Dienſten geſtanden / ſondern auch wegen ſeines beſtändigen Eifers und groſſen Treue / ſo er jederzeit gegen das Ertz-Hauß Oeſterreich zu haben von ſich blicken laſſen / zuletzt von dem Kayſer Joſepho mit der Vice-Königs Würde zu Neapolis beehret worden. Ferner nennet

net gedachter Mr. Amelot die Venetianiſche Nobiles auch grauſame Leute / weil ſie eine Staats-Inquiſition angerichtet haben / welche alle diejenige / ſo nur etwas wider die Regierung ſchwatzen / ſogleich verdammet und ohne Geſang und Klang auffhängen läſſet / oder auch diejenige / die ihr nur etwas verdächtig vorkommen / und bey dem gemeinen Volck in Anſehen ſtehen / alſobald aus dem Weg räumen / oder verbannen läſſet: Allein auch dieſes leidet der Republique Ariſtocratiſche Regiments-Form nicht anders / und haben die vielfältige Conſpirationen / wordurch einige übel-geſinnete Leute einige Aenderung in der Regierung zu treffen vermeynet / dem Staat ſattſame Anlaß gegeben / ſtets ſorgfältig auff ſeiner Hut zu ſtehen / und durch gemelte Inquiſition alle diejenige in dem Zaum zu halten / welche eine Unruhe in der Republique erregen könten. Er ſchilt ſie weiter auch vor geitzige Leute / weil ſie keinen äuſſerlichen Staat führen / und ſehr wenig auff groſſe Gaſtereyen und Aſſembleen halten; Allein alles dieſes bringen ihre Policey-Ordnungen nicht anders mit ſich / die ſehr ſcharff; und dann gibt es auch nicht lauter reiche / ſondern zu weilen auch arme Nobiles, die weil ſie ſich weder an eine reiche Kauffmañs-Tochter / wodurch ſie Mittel bekom̃en könten / verheyrathen mögen / noch auch in frembder Potentaten Dienſte ſich begeben / oder von ſelbigen Penſionen annehmen dörffen / daher nicht in dem Stand ſind / einen groſſen Auffwand zu machen. Daß ſie / wie

wie mehr erwehnter *Mr.* Amelot ſie weiter bezüchtiget/ ſich gar unkeuſch und unzüchtig aufführen/ iſt mehr/ als zu wahr; allein bringen die Venetianer zu ihrer Entſchuldigung vor/ daß ſolches nur meiſtentheils Cadete, oder abgefundene Herren/ die/ weil ſie ihren ältern Brüdern das meiſte von der vätterlichen Erbſchafft überlaſſen müſſen/ und daher nicht in den Stand wären/ eine Frau/ oder Gemahlein/ koſtbar zu unterhalten/ ſich zum öfftern mit Concubinen und gemeinen Weibs-Perſonen behelffen/ um dadurch ihre fleiſchliche Lüſte zu dämpffen. Es iſt ſolches aber eine gar ſchlechte Entſchuldigung/ die nichts taugt. Unterdeſſen haben alle dieſe ſchwere Beſchuldigungen/ welche mehr erſagter *Mr.* Amelot denen Venetianiſchen Nobili auffgebürdet/ den Senat zu Venedig dergeſtalt wider ihn zum Zorn gereitzet/ daß er nicht nur obbemeltes ſein Buch durch einen Frantzoſen/ Nahmens Mr. Frechot, auff das nachdrücklichſte widerlegen/ und ihn dariñ hefftig herunter machen machen/ ſondern auch ſich deßwegen äuſſerſt bey dem letzt-verſtorbenen König von Franckreich Ludovico XIV. beſchweret/ der denn auch/ um der Republique einige Satisfaction zu geben/ offt-berührten *Mr.* Amelot zu Pariß in die Baſtille ſetzen laſſen/ worinnen er eine zimliche Zeit in der Einſamkeit zubringen müſſen. Und ſoviel von dem Staat von Venedig.

# Der zweyte Titul.

## Von dem Anfang/ Wachsthum/ Auf- und Zunehmen/ alten auch heutigen Zuſtand/ Macht und Würde der Republic Genua.

### §. 1.

Von dem erſten Anfang der Stadt und Republic Genua/ wie auch deren Fatis biß auf heutige Zeiten.

DJe Welt-bekannte Stadt und Republic Genua/ welche vor Zeiten vor die Beherrſcherin der Ligurier gehalten worden/ auch ehemahls den Nahmen Janua geführet haben ſolle/ liegt an dem Liguſtiſchen Meer/ welches ein Theil des Mittelländiſchen Meers iſt. Der erſte Erbauer derſelben ſolle Genuus, ein Sohn des Königs Saturni, geweſen ſeyn; oder/ wie andere wollen/ hat ſie ihren Anfang von Genuino, einem Geſellen des Phäethontis bekommen; wiewohl/ wenn man auch wieder einigen Glauben beymiſſet/ ſo hat ſie Janus, ein König der Italorum, am erſten erbauet/ und ſolle ſie nachmahls/ nach der Zerſtörung der Stadt Troja/ von denen Liguriern ſehr erweitert/ und auch allda von ihnen ihres erſten Erbauers Jani Bildnüß zu öffentlicher Verehrung ausgeſetzt worden ſeyn. Soviel iſt inzwiſchen bey aller dieſer Ungewißheit gewiß/ daß Genua

viele hundert Jahr vor Chriſti Geburt geſtanden / und daß der Ruhm dieſer vortrefflichen Stadt ſchon bey denen Alten in gutem Anſehen geweſen / alſo / daß auch die Römer ſelbſt theils mit ſelbiger eine Zeit lang in Bündnüß und Freundſchafft geſtanden / theils aber ſie endlich gar unter ihre Gewalt und Bottmäßigkeit gebracht / weil ihnen der See-Haven diſer Stadt gar zu vortheilhafftig gelegen / und ſie ſich deſſen bey denen Carthaginenſiſchen Kriegen gar zu wol bedienen köñen; wordurch es aber geſchehen / daß Genua bey dem zweyten Carthaginenſiſchen Krieg von des Hannibalis Bruder / dem Magone / eingenohmen und gäntzlich zerſtöhret / jedoch bald wieder von denen Römern unter der Regierung des Burgermeiſters Cornelii Servilii von neuen wieder angerichtet / und in dem vorigen Stand geſetzet worden. So lange nun der Römer-Macht in Anſehen geweſen / iſt Genua jederzeit / ſowol da die Burgermeiſtere zu Rom regieret / als auch da die Regierung an die Kayſere gefallen / unter deren Bottmäßigkeit geſtanden. Als aber ſolche Macht allgemach gefallen / und die Gothen mit dem Anfang des vierdten Jahr-hunderts nach Chriſti Geburt einen gewaltigen Einfall in Italien gethan / iſt auch Genua darüber in deren Hände gerathen / und in ſolchen ſo lange verblieben / biß endlich der Orientaliſche Kayſer Juſtinianus der Gothen in Italien angelegtes Reich durch ſeinen General Narſetem um die Mitte des Sec. VI. zerſtöhren laſſen /

daß

da denn Genua nebſt andern Landſchafften in Italien an die Griechen gekommen und von ſelbigen an die 80. Jahre beherrſchet worden.

Gleichwie aber auf Anleitung nur ermelten Generals Narſetis auch die Longobarder unter Anführung ihres Königs Alboini A. C. 568. in Italien eingebrochen / und in folgenden Zeiten ſich gewaltig allda ausgebreitet / alſo iſt auch Genua mit der Zeit unter der Regierung deren Königs Rotharis um die Mitte des Sec. *VII.* von ihnen erobert / geſchleiffet / und zu einem Stein-Hauffen gemacht worden / in welchem elenden Zuſtand es auch ſo lange verblieben / biß endlich / da Kayſer Carolus *M.* um das Jahr Chriſti 774. mit Gefangennehmung des letzten Longobardiſchen Königes Deſiderii dem Longobardiſchen Reich ein Ende gemacht / es zugleich mit ſolchem an ihn / und ſeine Nachfolgere / die Fränckiſche Kayſere / gediehen / welcher erſtere es denn von neuem wieder erbauen / die letztere aber durch beſondere Comites, oder Grafen / regieren laſſen / und ſolle der erſte von dieſen Grafen Ademarus geheiſſen haben / und ein Befreundter gedachten Kayſers Caroli M. geweſen ſeyn / auch unter andern die Saracenen zur See geſchlagen / ihnen die Inſel Corſica abgenohmen / und ſolche hingegen denen Genueſern unterwürffig gemacht haben; wiewohl hingegen wider andere vorgeben / daß dieſer Ademarus ſelbſt von Genua gebürtig geweſen / und aus der Familie derer Franchen hergeſtammet haben ſolle.

Nachdem nun Genua ſolchergeſtalt eine Zeitlang unter der Fränckiſchen/oder Carolingiſchen KayſereBottmäßigkeit geſtanden/dieſer ihr männliches Geſchlecht aber mit Anfang des Sec. X. ausgegangen / und darauf das Occidentaliſche Kayſerthum an die Teutſche gelanget/ſo fügte es ſich/daß/indem dieſe unter der Regierung Conradi I. und Henrici Aucupis ſelbſt in Teutſchland / wegen der vielen innerlichen Unruhen und ſtets anhaltenden Einfällen der Ungarn / genug zuſchaffen fanden/ und alſo an Italien nicht gedencken konten / die Saracenen inzwiſchen ſich ſolcher guten Gelegenheit bedienten / und mit einer groſſen Macht in Italien einen Einfall thaten / da dann unter andern auch Genua Anno 931. oder wie andere wollen / Anno 935. das Unglück mit betroffen / daß es von ihnen nach einer harten Belagerung erobert / alle Manns-Perſonen niedergehauen / die Weiber und Kinder aber in die Sclaverey nach Africa mit fortgeſchleppet worden. Als aber nachmahls nach wieder hergeſtelltem Ruheſtand in Teutſchland und auffhörenden Einfällen der Ungarn in ſolches der Römiſche Teutſche Kayſer Otto *Magnus* ſeine Waffen auch nach Italien wandte / und des Reichs Gerechtſame allda vindicirte / kame auch Genua unter ſeine und ſeiner Nachfolger am Reich Gewalt/und erhohlete es ſich von der letztern Zerſtöhrung in kurtzen wieder / wurde auch / wie vormahls unter denen Fränckiſchen Kayſeren geſchehen / wiederum durch Grafen regieret.

In-

Indem aber in den folgenden Zeiten der Römiſchen Teutſchen Kayſere Authorität und Gewalt in Italien zimlich in Abnahme kame/ und hingegen die Genueſer durch die einträgliche Handlung zur See ſich zimlich bereichert/ ſo wurden ſie dadurch ſo muthig gemacht / daß ſie nach dem damaligen Exempel andrer Stätte in Italien nach einer völligen Freyheit griefſen / die bißherige Grafen abſchaffeten/ und hingegen A. C. 1096. oder wie andere wollen A. C. 1099. dem Rath/ darein die vornehmſte Familien gezogen worden/ die völlige Regierung auftrugen/ſo daß aus ſelbigem allezeit jährlich etliche zu Burgermeiſtern erwählet wurden/deren Anzahl aber niemals gleich geweſen/indem manchmahl mehr/ manchmahl weniger/dieſe Würde zu führen ernennet worden.

Unter dieſer Regierung der Burgermeiſtere nahmen die Genueſer an Reichthum/ Kräffte und Vermögen gewaltig zu/und ſetzten ſie ſich zumahl durch ihre Macht zur See bey jedermann in gutes Anſehen / geſtalt ſie dann denen Saracenen die Inſel Corſica nachmahls abgenohmen / und ſich nebſt denen Piſaneren eines guten Theils der Inſel Sardinien bemeiſtert/ auch zu Anfang des Sec. XII. bey denen damahligen von denen Occidentaliſchen Chriſten nach Palæſtina, oder dem gelobten Land/ unternohmenen Creutz-Zügen dem König Balduino I. von Jeruſalem wider die unglaubige Saracenen allda gute Dienſte gethan/ und unter andern Cæſarea und Tripolis einnehmen helffen/ bey welches erſtern Orts

Eroberung auch ein Genueſer / Nahmens Guilielmus Embriacus, das Glück gehabt / daß er die Mauer am erſten erſtiegen / und daher zu ſeinem Antheil von der eroberten Beute die berühmte Schaale von Smaragd übermen / welche man noch heut zu Tag in dem Schatz zu Genua weiſſet. Weil nun auch König Balduinus vor ſolche ihme geleiſtete Hülffe denen Genueſern danckbar ſeyn wolte / ſo räumte er ihnen ſowohl zu Jeruſalem ſelbſt / als auch in der Stadt Jaffa / zwey Straſſen ein / und eignete ihnen über dieſes auch einen Theil von dem Zoll zu / ſo zu Ptolemais, Aleppo und Cæſarea jährlich erhoben wurde / und nahmen dadurch die Genueſer immerdar mehr an Macht und Anſehen zu / alſo / daß ſie ihre Siege in weit entfernte Gegenden ausbreiteten und ſich dadurch einen nicht geringen Ruhm erwarben.

Im Jahr 1125. entſtunde ein blutiger Krieg zwiſchen denen Genueſern und der Stadt Piſa / die der erſtern bißherige glückliche Progreſſen mit neidiſchen Augen anſahe / wegen der Inſel Corſica; indem die Piſaner eines Theils dieſer Inſel ſich bemächtiget / und das Recht die verledigte Bißthümer auf ſolcher zu erſetzen ſich anmaſſeten. Allein dieſer Krieg gewanne einen unglücklichen Ausgang vor die Piſaner / indem die Genueſer ihnen nicht nur Piombino abnahmen / ſondern auch die Stadt Piſa ſelbſt belagerten / und ſie einen gar ſchimpfflichen Frieden einzugehen zwangen / in welchem unter andern ausgemacht

macht worden/ daß die Häuſſer zu Piſa nicht über ein Stock-Werck hoch ſolten gebauet werden; wiewohl dieſer Friede nicht lange Beſtand gehabt/ ſondern 3. Jahr hernach von denen Piſanern wieder gebrochen worden.

Um das Jahr 1136. machten die Genueſer mit dem König Ramiro II. in Arragonien eine Bündnüß und halffen ihm die Stätte Tortoſa und Almeria einnehmen; und in dem Jahr 1144. hernach hatten ſie ſich um den Pabſt Lucium II. ſo wohl verdienet gemacht/ daß ihnen dieſer den Tribut von einem Pfund Gold/ ſo ſie jährlich wegen des Königreichs Corſica von den Zeiten des Pabſts Innocentii II. nach Rom liſern müſſen/ gäntzlich erlieſſe. Als aber bald hernach Kayſer Friedericus Barbaroſſa Mayland bezwungen/ und des Reichs Jura in Italien überall zu vindiciren ſuchte/ muſtē auch die Genueſer darunter einen harten Anſtoß leiden/ indem ſie gemeldter Kayſer/ gegen den ſie ſich zimlich wiederſpänſtig erzeiget hatten/ zwange/ ihme den Eyd der Treue im Nahmen des Reichs zu ſchwören/ und danebſt auch 1000. Marck Silbers zu erlegen/ auch muſten ſie ihm über dieſes verſprechen/ daß ſie die Mauren/ womit ſie ihre Stadt zu umgeben angefangen hatten/ nicht weiter vollführen/ ſondern ſolchen Bau gäntzlich einſtellen wolten. Wenige Jahre hernach entzündete ſich auch abermahlen ein neuer Krieg zwiſchen denen Genueſern und Piſanern/ indem ſich ein jeder Theil von ihnen die Inſel Sardinien zueignen wolte/ und währete ſolcher Krieg

 biß

biß Anno 1175. da endlich vorgemeldter Kayſer Friedericus I. den Ausſpruch thate / daß jeder von denen kriegenden Theilen dasjenige von dieſer Inſel behalten ſolte / was er vormahls in Beſitz gehabt.

Unter währenden dieſen Begebenheiten hat ſich inzwiſchen auch eine Aenderung in der Regierungs-Form zu Genua ereignet/ indem an ſtatt der bißherigen Burgermeiſtere eine andere Obrigkeit / unter dem Nahmen *Podeſta*, eingeſetzet worden/ wiewohl auch ſolche niemals keinen rechten Beſtand gehabt / ſondern eine Zeitlang bald wider Burgermeiſtere/ bald Podeſta, bald Gubernatores, bald Capitains und bald Lieutenants erwählet worden / die dem gemeinen Weſen vorgeſtanden und die Regierung verwaltet. Unter dieſem veränderlichen und immerzu abwechſelenden Regiment fiengen A. C. 1195. die Zwiſtigkeiten mit denen Piſanern von neuem abermahl an / weil dieſe letztere in Corſica ſich einzuniſtlen ſuchten/ die Genueſer aber ſolches nicht zugeben wolten/ und währeten die darüber entſtandene Unruhen unter vielem Blutvergieſſen biß A. C. 1212. fort/ da endlich ein Stillſtand zwiſchen beyden kriegenden Theilen auf 5. Jahr lang getroffen worden. Noch vorher/ ehe dieſer Krieg nur beſagter maſſen einen Anſtand gewonnen/ waren die Genueſer auch A. C. 1207. mit denen Venetianern/ deren Macht und Ober-Herrſchafft zur See ihnen beſchwerlich fallen wolte/ ebenmäſſig in einen ſchweren Krieg gerathen / in welchem ſie ſich

zwar

zwar des Graffen von Mallée, ſo denen Venetianern die Inſel Candien wider entziehen wollen/angenohmen/ aber wenig ausrichten können/ und wurde ſolcher Krieg endlich durch Vermittlung des Pabſtes Anno 1212. in einen 5. jährigen Stillſtand verwandlet/ der nach der Hand immerdar von Zeit zu Zeit verlängert worden. Das Beſte inzwiſchen vor die Genueſer ware/daß ſie währender dieſer Kriegs-Unruhen von dem Marggraffen von Gavi die Herrſchafft gleiches Nahmens vor 400000. Pfund erhandelten/ und dadurch die Gräntzen ihres Staats gegen Mayland und Montferrat in zimliche Sicherheit ſetzten.

Als nachgehends der Kayſer Fridericus II. mit dem Pabſt Gregorio IX. in eine groſſe Strittigkeit geriethe/ nahmen die Genueſer Anno 1241. des letztern Parthey wider den erſten an/ da hingegen die Piſaner/ ſo der Genueſer Aufnahme ſtets mit ſcheelſichtigen Augen anſahen/ es mit dem Kayſer hielten. Jenen zwar bekame ſolcher gefaſte Entſchluß anfänglich nicht zum Beſten; denn der Kayſer bewegte nicht allein Savona, daß dieſe Stadt denen Genueſern den Gehorſam aufkündigte/ ſondern ſein natürlicher Sohn/ König Entius, ſchluge über dieſes die Genueſiſche Flotte zur See/ eroberte 22. Galeeren davon/ und bekame die Päbſtl. Geſandten/ ſammt etlichen Cardinälen und vielen Prälaten/ ſo ſich darauff befunden/gefangen. Doch haben ſich die Genueſer nachgehends/als die-

ſer Entius von denen Bononiern gefangen worden/ zimlich wider erhohlet/ und zu Ruinirung des Kayſerl. Waffen-Glückes in Italien das Jhrige getreulich beytragen.

Nachdem hernachmals beſagter Kayſer Friedericus II. Anno 1250. den Weeg alles Fleiſches gegangen/ ſo ſuchten die benachbarten Staaten in Italien die bißher zwiſchen denen Genueſern und Piſanern obgewaltete Strittigkeiten beyzulegen und beyde Theile unter einander zu vergleichen/ und weil das Werck ſich hauptſächlich an denen beyden Stätten Lerice und Trebiano ſtieſſe/ welche die Piſaner nicht heraus geben/ die Genueſer aber nicht fahren laſſen wolten/ ſo wurden endlich die Florentiner zu Schieds-Richteren erwählet/ welche beyde Oerter denen Genueſern zuſprechen/ doch indem die von Piſa mit ſolchem Ausſpruch nicht zu frieden waren/ ſo gienge darüber der Krieg zwiſchen beyden Partheyen Anno 1256. von neuem an/ und weil bey ſolchem die Florentiner und die von Lucca es mit denen Genueſern hielten/ ſo kamen die Piſaner hierüber gewaltig zu kurtz/ indem nicht allein ihre Flotte gäntzlich ruiniret/ ſondern auch Lerice von denen Genueſern recuperirt wurde.

In dem folgenden Jahr 1257. gienge abermahl zu Genua eine groſſe Veränderung bey der Regierung vor: Denn das Volck/ welches biß anhero von dem Regiment gäntzlich ausgeſchloſſen ware/ rieſſe ſolches dem Adel aus den Händen/ und erwählte aus ſeinem

Mittel

Mittel einen / Nahmens Wilhelm Boccanegra, zum Regenten / dem es die Regierung unter dem Titul eines Präſidenten / oder Vice-Comite auftruge.

Bald darauf geriethen die Genueſer abermahl mit denen Venetianern in einen blutigen Krieg / wozu die Gelegenheit folgende ware: Es hatten ſowohl die Genueſer als Venetianer und Piſaner bey der Eroberung Ptolemais in Syrien von denen Königen zu Jeruſalem / vor die ihnen hiebey geleiſtete Hülffe / ein beſonderes Quartier / oder Gaſſe / wie auch eine beſondere Kirche / allda zu ihrem Gebrauch eingeräumet bekommen / die Kirche von Sabba aber ware allen gemeinſchafftlich verblieben. Weil nun nach der Hand zwiſchen denen Venetianern und Genueſern ein groſſer Streit über dieſer Kirche entſtanden / indem jeder Theil ſelbige vor ſich allein haben wolte / ſo ſuchte zwar der Pabſt / den beyde Partheyen zu ihrem Schieds-Richter in dieſer Sache angenohmen hatten / ſolchen Handel zu ſchlichten / und thate daher den Ausſpruch / daß gemelte Kirche / wie vorher / unter ihnen gemeinſchafftlich ſeyn ſolte; allein die Genueſer waren damit nicht zu frieden / und weil ſie ihr Vornehmen auch mit Gewalt auszuführen bey ſich beſchloſſen hatten / ſo hiengen ſie ſich an den Gouverneur des Orts / den Grafen von Monfort / und bemächtigten ſich im Jahr 1257. mit Hülffe etlicher von dieſem ihnen zu ſolchem Ende überlaſſenen Sol-

daten des ſtrittigen Cloſters mit gewaffneter Hand. So bald nun die Republic Venedig von dieſem gewaltſamen Unternehmen gehörige Nachricht eingezogen/ rüſtete ſie unter der Aufſicht des Laurentii Tiepoli eine ſtarcke Flotte zur See aus/ und ware dieſer auch ſo glücklich/ daß er gleich in der erſten See-Schlacht die Genueſer auf das Haupt ſchluge/ und 25. ihrer Galeeren gäntzlich zu Grund richtete. Gleich darauff rückte die Venetianiſche Flotte/ um ſich dieſes erhaltenen Sieges zu bedienen/ ſelbſt vor Ptolomais, und plünderte daſelbſt der Genueſer Quartier; Doch ward gleich im folgenden Jahr hernach auf Unterhandlung des Pabſts auch wider ein Stillſtand unter der Bedingung geſchloſſen: daß die Genueſer nicht weiter nach Ptolemais kommen/ die Venetianer aber hingegen alle Gefangene/ ſo ſie von denen Genueſern bekommen/ an dieſe wider ohne Entgeld/ ausliefern ſolten. Allein es hatte ſolcher Stillſtand gar einen kurtzen Beſtand; Denn als einige Jahre hernach der Kayſer *Michael* Palæologus von Trapezunt den Kayſer Balduinum *II.* von Conſtantinopel/ einen Nachfolger Balduini *I.* welcher ſich durch Bey-Hülffe der Venetianer A. C. 1204. auf den Conſtantinopolitaniſchen Thron geſchwungen/ von Cron und Thron verjagt hatte/ nahmen die Genueſer des Michaelis Parthey/ um daß er ihnen Smyrna und Pera bey Conſtantinopel eingeräumet hatte/ öffentlich an/ die Venetianer aber griffen Balduino unter die Arme/ und

geriethen alſo beyde Partheyen einander Anno 1261. darüber wider in die Haare/ zu groſſem Verderben und Schaden ihrer Unterthanen.

In dem folgenden Jahr 1262. ſchritten die unbeſtändige Genueſer wider zu einer neuen Veränderung des Regiments; indem ſie ihren bißherigen Präſidenten oder Vice-Comitem Boccanegra abſchafften / und hingegen der Adel wieder die Regierung an ſich zoge. Dieſe neue Veränderung aber gabe zu gewaltigen Zerrüttungen unter denen vornehmſten adelichen Familien zu Genua Anlaß/ als welche ſich hauptſächlich in zwey groſſe Factionen theileten / und die eine von denen adelichen Geſchlechtern von Spinola und Doria, die andere aber von denen von Fieſci und Grimaldi unterſtützet wurde; und weil nachmals / gleichwie in gantz Italien/ alſo auch zu Genua / die beyde bekannte ſchädliche Factionen der Guelfen und Gibelliner auch einzureiſſen begunten/und zu dieſen ſich die vorbeſagte Familien von Doria und Spinola mit ihrem Anhang ſchlugen / mit jenen aber es die von Fieſci und Grimaldi nebſt ihrer Parthey hielten/ ſo ward das Ubel dardurch um ein groſſes vermehret / dergeſtalt daß eine ſehr lange Zeit zu Genua anders nichts / als Unruhe / Haß / Mord und Blutvergieſſen in vollem Schwange gienge. Denn ob gleich auf Vermittlung des Pabſts dem Unweſen bald Anfangs geſteuret wurde / und denen Familien von Fieſci und Grimaldi, welche von ihrem Ge-

Gegentheil aus der Stadt vertrieben worden/ und ſich deßwegen an die Könige von Neapolis/ um von ihnen Schutz und Beyſtand zu erhalten/ gehänget hatten/ die freye Zurückkunfft dahin wider verſtattet worden/ ſo währete doch ſolches nur eine gar kurtze Zeit/ und gienge der Lermen bald wider von neuen hefftiger als zuvor an/ wie gleich aus dem Nachfolgenden erhellen wird.

Unter währenden dieſen bürgerlichen Unruhen gienge inzwiſchen A. C. 1280. auch der Krieg zwiſchen denen Genueſern und Venetianern/ ingleichem zwiſchen jenen und denen von Piſa wider von neuem an; Doch als die Genueſer die Venetianer zur See geſchlagen/ fünff Galeeren von ihnen erobert und alle gemachte Gefangene ohne Entgeld wider auf freyen Fuß geſtellet hatten/ ſo lieſſen ſich die Venetianer ſolches ſowohl gefallen/ daß ſie ſich mit denen Genueſern abermahl hierüber in einen Vergleich auf eine Zeitlang einlieſſen. Hingegen wurde der Krieg mit denen Piſanern deſto hefftiger fortgeſetzet/ und dieſer letzteren Flotte Anno 1284. von denen Genueſern völlig geſchlagen/ 28. Galeeren erobert/ und 7. verſencket/ und ohne 5000. Mann/ welche im Treffen umkommen/ 9. oder wie andere wollen 11000. Mann gefangen/ worüber damals ein Sprichwort entſtanden/ daß man zu ſagen pflegte: es wären mehr Piſaner zu Genua/ als zu Piſa ſelbſt. Und von dieſer Zeit an haben ſich die Piſaner niemahls recht wider erhohlen können/ ſondern

dern muſten geſchehen laſſen / daß die Genueſer Anno 1290. nicht nur die Inſel Elbam, ſondern auch Livorno ſich unterwürffig machten; wornach es endlich Anno 1299. zu einem Vergleich gekam̃en/vermöge deſſen die zu Piſa alle die jenige Oerter / ſo ſie in Corſica beſeſſen / denen Genueſern wieder abtretten / ihnen auch einen guten Theil von Sardinien einräumen / überdiß eine groſſe Summa Geldes vor die Kriegs-Koſten bezahlen / und endlich noch dazu verſprechen muſten / daß ſie innerhalb 15. Jahren kein Kriegs-Schiff in die See wolten lauffen laſſen.

Noch unter währenden dieſem Krieg ware auch der Lermen zwiſchen denen Genueſern und Venetianern von neuen wieder angegangen / und litten dieſe letztere Anno 1298. von dem Genueſiſchen General Lampade *Doria* eine ſehr harte Niederlage / ſo daß ſie 85. Schiffe einbüßeten / auch ihrer darüber 7000. Mann von denen Genueſern gefangen wurden. Der Venetianiſche Admiral Dandolo kame zwar auch ſelbſt lebendig in dieſer ihre Hände / er ſtieſſe ſich aber den Kopff an der Wand entzwey / damit er den Schimpff nicht haben möchte / denen Genueſern zu einem Schau-Spiel zu dienen / und ward auch bald darauff durch Unterhandlung derer zu Padua der Friede zwiſchen beyden Republiquen wieder hergeſtellet / doch mit zimlichem Nachtheil der Venetianer / indem ſie verſprechen müſſen / in 13. Jahren keine Galeeren nach Syrien zu ſchicken / und durch ſolche allda

wäh-

währender dieſer Zeit nicht das geringſte unternehmen zu laſſen.

Nachdem die Genueſer ſolchergeſtalt mit denen Venetianern Frieden gemacht / und alſo auswärtig nichts mehr zuthun hatten / ſo giengen nun die innerliche bürgerliche Unruhen wieder auf das neue an / und ward währender ſolcher Zerrüttungen ſonderlich das Geſchlecht von Spinola aus der Stadt vertrieben. Kayſer Henricus VII. ſtillete zwar bey ſeiner Anweſenheit zu Genua ſolches Unweſen auf eine Zeitlang / und wurden deßwegen alle Vertriebene wieder zurück beruffen / es ware auch dieſer geſtifftete Vergleich dem Volck ſo angenehm / daß es ihm ſeine Erkänntlichkeit deßwegen zu bezeugen / 100000. Ducaten / ſeiner Gemahlin aber deßgleichen 20000. Ducaten verehrte; Allein da dieſer Kayſer bald hernach / nehmlich A. C. 1314. nachdem er zuvor bey ſeiner Abreiſe von Genua Ugotinum daſelbſt zum Stadthalter eingeſetzt hatte / ſtarbe / giengen die Unruhen wieder von neuen an / und behielten anfänglich zwar die Guelfen die Oberhand / trugen auch anfangs auff zehen / hernachmahls aber noch auff ſechs Jahr / dem König Roberto von Neapolis die Ober-Herrſchafft über Genua auff: Allein die Gibelliner erhohleten ſich doch auch nachmahls wieder / und verjagten die Guelfen meiſt aus der Stadt; Es ward auch im Jahr 1338. Simon Boccanegra zum Hertzog erwählet / welcher nicht nur die Guelfen vollends unterdruckte / ſondern auch den Adel

abermahl gäntzlich von dem Regiment ausgeſchloſſen; Doch währete ſolche Veränderung nicht länger / als biß Anno 1344. da nur gedachter Simon Boccanegra ſeine Würde wieder fahren laſſen muſte / und hingegen der Adel abermahl an das Brett kame / aber auch bald hernach wieder vertrieben wurde / indem das Volck das Hefft der Regierung auff das Neue in die Hände bekame/und ſich ſolcher anmaſſete/biß endlich diſe verderbliche Strittigkeiten durch Vermittelung des Fürſten Johannis Viſconti zu Mayland / den man hierüber zum Schiedsmann angenohmen hatte / auff eine Zeitlang abermahl beygelegt / und ſelbiger zugleich hernach zum Herrn von Genua erklähret worden.

Im Jahr 1350. entſtunde abermahl ein blutiger Krieg zwiſchen denen Genueſern und Venetianern wegen der Ober-Herrſchafft zur See und des Monopolii in Anſehung der Commercien. Das Unglück traffe gleich anfangs in dieſem Krieg die Genueſer / daß ſie in einem See-Treffen gegen die Venetianer 5. Galeeren / ſammt ihrem Admiral Vignoſo, und 4000. Soldaten/ſo gefangen worden/verlohren; doch kamen dieſe meiſt insgeſammt wieder loß / und machten hierauf die Genueſer in einem abermahligen See-Treffen bey Pera denen Venetianern auch 14. Galeeren/ nebſt vielen Volck/zu Schanden; ja als nachgehends die Venetianer ihre Flotte mit der See-Macht des Königes Petri IV. von Arragonien vereinbahret hatten / wurde ihnen

abermahl von dem Genueſiſchen Admiral *Pagano Doria* Anno 1352. eine ſo wichtige Schlappe angehänget / daß 30. Venetianiſche und 18. Arragoniſche Galeeren in der Genueſer Gewalt kamen. Endlich aber drehete ſich das Glück / und erlitten die Genueſer Anno 1353. von der vereinigten Venetianiſchen und Arragoniſchen Flotte eine harte Niederlage / indem ſie in einem hitzigen See-Treffen 30. Galeeren verlohren / und danebſt faſt in die 5000. Mann / ſo gefangen worden / im Stich laſſen muſten. Doch rächeten ſie auch ſolchen Verluſt in folgendem Jahr gar nachdrücklich wieder; indem ſie die Venetianiſche Flotte unter dem Admiral Piſani auf den See-Küſten von Morea totaliter ſchlugen / ſo daß kaum eine einige Galeere von ſolcher entwiſchen konte / die völlige übrige Flotte aber von ihnen theils in Grund geſchoſſen / theils verbrannt / theils erobert / und danebſt auch von denen Venetianern / nebſt gemeltem Admiral Piſani / an die 5000. Mann gefangen worden / immaſſen auch dieſer ihre Anzahl an Todten / ſo ſie bey dieſer gäntzlichen Niederlage bekommen / nicht weniger betruge. Weilen nun beyde Partheyen dieſes ſehr ſchädlichen Kriegs endlich müde und überdrüßig wurden / ſo ward zuletzt zwiſchen beyden Republiquen ein Stillſtand auff 5. Jahr getroffen / und bey ſolchem ausbedungen / daß die Gefangene von beyden Theilen wieder in völlige Freyheit geſtellet / und weder die Genueſer einige Kriegs-Schiffe in das Adriatti-

ſche

ſche Meer / noch auch die Venetianer der-gleichen zwiſchen Piſa und Marſeille ſchicken / danebſt auch keiner von beyden Theilen inner-halb 3. Jahren nach Scala di Tara ſeglen ſolte / womit dann der Krieg vor dißmahl in dem Jahr 1355. ein Ende nahme / welches denen Genueſern auch um deßwillen ſehr glücklich ware / weilen der Griechiſche Kayſer Calo Jo-hannes in ſelbigem die beyde Inſeln Metellino und Lesbos an ſie überlaſſen / und ihnen ſelbi-ge frey zu eigen geſchenckt.

In dem Jahr 1360. hernach wurden die Neuerung-liebende Genueſer der bißherigen Mayländiſchen Ober-Herrſchafft endlich mü-de / jagten demnach den Mayländiſchen Statt-halter aus ihrer Stadt hinaus / und erwähl-ten alſo aus ihren Mitteln einen eigenen Her-tzog zum Oberhaupt; und wiewohl ſich Galea-cius II. Viſconti Fürſt zu Mayland dieſem Verfahren anfänglich widerſetzte / ſo lieſſe er es doch endlich geſchehen / und ward demnach Anno 1367. zwiſchen ihm und denen Genue-ſern ein Vergleich auffgerichtet / krafft wel-ches ihm dieſe jährlich 4000. Ducaten zu ge-ben / und danebſt auch 400. Soldaten zu Fuß zu ſeinen Dienſten zu unterhalten ver-ſprachen.

Im Jahr 1370. hernach gienge ein neues Kriegs-Feuer zwiſchen denen Genueſern und dem König Petro II. von Cypern aus fol-genden Urſachen auff: Es waren nehmlich die beyde an dem Hof dieſes Königes anwe-ſende Baili der Republic Venedig und Genua

bey deſſen Crönung wegen der Præcendenz, oder der Oberhand / in eine groſſe Strittigkeit gerathen / ſo gar / daß ſich auch der Königliche Hof ſelbſt darein legen / und die Sache entſcheiden müſſen / da denn der Sentenz zum Vortheil der Venetianer ausgeſprochen worden; weilen nun ſolches die Genueſer hefftig verdroſſe / ſo entſchloſſen ſie ſich / ſolchen ihnen abgeſprochenen Vor-Rang auch mit Gewalt zu behaupten / und kamen demnach mit unter den Kleidern verſteckten Gewehr nach Hofe; Gleichwie aber die Venetianer die Sache zeitlich ausgekundſchafftet hatten / ſo gaben ſie dem König davon Nachricht / und wuſten die Sache zugleich dergeſtalt hoch aufzumutzen / daß der König über ſolches kühne Unternehmen äuſſerſt ergrimmet / alle Genueſer / welche ſich an ſeinem Hof eingefunden hatten / zu denen Fenſtern hinunter zu ſtürtzen / und danebſt auch alle übrige Genueſer / welche ſich in ſeinem Königreich befanden / hinzurichten befohlen / welches auch ſo / wie es anbefohlen worden / unverzüglich in das Werck geſetzt worden. So bald nun die Republic von dem / was man mit ihrem Geſandten und ihren Unterthanen in dem Königreich Cypern vorgenohmen hatte / Nachricht überkame / ſandte ſie unverzüglich eine ſtarcke Flotte nach dieſer Inſel / und gienge alſo hierüber der Krieg zu beyden Theilen hefftig an / in welchem die Genueſer ſo glücklich waren / daß ſie die beyde Haupt-Städte Nicoſia und Famaguſta erober-

oberten / und endlich den König *Petrum* II. zwangen / daß er einen Frieden auf ſehr ſchimpffliche Conditionen mit ihnen ſchlieſſen muſte / krafft deſſen er ſich nicht nur unter der Republic Schutz zu begeben / ſondern auch vor die aufgewendete Kriegs-Koſten iñerhalb 12. Jahren zwantzig hundert und zwölff-tauſend vierhundert Gold-Gülden / nebſt 14000. Ducaten jährlichem Tribut / zu entrichten / und über dieſes der Republic die Stadt Famaguſta ſolange zulaſſen verſprache / biß die erſte Summa abgezahlet / wegen des jährlichen Tributs aber genugſame Verſicherung geleiſtet worden / womit denn die Genueſer aus dieſem Krieg mit gröſter Reputation geſchieden.

Gleichwie aber / wie vorher gemeldet / die Venetianer mit ihrem an dem Cypriſchen Hof angefangenen Rang-Streit zu dieſem Krieg keinen geringen Anlaß gegeben / und dadurch der alte Groll und Feindſchafft zwiſchen den Republiquen Genua und Venedig wieder rege gemacht worden / ſo kame es darüber zwiſchen beyden auch abermahl Anno 1376. zu einem recht blutigen Krieg / zumahl da noch da zukame / daß der Griechiſche Kayſer Calo Johannes denen Venetianern die Inſel Tenedos verehret / deſſen Sohn Andronicus aber ſelbige zugleich denen Genueſern geſchenckt hatte / und daher beyde Republiquen auff dieſe Inſel einen Anſpruch machten. Dieſer Krieg lieſſe ſich anfänglich vor die Genueſer / die auch den König von Ungarn Lu-

dovicum I. und Franciſcum Carrarium, Herrn zu Padua/ auff ihrer Seite hatten/ mit gantz ungemeinem Glücke an; indem ihr General Petrus Doria die Venetianiſche Flotte auff das Haupt ſchluge/ und nachdem er ſich mit bemeltem Franciſco Carrario vereinbahret/ ſo gar auch die Venedig gantz nahe gelegene beyde Inſeln Malamocco und Chiozza einbekame/ und dadurch dieſe Stadt gleichſam gantz einſchloſſe/ ſo daß Venedig der Untergang/ ſo lange es geſtanden/ niemahls ſo nahe geweſen/ als eben damahls; geſtalt dann auch ihre Einwohner dadurch in ſolche Forcht und Schröcken gerathen/ daß ſie dem Genueſiſchen General Doria alle gefangene Genueſer von freyen Stücken zugeſchickt/ und ihn durch ihre Abgeſandte auff den Knien um Frieden bitten laſſen. Allein da dieſer wegen des in Händen habenden Vortheils ſich gar hochmüthig bezeugte/ und weder die Gefangene annehmen/ noch auch von einem Frieden hören wolte/ ſondern denen Venetianiſchen Abgeordneten zur Antwort ertheilte: Er wäre von ſeiner Republic nicht abgeſchickt/ mit denen Venetianern einiges Mitleiden zu haben/ ſondern vielmehr ihre Haupt-Stadt zu verſtöhren/ und ihren Nahmen auff dem Erd-Boden auszutilgen/ ſolten ſich demnach nur wieder mit denen Gefangenen zurück packen/ indem er in wenig Tagen ſelbſt zu Venedig ſeyn/ und dieſe ſodann/ auch wider ihren Danck/ frey machen wolte; ſo entſchloſſen ſich die Venetianer/ als zu der höchſten Deſperation

tion getriebene Leute / endlich das alleräuſ-
ſerſte zu wagen / und gleichwie das Glück
niemahls veränderlicher als in dem Krieg / ſo
fienge dieſes nun auch an / ihnen an ſtatt der
bißherigen höchſt verdrüßlichen meiſt ange-
nehme Blicke zu ſchencken. Denn anfänglich
ſtopfeten ſie den Hafen zu Chiozza durch Ver-
ſenckung einiger mit Steinen angefülleter
Schiffe / und weil der auf dieſer Inſel lie-
genden Genueſiſchen Beſatzung dadurch alle
Zufuhr abgeſchnitten ware / ſo muſte ſich ſelbi-
ge endlich / nachdem der Admiral Doria ſelbſt
geblieben ware / und ſie auch zuvor 10. ihrer
eigenen Galeeren in Brand geſteckt hatte / auf
Gnade und Ungnade / an die 4000. Mann
ſtarck / an die Venetianer ergeben / und da-
nebſt auch noch 19. Galeeren dieſen überlaſ-
ſen. Und wiewohl die Genueſer nachgehends
unterſchiedliche Oerter in Iſtrien einnahmen /
ſo ware ihnen doch das Glück zu Waſſer im-
merdar entgegen / und kame es daher Anno
1379. durch Vermittelung des Grafen Ama-
dei VI. von Savoyen zu einem Frieden / krafft
deſſen die Genueſer und Venetianer einander
alle eroberte Plätze reſtituirten / und allerſeits
Gefangene ohne einiges Löſegeld wieder in
vorige Freyheit ſetzten. Die Inſel Tenedos
aber bliebe denen Venetianern zu eigen / doch
muſten ſie das Caſtel allda niederreiſſen und
ſprengen laſſen.

Nachdem dieſer Krieg kaum zu Ende wa-
re / und die Genueſer alſo von auſſenher
Friede hatten / geriethen ſie einander ſelber

wieder in die Haare / und giengen die innerliche Unruhen von neuem an / indem die beyde mächtige adeliche Familien Fregoſi und Adorni jede das Regiment an ſich zu bringen trachteten / und währeten ſolche bürgerliche Strittigkeiten unter vielen Blutvergieſſen ſo lange / biß ſich endlich die Republic genöthiget ſahe / König Carolum VI. von Franckreich um Hülffe anzuruffen / und ſich unter deſſen Schutz Anno 1393. zu begeben. Dieſer lieſſe ſich gantz nicht ſaumſeelig finden / ſolche ihm angebotene freywillige Unterwerffung mit beyden Händen anzunehmen / und bedunge er ſich anfänglich weiter nichts aus / als daß ihm die Beſtättigung des Hertzogs / oder ſonſten desjenigen / ſo das Haupt der Republic wäre / zuſtehen / dieſer ihm den Eyd der Treue ſchwören / alle Verordnungen in ſeinem und derjenigen / ſo von ihm geſetzet / Nahmen publiciret / und ihm jährlich 4000. Gulden gereichet werden ſolten. Nachdem er aber recht feſt zu ſitzen vermeinte / lieſſe er es bey dieſem allein nicht bewenden / ſondern bedunge ſich noch ferner / daß ihm auch frey ſtehen ſolte / einen Gouverneur zu Genua zu ſetzen / und daß dieſer jederzeit zwey Stimmen in dem Rath haben ſolte. Die Genueſer muſten ihm auch verſprechen / den Eyd der Treue zu ſchwören / und wider alle ſeine Feinde beyzuſtehen. Doch ward dabey auch ausdrücklich ausgemacht / daß dieſes alles denen Gerechtſamen / ſo das Römiſche Reich an Genua hätte / nicht ſchädlich / oder nachtheilig ſeyn / ingleichem auch

daß

daß denen Genueſiſchen Schiffen erlaubet ſeyn ſolte/ in ihren Flaggen auff der einen Seiten das Frantzöſiſche/ auff der andern aber das Reichs-Wappen zu führen.

Dieſe neue Regierung der Frantzoſen zu Genua dauerte nun/ gleich wie alle vorhergehende/ eine gar kurtze Zeit. Denn kaum hatten ſich die Frantzoſen recht erwärmet/ ſo waren die wanckelmüthige Genueſer derſelben wieder überdrüßig/ ohngeachtet der Marechall de Boucicaut, welchen ihnen der König Carolus VI. zum Gouverneur gegeben hatte/ gar löblich regierte/ und unter andern den wichtigen See-Haven Livorno unter ihre Bottmäßigkeit gebracht hatte. Sie ſtunden daher Anno 1409. ſämmtlich auff/ als eben nur erwehnter ihr Gouverneur einen Kriegs-Zug wider den Hertzog von Mayland unternohmen hatte/ ſchlugen alle Frantzoſen/ ſo viele ſie deren antreffen konten/ tod/ kündigten Franckreich den Gehorſam auff/ und ergaben ſich hingegen an den Marggrafen Theodorum *II.* von Montferrat. Doch indem die Frantzoſen in dem Beſitz von *Porto* Venere, Lerice und Sarſanello verblieben/ ſo muſten ſie nachmahls leiden/ daß dieſe ihnen zum Verdruß ſolche Oerter an die Florentiner überlieſſen/ und ſie alſo wegen ihres Abfalls einiger maſſen züchtigten.

Nicht gar vier Jahre nach dieſer Revolution, nemlich Anno 1412. waren die Wetter-wendiſche Genueſer der Montferratiſchen Regierung auch ſchon wieder überdrüßig

worden / und nachdem ſie alſo einen Hertzog aus ihren eigenen Mitteln erwählet / vergliche dieſer ſich mit dem Marggrafen Theodoro II. dahin / daß dieſer gegen Erlegung 26000. Ducaten von allen ſeinen Prætenſionen auff Genua abſtunde / und tratten auch bald darauff die Florentiner die drey obbemelte von denen Frantzoſen an ſie überlaſſene Plätze wieder an die Genueſer ab.

Unterdeſſen als man dergeſtalt zu Genua wieder eigene Hertzoge hatte / nahmen daſelbſt die innerliche Unruhen zwiſchen den Guelfen und Gibellinern wieder hefftig über Hand / und wurde bald die eine / bald die andere Parthey der andern Meiſter; Es wurde auch bey dieſen ſtets anhaltenden Verwirrungen das allgemeine Ærarium dergeſtalt erſchöpffet / daß man ſich / um Geld zu machen / getrungen ſahe / den wichtigen See-Haven Livorno an die Florentiner / zu gröſtem Nachtheil der Republic / vor 100000. Ducaten zu verkauffen: Hierzu kame nun noch / daß die Republic mit dem König Alphonſo Magnanimo von Arragonien / welcher Calvi auff der Inſel Corſica eingenohmen / und S. Bonifacio belagert hatte / in einen ſchweren Krieg verfiele / und wiewohl dieſer Ort mit groſſem Verluſt der Arragonier entſetzet / auch Calvi wieder erobert ward / ſo giengen doch die Unruhen zu Genua inzwiſchen noch immer fort / und wurde alſo der Staat darüber in eine groſſe Verwirrung geſetzet.

Weil

Weil man nun nicht wuſte/ wie man dieſem ſchädlichen Unweſen ſchleunig genug abhelffen ſolte/ ſo grieffe man abermahl zu denen alten Hülffs-Mitteln/ nehmlich der Veränderung des Regiments/ und unterwarffe ſich alſo Anno 1442. dem Hertzog Philippo Mariæ von Mayland auf eben die Conditionen/ die man vormahls mit Franckreich getroffen hatte. Allein hierdurch kamen die Genueſer recht/ wie man in dem Sprichwort zu ſagen pflegt/ aus dem Regen unter die Dach-Traufe/ und hatten an ſtatt des gehofften Nutzens nichts als Schaden; indem Hertzog Philippus Maria nicht nur geſchehen lieſſe/ daß die bey vorigen Unruhen vertriebene Genueſer ſich verſchiedener der Republic zuſtändigen Oerter/ als Oveda, Pieve und anderer/ bemächtigten/ ſondern auch dem König Alphonſo von Arragonien die vorgemelte beyde auf der Inſel Corſica gelegene Oerter St. Bonifacio und Calvi überlieſſe/ und ihm/ biß ſie an ihn würden übergeben ſeyn/ Lerice und Porto-Venere einräumete/ bloß darum/ damit er ihn von der Alliantz/ welche er mit denen Florentinern geſchloſſen hatte/ abziehen möchte: ja es bliebe auch nicht einmahl bey dieſem/ ſondern die Genueſer wurden auch wegen ſeines Schwiegers-Sohns Franciſci Sfortiæ, der ſeine natürliche Tochter Blancam zur Ehe genohmen und ſich deßwegen des Hertzogthums Mayland bemeiſtert hatte/ mit denen Venetianern/ die ſolches nicht zugeben wolten/ in einen neuen Krieg ver-

 wickelt/

wickelt / wovon ſie wenig Vortheil hatten; und als auch nachgehends Hertzog Franciſcus Sfortia gleichmäſſig mit dem König Alphonſo von Arragonien zerfiele / und beyde darüber einander hefftig bekriegten / die Genueſer aber bey ſolchem Krieg ſo glücklich waren / daß ſie in einem See-Treffen die Arragoniſche Flotte gäntzlich ſchlugen / und König Alphonſum ſelbſt gefangen bekamen / lieſſe Franciſcus Sfortia ſelbigen nach Mayland bringen / und ihn daſelbſt wieder auf freyen Fuß ſtellen / ohne daß er hievor denen Genueſern die geringſte Erkänntlichkeit erzeiget hätte. Weilen nun alles dieſes Verfahren denen Genueſern nicht anſtunde / und ſie allgemach darüber unwillig wurden / ſo kündigten ſie Anno 1456. Hertzog Franciſco Sfortiæ den Gehorſam wieder auf / verjagten ſeine Beſatzung aus ihrer Stadt und ſetzten ſich alſo wider in vorige Freyheit.

Gleichwie aber durch dieſe abermahlige neue Regiments-Veränderung die beyde adeliche Familien von Fregoſi und Adorni neue Gelegenheit überkamen / die noch immer unter der Aſchen glimmende alte Strittigkeiten / wodurch der Republic ſo groſſes Unheil zugezogen worden / wider anzufangen und weiter fortzuſetzen / alſo ſahen ſich die Genueſer kurtz hernach / nehmlich Anno 1458. abermahl bemüſſiget / ſich um einen auswärtigen Ober-Herrn umzuſehen / und gleichwie ſie ſchon einmahl ſich bey Franckreich anhängig gemacht / alſo verfielen ſie abermahl auf ſelbiges /

ges/ und begaben ſich demnach erſtlich unter des Königes Caroli VII. und hernach unter deſſen Vetters des Hertzogs Johannis von Anjou Schutz/ von welches letztern Nachfolger Renato ſie doch bald wieder/ nehmlich Anno 1461. abfielen/ die Frantzoſen mit Verluſt mehr als 2500. Mann aus Genua ſchlugen/ und hernach biß Anno 1464. ſieben Hertzoge nach einander erwählten/ welche dem gemeinen Weſen vorſtehen und ſelbiges verwalten ſolten. Doch nachdem dieſes Regiment wegen der noch immerzu anhaltenden innerlichen Unruhen nicht dauren wolte/ und König Ludovicus XI. von Franckreich/ welcher ſeinem Vater Carolo VII. inzwiſchen an der Crone ſuccediret hatte/ ſeine Anſprüche auf Genua/ zuſammt der Stadt Savona/ welche bißher noch in der Frantzoſen Hände verblieben ware/ an den Hertzog Franciſcum Sfortiam von Mayland unter der Bedingung überlaſſen hatte/ daß er beydes von der Cron Franckreich zu Lehen nehmen ſolte/ ſo muſten ſich die Genueſer in ſchon gedachtem Jahr 1464. abermahl bequemen/ mehrerwehnten Hertzog Franciſcum Sfortiam wider zu ihrem Ober-Herren anzunehmen/ welcher auch nachgehends/ ſo lange er gelebt/ mit ihrem guten Vergnügen über ſie geherrſchet. Nachdem ſie aber unter ſeinem Sohn Galeacio Maria Sfortia nicht nur zimlich hart gehalten worden/ ſondern danebſt auch das Unglück hatten/ daß ihnen der Türckiſche Kayſer Mahomet II. im Jahr 1475. die Veſtung Caffa nebſt

allen andern Plätzen / welche ſie bißher an dem ſchwartzen Meer beſeſſen hatten / wegnahme / ſo wurden ſie darüber ſo verdrüßlich / daß als Hertzog Galeacius Maria Sfortia Anno 1476. ermordet worden / ſie unverzüglich Anno 1477. das Mayländiſche Joch wider abſchüttelten / und ſich unter eigenen Hertzogen / die ſie abermahl erwählten / die alte Freyheit vindicirten.

Bald hernach geriethen die Genueſer mit denen Florentinern wegen Serezana in einen ſchweren Krieg / in welchem ihnen dieſe letztere Pietra-Santa und Serezanella abnahmen; und wiewohl mittler Zeit auch durch Unterhandlung des Pabſts ein Vergleich vermittelt wurde / zufolge welches die Florentiner den letztern Ort wieder heraus geben und ihren Anſpruch auf Serezana fahren laſſen / hingegen aber Pietra-Santa behalten ſolten; ſo hatte doch ſolcher keinen Beſtand / indem die Florentiner nicht nur Serezanella auszuhändigen ſich weigerten / ſondern auch Serezana ſelbſt wegnahmen. Doch bekamen die Genueſer endlich dieſen letztern Ort Anno 1496. von dem Gouverneur / welchen König Carolus VIII. daſelbſt eingeſetzt hatte / eingeräumet / nachdem ſie ſelbigem 20000. Ducaten davor erlegt hatten.

Im Jahr 1498. hernach muſte ſich Genua abermahl an Franciſci Sfortiæ zu Mayland Vormunder Ludovicum Sfortiam ergeben; Als aber gleich das Jahr darauff König Ludovicus XII. von Franckreich beſagten Franciſcum

ſcum Sfortiam gefangen bekommen/ und deſſen Vormund Ludovicum aus Mayland verjagt/ mithin dieſes gantze Hertzogthum in ſeine Gewalt bekommen/ ſo muſte auch Genua mit an den Reyhen/ und ſich bey dieſer Gelegenheit gleichmäſſig wieder an die Frantzoſen ergeben. Allein im Jahr 1507. hernach ſtunde das gemeine Volck allda auf/ machte die Frantzöſiſche Beſatzung in dem Caſtell/ wider gegebenes ſicheres Geleite und verſprochenen freyen Abzug/ ſämmtlich nieder und erwählte Paclo di Novi zu einem Hertzog/ ohngeachtet er ſeiner Profeſſion nach nur ein Seidē-Färber ware. Gleichwie aber König Ludovicus dieſes gewaltſame Unternehmen ſehr hart empfande/ alſo gienge er mit einer ſtarcken Armee unverzüglich in Perſon ſelbſt nach Italien/ und nachdem er der Genueſer/ die ſich ihm widerſetzen wollen/ in einem Treffen 3500. Mann erlegt/ zwange er ſie dadurch/ daß ſie ſich ihm wider unterwerffen und um Pardon bitten muſten. Er hielte hierauff auch ſeinen ſiegreichen Einzug/ bey welchem er das bloſſe Schwerd in den Händen hielte/ zu Genua ſelbſt/ und ware Willens/ die Stadt in ein zweytes Saraceniſches Blut-Bad zu ſtürtzen/ wann nicht 4000. Kinder mit zerlumpten Kleidern ihm entgegen gekommen/ und ihn durch ihr erbärmliches Zuruffen: Miſericordia! Miſericordia! Pietà! Pieta! Mitleiden! Barmhertzigkeit! auf andere und ſanfftmüthigere Gedancken gebracht hätten. Dem ohngeachtet aber waren die Beding-

dingnüſſe / auf welche ſich die Genueſer an ihn ergeben muſten / ſehr hart: Denn es wurden dem Paolo di Novi, ſammt etlichen anderen der vornehmſten Rädelsführer / die Köpffe abſchlagen / und der Stadt alle alte Privilegia und Freyheiten genohmen; Der König bedunge ſich dabey auch ferner / daß er / jedoch mit Vorbehalt der Ober-Herrſchafft / ſo dem Reich verbleiben ſolte / einen Frantzoſen von Geburt zum Gouverneur ſetzen wolte / welcher in allem zu ſprechen haben / und dem die Genueſer den Eyd der Treue ſchweren ſolten; Danebſt muſten die Genueſer auch weiter einwilligen / daß alle Straffen / ſo wegen Ketzerey / verletzter Majeſtät / Aufruhr / falſcher Müntze / oder begangenen Todſchlags erlegt würden / dem König zufallen / alle weltliche Aemter / ja ſo gar auch das Ertz-Bißthum und andere zu Genua gehörige Bißthümer und Abteyen / von ihm vergeben / die Müntzen mit des Königs und der Stadt Nahmen zugleich gepräget / und ihm darauff der Titul Herr von Genua beygelegt / auch auf denen Genueſiſchen Schiffen und Galeeren die Flaggen mit dem Frantzöſiſchen Wappen bezeichnet werden ſolten: geſtalt denn auch die Frantzoſen vorgeben / daß von dieſer Zeit an die Genueſer / wann ſie an beſagten König Ludovicum XII. geſchrieben / ſelbigen Regem Chriſtianiſſimum, Dominum noſtrum, den allerchriſtlichſten König / unſern Herrn / und ſich ſelbſt fideliſſimos Subjectos, getreueſte Unterthanen / genennet haben ſollen.

Ob nun wohl die Genueſer ſolchergeſtalt damals Franckreich nothgedrungener Weiſe ihren Herren nennen muſten/ ſo währete ſolches doch nicht länger als 7. Jahre/ nehmlich biß Anno 1514. Denn als kurtz vorher die Frantzoſen aus gantz Mayland und anderen Plätzen/welche ſie in Italien beſaſſen/durch die Schweitzer und andere wider ſie Verbündete vertrieben worden/ ſo bedieneten ſich die Genueſer/ ſo des freyen Lebens der Frantzoſen und derſelben ſchweren Jochs längſt überdrüſſig waren / ſolcher guten Gelegenheit / und jagten die Frantzoſen in gemeltem Jahr aus ihrer Stadt / ſchleifften die von ihnen angelegte Cittadelle, la Briglia genannt/ und erwählten Octavium Fregoſum zu ihrem Hertzog/ richteten auch ein Collegium von zwölff Herren auf / bey denen die Regierung der Republic künfftighin jederzeit beſtehen ſolte. Allein gleichwie König Franciſcus I. von Fanckreich / der nach des Königes Ludovici XII. Ableiben den Frantzöſiſchē Thron beſchritten hatte/ gleich in folgendem 1515. Jahr mit einer mächtigen Armee in Italien einbrache / und der Schweitzer Armee in einer blutigen zweytägigen Schlacht überwande / mithin hierdurch das gantze Hertzogthum Mayland wider unter ſeine Gewalt brachte / ſo hatte auch dieſe neue Herrlichkeit der Genueſer bald wider ein Ende/ und muſte ſich daher Octavius Fregoſus mit ermeltem König Franciſco I. dahin vergleichen/ daß er zwar die Hertzogliche Würde aufgeben/ dagegen aber zum Admini-

miniſtratore, oder Verwalter des gantzen Staats von Genua erklähret/ und der Cron Franckreich den Eyd der Treue ſchwören/ wie nicht weniger denen Frantzoſen zu deſto mehrerer Verſicherung dieſes neuen Vertrags ein feſter Platz eingeraumet werden ſolte/ womit denn Genua alſo wider unter Frantzöſiſche Hoheit kame.

Als nachgehends zwiſchen mehrgemeltem König Franciſco I. und dem glorwürdigſten Kayſer Carolo V. die Strittigkeiten wegen auch mehrerwehnten Hertzogthums Mayland angiengen/ hielten es die Genueſer beſtändig mit den Frantzoſen. Allein im Jahr 1521. rückten die Kayſerl. Generale Proſper Colonna und der Marggraff von Peſcara unvermuthet vor Genua/ und ob wohl der Ort ſich gleich in eine Capitulation einzuwilligen erbote/ ſo fügte es doch das Unglück/ daß weil man währender Tractaten die Poſten der Stadt nicht wohl beſetzt hielte/ die Soldaten dieſe Gelegenheit ergrieffen/ ſich derſelben ohne ſonderlichen Verluſt bemeiſterten/ ſelbige gantz rein ausplünderten/ und auch Octavium Fregoſum ſelbſt gefangen bekamen. Sechs Jahr hernach/ nehmlich Anno 1527. glückte es dem damals in Frantzöſiſchen Dienſten ſtehenden Admiral Andrea Doria, welcher von Geburt ſelbſt ein Genueſer ware/ die Stadt Genua wider unter den Gehorſam der Cron Franckreich zu bringen; allein auf eine gar kurtze Zeit. Denn da König Franciſcus I. dieſen nurbeſagten Doria dadurch gewaltig vor

den Kopff geſtoſſen hatte / daß er aus Savona / zum Nachtheil deſſen Vaterlandes / der Stadt Genua / eine Handels-Stadt machen / auch allen Saltz-Handel dahin verlegen wolte / auch ſelbigem danebſt die Gefangene / welche er in einem See-Treffen bey Neapolis von denen Kayſerlichen bekommen / der mit ihm aufgerichteten Capitulation gerade entgegen / vorenthielte / und überdiß / alles ſeines Anhaltens ohngeachtet / auf Einrathen des Connetabels Montmorency, welchem er den Zoll zu Savona geſchencket hatte / auf ſeinem Vorſatz beharrete / tratte Doria mit ſeinen unterhabenden Galeeren von den Frantzoſen auf des Kayſers Caroli V. Seite / und gleichwie ihm dieſer das Admiralat über die gantze Kayſerl. Flotte aufgetragen hatte / alſo verſprache er hingegen / die Frantzoſen aus Genua zu vertreiben / und dieſes ſein Vaterland dem Kayſer und dem Reich wie vormahls wider unterwürffig zu machen. Anfänglich zwar getrauete er ſich nicht recht ſein Vorhaben / ſeinem gethanen Verſprechen zu folge / in das Werck zu ſetzen / indem er nicht mehr als 500. Fuß-Knechte zu Ausführung dieſer ſeiner Expedition bey ſich hatte; Als aber bey ſeiner Ankunfft vor dem Hafen zu Genua die Frantzöſiſche Flotte / ſo in ſelbigem lage / ſo gleich durchgienge und die Flucht nahme / und er alſo ohne den geringſten Wiederſtand gedachten See-Hafen einbekame / grieffe er darauff mit Beyhülffe ſeiner Lands-Leute das Werck mit ſolchem Nachdruck an / daß der Frantzö-

ſche Gouverneur Theodo us Trivultius ſich ohne ſich viel zu bedencken ergeben / das Citadel / welches er beſetzt hielte / einräumen / und überdiß auch geſchehen laſſen muſte / daß dieſes alſo gleich von denen Genueſern niedergeriſſen und der Erde gäntzlich gleich gemacht wurde. Nachdem nun Doria ſolchergeſtalt ſein Vaterland von den Frantzoſen befreyet / meynte zwar jedermann / er würde ſich zum Ober-Herrn deſſelben auffwerffen / zumahl da ihm einige ſolche Ober-Herrſchafft auch würcklich antrugen; allein er ware viel zu edelmüthig / und ſchluge dieſer letztern an ihn gelangtes Anſinnen großmüthig ab / ſich als ein redlicher Patriot mit der Ehre begnügend / daß er ſein Vaterland wider in vorige Freyheit geſetzt / deßwegen und weil ihm auch die Republic ihren heutigen Zuſtand und Wohlfarth zu dancken / ihm ſeine Lands-Leute / um ihre Danckbarkeit auch der Nachwelt zu zeigen / eine prächtige Statue, welche noch heut zu Tag vor dem Hertzoglichen Pallaſt zu ſehen iſt / aufrichten und ihm in der auf ſolche verfertigten Inſcription den herrlichen Nahmen eines Vaters des Vaterlandes beylegen laſſen / womit auch dieſer zweyte Lycurgus vergnügter zu ſeyn ſchiene / als wann er die Herrſchafft ſelbſt würcklich erhalten hätte. Gleich nach dieſer von mehrbeſagtem Doria unternohmenen Befreyung ſeines Vaterlandes ward darauff zu Genua auch eine neue Regiments-Verfaſſung gemacht / und zufolge ſolcher verordnet / daß alle vornehme Bür-

ger unter die acht und zwantzig alte adeliche Familien eingetheilet/ und zugleich auch die verhaſten Nahmen der Guelſen und Gibelliner/ durch welche bißher ſo viele Troublen in der Republic waren erreget worden/ gäntzlich abgeſchafft werden ſolten; und weil die Frantzoſen noch in dem Beſitz von Savona waren/ ſo nahmen die Genueſer ihnen auch dieſen Ort mit Gewalt weg und lieſſen die Mauren und Veſtungs-Wercker allda niederreiſſen/ den See-Hafen aber verſtopffen; auch kamen die Oerter Ovada, Novi und Gavi wider unter ihre Bottmäſſigkeit/ und ſtunde alſo Genua von dieſer Zeit an unter einer neu-eingeführten abermahligen Hertzoglichen Regierung/ die auch noch von daher biß auf den heutigen Tag dauret/ eine gute Weile in zimlicher Ruhe/ zumahl da auch Kayſer Carolus V. ſolches mit aller Macht gegen alle Frantzöſiſche Unternehmungen geſchützet/ und die Republic zwar frey/ jedoch unter der Bedingnüß/ erklähret/ daß ſie dem Römiſchen Reich beſtändig treu und gewärtig ſeyn ſolle.

In dem Jahr 1549. hernach wurde dieſe bißherige Ruhe in etwas geſtöhret/ indem der Doge Johann Ludwig Fieſchi, Graff von Lavagne, welcher mit neidiſchen Augen anſahe/ daß die Familie derer Doria bißher ſo hoch geſtiegen und ſich einen ſo groſſen Ruhm erworben/ durch Frantzöſiſche Hülffe eine Veränderung in dem Regiment vorzunehmen/ und ſich ſelbſt einen beſtändigen Dominat zu erwerben trachtete/ weßwegen er auch Janeti-

num Doriam, den oben mehr belobter Andreas Doria zu ſeinem Erben eingeſetzt hatte/ erſchluge/ und allem Anſehen nach ſeinen Zweck würde erreichet haben / wann er nicht darüber/ als er einſtens bey finſterer Nacht von einer Galeeren in die andere überſpringen wollen / unverſehens in das Waſſer gefallen und darinn ertruncken wäre; Durch dieſen ſeinen Tod aber entfiele zugleich ſeinem Anhang der Muth/ da er hingegen ſeiner Gegen-Parthey deſto mehr wuchſe/ und wurde alſo der Frantzoſen Anſchlag / durch dieſes Mittel Genua wider an ſich zu bringen / zugleich mit zu Waſſer/ der redliche öffters gerühmte Doria aber bekame hierdurch abermahl eine neue Gelegenheit/ein untrügliches Prob-Stück ſeines gegen ſein Vaterland gantz patriotiſch geſinneten Gemüths an den Tag zu legen: Denn als der Kayſer Carolus V. von dieſer vorgeweſenen Conſpiration, bey welcher des Doriae Leben ſelbſt in groſſer Gefahr geſtanden/ Anlaß nahme / in ihn zu dringen/ daß er zu ſeiner eigenen Sicherheit verſtatten möchte/ daß eine Cittadelle zu Genua angelegt würde; ſo gabe er großmüthig hierauff zur Antwort: Es wäre ihm ſein Leben nicht ſo lieb/ daß er deßwegen ſeines Vaterlandes Freyheit in Gefahr ſetzen wolte. Und meynen einige/ daß höchſtermelter Kayſer dieſes Anſinnen an den Doriam nur um deßwillen gelangen laſſen/ um ſich durch dieſes Mittel der gar unbeſtändigen Genueſer deſto mehr zu verſichern / gleichwie er ſolches nachgehends auf eine andere Ma-

nier gethan / da er von den vornehmſten Genueſiſchen Familien groſſe Summen Gelds auf Intereſſe aufgenohmen und ihnen dagegen gewieſe Zölle und andere Einkünfften in dem Königreich Neapolis und anderen Landſchafften angewieſen / und ſie alſo an ſein und ſeiner Nachkommen Intereſſe völlig verknüpffet.

Im Jahr 1552. entſtunde zwiſchen mehr höchſt erwehntem Kayſer Carolo V. und König Henrico II. von Franckreich ein hefftiger Krieg / und gleichwie die Republic Genua hiebey des erſtern Parthey hielte / alſo grieſſen die Frantzoſen unter ihrem General de Termes auch die Inſel Corſica an/ und bemächtigten ſich daſelbſt verſchiedener Oerter; und wiewohl die Genueſer ſelbige daraus wider zu verjagen ſich äuſſerſt beſtrebten/ſo ware doch alle ihre dißfalls angewendete Bemühung vergebens / biß endlich als zwiſchen beyden höchſtgedachten Potentaten Anno 1559. der Friede zu Chateau en Cambreſis, geſchloſſen worden / darbey unter andern auch mit bedungen worden / daß die Frantzoſen die bißher auf der Inſel Corſica in Beſitz gehabte Oerter an die Republic Genua wider abtretten / jedoch zuvor die darinn vorhandene Stücke und Kriegs-Munition abführen ſolten/ wodurch denn alſo dieſe Inſel/ in welche auch die Türcken denen Frantzoſen zu Dienſten Anno 1554. einen Einfall gethan hatten / wider völlig unter die Genueſer kame.

Im Jahr 1563. hernach unterſtunden ſich die Genueſer der Familie von Caretto das

Marggrafſthum Finale zu entziehen: Nachdem aber der Marggraff von Caretto ſich deßwegen bey dem Kayſer Ferdinando I. beklagte / ſo nahme ſich diſer deſſen an / und condemnirte die Genueſer zu der Reſtitution; und wiewohl dieſe ſich anfangs hierzu nicht verſtehen / und den Kayſerl. Hoff in dieſer Sache vor keinen Richter erkennen wolten / ſo muſten ſie doch endlich des Kayſers Befehl gehorſame Folge leiſten / und das Abgenohmene wieder heraus geben. Eben in dieſem Jahr entſtunde auch in der Inſel Corſica eine gefährliche Unruhe / indem der Frantzöſiſche Obriſte Ornano S. Pietro die Unterthanen allda wider die Republic Genua auffhetzte; Doch nachdem dieſer Obriſte unter währendem dieſem Auffſtand ſelbſt geblieben / ſo ward endlich nach [illegible] Blutvergieſſen der alte Ruheſtand in gemelter Inſel wider hergeſtellet.

Im Jahr 1573. darauff ereignete ſich zu Genua ſelbſt eine gefährliche Strittigkeit und Unruhe zwiſchen dem alten und neuen Adel / indem dieſer / welcher nach Innhalt der Verordnung von Anno 1528. unter die 28. alte adeliche Familien aufgenohmen worden ſich beſchwerte / daß er von dem alten Adel verächtlich gehalten / auch die reicheſte Stifftungen von dieſem allein genoſſen / gleichwie ingleichem die vornehmſten Ehren-Aemter bekleidet würden. Die Sache bey dieſem Zwieſpalt kame auch ſo weit / daß der alte Adel ſich endlich gröſten Theils aus der Stadt begabe /

gabe/ und ſich der Oerter Novi, Ovada und verſchiedener anderer bemächtigte/ und hatte es alſo ein recht gefährliches Ausſehen. Endlich aber ward doch der Handel durch Vermittlung des Pabſts Gregorii XIII. des Kayſers Maximiliani II. und des Königes Philippi II. von Spanien Anno 1576. beygelegt und die Sache dahin verglichen/ daß die Nahmen von dem Porticu S. Mariæ und S. Lucæ, wo die beyderſeitige Partheyen bißher ihre Zuſammenkünffte zu halten gepflogen/ abgeſchafft/ der neue Adel in Zukunfft nur den Nahmen ſeiner eigenen Familien führen/ dem geſammten Adel Kauffmannſchafft und etliche andere Künſte zu treiben verſtattet/ und endlich hinführo der groſſe Rath und andere Ehren-Aemter ohne Unterſcheid aus dem neuen und alten Adel beſetzt werden ſollen; womit denn alles wieder in vorigen Ruheſtand geſetzt/ und zugleich auch alles ſonſt beſorgliche Unglück verhütet worden.

Im Jahr 1624. betraffe die Republic Genua ein gewaltiger Kriegs-Sturm von Seiten des Hertzogs Caroli Emanuelis von Savoyen und des Königes Ludovici XIII. von Franckreich/ der ihr bey nahe den Garauß gemacht hätte/ worzu die Gelegenheit folgende ware: Es hatten die Genueſer das Marggrafthum Zuccarello von der Kayſerl. Hof-Cammer/ welche ſolches wegen eines von dem letztern Beſitzer dem Marggrafen von Caretto begangenen Verbrechens eingezogen hatte/ vor eine gute Summa Geldes erkaufft.

kaufft. Weil aber gedachtem Hertzog Carl Emanuel von Savoyen von dem ehemahligen Beſitzer der Vorkauff daran ware verſprochen worden / ſo machte er eine Anforderung darauff / und da die Genueſer von ihrem einmahl erlangten Recht nicht abſtehen wolten / überdiß auch bey währendem Krieg zwiſchen mehr erwehntem Hertzog und denen Spaniern einige Knaben zu Genua einsmahls ein Schau-Spiel angeſtellet / wobey ſie ſich als Savoyiſche und Spaniſche Soldaten verkleidet / und denjenigen / ſo den Hertzog von Savoyen vorgeſtellet / bey ſolchem angeſtellten Luſt-Treffen gefangen genohmen / ihn auch zuletzt zum Schauſpiel in der Stadt herum geführet / ſo nahme der Hertzog ſolches / obwohlen die Obrigkeit die Urheber von ſolchem Spiel mit Ruthen hatte züchtigen laſſen / vor einen groſſen Schimpff auff / und ſchloſſe daher mit der Cron Franckreich eine Bündnüß wider Genua / krafft deren ſie die Genueſiſche Lande zum voraus dergeſtalt unter ſich theileten / daß die Stadt Genua ſelbſt / nebſt der gantzen See-Küſte / biß nach Savona / ſammt dieſer Stadt / gedachter Crone zukomen / Zuccarello aber hingegen nebſt dem Uberreſt von dem Genueſiſchen Gebiet dem Hertzog verbleiben ſolte. Der Krieg gienge alſo hierüber in gemeltem Jahr würcklich an / und kame deßwegen der Connetable Lesdiguieres mit einer ſtarcken Armee aus Franckreich nach Italien / und nachdem er ſich mit denen Völckern des Hertzogs von Savoyen ver-

vereinbahret / grieffen beyde die Genueſer mit groſſer Gewalt an. Der Anfang ware auch auf Frantzöſiſcher und Savoyiſcher Seite höchſt glücklich / indem die Genueſiſche Armee bey Ottagio aus dem Feld geſchlagen / und ſowohl dieſer Platz / als auch Albenga, Novi, Vintimiglia, Gavi und noch mehr andere Oerter / meiſt durch Zaghafftigkeit ihrer Commendanten / an die Frantzoſen und Savoyer übergiengen; und meynen viele / woferne man in dem erſten Schröcken gleich auff Genua loßgegangen wäre / dieſe Stadt ſich nicht ſonderlich gewehret / ſondern gar bald ihre Thore den Siegern eröffnet haben ſolte. Allein indem der Frantzöſiſche General Lesdiguieres, einiger Vorgeben nach / von denen Genueſern mit 100000. Thalern beſtochen wurde / und dieſer ihnen durch ſein Zaudern Zeit gabe / daß ſie ſich von der erſten Beſtürtzung wieder erhohlen / und zugleich den Spaniſchen Succurs / welchen ihnen der Gouverneur von Mayland zugeſchickt hatte / an ſich ziehen konten / giengen nicht nur allein alle bereits eroberte Oerter wieder verlohren und an die Genueſer über / ſondern dieſe eroberten auch Oneglia, und verſchiedene andere dem Hertzog von Savoyen zugehörige Oerter / und nöthigten endlich ſelbigen / daß er einen Stillſtand mit ihnen eingehen muſte / welcher aber bey nahe wieder durch folgende Begebenheit wäre gebrochen worden. Es lebte nehmlich damahls ein Burger zu Genua / Nahmens Vachero, welcher zwar von

geringem Stande / aber daneben von groſſem Vermögen ware; weil er ſich nun ſehr prächtig auffführete / verdroſſe ſolches viele unter dem Adel / ſo es ihm nicht gleich thun konten / die ihn daher auff alle Weiſe zu beſchimpfen ſuchten / geſtalt ſie denn bey einer zu St. Cyr angeſtellten Zuſamenkunfft mit ſeinem Namen einen Spott getrieben / ihn einen Ochſen geſcholten / und auch ſeinem Eheweib allerhand Schmähworte nachgeruffen hatten. Ob nun wohl Vacchero ſich wegen ſolcher Beſchimpfung bey der Obrigkeit beklaget / ſo konte er doch ſowohl deßwegen / als auch wegen einiger unter dem Adel ausſtehen habenden Geld-Poſten keine Hülffe erlangen / daher er / von Zorn und Rache überwunden / den verzweiffelten Anſchlag faſſete / den ſämmtlichen Adel zu ermorden / und ſich deßwegen mit oben mehrgemeltem Hertzog Carl Emanuel von Savoyen in eine heimliche Verbündnüß einlieſſe. Allein ehe noch die Sache in das Werck geſetzt werden konte / wurde ſelbige durch einen / Nahmens Radini, entdecket / und Vacchero nebſt drey andern von ſeinem Anhang bey den Köpffen genohmen / und ihnen ſelbige ſofort weggeſchlagen / ohngeachtet die Cron Spanien ſelbſt vor ſie eine Interceſſion eingelegt / und auch der Hertzog Carl Emanuel ſich ſelbſt öffentlich vor den Urheber des gantzen Wercks bekannte. Dieſes Verfahren verdroſſe nun höchſt beſagten Hertzog gewaltig / und wolte er daher anfangs zur Revange durch ... von denen Genueſiſchen Ge-

Gefangenen / ſo er in ſeiner Gewalt hatte/ vier der vornehmſten auff gleiche Weiſe hinrichten laſſen/ endlich aber ward die Sache doch noch in der Güte beygelegt/ und der Friede zwiſchen ihm und der Cron Franckreich eines Theils/ anderer Seits aber denen Genueſern zu Moncon Anno 1625. geſchloſſen/ krafft deſſen die eroberte Plätze und Artillerie von jedem Theil den andern wieder reſtituiret / Zuccarello aber denen Genueſern gelaſſen worden/ und ward auch nachgehends/ nehmlich Anno 1631. abermahl ein neuer Vergleich getroffen / zufolge welches die Genueſer verſprechen müſſen/ daß ſie dem Hauſe von Savoyen 160000. Ecus d'Or auff vier Termine vor deſſen Prætenſionen an mehr ermeltes Zuccarello überhaupt bezahlen wolten/ womit denn alſo der hierüber entſtandene Krieg und Irrungen völlig ein Ende hatten.

Von dieſer Zeit an iſt die Republic Genua eine geraume Weile in gutem Frieden und Ruhe geſtanden / und iſt bey ſelbiger nichts merckwürdiges vorgefallen / auſſer daß im Jahr 1657. durch die grauſame Wuth der Peſt viele tauſend Perſonen hingeraffet worden. Allein im Jahr 1672. ſpanne ſich zwiſchen ihr und dem Hertzog Carl Emanuel II. von Savoyen abermahl ein neuer Krieg an/ da dieſer auff Verhetzen eines flüchtigen Genueſers / Nahmens Raphael de la Torre, ihre Länder feindſeelig angrieffe / aber dabey gar wenig Glück hatte. Denn ob er wohl gleich zu Anfang / weil ſich die Genueſer nichts Bö-

ſes

ſes zu ihm verſehen hatten/ Pieve und verſchiedene andere Plätze in ſeine Gewalt bekame/ ſo wurden ſelbige doch gar bald wieder von denen Genueſern erobert/ und über diß die Savoyiſche Armee bey Caſtel Vecchio von ihnen völlig ruiniret; und nachdem auch die Genueſer ſich der Veſtung Oneglia bemächtiget/ und ihnen ſelbige von denen Savoyarden wieder abgenohmen worden/ ſo ward endlich durch Vermittelung der Cron Franckreich Anno 1673. der Friede wieder hergeſtellet/ und die Sache ſo vermittelt/ daß ſich keiner von beyden Theilen eines Vortheils über den andern rühmen konte/ indem alles Eroberte wieder heraus gegeben werden muſte/ und alles wieder in den alten Stand geſetzt wurde.

Im Jahr 1684. hernach hatte die Stadt Genua einen ſehr harten Strauß auszuſtehen/ indem der letzt verſtorbene König von Franckreich Ludovicus XIV. unter dem Vorwand/ als ob die Republic zu ſeinem Nachtheil mit der Cron Spanien eine Bündnüß geſchloſſen/ und dieſer mit Geld und vier Galeeren/ die ſie deßwegen neu erbauen laſſen/ beyzuſtehen ſich anheiſchig gemacht/ ſelbige/ ohne die geringſte vorher gegangene Kriegs-Ankündigung/ durch ſeine Flotte/ unter dem Marquis de Seignelay, im Monat May gantz unvermuthet bombardiren und gewaltig ängſtigen lieſſe. Durch dieſes grauſame Bombardement/ bey welchem die Frantzoſen Bomben und Carcaſſen von 12. Centnern gebraucht/

braucht / ward nicht nur ein groſſer Theil der ſchönen Stadt Genua völlig in die Aſche gelegt / ſondern als die Frantzoſen auch nachgehends gelandet / und die Vorſtadt S. Pietro d'Arena angegriffen / auch dieſe von ihnen gleichmäßig in dem Brand geſteckt; und wiewohl ſie endlich durch die Genueſer aus dieſer nur gemelten Vorſtadt mit zimlichen Verluſt und unter andern des Chevaliers de Lery, eines ihrer beſten See-Officiers / wieder zurück getrieben worden / ſo hörte doch in Gegentheil das Bomben- und Carcaſſen-werffen nicht eher auff / biß endlich die Republic / die nirgend keine Hülffe zu hoffen hatte / und ſich allein zu ſchwach befande / der Frantzöſiſchen groſſen Macht ſich zu widerſetzen / ſich bemüßiget ſahe / auff Vermittlung des Pabſts / ſich mit Franckreich in einen Vergleich einzulaſſen / und krafft ſolches zu verſprechen / daß der Doge / oder Hertzog ſelbſt / mit vier Raths-Herren / in ihren ordentlichen Ceremonien-Kleidern / nehmlich in ihren langen Röcken und groſſen Mützen / in Begleitung zwantzig Edelleuthen / nach Pariß kommen / und dem König allda nicht allein die auff ſie geworffene Ungnade demüthigſt abbitten / ſondern auch nachſtehende Bedingnüſſen eingehen ſolten / nehmlich: daß ſie ihre innerhalb 3. Jahren erbaute vier neue Galeeren abtackeln / denen Frantzoſen den freyen Paß vor das Saltz zulaſſen / ihre neue und frembde Völcker abdancken / denjenigen Frantzoſen und Genueſern / welche mit Franckreich correſpondiret /

ſo-

ſowohl wegen des erwieſenen Schimpffs / als Schadens / eine Genůge thun / und endlich dem Grafen von Fiesque wegen ſeiner habenden Forderungen auff die nach des Grafen von Lavagne Johann Ludwigs Fieschi Conſpiration im Jahr 1547. eingezogene Güter ad interim und biß zu mehrerer Unterſuchung der Sachen 100000. Reichsthaler in zwey Monaten bezahlen ſolten; Womit denn die Frantzöſiſche Bombardierung der Stadt Genua ein Ende hatte / und darauff im folgenden 1685. Jahr die würckliche Unterwerffung der Republic am 15. May vor dem König zu Verſailles durch den damahligen Doge, oder Hertzog / Franciſum Mariam Servori, verſprochener maſſen / in einer offentlichen Audientz / wozu viel Volcks / ſolches mit anzuſehen / zugelaſſen worden / erfolgt / da gedachter Doge eine ſehr demůthige Anrede an den König gehalten / und ihn im Nahmen ſeiner Republic in den allerſubmiſſeſten Terminis wegen des vergangenen um Verzeihung gebeten / zugleich auch ſelbige deſſen Schutz und Gnade in tiefſeſtem Reſpect empfohlen; Worauff aber der König weiter nichts / als dieſes geantwortet: daß ſofern die Republic ihren Zuſagungen in das künfftige nicht genau nachleben / und ſich an ihm weiter vergreiffen würde / er auch alsdenn Mittel zu finden wüſte / ſie auff das neue und noch härter zu züchtigen. Bey eben dieſer Gelegenheit / da der Doge von Genua dergeſtalt ſeine Submiſſion vor dem König in Franckreich bezeiget / hat ſich

un-

unter andern auch zugetragen / daß als ſelbiger einsmahls in dem Garten von Verſailles ſpatzieren gegangen / ihn die *Ma*dame la Dauphine gefragt: was ihm in ſelbigem am ſeltſamſten vorkäme? Worauff er gantz kaltſinnig geantwortet und geſagt: Es käme ihm nichts frembder vor / als daß ein Hertzog und vier Raths-Herren von Genua hier wären. Als dieſes dem König hinterbracht word... nahme er ſolches gantz nicht übel auff / ſondern lachte vielmehr nur darüber; wie er dañ auch im Gegentheil ſein Mißvergnügen gegen einige ſeiner Edelleute bezeuget / welche den Doge von Genua aus Kurtzweil le Dogue, oder eine.. Hund genannt / unter dem Schein / als ob ſie das Wort Doge nicht recht ausſprechen könten.

Nach dieſem mit Franckreich vorgeweſenen höchſt verdrüßlichen Handel hat ſich die Republic Genua höchſtens angelegen ſeyn laſſen / bey dem darauff im Jahr 1690. in Pier.ont und Savoyen zwiſchen dem Hertzog von Savoyen und ſeinen Alliirten wie auch der Crone Franckreich angegangenen Krieg eine genaue Neutralität zu beobachten / und ſo wohl der einen als der andern Parthey beſtändig zu laviren / wodurch ſie es auch ſowohl getroffen / daß ſie bey beſtändigem Ruheſtand ungekränckt verblieben. Bey dem darauff gefolgten Spaniſchen Succeſſions-Krieg hat ſich die Republic abermahl gleicher *Ma*ximen bedienet / und ob ſie wohl darüber durch die Marſchen und Contra-Marſchen der beyderſeiti-

ſeitigen feindlichen Völcker/ jederweilige Einquartierungen und ſtarcke Contributionen zimlich vieles erdulten müſſen/ ſo hat ſie ſich doch dadurch am Ende deſſelben dardurch in etwas conſoliret befunden/ als Se. heut zu Tag glorwürdigſt regierende Kayſerl. Majeſtät die Marggraffſchafft Finale Anno 1713. an ſelbige gegen Erlegung einer gewieſen Summa Geldes überlaſſen/ und ſie alſo hierdurch Gelegenheit gefunden die Gräntzen ihrer Herrſchafft um ein merckliches zu erweitern.

§. 2.

Von der Regierungs-Art und Verwaltung des Juſtiz-Weſens bey der Republic Genua/ dem Doge/ dem Adel und ſämmtlichen Magiſtrats-Collegiis.

DAs Haupt des freyen Staats/ oder der Republic Genua/ iſt der Doge, oder Hertzog. Selbiger wird jederzeit aus denen adelichen Geſchlechtern erwählet/ und muß einer von Adel bereits das 50ſte Jahr erreichet haben/ wann er zu dieſer Ehren-Stelle gelangen will. Er regieret nur 2. Jahr/ und wird ſodann an deſſen Stelle jederzeit den 3. Januarii ein anderer erwählet; über dieſe beſtimmte Zeit kan er ſein Amt nicht länger behalten/ jedoch nach verfloſſenen 5. Jahren durch die Wahl wieder darzu gelangen/ auch wird niemahls einer von ſeinen Verwandten unmittelbahr nach ihm zum Hertzog erwählet. Wann bemelte ſeine Zeit um/ wird das gantze

Col-

Collegium des groſſen Raths verſammlet/ und ihm durch einen Secretarium folgendes Compliment gemacht: Voſtra Serenità hà finito il ſuo tempo, Voſtra Excellenza ſene vadi à Caſa. d. i. Euer Durchl. haben ihre Zeit erfüllet/ Euer Excellenz belieben ſich nunmehr nach Hauſe zu begeben. Er wird wegen des Königreichs Corſica, ſo die Republic Genua in Beſitz hat/ mit einer Königl. Crone gekrönet/ und ihm ein Scepter in die Hand gegeben; Sonſt aber trägt er ordentlich eine viereckichte rothe Mütze auff dem Haupt/ und kleidet ſich in einen langen Rock/ oder Talar, von Cremoſin, oder Viol-farben Sammet; wann er ausgehet/ werden allezeit 2. Streit-Kolben vor ihm hergetragen/ wie ingleichem ein in der Scheide ſteckendes Schwerdt/ und bekommt er ſonſt von jedermann den Titul Serenità, oder Durchl. Seine Macht erſtreckt ſich nicht weiter/ als diejenige/ ſo der Doge zu Venedig hat. Denn ob zwar ohne ſeine Bewilligung nichts bey der Republic abgehandelt/ vielweniger einige Reſolution und Staats-Decret ohne ſeine Authoritæt und Nahmen ausgefertiget werden kan/ ſo muß er ſich doch von den andern hohen Staats-Collegiis binden laſſen. Er iſt durch die Staats-Geſetze verpflichtet/ ſtets in dem Hertzoglichen Reſidentz-Hauſe/ oder dem Pallazzo Reale zu wohnen/ wann er ſich aber aus ſolchem heraus begibet/ verfället von Stund an ſeine Würde auff den Rath/ und kan er ſelbige nicht eher/ als bey ſeiner Wie-

derkehr/widerum annehmen. Die Republic pflegt ihm zu einer Leib-Quarde ſtets eine Mannſchafft von 500. Teutſchen Trabanten zu halten/ die aber mehr ſich ſeiner Perſon zu verſichern / als zu deſſen Aufwartung/ die- nen. Sonſten höret er alle frembde Geſandten an/ convocirt alle Collegia, und proponirt darinnen die vorkommende Materien / und wann er nach Verflieſſung ſeiner Zeit ſeines Amts entlaſſen wird / wird er allemahl Perpetuus Procurator mit einer Penſion von 50. Scudi.

Des Doge Collegen ſeynd acht Herren / Gouvernatori genannt/ welche zuſammen das hohe Staats-Collegium, la Signoria genannt/ conſtituiren. Dieſer ihre Authoritæt iſt ſehr groß und dermaſſen anſehnlich / daß ohne ihren Rath und Vorwiſſen kein wichtiges Geſchäfft ausgemacht werden kan. Ihre Verrichtung beſtehet in Unterſuchung/ Berathſchlagung und Expedirung der gemeinen und geheimen Staats-Sachen / doch aber ſeynd dieſem Collegio darbey auch die Hände dermaſſen gebunden/ daß es an den groſſen Rath alles referiren/ und mit demſelben einen gemeinſamen Schluß faſſen muß. Zwey dieſer Herren Gouvernatori ſeynd ſtets in dem Pallatio bey dem Doge, allwo ſie reſidiren/ ſpeiſen und ſchlaffen / jedoch ohne ihre Frauen und die Ihrigen / und werden ſie alle drey Monate abgewechßlet / ſo daß ſo dann andere an ihre Stelle dahin kommen/ die übrigen ſechſe aber wohnen inzwiſchen in ihren eige-

eigenen Privat-Häuſſern. Ihr Octoviriat dauret nur zwey Jahr/ darnach tretten ſie ins Collegium der Herren Procuratoren/ und verharren auch zwey Jahr darinnen.

Die Procuratores, woraus das Collegio de gli Procuratori beſtehet / ſeynd entweders perpetui, welche dieſe Würde lebenslang behalten/ dergleichen diejenige ſind / welche zuvor die Ehre des Dogats geführet; oder aber temporarii, die nur zwey Jahr lang dieſes Amt bekleiden/ und als geweſene Gouvernatori allemahl dieſe Function antretten. Diſe insgeſammt aſſiſtiren der ſogenannten la Signoria !, oder dem hohen Staats-Collegio, in allen wichtigen Conſultationen; zwey ihres Mittels wohnen auch eben / wie die Guvernatori, auf drey Monat lang bey dem Doge in dem Pallazo, und ſeynd ſie ſonſt übrigens Ober-Inſpectores des gemeinen Schatzes und der Einkünffte des Staats.

Der groſſe Rath iſt das Fundament der gantzen Republic / und das Seminarium, oder die Pflantz-Stadt aller übrigen Collegien bey der gantzen Republic/ indem aus deſſen Gliedern alle vacante Stellen bey allen Collegien erſetzet werden. Es beſtehet ſelbiger aus 400. Perſonen / darunter 200. Nobili, die übrigen aber bürgerlichen Geſchlechts ſeynd/ vor ſelbigen müſſen alle Dinge/ ſo den Staat und die gemeine Wohlfarth betreffen / gebracht / und von ſelbigem entſchieden und ausgemacht werden.

Der kleine / oder engere Rath / iſt von 60.

Nobili beſetzt. Dieſe nebſt dem groſſen Rath und der Signoria deliberiren über alle vorfallende Kriegs- Friedens- und Staats-Sachen/ wie auch über ſolche Dinge/ſo die Wohlfarth des gantzen gemeinen Weſens betreffen; Doch iſt bey beyden Collegiis, nehmlich dem groſſen und kleinen Rath/ die Würde nicht beſtändig/ ſondern dauret nicht länger als ein Jahr/ da ſo denn andere Glieder an ſtatt der vorigen durch eine freye Wahl ernennet werden.

Die Genueſiſche Nobili werden in zwey Claſſen/ oder Sorten eingetheilet/ nehmlich in den alten und neuen Adel. Von dem alten Adel werden heut zu Tag noch 28. Familien gezehlet/ und ſeynd darunter die Fieſchi, Grimadi, Spinola und Doria die vornehmſte. Unter den neuen Adel aber werden 437. Familien gerechnet/ und ſeynd darunter gleichmäſſig die anſehnlichſte/ die Giuſtiniani, Savii, Franchi und Fornari. Beyde/ ſowohl der alte/ als neue Adel/ genieſſen einerley Privilegien/ und werden der Doge und die Senatores wechſels-weiſe aus beyden Partheyen des Adels erwählet/ wie denn auch beyde das Recht haben in dem groſſen und kleinen Rath zu ſitzen/ wann ſie nehmlich das Loß hierzu trifft; Doch wollen auch die alte Geſchlechter denen neuern in vielen Stucken vorgehen. Die gantze Anzahl ſolches Adels ſolle ſich/ wie aus dem ſogenannten güldenen Buch zu erſehen/ ohngefehr auf 700. Perſonen erſtrecken/ und gibt man ihnen insgemein den Titul Illuſtriſſimi.

alle

Alle Edelleute können ſich nach ihren Belieben kleiden/ doch gehen ſie gemeiniglich ſchwartz und in Mänteln/ tragen aber niemals keinen Degen. Es gibt auch Hertzoge/ Marggrafen/ Graffen und dergleichen unter ihnen/ da hingegen zu Venedig/ wie in vorigem Titul gedacht werden/ alle Edelleute einander gleich ſeyn.

Die fünff Herren/ oder Syndicatori, machen das Ober-Criminal-Gericht aus/ und haben die Cenſur und Aufſicht über das Wohl- und Ubel-Verhalten des Doge, und aller übrigen Obrigkeits-Perſonen und Staats-Beambten/ daher wann dieſe ihr Dogat oder andere Officia abgeleget/ inquiriret man/ wie haußgehalten worden/ und ob jemand wider gemelte Perſonen bey ihnen zu klagen habe. Das Fatale hierzu iſt auf 8. Tage ausgeſetzet; finden ſich nun erweißliche Klagen des Ubel-verhaltens/ ſo ergehet von dieſen fünff Herren wider ſie das Urtheil; iſt aber kein Kläger da/ oder wird die Unſchuld dargethan/ ſo wird die Abſolutoria geſprochen/ ihnen ein Atteſtatum ihres treulich geführten Amts ertheilet/ und wann es der Doge iſt/ er in das Collegium der Procuratoren zu tretten berechtiget. An dieſe Syndicatori ergehen auch in gewiſſen Fällen die Appellationes von anderen Obrigkeiten/ und iſt deren Amt und Würde in groſſem Anſehen.

Die Civil-Sachen werden in dem Concilio della Ruota, darinnen fünff frembde Doctores Juris, jeder zwey Jahr lang gegen

gewiſe Beſtallungen ſitzen / und nach ihren Statutis, dem Kayſerlichen Rechte / wie auch der Stadt Genua beſonderen Gerichts-Obſervanz die einheimiſche Rechts-Händel entſcheiden / abgethan. Dieſe wohnen insgeſamt in des Doge Pallazzo. Zu denen Summariſchen Sachen / wie auch Vormundſchaffts-Angelegenheiten ſeynd ingleichem 5. Extraordinari von der Nation beſtellet / welche alle ſolche Sachen unterſuchen und entſcheiden müſſen / die aber nur 6. Monate ſolches Amt verwalten / und liegen ihnen danebſt auch die Policey - Sachen und deren Regulirung auf dem Halſe.

Die ordentliche Criminal-Sachen gehören vor den Poteſta, und einen frembden Rechts-Gelehrten / denen zwey Richtere / davon einer die Criminalia, der andere aber die Fiſcalia zu verwalten hat / zugeſellet ſeyn. Unter dem Poteſta ſtehet noch ein Luogotenente, der die Executiones in burgerlichen Sachen vollſtrecket. Doch kan kein Blut-Urtheil / welches nicht von dem groſſen Rath zuvor bekräfftiget worden / vollzogen werden.

Uber die Commercien und Manufacturen ſind verſchiedene Cenſori geſetzt / welche alle dabey vorkommende Sachen unterſuchen und entſcheiden / auch was zu deren Beförderung und Aufnahm dienlich ſeyn kan / beſorgen müſſen / und iſt dieſes um ſo viel nöthiger / weil die Wohlfarth der gantzen Republic auf

der

der Beybehaltung und Ausbreitung der Commercien und Manufacturen beruhet.

Endlich iſt auch zu Genua bekannt die ſogenannte Compera di St. Georgio, oder St. Georgen-Geſellſchafft. Es iſt ſolches ein Magiſtrat / welcher mit dem Cammer- und Zoll-Weſen / oder denen Einkünfften des Staats / beſchäfftiget iſt / und bey welchem von Pfand-Sachen / wichtigen Capitalien / Darlehen und dergleichen gehandelt wird. Selbiger beſtehet aus 8. *Præſidenten* / ſo Protectori genannt und alle 6. Monate erwählet werden. Dieſe Wahl geſchiehet von der gantzen Societæt, dergeſtalt / daß von ſelbiger 80. Perſonen / und von dieſen wider 34. ernennet werden / ſo endlich durch einen allgemeinen Schluß die 8. Protectori verordnen. Das Haupt-Abſehen / ſo man bey Anrichtung dieſes Collegii gehabt / gehet hauptſächlich dahin / daß man allezeit bey erheiſchender Noth prompt Geld zum Behuff der Republic haben möge. Denn weil vormahls bey verſchiedenen Gelegenheiten der Staat nicht ſo bald / als es die Noth erfordert / aus denen Zöllen und anderen Einkünfften die benöthigte Geld-Summen erheben können / ſo fiele er auf das Mittel / und nahme von einigen wohlhabenden Bürgern Geld auf / und verſetzte ihnen dagegen zum Unter-Pfand / wie auch zu Abführung der gewöhnlichen Intereſſen / einige ſichere Einkünffte von denen Zöllen / Pachten und Ländereyen / und nennete man ſolche Contracte, Contractus Com-

peræ, oder Cameræ. Weil nun ſolcher Leute/ die das Ihrige der Republic vorſtreckten / viel waren/ und daher öffters Unrichtigkeiten entſtanden / ſo hat man zu deren Abhelffung und zu richtiger Abführung der gefälligen Intereſſen an alle diejenige / welche der Republic Geld vorgeſchoſſen/ eine gewiſe Geſellſchafft aus ihrem Mittel/ die St. Georgen-Geſellſchafft genannt / angerichtet / und die Aufſicht hierüber einigen Burgern aufgetragen/ welche anfänglich an der Anzahl 7. waren und den Namen der Protectoren St. Georgii geführet. Dieſe haben auch einige Jahre / als Auffſeher der Finanzen und Zahlmeiſtere der gefälligen Intereſſen / ihr Amt noch wohl beſtreiten können. Demnach aber in hernachfolgenden Zeiten die Locatarii (ſo nennet man die / ſo dem gemeinen Weſen Geld fürgeſchoſſen/ und auf die Einkünfften ſeyn angewieſen worden) ſich vermehret / alſo daß die Aufſeher den aufgehäufften Rechnungen in die Länge allein nicht mehr vorſtehen können / ſo hat man Anno 1644. ſolche Zahl der ehemaligen ſieben Protectoren mit noch einem vermehret/ ſo daß deren heut zu Tag in allem achte ſeyn. Dieſe St. Georgen-Genoſſenſchafft hat von der Republic ſelbſt u. dann hernachmals auch von denen Päbſten/ Kayſeren/ Königen und andern Potentaten viele ſtattliche Privilegien erhalten/ alſo daß ſie auch/ ob ſie wohl von dem Staat ihre Abhängigheit hat / dannoch dem Stadt-Rath zu Genua nicht unterworffen iſt/ ſondern allein von dem

Doge

Doge und der Republic dependiret/ wie denn auch alle diejenige/ ſo zu den Bedienungen des Regiments erhoben werden/ auf die Feſthaltung ihrer Freyheit ſchwören müſſen. Der Nutzen und Vortheil / den der Staat aus der Aufrichtung dieſes Rent-Amts ziehet / iſt ſehr anſehnlich und preißwürdig / maſſen die Einkünfften des Staats in Gangbarkeit und Aufnehmen dardurch gebracht worden / und man allezeit bey der Republic gleich Geld haben kan / wann es die Nothdurfft erfordert/ überdiß auch die St. Georgen-Geſellſchafft verſchiedene Gebiethe und Herrſchafften dadurch gewonnen und an ſich gebracht hat. Doch will man auch dieſes dabey ſolcher St. Georgen Geſellſchafft vor einen Fehler auslegen/ daß ſie auch auswärtigen Herren/ ſonderlich aber ehemals Spanien/ groſſe Geld-Summen auf dargegen verſchriebene Lande vorgeſchoſſen/ und dagegen die Einkünffte derſelben an ſtatt der Zinſen ſich verſchreiben laſſen; indem ſie hierdurch / weil ſolche verpfändete Herrſchafften alle unter Spaniſcher Hoheit liegen/ die Republic dergeſtalt mit dem Spaniſchen Intereſſe verknüpffet/ daß dieſe denen Spaniern ſtets gute Worte geben u. ſich in allem ihnen gefällig erweiſen müſſen/ damit bey widrigen Conjuncturen ſolche Capitalien und Intereſſen nicht verlohren gehen mögen/ gleichwie ſchon öffters geſchehen/ da ſie zumahl unter König Philippo IV. von Spanien an die 17. Millionen eingebüſſet. Unterdeſſen iſt auch dieſes hier noch anzumercken/

daß die Stadt Genua in Betracht dieſer Geſellſchafft in zwey Haupt-Gemeinden abgetheilet wird / von welchen eine die Gröſſere/ Communitas major, faſt die gantze Stadt in ſich beſchlieſſet/ und vormahls mancherley Rottierungen und Unruhen/ auch bißweilen einem Tyranniſchen Regiment/ unterworffen geweſen; die andere Gemeinde aber/ welche den Magiſtrat von St. Georgen erkennet/ und denen Locatariis angehöret/ jedesmahl von dergleichen frey und ruhig verblieben iſt.

Aus dieſem bißher erzehlten wird nun die Staats-Form von Genua unſchwer abzulehrnen ſeyn / daß nehmlich / ob dieſe Republic gleich ein Ober-Haupt hat / ſie dannoch anders nichts / als ein gemiſchtes Weſen aus einer Ariſtocratie und Democratie ſeye / da man nehmlich den Rath und den Regenten nicht nach der Geburt und in Anſehung des Herren-Standes/ ſondern nach der Tugend und Würdigkeit / auch wohl/ hauptſächlich aber den Rath/ aus den Armen und geringern des Volcks erwählet und auslieſet. Der Zweck und die Abſicht aber / wohin man mit dieſer Regierungs-Art zihlet / gehet hauptſächlich dahin / daß ſtets eine gute Verträglichkeit zwiſchen dem Adel und dem Volck ſeye / und alſo die allgemeine Wohlfarth möglichſter maſſen befördert werde / welche ſonſt gar leicht einen gefährlichen Anſtoß leiden könte / wann das Band der Einigkeit zwiſchen dem Adel und dem Volck ſolte getrennet werden.

Gleich-

Gleichwie auch die Republic Genua heut zu Tag die Inſel Corſica in Beſitz hat/ alſo werden auch alle zwey Jahre dahin verſchicket: 1. Ein Gouvernatori-Generale. 2. Ein Cantzler/ oder Secretario-Generale. 3. Ein Fiſcal-Generale. 4. Ein Commiſſario dell' Aiazzio, welcher widerum einen Cantzler und einen Secretarium neben ſich hat/ und alle drey die Civil- auch Criminal-Jurisdiction verwalten. 5. ein Commiſſario Generale di Guerra, welcher über den Kriegs-Staat die Aufſicht hat. Und durch dieſe Magiſtrats-Perſonen/ wie auch einige Poteſtates, oder Ammt-Leute/ läſſet die Republic Genua die gantze bemelte Inſel Corſica regieren/ und werden ſelbige insgeſammt alle zwey Jahr abgewechſzelt. Von des Gouverneurs Sentenz, oder richterlichen Ausſpruch kan man nach Genua appelliren; wie denn auch die Stände des Reichs gewöhnlich zwey Deputirte aus ihrem Mittel zu Genua unterhalten/ ſo ihr Beſtes daſelbſt beſorgen müſſen.

## §. 3.

### Von denen Länderen der Genueſer/ dann denen vornehmſten Stätten/ und See-Häfen wie auch Veſtungen/ ſo ſich in ſelbigen befinden.

DAs Gebiet der Republic Genua auf dem feſten Land von Italien führet den Nahmen von der Haupt-Stadt Genua ſelbſt/ machet einen groſſen Theil des alten Liguriens aus/ und gränzet gegen Morgen

an

an einen Theil von Toſcana, das Marquiſat Fosdinuovo und das Hertzogthum *Maſſa*; gegen Norden mit Piemont/ Montferrat/ Mayland und Parma / wie auch Piacenza, von welchen Ländern es meiſt durch das *Apennini*ſche Gebürge abgeſondert wird; gegen Mittag mit dem Liguſtiſchen Meer / welches ein Theil des Mittelländiſchen Meers iſt; und gegen Abend mit dem Fürſtenthum Monaco und der Piemonteſiſchen Graffſchafft Nizza. Es erſtrecket ſich alſo von dem Fluß Varo an biß an den Fluß Magra, nach der Länge in die viertzig Teutſche/ oder 160. Italiäniſche Meil-Weegs / und in der Breite an theils Orten auf 6. an theils aber kaum auf 2. Teutſche oder 8. Italiäniſche Meilen; lieget um das Liguſtiſche Meer wie ein halber Mond in halber Runde an dem Meer an / und wird ſonſt insgemein abgetheilet in la Riviera di Levante, Lat. Ora orientalis, oder das Land gegen Aufgang/ ſo Genua zur rechten/ und alſo gegen Morgen liegt; und in la Riviera di Ponente, Lat. ora occidentalis, oder das Land gegen Niedergang/ ſo von der Stadt Genua zur lincken/ gegen Franckreich zu/ und alſo gegen Weſten hin liegt.

Darinnen iſt die Haupt-Stadt Genua/ ein ſehr groſſer/ reicher/ prächtiger/ mächtiger und mit groſſer Mühe befeſtigter Ort / an den Küſten des Mittelländiſchen/ oder wie es in derſelben Gegend genennet wird / des Liguſtiſchen Meers/ an welchen er dergeſtalt angelegt iſt/ daß er theils an dem Abhang eines

nes Berges/ theils aber in der Ebene/ am Fuß beſagten Berges und am Ufer des Meers/ liegt/ und alſo von auſſen her/ gegen der See zu/ einen trefflichen Proſpect hat/ indem er wie ein Amphitheatrum ausſiehet. Der Ort iſt ſo ſchön gebauet/ daß man ſeines gleichen wenig finden wird/ indem die Häuſſer daſelbſt meiſt wie Fürſtliche Palläſte von gebackenen oder andern Steinen aufs prächtigſte aufgeführet/ und faſt überhaupt mit einem glatten Gips übertünchet/ auch meiſt 6. biß 7. Stock-Werck hoch ſind/ und wird daher Genua von denen Italiänern nur insgemein la Superba, oder die Prächtige und Hoffärtige/ genannt. Den Nahmen ſolle dieſe Stadt von einem alten Helden Apio, oder von Jano, einem König in Italien/ oder von Genuo, einem Sohn des Saturni, oder von Gemino, einen Egyptier/ oder von Genua, einer Tochter des Promethei, oder auch daher haben/ weil das Lager der Stadt faſt ein gebogenes Knie vorſtellet. Der Handel floriert allhier dermaſſen ſtarck/ daß auſſer Venedig dieſer Stadt hierinnen nicht ein einiger Ort in Italien gleichet. Man verfertiget allhier die ſchönſte Seiden-Zeuge und auch den beſten Sammet/ wie man dann daher in die 8000. Sammet-Weber allhier zehlet; auch finden ſich ingleichem viele Corallen-Arbeiter allhier/ ſo die ſchönſte und künſtlichſte Arbeiten aus Corallen verfertigen. Der Bezirck diſer Stadt belaufft ſich auf die 6. Welſche Meilen/ ohne die neue Befeſtigungs-Wercker/

cker / die einen weit gröſſern Umfang haben. Sie iſt aller Orten mit dicken Mauren / ſtarcken Wällen / Pasteyen und Bollwercken / wie auch tieffen Gräben umſchloſſen / und hat eine doppelte Fortification, wordurch ſie von hintenzu bedeckt wird / auch ſchlieſſen ſich ſolche Fortificationen an beyden Seiten biß an das Ufer der See an. Die nächſte Wercker hievon verwahren die Stadt / in die andere aber ſind alle Höhen / ſo etwa derſelben ſchädlich seyn könten / eingeſchloſſen. Die Straſſen allhier fallen überall ſehr enge / ſeynd aber hingegen gantz ſauber und reine / und hält man daher zu Genua wenig Caroſſen / ſondern das Frauenzimmer bedienet ſich an deren ſtatt der Senfften / die Manns-Perſonen von Qualität aber der Chaiſen / oder kleinen Caleſchen / die ſie ſelbſt führen. Die gröſte und ſchönſte unter allen dieſen Straſſen iſt Strada nuova, ſo 420. Schritt lang / und 12. breit iſt. Die Gebäude in ſelbiger ſeynd überhaupt von verſchiedenen Marmor-Steinen gebauet / ſo daß man bald in gantz Europa dergleichen nicht findet. Vor allen andern aber läſſet ſich des Don Carlo d' Oria Pallaſt ſehen / auff deſſen Erbauung allein 700. tauſend Gulden verwendet worden. Die Palläſte Servago, Grimaldi, Spinola, Paravicini und andere verdienen auch beſonders einen Anblick / und wird dieſes ingleichem von Genua gerühmet / daß daſelbſt die Schifer-Steine / womit man die Dächer

deckt /

decket/ wie nicht weniger die Glaß-Fenſter/ ſo gemein/ als rahr ſie ſonſt in andern Städten von Italien ſeyn. Auff die Dächer/ oder Altanen der Häuſer/ pflegen auch viele Leute groſſe Gefäſſe und Blumen-Scherben zu ſetzen/ auch wann das Hauß anderſt die Laſt tragen kan/ wohl gar ſelbige mit Erden zu beſchütten/ und alſo die ſchönſte Blumen-Bette auff ſelbigen anzulegen/ ſo daß ſie auff ſelbigen rechte kleine Gärten haben. Der Hertzogliche Pallaſt/ wird il Palazzo Reale, oder der Königliche Pallaſt/ genannt. Er iſt ein über die maſſen groſſes und vortreffliches Gebäude/indem er 140. Schritt lang und 30. breit iſt/ und logiren in ſelbigem der Hertzog/ deſſen Gemahlin/ und zwey oder drey von denen Raths-Herren/ nebſt etlichen geringen Bedienten des Staats. Die Zimmer des Hertzogs ſind insgeſammt trefflich ſchön/ indem ſie mit den köſtlichſten Tapeten und Mahlereyen ausgezieret/ und mit allerhand Raritäten gleichſam angefüllet. Der Hof dieſes Pallaſts iſt ſo groß/ daß man darinnen 1000. Mann nach Wunſch muſtern kan. Der groſſe Saal allhier iſt auch 60. Schritt lang/ 24. breit und 20. hoch/ und kommt in ſelbigem ordentlich der groſſe Rath zuſammen/ ſo in 400. Perſonen beſtehet. In dem kleinen Saal aber pflegt ſich der Hertzog nebſt dem kleinen Rath täglich zu verſammlen. Vor dem Portal dieſes Pallaſts ſtehen zwey ſchöne über Lebens-Gröſſe aus Marmor gehauene Bilder/ nehmlich zur rechten Kayſer Carolus V. und

zur

zur lincken Andreas Doria, welche weil ſie der Herꝛſchafft Genua wieder zu ihrer alten Freyheit geholffen / allhier auffgerichtet worden. Bey diſem Pallaſt beobachtet man auch einen viereckichten Thurn / worinnen die Sturm-Glocke hänget / ſo nur geläutet wird / wann der Hertzog in Rath gehet. Es findet ſich auch über das in mehrgemeltem Pallaſt ein kleines Zeughauß / in welchem neben einer groſſen Menge von Muſqueten und allerhand Waffen und Kriegs-Vorrath auch etlichen Cuiraſſe gefunden werden / deren ſich einige edle Genueſerinnen in den Creutz-Zügen wider die Saracenen in dem gelobten Land bedienet haben. Deßgleichen wird auch in denen Gewölbern unter dieſem Pallaſt eine groſſe Anzahl von ſchwerem Geſchütz verwahret. Das rechte und groſſe Zeughauß / il *Molo* genannt / iſt ein ſehenswürdiges Gebäude / und findet man in ſelbigem an allerhand Kriegs-Vorrath im geringſten keinen Mangel. So gibt es auch weiter zu Genua ein anſehnliches Arſenal, in welchem man die Schiffe und Galeeren theils neu zu verfertigen / theils aber auszubeſſern pfleget.

Der Haven allhier iſt ein über die maſſen ſtarckes und von lauter Quater-Stücken recht in der See auffgeführtes Gebäude / und wird ſelbiger durch eine darbey angelegte Fortreſſe defendiret. Er iſt zimlich groß und tieff / es müſſen aber die in ſelbigem liegende Schiffe von dem ſchlimmſten Wind / der in dieſem Theil des Mittelländiſchen-Meers regie-

gieret / und faſt Südweſt iſt / von den Genueſern aber Lubeccio genannt wird / viel Ungemach ausſtehen ; weßwegen man auch einen kleinen Abſchnitt anlegen müſſen / damit nur die Galeeren / wie in einen kleinen Haven / etwas bedeckter ſtehen können. An der Spitze des Molo, oder See-Damms / welcher 560. Schritt lang iſt / und dieſen See-Haven macht / ſtehet ein groſſer Thurn / ſo oben 32. Ecken hat / und an deren jeder eine dicke eiſerne Stange feſt gemacht / auch von dieſen wieder von einer biß zu der andern alles mit ſehr dicken Glaß / wie eine Latern / vermachet iſt. In dieſer See-Leuchte hangen jederzeit 35. groſſe Oel-Lampen / die man alle Nacht anzündet / damit die Schiffer ſich darnach in ihrer Fahrt / wann ſie in den See-Haven einlauffen wollen / richten können. Gleich bey dieſem See-Haven liegt auch die ſchöne Vorſtadt S. Pietro d'Arena, welche an prächtigen Gebäuden und Palläſten gewiß wenig ihres gleichen hat. Uber ſelbiger / auff einem hohen Berg / an der Stadt / ſiehet man auch noch eine alte Burg von ſtarcken Mauren / welche nach Auſſage der Einwohner vor Zeiten eine treffliche Veſtung geweſen / und von dem Kayſer Carolo M. ſolle ſeyn zerſtöhret worden. Der Pfarr-Kirchen in dieſer Stadt zehlet man in allen 32. ohne die viele andere Kirchen und Mönchs- wie auch Nonnen-Clöſter. Unter ſelbigen iſt die Kirche dell' Annonciada die ſchönſte ; In der Dohm-Kirche aber / welche dem Ertz-Biſchoff zu Genua

nua zugehöret / weiſet man eine groſſe Schüſſel / ſo aus einem einigen Smaragd gemacht iſt / und ſolle in derſelben dem Herrn Chriſto das Oſterlamm ſeyn auffgetragen worden / als er mit ſeinen Jüngern Oſtern gehalten. Sonſt giebt es auch zu Genua etliche Spittäler / ſo mit reichen Einkünfften verſehen / worinn die arme Frembdlinge und Findel-Kindern auffgenohmen werden; ingleichem iſt auch die Börſe / la Loggia di Banchi genannt / allhier wohl zu ſehen.

Die übrige in dem Genueſiſchen Gebiet / ſoweit ſich ſelbiges auff dem feſten Land von Italien erſtreckt / befindliche merckwürdige und bekannte Städte und Oerter ſind folgende:

Savona / Lat. Savo, oder Savona, iſt eine ſchöne / groſſe / luſtige und wohl gebaute Stadt / ſo nach Genua die beſte in dem gantzen Genueſiſchen Gebiet iſt / und an dem Liguſtiſchen Meer liegt. Sie iſt zimlich volckreich und treibt gute Handelung / iſt auch wohl befeſtiget / und mit zwey Cittadellen verſehen. Der Haven allda ware ehemahls ſehr berühmt / iſt aber durch die Genueſer mit Fleiß verderbt worden / damit ſich die Handlung nicht insgeſammt von Genua dahin ziehen möge. Ihr Biſchoff ſtehet unter dem Ertz-Biſchoff zu Mayland / und hat ſie die Ehre / daß ſie drey Päbſten das Leben gegeben / nemlich Gregorio VII. Sixto V. und Julio II. Der Hertzog von Savoyen macht auf dieſe Stadt groſſe Forderungen / und hat ſie daher denen

Ge-

Genueſern zum öfftern abnehmen wollen/ aber ſeinen Zweck niemahls erreichen können. Noli / Lat. Naulum und Naulium, ehedem auch Navalia genannt/ lieget zwiſchen Savona und Final an dem Liguſtiſchen Meer / neben dem Vorgebürge Capo di Noli, und iſt ein kleiner aber volckreicher Ort / ſo wegen ſeines guten Meer-Havens eine ſtarcke Handlung treibt. Es hat auch ein Bißthum/ ſo unter dem Ertz-Biſchoff zu Genua ſtehet / und ein feſtes Berg-Schloß allhier / und hat der Ort danebſt auch die Freyheit / daß die Genueſiſche Falliten daſelbſt ſicher leben können. Albenga / Lat. Albigaunum, oder Albium Ingaunum, ſolle den Nahmen von den Alpen/ die man vor Zeiten albos montes, und die Innwohner Ingaunos genennet/ bekommen haben. Iſt eine alte Stadt und See-Haven zwiſchen Finale und Oneglia/am Liguſtiſchen Meer. Sie hat einen Biſchoff / der unter das Ertz-Bißthum zu Genua gehöret / und iſt der Boden herum zwar ſehr fruchtbar / ſonderlich an Hanff/ den man hier in groſſer Menge bauet / indem aber ſelbiger in dem nächſt dabey vorbey flieſſenden Fluß geweichet und gewaſchen wird/iſt die Lufft allhier nicht gar zu geſund. Nicht weit von dieſem Ort liegt auch eine kleine Inſel in der See/ſo mit ihm gleichen Nahmen führet / und ebenfals unter Genua gehöret. Vado/ Lat. Vadum, und bey den Alten Vada Sabatia, iſt ein ſehr ſchöner anſehnlicher Flecken / fünff Meilen von Savona / hat einen unvergleichlichen Haven am Ligu-

ſtiſchen Meer und eine importante Veſtung/ auf einem Felſen / welche die Republic 1619. erbauen laſſen. Sarzana/ Lat. Serezana, Sergiarum Luna nova, liegt vier Meilen von dem Meer/ an dem Fluß Magra, und iſt eine ſchöne und zimliche groſſe Stadt/ mit vielen Bollwercken und einem gefütterten tieffen Graben umſchloſſen. Dieſe Stadt hat auch einen Biſchoff/ der unter dem Ertz-Biſchoff zu Piſa ſtehet/ ingleichem zwey Cittadellen / deren die eine auff einem ſehr hohen Felſen auſſer der Stadt liegt und den Nahmen Sarzinello führet/ auch mit gewaltigen Mauren und Paſteyen befeſtiget/ wie nicht weniger mit zahlreichem Geſchütze / und mit allerhand Kriegs-Nothdurfft jederzeit auff das beſte verſorget iſt. Caſtruccius Caſtrucani, Herr zu Lucca / hat dieſes Caſtel am erſten angelegt/ Perinus Fregoſus Hertzog zu Genua aber hat ſelbiges mehr befeſtigen laſſen. Lavagna/ Lat. Lebonia und Lavania, iſt eine mittelmäßige Stadt / ſo nicht weit vom Meer bey dem Einfluß des Fluſſes Lavagna liegt / und den Titul einer Grafſchafft führet. Dieſer Ort ſolle der Alten Oſtium fluvii Entellæ ſeyn. Spezza/ Lat. Spetia, lieget nicht weit darvon/ an dem Golfo di Spezza, Lat. Sinus Spetiae genannt/ oder/ wie er vor Alters hieſſe / Lunæ Portus. Iſt ein kleiner Ort auff einem Hügel erbauet/ allwo die Genueſer viele ſchöne Luſt-Häuſer haben / und glauben viele/ daß dieſes die alte Stadt Luna. Beſagter Golfo/ an welchem dieſer Platz an-

angelegt / iſt auch mit vielen Schantzen verſorgt / um die allda einlauffende Schiffe dardurch zu bedecken. Seſtri di Lepante, Lat. Seveſta Tiguliorum, iſt ein kleiner aber feſter und gut gebauter Ort / nebſt einem bequemen Haven / an einem Vorgebürge / wo der Golfo di Rapallo ſeinen Anfang nimmt. Vintimiglia / zu Lat. Albium Intermelium, ingleichem Albintimilium, Intermelium, Vintemilla und Vintimilium, liegt an dem Meer / auf einem Berg / iſt eine ſchöne und groſſe Biſchöffliche Stadt / nebſt einer Cittadelle und guten Haven / und der äuſſerſte Ort / den die Genueſer gegen Ponente, oder Niedergang / haben. Porto fino, iſt ein mäßiger aber ſicherer Haven von Genua zur rechten / nebſt einem groſſen Flecken und zweyen Forts / an einem Vorgebürge des Golfo di Rapallo. Solle ehemahls Portus Delphini geheiſſen haben. Rapallo / Lat. Rapallum, iſt ein gleichmäſſiger guter Haven / nebſt einem ſchönen Flecken / der ſeiner Gröſſe nach wohl vor ein Städtlein paßiren kan. Der Ort iſt ſonſt um deßwegen ſehr bekannt / weil allhier die Strittigkeiten zwiſchen den Guelfen und Gibellinern ihren erſten Anfang ſollen genohmen haben. Anno 1708. fiele auch nicht weit von hier ein Berg ein / der nachgehends nebſt unterſchiedlichen kleinen Hügeln zu einer rechten Ebene worden. Porto Venere, Lat. Portus Veneris, iſt eine kleine Stadt nebſt einem Schloß und Haven / auff einer kleinen Halb-Inſel / darvon das Schloß die gantze Gegend

des Meers dortherum beſtreichen kan. Lerice, Lat. Portus Ericis, oder Lericoa, iſt ein groſſer Flecken mit einem ſchönen Haven / an dem Golfo della Spezza, welcher durch ein treffliches Caſtell beſchützet wird / der Ort ſolle der Alten Luna ſeyn / welche Stadt allbereit von denen Griechen noch vor dem Trojaniſchen Kriege / wie man vorgibt / erbauet worden.

Moneglia, iſt eine kleine Stadt unfern von der See gelegen / ſo vor Zeiten ad Monilia geheiſſen. In der Gegend herum wächſet der herrlichſte Wein / den man meiſt nach Genua verführet. Levanto, iſt auch eine kleine Stadt / gleichfals nicht weit von den Küſten des Liguſtiſchen Meers entfernet. Araſe, oder Araſſi, auch Araſſio genannt / iſt eine Stadt an dem Meer zwiſchen Oneglia und Albenga, und wegen des Corallen-Fangs / wovon ſich deren Einwohner meiſt nähren / gar ſonderbahr bekannt. Andora, oder Andoria, iſt ein luſtiger Flecken / nebſt einem feſten Caſtell / an dem Fluß Meira, nicht weit von deſſen Einfluß in das Meer. Die Gegend um dieſen Ort herum iſt ſehr anmuthig / indem ſie mit vielen Flecken und Dörffern angefüllet iſt. Boccataggio, iſt zwar nur ein luſtiges Dorff / in dem ſchönen Thal Biſagno, unfern von Genua gelegen / aber den Lecker-Mäulern um deßwillen gar wohl bekannt / weilen man allda treffliche gute und groſſe Krebſe fänget / deren mancher wohl 2. und mehr Pfund am Gewicht hält. Buzolà, iſt ein Marckflecken in einem rauhen Gebürge / und ein

ein rechtes Neſt / worinn ſich gemeiniglich eine Anzahl Banditen auffzuhalten pflegt. Chiaveri, iſt gleichfals ein ſchöner Marcktflecken nicht weit von Lavagno gegen den See-Küſten zugelegen. Clavia, iſt ein Stättlein an den Gräntzen / nebſt einem feſten auff einem Berg befindlichen Schloß / und wird der Ort gemeiniglich vor den Schlüſſel von dem Genueſiſchen Gebiet gehalten. Cogveto, oder Cogoreto, iſt ein kleiner Ort / nicht weit von Savona / und deßwegen ſonderlich berühmt / weil es das Vaterland des Erfinders der neuen Welt / Christophori Colombi. Gavi, iſt eine kleine Stadt / nebſt einem auff einem Felſen gelegenen Schloß / an dem Fluß Lemo, und iſt dieſer Platz ein wichtiger Gräntz-Ort und Paß gegen Mayland und Montferrat / wiewohl die Befeſtigungs-Wercker in einem ſchlechten Stand ſeynd. S. Maria della Suorte, iſt eine treffliche Veſtung an dem Ufer des Meers nicht weit von Porto Venere gelegen. Nervi, iſt eine kleine Stadt / nur etliche Meilen von Genua gelegen / in deren Gegend herum das allerfruchtbarſte Land anzutreffen / geſtalten allhier auch um Weyhnachten die lieblichſte Roſen / anmuthigſte Nelcken / trefflichſte Pomerantzen / Citronen und andere herrliche Früchte zufinden ſeynd. S. Remo, iſt eine an der See zwiſchen Vintimiglia und Oneglia gelegene hübſche Stadt / deren Gegend das andere gelobte Land genennet wird / geſtalten in ſelbiger eine groſſe Menge von Citronen- Pomerantzen- Granaten- und anderen

ren fruchtbaren Bäumen zu ſehen ſind / wovon die Einwohner andern Orten jährlich einen groſſen Uberfluß mittheilen. Tabia, oder Taggia, iſt ein berühmter Flecken fünff Meilen von S. Remo, und zwey Meilen von dem Meer gelegen / woſelbſt der beſte Muſcateller-Wein wächſet. Voltagio, iſt ein befeſtigtes Städtlein / nebſt einem alten Schloß / an dem kleinem Fluß Lemo, zwiſchen dem Apenniniſchen Gebürge gelegen.

Zuccarello, iſt die Haupt-Stadt einer Marggrafſchafft gegen den Piemonteſiſchen Gräntzen zugelegen / worauff Savoyen einigen Anſpruch macht. La Pieve, iſt eine Gräntz-Veſtung gegen Piemont / am Fluß *Mendaiga*. Loano, oder Lovano, iſt eine kleine befeſtigte Stadt an der See / zwiſchen Finale und Albenga. Novi, iſt eine kleine Stadt und Gräntz-Paß gegen Mayland. Ovada und Ottagio, ſind ebenmäßig zwey Gräntz-Plätze gegen Piemont. Palmacia und Tino, ſind zwey kleine Inſeln bey dem Eingang des Golfo di Spezza. Brugneto, Lat. Brunacium, iſt eine kleine Stadt auf dem Apenniniſchen Gebürge / an dem Fluß Verra, nebſt einem Biſchoffthum / unter den Ertz-Biſchoff zu Genua gehörig.

Auſſer dieſem eigentlich ſo genannten Genueſiſchen Gebiet auf dem feſten Land von Italien beſitzet die Republic Genua auch heut zu Tag daſelbſt noch die Marggrafſchafft Finale / welche von ihrem vormahligen nur beſchriebenen Gebiet faſt gantz eingeſchloſſen iſt / und ihr von Sr. heut zu Tag glorwür-

digſt

digſt regierenden Kayſerl. Majeſtät Anno 1713. gegen Erlegung einer gewiſen Summa Gelds überlaſſen worden; gleichwie ich aber von dieſer Marggraffſchafft bereits in dem III. Theil dieſes Politiſchen Paſſagiers/ unter dem Titul von Mayland/ das nöthige abgehandelt/ als will ich hier weiter nichts davon anführen/ ſondern den G. L. dahin verwieſen haben.

Gerad von Genua nach Süden hin/ ohngefähr 20. biß fünff und zwantzig Teutſche Meilen entfernet/ liegt die der Republic Genua ebenmäßig zuſtändige Inſel Corſica. Es hat dieſe Inſel/ welche auff Latein auch Corſica heiſſet/ und die Form eines Feigen-Blats vorbildet/ ſonſt aber ein Königreich und eine unter den gröſten Inſeln des Mittelländiſchen Meers iſt/ aller Orten das Meer zu Gräntzen/ und zwar gegen Mitternacht das Liguſtiſche/ gegen Oſten das Tyrrheniſche/ gegen Weſten das Corſiſche/ Lat. Mare Corſicum genannt/ und gegen Süden den Canal di S. Boniſacio, welcher dieſe Inſel von der Inſel Sardinien/ die weit gröſſer iſt/ durch eine Meer-Enge von ohngefähr anderthalb Teutſchen Meilen abſondert. Ihre gröſte Länge/ von Norden nach Süden/ oder von dem Promontorio Sacro, dem heiligen Vorgebürge/ oder wie es heut zu Tag heiſſet/ Punta di Marono, oder Capo Corſo, biß an das Vorgebürge Graniacum, jetzo Capo S. Amanſa, oder Capo di Manza genannt/ erſtrecket ſich an die 30. Teutſche/ oder 120. Italiäniſche Meilwegs; Die gröſte Breite

aber von Weſten nach Oſten / oder von dem Capo di Foro, biß nach Aleria, an die 20. Teutſche / oder 80. Welſche Meilen. Vor Zeiten hieſſe dieſe Inſel Terapne, nachgehends aber hat ſie den Nahmen Cyrnos uberkommen / von denen Cyrnæis, ſo / wie einige wollen / groſſe Leute geweſen / und auff dieſer Inſel gegen Sardinien zu gewohnt haben; oder auch von des Hercules Sohn Cyrno, oder einem vergifften Baum / der Cyrnus heißt / und allhier häuffig wächſet. Corſica aber ſolle ſie entweder von denen vielen Bergen und Wäldern / ſo allda uberall anzutreffen / oder auch von einer Hirtin in Ligurien / Corſa mit Nahmen / genennet worden ſeyn / nachdem ſelbige dieſe Inſel dardurch am erſten entdecket / weil ein Stier von ihrer Heerde immerzu aus Ligurien nach dieſer Inſel hinuber geſchwummen / und auff ſelbiger gewendet.

Die erſte Inwohner dieſer Inſel / ſo bekannt / ſollen die Corſi geweſen ſeyn / welche einige vor Ligurier / andere vor Tuſcos halten / und ſollen ſie auff Anleitung vorbemelter Hirtin Corſa nach dieſer Inſel uberkommen ſeyn. Nachgehends haben ſich die Carthagienenſer / als ihre Republic annoch in gutem Flor und Anſehen geſtanden / derſelben bemeiſtert / biß ſie endlich / da ihre Macht in Abnehmen gerathen / ſelbige A. M. 3762. an die Römer uberlaſſen müſſen. Dieſe / wie auch nach ihnen die Orientaliſche Griechiſche Kayſere / haben nachgehends ſolche Inſel lange Zeit unter vielen Veränderungen beſeſ-

ſeſſen/ biß endlich ſelbige A. C. 852. von denen Saracenen bezwungen/ aber auch dieſen A. C. 1005. und in den nachfolgenden Jahren von denen Genueſern wieder abgenohmen worden. Und wiewohl der Pabſt/ die Könige von Arragonien/ wie auch die Piſaner mit ſolcher Beſitz-Nehmung dieſer Inſel nicht allerdings zufrieden waren/ und ſelbige vor ſich ſelbſt gerne gehabt hätten/ die Piſaner zumahl auch deßwegen lange Zeit mit denen Genueſern ſich um die Herrſchafft derſelben herum geſchmiſſen/ ſo iſt ſelbige doch endlich dieſen letztern verblieben/und von der Republic/ als ein Unterpfand/ gegen Darleihung einer groſſen Summa Geldes/ an die Compera di S. Georgio zu Genua verſetzet worden.

Die berühmteſte und bekannteſte Städte und Plätze auf dieſer Inſel ſind: Baſtia, Lat. Baſtia, die Haupt-Stadt der gantzen Inſel/ welche groß/ feſt und zimlich volckreich iſt/ und ein feſtes Schloß/ einen guten und geräumigen Hafen/ und einen Ertz-Biſchoff hat. Der Genueſiſche Vice-Re/ oder Gouverneur/ hat ordentlich allhier ſeine Reſidentz/ auch iſt ein Hof-Gericht allda/ bey welchem alle Streit-Händel der gantzen Inſel/ ſo per modum appellationis an ſelbiges gelangen/ entſchieden werden. Bonifacio, Lat. Bonifacium, iſt eine kleine aber ſchöne und wohlgebaute auch trefflich bewohnte Handels-Stadt auff einer kleinen Halb-Inſel an der Südlichen Küſte. Sie iſt zimlich befeſtiget/

und

und hat einen weiten und ſichern Hafen/ ſolle auch vor Alters Palla geheiſſen haben. Die Meer-Enge zwiſchen dieſer Stadt und der Inſel Sardinien wird le Bocche di Bonifacio, oder der Canal Bonifacii genannt. Aiazzo, Lat. Adjacium und Urſinum, iſt auch ein guter und gar luſtiger Ort / an einem Meer-Buſen / welcher gleichfals der Golfo d' Adiazzo genannt wird. Es wohnen viele reiche Genueſer Kauff-Leute allhier/ daher die Handelſchafft zimlich floriret. Der See-Haven allhier iſt ſicher und groß/ das Cittadel/ ſo ſelbigen und die Stadt beſchützet/ zimlich feſt/ und hat auch ein Biſchoff allhier ſeine Reſidentz/ der unter dem Ertz-Biſchoff zu Piſa ſtehet. Das Land umher führet den Nahmen der Grafſchafft Adjazzo. Calvi, Lat. Calvium, oder Cales, wie es vor Zeiten hieſſe/ iſt eine auff einem hohen Felſen gelegene und mit einem feſten Schloß verſehene wichtige Stadt/ an dem Golfo di Calvi, Lat. Promontorium Viriballum genannt. Ihr Hafen iſt der beſte auff der gantzen Inſel / und haben ſowohl die Saracenen als Frantzoſen dieſen Ort ehemahls vergeblich belagert. Sagona, ware vormahls eine wichtige / heut zu Tag aber zerſtöhrte Stadt/ deren Biſchoff / ſo unter dem Ertz-Biſchoff zu Piſa ſtehet / in einem benachbarten Flecken wohnet. Corte, Lat. Curia, iſt eine auff einem ſpitzigen hohen Felſen mitten in der Inſel Corſica gelegene und gar artig erbaute Stadt / ſo der weitläufftigſte Ort auff dieſer gantzen Inſel und ein ſehr veſtes Cittadel hat.

Aleria, mit dem Bey-Nahmen Diſtrutta, ware vormahls eine wichtige und berühmte Stadt / liegt aber heut zu Tag unter ihren Stein-Hauffen gantz verwüſtet / hat jedennoch einen Biſchoff / der unter dem Ertz-Biſchoff zu Piſa ſtehet / und in dem Flecken Cervionis reſidiret. Mariana, mit dem Bey-Nahmen ebenfals Diſtrutta genannt / ware vor Zeiten auch eine anſehnliche Stadt an dem Oſtlichen Ufer von Corſica / liegt aber heut zu Tag ebenmäßig gantz verwüſtet. Vor Alters hieſſe der Ort Nicæa, als aber der Römiſche General Marius eine Colonie dahin brachte / wurde er nach ſeinem Nahmen Mariana genennet. Nebbio, iſt eine anſehnliche Stadt gegen Norden zulegen / welche den Titul einer Grafſchafft führet. Fiorenzo, Lat. Fanum S. Florentii, iſt eine Stadt / die auch gantz oben gegen Norden liegt / und einen ſo groſſen Haven hat / daß er eine gantze Flotte einnehmen kan. Die Frantzoſen haben dieſen Platz ehemahls zu befeſtigen angefangen / die Genueſer aber haben ſolche Befeſtigungs-Wercker nachgehends ſämmtlich wieder niederreiſſen und der Erden gleich machen laſſen. Porto Vecchio, Lat. Portus Vetus, iſt ein Flecken / an einem Meer-Buſen / gegen Oſten zugelegen / ſo gute Handlung treibt. Porto di S. Amanza, Lat. Syracuſanus Portus, iſt ein mittelmäßiger Ort / gleichfals an einem Meer-Buſen gelegen.

Endlich gehöret der Republic Genua auch noch die in dem Toſcaniſchen Meer zwiſchen den Küſten von Piſa und Corſica liegende Inſel Ca-

Capraia/ Lat. Capraria, welche nicht groß / aber mit einer ungemeinen Menge von Geiſſen angefüllet iſt. Es liegt auch auf dieſer Inſel nur ein einiges Caſtell / welches zu einer Schutz-Wehr wider die etwa anländen wollende See-Räuber dienet.

§. 4.

### Von den vornehmſten Flüſſen/ Seen / Vorgebürgen / Meer-Häfen / Veſtungen und Gebürgen in dem Genueſiſchen Gebiet.

DIe vornehmſte und bekannteſte Flüſſe in dem Genueſiſchen Gebiet / und zwar in demjenigen Strich Landes / welchen die Republic auf dem feſten Land von Italien beſitzet / ſind: der Fluß Magra / Lat. Macra, welcher in dem Apenniniſchen Gebürge / im Val di Magra entſpringet / und ſich nicht weit unterhalb Sarzano in das Mittelländiſche Meer ergeuſt. Orba/ Lat. Urbs, ein zimlicher groſſer Fluß / welcher in denen Genueſiſchen Gebürgen entſpringet und ſich unfern der Stadt Alexandria, im Mayländiſchen Gebiet/ mit dem Fluß Bormida vereiniget. Lemo/ Lat. Lemuris, iſt ein kleiner Fluß/ welcher ebenmäſſig auf dem Genueſiſchen Gebürge entſtehet / und ſein Waſſer zu letzt in vorgemelten Fluß Orba ausſchüttet. Lavagna, iſt ein zimlich groſſer Fluß / welcher mitten in dem Genueſiſchen Gebiet ſeinen Urſprung hat / und ſeinen Lauff nach dem Mittelländiſchen Meer zu nimmt. Trebbia, iſt ein mittelmäſſiger Fluß / welcher in dem Genueſiſchen Gebiet ſeinen Anfang nimmt / und ſich bey Piacenza in den Poo ſtürtzet.

Verra / Lat. Vella, entſpringet auf dem Apeñiniſchen Gebürge und vereinbahret ſich oberhalb Sarzano mit dem Fluß *Magra*. Arocia, Bibera, Nervia, Rodia, Seruſa &c. ſind lauter kleine Flüſſe / ſo das Genueſiſche Gebiet durchlauffen und ſelbiges bewäſſern.

In der Inſel Corſica ſind zwar verſchiedene Flüſſe / ſo das Land durchſtröhmen / der bekannteſte unter allen aber iſt der Fluß Golo / welcher faſt mitten in der Inſel bey Corte entſpringet / und ſich nicht weit von der verwüſteten Stadt Mariana in das Tyrrheniſche Meer ergeuſt.

Die vornehmſte Meere und Seen / welche einen Theil des Genueſiſchen Gebiets umſtröhmen / ſind: das Genueſiſche / oder Liguſtiſche Meer / Lat. *Mare* Liguſticum, welches ein Theil des Mittelländiſchen Meers iſt / und das gantze auf dem feſten Land von Italien liegende Genueſche Gebiet der Länge nach gegen Süden umflüſſet. Das Tyrrheniſche / oder Toſcaniſche Meer / Lat. Mare Tyrrhenum, benetzet mit ſeinen Waſſern die Inſel Corſica an den Oſtlichen Ufern / gleichwie das Corſiſche Meer / Lat. Mare Corſicum, die Weſtliche / beyde ſind ein Theil des Mittelländiſchen Meers.

Auf allen von dieſen Meeren befinden ſich verſchiedene Golfo / Lat. Sinus, Teutſch Meer-Bußen genannt / wo ſich das Meer krum in das Land hinein ſchleicht / und gleichſam einen beſondern See ausmacht. Dergleichen ſind: der Golfo di Rapallo, welcher von

von der Stadt Rapallo ſeinen Nahmen hat/ und zwiſchen dem Capo di Monte und dem Hafen Seſtri lieget. Der unvergleichliche Golſo del Spezza, welcher zwiſchen den beyden Stätten Lerice und Porto Venere biß an den Ort Spezza, von dem er auch den Nahmen hat/ weit in das Land hinein gehet / und auf allen Seiten mit verſchiedenen angelegten Forten/zu ſeiner Sicherheit/ verſehen iſt. Auf der Inſel Corſica liegt auch gegen Norden der Golſo di Nebbio, gegen Oſten Porto-Nuovo, und gegen Weſten Punta di Laccivollo, Golſo di Calvi, Golſo d'Aiazzo und Golfo di Talabo, welches lauter groſſe und ſchmale Aerme des Mittelländiſchen Meers ſind/ ſo ſich zwiſchen den Küſten weit hinein in das Land erſtrecken/ und gantzen groſſen Flotten vor ſichere Häfen dienen können.

Auſſer dieſen Meer-Bußen findet man auch auf dieſen mehrbeſagten Meeren verſchiedene Vorgebürge/ Lat. Promontoria genannt/ welche nichts anders/ als eine Spitze von dem feſten Land ſind/ ſo ſehr weit in die See hinein gehet/ und wornach ſich die Schiffer in ihren See-Fahrten zu richten pflegen. Dergleichen ſind auf denen Genueſiſchen Küſten: Capo del Corvo, am Golfo del Spezza, und Capo di Seſtri und Capo di Monte, am Golſo di Rapallo. Um die Inſel Corſica herum gibt es deren noch mehrere / und ſind die bekannteſte hievon folgende: Nehmlich gegen Oſten Capo di S. Cypriano. Gegen Weſten Capo Guilare, Capo di Roſſi, Capo di Ferro, oder Foro, Capo di Orzo und

Capo

Capo di Agnello. Gegen Süden: Capo di Tozzani, Capo di Botte, und Capo S. Amanſa oder Capo di Minza, Lat. Graniacum genannt. Gegen Norden: Capo Bianco und Capo di Corſo, auch Punta di Marono, ſonſt Lat. Promontorium Sacrum, oder auf Teutſch das heilige Vorgebürge genannt/ welches die alleräuſſerſte Nordliche Spitze von der Inſel Corſica iſt.

Der See-Häfen gibt es in dem Genueſiſchen Gebiet/ ſowohl um Italien herum/ als auch in der Inſel Corſica/ verſchiedene/ und werden unter die erſtere gezehlet/ der Hafen zu Genua/ Savona, Noli, Albenga, Vado, Spezza, Vintimiglia, Seſtri di Lepanto, Porto Fino, Porto Venere, Rapallo und Lerice; unter die andere aber rechnet man die Meer-Porte zu Bonifacio, Baſtia, Calvi, St. Fiorenzo, Aiazzo und Porto-Vechio, welche drey letztere ſo geräumig/ daß ſie gantze groſſe Schiff-Flotten beherbergen können.

Unter die vornehmſte Veſtungen in dem Genueſiſchen Gebiet in Italien werden gerechnet/ die Haupt-Stadt Genua ſelbſt/ und nebſt ſolcher die Oerter Savona, Noli, Vado, Sarzana, Seſtri di Lepanto, Vintimiglia, Porto Fino, Porto Venere, Lerice, Clavia, S. Maria della Suorte, Gavi, Voltagio, Novi, la Pieve, Ottagio und Ovada. In der Inſel Corſica aber können als gute Veſtungen angeſehen werden/ die Plätze Bonifacio, Aiazzo, Baſtia, Calvi und Corte.

Unter den hohen Gebürgen in dem

Genueſiſchen Gebiet in Italien iſt gar ſonderbahr bekannt das Apenniniſche Gebürge/ Lat. Montes Apennini genannt/ welches ſich an den Gräntzen der Graffſchafft Nizza, wo es ſich von den Meer-Alpen abſondert/ anfänget/ und nachmals die Genueſiſche Lande überall gegen Norden einſchlieſt/ und ihnen alſo gleichſam zu einer ſtarcken Schutz-Wehre gegen alle von auſſen her androhende feindliche Gefahr dienet. Die Inſel Corſica iſt überall mit überaus hohen Gebürgen angefüllet/ und iſt dieſes nebſt der ungeſunden Lufft eben die Urſache/ daß dieſe Inſel zu allen und jeden Zeiten nicht gar zu wohl bewohnt geweſen/ indem man wegen derſelben/ da ſie kaum mit genauer Noth beſtiegen werden können/ nicht anders als mit vieler Mühe von einem Ort zum andern/ der in dem Land liegt/ kommen kan. Es ſind auch dieſe Gebürge meiſt mit allerhand Räubern beſetzt/ die darinn ihre Schlupff-Löcher haben; wie denn die Corſen/ als gewaltige Straſſen Räuber/ ſchon in alten Zeiten gar ſehr beruffen geweſen.

§. 5.

Von der Fruchtbarkeit und denen Manufacturen/ wie auch Commercien in dem Genueſiſchen Gebiet

DAs Genueſiſche Gebiet in Italien/ wie es längſt den See-Küſten des Liguſtiſchen Meers hin liegt/ iſt einander an der Fruchtbarkeit nicht überall gleich. Denn gleichwie das Land gegen Aufgang/ oder die ſoge-

ſogenannte la Riviera di Levante, wie inglei-
chem die Gegenden gegen Norden hin / zim-
lich mit Gebürgen beſetzt ſind / der andere
gegen Weſten hin gelegene Theil aber / oder
die Riviera di Ponente, wie nicht weniger die
gegen der See zu liegende Landſchafften /
meiſt flach und eben ſind; alſo iſt auch die
Fruchtbarkeit derſelben deßwegen ſehr un-
terſchieden. Uberhaupt aber iſt der Oſt- und
Nordliche Theil des Genueſiſchen Gebiets
reich an ſchönen Gehöltze und trefflicher Wey-
de vor das Vieh / daher auch daſelbſt eine
groſſe Menge von Rind- und anderen Vieh /
wie ingleichem von Maul-Thieren / Eſelen
und allerhand Wildprät angetroffen wird.
Hingegen aber haben die gegen Niedergang
und an den See-Küſten liegende Gegenden
einen Uberfluß von den herrlichſten Baum-
Früchten / als Lemonien / Citronen / Pome-
rantzen / Granaten / Feigen / Mandeln und
dergleichen / wie nicht weniger auch eine Men-
ge von allerhand geſchmackhafften Erd-
Früchten und ſchönen Blumen und Kräu-
tern. Zum Ackerbau iſt faſt das gantze Ge-
nueſiſche Gebiet etwas unbequem und wird
deßwegen wenig Getreyde gebauet / daher /
um ſolchen Mangel zu erſetzen / die Republic
jährlich eine groſſe Menge frembdes Getreyd
aus Sicilien / Franckreich / Africa und andern
Ländern bringen läſſet. An Wein aber hin-
gegen iſt überall ein rechter Uberfluß / und
bauet man deſſen nicht nur gemeinen / ſondern
auch in der Gegend um Araſe den allervor-

trefflichſten Muſcateller-Wein. An guten Baum-Oel erſcheinet auch nirgend kein Mangel/ und iſt abſonderlich dasjenige davon gar ſehr berühmt/ welches in dem *Agro Diano* gemacht wird. Um Albenga herum wächſet eine Menge des beſten Hanffs/ und die groſſe Anzahl der Maulbeer-Bäume/ die überall häuffig wachſen/ gibt denen Einwohnern in dem Genueſiſchen die beſte Gelegenheit an die Hand/ daß ſie ſtets eine groſſe Menge von Seiden-Würmern unterhalten und damit ihren guten Nutzen ſchaffen können. Das Meer und die verſchiedene Flüſſe/ ſo die Genueſiſche Landſchafften bewäſſern/ verſchaffen auch nicht allein denen Einwohnern gute und geſchmackhafftige Fiſche und Krebſe/ wovon man/ was die letztere betrifft/ die beſte bey Boccataggio fänget/die offt ſo groß ſind/daß ſie 2. Pfund wägen/auf den Tiſch/ ſondern gibt ihnen überdiß auch Anlaß/daß ſie ſich fleiſſig auf den Corallen-Fang legen/ und aus dieſem Meer-Gewächſe allerhand ſchöne Arbeiten verfertigen.

Die Handlung und die Commercien ſind in dem Genueſiſchen nicht mehr in ſolchem Flor/ als ſie wohl ehemals geweſen. Denn nachdem der Groß-Hertzog zu Florentz den Hafen zu Livorno vor einen freyen Meer-Port erklähren laſſen/ wohin alle und jede Nationen zur See handlen mögen/ ſo hat ſich ein guter Theil der Commercien zu gröſtem Nachtheil der Genueſer von Genua dahin gezogen; und weil auch ſchon zuvor vor einigen hundert

Jahren

Jahren die Republic ihre ehemals in der Levante gemachte Conqueſten insgeſammt verlohren / ſo iſt auch hierdurch ihr dorthin getriebener Handel meiſtentheils zugleich mit ruiniret worden. Den meiſten Handel treiben unterdeſſen die Genueſer noch heut zu Tag nach Franckreich / Spanien / Portugall / Italien / und durch das Mayländiſche Gebiet nach Teutſchland / theils auch zu Friedens-Zeiten / ſo gut ſie können / nach der Türckey und in die Levante / und beſtehen ihre Wahren / ſo ſie ausgeben / jährlich in vielen tauſend Küſten der beſten eingemachten trockenen Confituren / ſo ſie aus denen in ihrem Land wachſenden herrlichen Früchten gar wohl zu zubereiten wiſſen / in allerhand ſchöner Arbeit von Corallen / in Weinen / von allerhand Gattung / in Oel / Hanff / parfumirten Handſchuen / Spitzen / Seiden-Zeug / Sammet / Brocat / Damaſt und dergleichen / und gibt es daher in dem Land überall viele tauſend Weber / welche alle von dergleichen *Manufacturen* ihre reichliche Nahrung haben und ſich gar wohl hinbringen. Hingegen hohlen die Genueſer aus vorbeſchriebenen Ländern allerhand andere Wahren / ſo ſie theils ſelbſt nöthig haben / theils aber wider anderwärts hin verhandlen / zumahl aber jährlich vieles Getreyd / an dem ſie / wie oben gedacht worden / zimlichen Mangel leiden / und pflegt die Republic dieſes letztere / ſo viel deſſen in das Land kommt / wie auch den Wein / der in ſelbigem ſelbſt wächſet / ſämmtlich an ſich zu

handlen/ und ſo denn wider an ihre Untertha-
nen zu verkauffen; daher es denn geſchiehet/
daß man auf den Marckt-Plätzen zu Genua
weder Korn noch Wein antrifft/ und darff
auch kein Wirth in ſeinem Hauß Wein vor
ſich verſchencken/ ſondern/ wann er deſſen vor
einen Gaſt nöthig hat/ muß er ſelbigen aus
dem Keller des Staats Maaß weiß hohlen
und abfordern laſſen.

Der Adel zu Genua treibt den ſtärcke-
ſten Handel mit alle dem/ was das Land an
Viehe und Früchten gibt/ die Bürger aber
legen ſich ſtarck auf den Wechſel-Handel/ und
iſt übrigens das Genueſiſche Gebiet überall
mit Volck gewaltig angefüllet/ das ſich ſehr
wohl nähret/ und gemeiniglich einen zimli-
chen Reichthum beſitzt.

Die Inſel Corſica liegt zwar unter ei-
nem gemäſſigten Climate, dem ohngeachtet
aber iſt die Lufft allda nicht gar zu geſund/
auch iſt die Erde überall bergicht/ ſteinicht und
nicht gar fruchtbar. Es wird demnach auf
dieſer Inſel nicht gar viel Getreyd gebauet/
auſſer in denen Thälern/ wo man hierzu Ge-
legenheit findet; Hingegen wächſet überall
deſto mehr Wein/ Hanff/ Flachs u. Lein-Oel/
womit die Einwohner einen ſtarcken Handel
treiben. An Vieh-Zucht/ ſonderlich an
Schaafen/ die gute und feine Wolle geben/
iſt auch allhier im Land kein Mangel/ wegen
der zimlichen guten Weyden/ und laufft zu-
mahl überall in den Gebürgen alles voll von
wilden Pferden/ wie denn auch die zahme

Pferde/ ſo allhier fallen/ ſehr dauerhafft und im Lauffen ungemein ſchnell ſeyn. Die Corſiſche Jagd-Hunde ſind bekannt / und ſeynd ſelbige viel gröſſer und weit ſtärcker/ als die Engliſche Docken. Auf denen Gebürgen findet man Holtz in Menge/ ſo man zum Schiff-Bau gar wohl gebrauchen kan/ und an andern fruchtbaren Bäumen erſcheinet auch nirgend kein Mangel/ von welchen die Einwohner jährlich eine groſſe Menge Caſtanien/ Feigen / Mandeln / Oliven ꝛc. einſammlen und damit ihren guten Nutzen ſchaffen. Der Roßmarin wächſet überall auf den Feldern als wild hervor / und in denen Wäldern findet man eine Menge von Honig / das aber am Geſchmack etwas bitter / und nicht allzu geſund iſt. Aus denen Bergen gräbet man Gold / Silber / Kupffer / Eiſen und Bley / auch gibt es hier und dar gute Saltz-Wercke ; Ingleichem findet man auch allhier einen Stein Gutochites genannt / deſſen Eigenſchafft iſt/ daß er wie Leim anklebet / wann man ihn in die Hand nimmt. Unter den vielen Geſund-Bädern und Mineraliſchen Quellen/ welche man hier und dar antrifft / iſt ſonderbahr das um Provera, in der Provintz Ampugnano, bekannt / als welches die Waſſerſucht curiren ſolle. Die viele Flüſſe und kleine Seen/ welche überall im Land zu finden / geben auch eine gute Anzahl der beſten Fiſche / auch ſammlet man auf den Küſten um Corſica herum eine groſſe Menge der ſchönſten Corallen/ ſonderbahr aber wird auch auf ſelbigen eine

Art kleiner Fiſche/ Anchois, genannt/ gefangen / welche ſehr delicat zu eſſen ſeyn/ und weit und breit verführet werden.

§. 6.

Von denen Einkünfften der Republic Genua und denen in ihren Landen üblichen und gangbahren Müntzen.

DJe ordinari Einkünffte der Republic Genua ſollen ſich jährlich auf 428264. Pfund / oder wie andere rechnen/ auf eine Million Gulden belauffen/ welche meiſtens von denen Aufflagen/ Acciſen und Zöllen/ vor die hin- und wider zu Land und Waſſer aus- und eingehende Wahren/ fallen. Gleichwie aber dieſe Summa zu Beſtreitung der allgemeinen Staats-Ausgaben öffters bey weitem nicht hinlänglich iſt/ da zumahl die Jnſel Corſica/ wann man die Unkoſten abziehet/ wenig einbringt/ ſo hat die Republic ſchon in alten Zeiten auf andere Mittel gedencken müſſen/um ſolche Laſt deſto leichter zu tragen. Man hat daher/ wie ſchon oben gedacht worden / von den Unterthanen / ſowohl adelich- als unadelichen/ groſſe Geld - Summen entlehnet/ und denen Creditoren dagegen zum Unter-Pfand gewieſe Einkünffte und Zölle / wie auch andere Gefälle und Pächte/ verſetzet / wovon ihnen die jährliche Intereſſen von der ſogenañten Compera gantz richtig ausgezahlet werden/ und damit man den Leuten auch deſto mehr Muth machen möchte / das Jhrige dem Staat vorzuſchieſſen / ſo hat man überdiß dabey auch dieſe Ordnung gemacht/ daß welcher

Lo-

Locatario dem gemeinen Weſen hundert Pfund hergeliehen / davor einen Platz bey der deßwegen aufgerichteten Societæt der Compera überkommen / wer 200. zwey / wer 300. drey Parthien und ſo weiter erlanget / wodurch es aber auch zugleich geſchehen / daß ſich die Anzahl der Comperen gar ſehr vermehret; Jedoch weilen / wie gedacht / bey diſer Compera die verfallene Zinſen gar richtig abgeführet werden / ſo hat die Republic auch den Vortheil davon / daß ſie jederzeit auf bedürffenden Fall gegen leidliche Verzinſung genug Geld aufbringen kan / und dieſes um ſo viel leichter / weil ihre Unterthanen meiſtentheils bey guten Vermögen / und alſo dem Staat damit / ohne ihren Schaden / unter die Arme greiffen können.

Die gangbahreſte Müntzen in dem Genueſiſchen ſind die Frantzöſiſche / Spaniſche / Piemonteſiſche / Milaneſiſche und Neapolitaniſche Müntz-Sorten / wenn ſie wichtig und gut ſind. Die Republic ſelbſt aber läſt ſchlagen:

Soldi, oder Sols, deren einer 6. Sixains, oder 12. Deniers gilt / und ohngefehr einen Kreutzer ausmacht.

Lira, deren einer 20. Soldi hält.

Carlotti, deren drey 1. Lira machen.

Teſtone, iſt ſo viel als anderthalb Lira, oder 1. Lira und 10. Soldi.

Ein Thaler Courent, iſt eine eingebildete Müntze / und gilt 4. Lire und 16. Soldi, oder 96. Soldi.

Pezzo da Otto, oder Thaler / deren einer macht 5. Lire, oder 100. Soldi, und iſt ſo viel als 1. Gulden und 45. kr.

Scudo d'Argento, gilt 7. Lire, 12. Soldi.

Genuine, iſt ſo viel / als 2. Gulden und 36. kr.

Piaſtra, macht ohngefähr 1. Gulden 45. kr. aus.

Croſat, deren einer hält 7. Lire, oder 180. Soldi, auch 1. und einen halben Piaſtra.

Eine Genueſiſche Piſtole gilt 17. Lire, oder 7. Gulden und etliche 20. kr.

§. 7.

Von der Univerſität in dem Genueſiſchen Gebiet.

ZU Genua in der Haupt-Stadt der gantzen Republic iſt eine berühmte Univerſität / welche von dem Rath zu Genua ſchon Anno 1480. zum erſten aufgerichtet / hernach aber Anno 1520. von dem Kayſer Carl dem V. beſtättiget / und mit groſſen Freyheiten begabet worden / und führet ſelbige den Titul de gli Adormentati.

§. 8.

Von denen Prätenſionen der Republic Genua.

GLeichwie die Haupt-Stadt der Republic Genua im eilfften und zwölfften Jahrhundert nach Chriſti Geburt / als die Occidentaliſche Chriſten ihre groſſe Heer- und Creutz-Züge wider die unglaubige Saracenen nach Jeruſalem und dem gelobten Land vorgenohmen

men u. ſelbige auch glücklich darauß verjaget/ eine unter den vornehmſten und mächtigſten See-Stätten an dem Mittelländiſchen Meer geweſen; alſo hat ſelbige auch durch Vereinigung ihrer Schiff-Flotten mit der übrigen Chriſtlichen Macht zu der Eroberung gemelten Heil. oder gelobten Landes kein geringes beygetragen/ darauß aber auch zugleich den Vortheil gezogen/ daß indem die neue Chriſtliche Könige zu Jeruſalem vor ſolche ihnen geleiſtete getreue Hülffe nicht unerkäntlich seyn wollen/ dieſe ihr und ihren Bürgern groſſe Freyheiten und Privilegien in Anſehung der Commercien zugeſtanden/ und unter andern in den beyden Stätten Jeruſalem und Jaffa zwey gantze Straſſen eigenthümlich geſchencket/ danebſt über dieſes auch noch ferner zu Ptolomais, Aleppo und Cæſarea einen Theil von den Zoll-Gefällen überlaſſen. Zu dieſen groſſen Vortheilen/ welche die Republic Genua in Palæſtina dergeſtalt erhalten/ ſind nach der Hand noch weiter auch ein guter Theil der Inſeln Sardinien und Cypern/ aus deren erſtern die Genueſer die Saracenen verjagt/ von der letztern aber ſie einen guten Theil dem König Petro *II.* aus dem Hauſſe Luſignan abgenohmen/ gekommen; ingleichem auch verſchiedene fruchtbare und ſehr einträgliche Inſeln in dem Archipelago/ und unter ſolchen zumal Metellino, Lesbos, Chios und Tenedos, deren erſtere der Orientaliſche Kayſer Calo Johannes, die letztere aber deſſen Sohn Andronicus der Republic Genua

nua geſchenckt. Ja gleichwie die ſelbiger Zeit ſehr mächtige Genueſer mit allen dieſen Conqueſten noch nicht zu frieden / ſondern ihre Macht und Anſehen noch immer mehr und mehr zu vergröſſern bemühet waren / ſo bliebe es auch nicht hiebey / ſondern als Michael Palæologus den Conſtantinopolitaniſchen Kayſer Balduinum II. im Sec. XIII. vom Thron verjagte / und die Genueſer hiebey jenes Parthey wider dieſen hielten / ſo bekamen ſie hierdurch auff das neue Gelegenheit / daß ſie ihre ſiegreiche Waffen gar biß an Conſtantinopel ausbreiten konten / geſtalt ſie dann damahls auch nicht nur der gerade gegen gedachtem Conſtantinopel vorüber liegenden Stadt Pera / allwo noch heut zu Tag viele Chriſten wohnen / ſich bemeiſterten / ſondern auch über diß den anſehnlichen in Klein-Aſien / oder Natolien / liegenden Handels-Platz Smyrna ſich unterwürffig machten / ja ſo gar biß in das ſchwartze Meer durchdrangen / und ſich der an ſolchem in der Halb-Inſel Cherſoneſus Taurica, oder der heutigen ſo genannten kleinen Tartarey gelegenen wichtigen Stadt Caffa ebenmäßig bemächtigten. Nachdem aber nun ſolchergeſtalt der Genueſer Glück auff das höchſte geſtiegen / ſo begunte es allgemach wieder zu fallen / und halffen hierzu nicht wenig theils die innerliche bürgerliche Unruhen / ſo im dreyzehenden Jahr-hundert nach Chriſti Geburt zu Genua entſtanden / und den Staat über die dritthalb hundert Jahr gewaltig geplagt und zerrüttet / theils

aber

aber die continuirliche auf einander folgende höchſt verderbliche Kriege/ welche die Genueſer von der Mitte des Sec. XIII. an viele Jahre hinter einander mit denen Venetianern wegen der Ober-Herrſchafft über das Meer und des *Monopolii* in Anſehung der Commercien geführet. Denn indem dieſe beyde aus lauter Neid und Mißgunſt gegen einander ſehr erhitzte Nationen ſich mit einander herum ſchlugen/ und ein Theil dem andern den Untergang geſchworen hatte/ auch die gemelte innerliche Unruhen zu Genua alles in eine greuliche Zerrüttung ſetzten/ ſo giengen unterdeſſen/ weil man ſich nicht überall allen Feinden widerſetzen konte/ alle obbemelte Conqueſten der Genueſer darüber wieder verlohren/ und zwar kame dasjenige/ was ſie in Paläſtina beſaſſen/ an die Saracenen und von dieſen auff die Türcken; Sardinien wurde denen Königen von Arragonien zu Theil; Pera/ Caffa/ Smyrna und die in dem Archipelago gelegene Inſeln fielen theils wider den Griechen zu/ theils aber/ zumahl einige von den letztern/ unterwarffen ſich denen Venetianern; und was die Genueſer auch noch von Cypern inne gehabt/ das begabe ſich ebenmäßig wieder unter ſeine alte Herren/ die Könige von Cypern/ von denen nachmahls das gantze Königreich Cypern an die Venetianer und von dieſen an die Türcken gekommen/ gleichwie denn auch alle obbemelte Inſeln des Archipelagi/ nebſt dem/ was die Genueſer um Conſtantinopel herum und in Natolien im

Beſitz

Beſitz gehabt / endlich dieſen letztern zu Theil worden / und von ſelbigen annoch heut zu Tag beſeſſen wird / ſo daß denen Genueſern alſo hievon weiter nichts übrig verblieben / als die Prætenſionen und Anſprüche darauff / welche aber auszuführen ſie bey ihrer dermahls ſehr geſchwächten Macht ſich gar nicht im Stand befinden.

Auſſer dieſen Prætenſionen / welche die Republic Genua auff die nurgemelte von ihr vormahls in der Levante beſeſſene dermahlen aber von der Ottomanniſchen Pforte ihr vorenthaltene Inſeln und Plätze / wie ingleichem auff einen Theil das Königreichs Sardinien noch heut zu Tag formiret / hat ſelbige in vorigen Zeiten auch mehr als Venedig ſeyn wollen / und daher den Vor-Rang über dieſe Republic prætendiret. Heut zu Tag aber will ſie Venedig gleich ſeyn / und verlanget daher durch ihre Geſandten an dem Römiſchen und anderer Potentaten Höfe gleiches Tractament / wie jener ihre Geſandten / zu genieſſen / ſie hat es aber / zumahl zu Rom / biß auff dieſe Stunde noch nicht dahin bringen können / daß ihre Bottſchaffter in dem ſo genannten Sala regia zur Päbſtlichen Audientz wären gelaſſen worden / indem ſich die Venetianer jederzeit hefftig darwider geſetzet / und ehemahls lieber eine anſehnliche Hülffe an Volck und Geld / welche ihnen die Genueſer bey dem Candianiſchen Krieg unter dieſer Bedingnüß angebothen / verächtlich ausgeſchla-

ſchlagen / als daß ſie in dergleichen Anſinnen haben willen wollen.

§. 9.

## Von der Genueſiſchen Kriegs-Macht zu Waſſer und zu Land.

VOr Zeiten ware die Republic Genua zur See ſehr mächtig / und ſtritte mit Venedig lange Zeit um die Ober-Herrſchafft auff dem Mittelländiſchen Meer / nachdem ſie aber in dieſen Kriegen endlich den Kürtzern gezogen / ſo hat auch hiemit ihre Macht zur See allgemach nach und nach abgenohmen / ſo daß ſie heut zu Tag bey weitem nicht mehr ſo wichtig / als ſie wohl ehemahls geweſen. Dermahlen unterhält alſo die Republic Genua ohngefähr jederzeit an die 20. Galeeren / und 20. biß 24. Kriegs-Schiffe / neben vielen andern kleinen Fahrzeugen / welche ſie theils zu Bedeckung ihrer See-Küſten und Handelſchafft immer ausgerüſtet hat / theils aber in gar kurtzer Zeit ausrüſten und in die See gehen laſſen kan.

Die Land-Macht an regulirten und ausländiſchen Trouppen beſtehet ordentlich auſſer denen Soldaten / welche mit denen Schiffen ab- und zufahren / in 500. Schweitzeren / 300. Italiänern / 100. Corſen / 100. leichten Reutern / und 500. Teutſchen von des Hertzogs Leib-Guardi / alſo daß die Republic beſtändig 1500. Mann an ausländiſchen regulirten Trouppen zu Genua unterhält. Eben eine faſt gleiche Anzahl liegt auch meiſten-

theils

theils in denen andern Veſtungen des Lands zur Beſatzung / und erſtreckt ſich alſo die gantze Macht der Republic an frembden Völckern ohngefähr in allem auf die dreytauſend Mann. Nebſt dieſen ſtehen auch ordentlich 40. Compagnien / oder 4000. Mann/von einheimiſchen Soldaten / ſo wohlexercirte Leute/ auff den Beinen / worüber ein General en Chef commandiret / und unter demſelben 40. Hauptleute / welche aus dem Adel erwählet / und jedes Jahr verändert werden / beſtellet ſeyn / welche allemahl bey einer jeden anſcheinenden Gefahr ſogleich beyſammen ſeyn müſſen / ſonſt aber immerdar zu Genua in Guarniſon liegen. Zu dieſer regulirten Militz kan nun die Republic weiter im Fall der Noth auch von Bürgern und Land-Volck an die 60000. Mann zu Fuß auffbringen / und iſt die Verordnung gemacht / daß dieſer Land-Ausſchuß jederzeit unter 10. Commendeurs ſtehen / und aus dem Zeughauß / welches zu Genua in dem Pallaſt des Doge angelegt iſt / mit Gewehr verſehen werden ſolle / wie denn deßwegen daſelbſt ſtets vor mehr als 30000. Mann Gewehr in fertiger Bereitſchafft gehalten wird. Und gleichwie auch die Vaſallen der Republic/worunter die Fürſtl Häuſer Doria und *Maſſa*, ingleichem die *Marcheſen* Spinola, Cobellini, &c. die vornehmſte ſind/ verbunden/ der Republic auff dem Nothfall mit einer wohlgerüſteten Eſquadron zu Hülffe zu kommen / alſo müſſen dieſe die Cavallerie ausmachen. Und kan alſo Genua dergeſtalt auf erheiſchenden

den Nothfall eine zimliche ſtarcke Land-Militz auff die Beine bringen / doch wird es ſchwerlich jemahls zu dergleichen Extremitæten kommen / indem die Genueſer ſchon von langen Zeiten her an dem Kriegs-Weſen einen rechten Abſcheuen gehabt / und den Frieden über alles geliebet / alſo zwar / daß ſie lieber auch ein groſſe Summa Geldes geben / und den Frieden kauffen / als ſich in einen Krieg einlaſſen wollen.

§. 10.

Von denen Feinden der Republic Genua.

DIe Republic Genua iſt dermahlen bey ſo gar groſſen Kräfften nicht / daß ſie von ſich ſelbſt gegen einen mächtigen Feind ſich allein beſchützen und einen ernſtlichen Krieg ausdauren könte / wann ſie nicht auf auswärtige Hülffe ſich verlaſſen kan. Es weiß aber dieſer freye Staat auch gar zuwohl / daß er denen benachbarten mächtigen Potentzen eine angenehme Braut / und er nicht nur einen / ſondern mehr Buhler habe / welche ſich alle gern um ihn bewerben würden / wann ſich eine gute Gelegenheit hierzu ereignen ſolte / und die derohalben zwar nicht ſeine offenbahre Feinde ſeynd / aber doch ihn gern mit ihren Ländern vereinbahret zuſehen wünſchen. Allein eben dieſes daß Genua ſo viele Buhler hat / iſt der Genueſer gröſter Troſt und Vortheil / denn indem ſo viele Potentaten um ihren Staat buhlen / und mithin keiner dem andern ſolchen allein vergönnet / ſo erhält ſich Genua

immer / und wann es ja von einem ſich eines Uberfalls beſorget / ſo ſuchet es bey dem andern Schutz / abſonderlich aber hat es wieder Franckreich und Savoyen ſicher zu ſtehen in nächſt verwichenem Seculo ſich allezeit beſtändig an die Cron Spanien gehalten / und davon auch den Vortheil gehabt / daß es von keinem der beyden genannten Potentaten gäntzlich über den Hauffen geworffen worden. Es hat alſo Genua dermahlen keinen offentlichen Feind / aber doch dabey gefährliche benachbarte Freunde.

## §. 11.

### Von denen Staats-Abſichten und dem Intereſſe der Republic Genua gegen andere Potentzen.

DIe jetztmahlige Staats-Abſichten und das Intereſſe der Republic Genua beſtehen hauptſächlich darauff / daß eine beſtändige gute Verträulichkeit und Verträglichkeit unter dem Adel und den übrigen Bürgern unterhalten / und alſo der innerliche Ruheſtand / gleichwie ehemahls / ehe man die kluge Temperatur der Ariſtocratiſch- und Democratiſchen Regierung eingeführet / zum öfftern geſchehen / nicht wieder möge gekräncket werden. Danebſt läſſet ſich die Republic auch äuſſerſt angelegen ſeyn / die wohlhabende und reiche Unterthanen ſtets bey gutem Willen zu erhalten / und ſelbigen auff alle nur mögliche Art zu liebkoſen / damit ſelbige bey einem erheiſchenden Nothfall ſich nicht weigern mö-

mögen / dem Staat mit ihrem Vermögen unter die Arme zu greiffen. Die Aufrechthaltung und Conſervation der Handlung zu Waſſer und Land iſt auch eine Sache / welche die Republic zu befördern ſich äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen muß / weilen hiervon all ihr Einkommen und die Kräffte deß gantzen Staats herrühren. Weiter liegt ihr auch hoch an / die Kräffte zu Waſſer und zu Land / ſo viel möglich / bey zubehalten / die Militz in ſtetem Exercitio / und alſo eigene Leute von Soldaten und Matroſen / oder Boots-Leuten zu haben. Weil doch die Einheimiſche / wann es zum Treffen kommet / ſich gemeiniglich beſſer halten / als die Fremde / die bloß um Sold dienen / und es mag gehen / wie es will / nichts darüber zu verſpielen haben.

Was das Staats-Intereſſe betrifft / ſo Genua gegen andere hohe Potentaten zubeobachten / ſo hat ſelbiges vor allen Dingen Urſache / ſich jederzeit um deß Pabſts Freundſchafft zu bekümmern / weil er nicht allein das Ober-Haupt der Römiſch Catholiſchen Kirche / zu der ſich alle Genueſiſche Unterthanen bekennen / ſondern auch in weltlichen Dingen in Italien von groſſem Anſehen iſt / und daher auf ſolchen Fall die Republic in Zeit der Noth ſich ſeines Beyſtandes allezeit getröſten kan / gleichwie ſie ſolches ſchon zum öfftern mit ihrem guten Nutzen erfahren.

Se. Kayſerliche Majeſtät ſind heut zu Tag wegen des Hertzogthums Mayland und anderer angelegenen Staaten und Länder /

 welche

welche ſie dermahlen in Italien beſitzen / einer der nächſten und zugleich auch mächtigſten Nachbarn der Republic Genua/ und hat demnach ſelbige ſowol, deswegen/ dazumal immerdar eine anſehnliche Macht von Kayſerlichen Völckern in Italien ſtehet/ als auch weilen ſie dem Römiſchen Reich mit vielen Lehenſchafften verhafftet/ ſich ſehr wohl vorzuſehen / daß ſie nichts unternehme / wordurch ſie Sr. Kayſerlichen Majeſtät einigen Anlaß zu einem Mißvergnügen geben könnte. Denn in ſolchem Fall es Sr. Kayſerlichen Maj. nicht nur gar leicht fallen würde / die Republic des Ihro gebührenden ſchuldigen Reſpects nachdrücklich zu erinnern / ſondern auch die Compera di S. Georgio dabey zugleich in Gefahr lauffen würde / ihre ſämtliche groſſe Capitalien zu verliehren/ welche ſie ehemahls auf gewiſe in dem Neapolitaniſchen und Mayländiſchen liegende Güter der Cron Spanien vorgeſchoſſen/ und wovon jährlich ſehr wichtige Intereſſen fallen.

Vor Zeiten und ehe noch die letztere Revolution zu Anfang dieſes noch lauffenden Jahr-hunderts in Spanien vorgegangen/ hatten die Genueſer meiſtentheils der Spanier Parthey gehalten und ſich auf deren Seite gelencket/ aus Urſachen/ weil (1.) die Cron Spanien bey aller Gelegenheit ſie nicht nur gegen Franckreich / ſondern auch gegen alle ihre andere Feinde beſchürmet. (2) weilen die Spanier wegen Mayland und Final/ aus welchem letztern Ort der Genueſiſche Handel gar

leicht

leicht hätte ruiniret werden können/ ihre nächſte Nachbarn waren. (3.) Weil der Spanier Humeur zimlich mit dem ihrigen übereinkommt. Und (4.) weil ſie der Cron Spanien vor mehr als anderhalb hundert Jahren/ wie kurtz vorher gemeldet worden/ groſſe Geld-Summen auf gewiſe in dem Neapolitaniſchen und Mayländiſchen liegende Güter gegen zimmlich hohe Verzinßung vorgeſchoſſen / und daher beſtändig in Forchten leben müſſen/ ihres Capitals und Intereſſe verluſtig zu werden/ ſo fern ſie der Spanier Parthey nicht halten/ oder es zwiſchen ihnen und dieſen zu einigen Verdrüßlichkeiten kommen ſolte. Die Spanier haben auch ſelbſt die Genueſer jederzeit gewaltig caresliret / weil ſie vermittelſt Genua die Communication zwiſchen Spanien und Mayland gar füglich unterhalten / und ihnen auch die Genueſiſche Lande wegen ihrer Situation eines theils zu einer trefflichen Bedeckung dieſes Hertzogthums dienen konnten/ daher ſie deßwegen auch etliche mahl/ zumahl aber unter der Regierung Caroli V. und Philippi IV. gar geſucht / ſich von Genua ſelbſt Meiſter zu machen/ und alſo deſſelben ſich gäntzlich zu verſichern; ſo daß dergeſtalt die Genueſer/ ob ſich gleich die Spanier äuſſerlich vor ihre beſte Freunde angeſtellet / denſelben niemahls recht trauen dörffen/ ſondern jederzeit zu deſto mehrerer Verſicherung ihrer Freyheit auf guter Hut ſtehen müſſē. Heut zu Tag aber nachdem die Spanier nichts mehr in Italien/ auſſer auf der Inſel

Elba die Veſtung Porto Longone, beſitzen/ und es auch mit ihren in Sicilien und Sardinien gemachten Conqueſten auf dem Sprung ſtehet/ daß ihnen ſelbige wieder dörfften entzogen werden/ mithin ſie alſo von denen Genueſern zimlich entfernet / und danebſt auch die Forcht wegen Verliehrung der obgemelden Capitalien und Intereſſen aufgehöret/ indem Se. Kayſerliche Majeſtät alle diejenige Länder/ worauff erſtere hafften/ und woraus letztere gezogen werden/nunmehr in Beſitz haben/ ſo haben die Genueſer eben ſo groſſe Urſache nicht/weiter/ gleichwie ſie vormahls gethan / der Spanier Parthey zuhalten / doch haben ſie bey allen dennoch dahin zu trachten/ daß ſie ſich dieſelbe nicht gar zu Feinden machen/ weilen ſie ſonſt den ihnen ſehr einträglichen Handel nach Spanien darüber gar leicht verliehren/ und auch in der freyen Fahrt zur See von denen Spaniern gewaltig könnten geſtöhret werden.

Mit Portugall hat die Republic Genua jederzeit wenig/ oder faſt gar nichts / zuſchaffen gehabt/ auſſer das beyderſeits Unterthanen zur See mit guten Profit ſtarck mit einander handlen. Mit Franckreich aber hingegen hat es eine gantz andere Beſchaffenheit/ indem nicht nur die Könige *Carolus VI.* *Carolus VII.* Ludovicus XII. und Franciſcus *I.* ſich ehemahls würcklich von Genua Meiſter gemacht /ſondern auch eben deßwegen die Cron Franckreich noch immerdar ein Jus *quæſitum* oder Anforderung auf dieſen gantzen Staat formi-

formiret / ohngeachtet ſie ſich deſſen in verſchiedenen auf einander gefolgten Friedens-Schlüſſen verziehen. Die beyde See-Häfen Marſilien und Monaco, allwo die Cron Franckreich alles zu ſprechen hat/ liegen auch denen Genueſern ſo nahe auf dem Halß/ daß es denen Frantzeſen gantz leicht fallen würde/ die Genueſiſche Handlung zur See von daraus völlig zu ruiniren; und daß auch die Cron Franckreich würcklich im Stand/ durch ihre See-Macht gar die Stadt Genua gewaltig zu infeſtiren / hat die Anno 1684. von denen Frantzoſen gegen ſelbige vorgenohmene grauſame Bombardirung ſattſam gezeiget. Es hat ſich alſo Genua jederzeit ſehr wohl in acht zn nehmen/ daß es dieſen gefährlichen Nachbar nicht wider ſich zum Zorn reitze/ ſondern vielmehr jederzeit mit ſelbigem/ ſo viel möglich/ in guten Vernehmen zu ſtehen ſich beſtrebe/ inzwiſchen aber hiebey zugleich auch jederzeit auf guter Hut zn ſtehen/ damit es nicht unverſehens überfallen und zu einer Frantzöſiſchen Provintz gemacht werden möge. Das Anſehen zu dieſem hat es nicht wenig bey dem letzteren Spaniſchen Succeſſions-Krieg gehabt/ da der letzt verſtorbene König von Franckreich Ludovicus XIV. mit denen Gedancken ſchwanger gegangen/das Königreich Franckreich mit der Spaniſchen *Monarchie* zu vereinigen. Denn wenn dieſes Vorhaben hätte ſollen zu Werck gerichtet werden/ es ohne Zweiffel um die Genueſiſche Freyheit würde geſchehen geweſen ſeyn. Die Genue-

ſer haben auch ſelbſt dieſe ihnen bevorſtehende groſſe Gefahr gar wohl erkennet; allein indem ſie vor ſich ſelbſt ſich nicht in dem Stand befunden/ ſolches zu hintertreiben / ihnen auch noch das Frantzöſiſche Tractement von Anno 1684. in friſchem Angedencken geſchwebet/ und danebſt ein groſſer Theil des Genueſiſchen Reichthums in der Spanier und deren damahls von ihnen dependirenden Provintzen Gewalt ware / ſo muſten ſie mit Forcht und Zittern abwarten / was die Sache endlich vor einen Ausgang gewinnen würde / und bey denen damahls ſo gefährlich- und verwirrten Läuffen / da ſie beſtändig mitten in dem Kriegs-Feuer darinnen lagen/ ihre eintzige Sorge und Bemühung ſeyn laſſen / wie ſich dergeſtalt neutral aufführen möchten / daß eben keine von den damahls in Krieg mit einander verwickelten mächtigen Potentzen über eine einſeitige Partheylichkeit zu klagen / und ſie deßwegen feindlich anzugreiffen Urſache und Gelegenheit überkommen möchte. Und iſt aus dieſem allen leicht zu ſchlieſſen / wie frohe die Genueſer müſſen geweſen ſeyn / daß der Spaniſche Succeſſions-Krieg dergeſtalt / wie bekannt / ein Ende genohmen / und ſie dadurch von der augenſcheinlichen Gefahr / unter die Bottmäßigkeit einer auswärtigen Macht zu verfallen / glücklich errettet worden.

Gleichwie Franckreich / wie nur gedacht/ jederzeit ein ſehr gefährlicher Nachbar vor Genua/ alſo hat ſich dieſe Republic auch nichts beſ-

beſſeres von Seiten des Hertzogs von Savoyen zu getröſten / indem dieſer nicht nur auff die Marggraffſchafft Zuccarello, wie inglei- chem Savona und andere der Republic zuge- hörige Landſchafften / beſtändighin allerhand Prætenſionen macht / ſondern es auch ſtets we- gen der Gräntzſcheidungen zwiſchen Rezzo und Cenva auch anderer Oerter vielerley Strittigkeiten und Verdrüßlichkeiten ſetzet. Und mangelt es Savoyen gewiß niemahl am Willen / ſondern bloß an Gelegenheit / denen Genueſern eines zu verſetzen / und ihnen eine und andere Landſchafften abzuzwacken / in- maſſen ſolches dasjenige / was bey den Lebzei- ten der Hertzoge Caroli Emanuelis *I.* und *II.* vorgegangen / ſattſam zeiget. Es hat daher die Republic Genua ſtets dahin zu trachten / daß ſie mit dem jedesmahligen Beſitzer des Hertzogthums Mayland in gutem Verneh- men ſtehe / weil auff ſolche Weiſe ſie von da- rauß allezeit ſich eines guten Succurſes ver- tröſten kan / im Fall ſie von Savoyen ange- fallen werden ſolte.

Wegen Florentz hat ſich Genua ſo leicht nichts zu beſorgen / indem dieſes jederzeit vor eine Staats- Grund- Regel hält / den Frie- den und die Ruhe in Italien ſo viel möglich zu erhalten. Doch gleichwie es dermahlen mit der noch heut zu Tag zu Florentz herrſchen- den Groß- Hertzoglichen Mediceiſchen Fami- lie in Anſehung der Succeſſion auff ſehr ſchwa- chen Füſſen ſtehet / und ſelbige / allen menſch- lichen Vermuthen nach / wohl gar erlöſchen /

mithin die ſämmtliche Lande nebſt der Regierung auff einen andern Printzen fallen dörfften / ſo wird ſich künfftighin weiſen / ob nicht mit einem neuen Regenten auch die bißherige zwiſchen Florentz und Genua gepflogene verträuliche Freund- und Nachbarſchafft eine Veränderung leiden / oder aber fortgeſetzet werden dörffte / welches erſtere gar leicht geſchehen könte / wann zufolge derer von denen in der heut zu Tag ſo berühmten Quadruple- Alliantz ſtehenden hohen Potentaten an den Hertzog von Anjou gethanen Offerten deſſen älteſter Printz / welchen er mit ſeiner jetzigen Gemahlin aus dem Hauſe Farneſe erzeuget / nach Abgang der Mediceiſchen und Farneſiſchen Familien zu dem Beſitz der Florentiniſchen und Parmeſaniſchen Länder gelangen / und alſo die Spanier hierdurch wieder einen feſten Fuß in Italien überkommen ſolten.

Zu Venedig hat ſich die Republic Genua heut zu Tag wohl nicht gar viel gutes zu verſehen / indem der alte Groll und Feindſchafft / da beyde Republiquen ſich ehemahls wegen der Ober-Herrſchafft zur See und wegen des *Monopolii* in Anſehung der Commercien lange Zeit mit einander herum geſchmiſſen / noch nicht gäntzlich auffgehöret und völlig erloſchen; und weil auch noch heut zu Tag zwiſchen beyden Republiquen wegen des Rangs und Tractaments ihrer Geſandten an auswärtigen Höfen eine groſſe Differenz obwaltet / da die Genueſer in allem denen

nen Venetianern gleich gehalten zu werden prätendiren / dieſe aber ſolches auff alle nur mögliche Weiſe zu hintertreiben ſuchen / ſo iſt auch dieſes keine geringe Urſache / daß es zwiſchen beyden Republiquen kein gutes Geblüte ſetzet. Doch iſt auch dem allen ohngeachtet gleichwohl zu vermuthen / daß wann Genua in Gefahr lauffen ſolte / von einer auswärtigen Macht unterdrücket zu werden / Venedig wegen der daher beſorglichen üblen Folgerungen Genua nicht gantz hülffloß laſſen / ſondern zu deſſen Erhaltung ſeine Macht mit andern Italiäniſchen Staaten zuſammen ſetzen / und ſelbigem Beyſtand leiſten dörffte / weil ſonſt / wann Genua einmahl über den Hauffen geworffen wäre / die Reyhe auch mit der Zeit ſelbſt an Venedig kom̃en könte. Von den übrigen Italiäniſchen Staaten hat Genua ſich ſo leicht nichts böſes zu befahren / weilen ſelbige von ſchlechter Macht / und daher mehr den Frieden und Ruheſtand in Italien beyzubehalten ſuchen / als daß ſie einen verderblichen Krieg anfangen ſolten. Es hat alſo Genua ſelbige mehr vor gute Freunde / als gefährliche Nachbarn anzuſehen / zumahl auch da ſie dieſe Republic lieber frey laſſen wollen / als daß einer dem andern dieſen fetten Bißen allein gönnen ſolte.

Mit denen Schweitzern und Graupündtern hat Genua um deßwillen Urſache ſtets in guter Verſtändnüß und Freundſchafft zu leben / weilen es von daher auff bedürffenden Fall vor baares Geld gar leicht eine gute Anzahl

zahl Hand-veſter Soldaten überkommen/und ſich alſo ſeinen Feinden deſto nachdrückſamer widerſetzen kan.

Groß-Britañien und Holland ſind zwar von Genua zimlich weit entfernet ; gleich-wie aber beyde heut zu Tag zur See die mächtigſte Potentzen / und öfters groſſe Flotten in dem Mittelländiſchen Meer unterhalten/ zumahlen auch Groß-Britannien heut zu Tag die Inſel Minorca in gedachtem Meer beſitzet/ und daher beyde zu Beförderung oder Verhinderung der Genueſiſchen Commercien zur See vieles beytragen können/ ſo hat Genua billich groſſe Urſache/ ſelbige gegen ſich bey guten Willen zu erhalten/ weil ſonſt bey widrigen Fall es hierunter ſelbſt den gröſten Schaden leiden würde.

Auff die Nordiſche Potentzen hingegen/ als Polen/Schweden/Dännemarck und Moſcau/hat Genua gar wenig Reflexion zu machen/ weilen dieſe Potentzen nicht allein insgeſammt gar zu weit entfernet ſind / ſondern auch die erſte gar keine See-Macht/die übrige aber/ ob ſie ſchon mit zimlichen Flotten verſehen/ gar keine Urſache haben / ſelbige mit groſſen Koſten nach dem Mediterraneo zuſchicken.

An denen in Africa gelegenen Republiquen/ als Tunis/ Algier und Tripolis/ wie ingleichem denen See-Räubern zu Salee und Tetuan, haben die Genueſer in Anſehung ihrer Commercien zur See gar gefährliche Feinde

de / indem dieſe Meer-Schäumer ſtets eine groſſe Anzahl bewaffneter Schiffe auff dem Mittelländiſchen Meer unterhalten / und damit manches denen Genueſern gehöriges Schiff wegſchnappen / deswegen auch die Republic ſtets darauff bedacht ſeyn muß / wie ſie dieſe Räuber im Zaum halten / und ihre Commercien zur See durch ſtarcke Convoyen von Galeeren / ſo ſie ihren Kauffarthey-Schiffen mitzugeben pflegt / in genugſame Sicherheit ſetzen möge.

Der Ottomanniſchen Pforte / als einem abgeſagten Erb-Feind der Chriſtenheit / hat die Republic Genua auch niemahls zu trauen / noch weniger aber darff ſelbige die Türcken im geringſten irritiren / weil ſonſt der noch übrige Handel nach der Levante und der Türckey dardurch insgeſammt verlohren gehen könte / gleichwie man deſſen erſt neuerer Zeit ein Exempel gehabt / da / als die Genueſer ſich nur ein wenig verdächtig gemacht / als ob ſie denen Venetianern unter der Hand mit allerhand Kriegs-Bedürffnüſſen beygeſtanden / die Ottomanniſche Pforte Anno 1715. ſie öffentlich vor Feinde erklähret / und ihnen allen Handel nach der Levante verbotten / dergeſtalt / daß ſie die vorige Freyheit / ſolchen Handel weiter fortzuſetzen / nicht anders / als mit vieler Mühe und Arbeit / wieder erlangen können.

§. 12.

## §. 12.
## Von dem Wappen und Titul der Republic Genua.

DIe Republic Genua führet zum Wappen ein rothes Lateiniſches / oder St. Georgen Creutz / im ſilbernen Feld / und dieſes darum / weilen St. Georgius einer ihrer vornehmſten Schutz-Patronen iſt. Oben auff ſolchem Wappen erſcheinet eine güldene geſchloſſene Königliche Cron / die Helm-Decken zu beyden Seiten aber ſind Silber und Roth mit einander abgewechſelt; und zwar ſo führet Genua die geſchloſſene Königliche Crone mit nicht allein wegen der vormahlen in der Levante inne gehabten Königreichen / ſondern auch die Souverainität in Ligurien zu bemercken / wie ingleichem wegen der noch würcklich in Beſitz habenden Inſel Corſica / als welche zu Heydniſchen Zeiten ein Königreich geweſen.

Den Titul gibt man dieſer Republic folgender maſſen: Nemlich Italiäniſch / La Sereniſſima Republica di Genoua. Lat. Sereniſſima Reſpublica Genuenſis, und zu Teutſch / die Durchläuchtigſte Republic Genua.

## §. 13.
## Von der Religion / welche in dem Genueſiſchen in Ubung / ingleichem den Ertz- und Bißthümern daſelbſt.

JN allen unter der Herrſchafft der Republic Genua heut zu Tag ſtehenden Ländern ſind

ſind zwar alle Lands-Unterthanen gut Römiſch-Catholiſch / doch gedultet man auch dabey um der Handlung willen alle andere dahin kommende Glaubens-Genoſſen / ſie mögen von einer Religion ſeyn was ſie wollen. Das Ober-Haupt in geiſtlichen Dingen / ſo weit ſich das Gebiet der Republic erſtrecket/ iſt der Ertz-Biſchoff zu Genua / deſſen Suffraganei die Biſchöffe zu Brugneto, Noli, Albenga und zu *Mariana* auff der Inſel Corſica ſind; gleichwie dann auch der Biſchoff zu Bobbio in dem Mayländiſchen unter ſeiner *Diœces* ſtehet. Die Biſchöffe zu Savona und Vintimiglia aber hingegen gehören unter das Ertz-Bißthum zu Mayland / und die übrige in der Inſel Corſica befindliche Bißthümer / als Ajazzo, Aleria, Sagona und Nebbio, ingleichem auch das in dem Genueſiſchen ſelbſt gelegene Bißthum zu Sarzana, ſind dem Ertz-Biſchoff zu Piſa unterworffen.

Die vornehmſte Schutz-Patronen der Republic Genua ſind der Heil. Johannes der Täuffer und der Heil. Georgius / von welchem erſtern man noch heut zu Tag die Aſche von ſeinen Gebeinen in der Dohm-Kirche zu Genua in einem von vier Porphyr-Säulen/ die man aus Smyrna gebracht / getragen Käſtlein auffbehält / und mit groſſer *Veneration* verehret.

§. 14.

Von der Gemüths-Art der Genueſer und der ihnen angehörigen Unterthanen auf der Inſel Corſica.

VOr Zeiten erwarben ſich die Genueſer durch ihre Tapferkeit in ihren weiten See-Fahrten ein groſſes Lob; aber ſchon von mehr als hundert Jahren her legen ſie ſich ſehr auff das zu Hauß hocken / und der Adel lebt lieber von wucheriſchen Zinſen und von der Handelſchafft / wodurch ein groſſer Reichthum nach Genua gezogen wird / als daß er ſich im Krieg Ruhm und Beute zu erwerben viel bemühen ſolte. Sonſt ſeynd die Genueſer gute Haußhalter und geſparſame Leute / aber doch in ihren Kleidungen ſehr prächtig / ſonderbar das Weibs-Volck / welches / wann es von Stand / ſich überhaupt der Frantzöſiſche Tracht bedienet / die von mittlerer Condition aber pflegen meiſtentheils ungemeine groſſe Wülſte / oder weite auffgeſchürtzte Reiffröcke zu tragen / alſo / daß ſie manchesmal kaum durch eine Thür mit Mühe hineingehen köñen; welche Mode dann jetzo auch in Teutſchland eingeſchlichen / und ein guter Deckmantel vor manches Weibsbild iſt / welches zweyfach gehet / und noch nicht verheyrathetes Standes iſt. Man hat auch ſonſt folgendes Sprichwort von denen Genueſern in Italien ſelbſt / worinn man ihnen vorwirfft: Es wären in ihrem Gebiet Montagne ſenza legni, Mare ſenza peſci, Donne ſenza honore, Huomini ſenza fede, d. i. Gebürge ohne Ertz / ein Meer ohne Fiſche / Weiber ohne Zucht / Männer ohne Treu und Glauben / welches / ob es wohl nicht von allen überhaupt mag geſagt werden können / dennoch bey den meiſten

ſtatt

ſtatt findet. Im übrigen hält man die Genueſer auch insgemein für hochmüthige/ ſtoltze/ neidiſche/ karge/ eigennützige/ unbeſtändige/ Unruhe- und Neuerung-liebende/ auch undanckbare Leute/ und ſind ſie meiſt alle den Laſtern ergeben/ ſo man ſonſt überhaupt denen Italiänern Schuld gibt. Anheute gehen ſie auch meiſtens bey denen dermahligen Kriegs-Troublen in Italien mit dem Fuchs-Schweiff um/ und lencken ſich auff alle Seiten der kriegenden Partheyen/ nachdem es das Intereſſe erfordert/ welches ihnen aber eben nicht gar vor ſo übel ausgedeutet werden kan/ wañ man betrachtet/ wie gefährlich bey jetzigen Läuffen dieſe Republic Genua gelegen/ und ſo ungemeinen Kriegs-Gefahren ausgeſetzet iſt.

Die Corſen/ ihre Nachbaren und Unterthanen/ lieben nichts mehr/ als den Müßiggang/ ſind aber dabey ſtarcke und dauerhaffte Leute/ und geben daher gute Soldaten. Sie ſind allezeit groſſe Meer-Räuber geweſen/ daher man auch noch heut zu Tag ſolche Leute nach ihnen Corſaren zu nennen pflegt. Sie ſind der Eiferſucht und der Rachgier gantz ungemein ergeben/ und dieſem letztern Laſter ſo gar ſehr/ daß ſie auch noch auf ihrem Todt-Bette ihren Kindern und Freunden die Rache wider ihre Feinde anbefehlen. Was ſonſt von ihrer übrigen Aufführung zu halten/ lehret folgendes Sprichwort/ welches alſo lautet: Man ſolle ſich keinem Corſen vertrauen/ er ſeye gleich lebendig/ oder todt.

# Der dritte Titul.

## Von dem Anfang/ Fortgang und Wachsthum/ auch Regierungs-Art/ Anſehen und Macht der Republic Lucca.

### §. 1.

### Vom erſten Anfang / auch Glück- und Unglücks- Fällen der Stadt und Republic Lucca.

Lucca/ die Haupt-Stadt der berühmten Italiäniſchen Republic dieſes Nahmens/ iſt eine ſehr alte Stadt/ welche ſchon vor Chriſti Geburt in gutem Flor geſtanden/ und ihren Nahmen von Lucumo, einem König der Hetruſer, oder aber / wie andere wollen/ von einem gewiſen Berge/ Mons Lunæ genannt/ überkommen haben ſolle. Zu den Zeiten der mächtigen Römer ware dieſe Stadt eine von ihren Municipal-Städten/ und wurden ihre Einwohner jederzeit vor gute Soldaten/ ſonderbahr aber zu Pferd / gehalten/ wie ſie denn auch bemelten Römern/ ſowohl unter der Regierung der Burgermeiſtere/ als auch nachgehends unter denen folgenden Kayſern/ ſtets getreu verblieben/ und ihnen allen gebührenden Gehorſam erwieſen. Nachdem aber der Römer vormahls ſo ſehr anſehnliche Macht zu Anfang deß fünfften Jahrhun-

hunderts nach Chriſti Geburt allgemach in Occident, und alſo auch in Italien/ zu fallen angefangen und darauff im Jahr Chriſti 568. die Longobarder unter ihrem Heer-Führer Alboino einen gewaltigen Einfall in Italien gethan/ und ſich daſelbſt deß gantzen Strich Landes/ welcher noch heut zu Tag von ihnen den Nahmen der Lombardey führet/ bemeiſtert/ ſo kame auch Lucca bey ſolcher Gelegenheit in ihre Hände/ und muſte ihre Herrſchafft ſo lange über ſich erkennen/ biß endlich Kayſer Carolus M. im Jahr Chriſti 774. mit Gefangennehmung deß letzten Longobardiſchen Königs Deſiderii dem Longobardiſchen Reich in Italien zugleich ein Ende gemacht/ und ſich ſolches völlig unterworffen. Denn damahls gienge zu Lucca abermahl eine Veränderung mit der Ober-Herrſchafft vor/ und muſte ſelbiges gedachten Kayſer und ſeine Nachkommen/ die Fränckiſche Kayſere/ als ſeine Souveraine, über ſich annehmen. Als aber dieſer ihr männlicher Stamm Anno Chriſti 912. in der Perſon deß Kayſers Ludovici IV. wieder erloſchen/ wurde Lucca unter der Regierung deß Kayſers Ottonis M. dem Römiſchen Reich einverleibet/ und ſowol von dieſem Kayſer/ als auch ſeinen Nachfolgern am Reich/ durch gewiſe Kayſerliche Stadthalter beherrſchet/ deren immerdar einer auf den andern gefolgt/ und unter welchen ſie allerhand widerwärtige Verhängnüße ausſtehen/ auch verſchiedene mahle ihrer Benachbarten Beute werden müſſen. Dieſe Regierung der Kayſer-

lichen Stadthaltere zu Lucca währte biß nach der Mitte deß Sec. XIII. damahls aber als nach dem Tod deß Kayſers Friderici II. und ſeines Sohns Conradi IV. die langwürige Reichs-Unruhen nnd das groſſe Interregnum in Teutſchland angiengen/ und während deſſen die meiſte Italiäniſche Staaten ſich von deß Reichs Ober-Herrſchafft frey machten / hat auch Lucca ſolche gute Gelegenheit nicht verſäumen wollen / und ſich daher von den biß herigen Kayſerlichen Stadthalteren loßgewürcket/ und alſo dadurch den erſten Grund zu ſeiner Freyheit gelegt. Als nach der Hand Rudolphus Habſpurgicus, der berühmte Stamm-Vater des noch heut zu Tag dem Römiſch-Teutſchen Kayſerthum glorwürdigſt vorſtehenden Durchläuchtigſten Ertz-Hauſes Oeſterreich/ von denen Teutſchen Anno Chriſti 1273. zur Kayſerlichen Würde befördert worden/ und die Lucceſer daher in Forchten ſtunden / daß dieſer höchſt tapffere Kayſer ſie ihrer gegen dem Reich tragenden Schuldigkeit nachdrückſam erinneren würde / ſollen ſelbige/ wie der berühmte Italiäniſche Geſchicht-Schreiber Carolus Sigonius und mit ihm noch einige andere vorgeben/ höchſt ermeltem Kayſer/um dasjenige/ſo ſie vorgenohmen/ bey ihm zu entſchuldigen / und zugleich bey ihrer eigenmächtig angemaßten Freyheit ſich künfftighin weiter zu erhalten / 12000. Ducaten erlegt/ und davor auch von ihm die Gnade erhalten haben/ daß er ſie der Reichs-Gerichtbarkeit erlaſſen / und völlig

vor

vor frey erkannt. Allein zu geſchweigen/ daß dieſes ein bloſes Vorgeben einiger Scribenten/ welches einen ſchlechten Schein der Wahrheit hat / und daß auch ein Römiſch-Teutſcher Kayſer dergleichen vor ſich allein und ohne deß Reichs Einwilligung nicht thun kan/ ſo iſt hingegen gewiß/ daß der preißwürdigſte Kayſer Ludovicus V. aus dem noch heut zu Tag mit höchſten Ruhm-blühenden Chur-Hauß Bayern/ an dergleichen ungegründetes Angeben ſich durchaus nicht gekehret. Daher als ſelbiger deß Reichs-Gerechtſame in Italien zu vindiciren bey ſich großmüthigſt beſchloſſen/ er nicht nur denen Luccesern ſolche angebliche erkauffte Freyheit in keine Weiſe geſtehen wollen/ ſondern ihnen auch abermahlen im Nahmen deß Römiſchen Reichs den berühmten Caſtruccium Caſtrucani im Jahr 1320. zum Stadthalter vorgeſetzt/ und ſelbigen zugleich zum erſtenmal mit dem Titul eines Hertzogs von Lucca und Luna/(welches letztere die heut zu Tag in dem Genueſiſchen Gebiet liegende Stadt Sarzana, oder wie einige wollen/ die Stadt Spezza ſeyn ſolle) beehret. Dieſer Caſtruccius Caſtrucani ware von Abkunfft zwar nur ein Findling/ den ein Geiſtlicher aus dem alten adelichen Geſchlecht der Caſtrucani zu Lucca aufgenohmen und erzogen / hat ſich aber durch ſeine ungemeine Tapfferkeit ſo hoch geſchwungen/ daß er von höchſtermeltem Kayſer Ludovico Bavaro vor allen andern vor tüchtig geachtet worden/ ſeinem Vatterland Lucca als Stadthalter und

Regent vorgeſetzet zu werden / geſtalten er denn auch nachgehends ſolcher wichtigen Ehren-Stelle mit ſolchem Ruhm und Glück vorgeſtanden/ daß er nicht nur bey den damahls ſehr verwirrten Conjuncturen in Italien/ da die bekannte Factionen der Guelfen und Gibelliner ſich mit einander hefftig herumgeſchmiſſen/und alles in Blut und Flammen verkehrt/ der Gibelliner, als der Kayſerlich Geſinneten/ Parthey/ gegen ihre Feinde/ die Guelfen, mit denen es zumahlen die Könige von Neapolis und die Florentiner hielten/ mächtig unterſtützet/ und dieſe in etlichen öffentlichen Feld-Schlachten völlig überwunden/ ſondern ihnen auch die Städte Piſtoja, Piſa, Sarzana, *Maſ*ſa, Carrera, Lavenza, Pontremoli, Fucechio, San Miniato und mehr andere abgedrungen/ und alſo hierdurch die Gräntzen ſeiner Lands-Leute / der Lucceſer, gewaltig erweitert. Gleichwie er aber bald hernach in der beſten Blüthe ſeines Alters und unter währenden glücklichen Lauff ſeiner Siege durch einen frühzeitigen Todt hingerücket wurde/ alſo bekamen hierdurch etliche Lucceſer von Adel/ welche er um deßwillen aus Lucca verjagt/ weil ſie von dem Guelfiſchen Anhang waren/ Gelegenheit / ſich durch Hülffe der Florentiner dieſer Stadt zu bemeiſtern/ und geriethe alſo ſelbige hierdurch nicht nur in der ermelten Florentiner Gewalt/ ſondern es giengen auch zugleich alle von Caſtruccio Caſtrucani gemachte Conqueſten wieder verlohren. Als nachgehens Carolus IV. den Kayſerlichen

Thron beſchritten/ und um des Reichs Jura in Italien zu handhaben und zugleich den völligen Ruheſtand daſelbſt wieder herzuſtellen / einen Heeres-Zug dahin unternohmen hatte / erreichte hierdurch der Florentiner bißherige Ober-Herrſchafft über Lucca wieder ein Ende/ indem höchſtbeſagter Kayſer nicht nur deren Beſatzung aus dieſer vielermelten Stadt völlig verjagte / ſondern auch auf das neue einen Vicarium, oder Stadthalter des Reichs/ allda eingeſetzt. Allein gleichwie dieſer neue Gouverneur, ſo ſeiner Würde nach ein Cardinal/ von Geburt aber ein Frantzoß ware/ mehr von Geld/ als der dem Kayſer ſchuldigen Treue hielte: alſo nahme er von denen nach ihrer Freyheit ſehr begierigen Luccceſern 25000. Gulden / und gabe hievor ſeine bißher geführteStadthalterſchafft Anno Chriſti 1370. auf. Nach dieſem Verlauff haben zwar die Lucceſer deß Römiſchen Reichs Ober-Gewalt nicht weiter über ſich erkennen/ ſondern ſich einer völligen unumſchränckten Freyheit/ als andere ſouveraine Staate/ anmaſſen wollen: jedoch haben ſolchem die Römiſche Kayſere / ſonderbahr aber Maximilianus I. und Carolus V. beſtändig widerſprochen/ biß endlich dieſer letztere/ gegen Erlegung 25000. Gold-Gulden / ſich dahin gewinnen laſſen/ daß er Lucca vor eine freye Stadt und Republic/ jedoch unter der Condition, erkläret / daß ſie fürterhin jederzeit der jederweiligen Kayſere und des Römiſchen Reichs Schutz-Gerechtigkeit über

ſich erkennen/ und ſelbigen zu ewigen Zeiten mit Lehens-Pflicht verwandt ſeyn ſolle/ womit dann alſo die Republic Lucca ihre Freyheit erhalten/ und darauff die Haupt-Stadt derſelben von denen Einwohnern im Jahr 1626. regulair zu fortificiren angefangen worden/ damit man ſolche Freyheit beſſer conſerviren/ und ſich auch gegen alle androhende feindliche Gefahr deſto beſſer zu vertheidigen jederzeit in gehörigen Stand ſeyn möge.

§. 2.

Von dem Gebiet der Republic Lucca und denen darinn befindlichen vornehmſten Oertern und Flüſſen.

DAs Gebiet der Herrſchafft Lucca liegt unter dem 44. Grad Latitudinis, und 33. und 34. Grad Longitudinis, zwiſchen dem Genueſiſchen/ Modoneſiſchen und Florentiniſchen Gebiet an dem Mittelländiſchen Meer. Die Länge deſſelben beträgt ohngefähr 10. Meilwegs/ die Breite aber iſt ſehr ungleich/ und macht am höchſten nur 7. Teutſche Meilen aus. Die vornehmſte Oerter darinnen ſeynd: Die Haupt-Stadt Lucca ſelbſt/ Lat. auch Lucca genannt/ liegt an dem Schiff-reichen Fluß Serchio, mitten in einer groſſen fruchtbaren Ebene/ welche allenthalben von vielen wohlbewachſenen und wohlbewohnten Hügeln eingefaſſet iſt. Sie begreifft im Umkreyß ohngefähr eine Stunde/ oder 2. Italiäniſche Meilen/ und iſt auff die neue Art mit eilff Real-Baſtionen/ welche

alle-

alleſammt von Backſteinen auffgeführet / und hohl und unterwölbet / auch wohl gefüttert ſind / wie ingleichen tieffen Gräben und vielen Auſſenwerckern / vollkommen und gantz regulair fortificiret / und wird daher unter die veſteſte Städte von gantz Italien gezehlet. Der Pallaſt allhier / wo die Regierung ſich verſammlet / iſt recht Königlich erbauet / die Häuſer ſind insgeſammt ſchön und groß / und das Zeughauß mit einem ungemeinen Vorrath an allerhand Kriegs-Munition verſehen. Die Anzahl der Bürger wird insgemein auff 30000. angegeben / und ſind ſelbige wegen der ſtarcken Handlung / ſo ſie treiben / meiſtentheils von guten Mittlen. Es ſeynd auch in dieſer Stadt viele Kirchen und Klöſter / welche insgeſammt ſehr ſchön und prächtig erbauet / ſonderbahr aber der Dohm / welcher dem Heil. Martino gewidmet / und in welchem man eine Tafel weiſet / von der man verſichert / daß Nicodemus das Bild unſeres Erlöſers / ſo / wie er am Creutz gehangen / darauff zu mahlen angefangen / ſolches aber nicht ausmachen können / daher als die Engel ſolches geſehen / haben ſie das Werck ſelbſt angegriffen / und ſolches endlich zu Stand gebracht. Es tragen auch die Lucceſer zu dieſem Crucifix eine ſo groſſe Veneration, daß ſie ſolches jederzeit neben ihrem Wappen auf die Müntzen zu prägen pflegen. In der Kirche der Auguſtiner weiſet man auch ein miraculoſes Marien-Bild / welches ehemahls an der Mauer einer Corps de Garde gelegen / aber

um deßwillen hieher gebracht worden / weilen als ein gottloſer Soldat / der im Doppeln und Würffel-Spiel alles das Seinige verlohren / unter vielen Schmach-Reden und Läſterungen einen Stein nach ſelbigem geworffen / ſolches das Kindlein / damit es der Wurff nicht treffen möge / von einem Arm in den andern genohmen; und zeiget man auch noch den Abgrund / welcher ſich damahls eröffnet / und wordurch dieſer Spieler lebendig zur Hölle gefahren. Sonſt wird auch Lucca / wegen ſeiner fleißiger Einwohner / von denen Italiänern nur insgemein Induſtrioſa, die Arbeitſame genannt.

Die andere bekannteſte Oerter in dem Gebiet von Lucca ſeyn: Via-Regia, iſt ein Flecken / an den Küſten des Toſcaniſchen Meers / nebſt einem Haven / welcher der einige iſt / den die Republic Lucca beſitzet. Borgo â Mazzano, iſt eine kleine Stadt am Fluß Serchio, Lucca gegen Norden zugelegen / und ein nahrhaffter und volckreicher Ort / der groſſe Manufacturen hat. La Maggiore, oder Caſtel majore, iſt ein veſter Ort / von Lucca nach Weſten hingelegen. Monteignoſo, Montanioſa, iſt eine auff einem Berg gelegene Veſtung an den Gräntzen des Hertzogthums Maſſa. Caſtiglione, iſt eine Stadt und Veſtung auff einem hohen Felſen / im Thal Carfagnana, gegen dem Parmeſaniſchen zugelegen. Minucciano, iſt auch eine kleine Stadt ebenmäßig im Thal Carfagnano, gelegen / nebſt einem veſten Schloß. Antigiano, Baſili-

ſilica, Coſcila, Galicana, Lucchio, Metrone, Noſſano, Tondi, Verrucola, &c. ſind lauter kleine Oerter in dem Gebiet der Republic Lucca.

Der vornehmſte Fluß / ſo das Luccesiſche auſſer einigen andern kleinern bewäſſert / iſt der Fluß Serchio, Lat. Anſer, oder Serculus genannt / welcher in dem Apenniniſchen Gebürge im Modeneſiſchen Gebiet entſpringet / und ſich nicht weit von dem Einfluß des Fluſſes Arno in das Toſcaniſche Meer ergeußt.

## §. 3.
## Von der Regierungs-Art zu Lucca.

DIe Regiments-Verfaſſung zu Lucca / ſo / wie ſie heut zu Tag eingerichtet iſt / iſt bereits in dem Jahr 1430. angeordnet worden / nachdem man ſolches zwar ſchon vorher / nehmlich 1370. verſuchet / aber daran von einem Bürger / Nahmens Paolo Guniſi, verhindert worden / weil dieſer die gantze Regierung an ſich gebracht / und ſich einer tyranniſchen Gewalt angemaſſet.

Das Haupt der gantzen Republic heiſſet Gontaloniero, und hat bey nahe ein Amt / wie der Doge zu Venedig / oder Genua. Er wird jedesmahl aus dem Adel erwählet / und trägt ſolche Würde nicht länger als zwey Monate / wornach er wieder ſeines Amts entlaſſen und nach Hauſe geſchickt wird / doch kan er nach Verlauff von 6. Jahren wieder zu dieſer Ehren-Stelle gelangen. Seine Wohnung iſt Zeit währender ſeiner Regierung in dem

in dem Pallaſt der Republic / allwo ihm ſtets neun Aelteſte zugeordet ſind / ohne welche er nichts vornehmen kan / gleichwie auch dieſe ſelbſt nichts ſchlieſſen können / wo es nicht von dem groſſen Rath gebillichet und beſtättiget wird. Seine Tracht beſtehet aus einer Stola / nebſt einem Rock von Sammet / oder Cremoſin rothem Damaſt / und trägt er auff dem Haupt ein Bareth / oder Mütze/von gleichem Stoff. Zu ſeiner Leib-Garde unterhält ihm die Republic ſtets 60. Schweitzer / ſein Amt aber trägt ihm nicht mehr als die freye Tafel ein / und heißt man ihn zwar einen Printzen / gibt ihm aber bloß den Titul Excellenz.

Der Senat, welcher die gantze Souverainitæt, oder Ober-Herrſchafft in Händen hat / und von dem alle übrige Obrigkeiten dependiren / theilet ſich in den groſſen und kleinen Rath / und in die ſogenannte Signoria.

Der groſſe Rath / Il Conſiglio Grande genannt / beſtehet aus 160. Nobili, oder Edelleuten / deren einige ordinari, andere aber extraordinari Senatoren ſeyn. Der Ordinari-Raths-Herren zehlet man allezeit 120. bey welchen die Ober-Gewalt und Adminiſtration der wichtigſten Regalien des Staats beruhet; die übrigen Extraordinarii aber werden zu andern vorkommenden Geſchäfften gebraucht.

Der kleine Rath wird von 36. Nobili beſtellet / deren Regierung aber nicht länger als 8. Monate wehret / nach welcher Zeit ſie wie-

wieder abgewechſelt werden / und gehen ſie wochentlich zweymahl / als Dienſtages und Freytages / zu Rathe.

La Signoria, oder das höchſte Collegium genannt / beſtehet aus dem Ober-Haupt der Republique / dem Gonfaloniere, welcher dabey præſidiret / und neun anſehnlichen alten und verſtändigen Edelleuthen / die man Anziani nennet / und jederzeit aus den 3. Haupt-Quartieren der Stadt Lucca / als S. Salvatore, St. Paolo und St. Martino, erwählet / ſo daß allezeit aus jedem von dieſen Quartieren 3. Perſonen genohmen werden. Ihre Regierung erſtreckt ſich auf 3. Monate / da ſie währender dieſer Zeit beſtändig / ſowohl bey Tag als Nacht / in dem Pallazzo della Signoria, jedoch ohne ihre Frauen und Kinder / ſo inzwiſchen in ihren eigenen Häuſern wohnen / verbleiben / und mit dem Gonfaloniero über des Staats Wohlfahrt deliberiren müſſen. Aus ihrem Mittel wird jederzeit ein Commendatore genohmen / deſſen Amt 3. Jahr gültig iſt / und hat er auff gewiſe Maſſe dem Gonfaloniero, oder dem Præſidenten dieſes Collegii, ſelbſt vorzuſchreiben. Er thut jederzeit den Vortrag an das Collegium, und was dieſes ſich entſchlieſſet / bringet der Gonfaloniere an den groſſen Rath / von dem hernach ein gewiſer Schluß erfolget.

Nebſt dieſen Raths-Collegiis bedienet ſich die Republic Lucca in Verwaltung des Regiments auch 3. Secretarien / darvon aus jedem Viertel der Stadt einer genohmen

wird /

wird und ſelbigen die Aufſicht auf die Beleydiger der Majeſtät / auf die Verbrecher deß Staats / auf gute Diſciplin, Zucht und Erbarkeit anvertraut iſt.

In dem Conſiglio di Colloquio, oder dem Conferentz-Rath / von 18. Raths-Deputirten / wird über zweiffelhaffte und verwirrte Dinge judiciret / und wird auch hierzu das Collegium der zehen Männer gezogen.

Das Collegium der ſogenannten Sei, oder Herren Sechſer / hat über Einkünfften und Rent-Sachen zu befehlen / und iſt deren Execution dem Camerlengo übergeben.

Die Ruota, oder Gerichts-Cammer / iſt mit 3. Rechts-Gelehrten / welche über 50. Meilen von Lucca gebürtig ſeyn müſſen / beſetzet / und wechſeln ſelbige alle halbe Jahr. Der erſte hievon heiſſet Poteſta, und hat die auswärtigen Sachen unter Händen; der andere wird der Malefiz-Richter genannt / und verwaltet die Criminalia; der dritte iſt der Erb-Gerichts-Verwalter / und ſeynd ihm die Civil-Sachen unterworffen.

Das Officio dell' Abundanza iſt mit 9. Perſonen verſehen / und diſponiret daſſelbe über das Proviant-Weeſen / damit an nöthiger Zufuhr nichts ermangle.

Das Officio della Sanita trägt wegen der Speiſen / Getränck rc. allezeit Sorge / damit keine anſteckende Seuchen und Kranckheiten unter den Leuten einreiſſen mögen.

So ſind auch ſechs Cancellarii beſtellet / an welche die wichtigſte Staats-Sachen gelan-

langen/ und welche vor das gemeine Beſte jederzeit wachen müſſen.

Die übrige Collegia, ſo über die Commercien/ Manufacturen und anderes die Aufſicht haben/ nach der Reyhe anzuführen/ würde viel zu weitläuffig fallen.

Zu allen hohen Ehren-Aemtern deß Staats werden nur lauter Nobili gezogen/ und iſt das Volck durch das ſogenannte legge di Martino davon gäntzlich ausgeſchloſſen/ daher daraus gar leicht erhellet/ daß die Regiments-Form bey der Republic Lucca völlig Ariſtocratiſch.

Das Policey-Weſen iſt allhier vortrefflich eingerichtet/ und hat der Senat unter andern auch die löbliche Verordnung gemacht/ daß man in ſeinem gantzen Gebiet nirgend keine Müßiggänger und Bettler leydet; daher gewieſe Perſonen hierzu beſtellet ſind/ welche alle Leute fleißig zur Arbeit anhalten müſſen/ oder aber im widrigen Fall ſie aus dem Lande fortſchaffen.

## §. 4.

### Von der Fruchtbarkeit und Commercien der Republic Lucca.

Es iſt das Gebiet von Lucca überall mit gutem Weinwachs/ Oel und Feld-Früchten/ auch Holtz und guter Vieh-Zucht wohl verſehen / und derohalben wird ſelbiges unter allen Welſchen Provintzen vor das am meiſten bewohnteſte gehalten. Doch weil die Anzahl der Leute gar zu groß und daher das

Getränd/ ſo man in dem Land bauet/ allein zu deren Unterhaltung nicht zu reichen will / ſo muß die Republic ſtets Sorge tragen/ daß deſſen ein Menge aus andern Ländern zugeführet werde.

Die Einwohner ſind meiſt Wollen- und Seiden-Weber/ und nähren ſich von dieſer Profeſſion reichlich/ in dem die viele Wollen- und Seiden-Manufacturen/ ſo hier im Land verfertiget werden / überal in auswärtige Länder in groſſer Menge verführet werden / und dem Staat groſſen Nutzen bringen. Die Stadt Lucca allein hat über 30000. Inwohner/ deren die meiſte Seiden-Weber ſeynd / und alſo ernähret ſich faſt das gantze Land mit dem ſtarcken Seiden-Handel.

## §. 5.
## Von dem Einkommen der Republic Lucca.

DJe Einkünfften der Republic Lucca werden jährlich ordentlich auf 150000. Cronen gerechnet/ die meiſtentheils von den Zöllen der Handlung/ die im Land ſehr groß iſt/ gezogen werden. Man hat zu Lucca auch faſt ein ſolches Collegium, als zu Genua die St. Georgen Geſellſchafft iſt/ und das Officium abundantiæ, oder officio dell' Abundanza genennt wird. Es iſt ſolches ein wichtiger Banco, oder Leyhauß/ da jeder/ wer ſein Geld hier anlegen will / von jedem hundert 5. zum intereſſe bekomt. Hierdurch haben die Holländiſche/ Frantzöſiſche und Engliſche Kauffleute

ehemals

ehemahls die Republic ſehr reich gemacht. Es handlen auch ihre Innwohner ſo ſtarck / daß ſie allein für Seiden jährlich mehr als 400000. Cronen einnehmen/ daher man dann auch ſehr reiche und mächtige Familien allhier im Land findet.

§. 4.

## Von der Kriegs-Macht der Republic Lucca.

MIt der Kriegs-Macht der Republic Lucca hat es folgende Bewandtnuß: Nemlich es hat ſich der Staat mehr/ als 30000. Mußqueten/ wie auch viele andere Kriegs-Nothwendigkeiten/ angeſchaffet/ wormit man über 30000. Mann ausrüſten kan. Die Zeug-Häuſſer ſeynd auch ſtets mit allem wohl verſehen/ was zu Ausrüſtung einer Armee / und Unternehmung oder Aushaltung einer Belägerung nöthig / und an Proviant-Häuſern iſt auch nirgend kein Mangel ; Und weil das gantze Gebiet ſehr Volckreich iſt/ kan es gar wohl 18000. Mann ins Feld ſtellen/ und doch die Haupt-Stadt Lucca / worinnen bey die 30000. Bürger ihre Wohnung haben/ beſetzt behalten. Sonſt ſind zur ordentlichen Wache vor dem Pallaſt zu Lucca ſtets 100. Italiäner beſtellet/ deren aber jeder 50. Meil-Wegs von der Stadt gebürtig/ und aus keiner Provintz mehr als 5. ſeyn müſſen. Die Poſten von der Fortification und die Thore halten die Burger ſelbſt beſetzt / und beſtehet übrigens die gröſte Macht dieſes Staats auf der Bürger Wachtſamkeit und Einigkeit der

Einnwohner / die ungemein groß iſt. Die beſte Veſtungen im Land aber ſind / auſſer der Haupt-Stadt Lucca ſelbſt / Caſtiglone Monte-ſgnoſo und Caſtelmajore.

§. 7.
Von den Feinden der Republic Lucca.

OFfenbahre Feinde hat zwar die Republic Lucca nicht / aber doch darff ſie ihrem nächſten Nachbarn / dem Hertzog von Florentz / niemahl recht trauen / als welcher noch allezeit gezeigt hat / daß er guten Luſt und Liebe hätte / dieſen Staat ſeinen Ländern einzuverleiben; und alſo ſtehen die Lucceſer allzeit auff guter Hut / daß ſie nicht ungefähr überfallen / und von dieſem Hertzog / gleichwie es denen Piſanern vormahls begegnet / verſchlungen werden mögen.

§. 8.
Von den Staats-Maximen und Intereſſe der Republic Lucca.

DIe vornehmſte Staats-Abſicht der Republic Lucca gehet hauptſächlich dahin / wie der innerliche Friede und Ruheſtand unter den Bürgern erhalten / die Commercien und Manufacturen immer mehr und mehr befördert / und alſo ihr Reichthum zugleich vergröſſert werden möge. Nebſt dieſem ſuchet ſie ſtets mit dem Pabſt und andern Italiäniſchen Fürſten / ſonderlich aber dem Groß-Hertzogen zu Florentz / in gutem Vernehmen und Freundſchafft zu ſtehen / und zumahl dieſem

ſem letztern keinen Anlaß zu einigem Wiederwillen zu geben/ weil ſie von deſſen Landen faſt gantz eingeſchloſſen/ und ihr alſo von ſelbigem in ſolchem Fall ein groſſer Schaden zufüget werden könnte. Sie befleiſſiget ſich alſo gegen ihre Italiäniſche Mit-Staaten ſtets Friede zu halten/ wohl wiſſende/ daß wann ſie die Gelegenheit jemand zu beleydigen meidet/ faſt alle insgeſamt ſie in Ruhe laſſen / oder da ja einer ſie anfallen ſolte/ die übrige nicht zugeben werden/ daß er ihr kleines Ländlein verſchlinge / und alſo dadurch ſeine Macht vergröſſere. Mit denen übrigen Europäiſchen Potentaten hat dieſe Republic wenige Connexion, auſſer daß ſie ehemahls/ als die Spanier noch im Beſitz von Mayland geweſen/ deren Gewogenheit gegen ſich zu erhalten ſich jederzeit fleiſſig bemühet/ um auf allen Fall ſich eines Succurſes von ihnen gegen ihre Feinde getröſten zu können. Und nachdem Se. Kayſerliche Majeſtät heut zu Tag im Beſitz deß bemeldten Hertzogthums ſind/ ſo beobachtet ſie gegen ſelbige ein gleiches/ zumahlen Se. Kayſerliche Majeſtät/ als das höchſte Oberhaupt deß Römiſchen Reichs / ohnedem auch ihr Schutz-Herr iſt/ und ſie deſſen hoher Perſon mit Lehens-Pflicht verhafftet.

## §. 9.

## Von dem Wappen und Titul der Republic Lucca.

Lucca führet zum Wappen einen rechtwärts gelehnten blauen Schräge-Balcken / welcher mit einem güldenen Rande an beyden

Seiten eingefaſt iſt / und in welchem das Wort: LIBERTAS mit güldenen Buchſtaben geſchriben zu ſehen / im blauen Felde. Oben über ſolchem Schild iſt eine offene Strahlen-oder Zacken-Crone / Corona roſtrata genannt / befindlich / an deren Spitzen ſilberne Perlen angehefftet. Die Helm-Decken / zu beyden Seiten ſeynd gulden und blau wechſels-weiſe mit einander vermiſchet.

Der Titul / den die Republic Lucca führet / lautet auf Italiäniſch: La Sereniſſima Republica di Lucca. Lateiniſch: Sereniſſima Reſpublica Lucenſis. Teutſch: die Durchläuchtige Republic von Lucca.

## §. 10.

## Von der Gemüths-Art der Lucceſer.

DIe Lucceſer ſeynd in Anſehung ihrer Gemüths-Art wie andere benachbarte Italiäner beſchaffen / haben aber vor ſelbigen dieſes beſonder / daß ſie getreu und aufrichtig / auch mehr zur Sanfftmuth als Rache geneigt / ingleichen daß ſie gar eyfferig bemühet ſeynd / ihre Freyheit beyzuhalten; auch iſt dieſes an ihnen vor allen Italiäneren ſehr lobwürdig / daß ſie keine Müßigängger in ihrem gantzen Gebiete gedulten / ſondern alle ausſchaffen / und ein jeder nach ſeinem Leibes-Vermögen zu gewieſer Arbeit angeſtellet wird / wordurch er ſein tägliches Brod gewinnen möge; und damit auch der gemeine Mann ſein Brod allzeit in billichem Preiß haben kan / ſo läſt die Regierung ſelbſt allein auch alles Brod

vor

vor die gantze Stadt bachen / welches faſt ſonſt nirgends in der gantzen Welt im Gebrauch iſt.

§. 11.

## Von der Religion in dem Gebiet von Lucca.

DIe Religion in denen der Republic Lucca zuſtändigen Landen iſt gut eyfferig Römiſch Catholiſch / und hat dieſes Gebiet einen eigenen Biſchoff zu Lucca / welcher allda in ſehr groſſem Anſehen lebt / unmittelbar unter dem Pabſt ſtehet / und gegen andern Biſchöffen von Welſchland hoch geachtet wird.

# Der vierdte Titul.

## Von Anfang und jeztmahligen Zuſtand/ wie auch Anſehen der Republic St. Marino.

### §. I.

### Von dem erſten Urſprung und Aufnehmen der Republic zu St. Marino.

WAnn man von der in dem Päbſtl. Gebiet oder in dem Hertzogthum Urbino an dem Adriattiſchen Meer gelegenen Stadt Rimini nach Peſaro gehen will/ ſo ſiehet man auff der rechten Hand einen hohen Berg und Felſen. Auff dieſem wohnte im dritten Jahr-hundert nach Chriſti Geburt ein frommer aus Dalmatien gebürtiger Einſiedler/ oder Claußner/ Nahmens *Marinus*, welcher ehemahls ſeinem Handwerck nach ein Mäurer geweſen/ und ſich zu Wieder-Auffbauung gemelter Stadt Rimini gebrauchen laſſen/ danebſt aber als ein guter Chriſt ſich zugleich eiferig bemühet/ die damahls in mehrbeſagter Stadt Rimini und der Gegend herum noch meiſtentheils in dem blinden Heydenthum ſteckende Leute durch allerhand Predigen zu Chriſto zu bekehren/ und der wahren Kirchen einzuverleiben. Gleichwie aber eben damahls die Chriſten unter dem Kayſer Diocletiano gar hefftig verfolget wurden/ alſo verlieſſe dieſer *Marinus* ſein Handwerck/ begabe

begabe ſich / wie vorher gedacht worden / auff angeregten hohen Berg / lebte daſelbſt ſehr ſtreng in der Einſamkeit / predigte denen umliegenden heydniſchen Oertern das Evangelium von Chriſto / und erhielte auch durch ſeine Fürbitt dem Neben-Menſchen von GOtt in allerley Betrângnüß Hülff / weßwegen er folglich nicht nur von dem Biſchoff zu mehrgemeltem Rimini zum Diacono gemacht / ſondern als er auch endlich unter ſolcher heiligen Arbeit ſein Leben beſchloſſen / und die folgende Zeiten der Welt Chriſtliche Kayſere gegeben / von etlichen frommen Chriſten ihme zu Ehren eine Kirchen / oder Capelle / an dem Ort / wo er gemelte ſeine Einſiedlerey gehabt / gebauet worden. Zu dieſer Kirche oder Capelle haben nach der Hand / als ſich das Chriſtenthum immer weiter und weiter ausgebreitet / viele andâchtige in der Gegend herum wohnende Chriſten verſchiedene beſondere Kirch- und Wallfahrten angeſtellet / und gleichwie die Anzahl ſolcher wallfahrenden Leute tâglich zugenohmen / alſo haben ſich mit der Zeit auch einige gefunden / die theils aus Andacht / theils um des Nutzens willen / einige Hâuſer um beſagte Capelle aufgerichtet / worinn ſie die Pilgrimme beherbergen und ſelbigen mit Speiß und Tranck an Handen gehen kônten. Und auff dieſe Weiſe iſt endlich nach und nach der Berg / worauff mehr beſagte Capelle zu erſt erbauet worden / zu einer fôrmlichen Stadt worden / und hat ſelbige von obgemeltem frommen Einſiedler den Nahmen S. Marino

angenohmen / und weil niemand / theils aus religioſen Abſehen / theils um des ſchlechten Nutzens wegen / über ſie Herr zu ſeyn begehret / ſo iſt ſelbige jederzeit eine freye Republic verblieben. Ihre rechte Auffnahme wird alſo von den meiſten Geſchicht-Schreibern in das ſechſte Jahr-hundert nach Chriſti Geburt geſetzet / und hat ſie nachgehends durch Ankauffung einiger Oerter / wie auch durch die Freygebigkeit einiger Herren / ſo der Capelle S. Marini verſchiedenes geſchencket / ihren kleinen Staat zimlich verbeſſert und erweitert; geſtalten ſie denn Anno 1000. den feſten Platz Pennaroſta von den Grafen de Monte-Feltro und Anno 1170. das Schloß Caſolo erkauffet / wozu nachgehends Anno 1463. noch die Schlöſſer Serravalle, Faetano, Montgiardino und Fiorentino, nebſt dem Flecken Piagge gekommen / welche ihr Pabſt Pius II. freywillig geſchencket und verehret.

## §. 2.

### Von dem Gebiet der Republic St. Marino / und den vornehmſten Oertern in ſolchem.

Das Gebiet des kleinen Frey-Staats von S. Marino liegt mitten unter den Päbſtl. Ländern in Italien / zwiſchen Romagna und dem Hertzogthum Urbino, oder zwiſchen den zwey Flüſſen Marecchia und Foglia, und beträgt kaum etliche wenige Stunde im Umkreyß. Es pflegen daher die Italiäner dieſe Republic wegen ihrer Kleinigkeit nur insgemein

mein Schertz-Weiſe la Republichetta zu nennen / ſie hält aber nichts deſto weniger auff ihre Freyheit ſo viel / daß ſie die Republic Venedig jederzeit Chariſſima Sorella zu begrüſſen pfleget.

Die Haupt-Stadt dieſer Republic heiſſet / wie oben ſchon gedacht worden / S. Marino, Lat. Mons Marianus, oder Fanum S. Marini, liegt auff einem hohen Berg / iſt nicht groß / aber ſchön und ordentlich gebauet / auch trefflich befeſtiget / und mit einem guten Schloß / auch einem von allerhand Kriegs-Vorrath reichlich angefüllten Zeughauß verſehen / ſo daß der Ort gar leicht eine langwürige Belagerung aushalten kan / inmaſſen denn der Berg / worauf er erbauet / von Natur ſelbſt alſo verſichert iſt / daß dieſer Platz ſchon von uralten Zeiten in der ungekränckten Freyheit ſtehet / und von niemand bezwungen werden können / dann dieſer Berg nur einen einzigen Zugang hat / welcher ſehr wohl verſorget iſt / und derohalben wird dieſer Ort gleichſam vor unüberwindlich geachtet.

Die übrige wenige Oerter / welche dieſer Republic auſſer gemelter Haupt-Stadt noch zugehören / ſind: Pennaroſta, ein feſter Platz. Caſolo, Faetano, Fiorentino, Mongiardino und Serravalle, ſind ſtarcke und feſte Schlöſſer. Piagge, iſt ein Flecken / hierzu kommen noch ſieben Dörffer / und dieſes alles zuſammen macht den Frey-Staat von S. Marino aus.

§. 3.

Von der Regierungs-Art bey der Republic St. Marino.

DIe Regierungs-Form bey der Republic S. Marino iſt Ariſtocratiſch und wird das völlige Regiment von dem groſſen und kleinen Rath verwaltet / deren der erſtere aus 48. der andere aber aus 24. Perſonen beſtehet. Denn ſeynd auch noch zwey Capitanei, oder Ober-Häupter der gantzen Republic / beſtellet / deren jeder nur ein halbes Jahr regieret / und allezeit im Mertz-Monat und September in der Regierung mit einander abwechſeln.

§. 4.

Von denen Einkünfften der Republic St. Marino.

GLeichwie das Territorium dieſes Staats ſehr klein und auch die Anzahl der Einwohner nicht gar groß / alſo iſt daraus gar leicht zu ſchlieſſen / daß ſich auch die Einkünffte auff keine gar hohe Summa belauffen mögen. Doch werffen ſelbige noch jährlich ſo viel ab / daß ſich dieſer Staat davon ſtets bey Ehren erhalten / und die vollfallende Ausgaben beſtreiten / aber wenig zurück legen kan.

§. 5.

Von der Kriegs-Macht der Republic St. Marino.

DIe Kriegs-Macht der Republic S. *Marino* iſt geringe / weil man kaum 6000.

Mann

Mann von erwachſenen Manns-Volck in ihrem gantzen Staat findet / die man im Fall der Noth aufbieten / und mit nöthigem Gewehr und Kriegs-Munition aus dem in der Haupt-Stadt S. *Marino* angelegten und wohl verſehenen Zeughauß verſorgen kan. Die gantze Force der Republic kommt inzwiſchen auff nur gedachte Haupt-Stadt S. Marino an / welche / wie oben gedacht worden / vortrefflich und regulair fortificiret und gar leicht einen Feind durch eine langwürige Belagerung abmatten kan. Man hält auch allda ſtets gute Wache / und ſorget vor die Erhaltung der Freyheit ſoviel immer möglich.

### §. 6.

### Von den Staats-Abſichten der Republic St. Marino.

DAs Intereſſe der Republic St. *Marino* erfordert hauptſächlich mit dem Päbſtl. Hof ſtets in gutem Vernehmen und Freundſchafft zu ſtehen / weilen ihr kleines Territorium mitten in den Päbſtl. Landen gelegen / und daher ihr von dieſer Seite der gröſte Schaden zugefüget werden könte. Danebſt ſuchet ſie auch jederzeit den Groß-Hertzog von Florentz auff ihrer Seite zu behalten / damit ſie ſich im Fall der Noth von ſelbigem / als eines ihrer nächſten Nachbarn / eines ſichern Succurſes getröſten kan. Sonſt aber erfordert auch ihr Intereſſe ſtets wachſam und auff guter Hut zu ſtehen / wie-

wohl auch ihrem mäßigen Vermögen niemand bißher ſonderlich nachgeſtrebet.

## §. 7.

### Von dem Wappen und Titul der Republic St. Marino.

DAs Wappen der Republic S. Marino beſtehet aus einem ſilbernen Schild / in welchem drey grüne Berge / und auff deren jedem ein rauchender Altar zuſehen. Oben über ſolchem Schild erſcheinet eine güldene Crone.

Der Titul heiſſet auff Italiäniſch: La Sereniſſima Republica di S. Marino. Lat. Sereniſſima Reſpublica Montis Mariani. Teutſch: Die Durchläuchtige Republic von S. Marino.

## §. 8.

### Von der Religion in dem Gebiet von St. Marino.

GLeichwie das kleine Gebiet der Republic S. Marino, wie ſchon mehr gedacht / von den Päbſtl. Landen gantz umſchloſſen iſt / alſo iſt auch in ſelbigem keine andere Religion in Ubung / als die Römiſch-Catholiſche / zu der ſich alle Einwohner eiferig bekennen. In dem gantzen Ländlein aber iſt weder ein Ertz- noch Bißthum anzutreffen.

## §. 9.
## Von der Gemüths-Art der Einwohner von St. Marino.

DIe Einwohner von S. Marino ſind Italiäner/ und alſo haben ſie die dieſer Nation ſonſt insgemein anklebende Laſter und beywohnende Tugenden mit ſelbigen meiſtentheils gemein. Insbeſondere aber wird ihnen nachgerühmet/ daß ſie fleißig/ arbeitſam und gar ſparſam leben/ überdiß auch ſich emſig in den Waffen üben/ damit ſie ihre Ehre und Freyheit/ auff die ſie ſehr eiferig halten/ jederzeit gegen einen Feind tapfermäßig zu beſchützen im Stande ſeyn mögen.

# Der fünffte Titul.

## Von dem Anfang/ Aufnehmen/ Beſchaffenheit/ Macht und Würde der freyen Republic Raguſa.

### §. 1.

Von der erſten Erbauung/ wie auch Glück- und Unglücks - Fällen der Stadt Raguſa.

DIe Stadt und Republic Raguſa in Dalmatien ſolle/ wie einige aus den beyden alten Geographis Strabone und Pauſania erweiſen wollen/ in alten Zeiten den Namen Lymira geführet haben. Andere hingegen halten es vor der Alten Epidaurus, welchen Nahmen ſowol ehemahls als noch heut zu Tag/ verſchiedene Städte in Peloponeſo, oder dem heutigen Königreich Morea, gehabt haben und noch führen. Und noch andere wollen behaupten/ daß der Alten Epidaurus an dem Ort erbauet geweſen / wo man heut zu Tag das Dorff Raguſa Vecchia liegen ſiehet/ welches ohngefähr 12. Italiäniſche Meilen von der heutigen Stadt Raguſa/ jenſeits gegen Oſten hin/ angetroffen wird. Soviel iſt inzwiſchen bey allen dieſen verſchiedenen Meynungen der Scribenten gewiß/ daß ſelbige insgeſammt darinn übereinſtimmen/ daß Raguſa ſeinen Urſprung aus den Ruinen mehrgedachter Stadt Epidaurus genohmen/ und

daß

daß dieſer ihr Untergang zu jener ihrer Erbauung und Auffnehmen Anlaß und Gelegenheit gegeben. Denn nachdem die Gothen bey dem Zerfall und allmähliger Entkräfftung der alten Römiſchen Monarchie Sec. V. einen gewaltigen Einfall in die Römiſche Provintzen und ſonderlich in Dalmatien / oder das ehemahlige Illyrien, gethan / haben ſelbige unter andern Städten ſich auch der allda gelegenen mehr erwehnten Stadt Epidaurus bemächtiget / und ſelbige völlig zerſtöhret und der Erden gleich gemacht. Aus dieſer ihren Ruinen iſt nun nachgehends / nachdem ſich bemelte Gothen aus Dalmatien nach Italien gewendet / und die vertriebene Einwohner hierdurch Zeit gewonnen / ſich allgemach wieder zu erhohlen und zuſammen zu thun / die Stadt Raguſa entſtanden / und entweder auff der Stelle / wo dieſes offtgemelte Epidaurus geſtanden / ſelbſt erbauet / oder aber nicht weit davon angelegt / und ſowohl mit einem neuen Nahmen / als neuer Figur und Form verſehen worden. Es iſt alſo die Stadt und Republic Raguſa noch älter / als Venedig; und hat ſich von ihrem Anfang an immerdar mehr durch Klugheit / indem ſie ſich allezeit unter die Protection eines frembden benachbarten Fürſtens begeben / von dem ſie Schutz und Hülffe auff den Fall der Noth hoffen können / weder durch ihre eigene Macht bey ihrem Stand und Weſen glücklich erhalten; deßwegen ſie dann auch aus eben dieſer Staats-Abſicht ſich ſchon bey guter Zeit

um

um die Freundſchafft der Türcken beworben/ und zwar noch ehe und bevor als dieſelbe in Europa einen feſten Fuß geſetzet hatten/ wordurch ſie auch den groſſen Vortheil erlanget/ daß als die Ottomanniſche Pforte nachgehends alles in ihrer Nachbarſchafft ſich unterwürffig gemacht/ ſie dannoch mitten unter den Türcken und unter ihrer Protection ihre Freyheit biß auff den heutigen Tag ungekränckt erhalten.

Es geben aber die Raguſaner vor/ welches ſie auch aus ihren alten Zeit-Büchern beſtärcken wollen/ daß ihre Vorfahren zu dieſem Entſchluß/ſich der Ottomanniſchen Pforte zu unterwerffen/ auff Rath und Angeben einer Nonne/ die bey ihnen das Anſehen einer groſſen Heiligkeit gehabt/ geſchritten/ als welche im Geiſt die Gröſſe des Ottomanniſchen Reichs vorſehend/ ſolchemnach die Stadt Raguſa verſichert und gewarnet/ daß das einige Mittel/ in einem freyen und glückſeeligen Stand zu beharren/ dieſes wäre/ wann ſie ſich dem glückhaffteſten unter allen Fürſten/ der in kurtzer Zeit den beſten Theil der Welt unter ſeine Herrſchafft bringen würde/ unterwerffen würden. Wiewohl andere hingegen wollen/ es ſeye ein Heiliger geweſen/ der ihnen dieſen Rath gegeben und keine Nonne. Solchem Rath nun zu folge/haben die Raguſaner alſofort zwey Geſandten mit *Præſenten* an den damahligen Türckiſchen Kayſer Orcanes, welcher dem Ottomanniſchen Reich von A. C. 1327. biß 1358. vorgeſtanden/ nach

Pru-

Pruſia in Bythinien / allwo er ſelbiger Zeit / weil damahls Conſtantinopel noch nicht unter der Türen Füſſen lage / ſeine Reſidentz auffgeſchlagen hatte / abgefertiget / und ihm durch ſelbige zu vernehmen geben laſſen: Wie die von Raguſa nichts mehrers wünſcheten / als gegen einen leidentlichen Tribut unter ſeiner Protection zu ſtehen / damit ihre Republic durch ſeinen Beyſtand deſto feſter und ſicherer ſtünde. Und gleichwie dem Sultan Orcanes dieſer Antrag höchſt angenehm ware / als der wohl wuſte / daß die Raguſaner ſich noch nichts vor ihm zu beförchten hatten; indem er noch viel zu weit von ihnen entfernet ware; alſo empfienge er gedachte Geſandten ſehr höfflich / hörte ſie freundlich an / willigte gantz gerne in ihr Begehren / und lieſſe ſich mit ihnen ſolchem zu folge in eine Bündnüß ein / Krafft welches ſie ihm verſprachen / jederzeit einen jährlichen Tribut von zwölfftauſend und fünffhundert Ducaten an die Ottomanniſche Pforte zu liefern / da er hingegen ſeines Orts auch gelobte / die Raguſaner zu allen Zeiten bey ihren alten Privilegien und Freyheiten ungekränckt zulaſſen / und ſie in ſeinen Schutz zunehmen. Doch kommen alle Scribenten in der Summa des verſprochenen Tributs nicht überein / indem einige nur von 500. Ducaten ſagen / Soranzius von zwölfftauſend meldet / und der Author der Türckiſchen Staats- und Regiments-Beſchreibung gar von 13000. Cronen gedencket. Nachdem nun dieſe Abgeſandten der Republic

ſolchergeſtalt ihre Werbung bey dem Sultan Orcanes glücklich abgelegt / kehreten ſie wieder nach Hauß / nicht allein mit guter Hoffnung eines mächtigen Schutzes und Beyſtandes / ſondern auch mit Verſicherung aller Freyheiten und Privilegien / ſo ſie an gedachten Sultan begehret hatten. Denn er bekräfftigte ſolche mit ihm auffgerichtete Tractaten in beſter und beſtändigſter Form / ſo damahls unter den Türcken gebräuchlich ware / indem er nemlich die gantze Hand in die Dinten dauchte / uud hernach / wie der Scribent Ricaut berichtet / ſolche auff Papier getruckt. Wiewohl andere wieder ſchreiben / man habe damahls bey Unterſchreibung eines wichtigen Handels beyde Hände gantz mit Dinten überſtrichen / und das ſey für die allerkräfftigſte Unterſchreibung gehalten worden. Ja es ſollen noch auff den heutigen Tag die Türcken dieſe Weiſe zu unterſchreiben und zu ſieglen in ſo hohen Reſpect und Würde halten / als die Juden die Tafeln des Geſetzes / und die Chriſten ihren allerheiligſte Reliquien.

Von ſelbiger Zeit nun an hat die Republic Raguſa allemahl jährlich ihren Tribut / welcher ſich dermahlen auff 12000. Zechini belaufft / richtig nach Conſtantinopel gelieffert / und zwar geſchiehet ſolches allezeit mitten im Julio durch zwey Abgeordnete / die ein gantzes Jahr lang am Türckiſchen Hofe verharren müſſen / und alsdann durch ein Paar andere / wann dieſe Zeit um / wieder abgelö-

ſet

ſet werden/ auch eben denſelbigen Tribut mitbringen/ und bedienen ſich die Türcken dieſes Mittels/daß ſolche Geſandte ein gantzes Jahr an der Ottomaniſchen Pforte verbleiben müſſen/ und nicht eher weggelaſſen werden/ biß ſie durch andere abgelöſet werden/ bloß als einen liſtigen Streich/ damit ſie von denen Raguſanern ſtets Geiſſeln in Händen haben/ und alſo ihrer Treue deſto mehr verſichert ſeyn mögen; wie es denn auch bey gemeldter Summa des Tributs nicht allezeit verbleibet/ ſondern ſolche unter allerhand Prætexten zum öfftern gar ſehr geſteigert wird / und müſſen danebſt die Raguſaner auch gleichwol jederzeit den Groß-Vezier / den Oberſten über die Evnuchen des Frauenzimmers/ die Mutter des Sultans und andere Sultaninnen oder Kebs-Weiber des Groß-Sultans mit anſehnlichē Præſenten beſchencken; doch ſollen ſich ſolche Geſchencke ſamt dem Tribut und jährlichen Aufwand der Geſandten höher nicht / als ungefehr auf zwantzig tauſend Zechini oder 40000. Reichs-Thaler belauffen.

Auſſer dieſem Tribut / welchen man den Türcken reichet / ſtattet die Republic Raguſa auch jährlich eine gewiſe Erkänntlichkeit an die Venetianer / als prætentirende Herren über das Adriattiſche Meer/ ab / ingleichem auch an Se. Kayſerliche Majeſtät/ als König von Neapolis/ einen kleinen Tribut/ in zwölff Falcken und etwas Geld beſtehend/ nicht weniger an die Cron Franckreich/ den Pabſt/ die Ordens-Ritter zu Maltha und einige Itali-

liäniſche Printzen theils wegen der nahen Nachbarſchafft/ theils aber um gemeldte Potentzen gegen ſich bey gutem Willen zu erhalten/ und pflegt man daher Raguſa dieſer vielen Schutz-Herren halber nur insgemein Hecatompolis zu nennen.

Sonſt hat die Stadt Raguſa unter andern Unglücks-Fällen auch in den Jahren 1634 und 1667. am 27. Mertz der groſſe Unfall betroffen/ daß ſie durch ein doppeltes gewaltiges Erdbeben einen groſſen Schaden erlitten/ und faſt gäntzlich ruiniret worden / geſtalten dann bey dem letztern von dieſem Erdbeben allein bey 6000. Menſchen beſchädiget worden/ und um das Leben gekommen/ auch eine groſſe Menge Häuſer um und über den Hauffen geſtürtzet; Doch beginnet ſie ſich nach und nach allgemach wieder von dieſem groſſen Unglücks-Fall zu erholen.

## §. 2.

### Von dem Gebiet der Republic Raguſa und denen in ſolchen befindlichem bekannteſten Oertern.

DAs Gebiet der Republic Raguſa ligt in dem Königreich Dalmatien unter dem 42. und 43. Grad Longitudinis und 43. auch 44. Grad Latitudinis, und iſt auf drey Seiten mit dem Türckiſch- und Venetianiſchen umgeben/ auf einer Seiten aber hat es das Adriatiſche Meer/ längſt an welchem es hinligt. Es erſtreckt ſich ſelbiges nach der Länge in die 17. und nach der Breite in 12. Meil-Wegs.

Die

Die Haupt-Stadt darinnen iſt Raguſa/ heiſſet auff Scalvoniſch Dubronich, die Türcken aber nennen ſelbige Pobrovicha. Es iſt ſolches eine vortreffliche aber durch öffteres Erdbeben zimlich ruinirte Handels-Stadt/ mit einem guten Hafen/ inmaſſen ſie am Golfo di Venezia, auf einer kleinen Halb-Inſel ligt/ und ſo wohl von Natur/ als durch die Kunſt wohl beveſtiget iſt/ indem ſie von der Land-Seite von einem unerſteiglichen Felſen umſchloſſen wird/ auf der Meer-Seite aber das vor unüberwindliche Schloß S. Laurentii hat/ welches gleich vorne am Hafen liegt/ und zugleich die gantze Stadt beſtreichen und beſchützen kan. Es iſt allhier auch ein anſehnlicher Ertz-Biſchöfflicher Dom/ und etliche feine Kirchen und Clöſter/ und wären auch die Privat Häuſer noch gut genug/ wann man nicht überal traurige Merckmahle von denen gemeldten Erdbeben an ſelbigen ſehen könnte.

Die andere bekannte Oerter in dem Gebiet von Raguſa ſeynd: Trebigna, eine kleine Stadt am Fluß Tribiaſchiza, welche einen Biſchoff hat/ ſo unter dem Ertz-Biſchoff zu Raguſa ſtehet. Ombla, iſt auch ein kleines Städtlein an einem Fluß gleiches Nahmens/ wo ſich derſelbe nicht weit davon in den Golfo di S. Croce ergeußt. Raguſa-Vecchia, iſt ein geringer Ort/ ſo einem Dorff zimlich ähnlich ſiehet/ u. ſolle er der Alten Epidaurus ſeyn. Stagno iſt eine kleine Stadt auf der Halb-Inſel Sabioncello, nebſt einem Hafen und Biſchoff unter den Ertz-Biſchoff zu Raguſa gehörig.

Sabioncello, iſt ein kleines Stådtlein auf vorbemelder Halb-Inſel gleiches Namens. Malanto, iſt eine kleine Stadt / an den Grån̄tzen von Raguſa gegen Oſten gelegen. S. Croce, Lat. Portus S. Crucis, iſt eine Stadt nebſt einem vortrefflichen Meer-Port/ſo der beſte/den die Republic Raguſa hat. Den Rector, oder das Ober-Haupt der Republic/hat allhier ein Luſt-Hauß/allwo er er ſich unterweilen zu erluſtigen pflegt/ es iſt aber ſolches ſehr ſchlecht/ hingegen ſind die andere Luſt-Håuſer / ſo einige Bůrger von Raguſa hier ebenmåſſig haben/deſto beſſer. Capello, Granoſa, Naronca, Micarian, Veſichio, Varſi, Zazabich, &c. ſind lauter kleine Stådtlein und theils Flecken / ſo insgeſammt in dem Gebiet von Raguſa auf dem feſten Land von Dalmatien liegen.

Dann hat dieſe Republic auch noch im Beſitz die Inſeln und darauff liegende Ståd-te gleiches Nahmens / Meleda, Auguſta, Caſola, Mezza, Caza, Calamota, Chiroma, Zupana, &c. ſo insgeſamt auf dem Adriattiſchen Meer nicht weit von der Haupt-Stadt Raguſa herum liegen.

§. 3.

Von der Fruchtbarkeit und denen Commercien/ wie auch Einkůnfften der Republic Raguſa.

OB gleich das Land von Raguſa an vielen Orten zimlich bergig iſt / ſo iſt es doch fruchtbar/ und hat ſo wohl an Wein und Getråyd/ als anderen Frůchten einen zimlichen Uberfluß.

Die

Die Handlung und die Commercien waren ehemahls zu Raguſa in einem zimlich ſchlechten Stand/ ſo daß auch dieſe Stadt der Ottomanniſchen Pforte den jährlichen gewöhnlichen Tribut nicht anders als mit ihrer gröſten Beſchwernuß erlegen konnte/ indem ſie wegen der ſchlechten Handlung ſehr arm ware. Nachdem aber im Sec. XV. und folgenden Zeiten die Venetianer/ welche bißher den Handel nach der Levante faſt gantz allein gehabt/ mit der Ottomaniſchen Pforte in ſchwere Kriege verwickelt worden/ dergeſtalt/ ſo daß faſt imer ein Krieg auf den andern gefolget/ ſo hat ſolches Raguſa den Weg zu einer profitirlichen Kauffhandlung eröffnet/ und dieſe Stadt zu einem berühmten Handels-Platz gemacht. Denn daſelbige zu den Commercien nach der Türckey gantz ungemein wohl gelegen/ und die Venetianer wegen ſolcher Kriege ihren Handel dahin einſtellen müſſen / andere Europäiſche Nationen aber/ die durch Vermittlung der Venetianer ebenfals dahin traſiquiret/ nicht wuſten/ wie ſie ſolchen vortheilhafften Handel dahin weiter/ und zwar ſicher/ fortſetzen könnten/ als durch die Beyhülffe der Raguſaner/ ſo trugen ſie dieſen theils dißfalls die Commißion auf / und ſchickten alſo ihre Waaren zur See nach Raguſa/ von dar ſie weiter durch die gantze Türckey verführet und dagegen andere Waaren eingehandelt wurden/ theils aber ſchickten eigene Conſules dahin / und legten allda beſondere Comptoiren an/ die ſie auch noch biß auf den heutigen Tag

daſelbſt haben. Auf dieſe Weiſe und bey dieſer Gelegenheit nun iſt Raguſa alſo zu einer reichen und berühmten Handels-Stadt worden/ und ziehet aus ihrer Handlung niemahls gröſſern Nutzen und Vortheil / als wann zwiſchen Venedig und den Türcken ein Krieg obhanden/ weilen alsdann aller Handel/ der ſonſt zu Friedens-Zeiten von Venedig nach dem Ottomaniſchen Reich und aus dieſem wieder nach dem erſtern Ort getrieben wird / allein an ſie fället / und auch über diß anderer Chriſtlichen Potentaten Unterthanen/ ſo nach der Türckey handlen/ um mehrerer Sicherheit willen/ſich jederzeit ihres Hafens bedienen/ worinnen ſie ihre Waaren niederlegen/ und ſo dann weiter nach der Türckey zu verſenden pflegen: ſo daß alſo hier/ wie öffters geſchiehet/ eines Unglück des andern Glück / und ein Staat durch die Wunde eines andern geheilet worden. Eben dieſe conſiderable Handlung/ welche ſich auff ſolche Weiſe nach Raguſa gezogen/ hat auch nachmahls den Einwohnern/ ſowohl dieſer Haupt-Stadt/ als des darzu gehörigen Landes/ Gelegenheit gegeben/ daß ſie ſich fleiſſig auf allerhand ſchöne Manufacturen gelegt/ und handlen ſie heut zu Tag damit nicht nur ſehr ſtarck nach der Türckey/ſondern auch nach andern Chriſtlichen Reichen und Ländern/ ja ſo gar nach Franckreich/ allwo dergleichen von ihnen verfertigte Manufacturen höchſt angenehm ſind.

Von alle dieſem/ zumahl von denen Zöllen / welche auf die beſtändig ein- und ausgehende Waaren gelegt ſeynd / ziehet der

Staat

Staat groſſen Nutzen und Vortheil/ und ſeynd demnach ſeine Einkünffte heut zu Tag dermaſſen geſtiegen / daß er nicht nur davon den jährlichen Tribut nebſt den Geſchencken/ ſo er ordentlich nach Conſtantinopel liefern muß / wie ingleichem auch die andere Erkänntlichkeits-Gelder / ſo er andern Potentaten reichet / gar leicht abführen / ſondern auch alle übrige Staats-Ausgaben vollkommen beſtreiten / und danebſt über dieſes noch ein Ergiebes zurück legen kan / um ſich deſſen auff einen Nothfall zu bedienen.

§. 4.

Von der Regierungs-Form zu Raguſa.

DIe Regierungs-Form zu Raguſa iſt mehrern Theils nach der Venetianiſchen Staats-Verfaſſung eingerichtet / und ſtellet ſelbige eine Ariſtocratie vor.

Der oberſte Regent bey der Republic führet den Titul Rettore, und iſt faſt von eben dem Anſehen / als wie der Doge zu Venedig/ regieret aber nur einen Monat/ da wider ein anderer an ſeine Stelle erwählet wird.

Dieſem Rettore ſind jederzeit zehen Herren zugeordnet/ welche das Collegium, la Signoria genañt / conſtituiren / und ohne deren Einſtimmung der Rettore nichts vornehmen kan.

Der groſſe Rath beſtehet aus 60. Nobili. und tractiret alle in Kriegs- und Friedens-Zeiten vorfallende Staats-Angelegenheiten/ weil ſelbige vor ihn gehören.

Dem kleinen Rath/ welcher 30. Perſonen ſtarck / ſeynd die Policey- und Commercien-

Sachen / wie auch die Adminiſtration der gemeinen Staats-Caſſe, committiret.

Die ſogenannte Fünffer verwalten die Gerichts-Sachen / von denen an die Dreyſſiger appelliret wird. Die auch ſogenannte Sechſer aber haben mit bloſſen Bürger-Händeln zu thun.

Die Nobili dieſer Republic beſtehen aus 24. alten Familien / welche unter ſich dieſe eingeführte Gewohnheit / daß ſie Jungfrauen / wofern ihre Kinder das Patriciat genieſſen ſollen / heyrathen müſſen / genau beobachten. Uber dieſes iſt auch noch eine beſondere Anordnung allhier / daß man der Menſchen Alter nicht von der Geburt / ſondern von der Empfängnuß anzurechnen pflegt.

§. 5.

Von der Kriegs-Macht der Republic Raguſa.

VOn der Kriegs-Verfaſſung dieſer Republic iſt wenig zu melden / weil ſie mehr auff die Friedens-Künſte und Commercien / als auff das Kriegs-Weſen hält. Sie verläßt ſich alſo vielmehr auff ihre viele Schutz-Herren / die ihr aber ſoviel helffen / als ihr Intereſſe zulaſſen will.

§. 6.

Von denen Prætenſionen der Republic Raguſa.

DIe Republic Raguſa macht heut zu Tag einen Anſpruch auff die ſchöne in dem Adriattiſchen Meer gelegene Inſel Curzola, welche ihr durch die Venetianer mit Liſt ent-

zo-

zogen worden / wie wir ſolches bereits oben unter dem Titul von Venedig pag. 298. umſtändlich angeführet.

Nebſt diſen prætendiret ſie auch dem Titul einer Republic / und iſt daher nicht zu frieden / daß ihr ſolcher von dem Pabſt und denen Venetianern nicht gegeben / ſondern ſie von ſelbigen nur ſchlechtweg la Communita di Raguſa tituliret wird.

## §. 7.

### Von den Staats-Maximen und beſondern Abſichten der Republic Raguſa.

DIe kleine Republic Raguſa hat ſich allezeit durch dieſen klugen Staats-Griff in Sicherheit geſtellet / und bey ihrem Wohlweſen beſtändig erhalten / daß ſie ſolche Fürſten für ihre Schutz-Herren erwählet/welche mächtig genug waren/ihr Schutz zu halten. Nichts deſtoweniger aber hat ſie doch im̃erdar mit jedermann Freundſchafft zu halten ſich ſehr laſſen angelegen ſeyn / und fleißigſt gehütet / einige Perſonen von einer Conſideration zu erzürnen / hingegen alle von anderen empfangene Injurien mit weißlicher Gedult erlitten / deßwegen ſie denn auch von den Italiänern nur insgemein la Bandiera, genennet wird / als wordurch ſie zu verſtehen geben wollen / daß Raguſa / um den Titul ein freyen Republic zu erhalten/jedermanns Sclavin worden ſeye. Ohngeachtet aber Raguſa / wie vorher gemeldet / ſo viele Schutz-Herren hat / ſo trauet ſie doch keinem von allen / ja ſie iſt dermaſſen ſorgfältig vor die Erhaltung ihrer Frey-

Freyheit / daß ſie auch ihr Regiment innerlich auff ein ſehr fürſichtiges Mißtrauen gründet / und daher auch ihren eigenen Unterthanen ſelbſt nicht trauet / ſo daß man nirgend dergleichen findet. Es iſt dieſes daher die Urſache / daß ihr fürnehmſter Regent und Fürſt des Raths / welcher in gleichem Anſehen / als wie bey den Venetianern der Hertzog iſt / alle Monate abgewechſelt wird / und daß auch alle andere Beambten alle Wochen verändert werden. Den Edelleuthen wird auch aus eben dieſen Bewegungs-Gründen nicht geſtattet / Degen zu tragen / auch ohne Erlaubnüß des Raths auſſer ihren Häuſern zuſchlaffen / und in der Nacht werden deßgleichen alle Frembden / abſonderlich aber die Türcken / in ihren Quartieren verſchloſſen. So werden auch die Stadt-Thore im Sommer nicht länger / als 3. oder 4. Stunden / und im Winter nur anderthalb Stunden offen gelaſſen. Und gleichwie die Sicherheit der gantzen Stadt Raguſa hauptſächlich auch auff die Erhaltung des feſten und auf einem Felſen liegenden Caſtels St. Laurentii ankommt / ſo gibt man nicht zu / daß der Commendant deſſelben ſein Commando länger behalte / als 24. Stunden / und benennet der Rath deßwegen alle Abend einen neuen / den man von der Gaſſen wegnimmt / wann er ſpatzieren gehet / ohne Beobachtung einiger andern Ceremonien / als daß man ihm mit einem Wiſchtüchlein die Augen bedecket / und ihn wie einen Blinden ins Schloß begleitet. Auff ſolche

Art

Art kan niemand wiſſen/ wer des Nachts commandiren ſolle/ und wird auch die Guarniſon/ die nur aus der Ungariſchen Nation angeworben wird/ alle Tage abgewechſelt. Und durch ſolches Mittel verhindern die Raguſaner allerley Verrätherey und Verknüpffung/ ſo man vielleicht wider ihre Stadt anſpinnen möchte.

§. 8.

Von der Religion und den Ertz- und Biſchöffen in dem Raguſiſchen.

DIe Raguſaner vor ſich ſelbſt ſeynd gute Römiſch-Catholiſche Chriſten/ doch findet man in ihrem Gebiet auch allezeit eine Menge allerhand Glaubens-Genoſſen/ welchen aber kein offentlicher Kirchen-Dienſt geſtattet wird. Sie haben in ihrem Gebieth einen Ertz-Biſchoff zu Raguſa in der Stadt/ und einen Biſchoff zu Trebigna, wie ingleichen auch zu Stagno.

§. 9.

Von der Gemüths-Art der Raguſaner.

DIe Raguſaner ſeynd gute eiferige Chriſten/ ſind getreue Leute/ dabey arbeitſam und geſparſam. Sie bemühen ſich gerne um ein Stück Brod/ und ſeynd insgemein ſtarcke und dauerhaffte Leute. Die Türcken pflegen ſie/ wegen ihrer Auffrichtigkeit/ nur insgemein die gute Venediger zu nennen/ wie ſie denn auch deßwegen in dem Ottomanniſchen Reich gar wohl gelitten ſind.

# Der ſechſte Titul.

## Von dem Anſehen / Würde und Vermögen/Anfang/ Auffnehmen/ alten wie auch dermahligen Zuſtand/ der freyen Republic Genff.

### §. 1.

**Von dem Urſprung und Wachsthum des freyen Staats Genff und der bey ſolchem vorgefallenen Veränderungen biß auf neuere Zeiten.**

GLeichwie bey denen Scribenten in Erzehlung des Urſprunges alter Völcker und Städte gemeiniglich viel ungewieſes und fabelhafftes mit unterläufft / da zumahl die Alte ſelbſt ſich emſig bemühet / ihren Urſprung entweder von erdichteten Göttern / oder aber berühmten Helden herzuführen; alſo iſt auch eben dieſes in Anſehung des Urſprunges der berühmten Stadt und Frey-Staats von Genff anzumercken / indem die Scribenten ſelbigen gemeiniglich von dem Trojaniſchen Krieg herführen/ und vorgeben/ daß Paris, ein Sohn des Trojaniſchen Königs Priami, welcher die ſchöne Helenam geraubet/ und eben dardurch zu dem Trojaniſchen Krieg Anlaß gegeben/nach Zerſtöhrung der Stadt Troja A. 1130. vor Chriſti Geburt in die Gegend/ wo man heut zu Tag Genff erbauet ſiehet / gekommen/ und ſich derſelben bemächtiget/ wornach/wie ſie ferner anführen/nach ſeinem Todt

ſein

ſein Sohn Lemannus gedachte Stadt Genff erbauet/ und dem dabey liegenden See nach ſeinem Nahmen den Nahmen Lacus Lemannus gegeben haben ſolle. Allein gleichwie dieſes gantze Vorgeben auf keinem ſichern Grund beruhet/ und eher einer Fabel/ als wahrhafften hiſtoriſchen Erzehlung ähnlich ſiehet/ alſo iſt hingegen deſto gewieſer/ daß Genff ſchon zu der alten Römer Zeiten/ und zwar noch vor Chriſti Geburt/ eine wichtige Stadt geweſen/ und von ihnen nur insgemein Geneva, oder Genava genennet worden.

Der erſte unter den Römern/ der ihrer gedencket/ und ſie die damahls höchſt ſiegreichen Waffen der Römer kennen lernen/ iſt der berühmte Stiffter der Römiſchen Monarchie Julius Cæſar, welcher in ſeinen mit den alten Gallis geführten Kriegen ſich derſelben verſichert/ und ſich ihrer als einer ſtarcken Schutz-Wehr wider die Einfälle der damahligen Helvetier/ oder heutigen Schweitzer/ mit gutem Nachdruck bedienet/ indem er nicht nur/ nach Abwerffung der daſelbſt befindlichen Brücke/ eine Mauer von 16. Schuh hoch/ und 19000. Schritt lang/ ſammt einem Graben von gleicher Länge/ von dem Genfer-See biß an den Berg Jura aufgeführet/ ſondern auch die Stadt zu einer Colonie/ oder/ wie andere wollen/ ſie gar zum Haupt des Allobroger-Landes gemacht/ und einen eigenen Römiſchen Stadthalter darüber geſetzt.

Nach ſeinem Todt ſuchten zwar die angräntzende barbariſche Völcker das Römiſche

Joch

Joch von dem Halß zu ſchütteln; allein Genff bliebe unter ſolchen Verwirrungen denen Römern beſtändig getreu/ und hatte den Vortheil davon/daß ihr Kayſer Auguſtus aus Erkänntlichkeit hievor groſſe Privilegien und Freyheiten gabe/ und unter andern auch die Herrſchafft über den angelegenen Genffer-See ſchenckte. Unter deſſen Nachfolgern am Kayſerthum/ und zwar ſchon in zweyten Jahr-hundert nach Chriſti Geburt/ hatte dieſe Stadt nachmahls das groſſe Glück/ daß ihr allgemach das Liecht des ſeeligmachenden Evangelii von Chriſto auffgienge/ und ſolle ſelbiges am erſten durch Nazarium, oder/wie andere wollen/ durch Dionyſium Areopagitam und Parodocum daſelbſt geprediget worden/ dieſer letzte auch/nach einiger Meinung/ der erſte Biſchoff allda geweſen ſeyn. Zu den Zeiten des tyranniſchen und höchſt unmenſchlichen Kayſers Heliogabali betraffe dieſe Stadt nachgehends der Un-Stern/ daß ſie durch Feuer faſt gäntzlich und biß auff den Grund verderbet worden/ doch fande ſie an dem nachfolgenden Kayſer Aureliano einen ſo getreuen Verſorger/ daß er alle nur mögliche Sorgfalt anwandte/ ſie aus dem Aſchen-Hauffen wieder empor zu bringen/ und ihr durch Ertheilung groſſer Freyheiten wieder in die Höhe zu helffen/ wie er denn auch inſonderheit denen Chriſten die freye Ubung ihres Gottesdienſtes/ ſammt einem Theil der Stadt/ und die Gemeinſchafft in der Regierung eingeräumet/ die Stadt aber nach

ſei-

ſeinem Nahmen Aurelia genannt haben ſol-
le.

In dem vierdten Jahr- hundert nach Chriſti Geburt hernach / als die bißher ſehr formidabel geweſene Römiſche Macht allgemach zu Trümmern zu gehen anfienge / muſte Genff durch die immerzu auf einander folgende Einfälle der mitternächtigen Teutſchen Völcker ſehr vieles ausſtehen / ja endlich gar im Sec. V. der Vandaliſchen Nation der Burgundionum unter Anführung ihres Königes Gundicarii ſich unterwerffen / welche darauff / nachdem ſie ſich auch der umliegenden Römiſchen Provintzen bemächtiget / ein eigenes Reich hievon auffgerichtet / und ſolches nach ihrem Nahmen das Königreich Burgund genennet / auch nachmahls theils von ihren nachfolgenden Königen zu Genff reſidiret / und ſelbiges zugleich mit dem Nahmen Januba, Jenoba und Janoba belegt haben.

In dem Jahr 542. nach Chriſti Geburt machten die Fränckiſche Könige und Brüdere / Chlodomerus, Childebertus und Chlotharius, ſolchem Burgundiſchen Reich / mit Vertreibung und Hinrichtung der beyden Brüder Sigismundi und Godomari, ſo ſelbigem als Könige verſtunden / ein Ende / nachdem ſelbiges an die 120. Jahr gedauret hatte / und kame alſo das gantze Königreich Burgund / nebſt der Stadt Genff / hierdurch in der Francken Gewalt / unter welcher es auch lange Zeit verharret / inmaſſen denn unter andern auch Kayſer Carolus M. als er gegen Ausgang des

Sec. VIII. ſeinen Heerzug wider Deſiderium, der Longobarder König/ in Italien vornehmen wollen/ ſich eine geraume Zeit zu Genff/ welches damahls Gebenna hieſſe/ auffgehalten/ und damahls die Freyheiten des Bißthums allda und der Stadt bekräfftiget/ auch dieſe letztere mit dem Römiſchen Reich vereiniget hat/ wovon noch heut zu Tag der Reichs-Adler/ welchen man über der Kirche St. Petri zu Genff angemahlet ſiehet/ ſattſames Zeugnüß geben kan.

Nachdem aber nach der Hand unter gedachten Kaysers Caroli M. Nachkommen die Fränckiſche Macht allgemach wieder abzunehmen begonnen/ und Kayſer Carolus Calus danebſt den heßlichen Staats-Fehler begangen/ daß er ſeiner Gemahlin Bur-Bruder Boſonem zum König in Provence gemacht/ und ihm überdiß auch Kayſers Ludovici II. Tochter Hermingardim zur Gemahlin gegeben/ ſo lieſſe ſich dieſer durch jetzt beſagte ſeine Gemahlin und ſeinen eigenen Ehrgeitz dahin verleiten/ daß er gar ſich zum König über einen Theil von Burgund/ Burgundia Cis-Jurana, oder das diſſeitige Burgund genannt/ auffwarffe/ und auch würcklich davor von denen Land-Ständen A. C. 879. erkannt wurde. Dieſer Streich aber gleichwie er Boſoni glücklich angegangen ware/ alſo reitzte er auch Rudolphum/ einen Grafen von Schwaben/ oder Pariß/ wie er von anderen genannt wird/ an/ daß auch ſelbiger Anno 888. ſich des übrigen Theils von Burgund/ Burgundia Tranſjurana genannt/ anmaſſete/

und ſich in ſelbigem ebenmäßig zum König aus-ruffen lieſſe; ja es bliebe auch nicht hiebey/ ſondern als dieſer Rudolphus Anno 911. ſtarbe/ und ſeinen Sohn Rudolpum II. zu ſeinem Erben nach ſich gelaſſen hatte/ fande dieſer gar Gelegenheit/ auch den übrigen Theil von Burgund/ welcher auff Boſonis Enckel Carolum Conſtantinum gefallen ware/ durch Beſtechung dieſes ſeines Vormunds Hugonis, eines Arelatiſchen Grafens/ an ſich zu bringen/ und ſich alſo von gantz Burgund Meiſter zu machen/ womit denn auch zugleich die Stadt Genff/ als damahls ein Theil von Burgund/ unter ſeine Gewalt kame. Diſes Rudolphi II. nachgelaſſener Sohn ware Conradus I. weil aber ſelbiger/ als nur gedachter ſein Vater ſtarbe/ noch gar jung ware/ ſo geriethe er nicht nur unter die Vormundſchafft des Kayſers Ottonis M. ſondern nahme auch von ſelbigem/ als er die Regierung ſelbſt anzutretten tüchtig ware/ Burgund zu Lehen/ und wollen daher einige daraus ſchlieſſen/ daß ohngeachtet Genff ein Theil von Burgund geweſen/ dieſe Stadt dennoch jederzeit des Kayſers und des Reichs Hoheit über ſich erkannt. Nach dieſes Conradi I. Anno 994. erfolgten Hinſcheiden wolte deſſen Sohn Rudolphus III. weil er keine Kinder hatte/ Burgund zwar gerne Eudoni, Grafen von Champagne/ und ſeiner Schweſter Gemahl/ zuſchantzen; allein Kayſer Conradus II. als ſeiner andern Schweſter Tochter/ Nahmens Giſelæ, Gemahl/ ſagte nein dazu/ und weil

er über dieſes Burgund als ein Lehen des Reichs anſahe / ſo muſte Rudolphus noch vor ſeinem Todt / welcher Anno 1033. erfolgte / die Reichs-*Inſignia* an Kayſer Conradum ausantworten/und wurde alſo Burgund und mit ſelbigem zugleich auch unſtreitig Genff mit dem Römiſchen Reich wieder vereiniget.

Nach ſolcher Zeit / da die Römiſche Teutſche Kayſer mit denen aufrühriſchen Italiänern / und auch mit denen ſtets in Teutſchland ſelbſt immerzu auff einander folgenden innerlichen Unruhen alle Hände voll zu thun bekommen hatten/ ſo daß ſie an Burgund nicht viel gedencken konten / ſetzte es zwiſchen dem Biſchoff und den Grafen von Genff und denen Grafen von Savoyen / einer Seits / andern Theils aber der Stadt Genff / ebenmäſſig gewaltige Händel / indem erſtere die letztere mit Gewalt an ſich reiſſen / und ſich der Herrſchafft über ſelbige bemächtigen wolten.

Es ſollen aber ſolche Grafen von Genff ihren Urſprung dem Kayſer Carolo *M.* zu dancken haben/ als deme von der Stadt Genff zu ſeinem Heerzug wider *Deſiderium* der Longobarder König in Italien 700. Soldaten / unter Anführung zweyer tapferer Männer/ *Totons* und *Beltrans*, zu Hülffe geſchickt worden. Weil nun dieſe beyde wegen der dieſem Kayſer geleiſteten guten Dienſte mit dem Titul der *Comitum Gebennenſium* belegt worden/ſo ſollen auff deſſen Befehl auch nachgehends die Genffer ſie mit der ewigen Raths-Herren Stelle und andern Freyheiten in ihrer Stadt be-

beſchenckt/ und ſie beyde auch ſolche Würde auff ihre Nachkommen gebracht haben/ biß dieſelbe endlich von obgemeltem König Boſone bloß auff die Beltramiſche Familie/ in der Perſon Petri, Graf Hugonis älteſten Sohns/ gelegt worden.

Dieſe bemelte Grafen nun/ welche vielleicht nichts anders/ als Kayſerliche zu Genff reſidirende Vögte waren/ grieffen/ wie oben gedacht/ immer weiter um ſich/ und trachteten nicht allein ihre Freyheiten zu vermehren/ ſondern ſich auch endlich gar zu allein-herrſchenden Herren über dieſe Stadt auffzuwerffen. Hingegen ſuchten der Rath und die Bürger/ und zwar anfänglich mit Zuziehung der Biſchöffe/ welchen letztern die höchſte Gewalt in weltlichen Dingen Commiſſions-Weiſe von den Römiſ. Kayſeren aufgetragen worden/ ſich ſolcher Gewalt und Untedrückung aus äuſſerſten Kräfften zu widerſetzen/ und ſich bey ihren von langen Jahren her erworbenen Privilegien und Freyheiten/ als eine alte Kayſerliche freye Reichs-Stadt/ zu erhalten. Doch gienge es dabey auch nicht ſo leer ab/ daß ſie nicht öffters hierunter vieles leiden muſten/ da zumahlen die Biſchöffe es unterweilen ſelbſt mit den Grafen hielten/ und viele dem Bißthum über die Stadt zuſtändige Gerechtigkeiten/ als unter andern auch Biſchoff Wido ſeinem Bruder Amadeo Anno 1120. Bomont, Hautecombe, ſammt andern Dörffern/ überlieſſen/ auch die Grafen von einigen Kayſern nicht ſelten ſelbſt un-

terſtützet wurden / und daher die Ober-Herrſchafft über die Stadt mit Gewalt zu behaupten / und dadurch ihr Gebiete zu vergröſſern auff alle nur mögliche Art und Weiſe ſuchten.

Währender dieſer Strittigkeiten aber feyerten die damahlige Grafen von Savoyen / wie ſchon oben berührt worden / im geringſten auch nicht / die Stadt Genff unter ihre Bottmäßigkeit zu bringen / und glückte es auch endlich dem Grafen Amadeo IV. Anno 1290. würcklich / daß er ſeinen Zweck erreichte / und ihm die Stadt die Thore öffnen / ihn auch folglich auff gewieſe Weiſe vor ihren Herren erkennen muſte. Und wiewohl der Graf von Vienne bald darauff ihm ſolche wieder aus den Händen zu reiſſen ſich bemühete / ſo ware doch ſolches gantz vergeblich / und nicht möglich in das Werck zu ſetzen.

Im Jahr 1309. hernach litte die Stadt Genff noch einen gröſſern Anſtoß an ihren Freyheiten von ihrem eigenen Biſchoff ſelbſt / mit dem ſie in ſchwere Stittigkeiten gerathen ware. Deñ diſer verklagte ſie nicht nur ordentlich wegen etlicher wider ihn ausgeſtoſſenen harten Klagen vor dem Ertz-Biſchoff zu Vienne, ſondern thate ſie auch endlich gar in den Bann / und würckte dieſer Bann ſo kräfftig / daß der Biſchoff hierauff von dem Volck in der Kirche von S. Gervais, zum Printzen und Herrn der Stadt ausgeruffen / und ihm zugleich die höchſte Ober-Gewalt / ſammt dem mixto imperio, aufgetragen wurde.

Alles diſes aber ware noch nicht genug den

Gen-

Genſern wehe zu thun/ſondern der Graf Amadeus VI. von Savoyen vermochte auch den Kayſer Carolum IV. An. 1365. daß dieſer ihm das Amt eines Reichs-Vicarii über die Stadt Genff verliehe/ zufolge welches ihm die Macht ertheilet wurde/ den Kayſerl. Ober-Gewalt allda auszuüben. Doch lieſſe ſich nur höchſt gedachter Kayſer auff geſchehene Vorſtellung endlich wieder bewegen/ daß er ſolche Donation durch drey Declarationen widerruffte/ und den Biſchoff und die Stadt in ihrer alten Reichs-Freyheit beſtättigte/ wie er denn auch in gemelten Declarationen der Stadt das Prædicat nobile imperii membrum, oder eines edlen Glieds des Reichs/ beygelegt/ und ſie ihm ſonſt auch die meiſte Privilegien zu dancken. Seine beyde Söhne und Nachfolger am Römiſchen Reich/ Wenceslaus und Sigismundus, haben nachgehends dieſes alles auff das neue bekräfftiget/ und bliebe alſo die Stadt Genff eine lange Zeit in zimlicher Ruhe/ zumahl da ſich Savoyen mit den Gerechtigkeiten/ ſo es in der Stadt beſaſſe/ begnügen lieſſe/ ſo gar/ daß auch etliche Printzen dieſes Hauſes ihre Hofhaltung allda angeſtellet/ und die Jurisdiction über ihre Unterthanen ausgeübet/ welches ſie jedoch nicht ihrer habenden Gewalt/ ſondern vielmehr der Bewilligung der Bürger/ ohne hierdurch ihrer Freyheit einigen Nachtheil zu ziehen/ ſelbſt in offentlichen Actis zugeſchrieben. Nachdem aber Anno 1401. Humbert, Herr von Thoire und Villars, an deſſen Vorfahrere/ nach Abgang der männlichen Erben aus der Bel-

tramiſchen Familie der Grafen von Genff/ die Grafſchafft Genff Anno 1316. gefallen ware/ ſelbige mit allen Rechten und Gerechtigkeiten/ wie auch Anſprüchen/ an den Hertzog Amadeum VIII. von Savoyen vor 45000. Gold-Gülden verkaufft/ und auch nachmahls Biſchoff Johañes alle ſein Recht in weltlichen Dingen über die Stadt Genff an den Hertzog Carolum III. von Savoyen gleichmäßig überlaſſen hatte/ ſo unterfienge ſich dieſer/ weil er Krafft nur gemelten Kauffes und Uberlaſſung das gröſte Recht darzu zuhaben glaubte/ und weil er auch obberührte von Kayſer Carolo IV. ſeinem Vorfahrer Graf Amadeo VI. geſchehene Conferirung des Reichs-Vicariats-Amts über Genff nicht als eine Perſonal, ſondern Real-Sache anſahe/ überdiß nicht weniger die Stadt auff ſeinem Grund und Boden lage/ auff das neue Anno 1518. ſich an Genff zu machen/ und ſelbiges ſich zu unterwerffen zu trachten/ wordurch dann der Stadt viel Unheil und Schaden zugewachſen/ und deren Ruheſtand gewaltig gekräncket worden. Denn die Bürgerſchafft zu Genff theilte ſich bey ſolchen Conjuncturen in zwey beſondere Partheyen. Der gröſte Theil davon hielte es mit Savoyen/ und muſte ſich mit dem ſchimpfflichen Nahmen der Mamelucken belegen laſſen/ der andere Theil aber hängte ſich an die Schweitzer/ und lieſſe ſich Anno 1509. mit dem Canton Freyburg/ und Anno 1525. mit Bern in einen genauen Bund ein/ dahero auch diejenige/ ſo dieſer Parthey zugethan

waren/

waren / von ihren Gegnern nur insgemein les Eignots, oder die Eydgenoſſen / nach ihren Alliirten / denen Schweitzern / zum Schimpff genannt wurden. Endlich aber behielten doch dieſe letztere nach lang angehaltenen Unruhen über ihre Gegen-Parthey die Ober-Hand und jagten Anno 1526. die Mamelucken ſämtlich aus der Stadt / und weil Hertzog Carolus inzwiſchen mit denen Frantzoſen gewaltige Händel überkommen hatte / und von ihnen faſt gantz und gar von Land und Leuten verjagt worden / ſo konte er den ſeiner Parthey in Genff angethanen Schimpff nicht rächen / und muſte über dieſes auch noch geſchehen laſſen / daß ihm die von Bern und Freyburg / als der Genffer Bundgenoſſen / die Stadt Loſanne nebſt verſchiedenen andern Ländereyen abnahmen / und ſich ſelbige unterwürffig machten.

Dieſe groſſe Veränderung zu Genff / ſo in Sachen / das weltliche Regiment betreffend / vorgegangen / zoge bald hernach noch eine weit gröſſere in der Religion nach ſich. Denn es tratte Genff auff Angeben eines Predigers von Bern / Nahmens Wilhelm Farels, und des bekannten Johannis Calvini, deſſen Grabſtätte man noch heut zu Tag zu Genff weiſet / Anno 1535. würcklich von dem Römiſch-Catholiſchen Glauben ab / und bekannte ſich hingegen zu der ſo genannten reformirten Lehre; und wiewohl es anfänglich groſſe Unruhen darüber ſetzte / ſo wurde doch endlich / nachdem der Biſchoff Pierre de la Baume, ſammt

der übrigen Römiſch-Catholiſchen Geiſtlichkeit und die dem Römiſch Catholiſchen Glauben gleichmäßig beypflichtende noch übrige Bürger aus der Stadt gejagt worden/ das Werck zum Stande gebracht und durch ein öffentliches Decret des Raths in obgemeldtem Jahr 1535. die Römiſch Catholiſche Religion völlig abgeſchafft/hingegen aber gedachter Reformirte Glauben eingeführet/ zu dem ſich auch Genff noch auf den heutigen Tage ſehr eyfferig bekennet.

Im Jahr 1545. hernach tratte Genff auf das neue mit dem Schweitzer Canton Zürich in eine ſehr genaue Allianz/ und erhielte ſich ſowohl hierdurch/ als auch obgemelde Bündnüſſe/ die es mit denen Cantonen Bern und Freyburg geſchloſſen/ und von Zeiten zu Zeiten erneueret hatte/bey ſeiner Freyheit/ohngeachtet das Hauß Savoyen zum öffteren alle nur erſinnliche Mittel anwandte/ ſeine ehmahlige Jura und Gerechtſame/entweder in der Güte/ oder mit Gewalt/ wieder an ſich zu bringen und zu behaupten. Allein im Jahr 1602. hätte es dem Hertzog Carl Emanuel I. bey nahe geglücket/ daß er Genff überrumpelt/ und alſo zu ſeinem Zweck gelanget wäre/ und bediente er ſich hierzu folgender wohl ausgeſonnener Liſt: Er ſchläfferte nemlich die Genffer durch Anbietung eines ſehr vortheilhafften Commercien-Tractats ein/ zoge aber unter Hand eine gute Anzahl Völcker zuſammen/ mit welchen er bey finſterer Nacht vermittelſt künſtlich gemachter Leitern die Stadt gantz unvermuthet

muthet überfiele/ ware auch anfangs ſo glück-
lich/ daß bereits ein guter Theil ſeiner Leute
auf den Wall gekommen/ ohne daß es die Ein-
wohner einmahl vermerckten; als aber end-
lich doch darüber Lermen wurde/ muſten die
Seinige mit Verluſt wieder aus der Stadt
weichen/ und wurden diejenige/ ſo bey der
Action gefangen worden/ worunter viele Sa-
voyiſche von Adel waren/ohne alle Gnade von
denen Genffern mit dem Strick hingerichtet.
Weil nun auch über dieſer von dem Hertzog
Carl Emanuel gegen Genff unternohmen
Entrepriſe die Cron Franckreich und die
Schweitzer Cantons rege warden/ und ſich
der Stadt anzunehmen Mine machten/ ſo
muſte der Hertzog ſich endlich mit ſelbiger
durch einen zu St. Julien gemachten Tractat
vergleichen/ und Krafft ſolches unter andern
feyerlich verſprechen/ daß er künfftig hin in
der Gegend von Genff weder Völcker zuſam-
men ziehen/ noch auch innerhalb 4. Meilen
von der Stadt keine Veſtung anlegen wolle;
wiewohl dieſem letztern von Seiten Savoyen
eben nicht ſo gar pünctlich nachgelebt worden/
indem man nach der Hand am Ufer des Gen-
fer-Sees/ nur eine gute Meile von Genff/
das ſtarcke Fort Belle-Rive anlegen und da-
durch denen Genffern eine zimliche Brille auf
die Naſe ſetzen laſſen. Unterdeſſen wiſſen
ſich auch die Genffer mit dieſem fruchtloß
von dem Hertzog Carl Emanuel auf ih-
re Stadt unternohmenen Anſchlag noch heut
zu Tag gar viel/ und verwahren ſie daher auch
annoch

annoch in ihrem Zeug-Hauß die Leitern/ welche die Savoyer an die Stadt-Mauren angehänget / desgleichen auch eine Petarde, ſo bey dieſem Anſchlag an ein Thor angeſchraubet worden/ aber ihren Effect nicht gethan/ es wird auch noch jährlich am 12. 22. Dec. deswegen in öffentliches Danck-Feſt gehalten/ und von den Bürgern daran groſſe Freude/und Gaſtmahle angeſtellet / bey welchen ein beſonderes Lied/worinn die vornehmſte Umſtände dieſer Geſchichte abgefaſt ſind/abgeſungen wird; dann wann ſolches nicht geſchähe/ man bey dergleichen Gaſt-Mahlen nicht recht luſtig würde geweſen ſeyn.

Von dieſer Zeit nun an hat Genff ſeine alte hergebrachte Freyheit/ welche ihre unter denen Römiſchen Kayſeren am letzten von Caro V. A. C. 1530. und 1540. beſtättiget worden/ beſtändig behauptet / und hat ſich Savoyen/ weil es ohne dem immerzu anderwärts genug zu ſchaffen gehabt / niemahls mehr an ſelbiges öffentlich gemacht/ zu mahlen da auch Genff nach der Hand ſich mit den beyden Cantons Zürch und Bern noch genauer verbunden/ und Franckreich / deſſen Protection Genff ſchon Anno 1579. angenohmen / und auch ſelbigem Anno 1665. durch beſonders deswegen abgeordnete Geſandten groſſe Submiſſion bezeugen laſſen/ ſich der Genffer Intereſſe ebenmäſſig angenohmen/ und niemahls zugeben wird/ daß Savoyen durch Bemächtigung dieſer Stadt ſeine Macht vergröſſere; Ja es geben die Genffer heut zu Tag gar vor/ daß

daß ſie durch den Wäſtphäliſchen Friedens-Schluß gleich denen andern Schweitzer Cantons der Dependentz von des Römiſch. Reichs Ober-Gerichtbarkeit gäntzlich erlaſſen worden/ und wollen ſich daher einer völligen Souverainität anmaſſen.

## §. 2.
## Von dem Gebiet der Republic Genff.

DAs Territorium des Frey-Staats Genff iſt ſehr klein/ und erſtrecket ſich um den Genffer See herum/ Lat. Lacus Lemannus genannt/ kaum auff etliche wenige Stunden. Es gräntzet aber dieſes Ländlein gegen Oſten mit gedachtem See und der daran ſtoſſenden Schweitz/ gegen Weſten mit der Frantzöſiſchen Landſchafft Breſſe, gegen Norden mit Franche-Comte, und gegen Süden mit Savoyen/ und ſind in dieſem gantzen Ländlein kaum etliche wenige Dörffer und Schlöſſer/ auſſer der Stadt Genff ſelbſt/ zu finden. Dieſe Stadt/ welche auf Lat. Geneva heiſſet/ von den Frantzoſen aber Geneve genennet wird/ liegt an dem Weſtlichen Ufer vorgemeldten Genffer-Sees/ wo der Fluß Rhosne, Lat. Rhodanus, aus ſelbigem wieder heraus kommt. Es wird ſelbige in drey Theile eingetheilet. Der eine Theil davon liegt an der rechten Seite gedachter Rhosne, gegen Süden/ in einem ebenen und flachen Felde; der andere und zwar der vornehmſte Theil liegt an der lincken Seite dieſes Fluſſes/ oder gegen Norden hin/ auff einem ſich etwas in die Höhe

he ziehenden Hügel; und der dritte Theil ligt auf einer kleinen Inſel/ den mehrgemeldter Fluß bey ſeinem Ausfluß aus dem Genffer-See macht. Alle dieſe Theile ſind durch verſchiedene Brücken zuſammen gehängt / und ſehr wohl mit ſtarcken Paſteyen und Wällen/ tieffen Gräben und vielen Auſſenwerckern befeſtiget. Der Ort iſt an ſich ſelbſt ſchön/ groß reich und volckreich/ hat breite Straſſen und wohl gebaute Häuſer. Es iſt auch eine berühmte Univerſität allhier/ nebſt einem hübſchen Zeughauß / welches mit einem guten Vorrath von groben Geſchütz und andern Kriegs-Bedürffnüſſen allezeit wohl verſehen iſt.

§. 3.

Von der Fruchtbarkeit des Landes/ denen Commercien und Einkünfften bey dem Frey-Staat Genff.

OB gleich das Gebiet der Republic Genff gar klein/ ſo trägt es doch an Wein/ Geträyd und andern Früchten eine zimliche Menge. In dem Genffer-See/ welcher 15. Teutſche Meilen lang/ und an theils Orten 4. Meilen breit iſt/ durch den auch der Fluß Rhosne ſeinen Lauff nimmt / giebt es eine gute Anzahl von allerhand Gattungen Fiſche/ worter zumahl die Forellen berühmt ſind/ die unterweilen ſo groß gefangen werden/ daß eine allein an die 50. und mehr Pfund wägen ſolle. Auf eben dieſem See wird auch viel Feder-Vieh geſchoſſen/ und nähren ſich ſonſt die Einwohner

wohner in denen unter dem Gebiet der Stadt Genff ſtehenden wenigen Dörffern/ gleichwie die Schweitzer überhaupt/ meiſt von der Vieh-Zucht.

Die Nahrung der Bürger zu Genff ſelbſt beſtehet in allerhand *Manufacturen*/ und gibt es abſonderlich unter ihnen gute Waffen- und andere Schmiede/ die viel Gewehr/ Werckzeuge/ und allerhand Eiſen-Wahren verfertigen/ auch viele Uhrmacher/ wie dann die Genffer Uhren überall bekannt/ aber nicht allezeit die beſten ſeyn. Viele Einwohner zu Genff nähren ſich auch von denen Crep-Flor- und Zeug-*Manufacturen*/ womit ſie ſtarck durch die Schweitz nach Teuſchland handlen; wie denn Genff überhaupt ein guter Handels-Platz iſt/ bey welchem viele Waaren aus Teutſchland und der Schweitz nach Franckreich und aus dieſem nach jenen beyden Ländern durchgeführet werden.

Das Einkommen der Republic iſt noch ſo zimlich/ ſo daß man zwar damit auskommen/ aber wenig zurück legen kan. Das meiſte fället von den Zöllen der durchgehenden Waaren/ wie auch denen/ ſo man ein- und ausführet/ desgleichen von den Steuren und Aufflagen der Bürger; wie denn auch der Magiſtrat zu Genff das *Monopolium* mit dem Geträyd-Handel hat/ ſo daß niemand ſolches mahlen darff/ wann es nicht zuvor von dem Rath erkaufft worden.

## §. 4.

## Von der Regiments-Verfaſſung zu Genff.

DIe Regierungs-Form bey dem Frey-Staat von Genff iſt Ariſtocratiſch / weil das Regiment nach der Art anderer Schweitzeriſchen Städten durch Patricios verwaltet wird/ jedoch iſt ſie in etwas durch eine Democratie gemäßiget / weil bey Beſtellung der Syndicorum und anderen öffentlichen vorfallenden Sachen die Bürgerſchafft auch etwas zu ſprechen hat.

Die gantze Regierung wird durch beſondere Raths-Collegia verwaltet/ deren in allem dreye ſind. Nemlich:

1. Der geheime/ oder kleinere Rath/ dieſer beſtehet aus 25 Perſonen und 4. Syndicis, welchen man die Verwaltung des Staats und die geheime Sachen anvertrauet. Der Syndicorum werden jährlich achte/ nemlich vier alte/ ſo hiebevor ſchon im Amt geweſen/ und vier neue von dem Rath vorgeſchlagen/ aus denen dann die Bürgerſchafft viere erwählet/ und ihnen das Directorium in wichtigen Sachen aufträgt; Doch müſſen ſie zuvor einen Eyd ablegen/ daß ſie über der Religion und gemeiner Stadt Freyheiten und Geſetzen unverbrüchlich halten wollen/ und werden ſo dann nach Ablegung dieſes Eydes denen 4. neuen Syndicis von denen vier abtrettenden alten Syndicis gewieſe ſchwartze Stäbe/ als ein Zeichen ihres Amtes und ihrer Authorität/ übergeben. Der erſte von dieſen Syndicis wird Protho-

Syndi-

Syndicus genannt / iſt das Ober-Haupt des gantzen Magiſtrats/ und hat alle wichtige allgemeine Geſchäffte unterhanden und zu expediren Der andere Syndicus iſt Cam̃er-Verwalter und hat die Aufſicht über das Rent-und Finantz-Weſen/ wobey ihm zugleich 3. Rechen-Räthe zugeordnet ſind. Der dritte Syndicus iſt Pfleger über das Spital und hält wochentlich deswegen ſeine Verſammlungen/ welchen einer von obgemeldten Herren Fünff- und zwantzigern / ein Raths Conſulent, ein Prediger / 4. oder 5. Perſonen des gröſſern Raths/ ein Secretarius und ein Receptor beywohnen. Der vierdte Syndicus endlich iſt Kriegs-Herr und hat die Soldaten zu bezahlen. Der Lieutenant, ſo jederzeit nach denen Syndicis der nächſte/ hat die Juſtiz zu verwalten / und tragen deſſen ihm zugeordnete 6. Auditores 2. Secretarii und 12. Beamte/ zum Zeichen deſſen/ insgeſamt weiſe Stäbe. Ihm folget der Rent-Meiſter / welcher allen Raths-Perſonen und gemeinen Beamten ihre Beſoldung auszuzahlen hat. Und iſt hiebey zu mercken/ daß in dieſen kleinern oder geheimen Rath der 25. Perſonen nur gewiſe Patricii, die zu Genff gebohren ſeyn müſſen/ gelangen können / wann ſie aber einmahl zu dieſer Würde gelanget / behalten ſie ſolche auff ihr lebenlang. Wenn auch einer aus der Zahl dieſer Fünff und zwantziger mit Todt abgehet/ wird deſſen Stelle mit einem andern Patricio aus dem Rath der Sechtziger/ und dieſes ſein Platz wieder durch einen aus dem Rath der

zweyhunderter erſetzet/ zuletzt aber eine neue Perſon in der Rath der Zweyhunderter durch die meiſte Stimmen erwählet.

2. Der gröſſere Rath. Dieſer beſtehet aus Zweyhundert Herren/ in welchen nebſt den Patriciis auch die vornehmſte und verſtändigſte Burger aufgenohmen werden. Alle deſſen Glieder werden von denen Herren Fünff- und zwantzigern erwählet / und hat dieſes Raths-Collegium unter andern Vor-Rechten auch die Begnädigung der Maleficanten/ ſein Ober-Haupt aber wird Procurator generalis genennet/ und iſt ſelbiger zugleich auch Ober-Vormund der Gemeine.

3. Der Rath der Sechziger. Dieſer iſt das Mittel zwiſchen dem gröſſern und kleinern Rath/ und zu Ablehnung der einſchleichenden Mißbräuche angeordnet/ beſitzt aber keine ſonderliche Jurisdiction, und wird allezeit nur auf Gutachten des Raths der Fünff- und zwantziger zuſammen beruffen / als welche ſelbſt auch nebſt denen Staats-Secretarien/ denen Auditoren, dem Procuratori generali &c. in ſolchem Collegio ſitzen.

Nebſt ſolchen Drey Collegien iſt auch ein beſonderes Conſiſtorium zu Genff angelegt/ welches aus 4. Perſonen von den Sechzigeren und 6. Perſonen von den Zweyhundertern beſtehet / und bey welchem in Sachen/ ſo Lehr und Leben angehen / gar ſcharff verfahren und geſprochen wird.

Uber dieſes iſt auch jeder Gaſſe in der Stadt ein Ober-Auffſeher vorgeſetzt/ deſſen Amt darinnen beſtehet/ daß er fleiſſig acht haben

ben muß/ daß alles friedlich und ſchiedlich auf ſelbiger zugehe/ nnd allen Unordnungen vorgebeuget werden möge.

§. 5.

Von den Staats-Abſichten des Frey-Staats Genff.

DAs Politiſche Staats-Abſehen bey der Republic Genff beruhet hauptſächlich darauff/ daß man jederzeit mit denen Schweitzer Cantonen Zürich / Bern und Freyburg/ zumahl aber denen erſtern/ in gutem Vernehmen ſtehe/ um ſich deren Hülffe auff den Fall der Noth verſichern zukönnen. Nebſt dieſem hat die Republic dem Hertzog von Savoyen auch niemahlen zu trauen / weil er bey guter Gelegenheit niemahls ermanglen wird/ ſeine auf ihren Staat habende Prætenſionen auszuführen. Deßgleichen muß Genff auch Franckreich durchaus nicht beleidigen/ weilen auf ſolchen Fall nicht allein der vortheilhaffte Frantzöſiſche Handel verlohren gehen würde/ ſondern es ſo dann auch leicht geſchehen könnte/ daß Franckreich mit Savoyen in ein Horn blaſen und dieſes letztere durch Frantzöſiſche Hülffe ſich des gantzen Staats bemächtigen dörffte. Endlich hat Genff auch ſtets ſein Abſehen auff Engell- und Holland zurichten/ und dieſen beyden Potentzen gute Worte zugeben / weilen ſie bey denen Europäiſchen Staats-Affairen vieles zu ſprechen haben / nnd ihm daher / als ohnedem Glaubens-Genoſſen/ durch ihren Credit und An-

 ſehen

ſehen bey andern Staaten groſſen Vorheil verſchaffen/ auch/ wann es mit anderen in Händel gerathen/ ihre Mediation interponiren können.

§. 6.

## Von der Kriegs-Verfaſſung der Republic Genff.

DJe Kriegs-Macht der Republic Genff beruhet auf ungefähr 4000. Mann/ die die ſie im Fall der Noth aufbringen kan/ auf denē Feſtungs-Werckern der Stadt Genff ſelbſt/ und auf dem daſelbſt befindlichen wol verſehenen Zeughauß. Danebſt iſt die Republic auch ſtets darauff bedacht/ daß es ihr an Proviant und Kriegs-Munition niemahls manglen möge/ auch unterhält ſie auff ihrem See immerzu einige Galeeren zu ihrer Bedeckung/ im Fall ſie von daher von jemand ſolte angegriffen werden. Doch es würde alles dieſes nicht zureichen/ einem mächtigen Feind in die Länge zu widerſtehen/ wann nicht die Republic ſich ſtets einer ſchleunigen Hülffe von ihren alten Bunds-Genoſſen/ denen beyden Cantonen Zürich uud Bern/ zu getröſten hätte/ als welche jederzeit in guter Poſtur ſtehen und ihr Land-Volck ſtets in den Waffen exerciren/ um Genff auf den Fall eines feindlichen Angriffs zu entſetzen. So daß alſo dieſer Republic gröſte Macht auff ſolcher allzeit zu hoffen habenden Hülffe beruhet.

§. 7.

§. 7.

## Von der Univerſitæt in dem Frey-Staat Genff.

IN der Stadt Genff iſt eine berühmte Academie/ welche von dem Kayſer Carolo IV. ſolle ſeyn geſtifftet worden. Es haben allda die Studia und Exercitia vor junge Stands-Perſonen und von Adel jederzeit trefflich floriret; doch hat die Anzahl der Studenten/ ſo ſie ſonſt zu beſuchen in Gewohnheit gehabt/ zimlich abgenohmen/ nachdem durch den letzt verſtorbenen König von Franckreich Ludovicum XIV. die Hugenotten ſämmtlich aus Franckreich verjagt worden/ und alſo niemand mehr aus Franckreich ſtudierens-halber dahin kommt. Hingegen kommen heut zu Tag viele junge Proteſtantiſche von Adel aus Teutſchland und andern Orten dahin/ weil ſie ſich in allerhand Exercitien und der Frantzöſiſchen Sprache zu üben genugſame Gelegenheit haben/ und lieber zu Genff/ als in Franckreich/ ihrer Religion halben/ leben wollen.

§. 8.

## Von dem Wappen der Republic Genff.

DAs Genfiſche Wappen ſtellet einen Schild vor/ welcher in der Mitte geſpalten. Zur rechten Seiten ſiehet man einen halben ſchwartzen Gold-gekrönten Adler im güldenen Felde. Zur lincken aber erſcheinet ein ſilberner Pfahl-weiß auffgerichteter Schlüſſel im rothen Felde/ und iſt der gantze Schild mit einer güldenen Crone bedeckt.

§. 9.

## Von der Religion zu Genff.

Zu Genff iſt heut zu Tag / nachdem dieſe Stadt Anno 1535. den Römiſch-Catholiſchen Glauben verlaſſen / die ſo genannte reformirte Religion in Ubung / doch haben vor einiger Zeit auch die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte / oder Lutheraner / von dem Magiſtrat die Erlaubnüß erhalten / eine Kirche allda auffbauen zu dörffen.

Vor Zeiten ware zwar auch ein Biſchoff / wie aus dem §. 1. zu erſehen / zu Genff / nachdem aber beſagter maſſen Anno 1535. die Aenderung in der Religion vorgenohmen worden / hat ſelbiger ſich nach Annecy in Savoyen flüchten müſſen / allwo er auch noch heut zu Tag ſeinen Sitz hat.

# Der ſiebende Titul.

## Von dem Anfang/Fortgang/alten und dermahligen Zuſtand/wie auch Anſehen/Macht/Herrlichkeit und Würde der Schweitzeriſchen Eydgenoſſenſchafft.

### §. 1.

### Von Anfang und Wachsthum der Eydgenoſſenſchafft und deren merckwürdigſten Geſchichten biß auf heutige Zeiten.

DIe Schweitz ware ehemahls denen Alten/ und zwar ſchon etliche 100. Jahre vor Chriſti Geburt/unter dem Nahmen Helvetia bekannt / und wurde eines Theils gegen Oſten und Norden durch den Rheinſtrohm von dem alten Germanien/ oder Teutſchland/abgeſondert; gegen Weſten hatte ſie die hohe Gebürge/ Mons- Jura genannt/ zu Gräntzen/ wodurch ſie von dem alten Gallien / oder dem heutigen Königreich Franckreich/ entſchieden wurde; und gegen Süden erſtreckte ſie ſich biß an den Lacum Lemannum, oder Genffer- See/ ingleichem den Fluß Rhodanus, da ſie an einen Theil von Italien/ oder das heutige Savoyen/ anſtieſſe. Das gantze Lande wurde hauptſächlich in vier Pagos, oder groſſe Provintzen/ abgetheilet/ welche waren: Der Pagus Tiguri-

nus, Tugenus, Ambronicus und Urbigenus. Der erſte von diſen Pagis, oder Provintzen/hatte den Nahmen von der alten Stadt Tigurum, oder dem heutigen Zürich/ überkommen/ welcher Ort bereits A. M. 3010. ſolle seyn erbauet worden; der zweyte führte den Nahmen von der Stadt Tugium, ſo das heutige Zug; der dritte wurde von dem Fluß Amma, heut zu Tag Emme, benahmſet; und der vierdte führte den Nahmen von der Stadt Urba, welche heut zu Tag Orbe genennet wird; Die Haupt-Stadt aber der alten Helvetier hieſſe Aventicum, welche noch heut zu Tag unter dem Nahmen Wifflisburg bekannt iſt.

Der Völcker/ ſo dieſe Landſchafften bewohnt/ waren verſchiedene/davon die Tigurini um Zürich gewohnet haben ſollen/ die Tauri, oder Taurisci, in Uri/ die Seduni, Vallenſes, Veragri und Vibibri im Walliſer Lande/ die Tugeni, oder Toygeni, um Zug/ die Cimbri in Unterwalden/ die Sueci um Schwitz/ die Verbigeni, oder Urbigeni nebſt den Ambronibus in dem heutigen Argow und gegen dem Genfer-See hin/ die Saruntes in Sargans, die Natuates um Genff/ die Venones in dem heutigen ſo genannten Bunde der Zehen-Gerichte/ die Rhætii und Lepontii gegen dem St. Gothardsberg zu/ die Rauraci, wo heut zu Tag die Stadt Baſel liegt/ und die Latrobrigi an dem Fluß Rhoſne. Alle dieſe Völcker aber wurden von den Alten mit dem General-Nahmen der Celten und Helvetier belegt/

legt/und ſolle von ihnen auch die Stadt Solothurn bereits A. M. 3014. ſeyn erbauet worden.

Gleichwie nun dieſe Völcker jederzeit ſehr ſtreitbahre Leute geweſen/ die beſtändighin mit denen angräntzenden Teutſchen und Galliern vieles zuthun gehabt/ und ihre groſſe Menge das Land nicht mehr faſſen wolte/ alſo geſchahe es/ daß als ohngefehr um das Jahr der Welt 3322. ein Handwercks-Mañ/ Nahmens Elico, aus Rom/ da er eine Zeitlang gearbeitet hatte/ in ſein Vaterland Helvetien nach Hauſe zurück kame/ und einige köſtliche Früchten aus Italien mit ſich brachte/ er ſeinen Lands-Leuten/ ein ſo herrliches Land/ wo dergleichen ſchöne Früchten wachſen/ ſelbſt zu beſitzen/ das Maul dardurch dergeſtalt wäſſerig machte/ daß ihrer eine groſſe Menge ſich zuſammen ſchluge/ und einen Heeres-Zug nach Italien unternahme/ allwo ſie ſich auch würcklich feſt geſetzt/ ſonderlich aber A. M. 3611. denen Galliern kräfftig beygeſtanden/ als dieſe damahls die Tuſcaner angegriffen/ und ſie aus ihren alten Wohn-Plätzen vertrieben.

Als auch nachmahls/ nehmlich A. M. 3616. die Galli Senones unter ihrem Anführer Brenno die Stadt Rom ausgeplündert und verbrannt/ befande ſich bey dieſem Unternehmen gleichmäßig eine gute Anzahl Helvetier, und hatten ſie alſo ſowohl an der Beute/ welche man zu Rom machte/ ihren Antheil/ als auch an denen Schlägen/ welche ih-

nen der Römiſche General Camillus bey ihrem Abzug anhängte. A. M. 3775. unternahmen die Helvetier mit denen Gallis abermahl einen Einfall in Italien / ſie waren aber beyderſeits hiebey zimlich unglücklich / indem ſie mit ihrem groſſen Verluſt zurück geſchlagen wurden. Dieſem jedoch ohngeachtet lieſſen ſie den Muth / ſich in Italien feſte zu ſetzen / noch nicht ſincken / ſondern als A. M. 3894. die Cimbri und andere Nordiſche Teutſche Völcker einen Einfall in Gallien und andere nahe gelegene Italiäniſche Provintzen der Römer vornahmen / und es darüber / als dieſe ihnen einige Länder / worinn ſie ihre beſtändige Wohn-Plätze auffſchlagen könten / zu geben ſich weigerten / zu einem hefftigen Krieg kame / geſelleten ſich die Helvetier abermahls zu dieſen Cimbris und übrigen mit ihnen vereinbahrten Teutſchen Völckern / und thaten denen Römern einen gewaltigen Dampff und Unluſt an. Dann gleich in dem erſten Feld-Zug erlegten ſie den Römiſchen Burgermeiſter Silanum, welcher ſich ihrem Einbruch widerſetzen wolte / mit ſeiner gantzen Armee. A. M. 3895. hernach wiederfuhre dem Burgermeiſter Scauro ein gleiches / und A. M. 3896. ſchlugen ſie auch abermahl den Burgermeiſter Caſſium aus dem Feld / ſo daß dieſer ſelbſt nebſt dem gröſten Theil der Seinigen darüber in das Graß beiſſen muſte / und haben ſich bey dieſer Schlacht abſonderlich die Tigurini ſehr wohl gehalten / und einen groſſen Ruhm wegen ihrer Tapfferkeit davon getragen. A. M.

3897.

3897. darauff ware der Burgermeiſter Cæpio abermahl gegen die Cimbros und die mit ihnen vereinigte Helvetier höchſt unglücklich/ daher ſich die Römer endlich bemüßiget ſahen/ ihnen gar zwey Burgermeiſtere / nehmlich gedachten Cæpionem und den berühmten Cajum Marium, mit einer zahlreichen Armee A. M. 3898. entgegen zuſetzen : Allein auch dieſe lieffen ſehr heßlich an; dann als es zwiſchen ihnen und denen Cimbris und Helvetiern zum Treffen kame/ wurden ſie dergeſtalt geſchlagen/ daß 80000. Mann von ihren Römern auff der Wahlſtatt liegen blieben. Endlich aber als die vereinigte Cimbri und Helvetier den Fehler begangen/ daß ſie ſich getheilet/und ein Theil von ihnen nach Spanien gegangen/ der andere aber ſich in Gallien zurück begeben/ um ſich allda mit denen Ambronibus und Tigurinis zu vereinbahren / wuſte ſich der Burgermeiſter Marius ſolches Fehlers dergeſtalt zu ſeinem Vortheil zu bedienen / daß er anfänglich A. M. 3901. den einen Theil davon/ als er wieder durch das Alpen-Gebürge in Italien einbrechen wolte/ bey Aquæ Sextiæ, oder der heutigen Stadt Aix / in Provence / gantz unverſehens und an einem gantz unbequemen Ort überfiele / auch ſolchermaſſen ſchluge/ daß 20000. Mann von ihnen/ nebſt ihrem General Teutobocho, auff dem Platz blieben / 80000. aber lebendig in ſeine Hände geriethen; ja als er dergeſtalt mit einem Theil fertig/ begnügte er ſich nicht damit/ ſondern gienge auch das folgende Jahr dem andern auff

auf den Leib/ und ſchluge ſich mit demſelben in Ober-Italien/ an dem Fluß Etſch ebenmäßig ſo glücklich herum/ daß 140000. Mann von ſeinen Feinden erlegt wurden/ halb ſoviel aber ſich an ihn/ als Gefangene/ ergeben muſten. Womit dann dieſer vor die Römer höchſt gefährliche Krieg geendiget ware/ die Helvetii aber/ an ſtatt daß ſie frembde Länder erobern wollen/ ſich genöthiget ſahen/ den Uberreſt von denen Cimbris und andern Völckern/ ſo es damahls mit ihnen wider die Römer gehalten/ in ihre ſelbſt eigene Lande einzunehmen/ und ſelbigen allda gewiſe Wohn-Plätze anzuweiſen.

A. M. 3945. darauff machten ſich die Helvetier abermahl an die Römer/ ohngeachtet dieſe vermeynten/ ſie würden an denen vorher gemelten Niederlagen genug haben/ und fielen demnach in Gallien ein/ nachdem ſie vorher die Rauracos und andere benachbarte Völcker an ſich gezogen/ und alles zu Hauß verderbet und verwüſtet hatten/ damit niemand mehr an das Heimkehren gedencken/ und jedermann ſich deſto beſſer bey der vorhabenden Expedition wehren möchte. Gleichwie aber eben damahls zu ihrem gröſten Un-Stern und hingegen zu der Römer Glück der tapfere Julius Cæſar, welcher nachmahls den Grund zu der Römiſchen Monarchie gelegt/ in Gallien commandirte; alſo nahme auch ſolches ihr Vorhaben einen vor ſie höchſt unglücklichen Ausgang. Denn Cæſar verlegte ihnen nicht nur den Paß über den Rhodanum, da ſie anfänglich

fänglich in Italien durchbrechen wolten / ſondern als ſie nachgehends auch an einem andern Ort ihr Heil verſuchten / und über den Fluß Arrar / welcher heut zu Tag den Nahmen Saone führet / ſetzen wolten / und mithin darüber ſich vertheilet hatten / ſo daß der gröſte Theil von ihnen über gedachten Fluß gegangen / der Uberreſt aber / ſo aus denen Tigurinis beſtunde / noch zurück ware / bediente ſich dieſer ſolches Fehlers zu ſeinem Vortheil dergeſtalt / daß er anfänglich dieſe letztere völlig über den Hauffen warffe / und nachdem er mit ſelbigen fertig / auch denen übrigen mit ſolchem Nachdruck auf den Halß fiele / daß er ſie in einer gewaltigen Schlacht ebenmäßig erleget / und die übrige ſich endlich genöthiget geſehen / um Friede zu bitten / welchen ſie auch von dem Cæſar erhalten. Denn weil dieſer kluge General und nachmahls erſte Römiſche Monarch in Forchten ſtunde / es möchten die angräntzende Teutſche Völcker die von denen Helvetiern verlaſſene Landſchafften beſetzen / und dadurch denen Römern zu gefährlichen Nachbaren werden / ſo wolte er ſolchem ſchädlichen Streich vorbeugen / und die Helvetier, als eine ſtreitbare Nation / denen auch kriegeriſchen Teutſchen entgegen ſetzen / ſandte demnach die in beyden Schlachten übrig gebliebene Helvetier nach ihren alten Wohn-Plätzen zurück / und befahle ihnen ſelbige wieder zu beſetzen / und wurde alſo hierdurch das alte Helvetien, oder die heutige Schweitz / zu einer Römiſchen Provintz gemacht.

Weil

Was nun Cæſar, wie gedacht / befahret / und durch Zurückſendung der Helvetier verhüten wollen / das geſchahe nach ſeinem gewaltſamer Weiſe erfolgten Todt / aller genohmenen Vorſicht ohngeachtet / dennoch. Denn die an dem Rhein-Strohm wohnende und mit denen Helvetiern gräntzende Teutſchen fielen nicht nur in Helvetien ein / ſondern ſetzten ſich auch würcklich in der Gegend / wo heut zu Tage Baſel liegt / feſt / nachdem ſie zuvor die Haupt-Stadt der Rauracer verwüſtet und verheeret hatten. Kayſer Auguſtus lieſſe ſie zwar nachmahls durch ſeine Generale wieder zurück treiben / die zerſtöhrte Stadt der Rauracer von neuem auffbauen / und nicht weit davon unter der Auffſicht des tapffern Römers L. Manutii Planci eine Colonie von ſtreitbahren Leuten / die er nach ſeinem Nahmen Auguſta Rauracorum neñte / und das heutige Augſt iſt / anlegen / auch die Teutſche durch ſeine Römer / die ſich mit denen Helvetiern und einem Theil der Rhætier vereinbahret hatten / in ihren eigenen Landen ſelbſt angreiffen: Allein nachdem zu denen Zeiten des Kayſers Neronis / wegen deſſen tyranniſcher und grauſamer Regierung / in denen unter der Bottmäßigkeit der Röm. Monarchie ſtehenden Landen alles bund über Eck gienge / und die Röm. Generale Galba, Otto und Vitellius, welche ſich gleichſam um die Wette durch ihre Soldaten wider Neronem zu Römiſchen Kayſeren ausruffen laſſen / die bißher an dem Rheinſtrohm und in Helvetien einquartieret gelegene Legionen meiſtentheils von dar zu-

rück

ruck zogen / um dadurch ihren Anhang zu verſtärcken; ſo vermeynten die Helvetier, daß nun das rechte Tempo gekommen wäre/ das Römiſche Joch wieder von dem Halß zu ſchütteln und ſich in die vorige Freyheit zu ſetzen; und gleichwie ſie des ersteren längſt überdrüſſig waren/ ſo ſtunden ſie geſammter Hand auff und jagten die noch zurück gebliebene Römer zum Lande hinaus; doch indem ſie keinen rechten Hintehalt hatten/ dieſe aber hingegen ſich gar bald wieder/ nachdem zumahl Veſpaſianus zum Kayſerthum gelanget/ und alles wieder in Ordnung gebracht/ verſtärcket / ſo mußten ſie ſich endlich gar bald wieder unter das vorige Joch beugen und der Römer Ober-Herrſchafft abermahl / wie vorhin/ über ſich erkennen.

In den folgenden Zeiten/ als der Kayſer Domitianus denen an dem Rheinſtrohm wohnenden Teutſchen Völckern die ihnen zu reichen verſprochene Geſchencke fernerhin zu geben verweigerte/ lieſſen ſich dieſe ſolches dermaſſen zum Zorn reitzen/ daß ſie einen gewaltigen Einfall in Helvetien vornahmen und alles daſelbſt mit Feuer und Schwerd verheeren: Doch lieſſen ſie ſich endlich durch Kayſer Trajanum wieder beſänfftigen / ſo daß ſie ſich über den Rhein wieder zurück und nach Hauſe machten. Unter den folgenden Kayſeren hat es dann und wañ an feindlichen Einfällen/ welche die Teutſche in Helvetien verſucht und unternohmen / auch nicht gefehlet/ und muſte alſo dieſes Land zu einem Tummel-Platz dienen / worauff ſich die Teutſche mit

denen

denen Römern zu weilen herum ſchlugen/ doch waren dieſe Einfälle nicht ſo häuffig/ als ſie nach der Hand erfolgt / da ſich die Alemanni, eine aus verſchiedenen Teutſchen Völckern zuſammen geſchlagene Nation/ an dem Rheinſtrohm niedergelaſſen und ſich über Helvetien um deswillen zum Meiſter zumachen gar emſig bemühet/ weilen ſie dieſes Land vor gar bequem anſahen/ um von dar aus ihre vorhabende weitere Einfälle in Gallien und Italien zu continuiren/ und ſich dieſe Länder mit der Zeit ſelbſt unterwürffig zu machen.

Der erſte Einfall dieſer Alemannier in Helvetien ereignete ſich zu den Zeiten des Kayſers Gallieni, da in denen unter der Herrſchafft der Römiſchen Monarchie damahls ſtehenden Ländern / wegen der häuffig wider dieſen Kayſer ſich aufwerffenden Gegen-Kayſere/ alles voller Verwirrung und Unruhe ware; doch muſte eben einer von dieſen Gegen-Kayſern/ nehmlich Poſthumius, auch der Römer Glück ſeyn / daß ſie damahls Helvetien noch erhielten; indem ſelbiger nicht nur die Alemannos aus dem Feld ſchluge/ ſondern ſie auch glücklich wieder über den Rhein zurück triebe. Nach ſeinem Todt verſuchten ſie zwar ihr Heyl auf das neue an Helvetien, und begunten ſich daſelbſt auch würcklich einzuniſten; allein der Kayſer Aurelianus ſtäuberte ſie gar bald auseinander/ und brachte alles wieder in den alten Standt. Doch es währete dieſes nicht gar lange/ ſo fanden ſich die Alemanni abermahl in Helvetien ein/ und

gleichwie

gleichwie ſie ſo wohl dieſes mahl von dem Kayſer Probo, als auch bey denen nachgehends unter denen folgenden Kayſeren Caro Diocletiano und Maximiano zum öfftern wiederholten anderwärtigen Einfällen immerdar mit ihrem empfindlichen Verluſt zurück getrieben wurden / ſo verfielen ſie unter der Regierung des erſten Chriſtlichen Kayſers Conſtantini *M.* als dieſer/ unwiſſend aus was Urſachen/ die meiſte Legionen von dem Rheinſtrohm weg- und anderwärts hingezogen/ und alſo dadurch denen ſämtlichen Teutſchen Völckern gleichſam Thür und Thor aufgethan hatte/ frey und ungehindert in die angräntzende Länder der Römiſchen Monarchie einzubrechen/ endlich gar auf die Grauſamkeit/ daß ſie bey ihren fernern Einfällen in Helvetien alle Städte und feſte Plätze/ ſo ſie daſelbſt antraffen/ ſchleiffeten und auf den Grund zerſtöhreten/ damit/ wann ſie ja wieder weichen müſten/ die Römer und die übrige Einwohner ſich nicht mehr allda feſt ſetzen/ und bey anderwärtiger ſich ereignenden Gelegenheit ſie deſto leichter ſich alles wieder unterwürffig machen könten. Dieſes obwohl barbariſche Mittel brachte auch endlich denen Alemannis den Beſitz von dem gröſten Theil von Helvetien, oder der heutigen Schweitz/ zu wegen; Dann ob ſie zwar durch deß Kayſers Conſtantini *M.* Generalen mit ihrem groſſen Verluſt wieder nach ihren alten Wohn-Sitzen zurück gewieſen wurden/ ſo lieſſen ſie ſich doch darum den Luſt / noch ferner was zu wagen / nicht

vergehen/ſondern als nach Conſtantini M. Tod/ unter deſſen nachgelaſſenen Söhnen über der Reichs-Folge eine groſſe Uneinigkeit und innerlicher Krieg entſtanden/ ſo lieſſen ſie ſich ſolches zu einer neuen Gelegenheit dienen/ den ſchon ſo lange gewünſchten Zweck endlich einmahl zu erreichen. Zwar jagte ſie des Kayſers Conſtantii damahliger General und nachmahliger Kayſer Julianus, welcher insgemein Apoſtata genennet wird/ nachdem er ihrer in einer blutigen Schlacht eine groſſe Anzahl erlegt hatte/ A. C. 357. wieder über den Rhein zurück/ und als ſie A. C. 364. von denen Sachſen und andern Völckern verſtärckt wiederkamen/ wiederfuhre ihnen abermahl ein gleiches. Endlich aber da es unter der Regierung des trägen und ſchläfferigen Kayſers Honorii mit der Römiſchen Macht allgemach auff die Neige gienge und die Mitternächtige Teutſche Völcker die Römiſche Provintzen allenthalben zugleich an allen Enden und Orten gleichſam um die Wette mit gröſter Gewalt anpackten/ ſo glückte es zuletzt denen Alemannis, welche ſich mit einer groſſen Menge von Schwaben und andern Teutſchen Völckern vereiniget hatten/ daß ſie ſich um das Jahr Chriſti 406. des gröſten Theils von Helvetien bemächtigten / und ihre beſtändige Wohn-Sitze allda aufſchlugen / und halffe hierzu nicht wenig/ daß auch die Burgundiones, ebenmäßig eine Teutſche Nation/ faſt um eben dieſe Zeit mit ihnen über den Rhein ſetzten/ und ſich des übrigen Theils von Helvetien bemächti-

mächtigten/ ſo daß alſo hierdurch damahls der Römer Herrſchafft allda ein Ende nahme und hingegen gedachte Alemanni und Burgundiones des gantzen Landes ſich bemeiſterten/ welches ſie auch dergeſtalt unter ſich austheilten/ daß die Alemanni den gröſten Theil hievon/ ſo gegen Oſten hin liegt/ einnahmen/ die Burgundiones aber den Uberreſt/ ſo nach Weſten zugelegen/ zu ihrem Antheil bekamen.

Die gute alte Helvetii ſahen ſich alſo auf ſolche Weiß gantz unvermuthet unter einer neuen Herrſchafft/ ſie waren aber dadurch wenig gebeſſert/ und ſchiene es/ als ob ihnen das Joch der Römer noch weit erträglicher geweſen/ als dieſer ihren neuen Herren. Denn ſelbige/ zumahl die Almanni, fiengen aus oben angezeigten Urſachen mit ihrer Grauſamkeit wieder von neuem an/ wo ſie ſelbige unter der Regierung Conſtantini M. gelaſſen hatten; verheereten demnach das Land ſehr jämmerlich/ zerbrachen alle feſte Städte/ welche die Römer inzwiſchen wieder angerichtet hatten/ auf das neue / und ſetzten alles in Glut und Flammen. Ja gleichwie ſelten ein Unglück allein zu kommen pflegt/ alſo geſchahe es nachmahls / daß als der grauſame Tyrann und Wütterich Attila mit ſeinen Hunnen und andern Völckern / welche ſich mit ihme vereinbahret/ A. C. 450. einen gewaltigen Einfall in Gallien vorhatte / er ſeinen Marſch durch Helvetien nahme/ und daſelbſt alles vollends verwüſtete und verheerete/ was die Alemanni noch übrig gelaſſen hatten; und gleichwie dieſe/

ohngeachtet ſie ſich zimlich im Lande eingeniſtelt hatten/ dannoch nicht ſicher genug zu ſeyn vermeynten/ ſo lange die Römer noch einen feſten Fuß in dem benachbarten Gallien haben würden/ ſo bedienten ſie ſich dieſer Gelegenheit/ da Attila des Vorhabens ware/ denen Römern in Gallien einen Strich zu verſetzen/ und ſchlugen ſich nicht allein zu ihm/ ſondern zwangē auch über diß noch die unter ihnen wohnende Helvetier ein gleiches zu thun; Doch nachdem Attila im folgendem Jahr 451. von der vereinigten Macht der Römer/ Francken / Gothen und Burgunder in den Catalauniſchen Feldern auf das Haupt geſchlagen worden / und deswegen ſich wieder aus Gallien zurück ziehen muſte/ ſo ſahen ſich die Alemanni in ihrer gefaßten Hoffnung gewaltig betrogen / und überkamen gantz unvermuthet einen Feind / an den ſie zuvor gar nicht gedacht hatten/ und der ihnen nicht nur den Beſitz der von ihnen in Helvetien eroberten Landſchafften ſtrittig machte / ſondern ſie auch ſelbſt gar unter das Joch brachte.

Er ware nemlich nach vorgemeldter Schlacht mit dem Attila der Francken Macht und Anſehen in Gallien gewaltig geſtiegen / und weil ſowol dieſe / als auch die Alemanni, eine gleiche Abſicht bey ſich hägten/ wie ſie nemlich die Gräntzen ihres Gebiets täglich vergröſſern und den Römern ein Stück Landes nach dem andern abnehmen möchten/ ſo konnte es nicht anders kommen/ als daß beyde einander

ander darüber ſelbſt in die Haare geriethen/ und zwar um ſo viel ehender / weil ſie zuſammen Nachbaren waren. Der Lermen unter ihnen gienge A. C. 495. an / da die Alemanni denen Francken in das Land fielen/ und die Stadt Zulpich jedoch mit ſo unglücklichen Succeſs belagerten/ daß ſie darüber von dem Fränckiſchen König Clodovæo in einer grauſamen Schlacht auf das Haupt geſchlagen und dergeſtalt gedemüthiget worden/ daß ſie endlich um Friede betten/und ſich den Francken mit allen Ländern / ſo ſie bißher erobert hatten/ gäntzlich unterwerffen müſſen. Gleichwie aber den Francken durch dieſen erhaltenen Sieg der Muth nicht wenig wuchſe / alſo lieſſen ſie ſich auch unter des vorgemeldten Königs Clodovæi M. drey Söhnen Chlodomero, Childeberto und Clotario nachgehends den Luſt anwandlen/ daß ſie auch die von denen Nachbarn der Alemannier, denen Burgundiern/beſeſſene Landſchafften haben wolten/ und ob ſich gleich deren Könige / Nahmens Sigismundus und Godomarius, eine zeitlang um das Ihrige ritterlich wehreten/ ſo glückte doch denen Francken alles/ und wurden nicht nur bemeldte beyde Könige der Burgunder von ihnen von Land und Leuten vertrieben und endlich erſchlagen/ ſondern es kamen auch deren Länder ſämtlich unter ihre Gewalt / ſo daß alſo die Francken hierdurch Herren von gantz Helvetien, oder der Schweitz / waren/ und ſowohl den Theil davon/ welchen vormahls die Alemanni beſeſſen/ als den jenigen / welchen die

 Burgun-

Burgundiones inne gehabt / würcklich unter ihre Bottmäßigkeit brachten.

Unter dieſen neuen Herren ward Helvetien / oder die Schweitz / nachmahls bald zu Auſtraſien / oder Oſt-Franckreich / bald aber zu Neuſtrien / oder Weſt-Franckreich / gerechnet / nachdem nehmlich die verſchiedene Fränckiſche Könige von dem Merovingiſchen Stammen / welche meiſtentheils zugleich mit einander über die Francken geherrſchet / ſich deßwegen mit einander verglichen / und die Sache ausgemacht hatten / und lieſſen ſie das Land gemeiniglich durch gewieſe Comites, oder Grafen / ſo unter ihnen ſtunden / regieren / es ward auch die alte Eintheilung / da Helvetien unter denen Alemannis und Burgundionibus in Helvetiam Alemannicam, oder das Alemanniſche Helvetien / und Burgundicam, oder das Burgundiſche Helvetien / abgethei et worden / noch immer beybehalten / und dißfals gantz keine Veränderung vorgenohmen. Endlich aber da König Clotarius II. A. C. 655. zum Regiment kame / ward der Theil von Helvetien / wo die Burgundiones ehemals gewohnt / beſtändig zu Weſt-Franckreich gerechnet / gleichwie hingegen das Alemañ ſche Helvetien zu Oſt-Franckreich gezogen wurde; Doch gleichwie *Pipinus*, nachdem er A. C. 752. den letzten König Childericum aus dem Merovingiſchen Stammen von dem Thron geſtoſſen / und in ein Cloſter geſteckt hatte / allein Regent und Beherrſcher der Fränckiſchen Monarchie wurde / und alſo al-

les zuſammen bekame / was die vorige Fränckiſche Könige zertheilet beſeſſen hatten / ſo ſtunde auch die gantze Schweitz völlig unter ſeiner Bottmäßigkeit / und muſte ihn als ſeinen Ober-Herren erkennen. Sein Sohn Kayſer Carolus *M.* von dem die Carolingiſche Linie der Fränckiſchen Kayſere und Könige den Nahmen überkommen / beſaſſe abermahl alle damahls unter der Francken Gewalt ſtehende Länder und Herrſchafften / und alſo auch die gantze Schweitz / ingleichem nicht weniger dieſes ſein Sohn Kayſer Ludovicus Pius, oder der Fromme beygenannt / und ſolle ſelbiger denen Schweitzern groſſe Freyheiten ertheilet / und über ſie gewiſe Vögte geſetzt haben / die vornehmlich in Criminal- oder peinlichen Sachen ſprechen ſolten; als aber nach ſeinem Todt das Fränckiſche Reich unter ſeine drey Söhne / Kayſer Lotharium I. Ludovicum König in Teutſchland und Carolum Calvum König in Franckreich / zertheilet worden / ſo bekame der erſtere / nehmlich Lotharius, A. C. 841. als Kayſer und zugleich König von Italien / nebſt gantz Italien / auch einen groſſen Strich Landes von der Nord-See biß an das Mittelländiſche Meer / nehmlich alles / was zwiſchen den Flüſſen Rhein / Maaße / Schelde / Saone und Rhosne liegt / und alſo unter andern Ländern auch die gantze Schweitz / ſo daß dergeſtalt dieſes Land abermahl von Weſt-Franckreich gantz abgeſondert und völlig getrennet worden: Doch bliebe die Sache nicht lange in dieſem Stand. Denn als A. C.

855. Lotharius von dem Reich abdanckte/ und in das Cloſter zu Prüm gienge/ wurden ſeine Lande unter ſeine nachgelaſſene drey Söhne dergeſtalt wieder getheilet/ daß der jüngſte davon/ nehmlich Carolus/ Burgund und die Schweitz bekame/ und da ſelbiger Anno 863. ohne Gemahlin und Kinder verſtarbe/ und alſo ſeine beyde andere Brüder nach ſich zu Erben hinterlieſſe/ theilten dieſe die angefallene Lande abermahl ſolchermaſſen unter ſich/ daß der älteſte davon/ nehmlich Kayſer Ludovicus II. Burgundiam Transjuranam, oder den Theil von Burgund/ ſo jenſeit des Berges Jura liegt/ überkame/ und ſich würcklich zum König von Burgund krönen lieſſe; der andere aber/ nehmlich Lotharius II. König von Auſtraſien/ gantz Helvetien/ nebſt Burgundia Cis-Jurana, oder Burgund diſſeits des Bergs Jura, welches der jenige Theil von der heutigen Schweitz iſt/ ſo zwiſchen gedachtem Berg und den beyden Flüſſen Aar und Rhosne ligt/ und ehemahls von den alten Burgundiern beſeſſen worden/ zu ſeiner Erbs-Portion erhielte/ der deñ ſolche Länder insgeſammt zu ſeinem Lothringiſchen Reich ſchluge Ob aber nun gleich nach dieſes Lotharii *II*. Königs in Auſtraſien Anno 869. erfolgten Hintritt ſeine ſämmtliche Lande an ſeinen noch lebenden Bruder vorgemelten Kayſer Ludovicum II. hätten fallen ſollen/ ſo grieffen doch deſſen Vettern/ oder Vaters-Brüder/ Ludovicus König in Teutſchland/ und Carolus Calvus König in Franckreich/ zu/ und be-

hau-

haupteten die ſämmtliche von Lothario II. beſeſſene Länder / dergeſtalt / daß Carolus Calvus Burgundiam Cis- und Transjuranam, nebſt andern angelegenen Provintzen / ſich zueignete / Ludovicus aber ſich des übrigen Theils von der Schweitz / nebſt Elſaß und andern Ländern / anmaßte / und alles zuſammen an Teutſchland brachte.

Dieſer letztere Theil von der Schweitz iſt nachgehends von dieſen Zeiten an / biß auff die letztere Revolution, da ſich die Schweitzer im Sec. XIV. von dem Röm. Reich abzureiſſen angefangen / beſtändig bey Teutſchland verblieben / und eine lange Zeit unter den Römiſchen Teutſchen Kayſeren gröſtentheils durch die Hertzoge von Alemannien / oder Schwaben / regieret worden. Der andere Theil aber / welcher vormahls unter dem Nahmen Burgundia Cis-Jurana bekannt ware / iſt verſchiedenen Fatalitæten unterworffen geweſen / biß er gleichmäßig mit dem Römiſch-Teutſchen Reich verknüpffet worden. Denn gleichwie vorgemelter König in Franckreich und nachmahls auch Römiſche Kayſer Carolus Calvus den groben Staats-Fehler begangen / daß er ſeiner Gemahlin Bruder Boſonem zum König in Provence gemacht / und dieſer durch ſeinen Ehrgeitz ſich dahin verleiten laſſen / daß er / an ſtatt hievor erkänntlich zu ſeyn / ſich A. C 879. auch zu einem König über einen Theil von Burgund auffgeworffen / alſo kame nebſt andern Ländern auch derjenige Theil von der Schweitz unter ſeine Bottmäßigkeit / welcher / wie ſchon

mehrmahls gedacht / ehemahls unter dem Nahmen Burgundia Cis-Jurana bekannt worden. Doch gleichwie unrechtes Gut/wie man in dem gemeinen Sprichwort zu ſagen pflegt/ ſelten an den dritten Erben kommt; alſo ergienge es auch hier: Denn Rudolphus II. deſſen Vater Rudolphus I. ein Graf von Schwaben / oder Pariß / wie er von einigen genennet wird/ſich gleichmäßig zu einem König über Burgundiam Transjuranam Anno 888. auffgeworffen hatte / fande Gelegenheit / daß er durch Beſtechung Hugonis, eines Arelatenſiſchen Grafens / welcher Carolo Conſtantino, einem Enckel Bolonis, als Vormunder vorgeſetzt ware / Burdundiam Cis-Juranam an ſich rieſſe / und ſich alſo zum Herrn von gantz Burgund machte. Dieſes Rudolphi II. Nachkommen haben nachmahls gantz Burgund/ und alſo auch denjenigen Antheil von der Schweitz / welcher ehemahls zu dieſem Königreich gerechnet worden / biß in das zweyte Glied und biß Anno 1033. beſeſſen / als aber damahls König Rudolphus III. beygenannt Ignavus, oder der Faule / ohne Kinder ſtarbe/ ſo fuhre Kayſer Conradus II. mit dem Zu-Nahmen Salicus, weil er deſſen dritter Schweſter Tochter / Giſelam, zur Ehe hatte / und über dieſes auch Burgund als ein Lehen des Reichs anſahe / indem nur gemelten Königs Rudolphi III. Vater Conradus würcklich darüber von dem Kayſer Ottone M. die Belehnung empfangen hatte / zu / und nahme gantz Burgund / mit Ausſchlieſſung Eudonis, Grafens

ſens von Champagne / der Rudolphi *III.* zweyte Schweſter Bertham zur Gemahlin hatte / und dem daher dieſer ſolches gerne zugeſchantzet hätte / weg / zumahl er auch ohne dem ſchon zuvor mehr erwehnten König Rudolphum gezwungen hatte/ihm die Reichs-Inſignia noch bey ſeinen Lebzeiten auszuantworten. Und auff ſolche Weiſe kame alſo die heutige gantze Schweitz unter des Römiſchen Teutſchen Reichs Bottmäßigkeit/ und muſte deſſen Hoheit über ſich erkennen.

Unter dieſer neuen Herrſchafft ſtunden die Schweitzer anfänglich zimlich wohl/ und wurden im Nahmen der Römiſch-Teutſchen Kayſere von gewiſen Land-Vögten regieret/ viele Städte im Land erhielten auch groſſe Freyheiten/und wurden zumahl Baſel/Genff/ Zürich/ 2c. gar zu freyen Reichs-Städten erklähret/ ingleichem lieſſe man auch die drey kleine Landſchafften Uri/ Schwitz und Unterwalden/ die man die drey Wald-Städte zu nennen pflegte/ bey ihren alten Freyheiten und Privilegien / ſo ſie / wie oben gedacht / von dem Kayſer Ludovico Pio erhalten haben ſollen/ jedoch wurde ihnen von denen Kayſeren auch ein Reichs-Vogt vorgeſetzet / der in Capital-Sachen/ſo Leib u. Leben betreffen/Recht ſprache/ desgleichen hatten auch in dieſen drey Ländern über gewiſe Lands-Gegenden und die darinn befindliche Einwohner einige Clöſter und Stiffter gewiſe Rechte / welche ſie aus Kayſerl. Milde Schenckungs-Weiſe erhalten/die aber jedoch der Freyheit der Lands-

Inwohner nicht ſonderlich nachtheilig waren; und über diß alles wohneten auch damahls in der Schweitz verſchiedene anſehnliche Grafer / Biſchöffe / Aebte und andere adeliche ritterliche Geſchlechter / welche insgeſammt des Römiſchen Reichs Lehens-Leute waren / und deſſen Ober-Hoheit über ſich erkannten. Gleichwie aber unter der Regierung der Römiſch-Teutſchen Kayſere aus denen Fränckiſchen und Schwäbiſchen Familien im Sec. XI. und XII. in dem Römiſchen Reich überall groſſe Zerrüttungen um deßwillen ſich ereignet / weil faſt alle Kayſere aus dieſen beyden Häuſern mit dem Römiſchen Stuhl in gröſter Uneinigkeit gelebet / und deßwegen von denen Päbſten theils in den Bann gethan / ihrer Würde entſetzet / und die Unterthanen ihrer Pflicht gegen ſie erlaſſen worden / da ſo dann daraus / wie gedacht / in Teutſchland nichts als innerliche Kriege und continuirliche Unruhen erfolgt / indem ein Theil der Einwohner den Päbſtl. Befehlen Parition geleiſtet / gemelten Kayſeren allen Gehorſam auffgekündiget / und zugleich wider ſie die Waffen ergrieffen / der andere Theil aber ſelbigen angehangen / und es mit ihnen gegen ihr Widerſacher gehalten; Alſo wurden auch ihre Schweitzer / als damahls Unterthanen des Römiſchen Reichs / zugleich mit in ſolche ſchädliche Troublen verwickelt / und hielte es bey ſolchen das Volck gemeiniglich mit den Kayſeren / gleichwie hingegen die Geiſtlichkeit und der Adel meiſtentheils der Päbſte Parthey an-

nahmen. Dieſer Lermen und innerliche Unruhen währeten nun lange Zeit fort / abſonderlich aber brache das Kriegs-Feuer zu den Zeiten des Kayſers Friderici II. recht aus / da dieſer Kayſer von den beyden Päbſten Honorio III. und Gregorio IX. nach einander in Bann gethan / und des Reichs entſetzet worden; denn gleichwie bey den bißherigen Verwirrungen der Adel uud die Geiſtlichkeit über das gemeine Land-Volck zimlich Meiſter worden / ſich über ſelbiges erhoben / und es gewaltig zn drucken angefangen; alſo gebrauchte ſich diſer Kayſer / um des ſchwürigen Volcks Gemüther an ſich zu ziehen / und zugleich der gegen ihn widriggeſinnten Geiſtlichkeit und dem Adel wehe zu thun / des Mittels / daß er die Schweitzeriſche Städte und Unterthanen ſämmtlich / jedoch dergeſtalt frey ſprache / daß ſie beſtändig unter dem Schutz des Reichs ſtehen / von Land-Vögten regieret / und jederzeit die Heeres-Folge leiſten ſolten / wann die Teutſche Kayſere nach Italien gehen würden; und brachte er zwar alſo die Städte und das Volck auff ſeine Seiten / vermehrete aber dardurch die innerliche Zerrüttungen gewaltig / indem die Geiſtlichkeit und der Adel das von ihm frey geſprochene Volck mit Gewalt wieder unter das Joch bringen wolten / dieſes aber nebſt denen Städten ſich ſolchem Unternehmen aus äuſſerſten Kräfften widerſetzte / und daher überall von nichts als öffentlichen Befehdungen und Blutvergieſſen zu hören ware: Doch ware dieſes

alles

alles noch nichts gegen dem jenigen zu rechnen / was nach dem Todt dieſes mehrgemelten Kayſers in der Schweitz erfolget. Denn nachdem ſelbiger A. C. 1250. den Weg alles Fleiſches gegangen / und darauff das höchſtſchädliche groſſe *Interregnum* in Teutſchland ſeinen Anfang genohmen / da 23. gantzer Jahr kein rechter Kayſer geweſen / und jedermann in dem gantzen Reich gethan / was er nur gewolt / ſo bekame hierdurch die Geiſtlichkeit und der Adel die beſte Gelegenheit / indem niemand der Städte und des Land-Volcks ſich annahme / ſich abermahl über ſelbige herzumachen / und ihnen das vorige Joch an den Halß zu werffen. Der innerliche Krieg gienge alſo Anno 1260. zwiſchen beyden Theilen hitziger als jemahls an; Doch indem die freye Reichs-Länder Uri / Schwitz und Unterwalden ſich mit der Stadt Zürich zuſammen verbanden / um allen Gewalt mit Gegen-Gewalt zu vertrieben / danebſt auch damahls Rudolphus Graf von Habſpurg / deſſen Vorfahren bereits Anno 630. in der Schweitz ihren Sitz gehabt / lebte / der vor andern ein mächtiger und berühmter Herr / und ſchon zu den Zeiten obgemelten Kayſers Friderici *III*. deſſen Parthey er beſtändig gehalten / eine allgemeine Zuflucht aller deren ware / ſo ſich in ihren Privilegien und Freyheiten nicht gerne kräncken laſſen wolten / mithin alſo alle diejenige ſich zu ihm ſchlugen / ſo von der Geiſtlichkeit und dem Adel gedrücket wurden / ſo nahme diſer Krieg vor die letztere endlich einen unglücklichen

Aus-

Ausgang / indem der Biſchoff von Baſel von Rudolpho bezwungen / der Abt Wilhelmus von St. Gallen abgeſetzt / und der ſämmtliche Adel aus dem Lande verjagt und vertrieben worden.

Als nachgehends mehr höchſt-belobter Graf Rudolphus von Habſpurg An. 1273. gar den Kayſerl. Thron beſtiegen / und dadurch ſeinen Durchläuchtigſten Nachkommen von dem glorwürdigſten Ertz-Hauß Oeſterreich den Weg gebahnet / daß ſie noch heutzu Tag dieſe höchſte Würde in der Chriſtenheit bekleiden / hat ſelbiger durch die ihm beywohnende ſonderbahre Klugheit in der Schweitz alles wieder in gute Ruhe gebracht / den vertriebenen Adel meiſt wieder in ſeine Güter eingeſetzt / und denen Städten nebſt dem Land-Volck noch mehr Privilegia ertheilet / auch ſie ſonſt bey ihren Freyheiten gantz ungekränckt gelaſſen / wordurch es denn gekommen / daß die Schweitzer gar gerne bey dem Römiſchen Reich verblieben. Nach ſeinem Anno 1292. erfolgten tödtlichen Hintritt aber ſetzte es mit dem bißherigen Ruheſtand in der Schweitz eine gewaltige Veränderung und bekamen die Schweitzer hierdurch Gelegenheit / ſich allgemach von dem Röm. Reich abzureiſſen / und eine beſondere confœderirte Republic unter ſich auffzurichten / womit es folgender maſſen hergegangen. Nachdem nach Abſterben höchſtermelten Kayſers Rudolphi I. die Teutſche Reichs-Stände / mit Vorbeygehung deſſen Sohns Alberti / Adolphum Grafen von Naſſau

leinigen Ober-Herren erkennen / ihm ſchwö-
ren / und ſich alſo ihm völlig unterwerffen.
Die Abgeordnete wuſten auch die Sache zim-
lich angenehm vorzuſtellen / und vermeynten
dadurch den Einwohnern der mehr beſagten
drey Wald-Städten die Augen zu verklei-
ſtern / daß ſie ihnen einen Hauffen Zeugs von
groſſen Vortheilen vorſchwatzten / welche ſie
daraus ziehen würden / weñ ſie in des Kayſers
Alberti an ſie gelangtes Anſinnen willigen wür-
den; indem ſie ihnen unter andern zu Gemüth
führeten: daß wann die Churfürſten ſich we-
gen der Wahl eines Kayſers unter einander
zanckten / ſie alsdann darunter das meiſte lei-
den müſten / da hingegen ein Erb-Herr die
Seinen ſchützte / und ſie alle ihre Privilegien
und Freyheiten ungekränckt behalten könten
und ſolten / wann ſie ſich zu Oeſterreich ſchlü-
gen. Allein dieſem allen ohngeachtet hatten
die mehr gemelte drey Wald-Städt taube
Ohren / in ſolches an ſie gelangtes Begehren
zu willigen / weil ſolche Unterwürffigkeit / wie
ſie glaubten / wider ihre alte hergebrachte
Freyheiten lieſſe / verſprachen indeſſen zwar
dem Kayſer Alberto allen gebührenden Ge-
horſam zu erweiſen / wolten ſich aber dabey
durchaus nicht von dem Römiſchen Reich
trennen laſſen; Deßwegen ſchickten ſie auch
beſondere Abgeſandte an mehr höchſtgemel-
ten Kayſer Albertum / und lieſſen ihm ſolchen
ihren Entſchluß durch ſelbige unterthänigſt
vorſtellen / zugleich auch um die Beſtättigung
ihrer alten Privilegien / ſo zeithero nicht ge-
ſche-

ſchehen ware/ anhalten. Ob nun gleich Kayſer Alberto ſolche Reſolution durchaus nicht gefiele/ er auch an die Beſtättigung der Privilegien gar nicht gedachte/ ſo ſimulirte er doch ein beſſeres/ und ſchickte demnach unter dem Schein/ als ob er mehr bemelte drey Wald-Städte bey ihren Freyheiten zu laſſen gemeinet/ altem Herkommen gemäß/ zwey Reichs-Vögte dahin/ deren der eine davon/ Nahmens Gäßler/ aus einem Ritterlichen Geſchlecht entſproſſen/ über Uri und Schwitz geſetzet ward/ und der andere Peregrinus von Landenberg über Unterwalden regieren ſolte/ beyde aber wider den alten Gebrauch/ und zwar der erſte ſeine Reſidentz auff dem feſten Schloß Küſſenach nahme/ der andere aber auff einem ebenmäßig feſten Schloß oberhalb Sarnen ſeine Wohnung erwählte/ und hatte dieſe beyde Schlöſſer kurtz zuvor Kayſer Albertus dem Collegio zu Lucern abgehandelt/ und alſo ſelbige käufflich an ſich gebracht.

Dieſe beyde neue Reichs-Vögte nun ſuchten anfänglich das Land-Volck durch allerhand gute Worte und Schmeicheleyen zu gewinnen und ſelbiges zu vermögen/ daß es das Hauß Oeſterreich zu ſeinem Erb-Herrn annehmen möchte; als aber ſolches nichts verfangen wolte/ grieffen ſie endlich zu der Schärffe/ und ſuchten ſelbiges auff allerhand Art und Weiſe zu drücken/ indem ſie die Leute offt um geringer Urſache willen nach Lucern/ Zug und andern Habſpurgiſchen Oertern in die Gefängnüſſe wandern/ den Adel

der Unterthanen Weiber und Töchter ungeſtrafft ſchänden / und jedermann / wem ſie nur wolten / die Güter einziehen und confiſciren lieſſen / und obgleich deßwegen von den Einwohnern hefftige Klagen bey dem Kayſer Alberto geführet wurden / ſo halffe doch alles nichts und erfolgte nicht die geringſte Hülffe. Gleichwie nun der Lands-Inwohner Gedult durch dieſe und andere dergleichen Gewaltthätigkeiten auff das höchſte gereitzet wurde / alſo verwandelte ſich diſe endlich in einen rechten Grim̃ und die äuſſerſte Verzweifflung / ſo daß ſie ſich unter einander entſchloſſen / Gut und Blut / Leib und Leben mit einander auffzuſetzen / ihre alte Freyheiten zu behaupten / und ſich von dem unerträglichen Joch und Sclaverey zu befreyen. Eben damahls / als die drey Wald-Städte / wie gedacht / auf dem Sprung ſtunden / ſich ihrer tyranniſchen Reichs-Vögte zu entſchütten / wohnte in Unterwalden ein alter Greiß / Nahmens Heinrich von Melchthal / ſo ein wolbegüterter Mañ und in gutem Anſehen bey ſeinen Lands-Leuten ware. Zu diſem ſchickte der von Landenberg einſt ſeinen Diener / und lieſſe ihm etliche Paar Ochſen / weil er ſie brauchte / wegnehmen. Melchthal widerſetzte ſich zwar ſolchem Vornehmen; allein der Diener brauchte Gewalt / und ſagte unter andern ſchimpflich: die Bauren brauchten keine Ochſen / indem ſie den Pflug gar wohl ſelbſt ziehen könten. Weil nun dieſe Rede des Melchthals Sohn Arnold / ſo dabey ſtunde / gar hefftig verdroſſe /

ſo

ſo antwortete er dem unverſchämten Knecht mit einer guten Tracht Schläge darauff; Doch indem er befahrete/ der Reichs-Vogt möchte ſolches nachdrücklich gegen ihm ahnden/ ſo gienge er flüchtig und retirirte ſich in aller Stille nach Uri/ zoge aber dadurch ſeinem alten Vater das Unglück über den Halß/ daß indem Landenberg ſich ſonſt nicht rächen konte/ er dieſem die Augen ausſtechen lieſſe/ und alle ſeine Güter zu ſich raffete. Nach dieſem wolte auch ein Unter-Vogt eines Land-Manns/ Conrad Baumgartners/ Ehe-Weib/ als dieſer ihr Mann verreiſet ware/ nöthigen/ mit ihm nacket zu baden/ weil aber die Frau ſolches dem Mann heimlich geſtecket hatte/ ſo paſſete dieſer dem Unter-Vogt auff und erſchluge ihn mit einer Axt im Baade. Eben wie in Unterwalden ſolche groſſe Gewaltthätigkeiten vorgiengen / ſo gienge es auch in Uri und Schwitz nicht beſſer. Denn da hatte Werner Stauffacher / ein Edelmann in Schwitz / ein hübſches Hauß erbauet: Als nun einſt der Land-Vogt Gäßler bey ſelbigem vorbey ritte / und fragte: wem das Hauß zugehörte? antwortete ihm zwar Stauffacher gar demüthig: Es iſt Euer Gnaden eigen und mein Lehen. Gäßler aber verſetzte gantz ſtoltz darauff: Ihr wiſſet/ daß ich ein Herr im Lande bin / und nicht will/ daß ein jeder Bauer ohne Verlaub baue / wann und wie es ihm gefället. Weil nun ermelter Stauffacher hiernächſt gröſſere Gefahr und Verfolgung zu befürchten hatte / ſo flüchtete er ſich unver-

züglich nach Uri / woſelbſt er mit oberwehntem Arnold von Melchthal in Bekanntſchafft geriethe / und ſich mit ihm und andern ſeiner Lands-Leute / die gleichmäßig ihre Zuflucht dahin genohmen hatten / zum öfftern unterredete / auff was Art und Weiſe ſie das Joch der Dienſtbarkeit am füglichſten von dem Halſe werffen / und ſich wieder in vorige Freyheit ſetzen könten; ja als beyde auch nachgehends mit Walther Fürſten / von Uri / bekannt wurden / ſo bliebe es bey dieſen Berathſchlagungen nicht bloſſer Dings allein / ſondern es verbanden ſich dieſe dreye am 17. Octobr. 1307. unfern Mittlerſtein und Bruñ / am Uriſchen See / durch einen cörperlichen Eyd / das Werck der Befreyung würcklich zu verſuchen / und Leib und Leben vor die gemeine Freyheit und Abſchaffung der Tyranney aufzuopffern.

Mittlerweil aber als dieſes vorgienge / ſo hatte der Land-Vogt Gäßler oberhalb Altdorff ein feſtes Schloß auffbauen / und ſolches der Urer Joch nennen laſſen; und weil er danebſt auch einen Winck von des Melchthals / Stauffachers und Fürſtens Verbündniß bekommen / und alſo nicht ohne Urſache auff den Argwohn gerathen ware / es müßten viele unter dem Land-Volck es mit ſelbigen heimlich halten / ſo hatte ihm ſein tyranniſcher Hochmuth folgenden Anſchlag und Probe eingegeben / worauß er des Volcks Gemüths-Neigung erkennen / und ob ſelbiges vor oder gegen ihn geſinnet wäre / errathen wolte. Er lieſſe nehmlich zu vorgedachtem Alt-

Altdorff / ſo ein Haupt-Flecken in Uri / auff dem Marckte / unter einer Linden / ſeinen Hut auff eine Stange ſtecken / mit dem ernſtlichen Befehl / daß ein jeder Vorbey-gehender ihm eben die jenige Ehre und Reſpect erzeigen ſolte / als wann er ſelbſt zugegen wäre. Als nun ſolchergeſtalt Wilhelm Tell / ein Landmann und guter Schütze / entweder aus Vorbedacht / oder aus Verſehen / im Vorbeygehen des Lands-Vogt Hut / die anbefohlene Ehrerbietung nicht erwieſen / wurde er darüber gefänglich eingezogen / und ohngeachtet er ſich bey harter Befragung / ſo gut er vermochte / entſchuldiget / dennoch dahin condemniret / daß er ſeinem jüngſten und liebſten Sohn mit einem Pfeil einen Apffel vom Kopff ſchieſſen ſolte / weil er ohnedem ein berühmter Armbruſt-Schütze wäre. Der Schuß gienge zwar glücklich ab / ſo daß Tell den Apffel ohne die geringſte Verletzung des Kindes traffe; indem er aber noch einen Pfeil in ſeinem Köcher hatte / und als er darüber von dem Land-Vogt um die Urſache deſſen / und was er mit ſolchem machen wolte / befragt wurde / zur Antwort gabe: daß wann er mit dem erſten Pfeil ſein Kind getroffen / er mit dem andern desjenigen auch nicht würde verfehlet haben / der ihn zu einer ſolcher unmenſchlichen That gezwungen; ſo geriethe er darüber abermahl in gefängliche Hafft / und ward auff Befehl des Land-Vogt Gäßlers gebunden zu Schiffe gebracht / um nach Küſſenach zu ewiger Gefängnüß abgeführet zu wer-

werden. Doch indem ſich bey der Uberfahrt auff dem See ein grauſamer Sturm erhobe/ worüber der Land-Vogt ſelbſt in Lebens-Gefahr geriethe/ ſo fande Tell Gelegenheit/ ſich glücklich loß zu machen und zu entkommen. Denn weil jedermann auff dem Schiff wuſte/ daß Tell auch ein guter Schiffer ware/ſo wurde er auff Befehl deß Land-Vogts loß gebunden/ und an das Ruder/ um ſolches zu regieren/ geſtellet. Er erſahe aber/ ſobald er frey ware/ ſeinen Vortheil dergeſtalt wohl/ daß er das Schiff nach einer Klippen lenckete/ ſeine Armbruſt erwiſchte/ damit nach dem Felſen zuſprange/ hingegen das Schiff mit dem Fuß in den See zurück ſtieſſe/ und alſo glücklich davon kame. Die übrige in dem Schiff kamen zwar auch endlich zu Brunn an Land/ allwo ſich der Land-Vogt Gäßler zu Pferd ſetzte/ und Willens ware/ nach ſeinem Schloß Küſſenach zu reiten; Doch Tell/ der von Rache/ ſich an dem Land-Vogt zu rächen/ hefftig angeflammet ware/ hatte ſich ſchon in einem Gebüſche/ ſo gegen gedachtem Schloß zugelegen ware/ verſtecket/ und als er ihn daher reiten ſahe/ ſo wohl gefaſſet/ daß er ihn gleich todt von Pferd herunter geſchoſſen/ worauff er ſich mit der Flucht unverzüglich nach Uri gerettet/ und allda ſeinen Lands-Leuten/ zumahl aber Stauffachern/ Melchthalen und Fürſten/ alles/ was ihm begegnet/ erzehlet/ auch ſie zugleich zu fernerer Rache angefriſchet/und zu endlicher Ausführung des vorhabenden Wercks ermahnet.

Die-

Dieſe nun hielten vor rathſam/ ſich der über des Land-Vogts Gäßlers Todt entſtandenen Confuſion ohne Zeit Verluſt zu bedienen/ und ſich vor das allererſte der veſten Schlöſſer in dem Land mit Liſt zu bemächtigen/ wozu ihnen der einfallende Neu-Jahrs-Tag des Jahrs 1308. gar gute Gelegenheit an handen gabe / weil um ſelbige Zeit der Land-Vögte Wohnungen/ zu Einbringung der gewöhnlichen Geſchencke/ jederman offen ſtunden. Doch ehe noch dieſer heran kame / gelangte das Schloß Roſten-oder Rotzenberg in der Chriſt-Nacht durch folgende Liſt in der Zuſammen-verſchwornen Gewalt. Es buhlte nemlich ein junger Kerl mit einer Magd in gedachtem Schloß/ und kame mit 20. ſeiner Geſellen in nurgemeldter Nacht vor ſelbigem an / gabe ſeiner Buhlſchafft ein Zeichen / und ward/ wie es ſonſt zuvor ſchon öffters geſchehen ware / durch einen Strick von ſelbiger in ſolches hinauf gezogen. Nachdem er nun ein wenig mit der Magd courteſiret/ machte er ſich etwas zu thun/ gienge hinaus/ zoge einen von ſeinen Geſellen hinauff/ und kame wieder zu ſeiner Dirne. Der Hinaufgezogene brachte nachgehends auf gleiche Art alle ſeine Cammeraden hinauf / ohne daß die Magd oder ſonſt jemand das geringſte davon merckte. Nachdem nun alle zwantzig beyſammen/bemächtigten ſie ſich unverzüglich des Thors/ beſetzten ſelbiges ſo gut ſie konten und lieſſen niemand weder aus noch ein/ damit das fernere Vorhaben dardurch nicht

zum Römiſchen Kayſer erwählet / ſo lieſſe ſich jener ſolches dergeſtalt zu Sinnen ſteigen / daß er Adolpho ungemein gram wurde / und ſich endlich gar mit ihm in einen blutigen Krieg einlieſſe / in welchem beyde mit einander um die Kayſerl. Würde kämpffeten. Gleichwie nun bey dieſem Krieg Adolphus den Biſchoff von Coſtnitz / den Abt von St. Gallen / viele Schweitzeriſche Grafen und Herren / alle Städte und die Reichs-Lande Uri / Schwitz und Unterwalden auff ſeiner Seiten hatte / alſo ſtunde hingegen Alberto der meiſte Adel in Walliſer-Land / Argow und Zürichgow nebſt etlichen Grafen bey / und da es zwiſchen beyden Theilen zu Streichen kame / muſten die Städte darüber vieles leiden / deren Albertus verſchiedene abbrannte / und in die Aſchen legte. Endlich nachdem dieſer verderbliche Krieg etliche Jahre gewähret hatte / ward Adolphus darüber Anno 1298. in einem Treffen am Rheinſtrohm von Alberto erſchlagen / und mit dem Leben zugleich des Reichs beraubet / als welches Alberto bereits noch bey Lebzeiten Adolphi von einigen Churfürſten ware zugeſprochen und er von ſelbigen zu Mayntz zum Kayſer ausgeruffen worden.

Nachdem nun Albertus dergeſtalt ſich von ſeinem geſchwornen Haupt-Feind erlediget ſahe / und zugleich die Kayſerl. Crone auff ſeinem Haupt hatte / ſuchte er Gelegenheit / ſich an denen Schweitzern / die es mit ſeinem Widerſacher / mehr gemeltem Kayſer Adolph von Naſſau / gehalten hatten / auff alle

nur

nur mögliche Art und Weiſe zu rächen / ein Fürſtenthum in der Schweitz auffzurichten / und endlich dieſes gantze Land unter Oeſterreichiſche Bottmäßigkeit zubringen / und ward er dieſes ſein Vorhaben in das Werck zu ſetzen um ſo mehr angefriſchet / weil er viele Kinder hatte / und er alſo ſelbige auf anderer Leute Unkoſten gerne mit Land und Leuten verſorgen wolte. Anfänglich zwar gienge er in der Sache gar glimpflich darein / ſo daß niemand ſein eigentliches Abſehen ſo leicht mercken konte / indem er die meiſte Klöſter und Stiffter / nebſt vielen von Adel / durch gute Worte vermochte / daß ſie ſich ſelbſt freywillig unter ſeine Bottmäßigkeit begaben / und er danebſt auch durch Ankauffung verſchiedener Güter und Herſchafften zu ſeinem Zweck zu gelangen ſuchte / geſtalten er denn unter andern dem Abt von Wettingen / dem Probſt zu Lucern / der Stadt Bern und andern die meiſte Güter um die drey freyen Wald-Städte Uri / Schwitz und Unterwalden abkauffte / ſelbige zu ſeinem alten väterlichen Erbtheil ſchluge / und alſo täglich mehr und mehr an Macht und Anſehen in der Schweitz zunahme. Als er aber nunmehr Zeit zu ſeyn vermeynte / das Werck vollends zum Stande zu bringen / lieſſe er durch einige an die drey vorgemelte Wald-Städte Uri / Schwitz und Unterwalden abgeſchickte Geſandten den Antrag gelangen / ſie möchten ihn und ſein Hauß / wie bereits viele Grafen und Herren und die meiſte von Adel gethan hätten / vor ihren al-

möchte verrathen werden. Inzwiſchen wa- auch der Neue-Jahrs-Tag ſelbſt heran gerü- cket/ und alſo die beſtimmte Zeit erſchienen/ da man das unternohmene Werck weiter fort- ſetzen wolte. An ſelbigem Tag nun giengen zwantzig Geſellen mit Geſchencken/ mehr als ſonſt beladen/ auf das Schloß Sarnen zu/ weil man an dieſem Tag/ wie oben gemeldet/ den Land-Vogt beſchencken muſte. Nicht weit von dieſem Schloß begegnete ihnen der Land-Vogt von Landenberg/ und weil die Geſchencke ohne- dem angenehm/ ſo empfienge er ſie insgeſamt ſehr freundlich / ritte ſeinen Weg und hieſſe ſie nach dem Schloß fortgehen. So bald dieſe nun in dem Schloß angelangt waren/ warffen ſie die Geſchencke weg / rückten da- gegen mit dem unter ihren Kleidern verbor- genen Gewöhr hervor/ beſetzten das Thor im Schloß und nahmen alle Haußgenoſſen des Land-Vogts gefangen. Dieſer ware inzwi- ſchen/ ohnwiſſend was zu Hauſe vorgegangen ware/ ſeinen Weg weiter geritten/ als er aber noch nicht ferne gekommen ware/ ward er von dem in den Klüfften verſteckten Land-Volck gleichmäßig angegriffen/ vom Pferd herunter geriſſen und gefänglich fortgeſchleppet. Mit denen übrigen Schlöſſern im Lande/ als Küſ- ſenach/ Urner-Joch und andern/ ſprangen die Zuſammen-Verbündete nicht viel beſſer um/ und bemächtigten ſich ſelbiger durch Liſt eben- mäßig an mehrgemeldtem Neuen-Jahrs- Tag 1308. wornach ſie anfiengen ſelbige ins- geſamt

geſammt / als Zeichen der Dienſtbarkeit/ auff den Grund zu ſchleiffen/ der Land-Vogt von Landenberg aber/ nebſt ſeinen Bedienten/ wie auch deß Gäßlers Haußgenoſſen/ wurden nach den Gräntzen gebracht/ allda man ſie des Landes verwieſe/ und zugleich ſchwören hieſſe/ daß ſie in ſolches niemahls ihren Fuß wieder ſetzen wolten.

Nachdem nun ſolcher geſtalt die drey Wald-Städte Uri/ Schweitz und Unterwalden ſich wieder in die alte Freyheit geſetzet/ kamen alle Land-Leute derſelben am folgenden H. Drey-König-Feſt zuſammen / und verbanden ſich unter einander eydlich auf 10. Jahr lang/ gegen alle Feinde Gewalt mit Gewalt zu vertreiben / und ihre Freyheit gegen jedermann/ ſo ſie hierinn kräncken würde/ aus äuſſerſten Kräfften zu vertheidigen/ und waren die Artickel zu dieſem Bund ſelbſt von oben mehrbenahmten drey erſten Bunds-Genoſſen/ Stauffacher, Melchthal und Fürſten/ ſelbſt aufgeſetzet/ und abgefaſſet worden. Kayſer Albertus ware zwar über das / was die neue Bunds-Genoſſen mit ſeinen Land-Vögten vorgenohmen hatten/ wie auch über den neuen Bund ſelbſt/ gar ſehr erbittert/ und befahle daher alſobald denen von Zug/ Lucern und andern benachbarten Orten ihnen keinen Proviant zukommen zulaſſen/ rüſtete ſich auch gewaltig gegen ſie zum Krieg/ um ſie durch die Waffen zu demüthigen; allein der Todt verhinderte ihn an ſolchem ſeinem Vorhaben/ indem er noch in mehrgemeldtem Jahr von ſei-

nes

nes eigenen Bruders Sohn/ Johanne Hertzog von Schwaben/ und andern Mit-verſchwornen/ ohnfern Schaffhauſen / am Fluß Ruß/ erſchlagen worden/ und da gleich darauff Henricus VII. von Lützelburg von den Teutſchen zum Kayſer erwählet worden / ſo beſtättigte er nicht nur den von den drey Wald-Städten gemachten Bund / ſondern gabe ihnen auch einen eigenen neuen Reichs-Vogt / der zugleich über Zürich/ Turgaw und andere Oerter und Länder mehr zubefehlen hatte.

Nach dieſes Kayſers A. C. 1314. erfolgten Todt ſetzte es in dem Römiſchen Reich eine zweyſpaltige Kayſerliche Wahl / indem ein Theil der Chur-Fürſten Ludovicum V. Hertzogen in Bayern/ der andere aber Fridericum Pulchrum von Oeſterreich/ Kayſers Alberti I. Sohn / zum Kayſer erwählte. Alldieweilen nun bey denen darüber in dem Römiſchen Reich entſtandenen Unruhen die 3. verbündete Wald-Städte es mit Ludovico hielten/ der Adel aber in der Schweitz Friderici Pulchri Parthey erwählte/ und deſſen Bruder Leopoldum Glorioſum Hertzogen von Oeſterreich/ um willen ihm das Land-Volck beſagter Wald-Städte in den continuirlichen Befehdungen viele Schlöſſer zerſtöhret / und viele Edelleuthe getödtet hatte/ immerzu wider ſelbige zum Krieg anhetzte / ſo meynte Hertzog Leopoldus, der ohne dem Luſt hatte die neue Bunds-Genoſſen zu demüthigen / daß nun die rechte Zeit gekommen wäre/ ſelbige mit Gewalt zu bezwingen. Er rückte alſo A. C. 1315. mit

mit einer Armee von 20000. Mañ an; allein obwohlen die verbundene Schweitzer kaum 1500. Mann aufbringen konten / ſo fochten ſie doch bey *Mo*rgarten am 16. Nov. ſo glücklich / daß indem Hertzogs Leopoldi Volck zwiſchen einem See und den Bergen in eine Enge gerathen / ſie aber ſelbiges zugleich von bemeldten Bergē mit Steinen / und auch vorne und hinten chargirten / endlich die gantze Armee darüber zertrennet wurde / und eine ſchwere Niederlage erlitte. Nach ſo glücklichem Erfolg verſchwuren ſich die drey verbündete Oerter auf das neue A. C. 1320. den 7. Dec. zu Brunn zuſammen / und richteten unter ſich einen ewigen Bund auf / welches denn der Anfang der Schweitzeriſchen Republique / deren zugethane Völcker von daher ſich unter einander Eyds-Genoſſene zu nennen pflegten / gleichwie ſie hingegen die Fremde von dem einen Ort Schwitz insgeſammt Schweitzer benahmſet. Jedoch hatte dieſer Bund damals und Anfangs nicht die Meynung / daß ſich die verbündete Oerter vom Teutſchen Reich abreiſſen wolten / ſondern er gienge bloß dahin / um ihre Privilegia dardurch zu behaupten / wiewohl ſie doch nach und nach ihre Dinge für ſich verwaltet / und der Teutſchen Reichs-Tågen ſich enthalten / biß ſie endlich erſtlich in dem Weſtphäliſchen Frieden Anno 1648. wie unten ſolle geſagt werden / vor frey erkläret und alle Schweitzer von dem Römiſchen Reich gäntzlich eximiret worden. Denn daß die drey bißher mehrgemeldte Wald-Städte auch

nach dem nur gedachten A. C. 1320. zu Brunn aufgerichteten ewigen Bund noch unter dem Reich geſtanden / erhellet ſattſam darauß / daß Kayſer Ludovicus V. nachdem er mit ſeinem Gegner Friderico Pulchro von Oeſterreich fertig worden / und ſelbigen in einem öffentlichen Treffen gefangen bekommen/ ihnen Anno 1323. einen neuen Reichs-Vogt/ dem ſie in des Kayſers Nahmen gehuldiget/zugeſchicket/und nicht nur gedachten ihren Bund beſtättiget/ ſondern ihnen auch/ um daß ſie ihm redlich beygeſtanden/ ihre alte Privilegien beſtättiget und ſelbige zugleich mit noch einigen andern neuen vermehret. Nach ſeinem Hinſcheiden aber haben erſt die folgende Kayſere ihnen Gewalt gegeben/ aus ihren eigenen Mitteln Reichs-Vögte zu ſetzen/ und daß ſie in Blut- und Burgerlichen-Sachen die höchſte Jurisdicton haben möchten. Wordurch es mit der Zeit gekommen/daß ſie ſich von dem Reich loßgehalfftert / und deſſen Ober-Herrſchafft nicht weiter über ſich erkennen wollen.

In dem Jahr 1332. wurde der Bund mehrgedachter drey Wald-Städte durch die Stadt Lucern verſtärcket/ indem dieſer Ort/ weil er in den Kriegen zwiſchen dem Kayſer Ludovico V. und Friderico Pulchro von Oeſterreich vieles ausſtehen müſſen/ und danebſt auch von denen Oeſterreichiſchen Vögten zimlich hart gehalten worden / den Schluß faßte/ daß er an dem Martini-Abend gemeldtē Jahrs würcklich in den Bund eintratte/und weil er ein

anſehn-

anſehnlicher Ort ware/ die Ober-Stell vor den anderen erhielte/ da denn der Bund von dieſer Zeit an der vier Wald-Städte Bund genennet wurde. Zwar waren der Adel und viele Bürger zu gedachtem Lucern mit dieſer neuen Bündnüß gar nicht zu frieden/ und beredeten ſich daher unter einander/ daß ſie des Nachts die Thore eröffnen/ die Oeſterreichiſche Völcker einlaſſen/ und den Bund dardurch zernichten wolten: allein als ſie des Nachts deswegen zuſam̃en kamen/ ſo merckte es ein im Finſtern vorbeygehender Knabe/ zeigte es der Obrigkeit an/ und gabe dieſer hierdurch Gelegenheit/ daß ſie die Zuſammen-verſchworne beym Kopffe nahme und ſie wacker abſtraffte. Es verboten zwar auch die gut Oeſterreichiſch-Geſinnte nachgehends Lucern Proviant zukommen zu laſſen/ und meynten hierdurch den Ort zu zwingen; ja da ſolches nicht angehen wolte/ verſuchten ſie den Ort auch mit gewaffneter Hand vom Bund zu trennen; allein die damahlige Verwirrungen litten keine rechte Anſtalten/ das Werck auszuführen/ demnach ward mit Oeſterreich ein Stillſtand der Waffen gemacht/ und iſt alſo Lucern biß auf den heutigen Tag ein freyer Canton verblieben.

Anno 1351. im April folgte Lucern die Reichs-Stadt Zürich und tratte mit denen vier Wald-Städten gleichmäſſig in den Bund/ bekame auch wegen ihres Anſehens den erſten Platz vor allen und alſo noch vor Lucern. Die Urſache/ daß Zürich zu dieſem Entſchluß

geſchrit-

geſchritten/ware/daß ſich zwiſchen denen Burgern und dem Rath / ſo aus 12. adelichen Perſonen beſtanden / eine groſſe Zwiſtigkeit erhoben/ und jene von dieſem wegen Verwaltung der allgemeinen Einkünffte ſcharffe Rechenſchafft forderten; hiernächſt waren auch die Züricher von dem umliegenden Adel immerzu hefftig geplacket worden/ und konnten ſie auch ſonſt mit denen Oeſterreichern/ an denen der Adel hienge / ſich nicht gar zu wohl vertragen/ ſo daß es immerdar Irrungen und Zwiſtigkeiten ſetzte / und ob ſich zwar die Stadt deßwegen zum öfftern bey dem Kayſer Carolo IV. beklagte / und ihn um Hülffe und Beyſtand anrieffe / ſo konnte ſie doch nichts erhalten/und mußte ſich mit der Antwort abſpeiſſen laſſen: man wolte ihr zwar gerne gerathen wiſſen/ allein gegen Oeſterreich und den Adel könnte man ſich nicht einlaſſen/ und wäre alſo das beſte Mittel / ſich in der Güte zu vergleichen; Daher als die Züricher endlich deß Handels überdrüſſig waren / ſo entſetzten ſie ihren Magiſtrat ſeines Amts und jagten ihn aus der Stadt hinaus und tratten/ wie gedacht/ mit den vier Wald-Städten in einen Bund/ um ſich gegen alle ihre Feinde deſto beſſer beſchützen zu können. Gleichwie aber die Züricher bey dieſen Unruhen Graf Hanſen von Habſpurg/ den ſie vor den Stiffter derſelben anſahen/ gefangen genohmen hatten / und ſelbigen/ ohngeachtet Hertzog Albertus II. von Oeſterreich zum öfftern um deſſen Befreyung angehalten hatte/ nicht

nicht wieder loß geben wolten/ ſo nahme dieſer daher Anlaß/ daß er im Sept. obbemeldten 1351. Jahrs mit den Seinigen und des Marggrafen von Brandenburg/ des Grafen von Teck/ des Burggrafen von Nürnberg/ derer Biſchöffe von Bamberg/ Würtzburg/ Chur und Baſel/ wie auch derer Städte Freyburg/ Solothurn/ Baſel und anderer Hülffs-Völcker vor Zürich rückte/ und dieſe Stadt mit einer gewaltigen Belagerung angrieffe. Nun ſchiene es zwar anfänglich/ ob wäre es mit der Freyheit der Stadt Zürich würcklich gethan / und daß ſelbige einer ſo mächtigen Armee in kurtzem ihre Thore würde eröffnen müſſen: Allein da die Bunds-Genoſſen von Lucern/ Uri/ Schwitz und Unterwalden endlich der belagerten Stadt zum Entſatz heran naheten/ mußte Hertzog Albertus mit Verluſt von 600. Mann weichen/ und die angefangene Belagerung wieder aufheben; ja es bliebe auch nicht hiebey / ſondern als mehrhochgedachter Hertzog Albertus die Stadt Glaris/ die ſchon längſt zimlich mißvergüngt ware/ weil ſie von dem von Oeſterreich über ſie geſetzten Vogt zimlich ſcharff ware gehalten worden/ zu beſſerer Züchtigung der Zürcher mit mehrerem Volck wolte beſetzen laſſen/ kamen ihm dieſe mit ihren Bunds-Genoſſen zuvor/ nahmen gedachte Stadt und das dazu gehörige Land ein/ und zogen beyde Montags nach Pfingſten im Jahr 1352. mit in ein ewiges Bündnüß/ dergleichen auch in noch eben dieſem Jahr mit Zug nach einer 15. tägigen

Belagerung geſchahe; und ob zwar dieſer Ort von denen Oeſterreichern bald wieder mit Gewalt eingenohmen ward/ ſo tratte er doch An. 1355. mit denen bereits verbündeten Oertern auf das neue in ein ewiges Bündnüß/ aus Urſachen/ weilen die Züricher auff das neue an ſelbigen anſetzen wolten/ und deſſen Abgeordnete bey dem Hertzog Alberto keinen Beyſtand erlangen konten/ und bekame damahls Zug die 5te Stelle bey dem Bund/ gleichwie hingegen Glaris der 7te Platz angewieſen wurde.

In noch eben dieſem nur gedachten Jahr 1355. am 6. Mart. verſtärckte auch die bißherige Reichs-Stadt Bern den Bund/ indem ſie auff dieſe Weiſe denen Nachſtellungen der Oeſterreicher/ die ſie längſt gerne an ſich gebracht/ und abſonderlich Anno 1339. einen Anſchlag/ obwohl fruchtloß/ darauff unternohmen hatten/ zu entgehen vermeynte/ und weil dieſe Stadt ein anſehnlicher Ort/ ſo gabe man ihr bey dem Bund den andern Platz nach Zürich/ und waren alſo nunmehro der Bunds-Oerter achte/ die man auch noch heut zu Tag die acht alten Oerter nennet.

Gleichwie nun dieſe ſtetige Vergröſſerung des Bundes denen Oeſterreichern durchaus nicht gefiele/ und ihnen ein rechter Dorn in den Augen ware/ alſo ſuchte Hertzog Leopoldus Pius von Oeſterreich/ ein Enckel Kayſers Alberti I. deſſen weiterm Wachsthum einen Riegel vorzuſchieben/ und ſelbigen/ wo möglich/ wieder zu trennen/ und

gleich

gleichwie er von dem Adel in der Schweitz/ ſo denen Bundes-Genoſſen durchaus nicht gut ware/ hefftig angefriſchet wurde/ ſie mit Krieg anzugreiffen/alſo brachte er Anno 1386. eine anſehnliche Armee zuſammen/ und gienge damit denen Bunds-Genoſſen würcklich auff den Leib/ als es aber am 9. Jul. bey Sempach/ ohnweit Lucern/ zu einer Schlacht kame/ fochte Hertzog Leopoldus ſo unglücklich/ daß er ſelbſt/ nebſt 2000. Mann der Seinigen/ worunter viele Fürſten/ Grafen und bey 500. Ritter waren/ deren Helme man insgeſammt auff der Wahlſtatt gefunden/ geblieben/ hingegen von denen Eydgenoſſen kaum 200. Mañ vermiſſet worden/ und ſahen ſich die Oeſterreicher nach dieſer Niederlage gemüßiget/ mit denen Eydgenoſſen Anno 1389. einen Stillſtand der Waffen zu ſchlieſſen/ der auch nachgehends von Zeit zu Zeit öffters erneuert worden/ zumahlen da auch Hertzog Leopoldus Craſſus, des erſchlagenen Hertzogs Leopoldi Pii Sohn/ als er die Eydgenoſſen abermahls angreiffen wolte/ bey dem Anfang des Sec. XV. von ihnen bey Glaris eine harte Niederlage erlitten.

Im Jahr 1415. bekamen die Eydgenoſſen auff das neue mit Hertzog Friderico IV. von Oeſterreich/ des erſchlagenen Leopoldi Pii Sohn/ auff Verordnung des Concilii zu Coſtnitz/ zu thun/ weil dieſer Pabſt Johanni XXII. der auff gedachtem Concilio abgeſetzt worden/ heimlich durchgeholffen hatte/ weßwegen er auch von dem Kayſer Sigismundo in die

Reichs-Acht erklähret/ und die Eydgenoſſen/ wie gedacht/ wider ihn angehetzet worden. Bey dieſem Krieg nahmen ihm die Eydgenoſſen die Stadt Baaden in Argow weg/ und ob zwar nach ſeinem Anno 1439. erfolgten Abſterben ſein Sohn Hertzog Sigismundus/ beygenannt Simplex, ſich ſelbſt von freyen Stücken an die Eydgenoſſen machte/ und ihnen das Verlohrne wieder abzujagen vermeynte/ ſo konte er doch nichts ausrichten/ ja ſein Verhängnüß gienge ſo weit/ daß er ſelbſt viele von ſeinen Gütern an die Stätte in der Schweitz verkauffte/ und gienge alſo auch damahls das alte Oeſterreichiſche Stamm-Hauß/das Schloß Habſpurg/verlohren.

Anno 1444. fanden die Schweitzer abermahl Gelegenheit/eine ſonderbahre Probe ihrer Tapferkeit ſehen zu laſſen. Denn als damahls der Dauphin/nachmals Ludwig der XI. König von Franckreich/ mit einer groſſen Armee von 30000. Mann kame/das Concilium zu Baſel zu verſtöhren/ giengen ihm 1600. Schweitzer entgegen/ und traffen mit ſolcher Furie auff ihn/ daß ob ſie wohl alle/biß auf 16. Mann/ auf der Stelle blieben/ ſie doch der Frantzoſen gleichmäßig 6000. Mann erſchlugen/ und denen übrigen einen ſolchen Schröcken einjagten/ daß ſie ſich unverzüglich zurück ziehen müſſen. Dieſer Schimpff/ gleichwie er den Dauphin Ludwig hefftig verdroſſen/ alſo ſuchte er/ nachdem er den Frantzöſiſchen Thron nachmahls beſtiegen/ ſich deßwegen an denen Schweitzern zu rächen. Er

be-

hetzte demnach Anno 1476. den damahls ſehr mächtigen Hertzog Carolum Audacem von Burgund wieder ſie auff/ zumahl er ohnedem auch dieſem nicht recht trauete/ und ihme gerne etwas zuſchaffen machen wolte/ beyde Theile aber hierdurch ſelbſt unter einander auffzureiben vermeynte. Hierzu halffe nun auch Kayſer Fridericus *III.* nicht wenig/ weil er gleiches Abſehen hatte/ und ohnedem nebſt dem Römiſchen Reich mit Hertzog Carolo Audace in Feindſchafft ſtunde/ auch danebſt den alten Haß ſeines Hauſes an denen Schweitzern gerne auslaſſen wolte/ daher er dieſen befahle/ dem Hertzog in ſeine Lande einzufallen/ und mit ihm und dem Reich gemeinſchafftlich wider ihn zu agiren; doch als ſie ſolches thaten/ machte er mit dem Hertzog unverzüglich Friede/ ſchloſſe die Schweitzer von ſolchem aus/ und überlieſſe ſie alſo der Diſcretion dieſes mächtigen und kriegeriſchen Herrn/ in Hoffnung/ daß er ſie tapfer caſtigiren und züchtigen würde. Ob es nun gleich ſolchergeſtalt vor die Schweitzer ein ſchlechtes Ausſehen hatte/ und ſie zu ihren Beyſtändern niemand/ als den Hertzog Renatum von Lothringen/ nebſt denen beyden Biſchöffen von Baſel und Straßburg hatten/ auff die ſie ſich verlaſſen konten/ ſo lieſſe doch die Sache gantz anders ab/ als viele damahls glaubten. Denn Hertzog Carolus verlohre gleich in der erſten Schlacht bey Granſee/ am Neuburger-See/ ſein gantzes Lager und Equippage/ und alſo ſeinen gantzen Reichthum/ der auff 3. Millio-

lionen geſchätzet worden; in der andern Schlacht bey Murten/ oder Morat/ nicht weit von voriger Wahl-Statt/ ſeine Macht/ indem er von ſeiner in 100000. Mann beſtandenen Armee bey 30000. im Stich laſſen muſte; und in der dritten am 5. Jan. 1477. bey Nancy/ in Lothringen/ ſelbſt ſein Leben/ womit dann der gantze Krieg ein Ende hatte/ die Schweitzer aber durch ſolche herrliche Siege bey jedermann ſich in groſſes Anſehen ſetzten/ und dadurch auch den beyden Städten Freyburg und Solothurn Anlaß gaben/ daß ſelbige Anno 1481. in ihren Bund tratten/ und in die Zahl des neunten und zehenden Orts aufgenohmen wurden.

Dieſe beſtändige Aufnahme der Schweitzeriſchen Eydgenoſſen aber gleichwie ſie dem Kayſer Maximiliano I. nicht gar zuwohl gefiele/ alſo ware auch ſelbiger/ gleichwie verſchiedene von ſeinen Vorfahren gethan hatten/ ſo bald er nach ſeines Vaters obbemelten Kayſers Friderici III. Ableiben den Kayſerl. Thron beſchritten hatte/ bemühet/ ſelbiges zu hemmen und zu unterbrechen/ und weil eben damahls der Schwäbiſche Bund/ oder ſo genannte St. Georgen-Schild/ in Teutſchland in groſſem Anſehen ware/ alſo ſuchte er anfänglich die Eydgenoſſen unter ſelbigen zu bringen/ und mit ihm zu vereinigen; als aber die Schweitzer ſich deſſen weigerten/ und durchaus nicht in ſolches Anſinnen willigen wolten/ kame die Sache darüber zwiſchen ihnen und gemeltem Schwäbiſchen Bund Anno

no 1499. zu einem blutigen Krieg / in welchem jedoch die Schweitzer faſt bey allen Actionen die Ober-Hand behielten / ſo daß daher auch endlich nach 10. Monaten der Streit von dem Hertzog Ludovico von Mayland verglichen / und in dieſem Krieg weiter nichts ausgerichtet werden können / als daß während deſſelben an die 20000. Menſchen erſchlagen / eine groſſe Menge Schlöſſer / Flecken und Dörffer verbrannt / und über dieſes das Land auf die 30. Meilen jämmerlich verwüſtet worden.

Ob aber nun gleich dieſer Krieg dergeſtalt geſtillet ware / ſo waren doch die Gemüther derer / ſo dabey Theil gehabt / noch nicht völlig beſänfftiget / wie denn unter andern die Stadt Baſel / um daß ſie denen Eydgenoſſen bey ſelbigem Hülffe und Beyſtand geleiſtet / von denen Oeſterreichern gar ſcheel angeſehen / und ihre Bürger hin und wieder auff Reiſen angehalten und gewaltig vexiret wurden / daher um dieſen Unweſen auff einmahl abzuhelffen / dieſe ehemahlige Reichs-Stadt ſich endlich Anno 1501. entſchloſſe / gleichmäſſig in den Schweitzer-Bund zu tretten; und gleichwie die Baſel gantz nahe gelegene Stadt Schaffhauſſen ſahe / daß die bißherige 11. Cantons mit ihrem Bund ſowohl fuhren / ſo reſolvirte ſie ſich / und lieſſe ſich in ſchon gemeltem Jahr ebenmäßig in ſelbigen ein / und wurde Baſel der Vortritt vor Freyburg / Schaffhauſſen aber der 12. Platz in dem Fœdere bewilliget / ſo daß alſo nunmehro zwölff Oerter in dem Bund waren / biß endlich Anno 1513.

der heutige Canton Appenzell ſolche Zahl abermahl vermehret/ und weilen er mit dem Abt von St. Gallen und dem Adel in dem Land/ dem er gröſten Theils unterworffen ware/ ſich nicht recht ſtallen konnte / und darüber groſſe Mißhelligkeiten entſtanden waren/ ſich gleichmäßig in mehr angeregten Bund begabe/ und bey ſelbigem die letzte/ oder dreyzehende Stelle/ erhielte / womit denn alſo zugleich das noch heut zu Tag daurende Syſtema der Schweitzeriſchen Republic vollkommen wurde und ſeine Richtigkeit erhielte.

Es beſtehet demnach / wie aus dem bißherigen zu erſehen/ ſolches Syſtema der Schweitzer aus 13. Republiquen / welche ſie insgemein Oerter / die Italiäner aber und Frantzoſen Cantons nennen/ worunter Zürich/ Bern / Lucern / Zug/ Baſel / Freyburg/ Solothurn und Schaffhauſſen Städte; Uri / Schwitz/ Unterwalden/ Glaris und Appenzell aber mit Flecken und Dörffern bewohnete Landſchafften ſeyn. Nebſt dieſem haben auch die Schweitzer verſchiedene andere Bunds-Genoſſen / als den Abt und Stadt St. Gallen / die Rhætos, oder Pündtner / die Walliſer/ die Städte Rothweil/ Mühlhauſen/ Bienen / oder Biel / Genff und Neuburg am See überkommen : deßgleichen ſeynd auch verſchiedene andere Städte und mäßige Landſchafften in der Schweitz anzutreffen / ſo entweder der gantzen Eydgenoſſenſchafft / oder aber nur etlichen Oerthern als Unterthanen un-

unterworffen/ von welchen allen unten bey dem §. 2. ein mehrers folgen ſolle.

Nachdem nun die Schweitzer dergeſtalt ihr Syſtema Reipublicæ errichtet/ haben ſie in ihrem eigenen Vaterland wenig Merckwürdiges/ auſſer einigen innerlichen Unruhen von ſchlechter Conſideration, wovon unten mehr ſolle geſagt werden/ unternohmen/ hingegen aber haben ſie ihre übrige Thaten unter anderer Völcker Conduite, und für andere verrichtet/ und ſonderlich mit Franckreich jederzeit vieles zuthun gehabt. Dann als Ludwig der XI. König in Franckreich/ ſchon als er noch Dauphin ware/ ihre Tapfferkeit in der Schlacht bey Baſel/ wie oben gedacht worden/ genugſam probiert/ und nachmahls noch mehrere Proben davon in dem Krieg mit dem Hertzog Carolo Audace von Burgund geſehen hatte/ trachtete er/ da er König worden ware/ auff alle Weiſe die Schweitzer an ſich zu hencken/ und gab ihnen derohalben jährlich groſſe Penſionen/ damit er ſich auff allen Fall ihrer Fuß-Völcker bedienen könte. Sein Sohn Carolus der Achte gebrauchte ſich auch nachmahls der Hülffe derer Schweitzer in ſeinem nach Neapolis unternohmenen Heeres-Zug ſehr nutzlich; dann weil die biß dorthin in Italien geführte Kriege gleichſam nur Kinder-Spiele geweſen waren/ die Schweitzer aber mit ihren Hellepa[r]ten und Schlacht-Schwerdtern greulich ins Gelach hinein ſchlugen/ kame jedermann darüber ein Grauſen an/ und wolten die Italiäniſche Cavallieri die Schweitzer

ſchier nicht für ehrliche Kerls halten / weil ſie ohne Ceremonien niederſchlugen / wer ihnen vorkame. Eben gleichwie nur gemelte beyde Könige der Schweitzer Hülffe und ihres Beyſtandes mit ihrem guten Vortheil genoſſen / alſo bediente ſich auch deren Nachfolger König Ludovicus XII. derſelben / weil ihm ihre Courage nicht unbekañt ware / in ſeinen Italiäniſchen / ſonderlich aber den Mayländiſchen Kriegen / anfänglich nach Wunſch; wobey jedoch ein Theil der Schweitzer ihrem Nahmen dadurch einen gewaltigen Schandflecken anhienge / daß ſie ſich von Ludovico Moro, Hertzogen von Mayland / werben lieſſen / und hernach / als es zum Treffen kame / vorwandten / ſie möchten gegen ihre Lands-Leute / die den Frantzoſen dieneten / nicht fechten; wordurch denn ſelbiger Fürſt verrathen wurde / und den Frantzoſen in die Hände geriethe. Als aber Anno 1509. die verglichene Hülffs-Jahre verſtrichen waren / und die Schweitzer wegen ihrer guten der Cron Franckreich geleiſteten Dienſte eine jährliche Zulage der bißher gewöhnliche Penſionen von 20000. Francken forderten / hingegen König Ludovicus XII. nicht darein willigen wolte / weil es ihn unleidlich danckte / daß ein König von dergleichen Berg-Bauren / ( wie er ſie nennte ) ſo frech in Schatzung ſolte geſchlagen werden / ſo wendeten ſich die Schweitzer von der bißherigen Frantzöſiſchen Freundſchafft ab / und lieſſe ſie König Ludovicus XII. fahren / und nahme ſich für / an ihrer ſtatt ſich der Pündtner

ner und der Teutſchen Lands-Knechte zu bedienen; Allein dieſes brachte Franckreich gar bald ſehr groſſen Schaden; dann es lieſſen ſich nachmahls die Schweitzer von dem Pabſt Julio dem Anderen / welchem die bißherige glückliche Progreſſen der Frantzoſen in Italien verdächtig vorkamen / dingen / und ſelbſt wieder Franckreich gebrauchen / inmaſſen ſie anfänglich Hertzog Alphonſum I. von Ferrara und Modena / Königs Ludovici XII. Bundsgenoſſen/ ſchlugen / und nachgehends auch Anno 1513. bey Novara mit unglaublicher Furie eine viel gröſſere Armee der Frantzoſen angriffen/ und nach einem blutigen Gefechte in die Flucht ſchlugen / dergeſtalt / daß die Frantzoſen darüber aller ihrer in dem Hertzogthum Mayland gemachter Conqueſten verluſtig giengen / und völlig aus Italien gejagt wurden. Gleich darauff fielen die Schweitzer auch in Burgund ein/ und belagerten die Stadt Dijon, allwo der Duc de Tremoville einen gar ſchlechten Accord mit ihnen machen mußte / und ſie kaum mit groſſem Geld und vielen Verſprechungen beſänfftigte / und nach Hauß brachte / da ſie ſonſten / wo ſie verharret wären / Franckreich in groſſe Gefahr geſetzt hätten / weil eben damahls auff der anderen Seiten auch der König von Engelland in Franckreich eingefallen ware / und dem gantzen Königreich den Untergang drohete. Zwar rächete nachmahls König Franciſcus I. ſolchen von denen Schweitzern der Cron Franckreich zugefügten Schaden einiger maſſen/

ſen / indem er auff ſeinem nach Mayland unternohmenen Heeres-Zug Anno 1515. die Schweitzer / als ſie ihn in ſeinem eigenen Lager bey *Marignano* angefallen hatten / dergeſtalt blutig abgewiſen / daß ſie endlich nach einem zweytägigen hitzigen Gefecht / und nach beyderſeits greulichem Morden ſich mit geſchloſſen Trouppen zurück ziehen / und ihn ſein Vorhaben / welches auff die Eroberung des Hertzogthums Mayland abziehlete / weiter ungehindert ausführen laſſen muſten; Doch gleichwie König Franciſcus aus dem / was er bey dieſer Schlacht zugeſetzt / erkennen lernen / wie ſchwer es hergehe / wann man denen Schweitzern im Feld was abgewinnen wolle / und ihm deren Feindſchafft höchſtſchädlich / hingegen aber er ſich ihres Beyſtandes gegen ſeine Feinde gar nutzlich gebrauchen könte / ſo vertruge er ſich im folgenden Jahr 1516. am 19. Nov. mit ihnen zu Freyburg in Uchtland / kauffte ihre Freundſchafft um eine groſſe Summa Gelds / und richtete mit ihnen im Nahmen der Cron Franckreich einen ewigen Frieden auff / der auch von dieſer Zeit an von beyden Theilen biß auff den heutigen Tag möglichſt unterhalten worden; und gleichwie die Schweitzer hierdurch ſich von Seiten Franckreichs bedeckt geſehen / ſo daß ſie von ſelbigem ſich nichts zu befahren / ſo haben ſie von dem an ſich auch emſig bemühet / ſich von dem Römiſchen Reich gäntzlich loß zu reiſſen / und in dieſer Sache auch nicht eher geruhet / biß ſie endlich ihren Zweck würcklich

lich

ſich erreichet / wie gleich unten mit mehrerem folgen ſolle.

Bald nach nurgemeldtem mit Franckreich geſchloſſen ewigen Frieden hätte es nicht wenig gefehlet / daß die Eyd-Genoſſen ſich ſelbſt durch eine innerliche Unruhe unter einander aufgerieben hätten. Dann weil Anno 1519. der beruffene Ulricus Zvvinglius, Prediger zu Zürich / wieder den Römiſchen Catholiſchen Glauben zu lehren anfienge / und hingegen die ſogenannte reformirte Religion einführete / ſo geriethe darüber die ſämtliche Eyd-Genoſſenſchafft in einen gefährlichen Zuſtand / indem einige Cantons ſolcher Lehre des Zvvinglii beypflichteten / andere aber ſolchen Meynungen ſich wiederſetzten. Der darüber entſtandene Streit und Unwille währete auch ſo lange / biß endlich die Sache zu einem würcklichen innerlichen Kriege ausſchluge / der zwar Anno 1529. durch Aufrichtung eines allgemeinen Land-Friedens wieder beygelegt wurde; doch indem die Cantons Zürich / Bern / Baſel und Schafhaußen nachmahls die Lehre des Zvvinglii noch eyfferiger behaupteten / und ſich deswegen abſonderlich miteinander in ein Bündnüß einlieſſen / ſo verdroſſe ſolches die Römiſche Catholiſche Cantons dergeſtalt / daß ſie auf das neue die Waffen ergrieffen / und erſtern den Krieg öffentlich ankündigten. In dieſem Krieg waren die Reformirte Cantons / zumahl aber die Züricher / höchſt unglücklich / indem ſie nicht nur in der Capler-Schlacht das Feld und zugleich ihren Heer-

und

und Lehr-Führer Ulricum Zvvinglium, deſſen auf der Wahl-Stadt gefundenen Cörper nachmahls die ergrimmte Lands-Knechte sehr ſchimpfflich tractiret/ verlohren / ſondern als es auch bald hernach auf dem Zuger-Berg abermahl zu einer blutigen Action kame/ bey ſelbiger gleichmäſſig den kürtzern zogen; Doch indem ſolche über der Veränderung der Religion entſtandene Unruhe immer gefährlicher und weit ausſehender werden wolte/ ſo legten ſich endlich der König von Franckreich / der Hertzog von Savoyen und der Marggraf von Baaden in das Mittel/ und ſtelleten den vorigen Ruheſtand und Frieden unter denen gegen einander in den Waffen ſtehenden Cantons auf folgende Bedingnuß wieder her: daß nemlich der Unterſchied in der Religion die Einigkeit unter ihnen nicht ſtöhren und ihrem Bündnüß nicht ſchaden/ ſondern einem jeden vergönnet ſeyn ſolte / entweder der Römiſch-Catholiſch oder der ſogenannten Reformirten Religion/ nach gefallen/ beyzupflichten; womit man dann die Sache bewenden laſſen/ obgleich Anno 1654. zwiſchen Zürich und Bern eines theils/ anderer Seits aber zwiſchen denen Catholiſchen Catons/ ſich bald wieder ein neuer Religions-Streit erhoben hätte / wann nicht Franckreich ſelbigen in Zeiten hätte ſtillen helffen.

Anno 1648. bey dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß erhielten endlich die Schweitzer was ſie ſchon lange ſo eyfferig geſucht/ aber niemahls erhalten können/ daß ſie nemlich von

des Heil. Römiſchen Reichs Gehorſam und Pflichtbarkeit gäntzlich frey und ledig gezehlet werden möchten. Denn zufolge dieſes zu Oßnabrugg und Münſter inſtrumentirten Teutſchen Friedens ward nicht nur die Stadt Baſel/ ſamt allen Schweitzeriſchen Cantons/ in den Stand der rechten unabhängigen vollſtändigen Freyheit und Exemption, ſo viel das Poſseſſorium vel quaſi betrifft / verſetzet/ und von dem Gerichts-Zwange des H. Römiſchen Reichs Cammer-Gerichts loß gezehlet/ ſondern die gantze Schweitz vor eine freye Republic mit allen davon abhängenden Prærogativen und Privilegien erklähret; jedoch ward auch damahls zugleich noch mit ausbedungen/ daß die Schweitzer zuvorhero ihre Creditores im Römiſchen Reich contentiren/ und die liquidierliche Schulden dem Reich ſelbſt entrichten ſolten/deswegen ſie dann auch ſolchem nachzukommen einen abſonderlichen Revers Jhro Kayſerlichen Majeſtät und dem Römiſchen Reich zurück ſtellen müſſen; womit alſo die Schweitz von dem Römiſchen Reich völlig abgeſondert worden.

Nach dieſer merckwürdigen Begebenheit hat ſich bey denen nunmehr gantz freyen und untereinander verbündeten Schweitzer Cantons eine lange Zeit nichts beſonderes zu getragen/ auſſer daß ſie ſich von der Zeit an mit der Cron Franckreich in eine nähere Bündnuß eingelaſſen / und ſolche abſonderliche mit dem letzt verſtorbenen König Ludovico XIV. Anno 1663. erneueret / dem auch zu folge ſie Franck-

reich

reich jederzeit bey denen ſtets aufeinander gefolgten Kiegen mit einer anſehnlichen Anzahl Trouppen/ ſo ſie gegen Geld und gewiſe jährliche Penſionen überlaſſen/ aſſiſtiret. Allein nach dem Anfang dieſes noch fortlauffenden Jahrhunderts iſt abermahl ein ſchwerer innerlicher Krieg zwiſchen den Römiſch Catholiſchen und Reformirten Schweitzer Cantons aus folgenden Urſachen entſtanden: Es hatten die jederweilige Aebte von S. Gallen in der ihnen zugehörigen und an ſie von den Grafen von Toggenburg Anno 1468. verkaufften Grafſchafft gleiches Nahmens ſchon von langen Zeiten her über die Unterthanen allda eine unumſchränckte Souverainität zu erhalten ſich bemühet; gleichwie aber keiner von ſelbigen hierinn zu ſeinem Zweck gelangen können/ weil die Schweitzer Cantons ſich jederzeit der Unterthanen gegen die Aebte angenohmen/ und ſelbige bey ihren alten Freyheiten mainteniret; alſo wolte der letztverſtorbene Abt die Sache auf ein neues verſuchen/ und hoffte er um ſo viel leichter dabey durchzutringen/ weil er die meiſte Römiſch Catholiſche Cantons auf ſeiner Seite hatte. Er fienge daher viele Neuernungen in dem Land an/ und obgleich die Toggenburger ſich deßwegen zum öfftern bey ihm beſchwereten/ und um die Feſthaltung ihrer alten Privilegien und Freyheiten baten/ ſo erhielten ſie doch auf ihre angebrachte Klagen keine andere als dieſe Antwort von dem Abt: daß er/ als ein ſouverainer Fürſt/ in allem zu thun Macht hätte/

was

was er wolte. Weil nun die Toggenburger ſahen / daß ſie hier nichts ausrichten konten/ ſo hiengen ſie ſich an den Canton Glaris/ als ihren alten Alliirten / und erneuerten mit ſelbigem Anno 1702. ihren alten Bund/ deßgleichen thaten ſie auch Ann 1703. mit dem Canton Schweitz und nahmen ſich beyde Cantons hierauf der Toggenburger an/ und ſuchten die Sache in der Güte beyzulegen; Allein der Abt wolte anfänglich nichts davon hören/ und ſich wegen ſeiner Unterthanen nichts vorſchreiben laſſen: doch kame die Sache endlich zu gütlichen Handlungen/ welche auch biß Anno 1706. aber ohne den geringſten gehofften Effect, fortgeſetzet worden/ da man letztlich gemerckt/ daß der Canton Schwitz mehr auf des Abts / als der Toggenburger Seiten ware/ indem er nicht nur verlanget/ daß die Sache allein von denen Catholiſchen Cantons ausgemachet werden ſolte/ ſondern danebſt auch Anno 1707. den Hauptmann Stadler enthaupten laſſen/ weil dieſer der Toggenburgiſchen Sache favoriſiret hatte. So bald nun diſes offenbahr worden/ tratten die beyde Cantons Zürich und Bern zuſammen / und beſchloſſen die Toggenburger bey ihren Freyheiten zu beſchützen / und gleichwie ſie das Werck mit Ernſt treiben wolten / ſo lieſſen ſie dem Abt folgende Vorſchläge/ zu folge welchen die Sache/ wie ſie vermeyneten/ in der Güte könnte beygelegt werden/ thun: Nemlich/ es ſolte der Abt ſeinen Conſens zum alten Land-Rechte und Eyd geben/ und ſolcher Bund be-

 ſtehen

ſtehen; es ſolte kein fremder Beamter dem Land aufgedrungen / keine ungeziemende Appellation verſtattet / denen Reformirten im Lande in ihrer Religions-Ubung kein Eintrag geſchehen / und die Verleyhung der Pfrün- den denen Toggenburgern überlaſſen werden / und was dergleichen Puncten noch mehr. Allein gleichwie der Abt ſich hierüber mit ihnen in keine Handlung einlaſſen wolte / und auch Se. Kayſerl. Majeſtät / auff des Abts Erſuchen / ſich deſſelben añahme / und deßwegen harte Schreiben an beyde Cantons Zürich und Bern ablauffen lieſſe / ſo wurde die Sache immer weitläufftiger und verwirrter. Endlich aber lieſſe ſich der Abt doch ſo weit gewinnen / daß er Anno 1709. verwilligte / daß die Sache von 6. Schieds-Männern / nehmlich den 3. Catholiſchen Cantons Lucern / Uri und Freyburg / und den 3. Reformirten Cantons Zürich / Bern und Baſel unterſucht / und ausgemacht werden ſolte / zu welchem Ende auch Anno 1710. würcklich 28. Artickel aufgeſetzt worden / auff deren Fundament ein Vergleich getroffen werden ſolte. Allein da man noch würcklich mit Auffſetzung der Tractaten begriffen ware / ſtunden die Toggenburger in gemeltem Jahr auff / ergrieffen die Waffen / und nahmen die 3. Schlöſſer Yberg / Schwartzenbach und Luytisberg ein / welche der Abt bißher beſetzt gehalten hatte / und machten alſo hierdurch denen Feindſeeligkeiten einen Anfang. In dem folgenden Jahr diſputirte man hefftig auff beyden Seiten / wer Recht hätte; Doch

Doch hatte man dabey noch immer die Hoffnung / daß die Sache endlich durch einen gütlichen Vergleich würde gehoben werden / biß endlich Anno 1712. der Handel vollends ein gar ſchlimmes Ausſehen bekommen / und zu einem offenbahren Krieg gediehen. Denn in dieſem Jahr hatten ſich die Lands-Innwohnere in dem Toggenburgiſchen ſelbſt unter einander entzweyet / und ein Theil derſelben ſich wider den Land-Rath auf des Abts Seiten geſchlagen / der andere Theil aber ſich öffentlich wider den Abt erklähret / und weil dieſer zugleich die *Decreta* des gedachten Land-Raths ſehr ſchimpflich tractiret / und darüber ein allgemeiner Aufſtand in dem Land erfolget / bey welchem die über ihre alte Freyheiten eifernde Toggenburger am 13. April ſich der Klöſter Magenau und Waltweil / wie auch Alt- und Neu-Johann / bemeiſtert / und gleich Tags darauff auch bey Biſchweiler ein Corpo von des Abts Völckern angegriffen und geſchlagen / ſo fuhren endlich die beyde Cantons Zürich und Bern ebenmäßig zu / ſtunden denen gegen den Abt widriggeſinnten Toggenburgern mit gewaffneter Hand bey / und lieſſen zu deren Unterſtützung etliche tauſend Mann in das Toggenburgiſche einrücken. Dieſes Verfahren aber der Züricher und Berner / gleichwie es denen mit dem Abt von St. Gallen im Bündnüß ſtehenden Catholiſchen Cantons Lucern / Uri / Schwitz / Unterwalden und Zug durchaus nicht gefiele / alſo nahmen ſie zur *Aſſiſtenz* des Abts die

Waffen wider jene gleichmäßig in die Hand/ zumahl ſie der Päbſtl. in der Schweitz reſidirende Nuncius hierzu eiferigſt ermahnete/ und kame es in kurtzem hierüber ſo weit/ daß bey die 100000. Mann gegen einander in den Waffen ſtunden / jedoch waren die beyde feindliche Partheyen einander an Macht gar ungleich/ indem die Catholiſche verbündete Cantons nicht viel über 30000. Mann ſtarck waren/ die Reformirte Züricher und Berner aber wohl an die 70000. Mann zehlten. Gleichwie nun beyder Theile Kräffte dergeſtalt ſehr ungleich waren / und der Sieg ſich gemeiniglich vor den ſtärckern Theil erklähret/ alſo ergienge es auch hier. Denn obgleich die vereinigte Catholiſche Cantons durch Beſetzung und Verſchantzung des Poſtens Heitersberg ſich gleich Anfangs ſehr hefftig bemüheten zu verhindern / daß die Züricher und Berner ihre Macht nicht zuſammen vereinigen/ und ſie alſo einen Theil/wann er noch von dem andern abgeſondert/ deſto leichter über den Hauffen werffen / und folglich auch dem andern deſto eher gewachſen ſeyn möchten/ſo ware doch dieſer Anſchlag umſonſt/ und fanden die Züricher und Berner ein anderes Mittel / wodurch ſie ſich mit einander conjungiren konnten. Gleich darauff als dieſes geſchehen/ rückten ſie vor die Stadt Weyl und zwangen ſelbige / daß nachdem ſich die darinn gelegene Guarniſon nach denen angelegenen Bergen retiriret/ ſich ſelbige am 22. May auff Diſcretion an ſie ergeben muſte.

Die-

Dieſem Platz folgten nachmahls die Oerter Roſchach und Goſſau / und nachdem ſich der Abt zu St. Gallen in der Stadt dieſes Nahmens nicht mehr ſicher fande / muſte er ſich von dar über den Boden-See nach Coſtantz retiriren / da inzwiſchen die Züricher und Berner ſowohl gemelte Stadt / als des Abts ſämmtliche Länder in Beſitz nahmen. Am 26. May hernach gienge bey Filmergen zwiſchen denen Zürichern und Bernern eines Theils / anderer Seits aber denen Lucernern / ein hartes Treffen vor / und gleichwie jene dieſen zimlich an Macht überlegen waren / ſo muſten ſie endlich mit Verluſt 2500. Mann das Feld räumen / und kamen gleich darauff die Städte Bremgarten und Baaden in der Sieger Gewalt / ſo daß dieſer letztere Ort nach einer kurtzen Belagerung am 1. Junii mit Accord an ſie übergienge. Weil nun dergeſtalt die Röm. Catholiſch-verbündete Cantons eine harte Schlappe bekommen hatten / und auch in den andern geringen Scharmützeln / die zwiſchen beyden Theilen zum öfftern vorgefallen waren / meiſtentheils den Kürtzern gezogen / ſo wurden ſie allgemach des Handels überdrüßig / und weil auch die übrige Cantons / die eine Neutralität beliebet / und ſich in die innerliche Unruhen nicht eingelaſſen hatten / ſich gar emſig bemüheten / beyde ſtritige Partheyen mit einander zu vergleichen / um dadurch den vorigen Ruheſtand in der Schweitz wieder herzuſtellen / ſo kame es endlich zu Arau zu gütlichen Tractaten / und wur-

de an ſelbigen auch in die 6. Wochen lang gearbeitet / es ware auch damit ſchon ſo weit gekommen / daß die Cantons Lucern und Uri die vorgeſchriebene Friedens-Conditionen unterzeichnet; indem man aber die gleichmäßige Einſtimmung der Cantonen Zug/Schwitz und Unterwalden noch erwartete / um das Werck vollkommen zu machen / ſo fügte es ſich inzwiſchen/daß 6000. Mann von denen verbündeten Catholiſchen Schweitzern auff ein anderes Corpo von 1200. Bernern ſtieſſen / und ſelbige gröſtentheils niederhieben / den Reſt aber gefangen nahmen. Gleichwie nun die Berner und Züricher dieſe Action als eine Violirung der faſt zum Schluß gebrachten Tractaten ausſchryen / ſo gienge darüber der Lermen mit beyder Theile gröſter Verbitterung von neuem an; Doch indem die verbündete Catholiſche Cantons am 25. Jul. bey Vilmergen / am Fluß Bunſe / von denen Bernern und Zürichern abermahl eine harte Niederlage erlitten/ und dabey in die 2600. Mann zugeſetzt/ dieſe darauff auch ſogleich unverzüglich mit ihrer ſiegenden Armee / welche allenthalben/wo ſie hingekommen / mit Rauben/ Sengen und Brennen groſſe Gewaltthätigkeiten verübet / vor Zug gerücket / und dieſen Canton gezwungen/ daß er ihnen alle Päſſe in ſeinem Land / nebſt 9. Geiſſeln / zur Sicherheit einräumen müſſen / dergleichen auch nachgehends die beyde Cantons Lucern und Schwitz auff gleiche Conditionen gethan; ſo wurden endlich die abgebrochene Tractaten

zu

zu Arau wieder vor die Hand genohmen / und durch unermüdeten Fleiß der neutralen Cantonen am 9. Auguſti der Friede zwiſchen den verbündeten Catholiſchen Cantons eines Theils / anderer Seits aber denen Bernern und Zürichern auff folgende Conditionen getroffen: Nemlich 1.) ſolte der Diſtrict von denen Frey-Aemtern / ſo denen Cantons Zürich und Bern bey denen erſtern aber wieder abgebrochenen Tractaten zu Arau bereits eingeräumet worden / ſelbigen nunmehr völlig überlaſſen / und überdiß auch mit 2. oder 3. Dörffern vermehret werden. 2.) Solten die verbündete Catholiſche Cantons denen Cantonen Zürich und Bern das Friedens-Inſtrument von Anno 1531. welches insgemein der Land-Frieden genennet wird / heraus geben. 3.) Verſprachen die verbündete Catholiſche Cantons den Canton Bern in der Regierung der freyen Aemter Turgow / Rheinthal und Sargans / wie auch in denen übrigen freyen Ländern / welche man denen Catholiſchen Cantons wiedergegeben / gemeinſchafftlich zuzulaſſen. 4.) Verhieſſen mehr gedachte Catholiſche Cantons ſich aller Gerechtigkeit und Anſpruchs auf Rapperſweil / nebſt allen dazu gehörigen Zinſen / wie auch auff die Brücken an dem Züricher-See / und das Dorff Hurden / ſo an dieſer Brücken liegt / mit allem Diſtrict und Zugehör / auff ewig zu begeben. Und endlich 5.) garantirten die neutralen Cantons / daß / wie ſie dieſen Frieden zuwegen gebracht / alſo ſie auch ſelbigen in allen Puncten gegen

alle und jede / welche demſelben / auff was Weiſe es immer ſeyn mag / zuwider leben werden / beſchützen wolten.

Auf dieſe Weiſe ward nun alſo der Friede zwiſchen denen verbündeten Catholiſchen Cantons und denen beyden Cantonen Zürich und Bern zwar wieder hergeſtellet / es ware aber dadurch die Sache noch nicht völlig gehoben. Denn die Unterthanen der Catholiſchen Cantonen waren mit dieſem Friedens-Schluß / der ihnen allzunachtheilig vorkame / durchaus nicht zu frieden / und weil ſie ihre vorgeſetzte Obrigkeit beſchuldigten / daß ſie ſolchen Frieden ohne Noth eingegangen hätte / ſo empörten ſie ſich an verſchiedenen Orten wider ſelbige / konten auch nicht anders als mit Gewalt und Abſtraffung verſchiedener Rädelsführer zum vorigen Gehorſam gebracht werden; Die fünff bey dem Krieg intereſſirt geweſene Catholiſche Cantons ſelbſt ſchmertzte der bey ſelbigem erlittene Schaden / die auffgewandte Unkoſten und der Verluſt verſchiedener Länder / ſo ſie bey dem Friedens-Schluß an die Züricher und Berner abtretten müſſen / nicht wenig / und machten ſie daher an den Abt von St. Gallen verſchiedene Prætenſionen / und wolten ſich des erlittenen Schadens an ſelbigem wieder erhohlen; und dieſer muſte gar auch nach getroffenem Frieden ſeine ſämtliche Länder mit dem Rücken anſehen. Denn weil die Berner und Züricher von keiner Reſtitution hören wolten / ehe und bevor ihnen vor die auffgewandte

Kriegs-

Kriegs-Koſten ſattſame Satisfaction geſchehen/ und danebſt auch der Abt genugſame Verſicherung gegeben/ daß er die Toggenburger bey ihren alten Privilegien und Freyheiten laſſen wolte/ dieſer aber ſich durchaus/ als ein ſouverainer Herr/ nichts vorſchreiben laſſen/ und von keiner Satisfaction hören wolte/ ſo bliebe ſeine Reſtitution immer in ſuſpenſo; ja ob auch gleich nachgehends Anno 1714. den 28. Mertz zwiſchen den Abt und denen Cantonen Zürich und Bern würcklich ein Vergleich getroffen worden/ und es alſo das Anſehen hatte/ daß die Sache hierdurch beygelegt werden dörffte/ ſo mangelte es doch an der Ratification deſſelben/ und wolte der Abt lieber alles Ungemach ausſtehen/ als einen Vergleich/ der ihm ſo gar hart vorkame/ eingehen/ zumahl da er noch immer hoffte/ Se. Kayſerl. Majeſtät und das Römiſche Reich würden ſich ſeiner/ als eines Reichs-Fürſten/ annehmen/ und ihm daher ein beſſeres Loß bey einem künfftigen Frieden zu Theil werden/ als ihm bißher von beyden Cantonen Zürich und Bern ware zugedacht worden; Doch dieſe beyde proteſtirten feyerlichſt/ daß die Sache vor das Reich gehörte/ und wolten ſo gar auch beweiſen/ daß der Abt zwar ein Eydgenoße in der Schweitz/ aber kein Reichs-Genoſſe wäre/ weil er ſchon an die 200. Jahr nichts zur Reichs-Caſſa contribuiret/ auch weder auff Reichs- noch Creyß-Tägen von der Zeit an Sitz und Stimme geführet/ und ſich alſo ſelbſt hierdurch von dem Reich abgeſon-

ſondert. Die Sache ward alſo eine lange Zeit herum gezogen / ehe es zwiſchen dem Abt von St. Gallen und den beyden Cantonen Zürich und Bern zu einen Vergleich kame / und dadurch der völlige Ruheſtand in der Schweitz wieder hergeſtellet werden konte. Endlich aber als unter dieſen Troublen der bißherige Abt Leodegarius Anno 1717. gantz unverhofft verſtorben / und darauff in nur gemeltem Jahr am 16. Dec. an deſſen Stelle der A. R. P. Joſeph, vormahliger Sub-Prior der Abtey St. Gallen / aus dem adelichen Geſchlecht Rudolphi von Laibach in Crayn entſproſſen / zum neuen Abt erwählet worden / ſo lieſſe dieſer ſeine erſte und vornehmſte Sorge ſeyn / wie er ſich mit denen beyden Cantons Zürich und Bern förderſamſt vergleichen / und einen guten Frieden ſchlieſſen könte. Es ward demnach den 5. Jan. Anno 1718. der Friedens-Congreſs zu Baaden / im Argow / von denen allerſeits hierzu gevollmächtigten Geſandten durch eine freundliche Handlung eröffnet / den 5. May reaſſumiret / und endlich am 15. Junii darauff das auffgeſetzte und in 85. Puncten beſtehende Friedens Inſtrument würcklich unterzeichnet und unterſchrieben / auch nachgehends am 5. Auguſti die darüber allerſeits auffgeſetzte Ratificationen gewöhnlicher maſſen ausgewechſelt / und ward alſo Krafft dieſes Friedens beyderſeits mit einander überhaupt verglichen und bedungen worden: daß ein jederweiliger Fürſt und Abt von St. Gallen der natürliche Ober-

und

und Land-Herr in Toggenburg ſeyn/ und von den ſämtlichen Unterthanen davor erkannt/ auch ihm deswegen gehuldiget werden / dieſe aber hingegen bey ihren alten Freyheiten und Gerechtſamen in Eccleſiaſticis und Politicis gelaſſen werden ſolten; Daß in Anſehung desjenigen / was dem Abt von Turgow und Rheingau zuſtehet/ alles bey dem jenigen ſolte gelaſſen werden/ und es dabey ſein Bewenden haben ſolte / weſſen man ſich in dem Friedens-Schluß zu Aravv Anno 1712. verglichen; Daß wegen der aufgewandten Kriegs-Koſten von keinem Theil nichts ſolte gefordert werden; Daß dem Abt alle abgenohmene Länder reſtituiret und wieder eingeraumet werden ſolten; und endlich daß jedermann eine allgemeine Amneſtie wegen des jenigen/ ſo etwa in dem vorherigen Krieg paſſiret/ angedeyen ſolte. Womit denn alſo die über dem Toggenburgiſchen Handel in der Schweitz entſtandene Unruhen völlig geſtillet/ und der vorige Ruheſtand/ der auch noch auf den heutigen Tag dauret/ wieder hergeſtellet worden/ als welcher den Schweitzern um ſo viel nöthiger / je weniger ſie einen innerlichen Krieg lang auszudauren im Stande ſind.

## §. 2.

Von dem Nahmen / denen Gräntzen/ der Länge/ Breite/ oder Gröſſe/ und verſchiedene Eintheilungen der Schweitz / denen Cantonen/ Unterthanen/ und Bunds-Genoſſen derſelben / wie auch vornehmſten

und bekannteſten Städten und Oertern/ ſo dazu gerechnet werden.

DEr Nahme Schweitz ware in denen alten Zeiten gar nicht bekannt/ ſondern das Land/ ſo man heut zu Tag die Schweitz nennet/ hieſſe ehemahls Helvetia, und ſolle ſolcher Nahme von denen Helvetiis, einer Celtiſchen Nation/ ſo das Land bewohnet/ herkommen ſeyn/ oder aber/ wie andere vorgeben/ von Helveto, einem alten Helden/ ſeinen Urſprung genohmen haben. Nachdem aber A. C. 1308. am Heil. drey König Tage anfänglich die drey Wald-Städte Uri/ Schwitz und Unterwalden ſich endlich zuſammen verbunden/ daß ſie ihre Freyheit gegen alle und jede/ ſo ſie hieran zu kräncken ſich unterſtehen würden/ auf das aͤuſſerſte vertheydigen wolten/ und dieſem Bündnuß nachmahls zehen andere Städte mit ihren Landes-Gegenden beygetretten/ ſo iſt daher nachmahls der Nahme der Eydgenoſſenſchafft aufgekommen; und weil auch die eine von denen nur genannten drey Wald-Städten/ nemlich Schwitz/ hauptſächlich zu Vindicirung der alten Helvetiſchen Freyheit Anlaß gegeben/ ſo iſt nachmahls von ſolchem auch dem gantzen Land der heutigen Schweitz und denen ſämtlichen Einwohnern der Nahme Schweitz und Schweitzer von denen Ausländern gleichmäſſig beygelegt worden/ und dieſer Nahme in Gebrauch und Ubung gekommen.

Zu Gräntzen hat die Schweitz heut zu Tag/ gegen Morgen/ Teutſchland und ſonderlich

derlich Tyrol; gegen Mittag Italien/ wo ſie an das Venetianiſch- Mayländiſch- und Savoyſche Gebiet anſtöſſet; gegen Abend Franckreich und beſonders die nunmehr dazu gehörige Provintzen Franche-Comté und Dauphine; und gegen Norden abermahl Teutſchland/ und in ſpecie Elſas und Schwaben.

Die gröſte Länge der Schweitz von Oſten nach Weſten erſtreckt ſich auff 50. und die gröſte Breite von Süden nach Norden auf 30. Teutſche Meil-Weegs/ ſo daß alſo der gantze Umkreyß nicht viel über 200. Teutſche Meilen austrägt.

Die gantze Schweitz wird heut zu Tag in drey beſondere Haupt-Theile abgeſondert/ nemlich in die ſogenannte Cantons/ in die Unterthanen und in die Bundes-Genoſſen.

Der Cantons/ wie ſie die Frantzoſen und Italiäner nennen/ die Schweitzer unter einanden ſelbſt aber Eydgenoſſenſchafften/ oder Oerter/ benahmſen/ und auf Lateiniſch Pagi, oder beſſer Civitates und Societates, auch wohl öffters Cantones heiſſen/ ſind in allem nur dreyzehen/ und zwar folgende: nemlich (1.) Zürich/ (2.) Bern/ (3.) Lucern/ (4.) Uri/ (5.) Schwitz/ (6.) Unterwalden/ (7.) Zug/ (8.) Glaris/ (9.) Baſel/ (10.) Freyburg/ (11.) Solothurn/ (12.) Schafhaußen/ (13.) Appenzell. Dieſe dreyzehen Oerter führen eigentlich den Nahmen der Schweitzeriſchen Republic/ und ſind ſelbige die jenige/ welche mit

mit einander nach und nach von Anno 1308. biß Anno 1513. zuſammen in eine Bündnüß getretten/ um ihre Freyheit geſamter Hand zu beſchützen und zu vertheydigen / nach welcher Zeit niemand mehr in ſolche Bündnüß aufgenohmen werden.

Die Schweitzeriſche Unterthanen/ Lat. Subditi Helvetiorum genannt / ſind einige Städte und Landſchafften / welche die Eydgenoſſen nach geſchloſſenem Bund nach und nach von andern benachbarten Herrſchafften/ theils durch Kriege / theils durch Kauff und ſonſt in andere Wege/ an ſich gebracht/ oder auch gewieſe Gerechtigkeiten vermöge beſonderer Verträge über ſelbige exerciren / und beſtehen ſelbige in folgenden Oertern und Ländereyen/ nemlich: Baden/ ſo eine Grafſchafft/ den ſo genannten freyen Aemteren/ oder der Grafſchafft *Rore*, denen Landſchafften Turgow/ Rheinthal/ Sargans und Gaſtern/ denen Oertern Murten/ Granſee und Orben/ denen vier Italiäniſchen Land-Vogtheyen Lugano, Locerno, Mendriſio, und *V*almagia, denen drey Land-Vogtheyen Bellenz, Val Brenna und Riviera, dem Ländlein Vaud, denen Städten und Oertern Arau/ Biſchoffszell/ Bruck/ Dießenhofen/ Gerſau/ Rappersweil/ Stein/ Winterthur/ Zopfingen u. a. m.

Die Schweitzeriſche Schutz- und Bunds-Genoſſen/ oder zugewandte Oerter/ wie ſie auch genennet werden/ Lat. Socii Helvetiorum, ſind einige Städte/ Herr- und Landſchafften/ ſo mit denen Schweitzern oder XIII.

Cantonen/ entweder insgeſamt / oder einem Theil derſelben/ als mächtigen Nachbarn/ in einen gewieſen Bund und Alliantz getretten/ alſo/ daß ſie zwar nicht würcklich unter der Schweitzeriſchen Eydgenoſſenſchafft ſich befinden/ aber doch auf gewieſe Weiſe und Art mit denen Schweitzeren zu allgemeiner Hülffleiſtung verbunden ſeyn / und alſo der Eydgenoſſenſchafft Bunds-Genoſſene genennet werden. Dieſe dann ſeynd: (1.) die Graupündtner/(2.)das Land der Walliſer/(3 )das Ländlein Biel / (4.) die Grafſchafft Neuburg / oder *Neufchaſtell*, (5.) die Republic Genff/ (6.) die Stadt und der Abt von St. Gallen / (7.) die Stadt Mühlhauſen / (8.) die Stadt Rothweil/ ꝛc.

Von dieſen dreyzehen Cantonen/ deren Unterthanen und Bundes-Genoſſen/wie auch denen vornehmſten und bekannteſten zu ſelbigen gehörigen Städten und Oertern / iſt alſo nunmehr die weitläuffigere Lands-Beſchreibung zu durchſehen/ und zwar wollen wir erſtlich reden:

## Von den XIII. Cantonen oder würcklichen Eyd-Genoſſen.

Indem wir hier vor allen von denen 13. Cantonen oder würcklichen Eydgenoſſen zu handlen und deren Landes-Beſchreibung durchzugehen uns vorgenohmen haben/ ſo iſt hiebey zu mercken/ daß gleichwie wir ſie vorhero nach dem Rang/ den ſie untereinander habe/ angeführet/ und nach der Ordnung geſetzt haben/wie ſie auf gemeinen Zuſammenkünfften nach einander ſitzen/

ſitzen / wir hier bey der Lands-Beſchreibung ſolche Ordnung nicht halten / ſondern / um beſſerer Deutlichkeit willen / und damit man in denen Land-Karten deſto beſſer nachſchlagen könne / die Cantons / oder Oerter / wie ſie auch genennet werden / ſo anführen wollen / wie ſie an einander liegen. Wir machen alſo den Anfang

I. Von dem Canton Baſel / dieſer heiſſet Lat. *Pagus Baſileenſis*, iſt völlig der proteſtirenden Religion zugethan / und gräntzet Mitternacht-wärts mit dem Breißgau / gegen Morgen mit einem Theil des Schwartzwalds / und den ſogenannten Wald-Städten / gegen Mittag mit dem Canton Solothurn / und Abendwärts mit dem Sundgau. Er iſt nicht ſonderbar groß / iſt aber einer der fruchbareſten Cantonen / und hat bey denen Seſſionen / oder angeſtellten Verſammlungen der ſämmtlichen Eydgenoſſen die 9te Stelle / trate / wie oben gedacht / erſt Anno 1501. in den Schweitzeriſchen Bund.

In dieſem Canton kommt zum Vorſchein die Haupt-Stadt Baſel / Lat. *Baſilea Rauracorum* genannt. Sie liegt an dem Rhein-Strohm / und wird durch ſelbigen in 2. Städte / oder Theile / getheilet / nemlich in Groß- und Klein-Baſel. Der groſſe Theil / ſo auff der Seite von dem Sundgaw lieget / lieget auff dem Abhang eines Berges / bald wie ein *Amphitheatrum*, der kleine Theil aber erſtrecket ſich gegen dem Schwartzwald zu / in eine fruchtreiche Ebene hinaus / und werden beyde

durch

durch eine ſteinerne Brücke an einander gehänget. Sie iſt die berühmteſte Stadt in der Schweitz / und dieſes wegen ihrer Gröſſe / Schönheit / Reichthums und ſtarcken Handels / ſo daſelbſten getrieben wird; Doch iſt ſie eben nicht gar volck-reich / und beſtehen auch ihre Beveſtigungs-Wercker bloß in einer ſtarcken Ringmauer nebſt vielen Thürnen und tieffen Gräben. Das Münſter / oder die Biſchöffliche Kirche allhier / verdienet einen beſondern Anblick / wie auch die herrliche Bibliothec / Kunſt-Cammer / Rath- und Zeughauſe. Der Biſchoff zu Baſel / welcher ein Fürſt des Reichs und im Jahr 1597. mit den ſieben Catholiſchen Cantons in eine Bündnüß getretten / deſſen Macht auch vor Zeiten allhier ſehr groß ware / hat dermahlen mit der Stadt nichts mehr zuthun / nachdem er aus ſelbiger nach eingeführter Reformirten Religion vertrieben worden / ſondern reſidiret anheute zu Bruntrut / welches nicht zu der Schweitz ſondern zu Teutſchland gehöret. Die Univerſitæt ware Anno 1459. allhier geſtifftet worden / und hat unter anderen vortrefflichen Männern auch den berühmten Eraſmum Roterodamum / deſſen Epitaphium noch in der Dohm-Kirche zu ſehen / ingleichem Buxtorfium und Amersbachium, erzogen / auch hat dieſelbe die Ehre / daß ſie zuerſt in Teutſchland Doctores zu creiren angefangen. Sonſt iſt auch zu mercken / daß die Uhren allhier jedesmahl um eine Stunde früher ſchlagen / als in der Nähe dort herum / ſo von einer vorge-

habten Verrätherey herkommen ſeyn ſolle / da die Glocken durch des Höchſten beſondere Vorſehung eines mehr geſchlagen haben / als ſie ſonſt hätten ſchlagen ſollen / ſo daß alſo der Feind hierdurch von ſeinem Vorhaben abgegeſchröckt worden iſt.

Der Nahme dieſer Stadt ſolle von einem Baſilisken herrühren / ſo allda gefunden worden / wiewohl auch andere ſelbigen von Baſil, einem Abgott der Rauracorum, ſo ehemahls in der Gegend herum gewohnt / herleiten wollen / und noch andere von dem Wort Paſſo, oder Paß / weil es eine bequeme Uberfahrt über den Rhein allhier hat. Der Ort ſolle zu der Römer Zeiten ſeyn erbauet worden / und nachdem die ehemahls berühmte Stadt Auguſta Rauracorum von denen Ale-[illegible]öhret worden / hat dieſer ihr Ruin vieles zu ihrem Auffnehmen beygetragen. Von denen Alemannis kame ſie Sec. V. an die Franken / und ward alſo Sec. IX. unter dem Kayſer Lothario I. ein Stück von Mittel-[illegible]eich / gleichwie unter deſſen Sohn Lothario Juniore ein Theil des von ihm ange-[illegible]eten Lotharingiſchen Reiches. Ludovicus Germanicus, König von Teutſchland / [illegible] Caroli M. Enckel / brachte ſie nachmals an Teutſchland / von dem es doch A. C. 888. wieder zum Burgund- oder Arelatenſiſchen Reich gelangte. Als aber dieſes Burgundiſche Reich A. C. 1033. denen Römiſch-Teutſchen Kayſern wieder zufiele / ſo kame Baſel zugleich mit an ſelbige / und erhielte von ihnen

groſſe

groſſe Privilegien / ſo daß es mit der Zeit den Ehren-Titul einer Reichs-Stadt überkame. Zur Zeit des groſſen Interregni in Teutſchland / nach der Mitte des Sec. XIII. beſtunde das Regiment zu Baſel aus lauter adelichen Perſonen / obwohl zu gröſtem Schaden der Stadt / denn dieſe theileten ſich in zwey Factionen / oder Partheyen / davon die eine / weil ſie einen grünen Papagey im weiſſen Felde zu ihrem Zeichen führte / Pſittaci genennet wurde / die aber / andere weil ſie einen ſilbern Stern im Purpurfarben Feld in ſeiner Fahne führte / Stelliferi hieſſe. Der Unfug / der hierüber begangen wurde / ware unbeſchreiblich / und weil die benachbarte Grafen und Edelleute bald der einen / bald der andern Parthey / nach Belieben / beyſtunden / ſo muſten die Bürger vieles darüber ausſtehen. Anno 1431. ware zu Baſel ein berühmtes Concilium gehalten worden / und weil Anno 1499. darauff die Baßler ihren Eydgenoſſen im Krieg wieder Oeſterreich beygeſtanden waren / die Oeſterreicher aber nachgehends / als es wieder zum Frieden kommen ware / um ſich an denen Baßlern zu rächen / viele der ihrigen auff Reiſen angehalten / und ihre Güter / wo ſie nur gekonnt / weggenommen hatten / ſo gabe dieſes der Stadt Baſel Anlaß / daß ſie ſich Anno 1501. in den Schweitzer-Bund begabe / bey welchem ſie auch biß auff den heutigen Tag geblieben.

Das zu dem Canton Baſel gehörige Land iſt zimlich klein / und beſtehet nur aus 9. Bailliagen / oder Land-Vogteyen / welche

 ſind:

ſind: Farnſperg / Wallemburg / Homburg / Münchenſtein / Ramſtein / Augſt / Liechſtal / Mutens und Riechen. Die beſte Oerter darinn ſeynd: Augſt / Lat. Auguſta Rauracorum, ware ehemahls eine berühmte Römiſche Colonie am Rhein-Strohm / welche von Kayſer Auguſto angelegt / von denen Alemannis und Hunnis aber gäntzlich zerſtöhret worden / ſo daß der Ort heut zu Tag nur ein Dorff / aber dabey ein guter Paß über den Rhein iſt. Liechſtal / Lat. Lauco ſtabulum, iſt ein luſtiges und feines wohlgebautes Städtlein / nicht weit von dem Rhein. Siſſack und Wallemburg / Lat. Wallenburgum, ingleichem Homburg / ſind auch kleine Städtlein. Ramſtein / und Riechen / auch Riechenſtein genannt / ſind feſte Schlöſſer.

*II.* Der Canton Solothurn / Lat. *Pagus Solodorenſis*, ſo Anno 1481. in den Schweitzeriſchen Bund getretten / und die 11te Stelle unter den Eydgenoſſen hat / gräntzet gegen Mitternacht mit dem Canton Baſel und Elſaß / gegen Morgen mit dem Berner-Gebiet / gegen Mittag eben mit dieſem Gebiet / und gegen Abend mit dem Bißthum Baſel und einem Theil von dem Gebürge von der Grafſchafft Burgund / oder Franche-Comte. Seine Grösſe erſtrecket ſich von Süden Nordenwärts auff 12. und von Abend gegen Morgen auff ungefähr 9. Meilen / und iſt er durchgehends der Catholiſchen Religion zugethan.

Der Haupt-Ort dieſes Cantons / von dem er auch ſelbſt den Nahmen hat / heiſſet

gleichmäßig Solothurn / Lat. Solodurum, Frantzöſiſche Soleure. Es liegt ſelbiger an der Aar in einem fruchtbaren Land/etwan 10. Meil von Baſel / und iſt eines der berühmteſten Oerter in der Schweitz / allwo der Frantzöſiſche Ambaſſadeur ſeine ordentliche Reſidentz hat. Gemelter Fluß Aar theilet die Stadt in zwey Theile / nehmlich in die groſſe und kleine Stadt/ welche durch eine Brücke zuſamen gehänget werden. Beyde Theile ſind auf die neue Art mit guten Wällen und Pasteyen / vielen Auſſenwerckern und tieffen Gräben vortreflich befeſtiget/und iſt das Mauerwerck von dieſer Fortification überhaupt von einer gewiſen Art weiſen Marmors auffgeführet / die Cron Franckreich aber ſolle die meiſte Unkoſten hierzu hergeſchoſſen haben. Uberhaupt findet man allhier viele ſchöne Kirchen / nette Häuſer / breite Straſſen / und viele herrliche Spring-Brunnen / auch iſt der Dohm / nebſt dem Jeſuiter-Collegio noch wohl eines Anblickes würdig. Dieſe Stadt rühmet ſich eines groſſen Alterthums / und ſolle ſie / einiger Vorgeben nach / bereits A. M. 3014. ſeyn erbauet worden / den Nahmen aber daher erhalten haben / weil ehemahls zu heydniſchen Zeiten der Sonne zu Ehren ein hoher Thurn allhier auffgebauet worden. Zu den Zeiten der Römer ſtunde ſie unter ihrer Herrſchafft / als aber im Sec. V. die Alemanni und Hunnen einfielen / ward ſie gäntzlich zerſtöhret. Unter den Fränckiſchen Königen erhohlte ſich der Ort allgemach wieder/und ward nachmals von

dieſen an den Biſchoff von Genff verſchenckt; doch kame er von dieſem wieder an das Teutſche Reich und hatte die Hertzoge von Schwaben zu Reichs-Vögten/ unter welchen er groſſe Freyheiten erhielte/ biß er endlich gar eine Reichs-Stadt wurde. In dem Sec. XIII. unter der Regierung des Kayſers Alberti I. muſte dieſer Ort vieles leiden/ weil ihn gedachter Kayſer gerne an ſich gebracht hätte. Zuletzt aber tratte er Anno 1481. in den Schweitzer-Bund / in dem er auch noch heut zu Tag ſtehet.

Das Gebiet dieſes Cantons beſtehet aus 12. Land-Vogteyen / welche ſind: Buchey / Kriegſtetten / Leberen / Flumenthal/ Leberberg / Falckenſtein / Pechburg / Goſken / Olten / Dorneck / Thierſtein und Gilgenberg. Die bekannteſte Oerter darinn ſeynd: Olten / iſt eine kleine Stadt / Paß und Brück am Fluß Aaar / welche Anno 1426. von dem Biſchoff zu Baſel erkaufft worden. Thierſtein / iſt ein Schloß und darzu gehörige Grafſchafft / beyde gehörten ehemahls denen Grafen von Thierſtein/ nachdem aber ſelbige Anno 1502. das Bürger-Recht zu Solothurn angenohmen / und darauff ihre Familie gäntzlich ausgeſtorben/ hat diſe Stadt/ als Erbe / alles an ſich gezogen.

III. Der Canton Bern / Lat. Pagus Bernenſis, ſo der gröſte unter allen iſt / und in die Schweitzeriſche Bündtnüß Anno 1355. getretten / auch dabey den 2ten Platz / gleich nach Zürich / erhalten / gräntzet gegen Mitternacht mit dem Canton Solothurn/ denen

am

am Rhein gelegenen Wald-Städten und einem Theil des Züricher Gebiets; Gegen Morgen mit denen Cantonen Uri / Unterwalden / Lucern und Zürich; gegen Mittag mit dem Walliſer-Land / dem Ländlein Gex und dem Genffer-See; und gegen Abend mit dem Bißthum Baſel / dem Canton Solothurn / [illegible] Grafſchafft Neufchaſtl, dem Bieler-Land / dem Canton Freyburg / und einem Theil von Franche-Comté. Seine Gröſſe erſtrecket ſich von Sud-Weſten nach Nord-Oſten auff die 43. und von Abend gegen Morgen in die 33. Meilen. Dieſer Canton iſt durchgehends Reformirt / und kan wohl 50000. Mann ins Feld ſtellen / beſitzet auch das fruchtbarſte Land unter allen Cantonen. Er theilet ſich überhaupt in 2. Theile / nemlich in das Teutſche Gebiet / ſo rechter Hand um den Fluß Aar lieget / und aus 32. Land-Vogtheyen / worunter 4. [illegible] Gerichte / als: Gonelſingen / Söfftingen / Sternemberg und Zollighofen ſind / und [illegible] den vier Vennern der Stadt Bern verwaltet werden / beſtehet; und in das Welſche Gebiet / ſo lincker Hand ermelten Fluſſes gegen den Genffer- und Neuburger-See zulieget / und alſo genennet wird / weil man darinn Frantzöſiſch redet. Sonſt wird dieſes letztere auch insgemein le Pais de Vaud benahmſet / und begreifft 14. Land-Vogteyen unter ſich / von welchen dem Canton Bern 10. allein zuſtehen / die übrige 4. aber beſitzt er mit dem Canton Freyburg gemeinſchafftlich.

Die Haupt-Stadt des gantzen Cantons/ von dem er auch den Nahmen hat / heiſſet Bern/Lat. Berna. Es liegt ſelbige an dem Aar-Fluß/ iſt groß/ ſtarck bewohnt / reich und mit einem Wort eine der beſten Städte in der Schweitz. Die Gaſſen ſind überall ſchön und weit/ und die Häuſer von lauter gehauenen Steinen auffgeführet / an ſelbige ſind meiſtentheils bedeckte Gänge von Schwibbögen und Säulen aus gehauenen Steinen angebauet / ſo daß man unter ſelbigen bey Regen und Sonnenſchein gantz bedeckt und ſicher gehen kan. Die Haupt-Kirche allhier iſt ein ſchönes Gebäude / und hängt in deſſen Thurn eine Glocke / welche 237. Centner wägen ſolle. Das Rathhauß/ die Cantzley/ das jederzeit wohl verſehene Zeughauß / die ſchöne Bibliotheck und andere öffentliche Gebäude/ verdienen auch wohl / daß man ſie betrachte. Die gantze Stadt lieget auff einem kleinen Hügel/ und formiret gleichſam eine Halb-Inſel/ und dieſes wegen der Aar / die an dreyen Orthen vorbey ſtröhmet / an der vierten Seiten aber/ wo ſie gegen dem Feld zulieget / iſt ſie mit vier groſſen von Steinen auffgeführten Paſteyen/ einigen Auſſenwerckern und ſchönen tieffen Waſſer- Gräben verwahret / nicht weniger iſt auch ein nicht weit abgelegener Hügel / der der Stadt ſchädlich ſeyn kan / mit einer ſtarcken Schantze fortificiret worden / und iſt alſo Bern ein ſowohl von Natur/als Kunſt ſehr feſter Ort / der ſich gegen einen feindlichen Angriff gar wohl wehren kan.

Vor ſeinen erſten Erbauer erkennet Bern Bertholdum IV. Hertzogen von Zähringen / welcher dieſe Stadt Anno 1175. zu erbauen angefangen haben ſolle / wornach ſie deſſen Sohn Bertholdus V. dem umliegenden Adel zu Trotz / Anno 1191. weiter in den Stand gebracht. Ihr Nahme aber ſolle von einem Bären herrühren / welchen die Leute angetroffen / als ſie das erſte Bau-Holtz zur Erbauung der Stadt fällen wollen; wie man denn auch zu immerwährenden Angedencken dieſer Begebenheit noch biß auf den heutigen Tag immerzu einige Bären zu Bern in einem beſondern Bären-Hauß unterhält / welches gleich an dem Thurn / wo die Stund ſchlägt / angebauet iſt; auch ſtehet eben zu mehrerer dieſer Sachen Erinnerung auff öffentlicher Straſſe ein mit Bären gezierter und mit einem Gegitter eingefangener Stuhl / auff welchen ſich der Schultheiß zu ſetzen pflegt / wann er eine Malefitz-Perſon verurtheilen ſolle. Nachdem die Hertzoge von Zähringen im Sec. XIII. ausgeſtorben / kame Bern an das Reich / ward mit anſehnlichen Kayſerlichen Privilegien verſehen / und in des Reichs Nahmen anfänglich durch Vögte regieret / endlich aber erledigte ſie Kayſer Fridericus II. von der Herrſchafft der Reichs-Vögte völlig / und erklährete ſie vor eine freye Reichs-Stadt. In dem groſſen Interregno in Teutſchland ſuchten die Grafen von Kyburg Bern an ſich zu bringen; allein die

Stadt nahme Anno 1266. Savoyen zum Schutz-Herrn an / und entgienge alſo ihrer Feinde Nachſtellungen. Nachdem nicht lange hernach Savoyen mit denen Burgundern in Strittigkeit gerathen/ ſo verſprache jenes denen Bernern die völlige Freyheit/ wann ſie ihm gegen dieſe beyſtehen würden / und da ſie ſolches thaten/ kamen ſie auch verſprochener maſſen von Savoyen loß. Nachdem Kayſer Albertus I. zur Regierung gelanget/ und die gantze Schweitz ihm unterwürffig zumachen bey ſich beſchloſſen hatte/ hatte er unter andern auch ſein Abſehen auf Bern gerichtet/ daher er ſich Anno 1291. mit Savoyen/ dem Grafen von Neuburg / dem Biſchoff von Loſanne und anderen wider dieſe Stadt verbande; Doch konnten alle zuſammen gegen ſie nichts ausrichten. Anno 1339. darauf verſuchten es die Oeſterreicher/ die den gantzen umliegenden Adel auf ihrer Seite hatten/abermahl/ und machten ſich an Bern; doch konnten ſie ebenmäſſig nicht zu ihrem Zweck gelangen / und dieſe Stadt kame daher auf den Entſchluß/ daß ſie ſich/ um vor ihrer Feinde Nachſtellungen deſto ſicherer zu ſeyn/ Anno 1355. in den Schweitzer-Bund begabe/ bey dem ſie ſich auch biß auf den heutigen Tag gar wohl befunden.

Auſſer nur gemeldter Haupt-Stadt Bern befinden ſich auch in dem Berner-Gebiet/ Teutſchen Antheils/ noch folgende bekante Städte und Oerter. Als: Burgdorff/ Lat. Burgdorfium, ligt oberhalb Bern/ nur eine

ne Meile davon/ iſt eine kleine Stadt/ nebſt einem Schloß. Zofingen/ Lat. Zoffinga und Tobinium, lieget nicht weit von Arburg/ und iſt eine ſchlechte/ aber alte Stadt. Gleich dabey iſt ein Wald/ in welchem Tannen/ von 130. biß 140. Schuh hoch/ gefunden werden/ ſo man nach Italien zu Maſt-Bäumen verführet. Arburg/ Lat. Arburga, liget an der Aar/ iſt eine kleine Stadt/ nebſt einem Schloß und Herrſchafft/ ſo vor dem ſeine eigene Freyheit gehabt. Aran/ Lat. Arovium, iſt eine feine kleine Stadt auf einem Hügel/ nebſt einem Schloß/ am Fluß Aaar/ allwoſelbſt allezeit die Reformirte Cantons ihre Zuſammkünffte zu halten pflegen/ welche die Schweitzer Tag-Satzungen nennen. Habſpurg/ Lat. Habſpurgum, lieget nicht weit von dem Städtlein Brück/ an der Aar/ auf einem niedrigen Berglein/ iſt ein altes Schloß/ allwo vor Zeiten die Grafen von Habſpurg ihre Reſidentz gehabt/ worvon die heutige Ertz-Hertzogen von Oeſterreich herſtammen. Königsfeld/ iſt ein anſehnliches Kloſter/ nahe bey Bruck/ welches von Eliſabeth/ Hertzogin aus Cärnthen/ Kayſers Alberti I. Wittib/ und Frau Agnes/ ihrer Tochter/ Andreæ III. Königs in Ungarn Gemahlin/ geſtifftet worden/ weil gedachter Kayſer Albertus I. Anno. 1308. den 1. May von Hertzog Johanne aus Schwaben/ ſeines Bruders Rudolphi Sohn/ auf dieſem Platz entleibet worden. Erlach/ Lat. Erlachum, iſt eine kleine Stadt. Nydau/ iſt eine Stadt am Bieler-See. Beuren/ iſt eine kleine

Stadt/

Stadt/ liegt über vorgemeldtem Ort/ ohnfern der Aar. Hutweil/ oder Gutwyl/ iſt auch eine kleine Stadt. Arwangen/ Lat. Arvvanga, iſt ein groſſer Flecken und Herrſchafft am Fluß Aaar. Wangen/ Lat. Vanga, iſt eine kleine Stadt am Fluß Aaar/ wo eine Brücke über ſelbigen hinüber gehet/ nebſt einer Vogthey. Wietlisbach/ iſt eine kleine Stadt/ liegt über vorgemeldtem Ort/ und haben die Berner ſelbige ehemahls von den Grafen von Thierſtein erkaufft. Lentzburg/ Lat. Lentzburgum, iſt ein Städtlein und Schloß am Fluß Aa/ welches ehemahls den Grafen von Lentzburg gehört/ und iſt es heut zu Tag eine Vogthey/ Bruck/ Lat. Pons Arolæ, iſt eine kleine Stadt am Fluß Aar/ über welchen allda eine Brücke gehet/ im Argow gelegen. Thun/ Lat. Thunum, iſt eine kleine Stadt und Schloß/ am Fluß Aaar/ nahe bey dem Thuner-See/ Kayſer Ludovicus Bavarus hat beyde den Bernern verpfändet. Spietz/ iſt ein Städtlein/ ſo unter nur gemeldtem Ort auch an dieſem See liegt. Altenburg/ iſt ein Städtlein nicht weit von der Aar. Arberg/ iſt ein feines Städtlein ſamt einem Schloß/ welches der Fluß Aar/ allenthalben umgiebt/ es liegt nur 2. Meilen von Bern/ und hat vor dieſem ſeine eigene Grafen gehabt/ begreifft auch eine gewiſe Landſchafft unter ſich. Milden/ iſt eine luſtige Stadt und Schloß an denen Freyburgiſchen Gräntzen. Münchenſtein/ iſt ein Schloß. Unter-Sewen/ iſt ein Städtlein am Thun-See. Wimmis/ iſt ein Städtlein zwi-

zwiſchen beyden Flüſſen Kandel und Sibnen gelegen. Laupen/ iſt ein kleiner Ort am Fluß Aar. Signon/ iſt ein Flecken nebſt einem Schloß am Fluß Emmen. Biberſtein/ Frauenbrunn/ Früttingen/ Nuwenſtatt/ Ußpunen/ Wildeck/ ꝛc. ſind lauter kleine meiſt ſchlechte Oerter in dem Teutſchen Berner-Gebiet.

In dem anderen Theil des Berner-Gebiets/ nemlich in dem Welſchen/ ſo die Schweitzer auch das Frantzöſiſche/ oder neu-eroberte Land nennen/ und das heut zu Tag gantz voll von flüchtigen oder aus Franckreich vertriebenen Hugenotten ſteckt/ und vom Genffer-See biß zum Neuburger See hinauf zwiſchen Freyburg und denen Frantzöſiſchen Gräntzen ligt/ ſonſt aber auf Frantzöſiſch auch insgemein les Pais de Vaud, Lat. Vaudum, genennet wird/ kommen zum Vorſchein folgende Oerter. Als: Lauſanne, Lat. Lauſana, oder Louſonium, hieſſe vor Zeiten auch Carpentras. Iſt eine zimlich groſſe und hübſche Stadt/ und das Haupt-Ort in dieſem Pais de Vaud, nur etwann eine Meile von dem Genffer-See gelegen. Sie hatte weyland einen Biſchoff/ der ein Suffraganeus des Ertz-Biſchoffs zu Beſancon ware/ ſeyther Anno 1536. da dieſer Ort der Reformirten Religion zugefallen/ aber hält ſich ſelbiger zu Freyburg in Uchtland auf/ und iſt in nur gedachtem Jahr 1536. allhier auch eine Univerſität geſtifftet worden. Riva, iſt ein Schloß und Hafen am Genffer-See/ nicht weit von Lauſanne, allwo man zu Schiff gehet/

wenn

wenn man über dieſen See reiſen will; wie- wohl dieſe Schiffarth wegen des vielen Ungeziefers gar ſehr unangenehm ſeyn ſolle. Vevay / Lat. Viviacum, iſt eine kleine Stadt und Amt am Genffer-See / welche vor etlichen Jahren durch Brand groſſen Schaden erlitten. Orbe, Lat. Urba, iſt eine kleine Stadt an dem Fluß Orbe / welcher ſich in den See bey Neuſchaſtel ergeußt. Der Ort gehöret denen beyden Cantonen Bern und Freyburg gemeinſchafftlich / und iſt das alte Urba / von dem ehemahls der eine Pagus von denen vieren / in welche das alte Helvetien eingetheilet worden / den Nahmen Urbigenus überkommen. Morges oder Morſee, Lat. Morſa, iſt eine kleine Stadt am Genffer See und dem Hertzog von Savoyen Anno 1536. durch die Berner abgenohmen worden. St. Prex / oder Sembrey / liegt auch am Genffer-See / nur gemeldtem Ort zur lincken / iſt ein kleines Städtlein. Cuilly und Lurry / liegen beyde ebenmäſſig am Genffer-See / und ſind geringe Oerter. Rolla / iſt ein ſchöner Flecken gleichfalls an mehrgedachtem Genffer-S[illegible] Nion / Lat. Neomagus, iſt ein kleines Städtlein und Amt / liegt auch am Genffer-See / beſſer zur lincken Hand. Copet / Lat. Copetum, liegt auch an mehrerwehntem See / nnd iſt ein kleiner Ort. Aulbonne / oder Aulbor / liegt am Fluß Allemann / über St. Prex / iſt eine kleine Stadt. Montrochier, St. Isle und La Serre, ſind kleine Städtlein / welche insgeſamt gegen dem Berg Jura zu liegen. Yverdon, Lat. Eborodunum,

ligt /

liegt am Neuburger-See / wo ſich der Fluß Orbe in ſelbigen ergeußt / iſt ein luſtiger und von Natur veſter Ort / mit einem Hafen und Schloß / und einem darzu gehörigen Amt. Vor Zeiten ware der Ort viel berühmter / doch hat er heut zu Tag gute Manufacturen. Wifflisburg / Lat. Aventicum, Frantzöſiſch Avenches, am Murter-See / ware vor dem die Haupt-Stadt von gantz Helvetien, und von dem Kayſer Veſpaſiano mit ſchönen Templen und Amphiteatris ausgezieret / auch zu einer Römiſchen Colonie gemacht worden / wurde aber nachgehends von denen Alemannis gäntzlich zerſtöhret / ſo daß es heut zu Tag nur eine kleine aber wohlgebaute Stadt iſt. Bipp, Boſſenens, Buſſegney, les Cles, Coſſoney, Dunoy, Hasle, Louzens, Noville, Stefis, Turris, Zylium &c. ſind lauter kleine Oerter in dem Welſchen Berner-Gebiet / ſo meiſtentheils von ſchlechter Wichtigkeit.

IV. Der Canton Lucern / Lat. Pagus Lucernenſis genannt / ligt faſt mitten in der Schweitz / und hat gegen Mitternacht / Abend und Mittage das Berniſche Gebiet / gegen Morgen aber die Cantons Unterwalden / Schwitz / Zürich und Zug zu Grantzen. Seine Länge erſtrecket ſich von Süden nach Norden biß auf 12. und die Breite von Abend Morgen-wärts biß auf 8. Meilen. Er kame Anno 1332. in die Schweitzeriſche Verbündnuß / und behauptet heut zu Tag unter den Eyd-Genoſſen die dritte Stelle / iſt durchgehends der Catholiſchen Religion beygethan

und

und überhaupt der mächtigſte unter allen Catholiſchen Cantonen.

Der Haupt-Ort diſes Cantons/ von dem er auch den Nahmen hat/ iſt die Stadt Lucern/ Lat. Luceria und Lucerna genannt. Es iſt ſelbige eine mittelmäſſige doch feine Stadt/ am Lucerner-See/ gleich wo der Fluß Ruß in ſelbigem ſich ergeußt/ durch den ſie auch in zwey Theile abgeſondert wird. Der Kayſerliche Bottſchaffter in der Schweitz/ wie auch der Päpſtliche Nuncius, ingleichem die Spaniſche und Savoyiſche Geſandte pflegen insgemein allhier zu reſidiren/ und iſt die Stadt wegen der aus Italien nach Teutſchland starck durchgehenden Waaren auch ſehr reich. Ihre Situation betreffend/ lieget ſie in einer Ebene/ doch ſo/ daß ſie von hinten zu mit lauter Bergen umgeben iſt/ worauf ſich ihre Thürne/ und Mauren blicken laſſen; Vorwärts aber iſt ſie eines theils vom See/ ſo von ihr den Nahmen hat/ umgeben/ und zur Rechten iſt ſie ebenmäßig mit hohen Mauren und veſten Thürnen/ wie auch mit ſchönen Waſſer-Gräben verſehen/ ſo daß ſie noch zimlich feſt iſt. Die Haupt-Kirche allhier hat 2. groſſe Glocken-Thürne/ einen ſchönen Altar von Marmorſteinernen Säulen/ eine ſchöne Orgel/ und einen ſchön gemahlten Creutz-Gang. Der groſſe Marckt verdienet auch wegen des ſchönen Spring-Brunnens/ und das Rath-Hauß vor andern einen Anblick; nicht weniger iſt auch das Jeſuiter-Collegium nebſt denen zwey ſchönen langen Brü-

cken

cken allhier ſchauens-würdig. Der Nahme des Orts ſolle von dem Wort Lucerna, Lucerne/ oder Laterne/ herkommen/ weilen man vormahls auff einem am See geſtandenen Thurn eine groſſe Laterne / denen Reiſenden zu Gefallen/ bey Nachts - Zeit angezündet/ damit ſie deſto bequemer über das Waſſer nach Italien kommen möchten. In alten Zeiten gehörte dieſe Stadt dem Abt zu Murbach in Ober - Elſaß / doch ſtunde er unter des Reichs Schutz und hat viele Privilegia ſonderlich aber von dem Kayſer Carolo *M.* erhalten. Im Sec. X*III.* vertauſchte gemeldter Abt die Stadt gegen vier gute im Elſaß gelegene Dörffer an Kayſer Albertum I. Dieſer verſprache auch den Ort bey allen ſeinen Privilegien und Freyheiten zu laſſen. Als aber höchſt ermeldter Kayſer mit denen drey Wald-Städten Uri/ Schwitz und Unterwalden in Strittigkeit geriethe/ und Lucern vieles dabey ausſtehen muſte / ja die Commercien faſt darüber zu Grund gehen wolten / zumahl da der Ort auch wider Kayſer Ludovicum Bavarum vor Oeſterreich zu Feld gehen mußte / und ihn nichts deſtominder die Oeſterreichiſche Vögte allzuhart druckten / reſolvirte er ſich endlich / und begabe ſich Anno 1332. mit vorgedachten Wald - Städten in Bund/ und iſt auch von dieſer Zeit an ein freyer Canton der Eydgenoſſenſchafft verblieben.

Das Gebiet dieſes Cantons beſtehet aus 10. groſſen in 8. kleinern Land-Vogteyen. Die

erſtere werden durch die Herren des Raths von Lucern / die andern aber von erwählten Land-Vögten regieret/deren wichtigſte Oerter folgende ſind: Rotenburg/eine Stadt/ Schloß und Amt am Fluß Ruß / ſo den Titul einer Grafſchafft führet. Sempach/ Lat. Sempacium, iſt eine kleine Stadt und Amt/ am Sur-See / wo Anno 1385. Hertzog Leopold von Oeſterreich von denen Schweitzern eine groſſe Niederlage erlitten/ und in ſolchem Treffen ſelbſt nebſt einer groſſen Anzahl ſeines Adels erſchlagen worden. Surſee / Lat. Surſa, oder Suria, iſt eine kleine Stadt am Sur-See/ſo vor ſich ſelbſt iſt/ aber unter dem Schutz des Cantons Lucern ſtehet. Williſaw/ iſt eine Stadt und Schloß/ ſo Anno 1704. den 19. Nov. biß auff das Schloß und 18. Häuſer gäntzlich abgebrannt. Wohlhauſen / iſt eine kleine Stadt/ ſo über vorgemeldtem Ort ligt/ und ſich Anno 1385. in des Cantons Lucern Schutz begeben. St. Urban/ iſt ein Flecken mit einer vortrefflichen Abtey. Habſpurg/ iſt eine Grafſchafft am Lucerner-See. Entlibuech/ iſt ein ſchöner Flecken von Lucern gegen Weſten gelegen. Meriſchowanden / iſt Flecken am Fluß Ruß. Münſter / iſt ein ſchönes Stifft nicht weit von Surſee im Argaw gelegen. Wigger, Bevone, Ebicon, Krienz &c. ſind auch einige von den beſten Oertern im Lucerner Gebiet.

V. Der Canton Schaffhauſen/ welcher Lateiniſch Pagus Scaphuſianus genennt wird.

Die-

Dieſer gräntzet Norden-wärts mit Schwaben/ gegen Morgen mit dem Boden-See/ gegen Mittag mit dem Rheinſtrohm/ oder mit dem Canton Zürich / und gegen Abend mit dem Schwartzwald und denen Wald-Städten. Seine Breite hält von Süden Nordenwärts auff die vierthalbe / und die Länge von Abend gegen Morgen ungefähr 8. Meilen. Er kame erſt Anno 1501. in die Schweitzeriſche Bündtnüß/wo er die 12te Stelle erhalten/ und er iſt der Reformirten Religion überhaupt zugethan / ſein Land aber iſt zimlich fruchtbar.

Der Haupt-Platz dieſes Cantons / der ihm auch den Nahmen gegeben / heißt gleichmäßig Schaffhauſen / Lat. Scaphuſia. Es liegt ſelbiger an dem Rhein / über welchen daſelbſt eine ſteinerne Brücke gehet / und zwar zwiſchen Coſtantz / Baſel und Zürich. Die Straſſen dieſer Stadt ſeynd breit / auch die meiſten Häuſer ſchön und äuſſerlich gemahlet/ und iſt daher der Ort einer der ſchönſten in der Schweitz / der auch wegen der guten Handlung / ſo er treibet / zimlich reich iſt. Die Veſtungs-Wercker dieſes Platzes ſind gar gut / abſonderlich aber die Cittadelle / zu deren Unterhaltung die Cron Franckreich / vermöge eines mit denen Schweitzern aufgerichteten Bündnüßes / jährlich 800. Pfund auszahlen läſſet ; hingegen aber tauget der hohe Thurn/den man auch allhier auff einer Höhe angelegt ſiehet / nicht viel / und dienet mehr zur Zierde/ als Defenſion , ob gleich viele Stück

Geſchützes ſich ſtets darauff befinden. Den Nahmen ſolle Schaffhauſſen daher überkommen haben / weilen ehemahls die Herren von Raudenberg einen Schafſtall an eben dem Ort gehabt / wo man heut zu Tag dieſe Stadt erbauet ſiehet / daher der Ort eben ſo gar alt nicht iſt. Zu den Zeiten des Kayſers Henrici III. haben nachmahls die Grafen von Nellenburg allhier ein Kloſter gebauet / und zugleich dem Abt deſſelben nicht eine geringe Gewalt über die Stadt zugeſtanden. Endlich aber kame ſie/ an das Reich und Anno 1501. tratte ſie wie oben gemeldet / in den Schweitzer-Bund / in welchem ſie auch noch biß jetzo ſtehet. Sonſt iſt auch bey dieſem Ort noch anzumercken / daß kaum eine halbe Meile davon/ und zwar bey dem auff einer Höhe gelegenen alten Schloß Lauffen/die Cataractæ Rheni, oder der groſſe Rheinfall/ zu ſehen/ da dieſer Fluß durch rauhe enge Felſen hin ſich zuſammen ziehet / und ſodann etliche Klaffter hoch mit groſſem Braußen über die Felſen ſich hinab ſtürtzet / weßwegen man alle Wahren und Güter aus denen Schiffen daſelbſten oberhalb Schaffhauſſen ausladen muß/und ſie ſodann biß unterhalb des Rheinfalls / vermittelſt eines groſſen Umwegs/ auf Wägen durch Schaffhauſſen/biß nach einem unweit von dar gelegenen Zollhauſe / führet / allwo man ſie wieder einladet und weiter führet.

Das Gebiet dieſes Cantons begreifft 11. Land-Vogteyen unter ſich / nahmentlich: Newkilch/ Neuenhauſen/ Ruedlingen/ Berin-

ringen mit Hementhal / Löningen / Guttmantingen in Klettgow / Scheichtheim mit Beckingen / Merckhauſen / Herblingen / Tüngen / Hovech im Hegow und Neuhauſen in der Grafſchafft Baar / wobey zugleich eine Inſel im Rhein / gegen Lauffen über / gelegen. Die beſten Oerter in dieſem Diſtrict ſind: Newkilch / auch Neukirch genannt / Lat. Neokircha, iſt eine kleine Stadt / von Schaffhauſſen zur lincken am Rhein gelegen / welche mit der darzu gehörigen Herrſchafft Anno 1510. von den Herren Langen von Landenberg erkaufft worden. Lauffen / Cataractæ Rheni, iſt / wie kurtz vorher gemeldet worden / ein altes Schloß auff einer Höhe gelegen / wo der groſſe Rheinfall. Selbiges iſt Anno 1544. mit der darzu gehörigen Herrſchafft Kauffs-Weiſe an Schaffhauſſen gekommen. Tüngen / iſt ein kleines Städtlein nicht weit vom Rhein und der Oeſterreichiſchen Wald-Stadt Waldshut gelegen. Buſſingen / iſt ein Flecken / am Rhein / von Schaffhauſſen gegen Auffgang gelegen.

*VI.* Der Canton Zürich / Lat. Pagus Tigurinus, tratte Anno 1351. in die Schweitzer-Bündnüß / und hat unter allen 13. Cantonen den Vorſitz / daher er auch bey den allgemeinen Tagleiſtungen das *Directorium* führet. Er gräntzet Norden-wärts mit Schaffhauſſen / oder dem Rhein / gegen Morgen mit der Grafſchafft Toggenburg / und dem Turgow / gegen Mittag mit denen Cantonen Zug / Glaris und Schwitz / und gegen

Abend mit denen Cantons Bern und Lucern. Seine Gröſſe erſtreckt ſich/was die Länge betrifft/ von Süden Norden- wärts auff ungefähr 15. und die Breite von Morgen gegen Abend auff 12. Meilen. Er iſt gäntzlich der Reformirten Religion zu gethan/ indem Zwinglius, der Urheber der Reformirten Religion/in diſem Canton ſelber gelebt und gelehret hat. Er iſt dabey mächtig und volckreich/ ſo daß er/ was dieſes letztere betrifft/ andere Cantonen weit übertrifft. Sein Land iſt danebſt auch ſehr fruchtbar/ und gibt Getreyd/ Wein und Obſt in groſſer Menge.

Die Haupt- Stadt dieſes Cantons/ von der er auch den Nahmen hat/iſt Zürich/Lat. Tigurum und Tigurium genannt. Es iſt ſelbige an dem Anfang des Züricher Sees Mitternacht- wärts gelegen/allwo der Fluß Limmat aus ſelbigem heraus kommt/der denn mitten durch die Stadt flieſſet/ und ſelbige in zwey Theile abſondert/ welche aber wieder durch drey Brücken/ ſo über dieſen Fluß gelegt ſind/ vereinbahret werden; doch darff niemand bey Verluſt ſeines Pferds über die bey dem Thurn Villenberg genannt befindliche Brücke reiten. Dieſe Stadt an ſich ſelbſt iſt ein alter/ groſſer/ wohlgebauter/ prächtiger und volckreicher Ort/ der nach Italien und Teutſchland mit allerhand *Manufacturen*/ ſo ſeine Einwohner verfertigen/ſehr groſſen Handel treibt/ und iſt er demnach einer der beſten/ wo nicht gar der allerbeſte Platz in der Schweitz. Er iſt auch/ was ſeine

cherheit betrifft / auff die neue Art fortificiret / und mit einem vortrefflichen Zeughauß / worinn ſtets ein groſſer Vorrath von Geſchütz und anderen Kriegs-Nothwendigkeiten verwahret liegt / verſehen; und gilt demnach hier die Maxime nicht / welche die Schweitzer ſonſt ordentlich hägen / wann ſie ſagen: daß man keine Veſtungen nöthig hätte / wo man ſich auff die Treue des Volcks verlaſſen könte.

Daß dieſe Stadt ſehr alt / erhellet genugſam darauß / daß der Stiffter der Römiſchen Monarchie Julius Cæſar derſelben ſchon gedencket / und wollen daher einige behaupten / daß ſie bereits im Jahr der Welt 3010. ſolle ſeyn erbauet worden / wie ſie dann auch der Haupt-Ort des Pagi Tigurini in dem alten Helvetien geweſen. Gemelter Julius Cæſar brachte ſie unter der Römer Bottmäßigkeit / von denen ſie nachgehends an die Alemannos, von dieſen an die Francken / und von ſolchen endlich an das Teutſche Reich gekommen. Unter deſſen Hoheit ward ſie anfänglich durch gewieſe Reichs-Vögte / und nachgehends durch die Hertzoge von Zähringen / als Schutz-Herren regieret / nachdem aber dieſer Hertzogen Stamme ausgeſtorben / erklährte ſie Kayſer Fridericus II. zu einer freyen Reichs-Stadt / gabe ihr viele und groſſe Privilegien / nnd erlaubte unter andern den Bürgern / aus ihren eigenen Mitteln einen Rath zu erwählen. Nach dieſes Kayſers Hinſcheiden und nach dem groſſen Interregno in Teutſchland hielte

es Zürich mit denen Kayſern Rudolpho I. Adolpho und Alberto *I.* wie auch mit dieſes ſeinen Söhnen / und ſonderlich mit Friderico Pulchro von Oeſterreich / wider Kayſer Ludovicum V. aus Bayern; Doch als dieſe beyde letztere ſich endlich wegen der ſtrittigen Kayſer-Würde mit einander verglichen / ſuchte auch Zürich / wegen des vorgegangenen / bey höchſt gedachtem Kayſer Ludovico aus Bayern um Vergebung an / und erhielte ſolche nicht allein / ſondern auch danebſt verſchiedene groſſe Privilegia. Bald darauff geriethen die Bürger zu Zürich mit ihrem *Magi*ſtrat über der Rechnung der allgemeinen Einkünffte in Zwiſtigkeit / und da ſie noch über dieſes auch mit dem Hauß Oeſterreich zugleich Händel bekommen hatten / und nicht wuſten / wie ſie ſich darauß helffen ſolten / tratten ſie / wie ſchon oben gemeldet worden / Anno 1351. mit den vier Orten Lucern / Uri / Schwitz und Unterwalden in einen ewigen Bund / jagten ihren Adel / aus welchem damahls ihr Stadt-Rath beſtunde / zur Stadt hinaus / und behaupteten auch nachmahls gegen Hertzog Albertum *II.* von Oeſterreich / durch Beyſtand ihrer neuen Bundsgenoſſen / ihre Freyheit / als dieſer in gemeltem Jahr Anno 1351. mit einer zahlreichen Armee vor ihre Stadt rückte / und ſelbige zu belagern ſich unterſtanden hatte. Dergeſtalt / daß alſo Zürich von dieſer Zeit an jederzet ein freyer Canton verblieben / und an Macht und Anſehen nachgehends gewaltig zugenohmen.

Das Gebiet dieſes Cantons begreifft heut zu Tag 9. groſſe Land-Vogteyen und 22. dergleichen geringere unter ſich / worinn die vornehmſte Städte und Oerter folgende ſind: Egliſau / Lat. Egliſovia, liegt an dem Rhein in einer Gegend / wo eine Brücke über diſen Strohm hinüber gehet / iſt eine Stadt / nebſt einem Schloß und zugehöriger Herrſchafft / und wird vor einen guten Paß angeſehen. Stein / beygenannt am Rhein / Lat. Stenum, lieget an bemeltem Strohm / gleich in der Gegend / wo er ſeinen Lauff aus dem Boden-See wieder heraus nimmet. Es iſt eine kleine etwas befeſtigte Stadt / nebſt einer Brücke über mehr erwehnten Fluß. Kyburg / Lat. Kyburgum, iſt ein Berg-Schloß und Land-Vogtey / am Fluß Thöß / da es vor Zeiten eine Grafſchafft geweſen. Anno 1264. kame dieſe Grafſchafft von ihren eigenen Herren an Kayſer Rudolphum I. Anno 1452. aber ward ſie vor ein groſſes Stück Geldes von dem Hertzog Sigismundo zu Oeſterreich an Zürich verkaufft. Regenſperg / Lat. Regenſpergum, iſt ein Städtlein / Schloß und Grafſchafft auff dem Logerberg / zwiſchen den beyden Flüſſen Glatt und Limmat / deren ehemahlige Beſitzer ſie an die Züricher verkaufft. Bulach / Lat. Bulachum, iſt ein Städtlein von Zürich gegen Norden / nicht weit vom Rhein / gelegen. Winterthur / Lat. Vitodurum, iſt eine Stadt und ehemahlige Grafſchafft / an dem kleinen Fluß Eulach / ſo mit Kyburg an die Züricher gekommen. Griffen-

ſenſee/ oder Greiffenſee/ Lat. Griffenſea, iſt eine Stadt/ Schloß und Herrſchafft von Zürich gegen Oſten an einem See gelegen/ den der Fluß Glatt macht. Grüningen/ Lat. Gruninga, iſt ein Städtlein/ Schloß und Herrſchafft am Urſprung des Glatt-Fluſſes/ zwiſchen Zürich und Rappersweil gelegen/ und hat der Ort die Freyheit/ daß er zu Kriegs-Zeiten ein eigenes Fähnlein führen darff. Andelfingen/ iſt ein Städtlein am Fluß Thur/ nebſt einer darzu gehörigen Herrſchafft. Forſteck/ iſt eine Veſtung am Rhein-Thal. Knonow/ iſt ein Städtlein/ nebſt einer darzu gehörigen Herrſchafft. Steinegg/ iſt ein Städtlein/ nebſt einer dazu gehörigen Vogtey im Turgow. Pfyn/ iſt auch eine Vogtey in Turgow. Hegi/ Lauffen/ Wediſchwyl und Winterfelden ſind lauter kleine Oerter mit darzu gehörigen Vogteyen.

VII. Der Canton Zug/ Lat. Pagus Tugienſis, iſt völlig der Catholiſchen Religion beygethan/ und gräntzet gegen Mitternacht mit Zürich/ gegen Morgen auch mit Zürich und mit dem Canton Schwitz/ gegen Mittag ebenfals mit nur ermeltem Canton Schwitz/ und gegen Abend mit Lucern. Seine Gröſſe belauffet ſich von Süden Norden-wärts auff 3. und von Abend gegen Morgen auch auff eben ſo viel Meilen/ und iſt er daher der kleineſte unter allen Cantonen.

Der Haupt-Ort dieſes Cantons/ von dem er auch den Nahmen hat/ iſt Zug/ Lat. Tugium genannt. Es iſt ſolches ein Flecken an

an einem fiſch-reichen See / ſo von ihm auch den Nahmen des Zuger-Sees bekommen/ und in einem von Wein und Weyde frucht-reichen Gebürge gelegen / und iſt/ die Warheit zu bekennen/nichts anders/ dann ein Platz/ auff dem zimlich ſchöne Häuſer / nebſt etlichen Kirchen und einem zierlich bemahlten Rath-hauſe liegen. Anno 1435. verſancken von dieſem Ort zwey Reyhen Häuſer in die angelegene See / wornach die Einwohner bey folgender Zeit dieſen Ort von dem See beſſer Land-wärts hin erweitert / auch mit Thürnen und Mauren umgeben/ und ſolches neue Theil der Stadt hernach die neue Stadt genannt haben. Dieſer Ort iſt ſehr alt / und ware ehemals der Haupt-Platz des einen von denen vier Pagis in Helvetien / der von ihm den Nahmen des Pagi Tugeni geführet. Nach denen Römern / Alemannis und denen Francken / die nach und nach über ſelbigen geherrſchet / kame er an das Teutſche Reich / und hatte die Gegend herum unter der Römiſchen Teutſchen Kayſere Hoheit und Schutz unterſchiedliche von Adel zu Herren/ die Stadt Zug ſelbſt aber gehörte der adelichen Familie von Halwyl/ von der ſie endlich an das Hauß Habſpurg verkaufft worden. Als es nun Anno 1352. denen Zürichern und ihren Bundsgenoſſen / denen vier alten Orten / geglückt hatte / daß ſie Glaris eingenohmen / machten ſie ſich auch vor Zug/ und nahmen es nach 15. Tagen weg/ und ob ſie gleich den Ort kurtz darauff verlohren / und er wieder an Oeſterreich

kom-

kommen/ ſo tratte er doch An. 1355. hernach ſelbſt freywillig in den Schweitzer-Bund/ in welchem er auch noch biß auff den heutigen Tag ſtehet/ und unter den ſämmtlichen Eydgenoſſen die 8te Stelle erhalten hat.

Gleichwie dieſer Canton/ wie ſchon gemeldet/ der kleineſte unter allen/ alſo ſind auch/ auſſer dem Haupt-Platz/ wenige Oerter/ ſo zu ſeinem Gebiet gehören/ anzumercken. Die bekannteſte unter ſelbigen aber ſind: S. Andre, Bar, Cham, Frauenthal, Huneberg, Menzigen, Steinhus, S. Wolffgang und Walchevvyl, oder Wantzvvyl, ſo lauter Flecken/ oder Dörffer/ dann kein einiges Städtlein in dem gantzen Gebiet von Zug zufinden.

VIII. Der Canton Schwitz/ Lat. Pagus Suitienſis, iſt einer von denen drey erſten geweſen/ die den Schweitzeriſchen Bund geſtifftet haben/ daher dann auch das gantze Land von ihm den Nahmen der Schweitz nachmahls überkommen. Er gränzet Norden-werts mit Zürich und Zug/ gegen Morgen mit Glaris/ gegen Mittag mit dem Canton Uri/ und gegen Abend mit Zug/ Lucern und Unterwalden. Seine Gröſſe beträgt ſich von Suden nach Norden auf 7. und von Weſten nach Oſten 9. Meilen. Er iſt daher nicht groß/ das Land ſehr gebürgig/ und die Einwohner insgeſamt der Römiſchen Catholiſchen Religion zugethan.

Das Haupt-Ort dieſes Cantons/ von dem er auch den Nahmen hat/ iſt Schwitz/ oder Schweitz/ Lat. Suitia genannt. Es iſt ſolches ein

ein Flecken/ oder vielmehr groſſes Dorff/ aus vielen/ aber wenig ſchönen Häuſern/ in einem Thall/ das überall mit hohen Bergen umſchloſſen iſt/ aufgebauet. Dem ohngeachtet aber ob der Ort gleich ſchlecht iſt/ ſo ſolle er doch ſehr alt / und von denen Suecis, einer Schwediſchen Nation / welche ſich mit denen Cimbris und Helvetiis wider die Römer verbunden/ und Rom plündern helffen/ nachmahls aber nach ihrem Rück-Marſch aus Italien ſich in dieſer Gegend niederlaſſen/ am erſten seyn erbaut worden; wiewohl wieder andere hingegen wollen / daß er von denen Vitis, einem alten Sächſiſchen Volck / welche Kayſer Carolus M. wegen ihrer offt wiederholten Untreue in die Gebürge der Gegend verjagt/ zu dieſes Kayſers Leb-Zeiten erſt angelegt worden ſeyn ſolle. Doch dem mag ſeyn/ wie es will/ ſo wird indeſſen mit weit gröſſerer Wahrſcheinlichkeit vorgegeben/ daß nur bemeldten Kayſers Caroli *M.* Sohn und Nachfolger Ludovicus Pius denen Einwohneren zu Schwitz und der Gegend herum/ wie auch ihren Nachbarn zu Uri und Unterwalden/ groſſe Privilegien und Freyheiten ertheilet/ und ihnen einen beſondern Reichs-Vogt gegeben / der in Capital-Sachen bey ihnen Recht ſprechen müſſen. Als nachmahls die Land-Leute in Schwitz unter folgenden Kayſeren ſich gegen die Saracenen, welche in Italien eingefallen waren / ſehr wohl gehalten/ haben ſelbige ihnen ihre alte Privilegien nicht nur beſtättiget/ ſondern ſie auch mit vie-

len

len neuen begabet; Abſonderlich aber haben ſie dißfals an denen Kayſern Friderico II. und Rudolpho I. ſehr gnädige Herren gefunden: Doch da dieſes letztern Sohn/ Kayſer Albertus I. ſie nicht nur bey ihren alten Privilegien nicht laſſen/ ſondern ſie ihm und ſeinen Nachkommen aus dem Hauß Oeſterreich auf ewig unterthänig machen wolte/ und ſie demnach/ als ſich in der Güte hierzu nicht bequemen wolten/ durch die über ſie von Reichs-wegen geſetzte Land-Vögte zimlich hart hernehmen laſſe/ damit ſie ihm ſich deſto eher unterwerffen möchten/ ſo erfolgte endlich/ wie bereits oben umſtändlich erwehnt worden / nicht nur in Schwitz/ſondern auch in Unterwalden und Uri Anno 1308. ein allgemeiner Auffſtand / der nachmahls/ wie oben gleichmäſſig gezeiget worden/ zu einem Fundament gedienet/ worauff die Eydgenoſſen mit mit der Zeit ihre völlige Freyheit gebauet haben.

Das Gebiet des Cantons Schwitz wird in 6. Quartiere getheilet / welche insgeſamt durch beſondere Land-Amt-Männer verwaltet werden. Hierinn befinden ſich vornehmlich: Einſidlen/ iſt ein herrlicher Flecken/ Vogthey und gefürſtete Abtey S. Benedicti Ordens/ am kleinen Fluß Alp/ wohin von allen Orten her zu einem wunderthätigen Marien-Bild groſſe Wallfahrten geſchehen. Brunnen/ iſt ein Flecken am Waldſtätter-See. Cusnach/ iſt auch ein Flecken/ oder zimlich groſſes Dorff. Marck/ iſt ein kleines Ländlein/ Lat. Terminus Helvetiorum genannt/ worinn Lachens/ gantz

am

am Züricher-See gelegen/ der beſte Ort. Art/ Lat. Arta, iſt ein Flecken / nicht weit vom Zuger-See/und auch in dem Canton Zug gelegen/ gehöret aber doch nach Schwitz. Gaſtern/ Schenis/ Weſen und Windeck/ ſind Flecken/ ſo Schwitz mit Glaris gemeinſchafftlich beſitzet. Geriſaw/ iſt ein Flecken/ der gantz frey ſeyn ſolle / weil er ehemahls/ als die Wald-Städte die Repartition, wie ſie das Land unter ſich theilen wolten / gemacht / bey ſolcher ſolle ſeyn vergeſſen worden.

IX. Der Canton Appenzell/ Lat. Pagus Abbatis Cellenſis genannt/kame erſt An. 1513. in die Schweitzeriſche Bündnuß/ und hat daher bey ſelbiger die letzte und unterſte Stelle. Er gräntzet Norden-werts mit St. Gallen/ gegen Morgen mit dem Rhein / und dem Rhein-Thal/gegen Mittag mit der Grafſchafft Sargans und einem Theil des Cantons Glaris / und gegen Abend mit der Grafſchafft Toggenburg. Seine Grösse beträgt ſich von Sud-Weſten nach Nord-Weſten auf die 8. und von Abend gegen Morgen auf die 6. Meilen/ und ſeynd die Einwohner dieſes Cantons/ theils der Catholiſchen/ theils der Proteſtirenden Religion zu gethan. Das gantze Land wird in 12. Roden/ oder Gemeinden und Aemter/ abgetheilet/ wovon ſechſe nemlich Appenzell / Gontes, Schvvendi, Brilliſyw, Wickelbach und Haslem, Catholiſch ; ſechſe aber/ nemlich Herriſovv, Hundvvyl, Trogen, Urneschen , Goes uud Tieffen , Reformirt ſeyn. Appenzell gehörte vormahls dem Abt

von St. Gallen/ das übrige Land aber ware zum Theil der Römiſch-Kayſerlichen Cammer/ theils einigen von Adel/ jedoch mit Vorbehalt groſſer Freyheiten/ unterworffen. Doch als um das Jahr 1403. in dem Land unter dem Adel groſſe Unruhen entſtanden/ jagte das Volck ſelbigen aus ſolchem hinaus / und wolte weiter niemand / als überhaupt den Kayſer / theils auch den Abt zu St. Gallen/ vor ſeinen Ober-Herrn erkennen/ von welchem erſtern es auch ein zimlich freyes Regiment erhielte. Dieſes währte nun alſo biß Anno 1513. damahls aber als ſich zwiſchen mehrgedachtem Abt und dem Land-Volck eine groſſe Mißverſtändnüß ereignet/ und die Appenzeller bey ſich erwogen/ wie wohl die Schweitzer bißher mit ihrem Bündnüß gefahren/ begaben ſie ſich ohne weitern Anſtand gleichmäſſig in ſelbiges/ und ſind auch bey ſelbigem biß auf dieſen Tag beſtändig verblieben. Der Haupt-Ort des gantzen Cantons iſt Appenzell/ oder Abts-Zell/ Lat. Abbatis cella, und wird er deswegen alſo genant/weil der Abt von St. Gallen ehemahls allhier ein Schloß/ oder Clauſſen gehabt. Es iſt ſolcher ein luſtiger / groſſer/ reicher und wohlbewohnter an dem Sitter-Fluß im Gebürge gelegener Flecken/ und hat ſelbiger die Ehre/ daß der gantze Canton von ihm den Nahmen führet. Nach ihm iſt der beſte Flecken im Land Herison , ſo eine der äuſſerſten gegen dem Boden-See zu gelegenen Roden nebſt einer Pfarre iſt.

X. Der

X. Der Canton Glaris Lat. Pagus Glaronenſis, pflichtet theils der Catholiſchen und theils der Proteſtirenden Religion bey/ und gränzet gegen Morgen mit Appenzell und Graubünden/ gegen Mittag auch mit dieſem und Uri/ gegen Abend mit Schwitz/ und gegen Mitternacht mit Gaſtern und Toggenburg. Seine Gröſſe erſtreckt ſich von Süden Norden-wärts auff ungefehr acht/ und von Abend Morgen-wärts auff ſieben Meilen/ und iſt dieſes Land faſt gantz von Bergen umfangen. Vor Zeiten gehörte das Land Glaris etlicher Zehenden und Zinſen halber an das Kloſter Beckingen/ im übrigen aber waren die Land-Leute frey/ und hatten ihr eigen Gericht und Recht/ ſo jedoch die Aebtißin gemeldten Cloſters beſetzte; Die Kaſten-Vogtey hingegen gehörte zum Reich. Selbige ward mit der Zeit hernach Anfangs an Pfaltz-Graf Ottonem aus Burgund/ und hernach an das Hauß Habſpurg vergeben. Dieſes nachdem es mittlerweil auch den Ort Glaris von der Aebtißin zu Beckingen erhalten/ truge die Verwaltung über alles einem Land-Vogt auff; Doch gleichwie dieſer letztere ſehr ſcharff ware/ und dadurch den Einwohnern zu allerhand Mißvergnügen Anlaß gabe/ ſo nahmen dieſe/ als die Zürcher mit ihren Bunds-Genoſſen Anno 1352. auf ſie anrückten/ ſelbige mit Freuden an/ begaben ſich in das Eydgenoßiſche Bündnuß und haben ſich auch bey ſelbigem biß auff den heutigen Tag erhalten.

Der Haupt-Ort dieſes Cantons heiſſet alſo/ wie ſchon erwehnt/ Glaris/ Lat. *Glarus*, oder *Glarona*. Es iſt ſelbiger ein offener groſſer und wohlgebauter Flecken / zwiſchen ſehr hohen Bergen in einem Thal/ ſo von ihm den Nahmen führet/ und am Fluß Limmat gelegen. Nebſt dieſem Haupt-Platz ſind auch noch im Canton Glaris bekannt: Werdenberg / iſt eine Stadt und Grafſchafft nicht weit vom Rhein gelegen/ welche Glaris Anno 1517. durch Kauff an ſich gebracht hat. Walenſtatt/ iſt ein hübſcher Flecken an dem nach ihm ſo genannten Wahlenſtätter-See. Hamburg/ iſt eine Grafſchafft. Huneberg und Vsnach / ſind Frey-Herrſchafften. Gaſtel und Gams/ beſitzet der Canton Glaris mit Schwitz gemeinſchafftlich.

X/. Der Canton Freyburg/ ſo Lateiniſch *Pagus Friburgenſis* heiſſet / und gantz Catholiſch iſt/ gräntzet gegen Norden / Oſten/ Mittag und Abend mit Bern/ und iſt alſo von dieſes Cantons-Landen faſt gantz eingeſchloſſen/ biß auf einen kleinen Strich Landes/ der an den Neuburger-See anſtöſſet. Seine Gröſſe belaufft ſich von Süden Norden-wärts auf ungefehr 12. und von Abend gegen Morgen biß auf 8. Meilen.

Darinnen nun kommet zum Vorſchein die Haupt-Stadt Freyburg/Lat. *Friburgum*, insgemein auch Freyburg im Uchtland genannt. Es liegt ſelbige an dem Sana-Fluß/ zwiſchen Lauſanna und Solothurn / Bern und Iverdoun/ auff dem Abhang eines Berges/

um

um den gedachter Fluß unten herum läuffet/ und der ſie auff der andern Seiten von einer groſſen Vorſtatt abſondert. Die Stadt hat alſo eine verdrüßliche Situation, indem man wegen des Bergs/ worauff ſie liegt / immerzu auff und ab ſteigen muß; ſie iſt auch mehr durch die Natur / als durch ihre irregulaire Fortfications - Wercker / welche Felſen und Berge zum Grund haben/ befeſtiget/ und iſt ſie dermahlen die Reſidentz des Biſchoffs von Lauſanna/ der wegen der Religion von dar vertrieben worden. Der Nahmen Freyburg ſolle einen freyen Flecken/ oder Burg bedeuten/ und hat die Statt Bertholdus IV. Hertzog zu Zähringen An. 1091. zu bauen angefangen. Nachdem aber dieſe Hertzogliche Familie ausgeſtorben kame Freyburg an die Grafen von Kyburg/ und von dieſen wieder an Oeſterreich. Im Sec. XV. hernach fügte es ſich / daß der Adel und die Bürger daſelbſt ſich mit einander hefftig entzweyten / aus Urſachen/ weilen der Adel denen Bürgern einiges Silber-Geſchirr/ ſo er von ihnen / unter dem Vorwand den Hertzog von Savoyen / damit man ihn zum Freund behielte/ damit zu tractiren/ entlehnet hatte / vorenthielte und nicht wieder zurück geben wolte. Weil ſich nun die Bürger von dem Adel nicht weiter wolten vexiren laſſen// ſo fielen ſie auch von Oeſterreich ab/ tratten Anno 1481. mit denen Eyd-Genoſſen in Bund/ und erhielten bey ſolchem Fœdere die zehende Stelle. Dieſe mehrgemeldte ihre Haupt-Stadt wird ſonſt insgemein in vier

Theile abgetheilet/ darvon der erſte die Burg/ der zweyte die Inſul/ oder Wieſe/ der dritte die Stadt/ und der vierdte der Hoſpital genennet wird. Allhier iſt inſonderheit auch zu ſehen das Münſter/ oder die Haupt-Kirche mit einem ſchönen hohen Altar darinn/ der hohe Thurn dabey/ das Rath-Hauß/ der Spring-Brunnen mit ſeiner weiten Schalen/ der groſſe Bäum/ die Kirche und Clöſter/ die Maltheſer-Commenthurey/ und ein Jeſuiter-Collegium, ſo des berühmten Patris Petri Caniſii, der Anno 1597. alldort geſtorben/ ſein Werck iſt.

Das Gebiet des Cantons Freyburg erſtreckt ſich über 18. eigenthümliche Land-Vogtheyen/ als: Pont, Illens, Wippens, Montagnie, Planſayon, Bellegarde, Eſtavay, Wiſſens, Grygere, Vaulrü, Corbiere, Bulle, Romont, Rüe, Sorre-Pierre, Attalens, Chaſtell S. Denis, und S. Aubin, worunter zwey mäſſige Herrſchafften/ Cugnie und Prevondavan, gehören; und vier gemeinſchafftliche Land-Vogtheyen mit Bern/ als: Schwartzenburg/ Granſon/ Murten/ und Eſchallans/ welche letztere insgeſamt in dem Pais de Vaud liegen. Die bekannteſte Oerter in ſelbigem/ und zwar in den eigenthumlichen Freyburgiſchen Land-Vogtheyen/ ſind folgende: Montenach und Bole, welches letztere an dem Saua-Fluß liegt/ ſind zwar zwey kleine Städlein/ haben aber gute Nahrung. Favetnach, iſt eine ſchöne Stadt nicht weit von Bole. Rue/ iſt ein Städtlein am Fluß Broye. Griers oder

Gry-

Grygere, iſt ein Städtlein am Sana Fluß. La Tour, iſt auch ein Städtlein. In denen in den Pais de Vaud gelegenen vier Land-Vogtheyen/ welche Freyburg mit Bern gemeinſchafftlich beſitzet / liegen folgende merckwürdige Oerter: Peterling/ iſt eine Stadt/ liegt an der ſogenannten Bräu / oder Broye, und hat ein herrliches Benedictiner-Cloſter / ſo die Kayſere Otto III. und Conradus *II.* mit vielen Freyheiten begabet haben. Granſee/ oder Granſon/ Lat. Graſonium, iſt ein Flecken und Schloß am Neuburger See/ wo Carolus Audax, Hertzog von Burgund/ in einer mit denen Schweitzern 1476. gehaltenen Schlacht das Feld und zugleich ſeinen Reichthum verlohren. Murten oder Morat/ Lat. Muratum, iſt eine Stadt und Schloß an einem See gleiches Nahmens/ und darum hauptſächlich bekannt/ weil nurgemeldter Hertzog Carolus von Burgund allhier von denen Schweitzern am 20. Julii 1476. die zweyte Niederlage erlitten; wie man dann auch an dem Ufer des Sees/ recht an dem Ort / wo dieſes Treffen vorgegangen / noch heut zu Tag eine Capelle erbauet ſiehet/ worinn die Gebeine von 18000. erſchlagenen Burgundiern unter folgender Inſcription ruhen: D. O. M. Caroli inclyti & fortiſſimini *D*ucis Burgundiæ exercitus Muratum obſidens ab Helvetiis cæſus hoc ſui monumentum reliquit Anno 1476. d. i. GOtt dem Allmächtigen zu Ehren! Allhier hat die Armee des berühmten und tapfferen Hertzogs Caroli von Burgund/ welche Murten bela-

belagert / und von den Schweitzern geſchlagen worden / dieſes zu ihrem Gedächtnüß hinterlaſſen. Orben / Lat. Urba, iſt eine kleine alte Stadt und Schloß unter Granſee / welche Anno 1475. von Bern und Freyburg Savoyen entzogen worden.

XII. Der Canton Unterwalden / Lat. Pagus Sylvanenſis, oder Unterwaldenſis. Dieſer gränzet gegen Mitternacht mit Lucern und Schwitz / gegen Morgen mit Uri / gegen Mittag mit Bern / und gegen Abend auch mit Lucern. Seine Grösse hat von Süden Norden-wärts ungefähr 8. und von Abend gegen Morgen biß 6. Meilen. Das gantze Land iſt voller Berge und Wälder / und beſtehet der Einwohner meiſte Nahrung in der Vieh-Zucht. Es hat auch 5. Seen in dem Land / ein Stück des Lucerner-Sees mit darunter begriffen / welches der Waldſtätter-See genennet wird; deßgleichen trifft man allhier auch zwey Flüſſe an / die von Mittag gegen Mitternacht den Canton durchſtröhmen / und hat dieſer Canton den Nahmen von einem Eychen-Wald / ſo der Aern-Wald genennet wird / der ſich von Süden nach Norden mitten durch ſelbigen hin erſtrecket. Dieſer Wald theilet auch das Land in zwey Thäler / darvon eines ob dem Wald / oder Oberwalden / und das ander unter dem Wald / oder Unterwalden heiſſet. Das Land ober dem Wald ſolle ehedem von denen Römern / das Land unter dem Wald aber von denen Cimbris / ſo denen alten Helvetiis Rom plündern helf-

helffen / und nachmahls ihre Wohn-Sitze allda genohmen / bewohnet worden ſeyn. Nach dieſem iſt es zur Zeit der Merovingiſchen und Carolingiſchen Fränckiſchen Könige und Kayſere / wie auch der Teutſchen Kayſere / ſonderlich von Kayſer Conrado *II.* Salico an / von Land-Vögten im Nahmen des Teutſchen Reichs regieret worden / welche meiſtentheils in Malefitz-Sachen zuſprechen hatten / da übrigens die Einwohner bey ihren alten von verſchiedenen Kayſeren erhaltenen Privilegien gelaſſen worden / und währete ſolches biß zu den Zeiten des Kayſers Alberti *I.* damahls aber als die Land-Vögte / wie oben gemeldet worden / die Landes-Einwohner gewaltig plagten / und ihnen allerley Unbillichkeiten anthaten / machten ſelbige Anno 1308. einen Aufſtand / tratten mit Schwitz und Uri in eine Bündnüß / und behaupteten nicht nur ihre Freyheit / ſondern legten auch dadurch den Grund zu der heutigen Eydgenoſſenſchafft / unter welcher ſie die 6te Stelle behaupten.

In dem gantzen Land gibt es weder Städte noch mit Mauren umſchloſſene Oerter / hingegen aber lauter Flecken und Dörffer / und ſind die anſehnlichſte davon folgende: Stanz / Lat. Stantia, oder Statio, iſt der Haupt-Ort des gantzen Cantons / liegt in Unterwalden unter dem Wald / nicht weit vom Lucerner-See / unten an einem Berge / in einer Ebene / hat gute Häuſer und viele Einwohner. Engelberg / oder Ergiberg, iſt ein zweyfaches

faches Manns- und Jungfrauen-Kloſter. Melchthal/ iſt ein Flecken auch im Ländlein Niedem-Wald gelegen. Beckenried/ iſt ein Flecken am Waldſtätter-See. Stansſtädt/ iſt ein Flecken am Lucerner-See/ über Stantz gelegen. Sarnen/ Lat. Sarna, iſt der Haupt-Ort in Unterwalden ob dem Wald/ iſt ein feiner Flecken/ und hat ein Schloß/ ſo bey dem Auffſtand Anno 1308. geſchleiffet worden. Saxlen/ iſt ein Flecken/ gleich unter dieſem nur gemelten Ort gegen Süden gelegen. Nebſt dieſem gehöret dieſem Canton auch die Stadt und das Ländlein Bellentz/ nebſt Brunthal und Riviera/ ſo gegen Italien zu gelegen/ und er mit Uri und Schwitz gemeinſchafftlich beſitzet.

XIII. Der Canton Uri/ Lat. Pagus Uranius, oder Urienſis, liegt zwiſchen dem Criſpat- und St. Gotthards-Berg/ wie auch dem Ruß-Fluß/ und hat zu Gräntzen von Mitternacht das Schwitzer-Gebiet/ wie auch den Canton Glaris/ von Morgen die Grau-Pündtner und abermahl einen Theil von Glaris/ von Mittag die Italiäniſche Schweitzer-Land-Vogteyen und Wallis/ und von Abend Unterwalden und Bern. Seine Gröſſe belauffet ſich von Süden Nordenwärts biß 16. und von Abend gegen Morgen 5. Meilen/ und iſt dieſer Canton völlig Catholiſch. Ehemahls gehörte Uri zur Reichs-Vogtey Zürich/ und der Abtey Frauen-Münſter; allein zu der Zeit des Kayſers Ludovici II. kauffte es ſich davon ab/ und hierauff hat-

hatten die Land-Leute ihren eigenen Amtmann/ die Malefiz Sachen aber gehörten vor den Land-Vogt / der allezeit von dem Kayſer und dem Reich geſetzet wurde. Kayſer Rudolphus I. hat dieſem Canton die gröſte Freyheiten gegeben / unter ſeinem Sohn Kayſer Alberto I. aber ware er einer der erſten / ſo den Schweitzer-Bund Anno 1308. angefangen/ wie denn auch in eben dieſem Canton der bekannte Wilhelm Tell ſich das erſtemahl dem Land-Vogt Gäßler widerſetzet / und dadurch den Grund zu folgendem allgemeinen Aufſtand gelegt.

Der Nahme dieſes Cantons ſolle von ſeinen alten Einwohnern / Tauri, oder Taurisci genannt / herrühren / oder / wie andere wollen / von ſeinem Wappen / ſo einen Ur-Ochſen-Kopff vorſtellet. Das gantze Land wird in 10. ſo genannte Gnoſſaminen/ oder gemeinſchafftliche Aemter / eingetheilet / welche auch Participationes genennet werden / und dieſes darum / weil alle Einwohner des Landes der Ehren-Aemter theilhafftig werden können. Die vornehmſte Oerter des gantzen Cantons / welche überhaupt weder mit Mauren umgeben/ noch verwahrt / ſind folgende: Altorff/ Lat. Altdorffium, und Vicus vetus, iſt ein groſſer Flecken an dem Ruß-Fluß gelegen / allwo die Landes-Regierung ſich befindet. Man trifft allhier ſchöne Häuſer und gute gepflaſterte Gaſſen an / ſo daß man den Ort wohl vor eine Stadt halten möchte / und iſt der Zugang darzu überaus ſchwer / weilen ſelbiger durch

das gefährliche Gebürge St. Gotthard geſchehen muß. Es entſpringen auch nicht gar weit von hier 4. berühmte Flüſſe / nehmlich die Rhosne / ſo gegen Abend / der Teſino, ſo gegen Mittag / der Rhein / ſo gegen Morgen / und die Ruß / ſo gegen Mitternacht läuffet. Gothards-Berg / Lat. Gothardus mons, iſt ein Kloſter auff einem Berg gleiches Nahmens. Urſelen / Bleckenriedt / Belzelingen / Flüten / Hoſpital und Schechental / ſind lauter feine Flecken im Lande.

Von den Unterthanen der Schweitzer.

Wir haben oben gedacht / daß ſich in der Schweitz verſchiedene Ländlein und Städte finden / ſo nicht als Eydgenoſſen / noch als Bundsgenoſſen / ſondern als Unterthanen zu betrachten. Dieſer Unterthanen aber ſind verſchiedene Gattungen / etliche ſind rechte Unterthanen / über welche die Cantons vollkommen zu befehlen haben / etliche aber nur etlicher maſſen Unterthanen / oder ſolche / wo die Cantons entweder nur Schutz-Herren seynd / oder vermöge gewiſer Verträge zu befehlen haben. Etliche Unterthanen / ſind wieder gemeinſchafftliche Unterthanen / darüber entweder alle / oder doch etliche Cantons zu befehlen haben / und etliche ſind abſonderliche Unterthanen / darüber nur ein eintziger Canton zu befehlen hat. Und gleichwie dieſer Unterthanen / wie nur erwehnt / verſchiedene Gattungen / ſo ſind ſie auch in Anſehung des Lagers / wie ſie liegen / unterſchieden / indem einige gegen Teutſchland zu / um den

Canton Zürich herum / und nächſt dem Boden-See liegen / theils aber gegen Franckreich / und theils mit Italien gräntzen. Wir wollen erſtlich die rechte Unterthanen beſehen / und hernach auch die jenige / ſo etlicher maſſen Unterthanen ſeyn / betrachten / und zugleich jederzeit mit anfügen / ob einer / oder mehr Cantonen / bey ſelbigen etwas zu ſprechen haben.

Was nun die rechte Schweitzer-Unterthanen betrifft / ſo ſind die / ſo gegen Teutſchland zu liegen / folgende:

I. Die Grafſchafft Baden / Lat. Comitatus Badenſis. Es liegt ſelbige im Argow um den Fluß Liñat herum / nur etwa ohngefähr 4. Meilen von Zürich. Dieſe Grafſchafft hat biß in das Sec. XII. ihre eigene Grafen gehabt / da ſie aber um dieſe Zeit ausſtarben / kame ſie an die Grafen von Kyburg. Von dieſen übergabe ohngefähr Anno 1244. Graf Hartmañ die Grafſchafft an den Biſchoff von Straßburg / und nahme ſie von ihm wieder zu Lehen an. Nach Abgang der Grafen von Kyburg kame Baden an das Hauß Habſpurg und folgends an Oeſterreich / doch als die Schweitzer ſich wider Oeſterreich auflehneten / und alles / was ſie konten / wegnahmen / muſte auch Baden Anno 1415. mit an den Reyhen / und iſt von dieſer Zeit an dieſe Grafſchafft von den alten acht Orten / nehmlich Zürich / Bern / Lucern / Uri / Schwitz / Unterwalden / Zug und Glaris / biß Anno 1712. ruhig und gemeinſchafftlich beſeſſen worden / damahls aber als

die

die beyde Cantons Zürich und Bern mit denen Catholiſchen Cantons wegen der Toggenburger Händel in einen öffentlichen Krieg verfallen / iſt dieſe Grafſchafft von den erſtern beſetzt / und ihnen bey dem am 11. Auguſti zu Arau geſchloſſenen Frieden auch völlig und zwar dergeſtalt überlaſſen worden / daß ſie nebſt dem Canton Glaris / der ſich bey dem Krieg neutral gehalten / nun allein Herren über dieſe gantze Grafſchafft ſind. Der Haupt-Ort derſelben heiſſet ebenmäßig Baden / Lat. Bada, Aquæ, oder Thermæ Helvetiorum, ingleichem Caſtellum Thermarum und Thermæ ſuperiores. Es iſt ſelbiger eine mittelmäßige aber wohl gebaute Stadt / nebſt einem Schloß / am Fluß Limmat / ſo gute Commercien treibet. Vor Zeiten ware ſie zimlich feſt / bey dem letztern nur gemelten Krieg aber / als ſie am 1. Junii 1712. von den Bernern und Zürichern erobert worden / ſind ihre Veſtungs-Wercker durch dieſe gäntzlich niedergeriſſen und geſchleifft worden. Allhier kommen im Sommer alle 13. Eydgenoſſen / ihrer Angelegenheiten halber / gewöhnlich zuſammen / und halten ihre Tagſatzungen / bey welchen ſo dann auch die Vögte aus denen gemeinen Landſchafften ihre Rechnungen ablegen / und die Appellationes angehöret werden. Was von ihnen alsdann geſchloſſen wird / pflegt man mit dem Siegel des Badiſchen Vogts gewöhnlich zu ſieglen / und wann die Stimmen auff beyden Theilen gleich ſeyn / ſo entſcheidet gedachter Vogt die Strittigkeit

keit. Es iſt auch hier der ſämmtlichen Cantons-Archiv, ingleichem iſt der Ort auch wegen ſeiner warmen Geſund-Bäder berühmt/ ſo gemeiniglich gegen dem längſten Tag im Jahr von vielen Baade-Gäſten beſuchet werden. Nicht weit von dieſer Stadt liegt auch die ſo genannte Würffel-Wieſen/ auff welcher man von Zeit zu Zeit viele tauſend Würffel ausgräbt/ ohne daß man weiß/ woher ſie kommen. Sonſt iſt Baden auch um deßwillen bekannt/ weil allhier zwiſchen dem Kayſer und dem Reich/ wie auch der Cron Franckreich am 7. Sept. 1714. der ſo genannte Badiſche Frieden geſchloſſen worden. Auſſer dieſem Haupt-Ort liegen in der Grafſchafft Baden noch ferner folgende Oerter/ nehmlich: Kayſerſtuhl/ Lat. Forum Tiberii und Tribunal Cæſaris, iſt eine feine aber kleine Stadt am Rhein/ nebſt einem Schloß. Dieſes letztere gehöret dem Biſchoff zu Coſtantz/ die Obrigkeitliche Gewalt aber unter die Land-Vogtey Baden. Zurzach/ Lat. Zurzacum und Certiacum, iſt ein Flecken/ nebſt einem alten Schloß am Rhein/ ſo wegen der zwey berühmten Meßen gar ſehr bekannt/ ſo jährlich allhier gehalten werden. Die niedere Gerichtbarkeit allhier gehöret dem Biſchoff zu Coſtantz/ der deßwegen einen Vogt zu Klingenaw hält; Doch wann die gemelte groſſe Jahrmärckte angehen/ ſo höret des Biſchoffs Jurisdiction auff/ und begibt ſich jederzeit der Land-Vogt zu Baden in Perſon dahin/ wañ aber der Jahrmarckt aus iſt/ gehet des Bi-

ſchoffs

ſchoffs Jurisdiction wieder an. Klingenaw/ iſt ein Städtlein am Ruß-Fluß. Dietikon und Wertingen/ ſind geringe Oerter auch in dieſer Grafſchafft.

II. Die Frey-Aemter/ Lat. Provinciæ Liberæ, ehemahls auch die Grafſchafft Roure/ oder Rore, genannt/ liegen um den Ruß-Fluß/ zwiſchen denen Cantons Zürich/Bern/Lucern und Zug/ wie auch der Grafſchafft Baden. Vor Zeiten gehörten dieſe Aemter denen 7. alten Cantons/ als Zürich/ Lucern/ Uri/ Schwitz/ Unterwalden/ Zug und Glaris/ gemeinſchafftlich/ heut zu Tag aber nach dem letztern Krieg und dem Anno 1712. am 11. Auguſti zu Arau geſchloſſenen Frieden ſtehet nun alles meiſtentheils denen Cantonen Zürich/ Bern und Glaris zu/ indem bey dieſem Friedens-Schluß verglichen worden/ daß eine Gräntz-Linie von Lunckhofen auff Fahrwangen gezogen werden/ und was untenher dieſer Linie/ z. E. Bremgarten/ Mellingen/ ꝛc. liegt/ Bern/ Zürich und Glaris allein/ was aber über dieſer Linie liegt/ denen obbemelten 7. Cantons/ und zugleich Bern auch mit/ wie vor dieſem/ zugehören ſolle. Die beſte Oerter in dieſen freyen Aemtern ſind: Bremgarten/ Lat. Bremogartum, iſt ein kleiner aber ſchöner Ort mit einer Vogtey/ an dem Ruß-Fluß/ welcher faſt gantz um die Stadt fleußt. Sie ware vor Zeiten eine Reichs-Stadt/ darnach kame ſie an die Grafen von Habſpurg/ und wurde endlich Anno 1415. denen Eydgenoſſen Pfands-weiſe überlaſſen. Sie hat etliche

liche Dörffer unter ſich / und heiſſet ſonſt auch das Keller-Amt / deſſen Oberherrlichkeit der Stadt Zürich zukommt. Mellingen / Lat. Mellinga, iſt ebener maſſen ein kleines aber gut gebautes Städtlein und Paß an dem Ruß-Fluß. Bruneck / iſt ein Flecken und Schloß / nicht weit von dieſem nur gemelten Ort gelegen. Mury / iſt ein berühmtes Kloſter am Ruß-Fluß. Wogenthal / iſt eine Herrſchafft ohnfern Lucern / zu welcher die Oerter Mayenberg / Richen-See / Simi / Vilmergen und andere gehören / und iſt dieſes letztere darum bekannt / weil allhier bey letzterm Krieg am 25. Jul. 1712. eine Schlacht zwiſchen den Bernern und den Zürichern eines Theils / andern Theils aber denen 5. wider ſie vereinigten Catholiſchen Orten vorgegangen / worinn dieſe letztere den Kürtzern gezogen.

III. Turgow / Lat. Turgovia, iſt eine kleine Landſchafft zwiſchen dem Canton Zürich / der Stadt und Abtey St. Gallen / und dem Coſtnitzer- und Celler-See. Es gehöret ſelbige den alten 7. Cantons / als Zürich / Lucern / Uri / Schwitz / Unterwalden / Zug und Glaris / wozu vermög des Arawiſchen Friedens 1712. auch Bern gekommen / und iſt dieſes Ländlein von den Grafen von Kyburg an Oeſterreich und von dieſen an die gemelte Cantons gefallen. Der beſte Ort darinn iſt: Frauenfeld / Lat. Frauenfelda, iſt eine kleine Stadt und Land-Vogtey / nebſt einem Schloß / am Fluß Mury / nicht weit von der Stelle /

wo ſelbiger in den Fluß Thur fället. Nebſt dieſem Ort liegen auch noch Pfin / Frauen-See / Arben / Bürgles / Steckhorn und andere geringere Oerter in dieſem Ländlein / ingleichem auch das Johanniter-Hauß Tobel / das reiche Carr-Hauß Yttingen / und die Klöſter Fiſchingen / Kreutzlingen / Münſterlinhen / Tennicken / Feldbach / Calchern / St. Catharinenthal / Paradieß / ꝛc.

IV. Das Rheinthal / Lat. Vallis Rheni, oder Rhegusia, iſt ein Ländlein zwiſchen Tyrol / Appenzell und dem Rhein / in der Gegend herum / wo dieſer Fluß ſich in den Boden-See ergeußt. Es gehöret ſelbiges nebſt den vorgemelten 7. alten Orten auch dem Canton Appenzell / und vermöge des 4ten Artickels des zu Araw geſchloſſenen Friedens iſt auch Bern ein Mit-Regent im Rheinthal worden. Die beſte Oerter in diſem Ländlein ſeynd: Altſtätten / iſt der Haupt-Ort / und ein Städtlein nicht weit von Rhein gelegen. Rheineck / Lat. Rheineccia, iſt eine kleine alte Stadt nebſt einem Schloß am Rhein / nicht weit davon / wo ſich derſelbe in den Boden-See ergeußt / und wird der Ort von einigen auch vor die Haupt-Stadt des Rheinthals angegeben. Marbach / iſt ein Schloß / gleich oberhalb Altſtätten gelegen. Ober-Ried / iſt auch einer der beſten Oerter im Rheinthal.

V. Die Grafſchafft Sargans / Lat. Tractus Sarunetum, iſt eine zimliche Grafſchafft am Rhein / zwiſchen dem Canton Glaris und denen Landſchafften Gaſter / Toggenburg / Wer-

Werdenberg und Grau-Pündten gelegen. Es gehöret ſelbige den ſieben mehr gemelten alten Orten / und heut zu Tag vermög des Arawiſchen Friedens Anno 1712. zugleich auch dem Canton Bern mit. Die beſte Oerter darinn ſind: Sargans / Lat. Sargantia, iſt eine Stadt und Schloß / ſo ſeine eigene Obrigkeit / Gericht / Policey / Schultheiß und andere groſſe Privilegien hat. Wallenſtadt / Lat. Wallenſtadium, iſt eine kleine Stadt am Wallenſtätter-See / ſo vor dem Riva, oder Ripa, auch Rivilla geheiſſen. Floms / iſt auch ein Städtlein / gleich unter nur gemeltem Ort gelegen. Pfävers / iſt ein Flecken / reiches Kloſter und berühmtes Bad am Rhein. Ragatz / iſt ein Flecken / auch am Rhein / gleich über nur gemeltem Ort gelegen.

VI. Gaſter / Lat. Caſtra Rhetica, iſt eine kleine Landſchafft / ſo gleich an vorgemelte Grafſchafft Sargans anſtöſſet / und auch gegen dem Zürcher-See zuliegt. Es gehöret ſelbige denen beyden Cantons Schwitz und Glaris. Die beſte Oerter darinn ſeynd: Utznach / eine Stadt und Amt / ſo vor dieſem eine Grafſchafft geweſen. Kaltenbrunn / iſt ein Flecken. Schennis / iſt ein reiches Cloſter. Jberg / iſt ein Schloß auf einem hohen Berg.

Die gegen Franckreich zu gelegene Schweitzeriſche rechte Unterthanen beſtehen aus den Städten Murten / Granſee und Orbe / von welchen aber bereits oben bey denen Cantonen Bern und Freyburg / die ſelbi-

ge Wechſels-weiſe durch Land-Vögte regieren laſſen / das mehrere gehandelt worden.

Die gegen Italien zu gelegene Schweizeriſche Unterthanen ſind folgende:

I. Die vier Land-Vogteyen / oder Aemter / Lat. Præfecturæ Italicæ, Transalpinæ, oder Vltramontanæ genannt. Selbige liegen unter dem Canton Uri / und ſeynd Anno Anno 1513. von dem Hertzog Maximiliano Sfortia von Mayland denen ſämmtlichen Schweitzer-Cantons / ausgenohmen Appenzell / ſo damahls noch nicht in dem Bund begriffen ware / um deßwillen von dem Staat von Mayland überlaſſen worden / damit ſie ihm wieder zu ſeinen Landen helffen möchten. Die vornehmſte Oerter darinn davon auch die 4. Vogteyen ſelbſt den Nahmen haben / ſeynd folgende: Mendriſio / Lat. Mendriſium, iſt eine ſchöne Stadt und Vogtey / Lat. Præfectura Mendriſiana genannt / zwiſchen dem Luganer- und Comer-See. Lugano / Lat. Luganum, iſt eine Stadt an einem See gleiches Nahmens / und gehören unter die dazu gehörige Vogtey / Præfectura Luganenſis genannt / 99. Dörffer. Locarno / Lat. Locarnum, iſt eine groſſe Stadt / ſo in einer Ebene zwiſchen einem Berg und dem See Lago Maggiore liegt / nebſt einer darzu gehörigen Vogtey / Præfectura Locarnenſis genannt. Magia Lat. Madia, iſt eine Stadt am Fluß Maggia / nicht weit von dem Ort / wo ſelbiger ſich in den Lago maggiore ergeußt / nebſt einer darzu gehörigen Vogtey / worinn auſſer diſem Ort noch

liegen

lieget: Gevio / Lat. Gevium, am Fluß Maggia. Dieſe letztere Vogtey wird ſonſt insgemein auch *Val Magia*, Lat. *Præfectura* Madiana, genannt.

II. Die Land-Vogteyen Bellenz, Valbrenna und Riviera, ſo gleich unter dem Canton Uri liegen / und mit Mayland gräntzen / auch denen beyden Cantons Schwitz und Unterwalden zugehören. Die beſte Oerter darinn / wovon auch die Land-Vogteyen ſelbſt den Nahmen haben / ſeynd: Bellenz, oder Belizona, Lat. Belitionum, iſt eine kleine Stadt und Land-Vogtey / nebſt zwey guten Schlöſſern / am Fluß Teſin, nicht weit von dem Ort / wo ſich dieſer Fluß in den Lago Maggiore ergeußt. Val brenna, Lat. *Vallis* Brunia, iſt ein ſchlechter auch mit einer darzu gehörigen Land-Vogtey verſehener Ort. Riviera, iſt ein Städtlein an den Uriſchen Gräntzen / worzu ebenmäßig / wie gemeldet / eine Land-Vogtey gehöret.

Die Unterthanen / welche denen Eydgenoſſen nur einiger maſſen unterworffen / und einem / oder dem andern Canton / entweder wegen der Schutz-Gerechtigkeit / oder wegen anderer Verträge / etwas einräumen müſſen / im übrigen aber das Jus vitæ & necis aus eigener Authoritæt exerciren / liegen insgeſammt gegen Teutſchland hin / und ſind folgende:

I. Die Stadt Arau / II. Bruck / III. Zofingen / liegen insgeſammt in dem Berner Gebiet / und weil dieſer Canton darüber zu

 ſpre-

ſprechen / ſo iſt daher bey Beſchreibung dieſes Cantons ſchon oben das mehrere von ihnen abgehandelt worden.

IV. Rappersweil / Lat. Ruperti villa, iſt eine kleine ſchöne und befeſtigte Stadt und feſtes Schloß am Züricher See in einer luſtigen Gegend gelegen / allwo über dieſen See eine groſſe höltzerne Brücke hinüber gehet. Vor Zeiten hatte diſe Stadt ihre eigene Grafen / von denen ſie an Oeſterreich / und von dieſem endlich an die Cantons Uri / Schwitz / Unterwalden und Glaris Anno 1458. gekommen / die darüber Schutz-Herren worden / und dieſe Schutz-Gerechtigkeit ſo lange gemeinſchafftlich exerciret / biß nunmehr durch den am 11. Auguſti 1712. zu Araw geſchloſſenen Frieden die erſte 3. Oerter von ſolcher Schutz-Gerechtigkeit völlig ausgeſchloſſen / und hingegen Zürich und Bern an ihre Stelle getretten / die nunmehr nebſt Glaris Herren über Rappersweil ſeynd.

V. Biſchoffs-Zell / Lat. Epiſcopi Cella iſt eine kleine Stadt / Schloß und Stifft im Turgow / nicht weit vom Zuſammen-Fluß der beyden Flüſſe Thur und Sitter / allwo über beyde zwey Brücken / mit Zoll-Häuſern verſehen / gelegt ſeyn. Die niedere und obere Gerichtbarkeit gehöret hier zum Theil dem Biſchoff von Coſtantz / in geiſtlichen Dingen aber / was die Reformirten angehet / hat der Canton Zürich zu befehlen.

VI. Dieſenhofen / Lat. Dieſenhova, und Darnaſia, iſt ein hübſches Städtlein im Turgow /

gow / am Rhein / und ein guter Paß. Es iſt ſolches denen 7. alten Cantons Zürich / Lucern / Uri / Schwitz / Unterwalden / Zug und Glaris verpflichtet / abſonderlich aber führet Bern und Schafhauſſen die Schutz-Gerechtigkeit über den Ort.

VII. Gerſau / Lat. Gerſovia, iſt ein groſſer Flecken am Lucerner-See / ſo in dem Schutz derer von Uri / Schwitz / Unterwalden und Zug ſtehet.

VIII. Winterthur / Lat. Vitodurum, iſt eine hübſche ſaubere Stadt / am Eulach-Fluß / nicht weit von dem Ort / wo ſelbiger in die Thöß fället / im Canton Zürich gelegen / unter deſſen Schutz der Ort auch ſtehet.

IX. Stein / Lat. Steinium, und Gaunodurum, iſt eine ſchöne Stadt am Rhein / wo er aus dem Boden-See wieder herauß komt / und iſt daher die erſte Brücke über dieſen Strohm allhier zu ſehen. Der Ort gehörte ehemahls denen Freyherren von Klingen / Anno 1412. aber haben ſich die Einwohner von ſelbigen loß gekaufft / und weil ihnen der Canton Zürich hierzu das Geld vorgeſchoſſen / ſo haben ſie ſelbigen zu ihrem Schutz-Herren angenohmen / der denn auch noch biß auff den heutigen Tag ſowohl geiſtliche als weltliche Aemter allhier vergibt.

X. Alt-Sax / iſt eine freye Herrſchafft in dem Rheinthal / ſo unter den Canton Zürich gehöret. Die beſte Oerter darinn ſeynd: Alt-Sax / iſt der Haupt-Platz dieſer gantzen freyen Herrſchafft. Hohen-Sax / iſt ein

hohes Berg-Schloß / nicht weit von dem Rhein gelegen.

## Von denen Schweitzeriſchen Bunds-Genoſſen.

Gleichwie die Schweitz heut zu Tag / wie ſchon oben gedacht worden / in Eydgenoſſen / oder Cantons / Unterthanen und Bunds-Genoſſen abgetheilet wird / und aber bißher von beyden erſteren Claſſen gehandelt worden: alſo wird nun auch die dritte / nemlich die Bunds-Genoſſen / vorzunehmen ſeyn / und iſt dabey zu mercken / daß theils derſelben in dem Lande liegen / oder mit ſelbigem angräntzen / theils aber auſſer demſelben liegen.

Unter die erſte Claſſe derer Bunds-Genoſſen / nemlich derer / ſo in dem Land liegen / oder wenigſtens mit ſelbigem gräntzen / werden folgende gerechnet:

I. Das Graubünder-Land / Lat. Rhætia, Frantzöſiſch les Pais des Griſons, deſſen Einwohner Bünder / Grau-Bünder / Chur-Wahlen / Lat. Rhæti oder Griſones, genannt werden / hat gegen Mitternacht zu Gräntzen Schwaben / und abſonderlich die Grafſchafft Bregentz / und einen Theil von dem Canton Appenzell / gegen Morgen die Grafſchafft Tyroll / gegen Mittag das Venetianiſche und Mayländiſche Gebiet / nebſt den Italiäniſchen Schweitzer-Vogteyen / und gegen Abend die Schweitz / abſonderlich aber die Cantons Uri und Glaris. Das Land iſt Mitternachtwerts ſehr bergig / und dahero zimlich unfrucht-

fruchtbar/ gegen Mittag aber und Italien zu/ bringt es allerhand Früchten gantz häuffig hervor Die Religion der Einwohner iſt vermenget/ doch finden ſich der Reformirten eine mehrere Anzahl/ dann der Catholiſchen. Mit der Eintheilung des Landes verhält es ſich faſt eben alſo/ wie in der Schweitz: Dann es befindet ſich darinn erſtlich Republica Griſonum, die Republic der Grau-Bünder/ ſo die Grau-Bünder vor ſich ſelbſten ausmachen/ und dann zweytens deren Unterthanen/ Lat. Subditi Griſonum genannt.

Was nun anfänglich die Republic der Grau-Bünder betrifft/ ſo beſtehet ſolche aus drey Bünden/ oder Liguen/ Lat. Fœdera genannt/ ſo ſich mit einander vereinbahret/ und Anno 1471. zu der Schweitzer Bunds-Genoſſen an- und aufgenohmen worden.

Der erſte hiervon heiſſet der Obere/ oder graue Bund/ Lat. Fœdus Canum, oder Superioris genannt/ ſo 28. Gemeinden in ſich hält/ und worunter 18. der Catholiſchen/ und 10. der Reformirten Religion nachfolgen/ und ſtößt dieſer Bund gegen Morgen an Uri. Der Haupt-Ort darinnen iſt: Ilantz/ Lat. Ilantium, iſt eine kleine Stadt/ am Rhein/ etwa 5. Meilen von Chur/ und werden daſelbſten die Land-Täge der drey Bünde zum öfftern gehalten. Nebſt dieſem Haupt-Platz ſind in dieſem Bund noch weiter bekannt. Tuſis, eine groſſe Stadt am Rhein/ ſo gar fromme Einwohner haben ſolle. Fürſtenau/ iſt ein feſtes Schloß/ auch am Rhein gelegen/ und nur 2.

Meilen von Chur entfernet. Es gehöret ſelbiges dem Biſchoff von Chur zu. *Diſentis*, iſt ein uhr-altes reiches und mit vielen Privilegien verſehenes Cloſter und Abtey auf dem Criſpalie Berg ohnfern dem Rhein gelegen. Ubrigens iſt von dieſem Grauen-Bund auch noch merckwürdig/ daß allhier der Rhein-Strohm auff dem St. Gotthards-Berg aus zwey Quellen entſpringet / deren ein Arm den Nahmen des Vordern- der andere aber des Hintern-Rheins führet.

Der zweyte heiſſet der Bund des Gottes-Hauſes/ Lat. Fœdus Domûs Dei, liegt an dem vorigen gegen Morgen/ beſtehet aus 19. Gemeinen/ und iſt die Religion bey ſelbigem bald völlig Reformirt. Darinnen kommet zum Vorſchein: Chur / Frantzöſiſch Coire, Lat. Curia, iſt die Haupt-Stadt des Bunds/ und liegt an dem Pleſſur-Fluß/nahe bey dem Rhein/ allwo dieſer Strohm ein wenig darüber anfängt ſchiffreich zu werden/welches denn dieſer Stadt ſehr groſſen Nutzen bringet. Sie iſt eine ſchöne wohlgebaute und reiche Stadt/ die groſſe Handelſchafft treibet/ und etwann Anno 357. erbaut worden/ und lieget zwiſchen zweyen Bergen in einer fruchtbaren Gegend / durch welche der Rhein und die Pleſſure lauffen/ als welcher erſtere Strohm auch nicht weit von hier jenſeits des Bundes/ bey dem Schloß Retzum/ nachdem er bißher ſich in zwey Armee gethetlet und den Nahmen des Hintern und Vordern-Rheins geführet/ ſich zuſammen vereinbahret und ſo dann/wie ſchon

gedacht

gedacht/ allgemächlich ſchiffreich zu werden anfängt. Die Einwohner allhier ſind meiſt der Reformirten Religion beygethan/ der Biſchoff aber/ der ein Fürſt des Römiſchen Reichs und ein Suffraganeus des Ertz-Biſchoffs zu Mayntz iſt/ wohnet mit ſeinen wenigen Glaubens-Genoſſen um den Dohm herum/ allwo er eine ſchöne Reſidentz hat. Chur-Walden/ oder Chur-Wahlen/ iſt ein reiches Cloſter/ nicht weit von Chur. Rezum/ Lat. Rhætium, iſt ein Schloß/nebſt einer freyen Herrſchafft / in dem ſogenannten Wirnsgaw/ allwo der Rhein/ wie vor gemeldet/ kleine Schifflein zu tragen anfängt. Alvenen/ iſt kleines Städtlein an einem kleinen Flüßlein/ das ſich etliche Meilen davon in den Hintern-Rhein ergeußt. Münſterthal/ iſt eine Landſchafft an den Gräntzen von Tyrol/ worinn ein vortreffliches Stifft/ ſo den Nahmen St. Maria führet/ liegt. An. 1498. wolte die Oeſterreichiſche Regierung in Tyrol ſolches Stifft in ſeinen Schutz nehmen/ die Ordens-Leute aber ſetzen ſich dagegen/ und verbanden ſich mit denẽ Schweitzern/ welche noch heut zu Tag ihre Schutz-Herrn ſeyn. Innthal/ welches die Graubünder insgemein Engadein nennen /und Lat. Engadina heiſſet/iſt eine kleine Landſchafft/ in welcher der Fluß Inn/ Oenus, entſpringet/ und wird ſie in das Obere und Untere-Engadein abgetheilet.

Der dritte iſt der Bund der 10. Gerichte/ Lat. Fœdus decem Judiciorum, ſtöſſet oben an Schwaben/ oder die Grafſchafft Bre-

gentz/ und ſind ſeine Einwohner auch meiſtens Reform rt. Darinnen lieget: Mayenfeld/ Lat. Majævilla, an dem Rhein/ ſo der beſte Flecken in dem gantzen Bund / dann die andern von ſchlechter Conſideration ſeyn.

Was nun weiter auch der Graubünder Unterthanen betrifft/ſo beſtehet der Diſtrict, ſo ſelbige ausmacht/ in drey kleinen Ländlein/ die ſie nächſt an denen Italäniſchen Gräntzen im Krieg einbekommen/ und erobert haben / und ſeynd die Einwohner meiſtentheils der Römiſch Catholiſchen Religion zugethan.

Das erſte Ländlein hiervon iſt die Grafſchafft Cleve/ Lat. Comitatus Clavennenſis und Italiäniſch Chiavenna genannt. Es liegt ſelbige oben am Comer-See/ und ſtöſſet alſo an das Mayländiſche Gebiet an. Die bekannteſte Oerter darinn ſeynd: Chiavenna, Lat. Clavenna. Es iſt ſelbige die Haupt-Stadt dieſer gantzen Grafſchafft/ und ein feiner wohl gebauter Ort am Fluß Meira/ unten am Fuß des Berges Adula. Das Schloß allhier iſt ſehr feſt/ auf einen Felſen gebauet / und kan niemand in ſelbiges gelangen/ es erlaube es dann Com̃endant vorhero/ und laſſe einen an einem der Seil hinauf ziehen. Diſe gantze Grafſchafft iſt auch von der Natur gegen einen feindlichen Uberfall ſo wohl verſichert/ daß nur ein eintziger Weg zu ſelbiger führet / und iſt er auch über diß ſo enge / daß gar wenige Männer eine groſſe Menge/ja eine gantze Armee/abtreiben können/ indem ſich ſonſt überall nichts als rauhe unerſteigliche Felſen und Klippen befinden.

Im

Im verwichenen 1718. Jahr wolten die Grau-Bünder zwey neue Meſſen zu Chiavenna anlegen / und verſprachen daher denen Kauffleuten/ ſo ſelbige beſuchen würden/ groſſe Privilegien zu ertheilen/ allein das Werck iſt nicht zum Stand kommen/ weil ſich der Kayſerliche Hof aus der Urſach darwieder geſetzt/ weil hierdurch die jährlichen Meſſen zu Botzen in Tyrol völlig wären ruiniret worden. Plurs/ Lat. Plurimum, ware vor dem ein groſſer ſchöner Flecken/ von lauter wohl gebauten Häuſern angelegt/ nicht weit von Chiavenna gelegen/ iſt aber An. 1618. den 4. Sept. von dem nahe gelegenen Berg Conto ſo bey entſtandenem Erdbeben herunter gefallen/ mit allen ſeinen Einwohnern bedeckt worden/ ſo daß man heut zu Tag an dem Ort / wo es geſtanden/ um nichts mehr als einen See ſihet/ welchen der durch ſolchen Berg-Fall gehemmte und vorbey flieſſende Fluß Meira gemachet. Ehe dieſer entſetzliche Berg-Fall geſchahe / lieffe zwar ein Bürger etliche Tage nach einander durch den Flecken und warnete die Leute/ daß ſie ſich mit der Flucht retten ſolten / weil er geſehen / daß gemeldter Berg geborſten wäre ; doch es folgte ihm niemand/ als ſeine Tochter/ und da auch dieſe/ um einen Schlüſſel zu hohlen/ welchen ſie vergeſſen hatte/ nach dem Flecken zurück gienge/ traffe ſie das Unglück mit/ und wurde ſie nebſt denen übrigen Einwohnern/ wie gemeldet/ durch den herunterfallenden Berg ebenmäßig jämmerlich bedeckt.

Das zweyte Ländlein iſt das Valtelin

telin / Lat. Valeſia, Vallis Tellina, auch Vallis Pœnina, oder Pennina genannt. Es liegt ſolches gegen Tyrol / und iſt der rechte Schlüſſel zu Deutſchland aus Italien / inmaſſen es auch durch die Natur dergeſtalt verſorget / daß durch die engen Wege niemand leichtlich durchdringen / auch wenig Volck eine gantze Armee auffhalten kan. Seine erſte bekannteſte Einwohner ſollen die Vultureni, ein Hetruriſches Volck / geweſen ſeyn / die ſich ſchon vor Chriſti Geburt in dieſem Thal niedergelaſſen haben. Vormahls wäre dieſes Ländlein ein Stuck des alten Rhætiens, iſt aber mit der Zeit an Mayland gekommen / bey dem es auch ſo lange verblieben / biß endlich Hertzog Maximilianus Sfortia von Mayland ſelbiges den Grau-Bündern vor die ihm wieder ſeine Feinde geleiſtete Hülffe geſchenckt. Zu Anfang des verſtrichenen Sec. XVII. ſuchten zwar die Spanier dieſes Ländlein dem Hertzogthum Mayland wiezu incorporiren / wozu ſie eine ſo viel beſſere Gelegenheit hatten / weil die drey Unterthanen der Grau-Bünder / nemlich Clavenna, Valtelin und Bormio, ſelbſt wider dieſe einen Auffſtand erregt hatten; allein Franckreich / die Schweitzer / Venetianer und der Hertzog von Savoyen ſahen die Sache gar zu bedencklich an / und wolten nicht zugeben / daß Spanien durch Behauptung dieſes Ländleins die freye Communication mit denen Oeſterreichiſchen und ihren ſelbſt eigenen Niederländiſchen Provintzen überkommen ſolten / daher

her ſpanneten ſie ihre Kräfften zuſammen/ ſtunden denen Graubündern bey / und lieſſen nicht eher nach/ biß die Sache 1637. zu einem Frieden kame/ bey welchem Valtelin denen Graubündern verblieben. Dieſes Ländlein iſt zwar ſehr gebürgig/ aber danebſt ungemein fruchtbar / nnd bringt zumahl den vortreffli- chen Valteliner-Wein in Menge hervor / der ſich wegen ſeines köſtlichen Geſchmacks über- all beliebt macht. Die bekañteſte Oerter darinn ſind: Morbegno / Lat. *Morbonium*, iſt eine feine Stadt / und der Haupt-Platz des gantzen Ländleins / liegt an dem Fluß Adda. Sondrio / oder Sondri, Lat. Sondrium und Sondriſium, iſt ein Flecken auch an dieſem Fluß/ allwo der Land-Vogt ordentlich ſei- nen Sitz hat / der alle Criminal- und Kriegs- Sachen dirigiret. Teglio / Lat. Telium, ligt ebenmäßig an dieſem Fluß / iſt auch ein Fle- cken. Tirano/ Lat. Tiranum, iſt ein ſchöner Flecken ebenfals an der Adda/allwo eine Brü- cke über dieſen Strohm zu finden iſt. Sonſt iſt hier auch noch zu mercken/ daß die Innwoh- ner dieſes Ländlein insgemein in drey Theile theilen / davon der erſte Terzero di Sopra, der zweyte Terzero di *Mezzo*, und der dritte Terzero di Sotto heiſſet.

Das dritte Ländlein iſt die Grafſchafft Bormio, oder Wormio, Lat. Comitatus Bor- mienſis, ſo gegen Mitternacht und Abend mit Graubünden / gegen Mittag mit Valtlin und dem Venetianiſchen Staat / und gegen Morgen mit Tyrol gräntzet. Darinnen

kommt

kommt zum Vorſchein: Bormio/ Worms/ Lat. Bormium, iſt die Haupt-Stadt der gantzen Grafſchafft/ liegt an dem Fluß Adda, iſt nicht gar groß/ iſt aber wohl befeſtiget/ und hat ein gutes Schloß. Nicht weit davon ſind auch berühmte Geſund-Bäder/ les Bains de Bormio genannt.

Ehe wir hier weiter gehen/ wollen mit wenigem auch etwas von der Rhætier, oder Graubünder Urſprung/ und deren merckwürdigſten Geſchichten anführen. Die Rhætier, oder heutige Graubünder/ ſollen von Abkunfft Tuſci ſeyn/ welche ehemahls in dem heutigen Toſcaniſchen und Florentiniſchen Gebiet gewohnet/ aber von denen in Italien einbrechenden Gallis vertrieben worden/ und ſich nachmahls unter ihrem Anführer Rhæto, von dem ſie auch den Nahmen der Rhätier überkommen/ nach denen Alpen gewendet haben/ allwo ſie auch anfänglich das Land diß- und jenſeits dieſes Gebürges eingenohmen/ nachmahls aber das Gebiet ihrer Herrſchafft gewaltig vermehret haben. Denn das alte Rhätien hatte ehemahls zu Gräntzen gegen Niedergang den Berg Adula/ welches der heutige St. Gotthards-Berg ſeyn ſolle/ und die beyde Lands-Gegenden/ worinn die beyde Flüſſe der Rhein und die Donaw entſpringen/ gegen Aufgang den Lycum, oder heutigen Lech-Strohm/ biß an die Gegend/ wo er ſich mit der Donaw vereiniget/ gegen Norden nur erwehnten Donaw-Strom/

und

und gegen Mittag die Alpen-Gebürge/ wodurch es von Gallia Cis-Alpina, oder einem Theil der heutigen Lombardey/ abgeſondert wurde/ und ware die Haupt-Stadt des gantzen Rhätiens Tridentum, oder die heutige Stadt Trient. Als nachmahls der erſte Stiffter der Römiſchen Monarchie Julius Cæſar und andere Römer in dieſer Landes-Gegend Kriege führeten/ kame Rhätien in der Römer Gewalt/ und ward auch von dieſen das alte Vindelicien zu Rhæcien geſchlagen/ und gantz Rhætien in Rhætiam ſuperiorem, oder das Obere-Rhætien/ und Rhætiam inferiorem, oder das Untere-Rhætien/ eingetheilet. Das Obere-Rhætien begrieffe die gantze Lands-Gegend in ſich/ welche von den Gräntzen der Helvetier, oder heutigen Schweitzer/ ihren Anfang nahme/ einen guten Theil von Gallia Cis-Alpina, oder der heutigen Lombardey/ um die Alpen herum/ biß an den Lacum Larium, oder den heutigen ſo genannten Lago Maggiore, unter ſich begrieffe/ und ſich biß an den Lech-Strohm erſtreckte. Das untere-Rhætien aber fienge bey nur gemeltem Lech-Strohm an/ und dehnete ſich biß an den Inn-Strohm aus/ welcher ihm zu einer Gräntz-Scheidung mit Norico dienete/ ſo daß alſo das heutige Rhätien/ oder Graubünder-Land nur ein geringer Uberreſt von dem alten ſo weit ſich erſtreckenden Rhätien iſt. Als nachmahls der Römer-Macht gewaltig abnahme/ wurde Ober-Rhätien/ worinn das heutige Graubünder-Land gele-

gen/

gen / guten Theils denen Alemannis im Sec. V. zu Theil / und da auch dieſe von denen Francken zu Ausgang des nur gemelten Seculi überwunden worden / muſte auch Rhätien mit ihnen ein gleiches Verhängnüß ausſtehen / und ſich unter der Francken Joch beugen. Unter deren Herrſchafft gelangte es nachmahls im Sec. IX. als die Könige aus dem Carolingiſchen Stammen das Fränckiſche Scepter in Händen hatten / bey denen öffters vorgenohmenen Theilungen an das von Kaysers Lotharii I. Sohn Lothario II. neu angerichtete Lotharingiſche Reich / biß es endlich im Sec. XI. an Teutſchland kame / und mit ſelbigem vereiniget wurde. Anfänglich nun befunde / ſich Rhätien unter der Römiſchen Teutſchen Kayſere Schutz eine Zeitlang zimlich wohl / als aber in den folgenden Zeiten die immerzu auf einander folgende Irrungen zwiſchen gedachten Kayſeren und den Päbſten angiengen / hatte auch damit der Ruheſtand ein Ende. Dann weil es bey ſolchen Zwiſtigkeiten der Adel gemeiniglich mit den Päbſten / gleichwie hingegen das Volck mit den Kayſern / die ihm groſſe Privilegien ertheilten / hielte / ſo entſtunden darüber nichts als innerliche Unruhen / und offentliche Befehdungen / welche endlich dahin ausſchlugen / daß unter der Regierung des Kayſers Friderici II. das Volck den ſämtlichen Adel / der es bißher gewaltig vexiret hatte / zum Lande hinauß jagte / und ſich von ſelbigem gäntzlich frey machte. Ob es nun gleich

Kay-

Kayſer Rudolphus I. nachdem er den Kayſerl. Thron beſchritten / ſo weit brachte / daß der Adel wieder in das Land auffgenohmen wurde und zu dem Seinigen kame / ſo durffte dieſer doch an die alte Dinge nicht mehr gedencken / und das Volck weder plagen / noch ihm neue Steuren und Anlagen auffbürden / und bliebe es in dieſem Zuſtande an die zweyhundert Jahr und darüber / da die Graubünder meiſtentheils in gutem Frieden und Ruhe lebten / auſſer daß ſie zuweilen bey denen Kriegen des Ertzhauſes Oeſterreich mit denen Schweitzern in ſelbige mit eingeflochten wurden / aber davon wenig Nutzen hatten. Als aber mittlerweile die Graubünder ſahen / wie wohl die Schweitzer in dieſen Kriegen gefahren / und wie ſie vermittelſt ſolcher ihre Freyheit glücklich behauptet / ſo lieſſen ſie ſich den Luſt ankom̃en / mit denen Schweitzern in ein ewiges Bündnüß zu tretten / und gleichwie dieſe dabey nichts zu verſpielen hatten / und vielmehr ſahen / daß ſie durch Beytrettung der Graubünder ihre Macht um ein anſehnliches verſtärcken würden / ſo ward die Sache gar bald richtig / und alſo das Bündnüß mit denen Graubündern / wie ſie verlangt hatten / Anno 1471. würcklich geſchloſſen. Bey ſolchem Bündnüß ſahen ſich nun die Graubünder nach der Hand mercklich gebeſſert / und lebten in zimlichen Friede und Ruhe biß Anno 1620. damahls aber ſtunden ihre Unterthanen / die Valteliner / auf / ſchlugen alle Reformirte im Lande / ſo ihnen in die Hände fielen /

todt / und ſuchten ſich unter Mayländiſchen Schutz zu begeben / und weil dieſe Sache denen Spaniern / die damahls Mayland beſaſſen / eine höchſt angenehme Gelegenheit ware / ſich dieſes ihnen ſehr wohl gelegenen Ländleins zu bemeiſtern / ſo ſchickte ihr Gouverneur aus Mayland würcklich dem aufgeſtandenen Land-Volck Trouppen und Munition zu Hülffe / und erwuchſe alſo der Handel zu einem blutigen Krieg. Zwar ſuchte Franckreich / als welcher Crone es nicht gelegen ware / daß die Spanier Valtelin behaupten ſolten / Anno 1621. die Sache beyzulegen / und ward auch durch deſſen Vermittelung würcklich ein Vergleich getroffen / und Krafft ſolches ausgemacht: daß das Veltelin zwar denen Graubündern bleiben / im Gegentheil aber auch dieſe kunfftighin denen Römiſch-Catholiſchen Einwohnern im Lande mehrere Freyheit / als ſie bißher genoſſen / geſtatten ſolten; allein weil dieſen Spanien noch immer in Sinn lage / ſo wolten ſie ſich nicht bequemen / und gienge alſo der Handel wieder von neuem an; Doch indem Franckreich drohete / denen Graubündern ſelbſt eine Armee zu Hülffe zu ſenden / und die Spanier ſahen / daß wann dieſe Drohungen ſolten in das Werck geſtellet werden / ſie das Land nicht würden behaupten können / ſo ſuchten ſie mit guter Manier aus dem Handel zukommen / und erbotten ſich daher / das Valtelin an den Pabſt abzutretten; allein gleichwie Franckreich hiebey ſein beſonderes Bedencken hatte / ſo verwarffe es dieſen

Vorſchlag / und da die Spanier noch immer ſäumeten das Land zu räumen / ſo tratte dieſe Crone nebſt denen Schweitzern / Venetianern und Savoyen in eine Alliantz zuſammen / und wolten die Valteliner würcklich zum Gehorſam gegen die Graubünder zwingen. Dieſe verſuchten zwar nochmahls unter des Pabſts Schutz zu kommen; allein der Frantzöſiſche General Hertzog von Rohan wolte nichts davon hören / und erhielte nicht nur die Graubünder bey ihrer Freyheit / um die es ſehr mißlich ausſahe / ſondern brachte auch die Valteliner ſelbſt Anno 1634. wieder zu vorigem Gehorſam / von welcher Zeit an die Graubünder beſtändig in ihren Landen die Früchte des güldenen Friedens genoſſen.

II. Das Walliſer-Land / Lat. Valeſia, Vallis Pœnina, und Pennina, gräntzet Nordenwärts mit Bern und Uri / gegen Morgen mit Uri / und denen 4. Italiäniſchen Schweitzer-Landſchafften / gegen Mittag mit Mayland / und gegen Abend mit Savoyen / dieſes Land beſtehet aus einem langen Thal von Oſten nach Weſten / von dem Urſprung der Rhosne biß an den Genfer-See / und iſt überall / auſſer gegen Weſten / mit ſehr hohen und ſtets mit Schnee bedeckten Bergen umgeben. Im Sommer iſt die Lufft überall warm / im Winter aber deſto kälter / und iſt das Land zimlich fruchtbar / indem es genugſam Getreyde / Graß und Wein trägt / und verſchiedene mineraliſche Waſſer hat / auch allerhand wilde Thiere / und allerhand Mine-

 ralien

ralien zeuget. Der Nahme dieſes Landes kommt von denen vielfältigen Thälern im Lande / welche Lat. Valles heiſſen / her / und ſtunde ſelbiges vor Zeiten unter den Römiſch-Teutſchen Kayſeren / die ſolches mit der Zeit dem Biſchoff zu Sitten geſchenckt haben. Deſſen Nachfolgere / als ſie ſahen / daß ſie es beſſer treffen würden / wann ſie es mit denen Schweitzern / als mit dem Römiſchen Teutſchen Reich / halten würden / rieſſen ſich von dieſem letztern Anno 1533. ab / und begaben ſich mit den erſtern in ein ewiges Bündnüß / in welchem ſie auch noch heut zu Tag ſtehen. Das gantze Land / deſſen Einwohner überhaupt der Römiſchen Catholiſchen Religion beypflichten / theilet ſich in Ober- und Nieder-Wallis / und kommen darinn folgende Oerter zum Vorſchein: Sitten / Frantzöſiſch Sion, Lat. Sedenum, iſt an dem Fluß Sitten und der Rhone gelegen / und die Haupt-Stadt des gantzen Landes. Sie hat eine vortreffliche luſtige Gegend / worinn ſie erbauet worden / und wird durch 3. Schlöſſer beſchützet. Auff dem einen von ſelbigen reſidiret ordentlich der Biſchoff von Sitten / der ein Suffraganeus des Ertz-Biſchoffs von Tarantaiſe in Savoyen iſt. Er hat / wie vorhergedacht / faſt alles in dem Land zu ſprechen / führet den Titul eines Grafen von Wallis / nennet ſich einen Reichs-Fürſten / läſſet Müntze ſchlagen / hat groſſe Privilegia / und ſtehet heutiges Tags mit denen 7. Catholiſchen Schweitzeriſchen Cantons in Bündnüß. St. Morice / Lat.

Lat. Agaunum, iſt eine Stadt/ ſo gleichfals an der Rhone lieget/ ein feſtes Schloß hat/ und daher ein Paß gegen Savoyen iſt. Gleich dabey gibt es auch warme Geſund-Bäder. Martinach/ iſt eine Gräntz-Stadt an der Rhosne/ Anno 1518. iſt das Biſchöffliche Schloß allhier von denen rebelliſchen Bauren verbrannt worden/ und ſolle dieſe Stadt einiger Meinung nach das alte Octodorum ſeyn. Cheville/ iſt ein Berg/ hinter welchem der Fluß Lucern entſpringt/ iſt aber darum bekannt worden/ weil ſich im Monat Sept. Anno 1714. in ſelbigem ein ungemeines Brauſen hören laſſen/ und er auch einsmahl ein ſolchen Knall von ſich gegeben/ der 24. Stunden hinter einander nicht anders geklungen/ als ob man lauter Stücke hinter einander löſete/ bald darauf ſahe man auf dem Gipfel/ der ungemein hoch iſt/ einen dicken Dampff/ und in deſſen Mitte eine ſehr liechte Flamme/ biß endlich am 24. Sept ſich der Berg geneiget/ umgefallen/ viele Menſchen und Vieh erſchlagen/ und gedachten Fluß ſo ausgefüllet/ daß man nicht mehr ſehen kan/ wo er ehemahls gefloſſen iſt.

III. Das Ländlein von Biel/ Lat. Bienna, ſo unter den Bißthum Baſel/ recht an der Grafſchafft Burgund/ oder Franche Comte, lieget. Vor Zeiten gehörte dieſes Ländlein zum Reich und ſtunde unter dem Bißthum Baſel/ weil ſich aber die meiſte Einwohner im Sec. XVI. zu der ſo genannten Reformirten Lehre bekennet/ und befahret/ die Biſchöffe

von Baſel dörfften ſie bey der freyen Religions-Ubung nicht laſſen/ ſo tratten ſie Anno 1547. in den Schweitzeriſchen Bund/ doch haben ſie dem ohngeachtet ſich nicht gantz von dem Bißthum Baſel loßgeriſſen/ ſondern es hat ein jederweiliger Biſchoff zu Baſel noch heut zu Tag die Gefälle aus dem Lande/ wie vormahls/ zu heben. Die eintzige Stadt von Wichtigkeit in dem gantzen Ländlein iſt: Biel/ Lat. Bienna, liegt recht an dem See/ der von dieſer Stadt den Nahmen hat/ und iſt auf einem Hügel der mit luſtigen Wein-Bergen angefüllet iſt/ erbauet.

IV. Die Grafſchafft Neuburg/ oder Welſch-Neuburg/ Lat. Comitatus Neocomenſis, und Frantzöſiſch Neufchatel, ligt an dem Neuburger-See/ Lat. Lacus Neocomenſis genannt/ und hat zu Gräntzen/ gegen Mitternacht das Ländlein Biel/ gegen Morgen den Canton Freyburg/ gegen Mittage das Land Pais de Vauds, und gegen Abend die Grafſchafft Burgund/ oder Franche-Comte. Dieſe Grafſchafft Neuburg/ nebſt der dazu gehörigen Grafſchafft Valengin, hat ſchon im Sec. XIII. ihre eigene Grafen gehabt/ und iſt unter ſolchen zumahl Ludovicus Graf zu Neufchatel Anno 1357. bekannt geweſen/ der weil er keine männliche Erben gehabt/ ſeine Lande ſeiner älteſten Tochter Iſabella hinterlaſſen. Dieſe gleichwie ſie auch keine Kinder mit ihrem Gemahl Rudolpho, letzten Grafen von Nidda, erzeuget/ alſo ſetzte ſie Anno 1397. ihrer Schweſter Varennæ Sohn Conradum,

wel-

welchen ſie ihrem Gemahl Egoni III. Grafen zu Freyburg gebohren hatte / zu ihrem Erben ein / und hinterlieſſe ihm alſo die Grafſchafften Neufchatel und Valengin. Dieſer Conradus erzeugte zwar einen Sohn / Nahmens Johannes / nachdem aber dieſer gar keine Kinder hatte / ſo ſetzte dieſer ſeiner Schweſter Gemahl Rudolphum VIII. Marggrafen zu Baaden und Hochberg Anno 1444. zu ſeinem Erben ein / und nahme dieſer zwar auch würcklich nach Graf Johannis Anno 1458. erfolgten Abſterben von Neufchatel und Valengin Poſſeſſion, gleichwie aber ſowohl er / als ſein Sohn Philippus / bey denen damahligen Unruhen in der Schweitz beſtändighin des Hauſes Oeſterreich Parthey wider die Eydgenoſſen hielten / alſo fielen von dieſen endlich die Berner zu / und nahmen Philippo die ſämmtliche Lande weg / und lieſſen ſelbige durch gewiſe Land-Vögte regieren. Anno 1529. hernach vergliche ſich nur beſagten Philippi einige nachgelaſſene Tochter und Erbin Johanna / Ludovici I. Hertzogs von Longeville aus Franckreich Wittwe / mit denen Bernern / daß ſie ihr beyde Grafſchafften Neufchatel und Valengin wieder herauß gaben / ſie aber hingegen mit gemelten Bernern und denen Cantonen Lucern / Freyburg und Solothurn in eine Bündnüß tratte / womit denn alſo die ſämmtliche Lande an das beſagte Frantzöſiſche Hauſe von Longeville geriethen. Bey ſelbigem bliebe es auch biß Anno 1694. damahls aber als der letzte männliche Erbe

von ſelbigem Johannes Ludovicus ſtarbe / ereignete ſich wegen der Erbfolge eine groſſe Strittigkeit zwiſchen Maria / gedachten Johannis Ludovici einiger Schweſter und vermählter Hertzogin von Nemours und dem Printzen von Conty / und ob zwar die Lande dieſem von dem Parlament zu Paris zugeſprochen worden / ſo kehrte ſich doch jene wenig daran / und ergrieffe die würckliche Poſſeſſion / bey der ſie ſich auch biß an ihr Anno 1703. erfolgtes Ableiben beſtändig erhalten. Nach dieſem ſetzte es abermahl wegen der Succeſſion groſſe Strittigkeiten / und gaben ſich zu den verledigten Landſchafften 13. Competenten an / worunter der Printz von Conty gar die würckliche Poſſeſſion ergrieffe; allein der letzt verſtorbene König Fridericus I. von Preuſſen wuſte vor allen andern ſeine nähere Verwandſchafft mit dem Hauſe Longeville dergeſtalt zu deduciren / daß da überdiß auch der Kayſer / Engelland / Schweden und Holland die Sache de meliori denen Schweitzern recommendirten / er endlich vor allen übrigen den Sieg erhielte / und zum ſouverainen Printzen von Neuſchatel und Valengin angenohmen und erklähret wurde. Franckreich, ware zwar mit dieſer Sache anfänglich nicht zu frieden/und ſtellte ſich/als ob es ſich des Printzen von Conty annehmen/und einen Einfall in beyde mehr beſagte Grafſchafften thun wolte; jedoch da Bern u. die Reformirte Cantons ſich dagegen rüſteten / ſo lieſſe es ſein Vorhaben unterwegen/ ja es hat auch nachgehends

der

der letzt verſtorbene König von Franckreich Ludovicus XIV. ſelbſt bey dem Anno 1713. zu Utrecht geſchloſſenen Frieden Preuſſen vor einer ſoverainen Fürſten von Neufchatel und Valengin erkannt / und ſich aller dißfals gehabten Prætenſionen feyerlichſt verziehen / ſo daß alſo Preuſſen noch heut zu Tag würcklich in ruhigem Beſitz von Neufchatel und Valengin iſt.

Dieſe beyde Grafſchafften begreiffen überhaupt 17. Caſtellaneyen unter ſich / welche insgeſammt / ausgenohmen die Caſtellaney Landeron / ſo Römiſch-Catholiſch / der Reformirten Religion zugethan ſeyn / und ſind die nahmhaffteſte Oerter darinn folgende: Neuburg / Frantzöſiſch Neufchatel, Lat. Neocomum, iſt eine groſſe ſchöne und feſte Stadt an dem See gleiches Nahmens / und weil man aus dieſem See in den Genffer- und Bieler-See und folgends in die Aar und den Rhein kommen kan / ſo treiben die Einwohner allhier einen ſtarcken Handel / der ihnen vieles einträgt. Es iſt allhier auch ein feſtes Schloß / worauff der Gouverneur ordentlich reſidiret / und ſind die Einwohner der Reformirten Religion zugethan. Travers / iſt eine feine Stadt / ſo gute Handlung treibt. Valengin, iſt eine mittelmäßige Stadt / ſo / wie gedacht / den Titul einer Grafſchafft führet. Zurlandren und Loſcles, ſind auch gute wohl bewohnte Oerter.

V. Die Republic oder der Frey-Staat Genff gehöret ebenmäßig unter die Schwei-

tzeriſche Bunds-Verwandten / oder zugewandte Orte / ſo in der Schweitz liegen / von welcher aber bereits unter vorher gehendem Titul umſtändlich gehandelt worden.

VI. Die Stadt St. Gallen / Lat. Fanum St. Galli, liegt zwiſchen dem Boden-See / und dem Canton Appenzell / am Fluß Steinach. Es iſt ſelbige eine zimlich groſſe / anſehnliche / volckreiche und fein gebauete Stadt / ſo gute Handelſchafft / ſonderbar aber mit Leinwand / treibet / und ſind daher ihre Einwohner und Bürger / ſo ſich insgeſammt zu der Reformirten Lehre bekennen / ſehr reich. Zu Erbauung diſer Stadt hat St. Gallus Gelegenheit gegeben / welcher ohngefähr um das Jahr Chriſti 600. auf dem Platz / wo heut zu Tag dieſer Ort ſtehet / erſtmahls eine Celle / oder Clauſen / als ein frommer Einſiedler / angelegt / und nach dem aus ſolcher Celle mit der Zeit eine Kirche und Kloſter worden / haben ſich bald viele Land-Leute aus den umliegenden Gegenden eingeſunden / und bey ſelbiger verſchiedene Häuſer zu bauen angefangen / worauß nach und nach die Stadt worden / welche die Einwohner / dieſem heiligen zu Ehren / mit dem Nahmen St. Gallen belegt. Dieſe Stadt hat in alten Zeiten von denen jederweiligen Kayſeren groſſe Privilegien erhalten / und iſt endlich Anno 1454. mit denen Cantons Zürich / Bern / Lucern / Zug und Glaris in eine Bündnüß getretten / welche auch noch heut zu Tage dauret / daher ſie nunmehr eine freye Republic iſt / die gantz niemand unterworffen / ohn-

ohngeachtet das Stifft St. Gallen / wie wir gleich ſagen wollen in ihren Ringmauren liegt.

VIII. Die Abtey St. Gallen / Lat. Abbatia San-Gallenſis, iſt eine Landſchafft in der Schweitz / welche / wann man die zu derſelben gehörige Grafſchafft Toggenburg dazu nim̃t / zwiſchen dem Coſtnitzer-See / dem Turgow und den beyden Cantons Zürich und Appenzell liegt. Vorgemelter St. Gallus, von dem ſie auch den Nahmen führet / hat mit ſeiner Celle / welche er auff dem Platz / wo heut zu Tag die Stadt St. Gallen erbauet liegt / aufgerichtet / zu deren Stifftung Anlaß gegeben / indem aus ſolcher ſeiner Clauſen nachmahls von den Fränckiſchen Königen ein ſchönes Stifft / Benedictiner-Ordens / mit einer zierlichen Kirche erbauet worden / welche beyde noch heut zu Tag in der Stadt Gallen liegen / und mit dem darzu gehörigen Diſtrict den vierdten Theil der Stadt ausmachen / auch mit einer beſondern Mauer eingefaßt und umgeben ſind. Eben dieſe Fränckiſche Könige / wie ingleichem nach ihnen die Römiſche Teutſche Kayſere / haben nachmahls dieſem Stifft groſſe Privilegien und Freyheiten ertheilet / und es in ihren beſondern Schutz genohmen; und obgleich die Aebte zu St. Gallen vor Zeiten in einigen Sachen auch über die Stadt St. Gallen / worinn / wie gedacht / ihr Stifft liegt / etwas zu ſprechen gehabt / ſo hat ſolches doch nunmehr / zumahl nachdem ſich dieſe Stadt mit einigen Schwei-

zer-Cantons in ein Bündnüß eingelaſſen/ völlig aufgehöret / ſo daß dieſe Stadt dem Stifft St. Gallen die geringſte Ober-Herrſchafft über ſich nicht zuſtehet. Die jederweilige Aebte ſind jederzeit Reichs-Fürſten / und tragen die Abtey von dem Kayſer und dem Reich zu Lehen / ſie haben aber ſchon von langen Zeiten her nichts zu den Reichs-Anlagen contribuiret / haben auch ſich der Beſuchung der Reichs- und Creyß-Täge vor längſten enthalten / und ſind hingegen Anno 1451. mit denen Cantonen Zürich / Bern/ Lucern / Schwitz und Glaris in eine Bündnüß getretten / die ſie auch deßwegen vor Erb-Schirm-Herrn des Kloſters St. Gallen erkennen.

Die zu der Abtey St. Gallen gehörige Landſchafften beſtehen theils aus dem alten Land / theils aus der Grafſchafft Toggenburg.

Das alte Land liegt um den Boden-See herum/ und trifft man in ſelbigem folgende Oerter an: Das Stifft St. Gallen / liegt/ wie gedacht / in der Stadt St. Gallen ſelbſt/ und iſt bey dem letztern Krieg von den Bernern und Zürichern gewaltig ruinirt worden. Roſchach / oder Rorſchach / iſt ein feiner Ort in dem Obern-Turgow/ am Boden-See gelegen / allwo die Aebte von St. Gallen ein ſchönes Reſidentz-Schloß haben. Goſſow/ iſt ein hübſcher Ort / nicht weit von dem Urneſch-Fluß entlegen. Horn / Unter- und Ober-Steinach / Goldach / Sultzberg/

Spieseck/ Berg/ Abbtwyl/ Oberberg/ Oberdorff/ Meldeck/ ꝛc. ſind lauter Oerter / ſo zu dem alten Land der Abtey von St. Gallen gehören.

Die Grafſchafft Toggenburg liegt in dem Ober-Turgow / und ſind darinn folgende bekannte Oerter: Wyl / oder Weil / Lat. Weila, iſt die Haupt-Stadt des gantzen Landes / iſt nicht gar groß / und liegt unfern dem Fluß Thur. Die Aebte von St. Gallen haben hier meiſtentheils ihren Fürſtl. Sitz / auch ſchicken die vier Cantons Zürich / Lucern / Schwitz und Glaris / als Schirm-Vögte des Kloſters zu St. Gallen / allezeit einen Lands-Hauptmann dahin/allwo er auch zwey Jahr zuſitzen pflegt / biß er wieder durch einen andern abgewechſelt wird. Iberg / iſt ein veſtes Schloß auf einem hohen Berg am Fluß Thur. Luytisberg / iſt auch ein Schloß an der Thur über nur gemeltem Fluß gegen Norden gelegen. Schwartzenbach/iſt ebenmäſſig ein Schloß / unter Wyl gegen Süden gelegen. Magdenow / iſt ein Kloſter zwiſchen Wyl und St. Gallen. Waltwyl / Alt- und Neu-Johann / ſind auch Klöſter im Lande.

Dieſe Grafſchafft Toggenburg war ehemals ein Stück des alten Königreichs Auſtraſien / und hat nach deſſen Zerfall ihre eigene Grafen überkommen / davon der letzte Fridericus III. Anno 1436. geſtorben / und den alten Stammen beſchloſſen hat. Schon vorher aber ehe dieſes erfolgt / haben die Einwohner von Graf *Donato* Anno 1399. einen beſon-

ſondern Freyheits-Brieff / deſſen Original noch vorhanden / erhalten / deſſen Innhalt dahin gegangen / daß die Nachfolger an der Grafſchafft keine neue Auflagen einführen / das Land bey ſeinen Rechten ungekränckt laſſen / und die Verbrecher nicht nach Willkühr / ſondern nach Urtheil und Recht / beſtraffen ſolten / und weil dieſe Sache denen Toggenburgern höchſt angenehm ware / ſo verſchwuren ſie ſich hierauff unter einander / vor dieſe Freyheit Leib und Leben zu laſſen / machten Anno 1436. auch mit denen Cantons Schwitz und Glaris ein Land-Recht / vermög deſſen ſie von ihnen ſolten beſchützt und bey dem Recht / Krieg und Friede anzufangen und zu ſchlieſſen / neue Land-Leute anzunehmen / in Gewerb-Sachen zu diſponiren / Gerichte zu halten / und frey von allen Anlagen zu ſeyn / erhalten werden / da ſie hingegen der beyden Cantons Nutzen und Ehre zu befördern verſprachen. Nachdem nun dieſe Grafſchafft nach Abſterben der alten Grafen an zwey Brüder von Raren / Nahmens Hildebrandus und Petermannus, gefallen ware / welche Vettern der letzten Grafen / aber nur Bürger zu Bern waren / verkauffte der jüngere davon nach dem Todte ſeines Bruders die gantze Grafſchafft Anno 1468. an den damahligen Abt zu St. Gallen / Nahmens Ulricum, vor 14500. Gulden; und gleichwie dieſer Abt in den Kauff-Brieff geſetzt haben ſolle / daß er die Grafſchafft mit der Bedingnüß gekaufft / daß er damit ſchalten und walten könte / wie er wolte / alſo ſuch-

te er gar bald die Toggenburger unter das Joch zu bringen/ und richtete daher Anno 1469. mit den beyden Cantons Glaris und Schwitz ein gantz neues Land-Recht auf/ ſo dem vorigen gantz entgegen ware. Doch indem die Toggenburger dieſes gar bald merckten/ſo fuhren ſie unverzüglich zu/und zwangen den Abt/ daß er noch in gemeltem Jahr 1469. das neue Land-Recht auffheben/ und dagegen das alte beſtättigen muſte/ welches auch zugleich von gemelten beyden Cantons Glaris und Schwitz geſchehen. Nachdem nachmals von Zwinglio und Calvino die ſo genannte Reformirte Lehre an theils Orten in der Schweitz eingeführet worden/ und auch der gröſte Theil der Toggenburger ſelbiger beygepflichtet/ ſo ſuchten dieſe zwar durch Hülffe der Züricher ſich völlig von dem Abt zu St. Gallen frey zu machen/ es lieſſe aber die Sache übel vor ſie ab/ und kame es Anno 1538. durch Vermittelung der vier Schirm-Oerter Zürich/ Lucern/ Schwitz und Glaris dahin/ daß die Toggenburger den Abt/ als ihren Ober-Herrn/ fernerhin erkennen/ dieſer aber dagegen verſprechen muſte/ daß er ſie bey ihren Privilegien laſſen/ keinen andern Land-Vogt/ als der aus der Grafſchafft gebürtig/ ſetzen/die Vorſchläge der Am̃annen und Weibeln im alten Stande laſſen/die Beſetzung der Ober- und Nieder-Gerichte halb mit dem Land theilen/ und den Reformirten das freye Exercitium Religionis laſſen wolte. Ob es nun wohl dergeſtalt zwar wieder Friede hieſſe/

ſo

ſo ſollen doch von dieſer Zeit an die Aebte nie-mahls keine Gelegenheit aus den Händen gelaſſen haben / denen Toggenburgern ihre zimliche groſſe Freyheiten zu beſchneiden / und ſie nach und nach unter das Joch zu bringen; Doch gleichwie dieſe ſich jederzeit hefftig dagegen geſträubet / und indem ſie an den beyden Cantons Zürich und Bern einen guten Rücken-Halter wuſten / denen Aebten auch nicht viele gute Worte gegeben / ſo iſt endlich zu Anfang dieſes Seculi das über ſolchen unter beyden Theilen ſtets fortdaurenden Strittigkeiten allgemach aufgeloderte und eine lange Zeit unter der Aſchen verborgen gelegene Feuer in eine hefftige Kriegs-Flamme ausgebrochen / welche bey nahe die gantze Schweitz wider einander in die Waffen gebracht / wie wir ſolches / und auf was Art und Weiſe dieſes Kriegs-Feuer wieder gedämpffet worden / bereits oben bey dem §. 1. umſtändlich erzehlet haben.

Biß hieher nun haben wir von den Schweitzeriſchen Bunds-Genoſſen / oder zugewandten Orten / welche in der Schweitz ſelbſt liegen / oder mit ſelbiger gräntzen / geredet; folgen alſo noch letztlich diejenige / ſo auſſer dem Land liegen. Die ſind:

I. Mühlhauſen / Lat. *Mülhuſia*. Es iſt ſolches eine feſte / groſſe und gar volckreiche Stadt im Sundgaw auff einer Jnſel gelegen / welche der Fluß Jll macht. Sie ware vormahls eine freye Reichs-Stadt / tratte aber Anno 1514. mit den beyden Cantonen Bern und Solothurn auf 24. Jahr lang in einen

Bund/

Bund/ und nachdem ſie die Reformirte Religion angenohmen/ hat ſie ſich nachgehends Anno 1533. mit denen Reformirten Cantons noch genauer verbunden/ und dadurch ſich bey ihrer Freyheit bißher auch glücklich erhalten.

II. Rotweil/ Lat. Rotevilla, iſt eine anſehnliche und auf die alte Manier befeſtigte freye Reichs-Stadt in Schwaben/ auf einer Höhe am Neckar in der Grafſchafft Baar gelegen. Sie hat ſich ſchon Anno 1463. in den Schweitzer Bund begeben/ und ſolches Bündnüß nachmahls auf das neue Anno 1519. erneuert: doch ſolle ſie/ wie einige wollen/ ſeit Anno 1632. dieſes Bundes wieder erlaſſen worden/ und dermahlen nur eine bloſſe Reichs-Stadt ſeyn/ weil ſie bey damahliger Schwediſchen Belagerung im 30. jährigen Krieg Kayſerl. Beſatzung eingenohmen. Dieſe Stadt bekennet ſich überhaupt zu der Römiſchen Catholiſchen Religion/ und iſt ſie ſonſt auch wegen des Kayſerl. Reichs-Hof-Gerichts berühmt/ ſo Kayſer Conradus III. Anno 1146. allhier angelegt. Es beſtehet ſolches aus einem Richter und 13. Aſſeſſoren, welche die Gerichtbarkeit über einige Teutſche Länder/ nemlich über den Oeſterreichiſchen/ Schwäbiſchen/ Fränckiſchen und Rheiniſchen Creyß/ ausgenohmen einige Stände darinn/ ſo davon eximirt ſind/ ausüben. Die Grafen von Sultz ſind vor dieſem Erb-Richter dieſes Rotweiliſchen Hof-Gerichts geweſen/ nachdem aber deren Gräfliche Familie in verwiche-

chenem Seculo ausgeſtorben / iſt dieſes Amt aus Kayſerl. Conceſſion den 6. Febr. 1689. an die Fürſten von Schwartzenberg gelanget.

§. 3.

Von den vornehmſten Flüſſen / Seen / Gebürgen / ſonderbahren Höhlen und Veſtungen in der Schweitz und denen dazu gehörigen Unterthanen und zugewandten Oertern.

JN der Schweitz ſelbſt und denen Landen der Schweitzeriſchen Bunds-Genoſſen / welche insgemein dazu gerechnet werden / entſpringen gar viele Flüſſe / und ſind die vornehmſte davon folgende: Der Rhein / Lat. Rhenus, welcher auf dem St. Gotthards-Berg in Graubünden aus zwey Quellen / davon die eine den Nahmen des vordern / die andere aber des hintern Rheins führet / und ſich annoch in gedachtem Graubünden / bey dem Schloß Retzum / vereinigen / entſpringet / ſo dann durch einen guten Theil der Schweitz fortläufft / ſich in den Boden-See ergeußt / und nachdem er aus ſelbigem bey Stein wieder hervor kommt / und abermahl einen groſſen Theil von Teutſchland durchſtröhmet / ſich endlich in den vereinigten Niederlanden durch verſchiedene Arme mit der See vereinbahret. Die Rhosne / Lat. Rhodanus, entſpringet im Berg de la Forche, nahe bey dem Gotthards-Berg / in Walliſer-Land / fleſſet durch den Genfer-See und ſtürtzet ſich endlich / nachdem er einen guten Theil von Franckreich

durch-

durchſtröhmet / durch verſchiedene Ausflüſſe/ welche man Gras nennet/ unterhalb Arles, in das Mittelländiſche Meer. Die Aar/ Lat. Arola, kommt aus dem Bruñ Arula, auf dem St. Gotthards-Berg/ in Graubünden/ gehet durch den Brienner- und Thuner-See/ ſodañ mitten durch die Schweitz / und fällt endlich oberhalb Lauffenburg in den Rhein. Der Teſino / Lat. Ticinus, entſpringt ebenmäßig auf dem St. Gotthards-Berg in Graubünden / das er einen zimlichen Strich lang durchſtröhmet/ flieſſet ſo dann durch den Lago Maggiore, und ſtürtzet ſich endlich unterhalb Pavia im Mayländiſchen in den Poo. Die Ruß/ entſpringt abermals auf dem St. Gotthards- Berg / durchſtreichet den Lucerner- See / und fället endlich unterhalb Arau in den Fluß Aar. Die Limmat/ auch Lint genannt / entſpringet an den Graubündiſchen Gräntzen / fließt durch den Züricher- See / und ergeußt ſich ebenmäßig unterhalb Baden in den Aar- Strohm. Der Thur-Fluß iſt auch einer der vornehmſten Flüſſe in der Schweitz / entſpringt unfern der Grafſchafft Sargans / laufft das gantze Turgow durch / ſo von ihm den Nahmen hat / und vereiniget ſich zuletzt nicht weit von Schaffhauſen mit dem Rhein. Der Inn / Lat. Oenus, entſpringt auff dem Berg Bernina in Graubünden / durchſtröhmet einen guten Theil dieſes Landes / wie auch gantz Tyrol und Bayern / und fällt endlich bey Paſſaw in die Donau. Die Adda / Lat. Abdua, entſpringet auf dem Berg Braulio/ an den Gräntzen

tzen des Valtelins und Tyrols / laͤufft dieſes erſtere Laͤndlein durch / durchſtroͤhmet ſodann den Lago di Como, und gießt ſein Waſſer endlich unterhalb Pizzighetone / in dem Maylaͤndiſchen / in den Poo aus. Dieſes ſind die vornehmſte Fluͤſſe / welche in der Schweitz und deren zugewandten Oertern entſpringen / und ſelbige guten Theils durchſtroͤhmen.

Die geringere Fluͤſſe ſind folgende: Aa / Lat. Alpha, entſpringt in dem Canton Unterwalden / und ergeußt ſich in den Lucerner-See / allwo er einen kleinen Buſen macht / der Alph-See genannt. Noch zwey Fluͤſſe / gleiches Nahmens / ſind ebenmaͤßig in der Schweitz / der eine im Canton Lucern / der andere im Canton Zuͤrich / und entſpringt dieſer letztere ohnfern Sempach / laͤufft durch den See bey dem Kloſter Muͤnſter / wie auch den Hallwyler-See / und ergeußt ſich zuletzt oberhalb Lentzburg in die Aar. Alp / iſt ein kleiner Fluß / ſo im Canton Schwitz entſpringt / und ſich unterhalb Einſiedlen mit der Syl vereiniget. Byrs / iſt ein kleiner Fluß / ſo an den Graͤntzen des Cantons Solothurn entſpringt / und bey Baſel in den Rhein faͤllt. Emme / Lat. Amma, iſt ein kleiner Fluß im Canton Bern / und ergeußt ſich ohnweit Solothurn in den Fluß Aar. Ergetz / iſt auch ein kleiner Fluß / im Canton Bern / der zwiſchen Rheinfelden und Baſel / bey Augſt / in den Rhein faͤllt. Eulach / iſt ein kleiner Fluß im Turgow / ſo bey Elgg entſpringt / und ſich

unfern

unſern Winterthur in die Thöß ſtürtzet. Glatt / iſt ein kleiner Fluß im Zürichgöw / der nicht weit von Kayſersſtuel in den Rhein fällt. Meira / oder Mera, iſt ein mittelmäßiger Fluß/ ſo in Graubünden ſeinen Urſprung hat / und ſein Waſſer gleich unter Chiavenna in den Lago di Como ausſchüttet. Maggia/ iſt ein etwas gröſſerer Fluß / ſo an den Gräntzen zwiſchen Uri und Graubünden entſtehet/ und ſich bey Locarno mit dem Laggo *M*aggiore vereiniget. Orbe / iſt ein kleiner Fluß in dem Pais de Vaud, welcher ſich bey Neufchatel in den Neuburger-See ergeußt. Pleſſur / iſt auch ein Fluß in Graubünden/ ſo ohnweit Chur in den Rhein fället. Steinach/ iſt ein kleiner Fluß / ſo unweit St. Gallen ſeinen Urſprung nimmet / und ſich bey Arbon in den Boden-See ſtürtzet. Syl / iſt ein zimlicher Fluß / ſo in dem Canton Schwitz / nicht weit von Iberg entſteht / und ſich gleich ein wenig oberhalb Zürich mit der Limmat vereiniget. Thöß/iſt ein kleiner Fluß im Turgow/ welcher nicht weit von Egliſaw in den Rhein fällt. Urneſch/iſt ein kleiner Fluß/welcher im Canton Appenzell entſpringt u. bey Biſchoffs-Zell dem Fluß Thur ſein Waſſer ſchenckt. Wiger/ iſt endlich ein kleiner Fluß/ im Berner Gebiet/ welcher bey Aarburg in die Aar fället.

Von Seen gibt es in der Schweitz ſehr viele / und ſind darunter die vornehmſte folgende: Der Boden-See / welcher auch der Bregentzer- und Coſtnitzer-See / Lat. Lacus Bodamicus, Brigantinus und Conſtantienſis

 ge-

genennet wird / liegt zwiſchen der Schweitz und Schwaben und fließt der Rhein-Strohm durch ſelbigen. Der Zeller-See / Lat. Lacus inferior, liegt auch zwiſchen der Schweitz und Schwaben / längs dem Rhein / unterhalb dem Boden-See / deſſen er gleichſam ein Theil iſt. Der Züricher-See / Lat. Lacus Tigurinus, liegt im Canton Zürich / und iſt an ſelbigem die Haupt-Stadt dieſes Cantons erbauet. Der Lucerner-See / führet den Nahmen von der Stadt Lucern / ſo daran gelegen. Er wird auch der Waldſtätter-See genañt / in der Gegend nehmlich / wo er mit den beyden Cantonen / oder Waldſtätten / Uri und Unterwalden / gräntzet. Der Genfer-See / Lacus Lemannus genannt / liegt zwiſchen der Schweitz / Franckreich und Savoyen / und hat von der Stadt Genf / ſo daran erbauet / den Nahmen. Der Neuburger-See / Lat. Lacus Neocomenſis, liegt in den Grafſchafften Neufchatel und Valengin. Der Zuger-See / Lat. Lacus Tugienſis, liegt in dem Canton Zug. Der Sur-See / liegt in dem Canton Lucern / und iſt daran die Stadt Surſee erbauet. Der Bieler-See / liegt in dem Ländlein Biel / ſo nach ihm genennet wird. Der Murter-See / liegt in dem Pais de Vaud, und iſt die Stadt Murten daran erbauet. Der Thuner-See / gehöret zum Canton Bern / und führet von ihm die daran angelegte kleine Stadt Thun den Nahmen. Der Brientzer-See / auch Lago di Brienz genannt / liegt gleich an nur gemeltem See gegen Mittag / und wird durch einen Arm

des

des Aar-Fluſſes mit ſelbigem zuſammen gehänget. Der Hallwyler-See/ liegt zwiſchen Bremgarten und Zofingen im Canton Bern. Bey den beyden Städten Grifen-See und Pfeffikon liegen auch zwey zimliche groſſe Seen. Der Wahlenſtätter-See/ liegt in dem Canton Glaris. Der Luganer-See/ liegt in den Italiäniſchen Land-Vogteyen/ bey der Stadt Lugano. Der Lago di Chiavenna, iſt ein Theil des Lago di Como, an welchem man die Stadt Chiavenna, von welcher er den Nahmen hat/ angelegt ſiehet. Der Lago di Maggiore, gehöret eines Theils auch den Graubündern/ wo er ſich nehmlich gegen Norden hin erſtrecket/ und kan alſo deßwegen auch hieher gezogen werden/ obwohl der gröſte Theil davon unter Mayländiſcher Hoheit ſtehet. Der allercurieuſeſte See übrigens in der Schweitz iſt wohl der Pilatus-See/ Lacus Pilati, welcher in dem Canton Lucern auff dem Berg Framont, ſonſt auch Pilatus-Berg genannt/ liegt/ und ſtets voll ſchwartzes Waſſer iſt/ indem man von ſelbigem vorgibt/ daß allemahl ein groſſer Sturm und Ungewitter entſtehe/ wañ man in ſelbigen einen Stein/ oder ſonſt etwas hinein wirfft.

An hohen Gebürgen mangelt es in der Schweitz nirgend/ und würden die Schweitzer gerne was darum geben/ wann ſie theils derſelben gegen luſtige ebene Felder austauſchen könten. Dann das gantze Land/ ausgenohmen der Theil gegen Norden/ um den Rhein-Strohm und Boden-See herum/ allwo

wo es doch auch ſo gar leer nicht abgehet / iſt gleichſam mit Bergen angeſäet / und allenthalben damit angefüllet. Unter dieſen Gebürgen aber ſind folgende die vornehmſte: Die Penniſche Alpen / Lat. Alpes Penninæ, oder Pœninæ. Dieſe nehmen ihren Anfang ſchon bey Aoſta, einer feſten Stadt in Piemont / gehen durch das Walliſer-Land / und ſcheiden Piemont und Mayland von Savoyen und Ober-Wallis. Der groſſe St. Bernhards-Berg iſt der gröſte Berg unter dieſen Alpen / und iſt gar ſehr berühmt. Die hohe Alpen / Lat. Alpes Summæ, begreiffen den groſſen St. Gotthards-Berg unter ſich / und ſcheiden die Schweitz und Mayland zum Theil von einander / erſtrecken ſich auch biß an den Lago Maggiore, und ſind die höchſte Alpen unter allen. Der St. Gotthards-Berg / Lat. Adula Mons, iſt / wie gedacht / ein berühmter Berg von nur gemeltem hohen Alpen Gebürge / an den Gräntzen von Mayland des Walliſer-Landes und den Schweitzeriſchen Italiäniſchen Vogteyen / wie auch Graubünden / und iſt der Berg Fourche abermahl ein Theil dieſes Gebürges / auff welchem der Rhein / die Rhosne / die Aar / die Ruß und der Fluß Teſin entſpringen. Die Lapontiſche Alpen hängen mit den vorher gemelten Penniſchen-Alpen an / und theilen Mayland und theils die Graubündiſche Unterthanen von einander. Die Rhätiſche Alpen / Alpes Rhæticæ, liegen in Graubünden / und ſind unter ſolchen gar wohl bekannt der Splüger und Urſcheler-

Berg.

Berg. Dieſe bißher gemelte Berge und Alpen insgeſammt ſcheiden die Schweitz gleichſam von Italien / erſtrecken ſich auch weit in das Land hinein / und dienen alſo denen Einwohnern zu einer unüberwindlichen Schutz-Wehre wider alle von dieſer Seiten her androhende feindliche Gefahr. Gegen Weſten zu in der Schweitz liegt auch das Gebürge Jura, welches ſich von dem Rhein bey Baſel biß an die Rhosne erſtrecket / und alſo die Schweitz von der Franche-Comte und der Frantzöſiſchen Grafſchafft Bugey abſondert. In dem Land ſelbſt aber liegen noch ferner folgende Berge: Der Meitenberg / in dem Canton Schwitz / iſt ein erſchröckliches hohes Gebürge / worauff faſt niemand kommen kan. Der Leber-Berg / liegt an dem Genfer-See / iſt gleichfals ein hohes Gebürge. Die Gebürge von Glaris ſind ebenmäßig ungemein hoch und umgeben dieſen gantzen Canton / ſo daß ihm nicht gar wohl beyzukommen iſt; Ein Theil davon heißt der Homel-Wald / ſo dem Wahlenſtätter-See zur Rechten liegt. Der groſſe Glätſcher / in dem Canton Bern / im Gründel-Wald / hinter Interlachen / welcher das zwiſchen zwey hohen Bergen Mettenberg und Schreckhorn liegende Thal ausfüllet / iſt wohl der aller wunderwürdigſte unter allen Bergen in der Schweitz / und hat ſeinen Nahmen à Glacie, von dem Eiß / weil ſeine ſonderbahre Beſchaffenheit dieſe iſt / daß das Eiß täglich auff ihm wächſet / daher man kein beſtändiges Gebäude in der Gegend herum ſe-

tzen kan / geſtalt man auch mit denen / ſo man bereits auffgebauet / immerdar fortrucken muß. Dann wo noch kurtz verwichener Zeit ein Wieſen-Grund und ſchöne Aue geweſen / da iſt jetzo eine lautere Wildnüß voller Felſen und Holtz. Zur Sommers-Zeit wirfft er offt Morgens und Abends das Erdreich mit groſſen Krachen auff / und ſtöſſet Eiß / Sand / Stein / Holtz und wüſte Erde von ſich aus. An einem Ort wird der Berg durch ſolche Veränderung eben / an dem andern hingegen bekommt er ſchwere Rißе / an vielen Orten häuffet er ſich auch hoch in die Höhe. Wann die Eißſchollen auffſteigen / und die Felſen-Stücke erhoben werden / ſo gehen Bäume und Häuſer / wo welche ſtehen / mit in die Höhe. Auff dieſem wunderbahren Berg hat man Jahr aus Jahr ein Schnee und Eiß. Was etwa bey Tag bey der gröſten Somers-Hitze zergehet / das coaguliret und wächſet die Nacht über viel ſtärcker wieder an / ſo daß es endlich faſt gar zu einem Stein wird / nachmahls aber ſich wie ein Cryſtall läutert und Stück-weiſe abſchieſſet. Ein ſolches nennen die Anwohner Glätſcher / und daher hat auch der Berg ſelbſt den Nahmen überkommen. Dieſe Schollen / oder Eißzapfen / haben einen ſolchen ſcharffen Trieb / daß ſie offt ſehr krachen / wann ſie ſpringen. Wann ſich auch der Eiß-Berg von einander thut / ſo werden viele dergleichen mit Steinen / Holtz und Sand abgeworffen / und die Klüffte des Bergs ſind theils hundert Klaffter tieff / und theils gar uner-

unergründlich. Im Sommer hängen die Jäger das Wildprät / andere Leute aber ihr Fleiſch in ſolche Höhlen / da es von der groſſen Kälte gefrieret / ſich lange Zeit halten läßt / und keine Würmer bekommt / wie es in andern Ländern geſchiehet. Das Glätſcher-Waſſer halten die Anwohner vor ſehr geſund / daher ſie es als eine Artzney vor die rothe Ruhr und in hitzigen Kranckheiten gebrauchen. In der Sommers-Zeit iſt es ſehr kalt / trüb und weiß / wie Milch / oder als wäre es mit Aſchen vermenget. Es kommt von den Bergen durch die Thäler gelauffen / wie Bäche / und iſt auch dieſes dabey zu verwundern / daß die Leute ſolches in der gröſten Hitze / ohne den geringſten Schaden / hinein trincken können / um ſich damit zu erlaben.

Gleichwie es in der Schweitz von hohen Gebürgen nirgend keinen Mangel hat / alſo trifft man in theils von ſelbigen auch gar wunderbahre Höhlen und Erd-Klüffte an. Unter ſelbigen ſind gar ſonderbahr bekannt: Die Höhlen auf Solwiß / in dem Canton Appenzell / allwo ſich ſehr viele Gemſen und Berg-Vögel auffzuhalten pflegen. Die Wunder-Krufft des Heil. Ertz-Engels Michaelis / liegt unter Eben-Alp / oberhalb dem Aouen-Thal / und wird auch die wilde Kirche genañt / wegen des gefährlichen Paſſes / wodurch man zu dieſer Höhle gelangen kan; denn man durch einen nur 5. Schuhe breiten Weg / neben einer gäh ſtutzigen Fuß-Wand / zu dieſer Krufft gehen muß / auff einem Brücklein / ſo

von

von einem Felſen zum andern reichet. Dieſe Höhle hat drey beſondere Abtheilungen / welche gar geräumig und weit / und kommt man immer von einer zu der andern durch die Felſen / gleich als durch ein enges Thor / und weil auch gemeiniglich darinn ein Einſiedler / oder Claußner / wohnet / ſo findet man in der erſten Abtheilung einen Altar / Sacriſtey / Thürnlein und Glöcklein / und in der zweyten ein Häußlein; Es mangelt auch in dieſer Höhle nicht an Waſſer / indem in der zweyten Krufft ein Brunnen iſt / in der erſten aber von der Höhe der Krufft ein Waſſer herab flieſſet / welches einen Geruch wie Dinten oder Büchſen-Pulver hat / aber dabey geſund / lieblich und friſch zu trincken iſt. Der Lüner- oder Selüner-Rücken / iſt ein Gebürg in der Grafſchafft Toggenburg / in welchem auch eine ſehr weite Höhle zu finden iſt / in der man ſehr ferne unter der Erden fortkommen kan. Vor etlichen Jahren wäre in dieſer Krufft ein Jäger bald zu Grund gegangen / wegen eines Felſens / der für das Loch herunter gefallen / und ihm den Ausgang verſperret / wann nicht ſein bey ſich gehabter Hund / ſo heraus geblieben / mit ſeinem Gebelle denen vorbey gehenden Leuten Anlaß gegeben hätte / ſeinem Herrn wieder loß zu helffen. Das Rauchloch / liegt auch in dieſer Grafſchafft / und wird darum alſo genannt / weil ſtets ſtarcke Dünſte aus ſelbigem hervor ſteigen / wann man auch Steine in ſelbige hinein wirfft / ſo höret man lange Zeit ein groſſes Getöſſe. Ohnfern

fern von Baſel/ gleich bey dem Paß Augſt/ iſt gar eine wunderliche Höhle/ das Schlauff-Loch genannt/ von welchem erzehlet wird/ daß ſich in ſelbiges An. 1520. ein Burger aus Baſel/ ſeines Handwercks ein Schneider/ gewagt/ und nachdem er zu einer eiſernen Thür und von ſelbiger durch verſchiedene Gewölber in einen ſchönen Garten gelanget/ in deſſen Mitte ein ſchöner Pallaſt geſtanden/ ſolle er allda eine ſehr ſchöne Jungfrau/ die aber vom Nabel herab eine abſcheuliche Schlange vorgeſtellet/ angetroffen und gefunden haben. Dieſe mißgeſtalte Jungfrau ſolle ihn ſogleich bey der Hand ergrieffen und zu einer eiſernen Thür/ vor welcher zwey ſchwartze Hunde/ die ſie durch Drohen geſtillet/ gelegen/ geführet/ und ihm nach Eröffnung derſelben allda einen groſſen Schatz von güldenen/ ſilbernen und kupffernen Müntzen mit dem Bedeuten gezeiget haben: daß ſie aus Königl. Stammen erzeuget/ vor Zeiten aber verfluchet/ und in ein ſo abſcheuliches *Monſtrum* wäre verwandelt worden/ könte auch anderer Geſtalt nicht erlöſet werden/ es ſeye dann/ daß ſie von einem reinen keuſchen Jüngling dreymahl geküſſet würde/ da ſie ihm denn zur Danckbarkeit alle dieſen vorhandenen Schatz ſchencken wolte. Hierauff nun ſolle erſagter Schweitzer/ auff ihr Begehren/ ſie auch würcklich zweymahl geküſſet haben/ gleichwie ſie aber ſich dabey allezeit dergeſtalt gebärdet/ als ob ſie ihn zerreiſſen wolte/ ſo ſolle er es das dritte mahl nicht weiter haben wagen wollen/ ſondern

dern ſich daher wieder aus der Höhle zurück und nach Hauſe begeben haben / wohin er auch einige von dieſem Monſtro ihm verehrte Müntzen mit zurück gebracht. Einige Zeit hernach ſolle er zwar abermahl nach dieſer Höhle haben gehen wollen / gleichwie er ſich aber mit einer unzüchtigen Metze zuvor etwas zu gemein gemachet / ſo ſolle er nicht einmahl den Eingang mehr zu ſelbiger haben finden können; und wird auch ſonſt weiter erzehlet / daß einige Jahre nach ihm ſich auch ein anderer Bürger von Baſel in mehr gemelte Höhle gewagt / in Hoffnung / ſeiner Armuth durch Erhebung angezeigten Schatzes Rath zu ſchaffen / er ſolle aber darinn nichts / als Menſchen-Gebeine / gefunden haben / worüber er dergeſtalt beſtürtzet worden / daß er im Heraußgehen einen plötzlichen Fall gethan / daran er am dritten Tag hernach geſtorben. Und halten demnach viele dasjenige / was mit dem erſtern Schweitzer und dem *Monſtro* paſſiret / vor des Teuffels Blendungen und Affen-Spiel / der dergleichen Mittel / die arme Menſchen damit zu bethören / nicht ſelten brauchet. Auſſer dieſen Höhlen ſind in der Schweitz auch weiter gar ſonderlich bekannt / die ſo genannte Drachen-Höhlen / dergleichen man eine bey Waldisbalm findet / von welcher die Schweitzer vorgeben / daß ſie ihrer Länge nach nicht auszuforſchen ſeye / und ſo weit man darinn gekommen / finde ſich eine eiſerne Thüre / an welcher / ſo man anklopffe / ſo erſcheinen Geſpenſter / oder kleine Berg-Männlein / welche

den

den Leuten einen groſſen Schröcken einjagen; ſie erzehlen auch ferner/daß allda groſſe Schätze verborgen liegen / und daß ingleichem verſchiedene Spur-Zeichen von allerhand ſonderbaren Menſchen und Thieren angetroffen würden / und was dergleichen ſeltſame Dinge mehr. Der Eingang dieſer Höhle iſt groß und geraumig/ u. wachſen in ſelbiger viele zur Artzney dienliche Kräuter / bald darauf aber muß man durch ein ſehr enges Loch durchkriechen/ aus welchem man endlich zu verſchiedenen krum̃en Gängen gelanget/ die gleich einem Labyrinth durch einander gehen/und durch einen langen Scheid-Weg zu einen Bach führen/ der aus einem Felſen entſpringet / durch die gantze Höhle durchläufft / und zuletzt bey dem Ausgang derſelben hervor bricht. Oberhalb dem Eingang dieſer Höhle ſiehet man auch in den höchſten Felſen einige groſſe Spälte und Löcher / worinn die Geyer ihre Neſter haben/ welche weyland von ſolcher Gröſſe und Stärcke geweſen / daß ſie nicht nur Schafe und Kälber mit ſich in die Lufft geführet / ſondern auch die Menſchen ſelber angegriffen haben; Nachdem aber die Benachbarte mit geſammter Macht ſie mit Büchſen verfolget und hinweg geſchoſſen haben / ſind dieſe Oerter nunmehr von langer Zeit her von ihrem Anfall geſichert verblieben : Jedoch ſagen die Bauren / es ſeye nicht ſicher an dieſe Oerter zu gehen/ weilen ſich heimlich Schlupff-Winckel der Drachen daherum befinden/ und erzehlen die Einwohner zu Witzenau davon folgende

Ge-

Geſchichte: Es hätte ein reiſender Wanders-mann von Lucern einſt auf dem Pilatus-Berg einiges Holtz zu ſeinem Gebrauch hauen wollen / wäre aber darüber / indem er ſich auff dem Weg verirret / in eine tieffe Höhle gefallen / aus welcher er ohnmöglich wieder heraus kommen können. Als er ſich nun lange vergebens um ſeine Rettung bemühet / hätte er / mit was Schröcken iſt leicht zu gedencken / gar befunden / daß er in Geſellſchafft zweyer entſetzlicher Drachen wäre; Doch eben dieſe hätten ihm nachmahls zu ſeiner Erhaltung und Rettung dienen müſſen; Denn weil er bey dem äuſſerſten Hunger / den er erlitten / geſehen / daß beyde Drachen / welche ihn / ohne ihm einigen Schaden zuzufügen / mit ſich fortkommen laſſen / ohne die geringſte Speiſe gelebt / und nur immerzu an den Felſen gelecket / ſo hätte er auch dergleichen verſuchet / und durch dieſe wunderbahre Nahrung von den Felſen das gantze Winter-halbe Jahr hindurch / ohne einige andere Speiſe / ſich bey dem Leben erhalten; und da auch endlich die Drachen / als der Frühling herbey gekommen / ſich durch Schwingung ihrer Flügel zum Ausflug bereitet / ſo hätte er die kühne That gewagt / daß er den langen krummen Schwantz des einen Drachen ergrieffen / und alſo durch dieſes Mittel wieder aus der Höhle hervor an das Tages-Liecht gebracht worden / und zu den Seinigen gekommen / doch wäre er bald hernach / indem er die menſchliche Speiſen nicht mehr gewohnen können / geſtorben / nachdem

er

er zuvor zu einem unverwerfflichen Zeugnuß deſſen / was ihm begegnet / die gantze Geſchichte auff eine beſondere Tafel abmahlen laſſen / und ſelbige nebſt allen ſeinen Gütern der Kirche St. Leodegarii zu Lucern vermacht / welche auch noch heutiges Tages daſelbſt gewieſen wird. Eben zu dieſem nur gedachten Lucern wird auch auf der Brücke allda die Geſchichte von einem Schweitzeriſchen Helden / mit Nahmen Winckelried / ebenmäßig in einer Tafel abgemahlet gezeiget / der wegen eines Todſchlags des Landes verwieſen worden / und damit er die Auffhebung der deßwegen verdienten Todes-Straffe erhalten möchte / ſich auff dem noch heut zu Tag ſogenannten Drachen-Feld mit einem grauſamen Drachen / der ſeine Wohnung zu Unterwalden in einer zu oberſt auff der Spitze eines Felſens gelegenen Höhle gehabt / und Menſchen und Vieh groſſen Schaden gethan / in einen tapffern Zwey-Kampff eingelaſſen / und in ſolchem zwar auch den Drachen glücklich erlegt / aber indem er vor Freuden über den erhaltenen Sieg ſein von dem vergifften Blut des getödteten Drachen benetztes Schwerdt in die Höhe gehoben / und ihm etliche Tropffen davon auff die Hand gefallen / darüber ſterben müſſen; ſo daß alſo hier derjenige / welchen der Drach / da er lebendig ware / nicht hat tödten können / von ſeinem todten Feind umgebracht worden.

Auff Veſtungen im Lande halten die Schweitzer wenig / indem ſie ſagen / daß man

derſelben gar nicht nöthig hätte / wo man ſich auff die Tapfferkeit und Treue der Einwohner eines Landes verlaſſen könne. Es ſind daher der Veſtungen in der Schweitz und denen darzu gehörigen zugewandten Orten gar wenige / und darunter die beſten: Zürich / Bern / Solothurn und Schaffhauſſen / Iverdon im Berner Gebiet / Chiavenna und Bormio in Graubünden / Sitten und St. Morice im Walliſer-Land / wie auch Genff und Neufchatel. Doch was denen Schweitzern an Veſtungen abgehet / das erſetzen die hohen Gebürge und unzukommliche Päſſe / welche theils an den Gräntzen / theils aber ſelbſt im Land liegen / und daher den Einwohnern an ſtatt guter Veſtungen dienen können.

Sonſt iſt hier auch noch anzumercken / daß die Gegend in der Schweitz um den Aar-Fluß herum / wo das Teutſche Theil von dem Canton Bern liegt / wie ingleichem die Landſchafften der Cantons Solothurn / Lucern und Unterwalden / gemeiniglich das Argow genennet wird / Lat. *Argoja*. Die Landſchafft des Cantons Freyburg heiſſet das Uchtland / Lat. Nuithonia. Die Gegend um den Thur-Fluß wird das Turgow benahmſet. Und der *District* von Zürich führet überhaupt den Nahmen das Zurgow / oder Zürichgow.

## §. 4.

## Von der Fruchtbarkeit / wie auch denen Commercien und *Manufacturen* in der Schweitz.

Die

DIe Schweitz und die dazu gehörige zugewandte Orte liegen zwar unter dem 46. und 47. Grad der Polus-Höhe in Zona temperata, und könte daher das Land gut und fruchtbar ſeyn/ zumahl da der Lufft auch überall ſubtil und geſund; allein die viele und hohe Gebürge und häuffige Seen verderben an den meiſten Orten alles/ ſind Urſache/ daß es wenig Acker-Felder giebet/ und machen auch/ daß die Fruchtbarkeit des Landes einander nicht überall gleich kommt. Denn in denen gegen Norden gelegenen Lands-Gegenden/ als in denen Cantonen Zürich/ Bern/ Schafhauſſen und Baſel/ wie ingleichem in dem Theil von Graubünden/ ſo mit Italien gräntzet/ iſt zwar das Land unverbeſſerlich/ und gibt es wegen der fetten Erde Getreyd/ Wein und Obſt in Menge; ſo iſt auch das Valtelin an allerhand delicaten Gewächſen ungemein fruchtbar/ und haben ſich deſſen Einwohner wegen des guten Bodens jährlich einer dreyfachen Erndte zu erfreuen; ingleichem trägt auch bey Peterlingen/ im Berniſchen Gebiet/ ein ausgeſäeter Scheffel Rocken zur Erndte-Zeit fünffzehen fältige Frucht; daher die Bauren in der Gegend herum/ wie einige berichten/ ſo reich ſeyn ſollen/ daß ſie auch aus Silber-Geſchirr zu eſſen pflegen. Die Berg-Schweitzer aber/ ſo gegen Mittag hinliegen/ abſonderlich in Uri/ Schwitz/ Zug/ Glaris und Unterwalden/ wie ingleichem die Einwohner/ ſo den obern Theil von Graubünden beſitzen/ haben es dagegen

ſchon deſto ſchlimmer/ indem es auff ihren vielen Bergen nichts/ als Weide vor das Vieh gibt/ und in denen wenigen Thälern und kleinen Ebenen zwar etwas Getreyde und Wein wächſet/ das aber doch bey weitem zu ihrem Unterhalt nicht zulänglich iſt/ und müſſen ſie ſich daher meiſt mit Milch/ Butter und Käſe behelffen/ wann ſie nicht unterweilen von ihren Nachbarn etwas an Getreyde überkommen. Doch es geſchiehet ſolches gemeiniglich gar ſelten/ indem es wegen der engen Päſſe und Clauſen/ wie auch beſchwerlichen Wege/ mit der Zufuhr gar ſchwer hergehet/ und auch ſint der Zeit/ daß Franckreich das Elſaß überkommen/ gar wenig Getreyde mehr von dar nach der Schweitz durchgelaſſen wird/ da doch ſonſt Elſaß der Schweitzer einiger Troſt und gleichſam ihre rechte Brod-Kammer geweſen/ von woher ſie ihren meiſten Proviant abgeholet und ſich damit verſorget; und würden demnach die Schweitzer glückſeelige Leute ſeyn/ wann Elſaß nicht in Frantzöſiſchen/ ſondern noch/ wie vormahls/ in des Kayſers und des Reichs Händen wäre/ weil ſie ſodann/ gleichwie ſie in alten Zeiten gepflogen/ ſich von daher ſattſam proviantiren könten. Dieſem mercklichen Getreyd-Mangel/ den die meiſte Schweitzer/ wie gedacht/ leiden/ iſt es daher vor andern zuzuſchreiben/ daß/ weil das Land dieſer halben die groſſe Menge der Einwohner/ ſo ſich darinn auffhält/ nicht insgeſammt ernähren kan/ ſich deren jederzeit eine gute Anzahl in auswärtiger Potentaten Kriegs-

Dien-

Dienſte begiebet / um dadurch ihr Stück Brod zu erwerben; ja eben dieſer Urſache iſt es auch zuzuſchreiben/daß die Schweitzer es vor ein gemeines Unglück halten / wann in etlichen Jahren bey ihnen keine Peſt graßiret / weil ſie auff ſolche Weiſe vieler überflüßigen Mäuler entlediget zu werden vermeynen. Man iſt zwar ſchon vor vielen Jahren/ um dieſem Getreyd-Mangel in etwas abzuhelffen / auff die Gedancken gefallen / daß man verſchiedene groſſe Wälder im Lande ausrotten / Felder daraus machen / und ſelbige mit Getreyd anbauen wollen; und damit man auch nach Ausreutung der Wälder und des Holtzes an Brenn-Materialien keinen Mangel leiden möchte / ſo hat man zugleich vorgehabt / Stein-Kohlen in denen Bergen zu ſuchen / hat auch ferner / damit man ſelbige deſto bequemer von einem Ort zum andern bringen könte / etliche Flüſſe durch Canäle zuſammen leiten / und deßwegen auch gar einige Berge / ſo hierinn einige Hindernüß zu machen geſchienen / abtragen wollen: Allein zu geſchweigen / daß das letztere ſo leicht nicht angehet / ſo hat es hauptſächlich / ein dergleichen wichtiges und koſtbahres Werck auszuführen / auch an Geld ermangelt / und iſt alſo die gantze Sache in das Stecken gerathen / und weiter nicht mehr daran gedacht worden.

Eben wie die Schweitz an nöthigem Getreyde groſſen Abgang leidet / ſo iſt auch der Mangel an Saltz noch weit gröſſer / das doch

die Schweitzer ſowohl vor ſich als ihr Vieh ſo nothwendig gebrauchen/und müſſen ſie daher ſolches theils aus Tyrol und Schwaben/ theils aber aus Burgund mit groſſen Koſten kommen laſſen; Doch haben ſie das erſtere/ wann ſie es nur genug überkommen können/ weit lieber/ als das letztere/ weil es weit beſſer ausgibt/auch viel weiſſer und geſchmackhaffter iſt/ als dieſes.

Ob aber nun gleich/ wie gedacht/ zimlich groſſer Mangel an Getreyde und Saltz in der Schweitz vorhanden; ſo iſt hingegen die Vieh-Zucht überhaupt und überall deſto ſchöner und vortrefflicher/ wegen der fetten Weyden auff denen Bergen und Alpen/ wohin die Schweitzer ihr Vieh den gantzen Sommer über zu treiben pflegen/ und daſſelbe ſich allda recht ſatt eſſen laſſen. Dieſes ihr Vieh iſt überhaupt gröſſer und fetter als an andern Orten/ gibt auch weit mehr Milch/ wovon die Schweitzer die beſte Käſe und Butter machen/ und ſelbige nach verſchiedenen Landen verhandeln. Sie treiben danebſt auch ſelbſt mit dieſem Vieh/ worinn ihre meiſte Nahrung beſtehet/ ebenmäßig einen guten groſſen Handel/ und hat man das Schweitzer-Viehe zum züglen überall gar gerne/ doch will es auch an allen Orten nicht ſo gut/ wie in der Schweitz ſelbſt/ fortkommen.

An den Pferden leiden die Schweitzer auch keinen Mangel/ja es fallen derſelben nicht nur jährlich viele in dem Land ſelbſt/ ſondern die Schweitzer kauffen auch gerne an andern

Orten

Orten junge Füllen auff / und ſchicken ſie bey ihnen ſo lange auff die fette Weyden / die ſie in Uberfluß haben / biß ſie groß werden / und ſie ſelbige mit guten Nutzen wieder verhandlen können. Franckreich ziehet daher zu Kriegs-Zeiten eine groſſe Menge Pferde aus der Schweitz / und würde es denen Frantzoſen bey letztern Spaniſchen Succeſſions-Krieg gewiß ſchwer gefallen ſeyn / ihre Cavallerie immerzu zu remontiren / wann ſie die Schweitzer nicht an der Hand gehabt / und von ſelbigen ſo viele Pferde hätten überkommen können / als ſie nur immer verlangt. Doch ſind die Schweitzer-Pferde eben nicht die beſte / ſind zwar groß und ſtarck / können aber keine groſſe Strapazzen ausdauren / und crepiren gar leicht / wann ſie nicht ſtets gutes Futter haben / welches ſie auff den fetten Weyden in der Schweitz gewohnt werden.

Von wilden Thieren und Wildprät / als Bären / Gembſen / Steinböcken / Hirſchen / Wölffen / Luchſen / Füchſen / Haaſen / Iltis und dergleichen / läuffet alles gantz voll in denen hohen Gebürgen und häuffigen Wäldern / und wiſſen davon die viele Schützen und Jäger im Lande ihr Stück-Brod gar wohl zu verdienen. In den vielen Flüſſen und Seen trifft man auch die beſte Fiſche in groſſer Menge an / und ſind zumahl darunter die delicate Forellen gar was gemeines. An gutem Wein iſt ebenfals nirgend kein Mangel / und lobet man darunter zumahl den köſtlichen Valteliner / wie auch die Weine / ſo in dem Baß-

ler/Schafhauſſer- und Solothurner-Gebiet/ wie nicht weniger in dem Pais de Vaud, wach-ſen/ als welche die beſte unter allen ſeyn ſollen.

Von warmen Bädern gibt es in der Schweitz verſchiedene / und ſind darunter die Bäder zu Baden im Argow / zu St. Maurice und Brieg / wie auch das Lencker-Bad im Walliſer-Land/zu Pfeffers in der Grafſchafft Sargans / das Walterſchyler-Bad in Zug/ und das Bad zu Yverdon im Pais de Vaud, gar ſehr berühmt / woruntet zumahl das erſtere vor das Gehör / das Geſicht / den Schlag/ und ſonderlich vor unfruchtbahre Weiber ſehr dienlich ſeyn ſolle; wie denn auch das Weibs-Volck überhaupt mehr von denen Schweitzeriſchen Bädern/als das Manns-Volck/ſich zu verſprechen hat. Bey Yverdon iſt auch ein köſtlicher Sauer-Brunnen / der gar ſtarck gebrauchet wird. Die Schiferſteine/ſo man in dem Canton Glaris bricht / geben vielen Einwohnern eine zimliche gute Nahrung / indem ſie darauß allerhand Tafeln / Tiſche ꝛc. verfertigen / und in andere Länder damit handlen. In den Wäldern bey Zofingen / Berniſchen-Gebiets / gibt es gar hohe Tannen/die man von dar nach Italien verführet/ und Maſtbäume auff den Schiffen darauß zuzubereiten pfleget. Die herrlichſte Kräuter und Wurtzeln / ſo man in der Artzney gar wohl mit gutem Nutzen gebrauchen kan / wachſen ebenmäßig auff denen Gebürgen und in den Thälern in der Schweitz / und der Marmor / ſonder-

derlich der ſchwartze / ſo bey Tiran / im Valtelin / gebrochen wird / iſt ſehr ſchön / und wird gar ſtarck verführet; Man bringet auch aus dieſem Land viel Criſtall nach Italien / und gibt es ingleichem hin und wieder Gold- Silber- Kupfer- Eiſen- Stahl- und andere Ertz-Gruben / doch trifft man des erſtern und andern Metalls in ſelbigen eben nicht ſo gar viel an / wohl aber hingegen deſto mehr Stein-Kohlen; die beyde Flüſſe Ruß und Emme führen zwar auch hier und dar Gold-Körner mit ſich / doch wirfft ſolches ebenmäßig nicht gar viel ab; und iſt übrigens von der Schweitz auch dieſes noch anzumercken / daß das Land / wegen der vielen tieffen und ſchlangengängigen Thälern und Klüfften / von den Winden / wann ſich dieſelbige darinn verfangen / gar vielem Anſtoß unterworffen; auch wird dieſes von dem Canton Uri / als was beſonders / berichtet / daß wann der Sud-Wind in dieſem Land wehet / ſelbiger in einer Nacht die Bäume belauben / und die Wein-Trauben bereiffen ſolle / ja daß öffters von dieſem Winde die Berge grünen und frühlingen / die Thäler aber hingegen / wann dieſer Wind ſelbige etwas langſamer durchſtreichet / auch von Schnee und Kälte ſtarren / und alſo in einem Tag in dieſem Land Sommer und Winter zuſehen ſeyn ſolle.

Auff Commercien / wann man die Cantons Bern / Zürich / Baſel und Schafhauſen / ingleichem die Städte St. Gallen / Neufchatel, Genff ꝛc. ausnimmt / legen ſich die

Schweitzer gar wenig/ und daher ſind ſie meiſt arme Leute; ja auch die gemelte Cantons und Oerter / ob ſie gleich zimlich ſtarck handlen/ haben doch eben auch keinen ſo groſſen Vortheil davon/als man ſich ſolches wohl einbilden möchte; Denn ſie handlen meiſt mit frembden Wahren/ die ſie entweder vor ihr baares Geld bezahlen müſſen / oder aber vor ihre Wahren vertauſchen. Was ſie ausgeben/ beſtehet in Wein / Vieh / Pferden / allerhand Eiſen-Wahren / Käſen / Butter / und dergleichen/ auch wird zu St. Gallen und im Canton Appenzell / allwo ſo gar auch die Männer/ zumahl des Winters/ gar fleißig ſpinnen / gar ſaubere und zarte Leinwand verfertiget / und weit und breit verführet; im Zürchiſchen und Berniſchen deßgleichen haben die Schweitzer auch gute Manufucturen von ſchönem Seiden-Flor / wie nicht weniger von andern Seiden-Zeugen und zumahl von Crepon / den ſie ſich ſehr theuer bezahlen laſſen; doch verfertigen ſie ſolche Manufacturen nicht ſelbſt / ſondern die in dem Land angeſeſſene und aus Franckreich vertriebene Hugenotten; auch haben ſie die hierzu erforderliche Materialien ebenmäſſig nicht ſelbſt in dem Land / ſondern die Seide müſſen ſie aus Italien hohlen / die Wolle aber bekommen ſie theils ebenfalls daher / und zumahl aus Bergamo / und theils aus Teutſchland. Von allerhand Seiden-Bändern wird ebenfals in der Schweitz jährlich eine groſſe Menge verfertiget / und weit und breit verführet; es können ſich aber gar wenig Leute

da-

davon ernähren/weil ſelbige nicht von gewiſen Arbeits- und Handwercks-Leuten / ſondern auf den ſogenannten Schnurr-Mühlen verfertiget werden / welche das Waſſer treibet/ und da ein Mann allein 5. biß 6. Stühle/ worauff ſolche Bänder verfertiget werden/ beſteilen kan. Vor dieſem trieben die Schweitzer auch einen zimlichen Handel mit ſchlechtem Tuch/ wozu ſie die Wolle aus Sachſen und Meißen kommen laſſen / nach dem Elſaß; nachdem aber die Frantzoſen heut zu Tag verſchiedene Tuch-Manufacturen daſelbſt angelegt / ſo iſt gedachter der Schweitzer Tuch-Handel dardurch völlig ruinirt worden / und halten ſie auch ſelbſt nicht viel auff ihre Tücher / ſo in dem Land gemacht werden / ſondern bedienen ſich lieber zu ihrer Kleidung der Engell- und Holländiſchen Tücher / weil ſie gerne was dichtes und feines tragen / dergleichen dieſe Tücher ſind. Auſſer dieſen obgemelten rohen Wahren / welche die Schweitzer zu Verfertigung ihrer Manufacturen aus frembden Ländern zu hohlen pflegen / müſſen ſie auch wegen ihres bekannten Getreyd- und Saltz-Mangels ſich mit dieſen zweyen zum Unterhalt des menſchlichen Lebens ſo gar unentbehrlichen Stücken von daher ebenmäßig verſorgen/daher ſie auch dieſerwegen die Päſſe gegen Schwaben / Mayland/ Elſaß und Burgund gar genau obſerviren/ damit ihnen von daher von dieſen Victualien etwas zukommen möge ; allein eben hierdurch gehet wiederum meiſt alles auff / was

ſie

ſie ſonſt durch ihre Commercien und Manufacturen erwerben könten; und befinden ſich übriges die Schweitzer niemahls beſſer / als wann das Römiſche Teutſche Reich und Franckreich mit einander in Krieg verwickelt ſind / weil ſie ſodann jederzeit die Neutralität erwählen/und bey ſolcher Gelegenheit die Frantzöſiſche Wahren nach Teutſchland / die Teutſche aber nach Franckreich befördern / und davon ihren guten Nutzen ziehen: Daher es auch wohl nim̃er mehr geſchehen wird/ daß die Schweitzer bey dergleichen Zufall der Teutſchen/ oder der Frantzoſen Parthey ergreiffen werden / weil ſie ſodann ſich des Vortheils beraubet ſehen müſten / zwiſchen beyden Nationen Unterhändler in Anſehung der Commercien abzugeben / und ihren Nutzen hierdurch zu ſchaffen.

§. 5.

Von der Regierungs-Form der Schweitzeriſchen Eydgenoſſenſchafft und deren zugewandten Orten.

DIe Schweitzeriſche Eydgenoſſenſchafft und deren zugewandte Orte machen ein Syſtema fœderatarum Rerumpublicarum, oder einen Frey-Staat verſchiedener zuſammen vereinigter Republiquen, aus / die zwar durch ein ewiges Bündnüß und gewiſe Verträge / wornach durchgehends dero geſammte Aſſociation eingerichtet iſt / mit einander verknüpffet / jedoch ſo / daß danebſt auch ein jeder von denen 13. Cantonen / worauß die ſämmt-

ſämmtliche Eydgenoſſenſchafft beſtehet / wie ingleichen deren zugewandte Orte / oder Bundesgenoſſen / einen gantz freyen und ſouverainen Staat / der von niemand dependiret / vor ſich ausmachet / und ſeiner völligen unumſchränckten Freyheit genieſſet. In Betrachtung dieſes letztern hat jeder Canton / oder zugewandter Ort / die höchſte Gewalt und Handhabung der Regalien / Geſetze / Religion / Gerichte / Contribution und anderer Verordnungen / welche durch ihre Bürgermeiſtere und Rath in denen acht Städten / als Zürich / Bern / Lucern / Freyburg / Solothurn / Baſel / Schafhauſſen und Zug / und in denen fünff Flecken und Landſchafften / als Uri / Schwitz / Unterwalden / Glaris und Appenzell / durch die Schultheißen und Land-Ammänner verwaltet und beobachtet werden; wie ſie denn auch nebſt bemelter Obrigkeit zugleich Panner-Herren / die ſich um die Kriegs-Sachen zu bekümmern / benebſt einem Seckelmeiſter / der die Gefälle in Empfang nim̃t / und andere Aemter mehr haben. In Anſehung des erſteren aber / da / wie gedacht / die 13. Cantons mit einander in einem ewigen Bündnüß ſtehen / und ihre gäntzliche Vorſorge auff einen allgemeinen Endzweck / nehmlich die ungekränckte Erhaltung ihrer Freyheit / abziehlet / krafft deſſen ein jeder aus ihnen verbunden iſt / ſeine Mit-Bunds-Verwandte wider alle gewaltſame Zunöthigungen und feindliche Eingriffe nach Verlangen und Vermögen zuſchützen / pflegen ſelbige alle Jahr wenigſt

einmahl im Brach-Monat/ oder im Sommer/ oder wann es die Noth erfordert/ noch öffter/ ſämmtlich zuſammen zu kommen/ und ſich mit einander wegen des allgemeinen Beſtens/ und über die Wohlfahrt des Landes zu unterreden und zu berathſchlagen.

Dieſe Verſammlungen / oder allgemeine Tagſatzungen/ wie ſie die Schweitzer ſelbſt zu nennen pflegen/ und worauff lauter gemeinſchafftliche/ oder alle Cantons angehende Sachen/ abgehandelt werden/ pflegen gemeiniglich zu Baden in Argow/ oder auch zu Arau/ im Berniſchen/ angeſtellt zu werden/ und ſtehet Zürich / als dem erſten Canton / zu/ dergleichen Tagſatzungen auszuſchreiben/ und die übrige Cantons hierzu zu beruffen. Dieſe erſcheinen ſodann durch ihre gevollmächtigte Abgeordnete / oder ſo genannte Ehren-Geſandten; doch iſt auch jeder Canton nicht nothdringlich gehalten / dergleichen allgemeine Tagſatzungen zu beſuchen/ſondern er kan/wañ er will/ auch davon weg bleiben/ weil kein Canton hierinn dem andern was vorzuſchreiben und zu befehlen hat. Wann alle dieſe Ehren-Geſandte beyſammen und die Tagſatzung eröffnet / führet der Canton Zürich hiebey das Directorium, wiewohl ohne Hoheit und Macht über andere/geſtalten alles durch die Vielheit der Stimmen ausgemacht und entſchieden wird; Doch wañ etwa die Stim̃en und Meynungen gleich ausfallen/ ſo pflegt der Zürichiſche Ehren-Geſandte durch Beytritt auff die eine oder die andere Seite den Aus-

ſchlag

ſchlag zu geben und die Majora zu machen. Der Rang / welchen die ſämmtliche Cantons bey dergleichen Tagſatzungen in Anſehung des Vorſitzes unter ſich obſerviren / iſt nicht nach der Zeit eingerichtet / wie ſelbige in das Bündnüß getretten / ſondern beruhet auff der unter ihnen aus eigener Willkühr eingeführten / und ſonſt jederzeit beliebigen Ordnung / dergeſtalt / daß der Canton Zürich vor allen den Vorſitz hat / und auch die Umfrage thut / und nach ſolchem Bern / Lucern / Uri / Schwitz / Unterwalden / Zug / Glaris / Baſel / Freyburg / Solothurn / Schafhauſſen / und endlich Appenzell in der Reyhe folgen. Die Materien / ſo allhier abgehandelt werden / betreffen die Kriegs- und Friedens-Angelegenheiten / die Erb-Einigungen und Alliantzen mit frembden Potentaten / die Verbeſſerung / Verfaß- und Abſchaffung gemeiner Geſetze und Ordnungen / die Verwaltung der Provintzen der gemeinſchafftlichen Unterthanen / und der Bunds-Verwandten Länder / in die man gemeiniglich gewiſe Stadthaltere und Schultheiſſen / Secretar en / (ſo allhier in groſſem Anſehen ſeynd) Commiſſarien / Officiers / Landmänner (ſeynd Peinliche Richter) und Landweibel (ſeynd Peinliche Fiſcalen) ſetzet; ſo auch etwas wichtiges in Juſtiz- und Rechts-Sachen verfället / bringet man ſolches ebenmäßig hieher; Deßgleichen ergehen an die allgemeine Landes-Verſammlungen auch die Appellationen; nicht weniger examiniret / und unterſuchet man auch hier die Rechnungen

und

und Handlungen der Stadthaltere und Schultheiſſen in denen Provintzen / und wann auch frembde Geſandten in der Schweitz anweſend ſeyn / und in ihrer hohen Principalen Nahmen etwas anzubringen haben / ſo geſchiehet ſolches gleichmäßig in pleno Conſeſſu der ſämmtlichen Herren Ehren-Geſandten / da ſonſt / wann die Cantons nicht beyſammen ſind / Zürich allein das Recht hat / dergleichen fremde Geſandten anzunehmen / und ihnen Audientz zu ertheilen; und wird alſo auff dergleichen allgemeinen Tagſatzungen / mit einem Wort / alles / was die allgemeine Nothdurfft und die geſammte Republic betrifft / verhandelt / ausgemacht / beſchloſſen und feſtgeſtellet.

Auſſer dieſen allgemeinen Tagſatzungen pflegen in der Schweitz auch öffters beſondere Zuſammenkünffte / die man insgemein Tagleiſtungen nennet / angeſtellet zu werden / bey welchen nicht alle Cantons / ſondern nur diejenige / ſo mit dieſer oder jener in Berathſchlagung kommender Materie befangen ſeyn / zu erſcheinen / und nothdürfftige Handlung anzuſtellen pflegen. Und nachdem auch die Verſchiedenheit der Religion die Schweitzer in zwey Partheyen getrennet / und öffters Dinge vorfallen / bey deren Berathſchlagung die Catholiſche Cantons die Reformirte / und dieſe hinwiederum jene nicht gerne zulaſſen wollen / ſo kommen zuweilen die ſieben Catholiſche Cantons Lucern / Uri / Schwitz / Unterwalden / Zug / Freyburg und Solothurn /

be-

beſonders zu Lucern/ oder Zug/ zuſammen; die vier Reformirte Cantons Zürich / Bern / Baſel und Schafhauſſen aber thun zu Araw/ oder Zürich ein gleiches; Nicht weniger / weil auch die beyde Cantons Glaris und Appenzell gar von beyden Religions-Genoſſen überall untermenget ſeyn/ ſo nimmt eine jede Religion durch einige Abgeordnete gleichmäßig ihr Intereſſe gantz ſorgfältig wahr / und iſt auch unter beyden Theilen verglichen worden / daß bey entſtehenden Klagen und Proceſſen das Gericht / vor welchem man eine Sache auszuführen geſonnen / allemahl aus zwey Drittheilen von ſolchen Beyſitzern beſtehen ſolle / welche der Religion des Beklagten zugethan; ingleichen hat man auch ausgemacht / daß wann die Römiſch-Catholiſche in ihren angeſtellten Proceſſionen der Reformirten Grund und Boden betretten würden / ſie die Kreutze und Fahnen ſincken laſſen / und mit dem Geſang inne halten ſollen; und hat man ſich dieſes zu künfftiger Vorkommung und Abwendung aller Händel und Thätlichkeiten/ die ehemahls zu öfftern darüber entſtanden/ unter einander freywillig verglichen.

Die ewige Bündnüß / ſo die Eydgenoſſen unter ſich auffgerichtet / und wozu ſie ſich mit einem cörperlichen Eyd / ſteiff und feſt darob zu halten/ unter einander verglichen / enthält hauptſächlich: 1.) einander mit geſammter Hand defenſive und offenſive beyzuſtehen/ wann einer angegriffen / oder ein Recht wider andere auszuführen haben ſolte/ und alſo ſich

ſammt und ſonders wider alle Invaſionen und gewaltſame Zunöthigungen zu beſchützen/ und bey Krieg und Friedens-Zeiten eine ungekränckte Freyheit erhalten zu helffen. 2.) Daß kein Canton unter ihnen vor ſich wolle allein ſeyn/ und ein abſonderliches Haupt über ſich erwählen. 3.) Mit frembden Potentaten ohne allgemeine Einwilligung/ oder Beyſtim̃ung/kein Bündnüß zu machen. 4.) So Zwieſpalt/ oder Uneinigkeit unter ihnen entſtünde/ keinen frembden Schieds-Mann anzunehmen/ ſondern vielmehr einen von ihren Eydgenoſſen zu erwählen; und da auch einer von denen Cantonen ſolchen Schiedsmann nicht annehmen wolte/ ſo ſolle man ihn/ als einen allgemeinen Feind der Republic/ mit geſammter Hand vertilgen/ u. d. m.

Die ſpeciale Regierungs-Form der XIII. Cantons in der Schweitz noch weiter ins beſondere anlangend/ beſtehet ſolche in folgenden:

1. Zürich/

Welches der Ordnung nach im Gehen/ Sitzen/ Schreiben und Votiren/ auch bey mehrern Solennitæten/als in Legationen/ Annehmung der frembden Geſandten/allgemeinen Geſchäfften/ꝛc. den Vorzug vor allen anderen Cantonen hat/ wird durch den groſſen Rath/ welcher nur in wichtigen Angelegenheiten convocirt wird/ und zweyhundert Perſonen/ darunter achtzehen Edelleuthe/ in ſich begreiffet/ und durch den kleinen Rath/ der auff fünffzig Perſonen/ unter welchen abermahl ſechs von Adel/beruhet/regieret. Nach

den Burgermeiſtern haben die Obermeiſtere der Zünffte das gröſte Anſehen / und machet der Adel daſelbſt eine eigene Zunfft / die Conſtaffel genannt / aus. Der regierende Rath wechſelt allezeit ordentlich an Johannis Baptiſtä und Johannis Evangeliſtä-Tag nach einem halben Jahr um. Zur Cammer ſeynd beſondere Herren verordnet / die Civil-Sachen aber werden im Stadt- und Zinß-Gerichte / und die Peinlichen im neuen Rathe / worinnen der Reichs-Vogt / oder Blut-Richter / præſidiret / abgethan. Die Land-Vogteyen verwalten die Raths-Herren.

## 2. Bern.

Das Regiment allhier conſtituirt der groſſe Rath / welcher der Zweyhunderter genennet wird / ob er gleich faſt aus 300. Perſonen beſtehet / und der kleinere Rath von 26. Perſonen. Jenem gehören alle gemeine den Canton betreffende Sachen: Dieſes ſein Haupt aber nennet ſich den Schultheiſſen / deren allezeit zweye ſeyn / und jährlich mit einander abwechſeln / auch vier Gemeinde- und Pannier-Herren oder Zunfftmeiſtere des Volcks / welche insgemein Venner genennt werden / und die Kriegs-Affairen zu tractiren haben / und dann noch zwey Seckelmeiſtere / oder Schatzmeiſtere / davon einer über das Teutſche / der andere aber über das Frantzöſiſche Gebiet von Bern geſetzet iſt / neben ſich haben. Diſer Rath der 26ger heißt ſonſt insgemein auch die geheime Herren / und beruffen ſelbige den groſſen Rath / in welchem

lauter Bürgere und Verheyrathete ſeyn müſſen / nach Gefallen zuſammen.

Der Gerichts-Höfe allhier ſeynd dreye / als erſtlich das äuſſere Gerichte / deſſen Præſident der Schultheiß iſt. Der groſſe Landweil (Groß-Weibel) ſitzet alle Tage mit ſeinen zwölff Beyſitzern / welches alle Raths-Herren ſeynd. Von ihnen ergehen die Appellationes an das Collegium der Herren Sechsziger / und von dieſen an den groſſen Rath.

Das Zweyte iſt das Welſche Appellations-Gerichte / dahin aus den Welſchen Vogteyen appelliret wird. Ein Seckelmeiſter führet allhier das Præſidium, und hat zehen Beyſitzere unter ſich.

Das Dritte Gerichte iſt das Conſiſtorium, welches zwey Herren des kleinern / zwey Herren des groſſen Raths / und zwey Geiſtliche ausmachen; man handelt darinnen von Kirchen-Ehe- und Religions-Sachen. Von Criminalibus urtheilet der gantze Rath. Uber die Land-Vogteyen iſt das Land-Gerichte verordnet / darinnen die Vögte ſitzen / und ihre Vota dem Ober-Land-Vogt abſtatten. Das Ammt eines Land-Vogts währet 6. Jahre / es darff aber kein Land-Vogt ein Todes-Urtheil vollziehen / es ſeye dann zuvor zu Bern approbiret worden. Eben dieſe Stadt wird auch / welches hier noch zu melden / in vier Zünffte eingetheilet / welche ſind der Becker / Fleiſchhauer / Gerber und Schmiede / und jede ihre Vennerte über ſich haben / ſo den Nahmen von denen Fahnen führen.

3. Lu-

3. Lucern/

Beſtehet aus gewieſen ſogenanten Handwercks-Geſellſchafften. Der gröſſere Rath rechnet unter ſich hundert Perſonen / der kleinere aber ſechs und dreyßig / von welchen letzteren jederzeit achtzehen ein halbes Jahr regieren. Das Haupt dieſes Cantons iſt der Schultheiß / wie man hier den Burgermeiſter nennet. Das Wochen-Gerichte wird wochentlich gehalten / und werden darinn die Civil-Sachen insgemein vorgenohmen; Das Nuner-Gerichte aber / ſo darum alſo genennet wird / weil 9. Perſonen dabey ſitzen / kommt noch öffter zuſammen / und werden vor ſelbigem Zanck- und Proceſs-Sachen ausgemacht. Die Peinliche-Gerichte übet der Vogt aus.

4. Uri.

Die Lands-Verfaſſung allhier beſtehet auff dem Ammann und deſſen Stadthalter / ingleichem denen Seckelmeiſtern / Secretarien und Vögten / worzu von jeder Gemeinde des Landes / deren zehen ſeyn / und Gnoſſaminen / oder Genoſſenſchafften / genannt werden / noch 6. Raths-Herren genohmen werden / und machen dieſe alle Verordnungen / ſo das gemeine Weſen anbetreffen. Sonſten iſt allhier auch noch ein geheimer Rath / und ein offenbahres Land-Gerichte / welches auff der Gaſſen gehalten wird. Die höchſte Gewalt aber ſtehet bey dem Volck / als welches ſich jährlich verſammlet / und einen Ammann und deſſen Statthalter erwählet / die übrige

Magiſtrats-Perſonen aber gewöhnlich alle zwey Jahre verwechſelt / und werden zu dieſen Verſammlungen alle Landes-Innwohner zugelaſſen / wann ſie das 14. oder 16. Jahr erreichet haben.

5. Unterwalden/ 6. Zug/ 7. Glaris/

Haben in ihrer Regierung gantz gleiche Beſchaffenheit / wie der Canton Uri.

8. Schwitz.

Die Einwohner von Schwitz haben jährlich am erſten Tag des Mayen auff einer ſchönen Wieſen ihre Verſammlung / und erwählen bey ſelbiger einen Land-Rath von 60. Perſonen / nebſt einem Ammann / denen ſie die Regierung anvertrauen. Es iſt alſo eine Democratiſche Regierung allhier im Brauche.

9. Baſel.

Der Zünffte allhier ſeynd fünffzehen/ aus welchen der gröſſere und kleinere Rath erwählet wird. Im gröſſeren Rathe ſitzen 180. Perſonen / von jeder Zunfft zwölffe; im kleineren aber 64. welche auch aus den Zünfften genohmen werden / und darunter die vier Burgermeiſtere / die wechſelsweiſe regieren/ und nach welchen immediatè die Zunfftmeiſtere folgen/ mit begriffen ſind. Der groſſe Rath hat keine Gewalt/ und kommt auch nicht eher zuſammen / biß ihn der kleinere Rath beruffen läſſet. In dem Stadt-Gericht præſidiret der Schultheiß / und im Criminal-Judicio der Reichs- oder Blut-Vogt. Die Dreyer-Herren haben die Raths-Cammer;

die

die Laden-Herren aber die übrige Einkünffte des Raths unter ihrer Direction.

10. Freyburg/

Deſſen groſſer Rath beruhet auff 200. der kleinere aber auff 24. Perſonen. Des letztern Haupt iſt der Schultheiß/ und an ſtatt der Zünffte ſeynd hier 11. Handwercks-Geſellſchafften auffgerichtet / aus welchen ordentlich die Raths-Glieder genohmen werden.

11. Solothurn/

Hat faſt ein gleiches Regiment mit dem Canton Bern.

12. Schafhauſſen.

Allhier ſind eilff Zünfften / aus welchen der gröſſere und kleinere Rath erwählet wird/ und ſitzen in jenem 86. in dieſem aber 26. Perſonen/welche wiederum in den alten und neuen Rath abgetheilet werden. Die Zunfftmeiſtere werden von den Zunfft-Brüdern erkieſet / die eilffte Zunfft aber beſchlieſſet auch den Adel unter ſich/ welcher ſo viele Perſonen in den Rath/ als die übrigen geſammten Zünffte/ gibt. Die Juſtiz wird in denen Schuld- und Vogts-Gerichten adminiſtriret / und præſidiret in dieſem der Reichs- oder Blut-Vogt. Die gemeine Mittel / darunter die Zölle mit begriffen ſind / verwalten die Seckelmeiſtere.

13. Appenzell.

Wann allhier von des Landes Wohlſeyn und Beſten etwas abzuhandlen iſt/ ſo kommen aus jeglichen Roden / oder Gemein-

ſchafft/ derer in dieſem Canton zwölffe ſeynd/ zwölff/ und alſo in allen 144. Perſonen/ zu Appenzell zuſamen/ iſt aber die Sache ſehr wichtig/ ſo ziehet man derer noch mehrere zur *Deliberation.* Dieſer Land-Rath muß auch den Am̃ann ſetzen. Sie haben auch ein offentliches Gaſſen-Gerichte/ darinnen ſich 24. Perſonen befinden: und das geſchworne Gerichte/ darinnen zwölff Perſonen die vorfallende Händel entſcheiden.

Aus dieſer Special-Beſchreibung von der Beſchaffenheit und Anordnung des Regiments bey den XIII. Schweitzer-Cantons erhellet nun gantz deutlich/ daß man nicht unrecht thue/ wann man ſagt/ daß überall bey ſelbigen eine *Democrati*ſche Regierungs-Form die Oberhand habe. Denn daß dieſes von denen Cantonen/ welche keine Städte unter ſich haben/ ſondern aus lauter Flecken und Dörffern beſtehen/ als da ſeynd: Uri/ Schwitz/ Unterwalden/ Glaris/ Appenzell und Zug/ wahr ſeye/ und daß ſelbige eine vollkommene Pövels-Regierung ausmachen/ iſt auſſer allen Streit/ und bekräfftiget ſolches nur allein dasjenige ſattſam/ daß alle Obrigkeits-Perſonen aus dem Volck und von ſelbigem genohmen und erwählet werden. Und ob es zwar bey denen andern Cantonen/ ſo aus Städten und darzu gehörigen Landſchafften beſtehen/ als: Zürich/ Bern/ Lucern/ Baſel/ Freyburg/ Solothurn und Schafhauſſen äuſſerlich das Anſehen hat/ als ob deren Regiments-Form ariſtocratiſch/ da

zumahl zu Zürich / Bern und Schafhauſſen auch einige aus dem Adel in den Rath genohmen und zu der Regierung gezogen werden; ſo iſt doch darauß / wann man genau erweget / daß auch bey allen dieſen Cantonen die gröſte Gewalt bey dem ſämmtlichen Volck und den Gemeinden / ſo in Zünfften und Geſellſchafften eingetheilet werden / ſtehe / und daß ſelbige die Macht haben / alle Magiſtrats- und Obrigkeits-Perſonnen zu erkieſen und zu erwählen / gar leicht zu ſchlieſſen / daß auch bey dieſen Cantonen mehr der Schein von einer Ariſtocratie verhanden / in der That aber alles würcklich auff eine Democratie hinauß lauffe. Ja ob auch gleich die Abgeordnete aller Cantonen / wann ſie auff öffentlichen Tagſatzungen und Tag-Leiſtungen ihre Rathſchläge der gantzen Republic zum gemeinen Nutzen zuſammen tragen / oder wann ſie Gerichts-Täge halten / das äuſſerliche Anſehen von ſich geben / ob machten ſie eine ſothane Regierungs-Art aus / da nur die Vornehmſte am Regiments-Ruder ſitzen; ſo folgt doch auch hierauß noch lange keine Ariſtocratie, weil dieſe Abgeordnete nur im Nahmen der Gemeinden und krafft der ihnen von dieſen deßwegen ertheilten Vollmachten handlen / rathen und thun / auch in wichtigen Fällen die Handlungen zuvor an die Gemeinden bringen / und ihre Inſtruction und Entſchluß von ſelbigen erſtlich einhohlen müſſen. Und bleibt es alſo dabey / daß die Regierungs-Form unter den XIII. Schweitzer-Cantons überall Democratiſch ſeye.

Nachdem auch/wie wir ſchon öffters erwehnet / die Schweitzer-Cantons verſchiedene zugewandte Oerter haben/ die mit ihnen im Bund ſtehen / alſo wird nun auch weiter zu ſehen ſeyn / wie auch bey ſelbigen das Regiment beſtellet / und machet demnach den Anfang:

## 1. Graubünden.

In dieſem Lande dependiret die Regierung einig und allein von dem Volck / dergeſtalt / daß auch Leute / ſo nur das 16. Jahr erreichet/ ihre Stimme bey der Wahl der Obrigkeits- Perſonen geben können/ und dazu Recht und Fug haben. Es können zwar auch verſchiedene Herren von Adel im Lande einen und den andern zu einem Am̃t vorſchlagen/ Mißethäter begnadigen/ Müntzen ſchlagen laſſen/2c. allein an Neuerungen u. den Leuten mit Schärffe zu begegnen / dörffen ſie im geringſten nicht gedencken / wollen ſie anders Friede haben und bey dem ihrigen bleiben. Jedes Volck in denen drey Bünden/ worauß Graubünden beſtehet / wird alſo democratiſch regieret. In wichtigen Sachen hat die Appellation von dem Richter einer Gemeine an die gantze Verſammlung der Graubünder ſtatt / und iſt eine gewiſe Perſon geſetzt / welcher frey ſtehet / die Verſammlung / wann es nöthig iſt / zuſammen zu beruffen / und eine Reviſionem Actorum anzuſtellen. Dieſe Zuſammenkunfft wird gewöhnlich zu Jlantz gehalten / da alle drey Bünde zuſammen kommen / und über allgemeine vorfallende Angelegenheiten ſich mit einander berathſchlagen.

Alle

Alle 20. Jahre begehret auch der Landmann gewöhnlich / daß eine neue Gerichts-Kammer angelegt werde / und erhält er ſelbige jederzeit. Solche beſtehet alsdann aus 10. beſondern Richtern und 20. Procuratoren aus jedem Bund / und wird bey ſolcher Gerichts-Cammer gar ſcharff in ſpeciem Facti inquiriret / und ſo edel als unedel / ohne Anſehen der Perſon / hart geſtrafft / wann auf einen ein Verbrechen kan gebracht werden.

2. Wallis.

In dem Walliſer-Land führet zwar der Biſchoff zu Sitten in geiſt- und weltlichen Sachen die Regierung / er muß aber mit denen Land-Leuten / wegen der groſſen Freyheiten / ſo ſie haben / gar beſcheidentlich umgehen / und darff ihnen zumahl ohne ſeine höchſte Gefahr keine neue Steuren und Anlagen auffbürden. Dieſen Biſchoff wählen jederzeit die Dohm-Herren des Hoch-Stiffts zu Sitten / nebſt denen Gemeinden in Ober-Wallis; es haben auch dieſe letztere groſſe Freyheiten vor denen Gemeinden in Unter-Wallis zum Voraus / ja ſie bevogten ſelbſt Unter-Wallis / und geben denen Einwohnern nicht zu / daß ſie ihre 16. im Land habende Schlöſſer / welche ſie ihnen ehemahls im Krieg abgenohmen und zerſtöhret / wieder auffbauen dörffen.

3. Biel.

Die Regierung in dem Ländlein Biel und der darzu gehörigen Stadt gleiches Namens / iſt nach der Berniſchen Regierung eingerichtet / und ſelbiger in allen Stücken gleich.

### 4. Neufchatel.

Die Grafſchafften Neuſchatel und Valengin erkennen zwar heut zu Tag den König von Preuſſen vor ihren ſouverainen Ober-Herren/ der auch beyde durch einen Gouverneur und die ihm zugeordnete Regierungs-Räthe verwalten läſſet / doch dörffen dieſe nichts unternehmen / ſo denen groſſen Privilegien/ welche die Landes-Einwohner haben / entgegen. Sonſt aber werden auch die Städte in dieſen beyden Landſchafften durch beſondere Raths-Collegia adminiſtriret.

### 5. St. Gallen.

Die Stadt St. Gallen wird durch ihren eigenen Rath regieret/ welcher aus den Zünfften genohmen wird. Der Abt zu St. Gallen iſt ein Reichs-Fürſt/ und Herr in ſeinem Land / welches er durch gewiſe Vögte verwalten läſſet. In der ihm zugehörigen Grafſchafft Toggenburg iſt ein beſonderer Land-Rath angeſetzet/ welcher aus 60. Perſonen von beyderley Religionen / nehmlich der Römiſch-Catholiſchen und Reformirten/ und zwar von einer jeden eben ſoviel/ als von der andern / beſtehet / und die Glieder deſſelben aus allen Gegenden des Landes von denen Gemeinen ſelbſt pflegen erwählet zu werden/ welche insgeſammt überdiß einen Obmann über ſich haben / und ihnen zugleich auch ein Seckelmeiſter / Panner-Statthalter / gewiſe Schreiber / Commiſſarien und Botten zugefüget ſind / die überhaupt des Landes Nutzen und Frommen zu befördern / deſſen Schaden

aber

aber zu warnen und zu wenden haben. Es iſt auch ferner ein Land-Gericht in dem Land/ welches mit 24. Perſonen/ ebenfals beyderley Religionen/ beſetzt/ von dem Abt ernennet/ und mit einem Præſidenten/ ſo ein jederweiliger Land-Vogt ſelbſt iſt/ verſehen wird/ und kommen ſelbigem alle Malefiz-Sachen zu beurtheilen/ wie auch die Land- und andere Mandata, ingleichem Satz- und Ordnungen auffzurichten und auszufertigen/ zu. Nicht weniger gibt es auch ein Appellations-Gericht allhier/ wohin von denen Niedern-Gerichten in Civil-Sachen appelliret werden kan/ und iſt deſſen Præſident abermahl der Land-Vogt/ die Richtere deſſelben aber/ deren zwölffe/ und halb Catholiſch und halb Reformiret ſeyn/ werden halben Theils von dem Abt und halben Theils von dem vorgemelten Land-Rath erwählet/ und muß bey allen dieſen Gerichten ſehr ſtreng auf Recht und Gerechtigkeit geſehen/ das Böſe aber ohne Anſehen der Perſon gar ſcharff/ zufolge der Geſetzen/ geſtraffet werden.

6. Mühlhauſen. 7. Rothweil.

Dieſe beyde Städte werden durch beſondere Raths-Collegia regieret/ deren Glieder jederzeit aus ihren Burgerſchafften genohmen werden.

Sonſten iſt auch noch letztens anzumercken/ daß die Unterthanen der Schweitzeriſchen Cantons/ wie ingleichem die Unterthanen der Graubünder/ durch beſondere Vögte pflegen regieret zu werden/ welche aber dieſes

ſes Ammt nicht Zeit Lebens verwalten/ ſondern/ wann etliche Jahre herum ſind/ werden ſie durch andere wieder abgewechſelt. In allen Rechts-Händeln in der Schweitz gehet man übrigens auch nach denen alten Gewohnheiten und der Billichkeit/ und iſt der Proceſs gantz kurtz/ indem eine Sache gewöhnlich nach zwey oder drey Verhören der Partheyen völlig ausgemacht und entſchieden wird.

## §. 6.

### Von denen Einkünfften und Müntzen in der Schweitzeriſchen Eydgenoſſenſchafft.

DIe Einkünffte und die Geld-Mittel der ſämmtlichen Schweitzeriſchen Eydgenoſſenſchafft ſind mittelmäßig/ indem die Zölle und das Geleite/ welche von denen Reiſenden und Wahren bey denen Päſſen/ Clauſen und Brücken eingefordert werden/ nicht ſonderlich viel abwerffen/ auch man an auſſerordentliche Steuren/ Anlagen und Contributionen in der Schweitz gar nicht gedencken darff/ danebſt der gemeine Mann wenig an theils Orten zum Beſten hat/ auſſer was ihm die Vieh-Zucht bringet/ und überdiß auch/ wie ſchon oben gedacht worden/ kein ſonderlicher groſſer Handel im Lande/ auſſer was etwa zu Zürich/ Bern/ Schafhauſſen/ Baſel/ rc. iſt/ getrieben wird. Ein jeder von den Schweitzeriſchen Eydgenoſſen hauſet inzwiſchen auch mit ſeinen Einkünfften/ ſo gut oder mäßig ſie immer ſeyn mögen/ vor ſich/ und weil ſie kein Ober-Haupt über ſich haben/ ſo ſind ſie nicht

ſchuldig/einem andern Canton davon Rechenſchafft abzulegen/oder auch ihm etwas davon abzugeben/auſſer was zu Beſtreitung der allgemeinen Landes-Ausgaben nöthig iſt. Die ordentliche Steuren und Anlagen/ ſo die Landes-Innwohner jährlich der Obrigkeit zu geben pflegen/ beſtehen in gar was geringen/ und dörffen ſie im geringſten nicht vermehret werden/ weil alles ſchon nach einem gewiſen Fuß eingerichtet iſt/ von dem man ohne Beſorgnüß höchſter Gefahr durchaus im geringſten nicht abgehen darff. Die Seckelmeiſtere ſind in den meiſten Cantonen diejenige/ welche die gemeine Gelder/oder Caſſa/unter den Händen haben/und ſind ſie in groſſem Anſehen/ haben auch gleich den Rang nach denen Burgermeiſtern und Ammännern. Zu Baſel nennet man ſie Dreyer-Herren/und haben ſie allda noch ihre Laden-Herren unter ſich/ ſo die Intraden der Stadt in Einnahme/ Ausgabe und Verwaltung führen; wie denn auch überhaupt alle Seckelmeiſtere und ihre Unter-Beambten die jährliche gemeine Intraden ordentlich bey ihren Cantonen berechnen/ und auch die über die gemeinſchafftliche Vogteyen geſetzte Beamte/ ſo die darinn fallende Gelder eincaßiren/ ein gleiches thun müſſen/ da es dann gar ſcharff hergehet/ und niemand das geringſte/ſo er veruntreuet haben möchte/ nachgeſehen wird. Sonſt werden die jährliche Einkünffte des Cantons Bern auff 45000. Reichsthaler gerechnet/ wie groß ſie aber bey denen übrigen Cantons und zuge-

wand-

wandten Orten ſeyn mögen / iſt ſo eigentlich nicht bekannt; Doch müſſen ſie viel geringer ſeyn / weil dieſes Cantons Gebiet weit gröſſer iſt / als aller übrigen / ſelbige auch an Fruchtbarkeit und Nahrung um ein gutes übertrifft.

Die ordentliche und gangbahre Müntzen in der Schweitz ſind folgende:

Ein Angſter / deren gilt einer 1. Pfennig / 4. Angſter machen einen Kreutzer / 12. einen Kayſer-Groſchen / und 240. gehen auff einen Gulden.

Ein Rappe / gilt ſo viel / als 1. und ein Viertel eines Pfenniges.

Ein Kreutzer / iſt vier Pfennige.

Ein Plappert / macht 6. Rappen / oder 7. und einen halben Pfennig. Man hat auch noch andere Plapperts / ſo auch Schillinge heiſſen / deren 45. einen Thaler 25. aber einen Gulden / oder 15. Batzen / ausmachen.

Ein Schilling / deren ſind dreyerley Sorten. Zu Bern gilt einer 8. Pfennige / oder 2. Kreutzer / und thun 60. einen Thaler; Zu Lucern thut einer 3. Rappen / und gehen 90. auff einen Thaler; Zu Zürich hält einer 6. Angſter / und rechnet man 72. auff einen Thaler.

Ein Batzen / deren ſind abermahl zweyer-Sorten: Ein guter Batzen / gilt zu Baſel / Zürich / Schafhauſſen / St. Gallen / und wo ſie ſonſt gangbar / 10. Rappen. Die ſchlechte / oder Schweitzer-Batzen / ſind zu Bern / Lucern / Freyburg / Solothurn / 2c. eingeführt /

gel-

gelten 2. Schillinge / oder 4. Kreutzer / und ſind den Kayſer Groſchen gleich.

Ein Gůlden / deren ſind auch zweyerley Sorten im Gang: Der gute / oder Zůricher-Gulden / gilt zu Baſel / Schafhauſſen / St. Gallen / ꝛc. 15. gute Batzen; zu Bern / Freyburg / Solothurn / ꝛc. aber 16. Batzen und 2. Schillinge. Die ſchechte Gulden / ſeynd Reichs-Můntzen / gelten nur an den Reichs-Grántzen / und differiren 20. pro Cento.

Ein Reichsthaler / gilt zu Zůrich 28. Batzen und 2. Schillinge. Zu Bern / Lucern / Freyburg / ꝛc. 30. ſchlechte / oder Schweitzer-Batzen. Zu Baſel / Schafhauſſen / St. Gallen / ꝛc. 27. gute Batzen.

Ein Ducaten / gilt zu St. Gallen 3. Gulden und 8. Batzen.

Zu Baſel hat man auch noch beſondere Můntz-Sorten / welche anderwärts nicht gangbar ſind / und beſtehen ſelbige in Groſchen und Plapperts. Der Groſchen gilt 7. und einen halben Rappen / deren 20. einen Gulden machen. Ein Plappert aber gilt 6. Rappen / oder 2. Lucerner-Schillinge.

Sonſt hat auch ein jeder Canton in ſeinem Bezirck das Můntz-Regale, und kan alſo Geld ſchlagen laſſen / wann und wieviel er will.

## §. 7.

### Von denen Prætenſionen der Schweitzeriſchen Eydgenoſſenſchafft.

DIe Schweitzer können gegen andere Potentaten keine Prætenſionen machen / weilen

len ihr gantzes Gebiet vormahls ſelbſt unter frembden Herrſchafften geſtanden / und ſie ſich dem Gehorſam derſelben entzogen.

Dargegen hat das Römiſche Reich / das Haus Oeſterreich / das Hertzogthum Mayland / und der Hertzog von Savoyen ihre Anſprüche an die Schweitzer / weilen faſt alles / was dermahlen die Eydgenoſſenſchafft ausmacht / vorhin zu dem Röm. Reich und dem Hauß Oeſterreich gehöret. Savoyen macht auch Prætenſion an das Genfiſche und das Walliſer Land / ingleichem an den gröſten Theil des Pais de Vauds ; Mayland aber an die vier Welſche Aemter. Es seynd aber dermahlen die Schweitzer in einen ſolchem Stand / daß ihnen gar wenig abzunehmen iſt.

## §. 8.

## Von der Kriegs-Macht der Schweitzeriſchen Eydgenoſſenſchafft.

IN der Schweitz ſteckt überall alles voller Leute; Denn weil die Schweitzer gar jung heyrathen / und nicht gerne viel arbeiten / ſo vermehren ſie ſich gewaltig. Unter dieſer groſſen Menge von Leuten aber / womit die Schweitz gleichſam angefüllet iſt / befindet ſich auch ſtets eine groſſe Anzahl ſtreitbahrer Männer; ja es iſt ein jeder Schweitzer über 16. und unter 60. Jahren überhaupt verbunden / zum Dienſt ſeines Vaterlands / und wann es die Noth erfordert / einen Soldaten abzugeben / und wañ Feindes-Gefahr vorhanden / und auf

denen

denen in dem Land hin- und wieder auff gewiſſen Bergen angelegten und ſo genannten Hochwachten die Zeichen deßwegen mit dem Feuer gegeben werden / ſich unverzüglich mit gehörigen Ober- und Untergewehr angewiſen beſtimmten Orten einzufinden/ und die nöthige Ordres abzuwarten/was er zum Dienſt und Beſten der gemeinen Eygenoſſenſchafft unternehmen ſolle. Wann alle dieſe Mannſchafft beyſammen / ſolle ſich ſelbige / einiger Bericht nach / auff die 300000. Mann erſtrecken; ja der Canton Bern rühmet ſich allein/ in 3. Tagen an die 100000. Mann in das Feld zu ſtellen / und will Zürich faſt eben ein gleiches thun; Doch kommt alle dieſe anſehnliche Macht nicht gleich auff das erſte Auffgebot zuſammen / ſondern / wann ein Marſch / oder Expedition, vor iſt / wird anfänglich nur ein gewiſes Corpo / etwan von 30. biß 40000. Mann/ aus denen Zünfften und Gemeinden auffgemahnet/und an Ende und Ort zur Operation unter einem gewiſen Ober-Haupt abgeführet / ein anderes noch ſtärckeres Detachement aber wird inzwiſchen fertig gehalten / dem erſtern Corpo auff den erſten Winck zu folgen / und die übrige Mannſchafft wird zu Bau- und Beſtellung des Landes zu Hauſe zurück gelaſſen / marſchiret auch nicht eher/ biß die höchſte Noth an den Mann kommt / da dann alles / ohne Ausnahme / fort muß / um ſich einem einbrechenden Feind mit geſammter Macht entgegen zu ſetzen.

Die Ausrüſtung und Unterhaltung einer

ſo groſſen Macht koſtet die ſämmtliche Cantons zu Friedens-Zeiten nicht das geringſte / indem ſich jeder Landmann und Burger / der unter dem Land-Ausſchuß eingeſchrieben / ſelbſt auff ſeine Koſten mit erforderlichen Gewehr verſehen muß / und nicht den geringſten Sold bekommt. Vor Zeiten beſtunde der Schweitzer-Gewehr in groſſen Schlacht-Schwerdtern und Helleparden / womit ſie wegen ihrer ſtarcken Armee gar wohl umzuſpringen wuſten / und in Haupt-Schlachten gewaltigen Schaden thaten / gleichwie ſolches die Schlachten bey Sempach / Baſel / Murten / Granſee / Nancy / Novara und andere / ſo ſie mit ihren Feinden ehemahls gehalten / ſattſam gezeiget; heut zu Tag aber bedienen ſie ſich / wie andere Nationen / auch der Mousqueten / Flinten / Piſtolen / Säbel / Degen / Bajonetten und anderes Gewehrs / und weiß ſich ein Schweitzer gar viel / wann er mit einem Säbel / oder Degen / ſo ſie ſelbſt ſehr wohl und gut zu verfertigen wiſſen / an der Seiten auffgezogen kommt / und damit Parade machen kan. In jedem Ort / oder Canton / iſt über den Ausſchuß / welcher / wie gedacht / ſein Gewehr ſich ſelbſt ſchaffen / und zur Muſterung und Operation bringen muß / ein gewiſer hoher Befehlshaber / General und Obriſter / nebſt denen dazu gehörigen Staabs-Officiren und prima planen Perſonen beſtellet / welchen insgeſammt hauptſächlich oblieget / die unterhabende Leute von Jugend auff fleiſſig in den Waffen zu üben / zu gewiſer Zeit ihr

Ge-

Gewehr zu viſitiren / und ſie ſtets in einem ſolchen Stand zu erhalten / daß ſie auff erſte Ordre marſchiren können / wohin man es verlanget; und weil alſo die Leute in einem beſtändigen Exercitio gehalten werden / ſo kommt es / daß kein Hauß-Vater in der Schweitz angetroffen wird / der ſich nicht ſchämen ſolte / wann er in den Waffen nicht wohl geübet wäre.

Uberhaupt ſind die Schweitzer gute Soldaten zu Fuß / und ſind von Natur gleichſam darzu auserkohren / wie dann auch ſchon ehemahls der Stiffter der Römiſchen Monarchie / Julius Cæſar, ihnen das Lob / daß ſie gute Fuß-Knechte wären / nicht abſprechen können; Zu Pferd aber will es mit ihnen nicht fort / weil ſie des Reutens nicht gewohnt / und die vielen Klippen und Berge in ihrem Lande die Cavallerie auch gar nicht zuläßt; und gleich wie ſie ſchlechte Reuter / ſo taugen ſie noch viel weniger zu See-Dienſten / weil ſie den Hunger gar nicht ertragen können / daß man doch zur See manchmahl nöthig hat; ja ſie haben auch danebſt einen ſolchen natürlichen Abſcheu vor dem Waſſer / daß ſie gleich zu zittern anfangen / wann ſie auch nur über den Boden-See / oder ſonſt andere Seen in ihrem Vaterland fahren ſollen. Officiers abzugeben taugen die Schweitzer allezeit auch nicht zum beſten / weil ſie ſelten die hiezu erforderliche Qualitäten beſitzen / und wird man daher wenig Exempel finden / daß die Schweitzer auſſer ihrem Land in auswärtigen Dienſten zu hohen Offi-

ciers-Chargen gelanget; ja die Schweitzer haben auch ſelbſt in ihrem Lande Mangel daran/ und indem ſie keine Ausländer/ weil ſie keinem trauen/ hierzu gebrauchen wollen/ ſo müſſen ſie ſich ſich mit ihren Lands-Leuten eben ſo gut behelffen/ als ſie immer können.

Weil nun auch/ wie oben gedacht worden/ in der Schweitz alles von Leuten wimmelt/ und das Land nicht allen Brod genug ſchaffen kan/ die Schweitzeriſche Nation aber überhaupt das Kriegs-Weſen liebet/ ſo ſchicken die Eydgenoſſen jährlich faſt gantze Colonien von junger Mannſchafft aus/ die ſie in anderer ausländiſchen Potentaten Kriegs-Dienſte überlaſſen/ und die ihnen Unterhalt ſchaffen/ zugleich aber auch denen Cantons ſelbſt gewiſe jährliche Penſionen hievor erlegen müſſen. Es gehen aber die Schweitzer/ zumahl die/ ſo der Römiſchen Catholiſchen Religion zugethan ſeyn/ in keine auswärtige Kriegs-Dienſte lieber/ als in die Frantzöſiſche/ aus Urſachen/ weil ihnen Franckreich das Jahrs 14. Monat-Solde reichen läſſet/ und zwar muß das Geld/ ſo ſie bekommen/ immerzu in ſeinem alten Werth ſeyn/ nicht aber nehmen ſie es nach dem Werth an/ wie es zuweilen in Franckreich erhöhet wird; Denn die Schweitzer ſuchen ſich in Kriegs-Dienſten etwas zu erwerben/ und ſchicken/ wann ſie was erſpahret haben/ alles nach Hauſe. Bey dem letztern Spaniſchen Succeſſions-Krieg hat der letzt-verſtorbene König Ludovicus XIV. in Franckreich ſolcher Schweitzeriſchen

riſchen Trouppen an die 40000. Mann in ſeinen Dienſten gehabt / und ob zwar viele nach dem geſchloſſenen Frieden abgedanckt worden / ſo behält Franckreich dennoch immerzu einige Regimenter von ihnen auff den Beinen / indem die Cantons in ihren Bündnüſſen mit dieſer Crone ausbedungen haben / daß ſie niemahls weniger / als 6000. beſolden ſolle / auch ſie alle beyſammen laſſe / und nicht in verſchiedene Hauffen und Oerter zertheile / damit wann man mit ihnen wider die getroffene Capitulationen handlen wolte / ſie einander beyſtehen / und um das ihrige deſto nachdrücklicher reden können. Eben dieſer Vorſicht / daß die Leute / wann ſie ſich in auswärtige Kriegs-Dienſte begeben / nicht zu kurtz kommen möchten / iſt es auch zuzuſchreiben / daß wann die Cantons einem frembden Potentaten die Werbung in ihren Landen geſtatten / ſolches allemahl mit der ausdrücklichen Bedingung geſchiehet / daß die Werber ſattſame Verſicherung wegen richtiger Auszahlung des Soldes thun ſollen und müſſen / im widrigen Fall aber und bey Ermanglung der würcklichen Caution keinen Mann aus dem Lande führen dörffen; und gehen die Schweitzer zu Kriegs-Zeiten / auſſer den Frantzöſiſchen / meiſt auch in Kayſerliche / Spaniſche / Savoyiſche / und zumahl die Reformirte in Engell- und Holländiſche Dienſte / wie dann auch die Cantons mit den meiſten von dieſen Potentzen deßwegen gewieſe Erb-Verbündnüſſe auffgerichtet haben / zufolge welchen ſie ver-

bunden ſind/ ihnen zu Kriegs-Zeiten allezeit eine gewiſe Anzahl Trouppen zu überlaſſen; doch wann in dem Land ein einheimiſcher Krieg entſtehet / ſo werden alle dieſe Trouppen zurück beruffen/und müſſen ſie ſich/zufolge der ſodann ergehenden Advocatorien/ zu Vertheidigung des Vaterlandes / unverzüglich zu Hauſe einſtellen. Solche in auswärtigen Dienſten ſtehende Schweitzer haben faſt durchgängig das Lob / daß ſie ſich zwar gerne zum Fechten gebrauchen laſſen und ſich dabey tapfer wehren / ſie wollen aber nicht gerne bey andern Hunger und Kummer leiden / weil ſie das wohl ſelbſt zu Hauſe thun könten; auch laſſen ſie ſich nicht gerne zu langwüriger und verdrüßlicher Arbeit gebrauchen / und noch viel weniger können ſie lang auff ihren Sold warten / ſondern wollen ſolchen richtig haben; Denn wo dieſer nicht auff die verſprochene Zeit erfolget / werden ſie bald verdrüßlich / lauffen in das weite Feld / und ſuchen den Weg nach Hauß zu ; inmaſſen denn überall ein gemeines Sprichwort iſt : Kein Geld/kein Schweitzer.

Ob aber nun gleich es denen Eydgenoſſen / wie kurtz vorher gedacht worden / gar ein leichtes iſt / eine gar anſehnliche und groſſe Macht auffzubringen / es ihnen auch an nöthiger Kriegs-Munition niemahls mangelt / indem faſt ein jeder Canton ſein wohl verſehenes Zeughauß hat/und ſelbiges in gutem Stand zu erhalten keinen Fleiß und Koſten ſpahret; ſo ſind ſie doch nicht im Stand/einen innerlichen Krieg

in die Länge auszudauren / weil ſie ſowohl an Proviant / als Geld / ohne welche beyde Stücke nicht fortzukommen / groſſen Mangel leiden / und danebſt auch faſt nirgend keine Feſtungen in dem Land ſind. Daher wann es unter ihnen zu einem Krieg komt / wie es wohl ehemahls verſchiedene mahle / und erſt auch ohnlängſt geſchehen / ſo ſtehen ſie nicht lange ſtille und ſehen einander an / ſondern ſchmeiſſen gar bald zu / und iſt gemeiniglich die Sache in etlichen Monaten ausgemacht / weil ſie nicht anders können / wollen ſie ſich nicht ſelbſt in das äuſſerſte Verderben ſtürtzen. Vor Zeiten / da ſie durch ihre Tapferkeit in ihren mit dem Hauß Oeſterreich / dem Hertzog Carl von Burgund und in Italien geführten Kriegen bey jedermann einen groſſen Ruhm und Anſehen erworben / wäre es ihnen zwar auch ein leichtes geweſen / auswärtig groſſe Conqueſten zu machen / und wenigſt die Franche-Comte und ein gutes Theil von der Lombardie an ſich zu bringen / mithin alſo ihre Gräntzen um ein gutes / zu ihrem gröſten Vortheil / zu erweitern; Allein theils ihr vergnügtes Gemüth / und daß ſie nicht begehret andern das ihrige abzunehmen / theils auch ihre Regierungs-Form / ſo zu wichtigen und reſoluten Anſchlägen gantz nicht bequem iſt / ware Urſache / daß ſie ſolches unterlaſſen / und heut zu Tag iſt nunmehr / da ſich die Conjuncturen geändert / man die Schweitzer nicht mehr ſo ſehr / als wohl ehemahls geſchehen / fürchtet / und andere Nationen ihre Infanterie auf ei-

 nen

nen eben ſo guten / ja noch wohl beſſern Fuß / als die Schweitzer / eingerichtet / gantz nicht mehr daran zu gedencken; hauptſächlich aber ſtehet ihnen auch noch hierinn / wie ſchon gemeldet / ihre zu groſſen Ausführungen gantz untaugliche Regierungs-Form ſelbſt in dem Weg / da jeder Canton vor ſich eine Democratie ausmacht / und überall die höchſte Gewalt bey dem Volck / oder den Zünfften ſtehet / welche aber zu wichtigen Anſchlägen gantz ungeſchickt ſind; ihr eigenes Bündnüß bringet ihnen hierinn auch nicht geringe Hindernüß / indem ſelbiges nur auff ihre Defenſion, und wie die unter ihnen entſtehende Uneinigkeit beygeleget / nicht aber andere mit Krieg angegriffen werden möchten / angeſehen; und da ſie auch der Unterſchied der Religion / über welcher jeder Theil hefftig und in höchſtem Grad eifert / gewaltig theilet / über diß auch ferner kein groſſer Bürger bey der allgemeinen Gleichheit der Landes-Inwohner ſich in ſolches Anſehen bringen kan / daß er die gantze Nation unter einen Hut bringen / nach ſeinen Gefallen lencken / und zu einem hurtigen Beginnen anführen könte / ſo iſt es bey ſolchen Umſtänden faſt gantz ohnmöglich / daß die Schweitzer auswärtige Conqueſten zu machen / und anderer benachbarter Potentzen Länder an ſich zu bringen trachten können / ja dieſe angezeigte politiſche Fehler und ihre Dürfftigkeit macht / daß ihr kriegeriſches Blut zu nichts anders nütze wird / als daß ſie ſelbiges andern Nationen vor ein liederliches Geld verkauffen.

§. 9.

§. 9.

Von dem Staats-Intereſſe der Schweitzeriſchen Eydgenoſſenſchafft.

DAs innerliche Staats-Intereſſe und die Grundveſte der Schweitzeriſchen Eydgenoſſen beruhet hauptſächlich hierauff / daß ſie den Frieden mit auswärtigen Potentzen unterhalten / und das Band der Eintracht unter ſich ſelbſt unauflößlich conſerviren / auch mehr dahin trachten / das ſchon Erworbene in erwünſchten Frieden-Stand und der erſeſſenen güldenen Freyheit zu beſitzen / als durch auswärtige Kriege ſich zu vergröſſeren / und hieüber zu iñerlicher Trennungen und Uneinigkeiten / ſo wegen der Verſchiedenheit der Religion gar leicht erfolgen könten/Anlaß und Gelegenheit zu geben. In dieſer Abſicht haben ſie fleißig Sorge zu tragen / daß weder von Auswärtigen / ſo ihrer Freyheit nachſtellen / noch auch von Einheimiſchen / unter welcherley *Prætext*, oder Vorwand / es auch immer ſeyn möchte / das Band gemeiner Pflicht / durch Verachtung der ſchwächern und Beleidigung der höhern Cantons getrennet werde; ſie haben deßgleichen auch dahin zu ſehen / daß die wegen der Religion und in weltlichen Dingen entſtehende Irrungen nach der Richtſchnur der Verträge entſchieden / und nicht mit Gewalt ausgeführet werden; nicht weniger müſſen ſie auf die Land-Vögte und Beamte ſtets ein wachſames Aug haben / damit dieſe durch allzu groſſe Strenge und Schärffe / wie

auch

auch unbilliche Vermehrung der Auflagen/ das Volck nicht ungedultig machen und zu einem Auffſtand veranlaſſen/ ſondern vielmehr demſelben die Juſtiz, den Statuten und der Billichkeit gemäß/ ſchleunig adminiſtriret werden möge. Die Commercien müſſen ebenfalls auch auff alle Weiſe beybehalten/ und ſoviel möglich immer mehr und mehr in beſſern Flor und gedeylichem Auffnehmen gebracht zu werden alles nur erforderliche angewendet werden; man hat danebſt auch weiter darauff zu gedencken/ daß keine neue Auflagen/ ohne Noth/ erdacht/ die Vanitæten frembder und ausländiſcher Sachen/ wordurch die Leute nur zum Ubermuth verleitet/ und das Geld aus dem Lande gebracht wird/ abgeſchaffet/ der Land-Friede bewahret/ und endlich die beſtändige Ubung in den Waffen nicht in Abnahme und Vergeſſenheit komme/ als welche hauptſächlich zu Behauptung der ſo theuer erworbenen und höchſt-koſtbahren Freyheit dienet/ und ſie bey jedermann in groſſe Conſideration ſetzet.

Das äuſſerliche Staats-Intereſſe der ſämmtlichen Eydgenoſſen beruhet vor erſt überhaupt darauff/ daß ſie mit allen benachbarten Potentaten allezeit in gutem Vernehmen zuſtehen ſich bemühen/ und ſich in allweg gegen ſie nachbarlich auffführen; dann dieſe im widrigen Fall die Schweitzer auch nur allein dadurch gewaltig vexiren können/ wann ſie ihnen kein Getreyd zulaſſen/ und ihnen alſo den Brod-Korb höher hängen: hingegen

haben

haben die Schweitzer/ wann ſie mit den benachbarten Potentzen in gutem Vernehmen ſtehen/ auſſer der freyen Zufuhr/ überdiß auch noch den Vortheil davon/ daß wann ſie von einem der Benachbarten ſolten angegriffen werden/ ſie ſo denn zu hoffen/ daß die übrige in ſolchem Fall ſich ihrer ohnfehlbar annehmen dörfften/ weil doch keiner ſo leicht dem andern die Schweitz allein gönnen wird/ indem deſſen Macht hierdurch/ wegen der starcken jungen Mannſchafft/ ſo in der Schweitz zu finden/ und die man gar wohl zu Soldaten gebrauchen kan/ ein gar zu groſſes Uber-Gewicht bekommen würde.

Ins beſondere aber haben die Schweitzer hohe Urſache/ dem Ertz-Hauß Oeſterreich keinen Anlaß zu einigem Mißvergnügen zu geben/ weil ihnen dieſes nicht nur die Zufuhr an Getreyd und Saltz von Seiten der vier an dem Rheinſtrohm gelegenen Wald-Städten/ wie auch von dem Hertzogthum Mayland/ Tyrol und Schwaben aus/ gar leicht hemmen/ ſondern hierdurch auch Anlaß nehmen möchte/ ſeine alte Jura hervor zu ſuchen/ und das jenige wieder an ſich zu bringen/ was ihm die Schweitzer ehemahls von ſeinen alten Erb-Güttern abgezwacket.

Auf die Italiäniſche Staaten/ ſo theils der Schweitzer Nachbaren/ haben dieſe gar wenig zu ſehen/ weil ſie/ wann man Venedig und Savoyen ausnimmt/ gar nicht die Kräffte haben/ ihnen zu ſchaden. Doch ob auch gleich Venedig ihnen was anhaben könte/ ſo haben ſich

doch

doch die Schweitzer auch um deßwillen von ſelbigem nicht leicht was Böſes zu beſorgen/ weil die Venetianer heut zu Tag mehr den Frieden/ als den Krieg lieben/ und dieſes gantz gerne überhoben ſind / wann ſie jenen genieſſen können. Mit Savoyen aber ſiehet es ſchon ein wenig anders aus / denn dieſes nicht nur eine ſtarcke Prætenſion auff Pais de Vaud, ſondern auch auff Genff jederzeit formiret/ und mangelt es ihm gewiß nicht ſowohl am Willen/ als Kräfften / ſolche Prætenſionen auszuführen. Doch iſt auch über dieſes hiebey der Schweitzer gröſtes Glück / daß ſie gegen Savoyen mit guten Päſſen verſehen / und daß auch Franckreich niemahls zugeben wird/ daß Savoyen einige Conqueſten gegen ſie mache.

Das Römiſche Teutſche Reich gräntzet eines Theils zwar auch mit der Schweitz / es wird aber ſelbiges ſchwerlich begehren / denen Schweitzern etwas zu leyd zu thun. Vor Zeiten / als die Spanier noch im Beſitz von Mayland waren / hatten die Schweitzer auch auff ſelbige ihre Abſicht zu kehren groſſe Urſache gehabt / und ſind zumahl die Catholiſche Schweitzer jederzeit mit Spanien in Bündnüß geſtanden ; doch nachdem die Spanier heut zu Tag in Mayland nichts mehr zu ſprechen haben / und von der Schweitz gar zu weit entfernet ſind / ſo hat alle Correſpondenz zwiſchen beyden Nationen nunmehr meiſt auffgehöret.

Der gefährlichſte unter allen Nachbaren

der Schweitzer iſt die Cron Franckreich / und hat man es demnach denſelben gar ſehr verdencken wollen / daß ſie zugeſehen / und die Hände in den Sack geſteckt / als die Frantzoſen Anno 1674. die Franche-Comte zum zweytenmahl weggenohmen / und ihnen auch nachmahls mit Anlegung der Veſtung Hünningen am Rhein eine gewaltige Brille auff die Naſe geſetzt / indem ſie hierdurch von Franckreich von Seiten gedachter Franche-Comte, wie auch des Elſaßes und Suntgawes / gantz eingeſchloſſen worden / und dieſe Cron auch nur allein durch Hemmung der Zufuhr von Lebens-Mitteln ſie gar gewaltig ängſtigen kan / zugleich auch dadurch die ſchönſte Gelegenheit bekommen / nach eigenen Belieben an den Gräntzen zu werben / ſo daß ſie eben nicht Noth hat / den Schweitzern / wie vor dieſem / wegen Uberlaſſung einiger Trouppen / viele gute Worte mehr zu geben / und ſie lange darum zu begrüſſen. Doch es ſcheinet / als ob die Schweitzer dieſes alles gar wenig behertzigten / und ob man ihnen gleich ſchon öffters prophezeyen wollen / daß ſie mit der Zeit noch gar leicht von Franckreich unter das Joch dörffen gebracht werden / ſo können ſie ſolches doch nicht glauben / weil ſie / wie ſie ſagen / arme Leute wären / von denen Franckreich ſchlechten Nutzen haben würde; allein ſie bedencken nicht / was ehemahls mit dem Hertzog Carolo Audace von Burgund und ihnen ſich zugetragen / und daß Franckreich die Städte Zürich / Bern / Baſel und Schafhauſſen gar

wohl

wohl würde gebrauchen können; Doch iſt bey allen das beſte vor ſie / daß Franckreich auch vieles zu erwegen / ehe es ſich zu dergleichen Entſchluß jemahls wird resolviren können; Denn die Jalousie der Benachbarten wird niemahls zugeben / daß Franckreich die Schweitz unter ſich bringe / und wann auch ſolches geſchehen ſolte/würde der Nutzen eben nicht ſo groß ſeyn/als jemand vielleicht ſich einbilden könte; Deñ Franckreich würde in ſolchem Fall hier und dar verſchiedene neue Veſtungen anlegen/ und allenthalben ſtarcke Guarniſonen unterhalten müſſen / um dadurch die Hartnäckigkeit der Leute zu zähmen / und ſie in Gehorſam zu halten. Was würde aber ſolches koſten / weil das Land wegen ſeiner Armuth die Speſen hierzu bey weitem nicht darreichet / und was würde dardurch auch weiter ausgerichtet werden / als daß Franckreich hierdurch einige unwillige Unterthanen überkäme / denen es im geringſten nicht trauen darff. Hingegen hat dieſe Crone weit gröſſern Vortheil davon / die Schweitzer als willige Bundgenoſſen an der Hand zu haben / indem ſie in ſolchem Fall jederzeit vor ihr Geld eine ſtarcke Anzahl guter Schweitzeriſcher Fußgänger haben / und dadurch ihre Macht gewaltig verſtärcken kan. Zwar hat auch diſes / daß ſich die Schweitzer ihre Dienſte ſo theuer bezahlen laſſen / dieſer mehr gemelten Crone etlichmahl beſchwerlich fallen wollen / und hat daher der letzt verſtorbene König Ludovicus XIV. Anno 1682. geſucht / mit denen Schwei-

tzern ein ewiges Bündnüß auffzurichten/ krafft deſſen ſie gehalten ſeyn ſolten/ ihm jederzeit eine gewiſe Anzahl Völcker zu überlaſſen; allein die Schweitzer haben dabey ein groſſes Bedencken gehabt/ in des Königes Begehren einzuwilligen/ weil ſie erſtlich befahret/ man würde ſie ſodann am Frantzöſiſchen Hof noch ſchlechter tractiren/ als bißher geſchehen/ (da man nehmlich ihren Geſandten nicht ſo groſſe Ehre/ als dem Envoyés der anderen Republiquen/ wie Venedig/ Holland/ 2c. ſind/ wiederfähret/ erweiſet/ ſie weder mit des Königs-Kutſchen einhohlet/ noch auch ſelbigen die Königl. Garde in das Gewehr ſtehet/ und der König/ wann ſie bey ihm Audientz haben/ nicht einmahl den Hut rücket/ wie gleichwohl zu den Zeiten des Königs Henrici IV. geſchehen) und danebſt auch beſorget/ es dürfften ihnen ſodann die jährliche Penſionen/ wobey ſie ſich doch ſowohl befinden/ völlig entzogen werden/ und Franckreich/ krafft des ewigen Bündnüßes/ eine Schuldigkeit darauß machen wollen/ daß ſie ihm ihre Völcker/auch ohne viel Geld zu ſpendiren/überlaſſen müßten. Und alſo iſt aus beſagtem ewigen Bündnüß aus dieſen gemelten Urſachen nichts worden/obwohlen es Franckreich gar eiferig geſucht. Uberhaupt kommt ſonſt auch der Schweitzer Staats-Intereſſe gegen Franckreich darauf an/daß ſie dieſe Crone nicht wider ſich reitzen/ weil ſie ihnen gar ſchädlich ſeyn kan; danebſt haben ſie auch wohl zuzuſehen/ daß ſelbige ſich der Oerter/ ſo ihr

Land öffnen / als da ſind die vier Wald-Städte / Baſel / Schafhauſſen / Coſtantz / Genff und Neufchatel, nicht bemächtige / ingleichem daß ſie auch nicht allzu viele Leute in Frantzöſiſche Dienſte überlaſſen / und dadurch das Land von der beſten Mannſchafft entblöſen / diejenige aber / ſo würcklich in Dienſten ſind / dermaſſen ſich verbinden / daß ſie die Schuldigkeit gegen das Vaterland niemahls vergeſſen / ſondern allezeit / wann es die Noth erfordert / nach Hauſe beruffen werden können.

Um die übrigen Potentaten von Europa haben ſich die Schweitzer wenig zu bekümern / weil ſie gar zu weit von ihnen entferner. Nur ſtehen die Reformirte Cantons mit Engell- und Holland / wie auch dem König von Preuſſen / als ſämmtlichen ihren Glaubens-Genoſſen / auch allezeit in gutem Vernehmen / und weil zumahl der letztere wegen Neufchatel und Valengin auch ihr Bunds-Verwandter iſt / ſie auch von allen insgeſamt auf den Nothfall einiger Hülffe ſich getröſten können.

Auff Mayland haben die Graubünder / welches auch letztens anzumercken / gar ſonderbar acht zu geben / daß ihnen von daher nicht widriges wiederfahre / indem dieſes Hertzogthum / und deſſen heutiger Beſitzer / das Ertz-Hauß Oeſterreich / eine gar ſtarcke *Prætenſion* auff ihre drey gegen Italien zu gelegene Landſchafften / als Valtelin / Chiavenna und Bormio, welche ehemahls zu Mayland gehöret / und in vorigen Zeiten davon abge-

geriſſen worden / formiret / und zumahl das Valtelin gedachtem Ertz-Hauß gar anſtändig wäre / um hierdurch allezeit einen freyen und ſichern Paß nach Italien und der Lombardey zu haben; und ſcheinet es nicht ohne Grund zu ſeyn / daß die Graubünder eben aus dieſer Beſorgnüß nicht ſo gar ohnlängſt mit der Republic Venedig eine beſondere Defenſiv-Alliantz und Bündnüß auffgerichtet / um auff allen Fall ſich des Beyſtandes dieſer Republic zu verſichern.

## §. 10.
## Von denen Wappen und Titul der Schweitzeriſchen Eydgenoſſen.

DAs Wappen der Schweitzeriſchen Eydgenoſſen beſtehet nicht in einem / ſondern 13. unterſchiedenen zuſamen geſetzten Schildlein derer 13. Schweitzer-Cantons / und ſeynd ſelbige in drey Reyhen abgetheilet.

In der erſten Reyhe erſcheinet zu allererſt das Wappen des Cantons Zürich / weil ſelbiger vor allen übrigen den Vorzug hat / und daher auch ſein Wappen voran ſtehet. Es zeiget aber ſolches einen Schild / ſo ſchräg / von dem lincken Winckel an / durchſchnitten / und oben Silber / unten aber blau iſt. 2.) Bern / hat ein redendes Wappen / nemlich einen ſchwartzen Bären / welcher nach dem rechten Winckel / auff einem güldenen Bande / hinauff ſteiget / im rothen Felde. 3.) Lucern / hat einen von Silber- und Blau geſpaltenen Schild. 4.) Uri / hat einen vorwärts Pfal-weiſe ſte-

henden ſchwartzen Büffels-Kopff mit rothen Hörnern/ und einen rothem Ringe in der Naſe/ im güldenen Felde. 5.) Schweitz/ hat ein kleines ſilbernes Creutzlein/ oben im lincken Egg/in einem gantz rothen Schilde.

In der zweyten und mitlern Reyhe ſtehen: 6.) Unterwalden/ hat einen oben von Roth und unten von Silber getheilten Schild/ worin ein Pfal-weiß auffgeſtellter/ mit den Kämmen auswärts gewandter und die Ringe in einander ſchlieſſender doppelter Schlüſſel/ ſo oben weiß/ unten aber roth an der Farbe iſt. 7.) Zug hat einen blauen Quer-Balcken in einem ſilbernen Schilde. 8 Glaris/ hat einen fortſchreitenden Benedictiner-Pilgrim/ mit einem Buch und Stab in der Hand/ und ein ſilbernes Kleide anhabend/ in rothem Felde/ welcher der St. Fridolinus ſeyn ſolle. 9.) Baſel/ führet ein ſchwartzes Beſchläge von einem Pilgrams-Stabe/oder eine ſchwartze Fiſcher-Hacke/im ſilbernen Felde. 10.) Freyburg/bedienet ſich eines getheilten Schildes/ ſo obenher ſchwartz und unten von Silber iſt.

In der dritten und letzten Reyhe ſind zu ſehen: 11.) Das Wappen von Solothurn/ ſo ein getheilter Schild / der obenher Roth unten aber von Silber iſt. 12.) Schafhauſſen/ hat ein redendes Wappen / nemlich einen ſchwartzen ſpringenden Widder/ oder Schaaf/mit einer güldenen Crone/ im ſilbernen Felde. 13.) Appenzell / führet einen ſchwartzen ſtehenden Bären mit einer rothen Zungen/ und rothen Halß-Bande/im ſilbernen [Fe]lde.

Uber dieſen 13. Schilden/ oder Wappen der ſämmtlichen Eydgenoſſen/ pfleget allezeit ein groſſer Hut geſetzet zu werden/ und ſollen ſie ſelbigen von dem Pabſt Julio II. als ein Zeichen ihrer Freyheit und zur Danckbarkeit/ daß ſie ihm in den Kriegen gegen Franckreich getreulich beygeſtanden/ zum Geſchencke bekommen haben; wie denn auch einige vorgeben/ daß ihre ſämmtliche Wappen lauter Gnaden-Geſchencke der Päbſte/ die ſie ihnen um deßwillen ertheilet/ weil ſie ihnen ehemahls/ als die Saracenen in Italien eingeniſtet/ treffliche Hülffe wider ſelbige geleiſtet/ und ſie durch ihre Tapfferkeit daraus vertreiben helffen.

Sonſt führen die Schweitzer öffters auch nur zwey Hände/ welche eine Stange halten/ und worauff ein Hut ſtecket/ zu ihrem Wappen/ und dieſes als ein Zeichen ihrer erworbenen Freyheit.

Den Titul der ſämmtlichen Schweitzer-Cantons betreffend/ haben ſelbige ehemahls von nur vorher erwehntem Pabſt Julio *II.* das ſchöne Prædicat Defenſores S. Sedis Romanæ, oder Beſchützer des H. Stuhls zu Rom überkommen. Heut Tag aber werden ſie die löbl. Eydgenoſſen genennet/ oder/ wie ſie die Frantzoſen tituliren/ les louables Cantons, oder magnifiques Seignieurs, Groß-mögende Herren.

## §. 11.

### Von denen Univerſitæten in denen Schweizeriſchen Landen.

IN der Schweitz gibt es verſchiedene Univerſitæten, Gymnaſia und Academien.

Unter denen erſten iſt die vornehmſte zu Baſel. Dieſe hat geſtifftet Pabſt Pius II. welcher vorhero Æneas Sylvius Picolomineus geheiſſen / und ein von ſeinen Wiſſenſchafften berühmteſter Herr / auch in Teutſchland gar wohl bekannt ware / ſich auch ſonderbahr / ehe er Pabſt worden / etliche Jahr zu Baſel auffgehalten. Weil er nun geſehen / daß allda zu Auffrichtung einer Univerſiæt die ſchönſte Gelegenheit ware / hat er alsdann / da er Pabſt worden / dieſe Univerſitæt Anno 1459. geſtifftet / er hat auch dieſer Univerſitæt alle Privilegien und Freyheiten verliehen / welche alle andere Univerſitæten / zumahl aber Wien und Bononien / genieſſen / welches alles ſodann von denen Kayſeren Friderico *III*. Maximiliano I. und dem Pabſt Adriano VI. beſtättiget / auch allda zu Baſel unter allen Teutſchen Hohen-Schulen die erſte Doctores gemacht worden.

Zu Lauſanne iſt die zweyte Univerſitæt in der Schweitz / und iſt ſelbige Anno 1536. von dem Canton Bern allhier angelegt worden / welcher auch zu Unterhaltung derer *Profeſſorum* die meiſte Einkünffte gewidmet / welche ehemahls dem Biſchoff allda zugehöret / und der / nach dem die Stadt Lauſanne die Reformirte Religion angenohmen / von dar vertrieben worden / und ſich heut zu Tag zu Freyburg in Uchtland auffhält.

Dann ſeynd auch zu Zürich und Bern Reformirte / und zu Lucern Catholiſche Gymnaſia,

naſia Academica, allwo aber nur allein die Theologia und Philoſophia gelehret werden/ und iſt das zu Bern aus dem ehemahligen Baarfüſſer-Kloſter/welches man nach angenohmener Reformirten Religion eingezogen/ aufgerichtet worden.

## §. 12.

### Von denen Religionen / ſo bey denen Schweitzeriſchen Cantonen und deren Bunds-Genoſſen in Ubung.

VOr Chriſti Geburt waren die Schweitzer insgeſammt blinde Heyden und verehreten ſie / als Nachkommen der alten Celten / verſchiedene von deren Götzen / als unter andern zu Aventicum, oder dem heutigen Wifflisburg/die Aventicam, zu Vindinoſſa, oder wie es heut zu Tag heiſſet/ zu Windiſch/ den Mercurium und die Iſidem, zu Solothurn auch den Mercurium und die Sonne/ der daſelbſt ein beruffener Tempel gewidmet ware / in dem Richer-Gaw den Herculem / und an andern Orten auch den Apollinem und die Waſſer-Göttin. Ihre Prieſter/oder Götzen-Diener/pflegten aus denen Eingeweiden der Thiere und der getödteten Feinde zu weiſſagen/ und waren unter ſelbigen zumahl die Druyden bekannt / welche bey allem Volck in groſſem Anſehen ſtunden/und meiſt in denen Wildnüſſen und Wäldern ihre Wohn-Plätze auffgeſchlagen hatten.

Nachdem aber unter der Regierung der Römiſchen Kayſere / und zwar ſchon in dem

erſten Jahr-hundert nach Chriſti Geburt/ das ſeeligmachende Liecht des Evangelii in der Schweitz allgemach aufzugehen begunte/ ſo verlieſſen viele Einwohner gar bald ihre bißherige ſchändliche Abgötterey und wendeten ſich hingegen zu Chriſto; doch gienge es dabey auch nicht ſo leer ab/ daß nicht das Chriſti Lehre beypflichtende Häufflein zuweilen groſſe Trangſalen und Verfolgungen von denen noch heydniſchen Kayſern darüber ausſtehen muſte; wie denn unter andern der Tyranniſche Kayſer *Maximinus* einſt eine gantze Legion / die Thebaniſche genannt / nebſt ihrem Obriſten *Mauritio*, an dem Ort / wo die heutige Stadt S. Maurice ſtehet / bloß aus der Urſachen niederſäblen laſſen / weil ſelbige / wie er befohlen hatte / ſeinen heydniſchen Götzen nicht opfern / und dagegen dem Chriſtlichen Glauben abſagen wollen. Endlich aber/ als der Kayſer Conſtantinus M. den Chriſtlichen Glauben ſelbſt angenohmen hatte / breitete ſich die Lehre von Chriſto immer weiter und weiter in der Schweitz aus / und lebten die Chriſten unter ihm in gutem Frieden; und ob zwar deſſen Nachfolger Julianus Apoſtata ſolchen Frieden wieder ſtöhren / und das Chriſtenthum völlig ausrotten wolte / ſo konte er doch ſeinen böſen Vorſatz nicht erreichen; ja als nachgehends die Fränckiſche Könige ſich die gantze Schweitz unterwürffig machten / und unter ihrer Regierung S. *Gallus*, S. Fridolinus und S. Leodegarius ſich allda eingefunden / und dem Volck den Chriſtlichen Glauben pre-

geprediget/ſo bekannte ſich um das Jahr Chriſti 614. vollends alles zu ſelbigem/ und wurden auch auff beſagter Fränckiſcher Könige Befehl die meiſte alte Götzen-Tempel in Kirchen/ Klöſter und Bißthümer verwandelt/und dem heydniſchen Greuel und Abgötterey, hiemit völlig gute Nacht gegeben.

Von dieſer Zeit nun an haben ſich die Schweitzer beſtändig / biß auf den heutigen Tag / zu dem Chriſtenthum bekennet / doch iſt auch dabey im Sec. XVI. eine groſſe Veränderung vorgefallen. Denn Anno 1519. fienge Udalricus Zwinglius zu Zürich mit groſſer Hefftigkeit wider den Pabſt an zu ſchreiben/ und weil ſeine Lehre bey vielen gar bald Beyfall fande / ſo tratten Anno 1523. die Züricher von der Römiſch-Catholiſchen Kirchen ab/ und bekenneten ſich öffentlich zu ſolcher Lehre des Zwinglii. Schon vorher / nehmlich Anno 1521. hatten auch die Baßler die Predigten des Wilheli Rœbelini, welcher bey ihnen Pfarrer an der Kirche zu S. Alban ware/ und mit Zwinglio gleiche Lehren hägte / ſich dergeſtalt gefallen laſſen / daß ſie auch ebenmäßig von dem Römiſch-Catholiſchen Glauben abſetzeten; und obwohlen die Vornehmſte dieſer Stadt / wie auch die Geiſtlichkeit/ſolchem ſeinem Vorhaben ſich eiferig zu widerſetzen ſuchten / ſo halffe ſolches doch wenig / indem Rœbelinus das Volck auff ſeiner Seiten hatte / und auch im folgenden 1522. Jahr Johannes Oecolampadius , oder Haußſchein / ſich zu ihm ſchluge / und ſich gleichmäßig der

Römiſch-Catholiſche Kirche entgegen ſetzte. Anno 1528. darauff ſchafften auch die Berner die Römiſch-Catholiſche Religion völlig ab/ und vermahnten zugleich die benachbarte Cantons zu gleichmäßiger Nachfolge; nicht weniger hörte man in eben dieſem Jahr in der Grafſchafft Turgow auff die Meſſe zu halten/ auch bequemte ſich desgleichen im folgenden Jahr 1529. Schafhauſſen zu der Lehre des Zwinglii, und weil auch faſt um eben dieſe Zeit Johannes Calvinus zu Genff aufſtunde/ hefftig wider den Pabſt und die Römiſch-Catholiſche Kirche predigte und ſchriebe/ und hingegen es in allem mit Zwinglio hielte/ und deſſen Lehre allenthalben zu vertheidigen und auszubreiten ſich eiferig bemühete/ ſo geſchahe es hierdurch/ daß ſchon Anno 1530. in Bern/ Zürich/ Schafhauſſen und Baſel faſt alles Zwingliſch und Calviniſch/ oder wie es nachgehends hieſſe/ Reformirt ware/ und man auch in denen Cantonen Glaris und Appenzell/ wie ingleichem in Graubünden und andern benachbarten Landen/ nicht wenige Leute fande/ die dieſer Lehre gleichmäßig beypflichteten. Dieſe Veränderung des Glaubens aber gleichwie ſie denen noch heut zu Tag der Römiſch-Catholiſchen Religion eiferig anhangenden Cantonen Lucern/ Solothurn/ Uri/ Schwitz/ Unterwalden und Zug durchaus nicht gefiele/ alſo ſuchten ſelbige die weitere Ausbreitung der Zwingliſchen/ oder Calviniſchen Lehre/ da keine andere Mittel verfangen wolten/ auch durch die Gewalt der

Waf-

Waffen zu hemmen / und kame es darüber Anno 1531. zwiſchen ihnen und den Reformirten auch zu einem würcklichen Krieg / in welchem Zwinglius ſelbſt in einer Schlacht geblieben / doch ward ſolcher Krieg durch Interpoſition der Cron Franckreich und des Hertzogs von Savoyen / wie auch des Marggrafen von Baaden / auch bald wieder geſtillet / und die Sache durch dieſe Mediatores endlich dahin vermittelt / daß gleichwie die in der Religion vorgegangene Veränderung denen ſämtlichen Eydgenoſſen an ihrer unter einander habenden Bündnüß keinen Schaden bringen / alſo auch einem jeden unter ihnen vergönnet ſeyn ſolte / entweder der Römiſch-Catholiſchn Lehre ferner beyzuflichten / oder aber ſich zu der Calviniſchen / oder Reformirten Religion zu bekennen; womit dann dieſer über dem eingeführten Unterſchied der Religion entſtandene Krieg zwar gedämpffet worden / aber doch das alte gute Vernehmen / ſo vor ſolcher Religions-Veränderung unter denen ſämmtlichen Eydgenoſſen obgewaltet / niemals wider vollkommen hergeſtellet werden können.

Von ſolcher Zeit nun an ſind alſo zweyerley Religionen bey der Schweitzeriſchen Eydgenoſſenſchafft in Ubung / nehmlich die Römiſch-Catholiſche und die Calviniſche / oder Zwingliſche / auch wie ſie ſonſt genennt wird / die Reformirte. Der erſten / als der Römiſch-Catholiſchen / pflichten von denen Cantons überhaupt bey / Lucern / Uri / Schwitz / Unterwalden / Zug / Freyburg und Solothurn; Der an-

andern aber / als der Reformirten / auch insgeſammt Zürich / Bern / Baſel und Schafhauſſen; Glaris und Appenzell hingegen ſind von beyderley Religionen untermenget / und wird daher auch bey ſelbigen das Regiment von beyderley Religions-Verwandten beſtellet. Unter den Bunds-Verwandten bekennen ſich zu dem Römiſch-Catholiſchen Glauben gäntzlich der Abt von St. Gallen und das Walliſer-Land; der Reformirten Lehre aber hängen auch allzumahl an / die Grafſchafften Neufchatel und Valengin / das Bieler-Land / und die Städte Genff / St. Gallen und Mühlhaußen. Aus beyden Religionen ſind hingegen gemenget / das Graubünder-Land / Turgow und die Grafſchafft Toggenburg. Unter den Unterthanen ſeyn Catholiſch alle diejenigen / ſo gegen Italien zu wohnen. Calviniſch aber meiſtentheils diejenige / ſo um den Boden-See herum ihre Wohnſitze haben.

In ihrer Religion ſind die Schweitzer / ſowohl Römiſch-Catholiſche / als Reformirte / groſſe Eiferer / und haben daher die Catholiſche Cantons unter ſich ein gemeines Geſetz gemacht / daß wer in ihren Landen von der Catholiſchen Religion zu einer andern übertritt / nicht nur ſeiner Güter / ſondern auch des Lebens ſelbſt verluſtig ſeyn ſolle. Deßgleichen haben auch die Reformirte Cantons ſich unter einander verglichen / daß wer von ihrer Lehre zu dem Römiſch-Catholiſchen Glauben übergehet / das Land meiden / und ſeine darinn ligen-habende Güter entweder

ver-

verkauffen / oder aber ſelbige durch andere adminiſtriren laſſen ſolle; und wird auff dieſen Geſetzen gar ſteiff und feſt gehalten.

In geiſtlichen Dingen erkennen die Römiſch-Catholiſche Cantons den Ausſpruch des Biſchoffs von Coſtantz / obwohl ſie von dem Röm. Reich ſowohl in Eccleſiaſticis als Politicis befreyet ſeyn; ſonſt aber hat jeder von dieſen Cantonen auch ſein Conſiſtorium, welches ſie Chor- oder Ehe-Gricht nennen/ und worinn Matrimonial- oder andere Sachen abgehandelt werden. Die Reformirte Cantons unterhalten auch unter ſich zu Entſcheidung der Religions- und Kirchen-Sachen zwey beſondere Conſiſtoria, nicht weniger hat auch jeder Canton von dieſen über ſolches noch ein beſonderes Conſiſtorium in ſeiner Haupt-Stadt / worinn / ohne zu Schafhauſſen / Theologi und Politici zu ſitzen pflegen.

§. 13.

## Von der Schweitzer ihrer Gemüths-Art.

DJe Schweitzer / weil ſie von Jugend auff viel Milch trincken / und meiſt Butter und Käſe eſſen / ſind meiſtentheils von guter Complexion / dick und langer Statur / und daher anſehnliche / groſſe und ſtarcke Leute / und weil ſie danebſt auch das Lob der Treue / Redlichkeit / Hertzhafftigkeit und Tapferkeit haben / ſo nehmen groſſe Herren und Potentaten ſie gerne unter ihre Leib-Garden und Trabanten auff / und pflegen ihnen ihr Leib und Gut zu vertrauen. Sie ſind faſt insgeſamt ehr-

ehrlich/ offenhertzig/ auffrichtig und von Falſchheit/ Argliſtigkeit und Verſchlagenheit abgeſondert/ und daher wollen ihnen viele Schuld geben/ als ob ſie etwas dumm und einfältig wären; wiewohl hingegen wider andere wollen/ daß es ihnen an Verſtande nicht mangele/ wohl aber an der Fertigkeit etwas auszurichten/ indem ſie gemeiniglich in allem langſam verfahren. Ihre Zuſage halten ſie ſteiff und feſte/ verharren auch auff ihrer einmahl gefaßten Reſolution, und laſſen ſich davon nicht gerne abbringen/ daher ſie einige als halßſtarrige und hartnäckige Leute abmahlen. Uber ihrer Freyheit halten ſie ungemein/ und deßwegen werden ſie auch von einigen beſchuldiget/ als ob ſie ſich wegen ſolcher Steiffhaltung auff ihrer Freyheit über andere Nationen erhebten/und in der Converſation mit Frembden eben nicht ſo gar geſprächig wären; Doch mag dieſes letztere allein bey dem gemeinen Mann und denjenigen Schweitzern/ ſo niemahls aus dem Lande gekommen/ ſtatt finden/ dahingegen die vornehme und gereiſete Schweitzer überaus höfflich/ leutſeelig/ freundlich/ gaſtfrey/ milde und auffrichtig gegen die Frembde ſeyn. Ihrer Hertzhafftigkeit iſt es zuzuſchreiben/ daß ſie ſich nicht lange in den Bart greiffen laſſen/ ehe ſie zuſchlagen/ und ſind ſie daher ſehr gäh zornig/ aber auch bald wieder verſöhnt. Zu ihrem Ruhm wird ihnen nachgeredet/ daß ſie ſich niemahls mit Auswärtigen in einen Krieg einlaſſen/ ohne rechtmäßige Urſachen hierzu zu-

haben/

haben / und daß ſie hingegen den Nothleidenden und Schwachen mit Succurs gerne beyſpringen / und ſie wider die Mächtigere vertheidigen helffen. Uber der Handhabung der Gerechtigkeit bezeugen ſie gar einen ungemeinen Eifer / und dahero höret man auch auff ihren Straſſen gar ſelten von Unſicherheit / Raub und Mord. Im gemeinen Leben ſeynd die gemeine Leute einiger maſſen etwas ungeſchliffen / weßhalben ſie auch von denen Teutſchen Kühemelcker geneñet werden. Sie haben wenig Ehrgeitz und Ambition, ſind aber hingegen gar abergläubiſch und zimlich geitzig / doch zwinget ſie zu dieſem letztern wohl ihr Mangel / ſo ſie an verſchiedenen Sachen leiden. Die Weiber / ſo zimlich ſchön und gar fruchtbar / führen bey ihnen meiſtentheils das Regiment / ſie ſeynd aber gar häußlich und arbeitſam / und läſſet ihnen dieſes nicht zu / daß ſie ſich auff die Courteſie und Liebes-Grillen zufangen legen können / und ſind ſie daher ſehr keuſch / die Jungfrauen aber und ledige Weibs-Perſonen hingegen ſeynd zu Zeiten ſchon etwas verliebter. Dem Acker-Bau und Vieh-Zucht ſeynd die Schweitzer fleißig ergeben / und hat ſie daher der Pabſt *Julius II.* ehemahls aus Schertz *Pecora campi* genannt; wie ſie denn auch die Vieh-Zucht vor andern Nationen an beſten verſtehen; um andere Arbeit aber bekümmern ſie ſich wenig / ſondern gehen lieber müßig und pflegen ihrer Bequemlichkeit; Doch ſind die Welſche Schweitzer etwas anders geſinnet / als welche ſich mit grö-

gröſtem Fleiß auff verſchiedene Handthierungen legen. In denen Cantonen Zürich / Bern/ Schafhauſſen/ Baſel und an andern Orten gibt es auch viele / ſo Kauffmannſchafft treiben / und theils / aber nicht gar viele/wiedmen ſich den Studien / wie denn verſchiedene gelehrte Leute aus dieſer Nation entſprungen. Nebſt dieſem halten die Schweitzer auch vieles auff die Leibs-Exercitia, und warten nach beſchloſſener Beruffs-Arbeit zumahl der Jagd / (die auch ſo gar keinem Bauren verwehret wird) ſorgfältig ab; auff Sonn- und Feſt-Tägen aber halten ſie gemeiniglich fröliche Zuſammenkunfften / daher ſie von einigen beſchuldiget werden/ als ob ſie gerne ſtarck zechen und trincken. Doch wann auch dieſes wäre/ ſo ſind ſie hingegen groſſe Feinde von aller übrigen Wolluſt / Uppigkeit / und zumahl dem Pracht / und iſt dieſes die Urſache / daß ſie / auſſer die Vornehme/ ſo ſich theils Frantzöſiſch kleiden / ihre alte Tracht / als ihre kurtze Wämſer / groſſe Ploder-Hoſen / hohe Hüte / und lange Bärte / beſtändig behalten. Die Sprache/ ſo man in dieſem Lande redet/ iſt gegen Franckreich zu Frantzöſiſch / gegen Italien / Welſch / und gegen Teutſchland zu / Teutſch / doch reden die Schweitzer insgeſammt (Perſonen von Qualität ausgenohmen) gar unzierlich und haben einen wunderlichen Dialectum. Unter ihren Gewohnheiten ſeynd dieſe zwey merckens-würdig: daß ſie nehmlich die Kühe vielmahls/den Degen an der Seite habend/melcken/ und daß zu

Zur-

Zurzach auff der Meſſe der Vogt in dem Huren-Tantze den Reyhen führet / und der jenigen / welche ihne am beſten accommodiret / Abends eine Mahlzeit und Verehrung ſpendiret. Deßgleichen iſt auch dieſes an den Schweitzern ſeltſam / daß ſie eine ſolche Liebe zu ihrem Vaterland tragen / daß ſie in frembden Landen jezuweilen das Heimwehe / oder eine Sehnſucht nach ihrem Vaterland / bekommen / und muß man ſie alsdann alſobalden nach Hauß ziehen laſſen / oder / wo ſie auffgehalten werden / fallen ſie leicht in ſchwere gantz und gar den Leib abzehrende Kranckheiten / ja ſterben wohl gar darüber.

Denen Graubündern wird noch letztens ins beſondere nachgerühmet / daß ſie rechte ehrliche und auffrichtige Leute / gantz vergnügt in ihrer Einfalt ihre Zeit zubringen / nichts von überflüßiger Wolluſt / Uppigkeit und Pracht in Kleidern wiſſen / fleißig arbeiten / und daher faſt keine Bettler unter ihnen anzutreffen / und mit einem Wort ſo leben / als ob ſie noch aus der alten Welt wären.

( o )

# Der achte Titul.

## Von dem Anfang / Wachsthum / Fortpflantzung / heutigen Zuſtand / Macht / Anſehen / groſſen Herrlichkeit und Würde der Holländiſchen Republic / oder der vereinigten Niederlanden.

### §. 1.

Von dem Anfang und Fortſetzung der Holländiſchen Republic biß auf heutige Zeiten.

VOr Chriſti Geburt und auch eine Zeitlang hernach ſeynd die ſo genannte Niederländiſche Provintzen / welche man auch mit dem Nahmen Nieder-Teutſchland belegt / nachdem ſie diß- oder jenſeits des Rhein-Strohms gelegen waren / zu Gallien / oder Teutſchland gerechnet worden. Was jenſeits nur gemelten Fluſſes gelegen / hat Julius Cæſar zu ſeiner Zeit an das Römiſche Reich gebracht / und ſind ſelbigem mit der Zeit auch Batavia / oder die Seeländiſche Inßlen / gefolget / jedoch mehr als Bundsgenoſſen / als Unterthanen / das übrige aber iſt bey Teutſchland verblieben. Als nun hierauff im Seculo V. nach Chriſti Geburt die Francken in Gallien eingebrochen / und allda ein neues Reich auffgerichtet / ſind dieſe Niederländiſche Landſchafften auch zu ſolchem neuen Reich

Reich der Francken gezogen worden; Nachdem ſich aber Teutſchland im Sec. X. hernach von Franckreich abgeſonderet / blieben die meiſten von dieſen Provintzen des Niederlandes bey Teutſchland / die wenigſte aber erkannten die Frantzöſiſche Hoheit über ſich / und wurden ſelbige insgeſammt in vier Hertzogthümer / als Braband / Limburg / Lützenburg und Geldern; ſieben Grafſchafften / als: Flandern / Artois / Hennegau / Holland / Seeland / Namur und Zütphen; fünff Herrſchafften / als: Frießland / Mecheln / Utrecht / Ober-Iſel und Gröningen / und in des Heil. Römiſchen Reichs Marggrafſchafft Antwerpen eingetheilet / und durch beſondere Gouverneurs verwaltet. Dieſe Gouverneurs / oder Statthaltere / ſo über den Antheil von den Niederlanden / welche Teutſchland angehörten / geſetzet waren / blieben nun eine Zeitlang dem Römiſchen Reich und denen Kayſeren getreu / als aber mit der Zeit in Teutſchland / zumahl in dem Sec. XI. und XII. groſſe Unruhen entſtunden / bedienten ſie ſich der guten Gelegenheit / und machten ſich / gleichwie andere Fürſten und Grafen in Teutſchland und Franckreich mehr gethan hatten / ſouverain / eigneten ſich den Titul als Hertzoge / Marggrafen und Grafen zu / und bekümmerten ſich wenig um die Kayſere und das Reich: doch muſten ſie dabey ihre unterhabende Länder ſehr gelinde gouberniren / zumahl da die Stände derſelben / die aus der Cleriſey / der Ritterſchafft und den Städten beſtunden / je-

 der-

derzeit vieles zu ſagen gehabt hatten / und ſich nicht ſo leicht eine Laſt auff bürden lieſſen; daher ſie ihnen dann auch / um ſie bey guten Willen gegen ſich zu erhalten / und ſich in ihrem neuen Regiment deſto mehr zu befeſtigen / über die bereits habende Privilegia viele neue ertheileten / und ſich alſo ſelbige auff ſolche Weiſe immer mehr und mehr verbündlich machten.

Dergeſtalt hatte nun alſo von denen Niederlanden eine jede von den 17. gemelten Provintzen / worauß ſie damahls beſtunden und noch beſtehen / ihren beſondern Erb-Herrn und Regenten / doch währete ſolches nicht immerhin / ſondern es kamen mit der Zeit verſchiedene davon durch Erbſchafften / Heyrathen und Contracten zuſammen / und wurden mit einander vereiniget / biß endlich die meiſten an das Hauß Burgund / und an den aus ſolchem enſproſſenen Hertzog Philippum Bonum, oder den Gütigen / um die Mitte des *Sec.* XV. gefallen / und von ſelbigem wider in deſſen Enckelin *Maria* Perſon / ſo ſeines Sohns Caroli Audacis Hertzogs von Burgund einige Tochter ware / durch ihre Heyrath mit Kayſer Maximiliano *I.* an das Ertz-Hauß Oeſterreich gekommen / welches nachdem das Glück gehabt / daß der aus ihm hergeſtammte Kayſer Carolus V. alle 17. Provintzen ſämmtlich zuſammen gebracht / und ſie mit einander völlig vereiniget.

Dieſer glorwürdigſte Kayſer nun / gleichwie er zu Gent gebohren / und in denen Niederlanden aufferzogen worden / auch nachdem man-

manche Zeit daſelbſt gebracht / alſo ware es ihm ein leichtes / der Einwohner Affection zu gewinnen und gegen ſich zu erhalten / zumahl da er auch trefflich von denen Gemüths-Neigungen ſeiner Lands-Leute zu urtheilen / und ſich gar wohl in ihren Humeur zu ſchicken wuſte / mit ihnen freundlich ohne Stoltz umgienge / viele Niederländer in ſeinen Geſchäfften brauchte / und ſie an ſeinem Hofe in groſſem Werth hielte / und lebten alſo die Niederländer unter ſeiner Regierung in gröſter Glückſeeligkeit und meiſt in Friede und Ruhe; ja es ſolle dieſer höchſtlöblichſte Kayſer / wie einige wollen / gar im Sinn gehabt haben / die ſämmtliche Niederländiſche Provintzen in ein Corpus zuſammen zu bringen / und ein Königreich darauß zu machen / ſolle es aber nachmahls wegen der unterſchiedenen Geſetzen und Privilegien und des groſſen Eifers der Einwohner / womit ſelbige auff gedachten ihren Geſetzen und Freyheiten gehalten / und durchaus hierinn nichts nachgeben und ſich bequemen wollen / unterlaſſen haben; doch hat er die Conſtitution und Verordnung gemacht / daß die Niederlande jederzeit beyſammen bleiben / und niemahls getheilet werden ſolten.

Nach ſeinem Anno 1558. erfolgten Hintritt aber / oder vielmehr da er Anno 1555. am 25. October ſeinem Sohn Philippo *II.* König von Spanien die Regierung ſeiner Lande übergeben / gewanne der bißherige Ruheſtand in denen ſämmtlichen Niederlanden gar bald ein Ende / und brache er in eine ſolche erſchröckliche

innerliche Unruhe und langwürigen Krieg aus/ der endlich vor Spanien/ worunter damahls die Niederländer ſtunden/ den Verluſt von ſieben Provintzen nach ſich gezogen/ und zugleich zu dem Urſprung und Auffrichtung der heut zu Tage ſo genannten Republique von Holland/ oder der ſieben vereinigten Niederländiſchen Provintzen/ aus folgenden Urſachen Anlaß und Gelegenheit gegeben.

Es hielte nehmlich König Philippus II. weil er in Spanien gebohren und erzogen worden/ gantz ungemein viel auff die Spaniſche Nation/ und ſtellete in ſeinen Sitten und in ſeiner Art zu leben einen rechten gravitætiſchen Spanier vor/ hingegen achtete er die Niederländer gar geringe/ und wolte ſie in allem auff Spaniſche Manier gar ſtreng regieren. Gleichwie aber dieſes letztere denen die Freyheit liebenden Niederländern nicht anſtändig ware/ und auch das erſtere/ als die Verachtung/ihnen ſehr wehe thate/ da zumahl König Philippus/ nachdem er einmahl aus denen Niederlanden nach Spanien gekommen/ ſeine beſtändige Reſidentz allda auffgeſchlagen hatte/ und ſie niemahls wieder beſuchen wolte/ vielleicht weil er ſeiner Hoheit vor unanſtändig hielte/ daß/ da er ein Monarche ſo groſſer Reiche/ und viele hohe Dinge in dem Kopff hatte/ er ſich vieles um der Niederländer Händel bekümmern ſolte; ſo gabe ſolches dieſen nicht geringen Anlaß/daß ihre Zuneigung und Treue gegen ihn nicht wenig zu erkalten begunte/ und ſie ſich ſo gar auch des

öffent=

öffentlichen Murrens hierüber nicht enthalten konten. Nebſt dieſer Strenge / womit König Philipus die frey zu leben gewohnte Niederländer beherꝛſchen wolte / und der Verachtung / womit er ſie tractirete / hat auch zu den folgenden Veränderungen und Unruhen in denen Niederlanden nicht wenig beygetragen Wilhelmus Printz von Oranien. Es ware nehmlich ſelbiger ein gar ehrgeitziger / aber dabey ungemein liſtiger und verſchlagener Herr / welcher / da König Pilippus Anno 1557. aus denen Niederlanden nach Spanien zu reiſen gedachte / und nach ſich die Regierung allda beſtellen wolte / es dahin zu bringen trachtete / wie Chriſtina / Hertzogin von Lothringen / zur Regentin in denen Niederlanden möchte beſtellet werden / damit / wann er hernach ihre Prinzeßin Tochter / wie er ſich ſolches vorgenohmen hatte / heyrathen würde / er auf ſolche Weiſe bey der Regierung alles zu ſprechen und zu befehlen haben möchte. Doch gleichwie ihm Philippus einen gewaltigen Strich durch dieſe ſeine gefaßte Concepta dadurch machte / daß er nicht nur die Hertzogin Margaretham von Parma / Kayſers Caroli V. natürliche Tochter / zu Gubernantin in denen Niederlanden erklährete / ſondern auch in ſeine Vermählung mit der Lothringiſchen Prinzeßin durchaus nicht willigen wolte / ſo lieſſe er ſich ſolches dergeſtalt zu Sinnen ſteigen / daß er aus Rache ſich entſchloſſe / Philippo / wo er nur immer könte / Schaden zuthun / und ſich gegen ihm nicht als einen

 gehor-

gehorſamen Unterthanen / ſondern als einen unverſöhnlichen Feind aufzuführen. Auſſer dieſem waren auch einige von denen Groſſen in denen Niederlanden / zumahl die Grafen von Egmond und Horn / um daß ſie bey der neuen Regentin / Margaretha von Parma / in ſchlechtem Anſehen ſtunden / nicht wenig mißvergnügt / und brannten vor Eifer gegen die Spanier; und gleichwie ſie hingegen bey dem ſämmtlichen Volck in deſto gröſſerer Æſtime ſtunden / ſo trachteten auch dieſe durch den Beyſtand ihrer Lands-Leute ſich an denen Spaniern zu rächen / und ſelbigen die ihnen angethane Verachtung theuer genug einzuträncken. Unter dem übrigen Niederländiſchen Adel waren gleichmäßig auch viele zu Neuerungen geneigt / theils wegen ihres unruhigen angebohrnen Geiſtes / theils auch / weilen viele in einem groſſẽ Schulden-Laſt ſtacken / worein ſie um deßwillen gerathen waren / weil ſie bey Hofe denen Spaniern an Pracht nichts nachgeben wollen / und öffters mehr verthan hatten / als ihre Einkünffte ertragen wolten / aus welcher ſie ſich aber bey einer entſtehenden innerlichen Unruhe wieder heraus zu reiſſen vermeynten. Selbſt die Geiſtlichkeit in denen Niederlanden ware auch mit Philippo nicht allerdings zu frieden / und erwieſe ſich vielmehr gegen ihn zimlich ſchwürig / aus Urſachen / weilen er verſchiedene neue Bißthümer auffgerichtet / und zu deren Unterhaltung die Einkünffte der Abteyen gebrauchen wolte / welches aber ſowohl denen würcklichen Beſitzern der Abteyen / als auch denen / ſo die

Hoff-

Hoffnung dazu zu gelangen hatten / gar nicht gelegen ware / indem die Einkünffte der Abteyen dardurch gewaltig geſchmählert wurden / und von der Anlegung der neuen Bißthümer niemand mehr Vortheil zu haben ſchiene / als der König ſelbſt / weil er ſelbige / wann ſie ledig ſtunden / nach Belieben / an wem er wolte / vergeben konte / da er hingegen bey denen Abteyen nichts zu ſagen hatte / als bey welcher das Recht / einen Abt zu erkieſen / allein auff die Geiſtliche einer jeden Abtey ankame. Jedoch alles dieſes ſchiene noch nicht genug Zunder zu ſeyn / ein ſolches groſſes und grauſames Feuer in den Niederlanden zu erwecken / als würcklich erfolgt / wann nicht die Religion / als ein Mittel / welches die Gemüther des gemeinen Volcks am kräfftigſten zu bewegen / und denen / ſo Neuerungen anfangen wollen / einen Deck-Mantel in ihren Anſchlägen geben kan / darzu gekommen wäre. Denn es hatte die Anzahl derjenigen / ſo von dem Römiſch-Catholiſchen Glauben abgewichen ware / von den Zeiten Caroli V. an in denen Niederlanden gar ſehr überhand genohmen / deren theils der Augſpurgiſchen Confeſſion, theils der Hugenotten-Lehre / und wieder andere der Wieder-Täuffer Secte zugethan waren / wider welche vorher gedachter Kayſer Carolus V. zwar ſchon ſeiner Zeit ſcharffe Placaten und Straffen ergehen laſſen / aber damit nichts ausrichten können / ſondern vielmehr das Feuer hierdurch nur immer mehr und mehr angeblaſſen. König Philippus II. ſein Sohn / aus Liebe gegen den Römiſch-

miſch-Catholiſchen Glauben / wolte nachmahls dieſe Ketzer weiter mit der Schärffe des Schwerdts verfolgen / und ſie auff einen Streich mit Strumpff und Stiel ausrotten. Zu dem Ende er nicht nur gedachten ſeines Vaters Placate wider die Ketzereyen erneuerte und ſchärffete / ſondern auch / ſelbige beſſer zur Execution zu bringen / ein beſonderes geiſtlich Gericht / auf die Art der Spaniſchen Inquiſiion, in den Niederlanden einzuführen ſuchte. Gleichwie aber die Niederländer über einer dergleichen ungewöhnlichen Inquiſition ſich gewaltig um ſo mehr entſetzten / weil ihnen das Verfahren der Spaniſchen Inquiſition, nach welcher Model ihr geiſtliches Gerichte angelegt werden ſolte / nicht unbekannt wære / auch ihnen ſolches um deßwillen hauptſächlich gantz unerträglich fallen wolte / weil ſie hierdurch in ihrer ſo beliebten Freyheit gar zu ſehr eingeſchränckt zu werden vermeyneten; ſo nahme ihr Mißvergnügen gegen die Spanier abſonderlich hierüber immer je mehr und mehr zu / biß es endlich in eine völlige innerliche höchſtſchädliche Kriegs-Flamme ausbrache; ja es wollen einige behaupten / daß die Spanier mit allen ihren Proceduren / ſo ſie gegen die Niederländer damahls gebraucht / ſelbſt nichts anders geſucht / als daß ſie dieſe dardurch reitzen möchten / Händel anzufangen / und einen Auffſtand zu erregen / ſie aber hierdurch Gelegenheit überkommen möchten / ſie durch die Gewalt der Waffen zu züchtigen / und nach Entziehung ihrer groſſen Privilegien

gien und Freyheiten nach eigenem Gefallen zu regieren / mithin auch allda einen beſtändigen Waffen-Platz anzulegen / worauß ſie nachmahls Franckreich / Engelland / Teutſchland und die Nordiſche Reiche angreiffen / und ſich ſelbige unterwürffig machen könten. Doch weil damahls die Spaniſche Macht allen Europäiſchen Potentaten gar formidabel ware / ſo haben ſich / als der Lermen würcklich angegangen ware / auch viele Potentaten / und unter andern zumahl die Engelländiſche Königin Eliſabeth / gefunden / welche ſich der Niederländer gegen die Spanier angenohmen / und tapfer Oel zu dieſem entſtandenen Kriegs-Feuer zugegoſſen / damit nehmlich König Philippus ſich ſeinen Kopff wacker hierüber zerſtoſſen / und zugleich vergeſſen möchte / andere Nachbaren zu bekriegen / als worzu er jederzeit eine nicht geringe Luſt zu haben bezeuget.

Vorgemelter Saamen der Unruhe und des Mißvergnügens nun hatte in denen Gemüthern der Niederländer ſtarcke Wurtzeln gefaſſet / als König Philipous II. Anno 1559. aus denen Niederlanden ſeinen Abſchied genohmen / und nach Spanien übergegangen ware / nachdem er zuvor die Regierung alſo angeordnet hatte / daß die höchſte Gewalt bey der Regentin / ſeiner natürlichen Schweſter / der Hertzogin Margaretha von Parma / und dem Staats-Rath ſeyn / und in ſolchem / neben dem Printzen von Oranien / den Grafen von Egmond und etlichen andern Eltats-Räthe

mehr /

mehr/ auch der Cardinal Antonius Perenottus von Granvella, von Nation ein Burgunder/ ſeyn ſolte/ welcher letztere zumahl ein kluger und behertzter Herr ware/ und auff deſſen Treue ſich Philippus gewiß verlaſſen konte/ daher er dann auch der Regentin heimlich die Inſtruction hinterlaſſen/ daß ſie ſich in allem nach deſſen Rathſchlägen richten ſolte. Als ſich nun bey ſolcher Verwaltung des Regiments gar bald zeigte/ daß die Gouvernantin und der Eſtats-Rath bloß den Titul der Regenten führeten/ in der That aber alles von des Cardinals von Granvella Willen dependirte/ ſtunde es nicht gar lange an/ daß ſich unter den ſämmtlichen Regenten ein groſſer Mißverſtand ereignete; dann gleichwie die Niederländiſche Eſtats-Räthe jederzeit dahin riethen/ man ſolte mit den Unterthanen nicht ſo ſtreng verfahren/ noch ſie zu der Religion mit Gewalt zwingen/ und alſo immerdar auff die Gelindigkeit und Toleranz antrugen; ſo gienge hingegen der Cardinal gantz dem Gegen-Weg/ und drange hefftig darauff/ man ſolte in allem des Königs Befehl/ ſowohl wegen Einſetzung der neuen Biſchöffe/ als Austigung der frembden Religionen/ genau nachleben; und wuchſe dergeſtalt das Mißverſtändnüß unter den Regenten von Tag zu Tag/ da inzwiſchen auch ein allgemeiner Haß des Volcks gegen den Cardinal entſtunde/ dahero endlich der Printz von Oranien/ die Grafen von Egmond und Horn und etliche andere/ an den König ſchrieben/ und

ihn

ihn baten / er möchte doch den Cardinal wegnehmen und zurück beruffen / weil ſonſt eine groſſe Unruhe zu befürchten ſtünde; ſie trieben auch die Sache mit ſolchem Nachdruck / daß endlich König Philippus in ihr Anſinnen willigte / und dem Cardinal Anno 1564. ſeine Dimiſſion ertheilte.

Ob nun wohl dieſer Stein des Anſtoſſes dergeſtalt aus dem Weg geräumet ware / ſo höreten doch deßwegen die Klagen der Niederländer nicht auff. Denn weil ſich die Regentin Margaretha ſogleich nach Abſchaffung des Cardinals an den Præſidenten Vigilium von Schwichen / und den Grafen von Barlemont hielte / und ihren Rathſchlägen in allem Gehör gabe / dieſe aber eben des Cardinals Wege folgeten / ſo ſagten die übrige Eſtats-Räthe / und mit ihnen die Niederländer / daß des Cardinals Leib zwar weg wäre / ſein Geiſt aber annoch zurück geblieben; ſo daß alſo die Uneinigkeiten im Staats-Rath gar nicht auffhöreten / und auch die Execution der Religions-Placaten ebenmäßig nicht vor ſich gienge / weil ſich das Volck je mehr und mehr darwider ſetzte.

Dieſer Urſachen halben entſchloſſe ſich nun die Regentin nebſt dem Staats-Rath / den Grafen von Egmond ſelbſt an den König nach Spanien abzuſchicken / um ihm von dem Zuſtand der Sachen eine genaue Relation abzuſtatten / und zugleich bey ſelbigem ſich zu erkundigen / ob etwa ein Mittel auszufinden wäre / wodurch der in groſſer Gefahr

ſchwe-

ſchwebende Ruheſtand von denen Niederlanden könte beybehalten / und die anſcheinende Troublen völlig geſtillet werden. Dieſer Graf nun ward zwar vor ſeine Perſon an dem Spaniſchen Hof auch wohl empfangen; gleichwie aber der König ſich einbildete / die Regentin ſeye bißher allzu gelinde geweſen / und daß es bloß daher rühre / daß das Ubel ſoweit eingeriſſen / ſo wurden auff deſſen Befehl Anno 1565. die Placate wegen der Religion mit gröſſerer Schärffe erneueret / auch zugleich verordnet / daß das Tridentiniſche Concilium in den Niederlanden überall angenohmen und eingeführet werden ſolte. Doch gleichwie dieſes denen Niederländiſchen Proteſtanten nicht anſtehen wolte / und um eben dieſe Zeit ein Gerücht ausgeſprengt worden / als ob König Philippus mit König Carolo IX. von Franckreich zu Bajonne eine Unterredung gepflogen / auff was Weiſe alle Ketzereyen am füglichſten auszutilgen / ſo begunten ſie nun überall auffzuſtehen / und ſich des Königs Willen offentlich zu widerſetzen.

Den Anfang hierzu machten etliche von Adel / die ſich unter einander verbanden / ſich der Spaniſchen Inquiſition, ſo man einführen wolte / zu widerſetzen / und im Fall ſie angegriffen werden ſolten / einander beyzuſtehen; doch bezeugten ſie dabey / daß ihre Bündnüß kein anderes Abſehen hätte / als des Vaterlands Ruhe zu befördern / und ſich bey ihrer Gewiſſens-Freyheit zu erhalten. Dieſes Bündnüß / ſo man insgemein das Compro-

mis-

miſſum zu nennen pflegte / hatte Philippus Marix, Herr von Aldegonde, abgefaſſet / und ward ſelbiges von 400. Edelleuten unterſchrieben / darunter Heinrich von Brederode / Graf Ludwig von Naſſau / des Printzen Wilhelmi von Oranien Bruder / die Grafen Florentius Pallantius von Kulenburg / und Wilhelm von Berg die fürnehmſten waren. Dieſe verſammleten ſich nun Anno 1566. zu Brüſſel / und übergaben der Regentin am 5. April eine Supplic, oder demüthige Bitte / darinn ſie begehrten / daß man die wider die Religion ergangene Placate aufheben möchte; denen die Regentin zwar auch gantz freundlich hierauff geantwortet / und ihnen des Königs Meynung darüber einzuhohlen verſprochen / aber ſich doch dabey ſolcher Terminorum gebraucht / die gantz general waren. Man will berichten / daß bey dieſer Audientz der Graf von Barlemont, ſo damahlen der Regentin zur Seiten geſtanden / geſagt haben ſolle: Man hätte ſich vor diſen Leuten nichts zu beſorgen / es wären ſelbige nur Geuſen / oder Bettler. Darum dann der Nahmen Geuſen hernach berühmet worden / und haben ſich dieſe Edelleuthe deßwegen auch nachgehends eines Bettelſacks / als eines Kennzeichens ihres Bündnüſſes / bedienet.

Immittelſt aber als dieſes dergeſtalt vorgienge / ſo wurden auch hin nnd wieder viele Schrifften ausgeſtreuet / ſo die Gemüther mehr und mehr erbitterten / und weil der König Philippus ſich zu der Milderung der

Pla-

Placaten durchaus nicht verſtehen wolte / ſo brache endlich das bißher unter der Aſchen noch verborgen gelegene Feuer in volle Flammen aus / daß man nicht allein die Proteſtirende Religion offentlich zu lehren begunte / ſondern auch der Pöbel allenthalben die Römiſch-Catholiſche Kirchen auszuplündern / und die darinn auffgeſtellete Bilder der Heiligen zu zerbrechen ſich erkühnete. Dieſem Unheil nun ſo viel möglich gleich im Anfang zu begegnen / brachte die Regentin alſobald einige Kriegs-Macht zu Felde / und trachtete ſie ſowohl hierdurch / als auch durch gute Wor- und Liebkoſungen die Auftühriſche wieder zu vorigem Gehorſam zu bringen / es gelunge ihr auch ſowohl / daß ſie mit leichter Mühe und Abſtraffung etlicher wenigen dieſes Feuer mit guter Conduite dämpffete. Alldieweil aber das Gerüchte entſtunde / daß noch eine groſſe Kriegs-Macht aus Spanien im Anzug wäre / ſo gabe dieſes vielen Bürgern und Einwohnern / um dardurch dem androhenden Kriegs-Sturm zu entgehen / Anlaß und Gelegenheit / daß ſie ſich in die benachbarte Länder retirirten / und weil auch der Printz Wilhelm von Oranien / den man bißher in Verdacht gehabt hatte / als ob er es / wie nicht weniger der Graf von Egmond, heimlich mit denen Rebellen gehalten hätte / ſich bey ſolchen Umſtänden nicht mehr ſicher genug in den Niederlanden zu ſeyn erachteten / ſo verlieſſe er dieſelbe gleichmäßig / und nahme ſeine Zuflucht in aller Stille nach Teutſchland.

Nach

Nach dieſem erſtern glücklich geſtilleten Auflauff hatte nun zwar die Gouvernantin *Margaretha* dem König Philippo II. wohlmeynend gerathen / er ſolte ſelber mit einer doch kleinen Armee nach den Niederlanden kommen / um die aufrühriſche Gemüther durch ſeine Gegenwart völlig zu beſänfftigen; Allein Ferdinandus Alvarez, Duc de Alba, ſo damahls in Spanien in groſſem Anſehen ſtunde / ware gantz anderer Meynung / und drunge auch mit ſolchem ſeinem Rath durch / ſo dahin gienge / daß man nehmlich / anderen zum Schröcken / die Niederländer rechtſchaffen züchtigen / und ſich der guten Gelegenheit gebrauchen müſte / ihnen ein ſchweres Joch aufflegen. Er kame demnach Anno 1568. mit einer anſehnlichen Armee / mit welcher er den Weg durch Savoyen und Burgund genohmen hatte / in Niederland an / nahme ſogleich allda die Grafen von Horn und Egmond, als heimliche Anſtiffter der Unruhe / beym Kopff / erklährte obgedachtes Compromiſſum der Edelleute / und was ſowohl dabey / als bey der Uberreichung der Supplic und Ausplünderung der Kirchen / wie auch Bilderſtürmerey / vorgegangen ware / vor eine Verletzung Göttlicher und menſchlicher Majeſtät / und ordnete über diß auch einen Rath von zwölff Perſonen / ohne Appellation, an / der über alle dieſe Sachen zu urtheilen Macht haben ſolte / und den man nur insgemein den Blut-Rath nannte. Dieſer nun citirte den Printzen von Oranien und andere ausgewichene Herren /

und als ſie nicht erſchienen/ verurtheilete er ſie als Beleidiger der Majeſtät und confiſcirte ihre Güter / mit welcher Strengigkeit auch viele geringe Leute angeſehen wurden; Deßgleichen richtete man auch in den meiſten groſſen Städten Caſtelle auff / wovon das fürnehmſte zu Antwerpen ware / um hierdurch die Einwohner deſto beſſer im Zaum zuhalten/ deren aber eine groſſe Menge / um dem bevorſtehenden Unglück zu entgehen / ſich aus dem Lande flüchtete / und ſich anderwärts niederlieſſe.

Unterdeſſen aber als der Duc d'Alba dergeſtalt alle Widerſpenſtige in denen Niederlanden zu Paaren zu treiben ſich bemühete / hatte der Printz Wilhelm von Oranien in Teutſchland viele Völcker zuſamen gebracht/ darvon ein Theil unter ſeinem Bruder/ Graf Ludwig von Naſſau/ in Frießland einfiele/ und allda im Anfang den Grafen von Aremberg/ Gouverneur des Landes / am 24. May 1568. bey Winſchotten aus dem Felde ſchluge; als aber der *Duc d' Alba*, nach dem er zuvor die Grafen von Egmond und Horn nebſt vielen andern zu Brüſſel enthaupten laſſen / ſelbſt wider Graf Ludwigen anzoge / triebe er ihn gar bald wieder zurück/ und da auch der Printz von Oranien ſelber inzwiſchen mit einer groſſen Macht in Braband eingefallen ware / ergienge es ihm nicht beſſer / indem ſeine Völcker geſchlagen und überall zerſtreuet wurden.

Durch dieſen glücklichen Fortgang nun wurde der Duc d' Alba gewaltig muthig/ daß er

er ſich nicht allein zu Antwerpen eine prächtige Säule aufrichten lieſſe / ſondern auch denen Niederlanden eine ſchwere Contribution / nehmlich den hunderten Pfenning von ihrem gantzen Vermögen / den zwantzigſten von unbeweg- und den zehenden von beweglichen Gütern / ſo offt als ſie verkaufft wurden / auflegte / um ſie alſo hierdurch mit ihrem eigenen Geld / ſo er von ihnen expreſſete / zu bezwinnen. Dieſes aber reitzete die Gemüther der Niederländer gewaltig zur Rache / und ware Brüſſel die erſte Stadt / ſo ſich zu ſolcher Contribution zu verſtehen weigerte / daher er ſie mit Gewalt hierzu anzuhalten alle Anſtalten machte. Allein indem er eben die Execution wider ſie vornehmen wolte / bekame er die verdrüßliche Zeitung / daß die exulirende Niederländer / die man nur insgemein die Waſſer-Geuſen nennete / Anno 1571. den 1. April / unter Anführung des Grafen von der Marck / vermittelſt 24. mittelmäßiger Schiffe ſich der wichtigen Stadt und See-Hafens Briel bemächtiget / und gleichwie die Einwohner in Holland ſich dieſen erhaltenen Vortheil der Waſſer-Geuſen gar wohl gefallen lieſſen / und wegen des 10. Pfennigs wider die Spanier gar ſehr erbittert waren / ſo ſtunden die meiſte Städte dieſer Grafſchafft auff / revoltirten und ſchlugen ſich zu der Mißvergnügten Parthey / ausgenohmen Amſterdam und Schonhoven / ſo denen Spaniern noch eine Zeit lang getreu verblieben; und hat man diſes dem Duc d'Alba vor ein groſſes Verſehen angerechnet /

daß er binnen vier Jahren ſeiner Regierung ſich der See-Küſten nicht beſſer verſichert hatte.

Nach dieſem glücklichen Strich erwähleten die Widerſpenſtigen den Printzen von Oranien ſofort zu ihrem Gouverneur / und ſchwuren ihm als Königlichen Statthalter getreu zu ſeyn; indem es das Anſehen haben ſolte / als ob ſie nicht vom König Philippo II. in Spanien / ſondern nur von dem Duc d'Alba abtrünnig worden wären. Gleich hierauff gienge auch die Caperey der mißvergnügten Niederländer zur See gewaltig an / und weil ſich aus Franckreich und Engelland ſehr viele Schiffe zu ihnen ſchlugen / alſo daß ſich nur zu Vlißingen in 4 Monaten über 150. dergleichen Beut-Schiffe einfanden / ſo geſchahe hierdurch denen Spaniern gantz ungemein groſſer Schaden und Abbruch. Der Hertzog von Alba ſuchte zwar dieſem Unheil in der Eil ſo viel möglich zu ſteuren; gleichwie aber zu eben dieſer Zeit zu allem Unſtern nicht allein der Graf von Berg in Frießland / Ober-Iſſel und Geldern einen Einfall gewagt / überall daſelbſt den Meiſter ſpielete / und ſich vieler Oerter bemächtiget hatte; ſondern auch der Graf Ludwig von Naſſau mit Hülffe der Frantzöſiſchen Hugenotten / die nun der mißvergnügten Niederländer Parthey öffentlich wider die Spanier angenohmen hatten / Bergen in Hennegaw überrumpelt; ſo mußte Alba die mißvergnügte Niederländer immerhin capern laſſen / und hingegen ſeine Gedancken

auff die Wieder-Eroberung gedachter Stadt Bergen / an der ihm weit mehr gelegen ware / wenden. Er rückte demnach mit einer ſtarcken Armee vor dieſen Platz; und obwohl der Printz Wilhelm von Oranien / nachdem er in Teutſchland eine neue Armee geſammlet hatte / ſelbige zu entſetzen herbey rückte / ſo fiele ihm ſolches doch ohnmöglich / und muſte er ſeinen Ruckmarſch / nachdem er unter Wegs in Braband gar übel gehauſet / nach Holland nehmen / daher der belagerte Platz endlich hernach mit Accord an den Hertzog von Alba übergienge. Dieſer ſuchte hierauf ſeines erhaltenen Vortheils ſich beſtmöglichſt weiter zu gebrauchen / und die übrige abtrünnige Oerter ebenfals wieder mit Gewalt zum Gehorſam zu bringen / eroberte demnach in ſolcher Abſicht auch Mecheln und Zutphen / und lieſſe beyde Oerter rein ausplündern / deßgleichen zerſtöhrte er auch Naerden gäntzlich / und ſprunge nicht minder mit denen Einwohnern zu Harlem / welche Stadt er nach einer langwürigen Belagerung erobert hatte / gar tyranniſch um. Doch konte er dabey nicht verhindern / daß nicht inzwiſchen eben ſoviele / ja noch mehr Oerter / als er eroberte / denen Spaniern den Gehorſam aufkündigten / und und ſich zu der Malcontenten Parthey ſchlugen.

Nachdem nun mehr gedachter Hertzog bey ſeiner 6. jährigen Regierung groſſe Tyranney ausgeübet / und krafft ſeines eigenen Bekanntnüſſes über 18000. Menſchen durch

den Hencker hinrichten laſſen / die Niederländiſche Sachen darneben von ihm nur in gröſſere Verwirrung gebracht worden / ſo ward ſelbiger endlich Anno 1573. von dem König Philippo II. aus denen Niederlanden abgefordert / und nach Spanien zurück nach Hauſe beruffen / da hingegen an ſeine Stelle Don Louis de Requeſenez nach denen Niederlanden als General-Gouverner kame / der zwar etwas gelinderen Humeurs ware / und die Mißvergnügte durch eine publicirte allgemeine Amneſtie zu beſänfftigen vermeynte / aber damit wenig ausrichtete / indem dieſe denen Spaniern gar nicht trauen wolten. Das erſte nun / was dieſer neue General-Gouverneur / da die Güte nicht verfangen wolte / in Kriegs-Sachen vernahme / beſtunde darinn / daß er eine Flotte ausſandte / Middelburg in Seeland damit zu entſetzen; allein es gewanne dieſes ſein Vorhaben einen ſo unglücklichen Ausgang / daß gedachte ſeine Flotte vor ſeinen Augen ruiniret ward / und darauf dieſe Stadt an dem Printzen Wilhelm von Oranien übergienge. Doch erſetzte er dieſen Verluſt gar bald einiger maſſen an deſſen zwey Brüdern denen Grafen Ludwig und Heinrich von Naſſau; Denn als ſelbige mit einem neuen Succurs aus Teutſchland in Braband ankamen / lieſſe er ſelbige durch ſeine Spanier auff der Mocker-Heyde bey Grave mit ſolcher Tapfferkeit angreiffen / daß ſie eine gäntzliche Niederlage erlitten / und beyde darüber ſelbſt das Leben einbüſſeten. Nach dieſem

ſem erhaltenen Sieg rebellirten ſeine Spaniſche Soldaten wegen ausſtehenden Monats-Solds / und quartirten ſich ſelbſt in Antwerpen ein / daher er die Früchte ſolches erlangten Siegs nicht / wie er wohl wünſchete / einerndten konte. Nachdem er aber endlich Mittel ſie zu vergnügen gefunden / rückte er mit ſelbigen vor die Stadt Leyden / und fienge an ſelbige auf das hefftigſte zu belagern / brachte es auch ſchon ſo weit / daß der Platz die äuſſerſte Hungers-Noth ausſtehen muſte; als aber endlich die mißvergnügte Niederländer einen Damm an der Maaße durchſtachen/und die mit einem Nord-Weſt-Wind kommende Spring-Fluth ſoviel Waſſer ins Land triebe/ daß die Spanier insgeſammt hätten erſauffen müſſen / wo ſie nicht gewichen wären / ſo ſahen ſich dieſe zuletzt Anno 1574. bemüßiget/ die Belagerung wieder mit ihrem groſſem Verluſt aufzuheben und abzuziehen.

In dem folgenden 1575. Jahr hernach ſuchte der Kayſer Maximilianus *II.* durch ſei. Vermittlung dieſen bißherigen Streit zu heben / und ward deßwegen zu Breda eine Zuſammenkunfft angeſtellet / die aber zuletzt ohne Frucht ſich wieder zerſchluge; darauff die Spanier nach einer Belagerung von 9. Monaten Zirickzee wegnahmen/ unter ſolcher Zeit aber zugleich Requeſenez Anno 1576. ſtarbe.

Nach ſolchem Todt dieſes General-Gouverneurs nahme mit Bewilligung des Königs Philippi II. der Rath vom Staat die Regierung der ſämmtlichen Niederlande über

 ſich/

ſich; gleichwie aber wegen der bißherigen Begebenheiten der Haß wider die Spanier bey denen Niederländern gar ſehr eingewurtzelt hatte/ ſo konte auch dieſer nichts fruchtbarliches ausrichten/ und den vorigen Ruheſtand wieder völlig herſtellen; ja da die Spaniſchen Soldaten wegen des ihnen enthaltenen Solds allenthalben zu mutiniren anfiengen/ und groſſen Muthwillen verübten/ auch ſo gar ſich unterſtunden/ die Städte Maſtricht und Antwerpen auszuplündern/ ſo ſahe ſich der Rath vom Staat endlich ſelbſt bemüßiget/ ſie vor Feinde zu erklähren/ und denen Einwohnern zu vergönnen/ die Waffen wider ſie zu ergreiffen/ und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Es nahme alſo das Elend und der Jammer in dem Land von Tag zu Tag immer mehr und mehr überhand/ und weil die Niederländer kein anderes Mittel wuſten/ wie ſie ſich aus denen bißherigen Trangſalen herauß reiſſen möchten/ ſo tratten ſie in obbemeltem Jahr 1576. mit dem Printzen von Oranien zu Gent zuſammen/ und richteten einen Tractat/ oder ſo genannte Univerſal-Vereinigung aller Landſchafften auff/ krafft deſſen die Provintzen unter ſich einen Frieden ſchloſſen/ des Duc d' Alba Edicte abſchafften/ die Religions-Freyheit in jeder Provintz bedungen/ die ausländiſche Militz/ ſonderlich die Spanier/ aus dem Land zu ſchaffen beliebten/ und ſonſt ein ewiger Friede und verträuliches Gemeinhaben der Commercien und anderer Lands-Sachen abgeredet worden; welchen Ver-

Vertrag zwar hernach auch der König Philippus II. ratificirte; doch gedachte er denſelben heimlich bey Gelegenheit wieder zu zerſtöhren. Solches nun in das Werck zuſetzen / verordnete er ſeinen natürlichen Bruder Don Juan d' Auſtria zum Gouverneur über die Niederlande / und obwohl der Printz von Oranien die Niederländer warnete / ihm nicht zu trauen / ſo wurde er doch / weil er den Gentiſchen Vertrag ſelbſt unterſchriebe / und die Spaniſche Soldaten aus dem Land ſchaffte / durch die meiſte Stimmen angenohmen / ohnerachtet mehr gemelter Printz von Oranien / nebſt denen beyden Provintzen von Holland und Seeland / nochmahls beſtändig darwider proteſtirten und gantz eiferig darwider waren. Sobald nun Don Juan dergeſtalt ſich eingeſchmeichelt hatte / zeigte es ſich gar bald / daß es nicht ohne Grund geweſen / was der Printz von Oranien gleichſam vorher prophecenet; Denn er bemeiſterte ſich kurtz hernach des Caſtells zu Namur / unter dem Vorwand / ſeine Perſon vor den heimlichen Nachſtellungen hierdurch in Sicherheit zu ſetzen; worüber aber die Niederländer dergeſtalt in dem Harniſch gejagt wurden / daß ſie augenblicklich wieder die Waffen ergrieffen / die meiſte Veſtungen / darinn noch Teutſche Guarniſons lagen / eroberten / die Caſtelle niederriſſen und ſchleiffeten / den Don Juan vor einen Feind erklähreten / und ſich unter einander verglichen / daß künfftighin die Provintzen nicht mehr unter einem Statthalter ſtehen / ſondern

eine jede einen eigenen Gouverneur über ſich erwählen ſolte; zu welchem Ende denn unter andern auch der Printz von Oranien nach Brüſſel beruffen/ und allda würcklich zum Ruart, oder Conſervator von gantz Braband/ erklährt worden. Dieſes letztere aber gleichwie es in der erſten Hitze geſchehen ware; alſo ſtunde es nicht gar lange an/ daß des Printzen von Oranien groſſes Anſehen bey andern vornehmen Niederländiſchen Herren einen zimlichen Haß wider ihn erweckte/ und ſelbige daher eine Contra-Parthey zuſammen wider ihn formirten/ um ihm in allen Stücken die Wage zuhalten/ worunter zumahl der Hertzog von Arſchott der Vornehmſten einer ware. Dieſe nun berieffen demnach den Ertz-Hertzog Matthias von Oeſterreich zum Gouverneur über die Niederlande/ und gleichwie ſelbiger in kurtzem darauff nehmlich Anno 1577. zu Brüſſel würcklich anlangte/ ſo ward er nicht nur von ſeiner Parthey/ ſondern auch zugleich von dem Anhang des Printzen von Oranien in ſolcher Qualität mit groſſen Freuden/ jedoch von dieſen letztern unter der Bedingung/ angenohmen/ daß gedachter Printz ſein General-Lieutenant ſeyn/ und er ohne Conſens der Stände nichts zuthun Macht haben ſolte.

Unterdeſſen aber als die Niederländer dergeſtalt dem Ertz-Hertzog Matthias von Oeſterreich zu ihrem neuen Gouverneur über ſich erwählet hatten; ſo hatte inzwiſchen hingegen auch der von ihnen vor einen Feind erklährte Don Juan d' Auſtria einen

neuen

neuen Succurs von guten alten Spaniſchen Soldaten unter dem Alexandro Hertzogen von Parma / welcher der Stände Armee bey Gemblours ſchluge / und darauf Löven / Philippeville / Nivelle, Limburg und andere Oerter wegnahme / an ſich gezogen; und gleichwie dieſem Feind die Stände gantz nicht gantz gewachſen waren / ſo ergrieffen ſie bey gegenwärtigen Conjuncturen abermahl ein neues Hülffs-Mittel / danckten den Ertz-Hertzog Matthiam ab / und erwählten hingegen an ſeine Stelle Henricum *III.* König von Franckreich zu ihrem *Protector*, und wie ſelbiger ſolche Würde anzunehmen abſchluge / erkieſeten ſie an ſeine Stadt deſſen Bruder / Franciſcum *Duc de Alençon*, unter dem Titul eines Beſchützers der Niederlande wider die unbillige Gewalt der Ausländer / zu ihrem Ober-Haupt / welcher auch ſolche ihm aufgetragene Charge zwar annahme / und ſich nach den Niederlanden erhobe / doch aber wegen der innerlichen Uneinigkeit unter den Provintzen ſelbſt wenig fruchtbarliches ausrichten konte; indem die Reformirte Stände ihre Religions-Exercitium frey haben / die der Römiſch-Catholiſchen Religon zugethane Walloniſche Provintzen aber / als Artois / Hennegau / und andere ſolches durchaus nicht zulaſſen wolten / und kame die Sache zwiſchen beyden endlich ſo weit / daß die letztere ſich von denen erſtern völlig allgemach abſonderten / auch eine neue Faction unter ſich ausmachten / und ſich ſelbſt den Nahmen der Malcontenten

ga-

gaben/ ſo daß es dergeſtalt gar bund unter einander hergienge / und niemand recht wuſte/ wer in denen Niederlanden Koch oder Keller ware; und ſtarbe mittlerweil unter dieſer währenden Unruhe auch der Don Juan d' Auſtria Anno 1578. und überlieſſe die Regierung Alexandro Duc de Parma, welchen nachmahls König Philippus II. in dieſer Würde beſtättiget/ und der ſodann ſein erſtes Werck ſeyn lieſſe / daß er Maſtricht einnahme/ und Artois/ Hennegau und Welſch-Flandern durch Accord auf gedachtes Königs Seiten brachte / wozu ihm die vorher gemelte Trennung der Catholiſchen und Reformirten Stände die beſte Gelegenheit an Handen gegeben hatte.

Als nun ſolchergeſtalt der Printz Wilhelm von Oranien wohl ſahe / daß obgemelter Gentiſche Vertrag von Anno 1576. nunmehro völlig durchlöchert / und daß die unter einander æmulirende Herren und wegen Unterſcheid der Religion getheilte Gemüther der Unterthanen ſchwerlich wieder würden vereiniget werden können / ja da es auch geſchehen ſolte / ſie doch nicht lange in beſtändiger Einigkeit beyſammen bleiben würden / er aber vor ſeine Perſon ſich auch gerne in Sicherheit ſetzen und zugleich nicht minder die Reformirte Religion / welcher er ſelbſt beypflichtete / ebenmäßig gerne befeſtiget ſehen wolte; ſo veranlaſſete er Anno 1579. eine Zuſammenkunfft derer Stände von denen Provintzen Gelder-Land / Holland / Seeland/ Frießland und Utrecht in der Stadt Utrecht/

und

und verbanden ſich daſelbſt alle mit einander zuſammen / künfftighin zu allen Zeiten für einen Mann zu ſtehen / und von Frieden / Krieg und Tributen mit gemeiner Bewilligung zu ſchlieſſen / auch vor die Freyheit der Religion und ihres Landes Gut und Blut auffſetzen. Und iſt dieſe Union, welche / wie gedacht / den 4. Febr. 1579 beſtättiget worden / und wozu hernach auch die Provintzen Ober-Jßel und Gröningen gekomen / das Fundament und der Grundſtein der gantzen Republic von Holland / oder der vereinigten Niederlanden / zu welcher Zeit jedoch ihr Staat noch ſo elend u. in ſo ſchlechtem Stand ware / daß weil ſie wegen ihres geringen Anfangs ſich noch eben keines gewiſen Ausganges verſichern konten / ſie ihn in ihrer erſten Medaille durch ein Schiff ohne Seegel und Steuer-Ruder durch die Wellen getrieben abbildeten / mit der Uberſchrifft:

Incertum, quo fata ferant.

Wo uns der Himmel wird hintreiben /
Jſt noch nicht ſicher zu beſchreiben.

Mittlerweil aber als diſes vorgegangen ware / ſo hatte zwar der Kayſer Rudolphus II. als Mediator den bißherigen ſchweren Krieg durch eine zu Cölln am Rhein angeſtellte Friedens-Conferenz beyzulegen ſich bemühet; alldieweilen aber der Printz von Oranien beſorgte / daß die kurtz zuvor auffgerichtete bemelte Union, worauff er auch ſelbſt ſein eigenes Glück und Auffnahme guten Theils gründete / gar leicht durch dergleichen allgemeinen Frieden wieder dörffte auffgehoben und getrennet werden /

und

und es danebſt auch damahls in denen Nieder-landen je länger je ſchlimmer ausſahe / indem die Spanier einen Ort nach dem andern / als als Hertzogenbuſch / Breda / Tournay, Valenciennes, Mecheln / ꝛc. wegnahmen / auch viele vornehme Niederländer auff die Spaniſche Seiten umtratten / hingegen Oranien ſicherlich glaubte / die Spanien würden ſich an ihm und ſeinem Anhang / über kurtz oder lang / wegen der bißher paßirten / auff das nachdrücklichſte rächen / und er über diß ſelbſt das unternohmene Werck vor ſich allein auszuführen ſich nicht getrauete / ſo brachte er es durch ſeine Vorſtellungen nicht allein dahin / daß aus vorher bemeltem Frieden nicht nur allein nichts wurde / ſondern er bewegte zugleich auch die Stände von Niederland / daß ſie dem König Philippo II. durch ein öffentliches Placat vom 21. Jul. 1581. den Gehorſam völlig auf-kündigten / und hingegen die Souveranität dem Duc Francois d' *A*lençon, des Königs Henrici *III*. von Franckreich Bruder / auftrugen / bey dem er ſich doch heimlich ausbedungen hatte / daß er die durch den Utrechtiſchen Tractat vereinigte Provintzen vor ſich eigen behalten möchte; inmaſſen dann auch damahls die Stände von Holland / Seeland und Utrecht den Printzen von Oranien / biß auff wenige Stimmen / nehmlich Amſterdam und Goude, für ihren ſouverainen Herrn anzunehmen ſich würcklich entſchloſſen hatten / und und ſolches folgends auch vermuthlich geſchehen wäre / wann nicht ſein bald darauff er-

folg-

folgter Todt / wie gleich ſolle gemeldet werden / ſolches Werck wieder unterbrochen hätte.

Nachdem nun dem Duc d'Alençon dergeſtalt die Souverainität über die Niederlande ware auffgetragen worden / ſo bemühete er ſich zwar gleich Anfangs ſeine neue Regierung durch eine denckwürdige That berühmt zu machen / und triebe daher Anno 1581. die Spanier von der Belagerung Cambray ab / ward auch darauff im folgenden Jahr zu Antwerpen zum Hertzogen von Braband / und zu Gent zum Grafen von Flandern ausgeruffen / indem aber die Niederländiſche Stände damahls zugleich ſeine Gewalt und Anſehen durch eine beſondere Capitulation gar enge einſchloſſen / und er hingegen ſeiner Seits / auff Anhetzen ſeiner Leute / ſich abſolut zu machen / und auff ſeinen Todtesfall / in Ermanglung einiger Leibes-Erben / dieſe Länder an die Cron Franckreich zu tranſportiren bedacht ware / und als ſich ſolches die Stände zu verwilligen weigerten / er gar gewaltſame Mittel / hierzu zugelangen / ergrieffe / indem er durch ſeine Soldaten ſich der Stadt Antwerpen und anderer vornehmen Städte auf einen Tag zu bemeiſtern ſich unterſtunde / da es aber nirgend / auſſer zu Dünkirchen und Dendermonde angienge / indem man an den andern Orten ſolches merckete / und daher die Frantzoſen nicht einlaſſen wolte / die Bürger aber zu gedachten Antwerpen ſich dergeſtalt wehreten / daß ohngeachtet bereits etliche 1000. Frantzoſen ſich

in

in ihrer Stadt befanden / ſie dannoch mit ihrem gröſten Verluſt ſich wieder retiriren muſten; ſo fiele hierdurch aller Credit und die *Affection*, ſo die Niederländer bißher gegen die Frantzoſen getragen hatten / auf einmahl über den Hauffen / und muſte ſich der Duc d' Alençon nebſt ſeinen Leuten mit Schanden wieder nach Franckreich zurück begeben / woſelbſt er für Hertzleid auch bald hernach / nehmlich Anno 1584. ſtarbe. Der Duc de Parma bediente ſich hierauff der unter denen Niederländern hierüber entſtandenen Verwirrung mit guten Nutzen / und nahme dahero nicht nur Anno 1583. Dünkirchen / Neuport / Winoxbergen / Menin / Aloſt und einige andere Oerter in Flandern wieder weg / denen im folgenden Jahr auch Ypern und Brügge ſolgeten / ſondern in eben demſelben Jahr bekamen die Sachen der Niederländiſchen Stände dardurch auch einen gewaltigen und höchſt empfindlichen Stoß / daß der Printz Wilhelm von Oranien zu Delfft von einem Burgunder / Nahmens Balthaſar Gerhard / in ſeinem eigenen Zimmer mit einer Piſtole durchſchoſſen und ermordet wurde / und alſo die vereinigte Stände ſolchergeſtalt kein Haupt mehr hatten / ja ſo gar befahren muſten / daß nach hinweg geriſſener dieſer Grund-Säule ihr gantzes bißher aufgeführtes Staats-Gebäude über den Hauffen fallen dörffte.

Um nun ſolches ſo viel möglich abzuwenden / ſo trugen die Stände die Statthalterſchafft über Holland / Seeland und Utrecht

des ermordeten Wilhelmi 18.jährigen Sohn/ Graf Moritzen/auf/ und ordneten ihm zu ſeinem General-Lieutenant den Grafen Philipp von Hohenlohe. Doch gleichwie ſie hierdurch noch nicht genug geſichert zuſeyn meyneten/ſo boten ſie auch dem König Henrico III. in Franckreich die Souverainität über ihren Staat an/ der aber ſolche wegen der damahls in Franckreich herrſchenden innerlichen Unruhen nicht annehmen konte. Inzwiſchen hatte ſich auch der Duc de Parma, dieſer Conjuncturen dergeſtalt wohl zu ſeinem Vortheil bedienet/ daß er ohne ſonderliche Mühe binnen Jahres-Friſt die beſte Städte in Braband und Flandern/ als unter andern Dendermonde/ Gent/ Brüſſel/ Mecheln/ Nimwegen/ 2c. hinweg genohmen hatte; und weil gleichwohl die Niederländiſche Stände dieſem allen ungeachtet unter Spanien nicht ſtehen/ und lieber einen andern/ als dieſe Crone/ zu ihrem Herrn haben wolten/ ſo trugen ſie/ nachdem auch Antwerpen an den Hertzog von Parma übergegangen ware/ ihre Souverainität der Engliſchen Königin Eliſabeth an/ die aber ſolche gleichfals nicht annehmen wolte; doch machte ſie ein genaues Bündnüß mit ihnen/ in welchem ſie ſich verpflichtete/ eine gewiſe Zahl Soldaten auff ihre eigene Koſten in Niederland zu halten/ jedoch mit der Condition, daß ſowohl über dieſe/ als auch der Stände Militz ein Engliſcher General commandiren ſolte; Hergegen gaben auch die Staaten der Königin/ zu Verſicherung der

ihnen fürgeſtreckten Mittel/ die Oerter Vlieſſingen / Briel und Ramecken / oder Seeburg/ auff Walchern/ ein/ welche Orter aber Anno 1616. gegen eine Million Reichsthaler denen Staaten wieder eingeraumet worden; und ernannte die Königin hierauff Robert Dudley, Grafen von Leyceyſter / zu ihrem General/ welcher auch Anno 1586. in Holland würcklich ankame / und daſelbſt von denen Staaten das General-Gouvernement mit gröſſerer Gewalt als es der Königin ſelbſt anſtunde / erhielte: Doch richtete er während der Zeit / als er dieſe Charge verwaltete/ gar wenig Gutes aus; dann der Duc de Parma nahme ihm nicht allein viele Oerter/als unter andern Venlo und Grave/ ab / und nöthigte ihn die Belagerung vor Zutphen aufzuheben; ſondern bey ſeinem Regiment verhielte er ſich auch nicht alſo / wie die Staaten wünſcheten / als die ihn vielmehr in vielen Stücken vor verdächtig hielten; dannenhero nachdem auch die Stadt Deventer von dem Wilhem Stanley/den der Graf von Leyceſter zum Commendanten allda geſetzt hatte/durch Verrätherey an die Spanier übergeben worden/ und mehr gedachter Graf von Leyceſter ſelbſt ſich auch vergeblich bemühet hatte/den Hertzog von Parma vor Sluys / ſo er belagert hatte/ abzutreiben/ überdiß ingleichem er durch vieles verdächtiges Fürnehmen die Uneinigkeit unter den Staaten vermehret hatte / ſo zoge er zuletzt malcontent wieder nach Engelland/ und legte allda auff Befehl der Königin ſein bißheriges Gouvernement ab. Von

Von dieſer Zeit nun an begunten die vereinigte Niederländer / oder / wie man ſie heut zu Tag nennet / Holländer / immerzu in einen beſſern Stande zu kommen / und ihr Saat ſich je mehr und mehr zu befeſtigen. Dann als um dieſe Zeit Braband und Flandern mit dem Beding wider unter des Königs Philippi II. von Spanien Gehorſam gebracht worden / daß die / ſo nicht die Catholiſche Religion annehmen wolten / innerhalb einer gewiſen Zeit das Land raumen ſolten / ſo gabe ſolches Gelegenheit / daß Holland und ſeine verbundene Provintzen an Einwohnern gewaltig zunahmen / indem ſich eine groſſe Menge von ſolchen aus Braband und Flandern vertriebenen Leuten in den Holländiſchen Städten ſetzten / und ſie gar ungemein volckreich machten; Der groſſe Handel / welcher bißher zu Antwerpen geweſen / zoge ſich auch von dar nach Amſterdam / und diente alſo Brabands und Flanderns Ruin zu Hollands Aufnehmen / als welches dadurch an Reichthum / Macht und Anſehen gewaltig zunahme. Inzwiſchen gienge es darüber König Philippo wie einem / der mit einem Hund zwey Haſen zugleich hetzen will; dann als ſelbiger / da er mit denen Niederländern noch alle Hände voll zuthun hatte / Anno 1588. mit der Welt-bekannten See-Flotte / insgemein Invincibilis, oder die Unüberwindliche genannt / Engelland angrieffe / und auch im folgenden Jahr den Duc de Parma mit einer ſtarcken Armee den Liguiſten in Franckreich wider König Henricum IV. zu Hülffe ſchickte /

welche beyde Züge doch fruchtloß ablieffen/ ſo bekamen inzwiſchen die Holländer Zeit und Gelegenheit / ſich wieder zu erhohlen / und ſich in eine beſſere Poſitur zu ſetzen; immaſſen denn der Graf Moritz von Oranien / der nun nach des Leyceſters Abſchied das höchſte Commando zu Waſſer und Land erlanget hatte/der Holländer Waffen in ein gar gutes Anſehen ſetzte/ und ſein erſtes Meiſter-Stück im Krieg mit Hinwegnehmung der Veſtung Breda Anno 1590. ablegte/ welches er mit einer ſonderbahren Kriegs-Liſt bewerckſtelligte. In dem folgenden Jahr 1591. folgeten Zutphen / Deventer / Hulſt und Nimwegen in der Reyhe/ und Anno 1592. kamen auch abermahls Stenwick / Ottmarſen und Coeverden an die Holländer; ja was vor dieſe noch weit vortheilhaffter / ſo gienge in dieſem Jahr auch der tapfere Duc de Parma zu der Spanier gröſten Schaden mit Todt ab; dann weil nach deſſen Abſterben die Spanier eine Zeitlang kein rechtes Kriegs-Oberhaupt hatten / und alle Diſciplin unter den Spaniſchen Soldaten aufhörete / und ſie überall meutenirten / auch nichts thaten / als daß ſie allenthalben plünderten und raubten; ſo bekamen die Holländer hierdurch Gelegenheit / die glücklichſte Progreſſen zu machen / und ſich dadurch immer mehr und mehr in beſſeres Anſehen zu ſetzen; immaſſen ſie dann Anno 1592. Gertruydenberg im Angeſicht der Spaniſchen Armee wegnahmen / und auch im folgenden Jahr die Stadt Grönigen an ſich brachten / wordurch

ſie

ſie zugleich den Vortheil erlangten/ daß durch dieſe Eroberung ihre Länder jenſeits des Rheins in Sicherheit geſetzet und zimlich bedeckt worden.

Anno 1596. hernach kame Ertz-Hertzog Albertus von Oeſterreich als Gouverneur in die Niederlande / welcher zwar alſobald Hulſt wieder wegnahme/und dardurch ſeiner Regierung einē glücklichen Anfang machte; doch weil die Spanier groſſen Mangel an Geld hatten/ und alſo ſeine weiter vorhabende Desſeine nicht unterſtützen konten / ſo konte er in folgendem Jahr nichts fruchtbarliches ausrichten/ und hatte darüber gar den Un-Stern / daß er bey Tornhout von denen Holländern mit ſeiner Armee aus dem Felde geſchlagen / und zimlich geputzet nach Hauß geſchickt wurde. Eben um diſe Zeit hatte auch die Noth und die Begierde des Gewinns denen Holländern einen Weg zu groſſem Reichthum gewieſen/nach dem ihnen die Schiffarth auf Spanien und Portugall / die ſie bißher unter frembden Flaggen fortgeſetzet / von denen Spaniern in in der Meynung völlig verbotten worden/ als ob ſie durch dieſes Mittel deſto leichter wider zu vorigen Gehorſam könten gebracht werden. Dann dieſes Verbott triebe nunmehr die Holländer an / daß ſie auff Einrathen und Anordnung eines Kauffmanns / Peter Hontmann, ſelbſt nach Indien zuſeeglen trachteten/ und deßwegen verſuchten ſie zu erſt durch Norden einen kürtzern Weg nach Indien auszufinden; als aber ſolches nicht angehen wol-

 te/

te / nahmen ſie die gewöhnliche Straſſe um Africa / und nachdem ſie endlich mit groſſer Mühe und Widerſtand der Portugieſen dieſe Fahrt eingerichtet/machten viele Kauffleute und andere reiche Leute / ſo ihre Capitalia nicht anderſt anzulegen wuſten/ verſchiedene Compagnien dahin zu handlen / welche nachmahls Anno 1602. durch kluge Diſpoſition des Penſionarii Johann von Olden-Barnefeldt in eine von den General-Staaten befreyete und heut zu Tag gar berühmte Oſt-Indiſche Compagnie zuſammen gezogen worden/ die nach der Hand ſehr groß worden / in Oſt-Indien gewaltige Conqueſten gemacht / und unſäglichen Reichthum in Holland gebracht hat / allwo auch Anno 1597. Graf Moritz Rheinbergen / Mörs und die übrige Plätze in Ober-Jßel / ſo die Spanier bißhero noch in Beſitz gehabt hatten / einnahme / und dardurch zeigte / daß es denen Holländern nun ein leichtes wäre / wider ihre Feinde zu ſiegen.

Anno 1598. ſpielte man von Spaniſcher Seiten einen ſehr liſtigen Streich/ die vereinigte Niederländer auff eine neue Weiſe wider unter das Joch zubringen. Denn weil dieſe zum öfftern frey heraus bekennet hatten/ daß ſie ſich nimmermehr unter die Spaniſche Herrſchafft bequemen wolten / ſo erdachte König *Philippus II.* den Fund / und verheyrathete ſeine Prinzeßin die Infantin Iſabellam Claram Eugeniam, mit dieſem Beding/ an den Ertz-Hertzog Albert von Oeſterreich / daß er

zwar

zwar zur Mit-Gifft Burgund und die ſämtliche Niederlanden haben/ wofern er aber mit dieſer Gemahlin keine Kinder zeugen würde/ dieſe Länder insgeſammt wieder zurück an Spanien fallen ſolten; und konten die Spanier dieſes um ſo viel leichter thun/ weil ſie ſchon zum voraus verſichert waren/ daß aus dieſer Ehe keine Kinder erfolgen würden/ immaſſen die Princeßin ſchon zimlich bey Jahren/ und auch/ wie man ſagt/ durch Medicamenten unfruchtbar wære gemacht worden; und weil nun die Niederlande dem Anſehen nach auf dieſe Art von der Spaniſchen Herrſchafft befreyet/und ſeinen eigenen Herrn überkomen hatten, ſo verhoffte man/ die Holländer würden ſich wieder unter dieſer neuen Herrſchafft zu den andern Niederländern geſellen; zumahlen da auch Franckreich durch den zu Vervin mit Spanien geſchloſſenen Frieden von Holland gäntzlich getrennet/und alſo dieſes eines mächtigen Bundsgenoſſen beraubet worden; Allein die Holländer kehreten ſich an alles nicht/und obwohl auch der Kayſer Rudolphus II. und Ertz-Hertzog Albertus ſie zum öfftern zum Frieden und zu voriger Vereinigung mit denen übrigen Niederländiſchen Provintzen anmahneten/ ſo gaben ſie doch wenig hierauff/und blieben alſo bey ihrer einmahl erlangten Freyheit.

Im Jahr 1600. hernach fiele der Graf Moritz von Oranien mit einer Armee in Flandern ein/ und fienge allda die Stadt Nieuport zu belagern an; Doch gleichwie der

Ertz-Hertzog Albertus den Belagerten unverzüglich zum Entſatz heran rückte / ſo kame es darüber zwiſchen beyden Theilen zu einer groſſen Feld-Schlacht / in welcher zwar Graf Moritz den Sieg erhielte / doch aber auch gleich darauff ſich ohne weitere Verrichtung wieder zurück nach Hauſe zoge.

Anno 1601. hernach ſuchte Ertz-Hertzog Albertus ſich wegen dieſes erlittenen Verluſtes an denen Holländern zu rächen / und nahme demnach die denckwürdige Belagerung der Veſtung Oſtende vor / welche Ambroſius Spinola nachmahls continuirt und mit ſolchem Eifer forcirt / daß ſich dieſe Veſtung endlich Anno 1604. an ihn ergeben muſte / weil ſie nach dreymahligen gemachten Abſchnitten keinen Raum mehr übrig behielte / neue zu machen / und alſo nicht weiter zu defendiren ware. Die Holländer haben bey dieſer Belagerung / welche an die 38. Monat lang gewähret / 70000. die Spanier aber über 100000. Mann verlohren / und haben dieſe letztere weiter keinen andern Vortheil davon gehabt / als daß ſie bey der Eroberung endlich einen elenden Steinhauffen überkommen / da mittlerweile der Graf Moritz von Oranien ſolchen Verluſt Holländiſcher Seits mit Eroberung der Städte Rheinberg / Grave und Sluys reichlich wieder erſetzet / und auch die Spaniſche Flotte unter Anführung des Don Friderici Spinolæ von denen Holländern völlig ruiniret worden.

Anno 1605. hernach nahme Ambro-

ſius

ſius Spinola denen Holländern zwar wieder die Veſtung Rheinbergen ab / eroberte inglei- chen auch Groll und Lingen / und der Graf Moritz von Oranien litte nicht weniger vor Antwerpen einen zimlichen Verluſt. Doch rächeten ſich die Holländer in folgendem Jahr gar nachdrücklich deßwegen an denen Spa- niern: indem ihr Admiral Jacob Hemsker- ken die Spaniſche Flotte unter dem Admiral Don Juan d' Alvarez d' Avila ſelbſt in dem Ha- ven vor Gibraltar angrieffe / und ſelbige völ- lig ruinirte / wobey zugleich / welches merck- würdig / beſagte beyde Admiralen mit geblie- ben.

Nachdem nun die Spanier aus dem biß- her geführten langwührigen und blutigen Krieg deutlich erkennen lernen / daß es ihnen unmöglich / Holland mit Gewalt wieder zu vo- rigem Gehorſam zu zwingen / ſie auch vor den damahligen Deſſeinen des Königs Henrici IV. von Franckreich ſich gewaltig forchten / zu- mahl da ſie ſich durch dieſen Krieg gar ſehr geſchwächet hatten / ſo beſchloſſen ſie / ſich von dieſem beſchwerlichen Krieg / es möchte auch koſten was es wolte / loß zu wicklen / und ſol- chem endlich einmahl ein Ende zu machen. Es lieſſe demnach in ihrem Nahmen der Ertz-Her- tzog Albertus durch den Don Spinola, den er als Abgeſandten nach dem Haag abſandte / de- nen Holländern den erſten Antrag zum Frie- den thun / und daſelbſt die Tractaten auch würcklich fürnehmen. Doch es brauchte da- bey viele Arbeit und Mühe / ehe man die Sa-

che zu einem 12.jährigen Stillſtand unter der Mediation der Cron Franckreich vermittlen konte: Denn die Holländer bezeigten ſich bey dieſen Tractaten zimlich hochmüthig / hart und verdrüßlich / und lieſſen deutlich von ſich blicken/wie ſie es wenig achteten/ob ſie weiter fortkriegen ſolten / oder nicht. Es ſetzte auch bey denen Tractaten um deßwillen groſſe Schwürigkeiten / weil die Holländer anfangs hart darauff beſtunden / Spanien ſolte ſie ſchlechter Dings vor ein freyes Volck erklähren; welches man aber Spaniſcher Seits keines Wegs eingehen wolte : Endlich aber erfande man das Mittel / daß Spanien und der Ertz-Hertzog Albertus ſich erklähreten: ſie wolten mit denen Holländern als freyen Völckern tractiren / und ward alſo nach vielen Gezäncke und Diſputiren der Stillſtand endlich auff 12. Jahr Anno 1609. geſchloſſen/ und krafft ſolches beyderſeits verglichen / daß jedes Theil dasjenige behalten ſolte/ was es damahls würcklich in Beſitz hatte; womit dann die Spanier auff eine Zeitlang aus einem ihnen höchſt beſchwerlichen und ſehr koſtbahren Krieg ſchieden / die Holländer aber ſich in dem Stande ſahen/ daß ihr Staat eine freye Republic konte genennet werden/ welcher von der Zeit an durch die Handlung und zumahl durch die Schiffarthen nach Oſt-Indien täglich an Reichthum und Macht zugenohmen / und immer mehr und mehr befeſtiget worden.

Nachdem nun die Holländer dergeſtalt mit

mit Spanien Frieden hatte / und ſich ſolchem- nach um die Defenſion ihres Vaterlands nicht weiter bekümmern durfften / ſo lieſſen ſie ſich auch einen Luſt ankommen / ſich in auswärti- ge Händel zu miſchen / und dabey ihr Glück ebenmäßig zu verſuchen. Die Gelegenheit hierzu gaben ihnen die benachbarte Hertzog- thümer Jülich / Cleve und Berg. Denn weil de- ren letzterer Beſitzer / Hertzog Johañ Wilhelm / Anno 1609. ohne nachgelaſſene Erben mit Todt abgegangen ware / und der Kayſer Ru- dolphus II. dieſe Länder gerne vor ſich gehabt hätte / ſo ſchickte er den Ertz-Hertzog Leopol- dum dahin / dieſe Länder in ſeinem Nahmen zu ſequeſtriren / der auch würcklich die Ve- ſtung Jülich einnahme / und ſich alſo in dem Lande feſt ſetzte. Allein gleichwie dieſe neue Nachbarſchafft deß mit Spanien damahls gar genau verbundenen Ertz-Hauſes Oeſterreich denen Holländern durchaus um vieler Urſa- chen willen nicht anſtändig ware / ſo ſpanne- ten ſie ihre Kräfften mit den Frantzoſen zu- ſammen / und trieben den Ertz-Hertzog Leo- poldum in kurtzem wieder aus dem Lande / und da auch nach der Hand zwiſchen den Häuſern Brandenburg und Pfaltz-Neuburg / die gleichmäßig auff beſagte verledigte Lande ei- ne ſtarcke Prætenſion machten / ſich ein heff- tiges Mißverſtändnüß wegen der Succeſſion ereignete / und Pfaltz-Graf Philipp Ludwig von Neuburg ſeines Orts die Spanier unter dem Don Spinola zu Hülffe rieffe / und ver- mittelſt ihres Beyſtandes ſich der Stadt We-

ſel bemächtigte / ſo nahmen ſich hingegen die Holländer des Churfürſten Johannis Sigismundi von Brandenburg / der ſie gleichmäſſig um Succurs erſucht hatte / an / und legten in die Veſtungen Rees und Emmerich von ihren Völckern Beſatzungen / wordurch dann die Jülich- und Clev- und Bergiſche Lande auch in den Niederländiſchen Krieg mit verwickelt worden / als ſelbiger / wie gleich unten geſagt werden ſolle / Anno 1621. wieder angienge.

Mittlerweil aber die Holländer ſich dergeſtalt in auswärtige Händel gemenget hatten / ſo ſpanne ſich auch in dem Eingewende ihrer Republic ſelbſt eine gefährliche Unruhe mit denen ſo genannten Arminianern und Remonſtranten / welche theils aus den Diſputen der Geiſtlichen / theils aus politiſchen Abſichten ihren Urſprung genohmen / an / wordurch der Staat nicht wenig zerrüttet worden. Oben haben wir ſchon erzehlet / daß der Printz Wilhelm von Oranien gerne ſouverain über die vereinigte Provintzen geweſen wäre / und daß es ihm dißfals nur an wenigen Stimmen gefehlet / ſeinen Zweck zu erreichen. Sein Sohn Moritz gienge nach ſeinem Todt und nachdem er die Stadthalterſchafft über die vereinigte Provintzen erlanget / mit eben dieſen Gedancken ſchwanger; allein die Groſſen des Landes hielten ihme hierinn gewaltig das Obſtat, und ſagten rund herauß: Sie würden mit aller ihrer Mühe und Arbeit wenig gewonnen haben / wann ſie an ſtatt ei-

nes

nes groſſen nun einen kleinen Herrn erkieſen ſolten. Der fürnehmſte unter dieſen ware Jean von Olden-Barnefeld/ Raths-Penſionarius von Holland/ ein unermüdeter Eiferer vor die Freyheit ſeiner Republic. Dieſer hatte allſtets noch bey währenden Krieg mit denen Spaniern nach dem Frieden mit Spanien getrachtet/ damit hierdurch das hohe Anſehen und die Macht des General-Capitains/ welche bey Kriegs-Zeiten ungemein groß/ möchte beſchnitten werden/ indem er bey Friedens-Zeiten ordentlich nicht ſo viel zu ſagen/ wie bey jenen; dahingegen dieſer/ als Graf Moritz/ ſeine Gewalt durch den Krieg zu manteniren trachtete/ und ſtets ſuchte/ wie er die Tractaten mit Spanien hintertreiben möchte; worüber dann beyde abgeſagte Todt-Feinde wurden. Mittlerweil aber als Printz Moritz mit dieſen Gedancken umgienge/ und Olden-Barnefeld ſich ihm in allen Dingen widerſetzte/ ſo hatte auch Jacobus Arminius, ein fürnehmer Theologus zu Leyden/ von der Gnaden-Wahl und etlichen andern Glaubens-Puncten etwas gelinder docirt/ als die Reformirten ſonſt zu thun pflegen/ und weil nach deſſen Todt ſeine Meynung von Franciſco Gomaro, auch einem Profeſſore Theologiæ allda/ angefochten worden/ ſo ware darüber ein hefftiger Streit entſtanden. Als nun ſolcher Streit ſich je mehr und mehr ausbreitete/ und zu einer groſſen Weitläufftigkeit gediehen/ ſo geſchahe es/ daß gleichwie der meiſte Theil von der Cleriſey es mit dem Goma-

ro hielte/alſo hingegen die fürnehmſten Eſtats-Leute dem Arminio anhiengen; weil aber der gemeine Mañ durchgehends der Cleriſey folgte/ ſo ſchluge ſich Graf Moritz/ der nunmehr nach ſeines ältern Bruders Wilhelms Todt Printz von Oranien worden ware/ auch zu dieſer Parthey/ und ſuchte hierdurch ſeinen ihm längſt vorgeſetzten Endzweck zu erreichen/ und weil über diſem Streit hier und dar etliche mahl ſich greuliche Tumulte ereigneten/ ſo bediente ſich Printz Moritz der Gelegenheit und ſetzte den Magiſtrat in ſolchen Städten/ wo ſich dergleichen zugetragen hatten/ als Leyden/ Amſterdam und Utrecht/ ab/ und andere Perſonen hingegen/ die es mit ihm hielten/ an ſeine Stelle; Er ließe auch den Olden-Barnefeld/ Hugonem Grotium, und etliche andere die ihm am meiſten zuwider geweſen waren/ unter dieſem Schein beym Kopff nehmen/ und die General-Staaten ihnen den Proceſs machen/ daß alſo der gute Barnefeld im 72. Jahr ſeines Alters/ohngeachtet vieler groſſen Herren Vorſprache/enthauptet/ Grotius aber zu ewigem Gefängnüß auff die Veſtung Lövenſtein verdammet ward/ darauß er doch durch die Hülffe und Treue ſeiner Frauen/ vermittelſt eines Bücher-Kaſtens/ wieder entlediget worden. Doch konte Printz Moritz dem ungeachtet ſeinen ihm hierunter vorgeſetzten Endzweck nicht erreichen/ und obwohl auch hernach zu Dordrecht Anno 1629. auff einem Synodo des Arminii Lehre verdammet worden/ ſo wurde doch dieſe des

Printz

Printz Moritzen an dem Olden-Barnefeld/als einem um den Staat wohl-verdienten Mann/ ausgeübte That dardurch nicht gerechtfertiget/ und von jedermann übel angeſehen; wie dann auch durch gemelten Synodum nicht verhindert werden können/ daß die zwey Factionen der Arminianer und Gomariſten ſich heimlich weiter ausgebreitet/ und es gar das Anſehen gewonnen/ daß ſelbige mit der Zeit den Staat von Holland gar verändern/ oder ruiniren würden.

Mittlerweile aber dieſer innerliche Streit noch fortwährete/ ſo ware inzwiſchen der mit Spanien geſchloſſene 9. jährige Stillſtand Anno 1621. abgelauffen/ und wurde hierdurch gemelter iñerliche Streit durch die äuſſerliche androhende Gefahr in etwas geſtillet. Dann nach vollendetem Stillſtand kame der Don Spinola Anno 1621. mit einer Armee nach den Niederlanden/ und begunte allda den Krieg wider die Holländer von neuem anzufangen. Das erſte/ ſo er vornahme/ beſtunde darinn/ daß er Anno 1622. Jülich einnahme/ doch als er mit der Veſtung Bergen Opzoom ein gleiches vornehmen wolte/ ward er durch die Holländer/ denen der Graf von Manßfeld und der Hertzog Chriſtian von Braunſchweig mit einer Armee aus Teutſchland zu Hülffe kommen waren/ und nachdem ſie ſich mit denen Spaniern bey Fleury herum geſchlagen/ ſich mit ihnen vereinbahret hatten/ mit zimlichen Verluſt von ſolcher Belägerung abgetrieben. Dieſen Schimpff alſo zu rächen/ belager-

lagerte Spinola Anno 1624. Breda / und brachte dieſe Belagerung ſelbſt dem Printz Moritz den Todt. Dann als ſelbiger den Ort / ohngeachtet aller Bemühung / nicht entſe- tzen konte / und ihm auch ein anderer Anſchlag / welchen er auff das Caſtel zu Antwerpen vorgehabt hatte / fehl ſchluge / lieſſe er ſich ſolches dermaſſen zu Hertzen gehen / daß er darüber in eine Melancholiſche Kranckheit fiele / und daran Anno 1625. den Geiſt auffgabe / worauff auch Breda kurtz darauf aus Hunger gedrungen ſich an die Spanier ergeben muſte.

Dem verſtorbenen Printz Moritz folgte in der Regierung und der Statthalterſchafft über die vereinigte Niederlande ſein Bruder Heinrich Friederich / welcher damit er bey Antrettung diſer neuen Charge ſich ſogleich ſignaliſiren möchte / Anno 1627. Groll einnahme. Anno 1628. darauff eroberte der Holländiſche Admiral Peter Heyn die Spaniſche aus Weſt-Indien kommende Silber-Flotte / und machte dabey eine ungemeine Beute / und in folgendem Jahr muſte ſich auch Hertzogenbuſch an den Printz Heinrich Friderich ergeben / und obwohl währender dieſer Belagerung die Spanier / um eine Diverſion zu machen / in die Velau einen Einfall gewagt hatten / und darüber in Holland ſelbſt ein groſſer Schröcken entſtanden ware / ſo muſten ſie ſich doch über Halß und Kopff wieder über die Yßel zurück ziehen / als die Holländer zu gleicher Zeit Weſel weggenohmen hatten / und verzweiffelten damahls die Spanier auch gäntz-

lich

lich/daß ſie Holland jemals was würden anhaben können. Anno 1630. hernach begunten die Holländer ihre Siege auch in Weſt Indien auszubreiten/indem ſie allda denen damals unter Spaniſcher Bottmäßigkeit ſtehenden Portugieſen einen guten Theil von Braſilien abnahmen/ und ſolche eroberte Lande zu dem Gouvernement ihrer Oſt-Indiſchen Compagnie ſchlugen. An. 1631. überfielen ſie etliche tauſend Spanier/ welche einen gewieſen Anſchlag gegen Bergen Opzoom vermittelſt gewiſer auff beſondere Art zugerichteter kleinen Schifflein ausführen wollen/ und machten einen guten Theil davon nieder. In dem folgenden Jahr nahme der Printz Heinrich Friderich die Oerter Rüremond/ Venlo/ Limburg und Maſtricht ein/ und ſchluge danebſt auch den Kayſerl. General Pappenheim aus dem Feld/als dieſer den letzten Ort zu entſetzen ſich bemühet hatte. Anno 1693. eroberte er gleichfals Rheinbergen/ hingegen aber gienge in folgendem Jahr Limburg wieder an die Spanier über.

Nachdem auch unter währendem dieſem Krieg die Cron Franckreich mit Spanien gleichmäßig in einen Krieg verwickelt worden/ ſo ſchloſſen nun Anno 1635. die Frantzoſen mit denen Holländern eine Off- und Defenſiv-Alliantz/ krafft welcher ſie zum voraus die Spaniſche Niederlande ſchon unter ſich getheilet hatten; Allein es hieſſe recht/ die Haut theilen/ ehe der Bär noch gefangen ware/ und wurde nichts aus der Sache; ja es

ſahen die Holländer zu letzt ſelbſt nicht gerne/ daß die Frantzoſen mit ihren Progreſſen zu weit avancirten/ aus Forcht/ſie möchten die Frantzoſen zu mächtigen Nachbarn haben müſſen/ und alſo aus dem Regen unter die Trauffe kom̃en. Unterdeſſen als der Krieg ſolchergeſtalt noch fortwährete/ſo hatten inzwiſchen die Spanier die im Rhein gelegene Schencken-Schantze überrumpelt/ welche die Holländer Anno 1637. nicht anders/ als mit groſſer Mühe wieder wegnehmen konten. Anno 1637. bekame der Printz Heinrich Friderich Breda/ die Spanier aber Venlo und Rüremond wider ein. Anno 1638. aber bekamen die Holländer von denen Spaniern bey der unſern Antwerpen gelegenen Schantze Callo wichtige Stöße/ indem ſie von dieſen/ als ſie ſolche Schantze eingenohmen hatten/ unverſehens überfallen/ und mit ihrem groſſem Verluſt nach Hauſe gewiſen worden. Doch ward hingegen in folgendem Jahr die Spaniſche Flotte/ als ſie vorhatte mit denen Dähnen ſich zu vereinbahren/ und mit ſelbigen geſammter Hand Schweden anzufallen/ von dem Holländiſchen Admiral *Martin* Tromp bey *Duynes*, unter Engelland/ aus der See geſchlagen und faſt völlig ruiniret. Anno 1644. hernach muſte ſich Sas von Gent in Flandern an die Holländer ergeben/ und folgendes Jahr ward auch Hulſt in eben dieſer Grafſchafft von dem Printzen Wilhelmo II. von Oranien/ der inzwiſchen/ weil ſein Vater/Printz Heinrich/mit Todt abgegangen

ware/

ware / die Statthalterſchafft über die vereinigte Niederlande überkommen hatte / eingenohmen und erobert / und fehlte es wenig / ſo hätte er auch der Stadt Antwerpen ſich bemeiſtert / wann nur die Provintz Seeland und die Stadt Amſterdam ihm hierinn nicht im Weg geſtanden wären / die dieſer Stadt Ruin ihr Aufnehmen gröſtentheils zu dancken haben.

Endlich nachdem das ſchädliche Kriegs-Feuer lang genug gewüttet hatte / ſo ward ſelbigem zuletzt durch den Frieden zu Münſter Anno 1648. ein Ziel geſtecket / und krafft ſolches zwiſchen Spanien und Holland allda geſchloſſenen Friedens die Holländer vor ein freyes Volck / und ihr Staat vor eine freye Republic erklähret / auff welche ſich die Spanier aller habenden Prætenſionen auf ewig verzeihen muſten. Franckreich und der Printz Wilhelm *II.* von Oranien thaten zwar ihr möglichſtes / ſolchen Frieden zu hintertreiben / indem erſteres den Krieg gegen Spanien damahls noch fortſetzte / und alſo gerne geſehen hätte / daß Holland ihm hierinn ferner Hülffe geleiſtet hätte; und letzterer wohl wuſte / daß ſein Anſehen zu Friedens-Zeiten ſich zimlich vermindern / und er alſo beym Staat nicht mehr ſoviel zuſprechen haben würde / wie bey Kriegs-Zeiten; Allein die Holländer meynten / daß ſie keine Urſache hätten / den Krieg weiter gegen Spanien zu continuiren / weil dieſes in alles eingewilliget hatte / was ſie nur verlanget / ſie auch danebſt befahret / Franck-

reich möchte durch dieſen Krieg nur noch mächtiger werden / ſie aber hingegen in noch gröſſere Schulden-Laſt / worinn zumahl die Provintz Holland zimlich ſtacke / gerathen. Und alſo ſchiede Holland aus dieſem langwürigen und blutigen Krieg mit gröſter Ehre/die Spanier aber hatten weiter nichts davon/ als daß ſie ſich nebſt dem Verluſt der 7. vereinigten Provintzen auch gewaltig entkräfftet/ ſo daß ſie nach der Hand in Europa lange keine ſolche Figur mehr gemacht / und ſich jedermann vor ihnen geforchten / wie ſolches wohl ehemahls geſchehen.

Ob nun gleich Holland dergeſtalt mit Spanien Friede hatte / ſo konte es doch nicht lange in Ruhe ſitzen. Dann durch eine Revolte / welche ſich Anno 1644. in Braſilien ereignet / und wordurch dieſes Land wieder an Portugall gefallen / geriethe Holland darüber mit dieſer Crone in einen hefftigen Streitt und offentlichen Krieg / welcher biß Anno 1661. in die 17. Jahr lang gedauert / wobey zwar die Weſt-Indiſche Holländiſche Compagnie / indem Braſilien bey Portugall verblieben / und ihr alſo wieder aus den Händen geriſſen worden / gewaltigen Schaden gelitten / hingegen aber die Oſt-Indiſche Compagnie deſto mehr zugenohmen; indem dieſe den Portugieſen in Oſt-Indien die meiſten und beſten Plätze / ſo ſie allda in Beſitz gehabt / hinweg genohmen / und ſelbige biß auff den heutigen Tag behalten. Anno 1650. hernach entſtunde in Holland eine ſchlimme innerliche

liche Ungelegenheit / ſo gar leicht zu gäntzlichem Verderben des Staats hätte ausſchlagen können / und zwar auf folgende Weiſe: Nachdem der Krieg mit Spanien zu Ende gekom̃en ware / begehrten einige von denen vereinigten Provintzen und unter ſolchen zumahl Holland / daß man / um die Ausgaben zu vermindern / und dem Volck die Sturen und Anlagen zu erleichtern / die überflüßige Kriegs-Völcker / ſo man auff den Beinen hätte / abdancken / und ſelbige auff eine gewiſe Anzahl ſetzen ſolte. Gleichwie nun diſes Vorhaben dem Printzen Wilhelmo II. von Oranien aus vielen Urſachen nicht anſtändig ware / ſo widerſetzte er ſich ſelbigem aus äuſſerſten Kräfften / unter dem Vorwand / es ſeye nicht ſicher / ſich von Trouppen zu entblöſen / abſonderlich da Franckreich und Spanien noch gegen einander in einem ſchweren Krieg begriffen wären / und man nicht wiſſen könte / was ſelbiger vor einen Ausgang gewinnen dörffte / und ob der Staat ſich hiebey nichts Böſes und Nachtheiliges zu befahren hätte. Als man nun über dieſer Sache lang genug geſtritten hatte / und ſich darüber nicht vergleichen konte / ward endlich von dem meiſten Theil der General Staaten / ſo es mit dem Printzen hielten / beſchloſſen / der Printz ſolte in allen Städten des Landes herum ziehen / und deren Einwilligung hierüber perſöhnlich ausbringen. Doch dieſem widerſetzten ſich etliche Holländiſche Städte / und unter ſolchen zumahl Amſterdam / und baten / der Printz möchte nicht zu ihnen kommen /

men/ indem ſie beſorgten/ er möchte bey ihnen eine Veränderung des *Magiſtrats* und ſonſten auch in andern Dingen/ ſo ihrer Freyheit nachtheilig/ eine Reformation fürnehmen/ um alſo hierdurch deſto leichter zu ſeinem Zweck zu gelangen. Der Printz aber nahme dieſes als einen gewaltigen Schimpff auff/ und begehrte deßwegen genugſame Satisfa-ction, und weil er ſolche nicht nach Wunſch erlangen konte/ und vorher gemelte gegen ihn widriggeſinnete Städte darauf beharreten/ es wäre alles/ was ſie gethan hatten/ ihren Rechten und Freyheiten gemäß/ fuhre er endlich zu/ und nahme 6. Herren von denen Holländiſchen Staaten/ die ihm ſeiner Meynung nach am meiſten bißher widerſtrebet hatten/ beym Kopff/ und ſetzte ſie auff das Caſtell Löwenſtein/ darunter de Witt, Burgermeiſter zu Dordrecht/ einer der vornehmſten ware; Er ließe auch heimlich einige Völcker auf Amſterdam anmarſchiren/ ſich dieſer Stadt zu bemächtigen/ der Anſchlag aber ward durch den Hamburger-Botten entdeckt/ weil er etliche von ſolchen Trouppen/die ſich in der duncklen Nacht verirret/ angetroffen/ und ſolches bey ſeiner Ankunfft in gemelter Stadt ausgeſagt hatte/ und als demnach der Printz mit Gewalt dieſe mehrgemelte Stadt zwingen wolte/ eröffnete ſie/ auff Angeben ihres Burgermeiſters Bikard, die Schleuſſen/ und ſetzte das gantze Land unter Waſſer/ wordurch dann der Printz/ wolte er anderſt mit den Seinigen nicht erſauffen/ ſich genöthiget

ſahe

ſahe/ohnverzüglich die Flucht zunehmen und ſich zu retiriren. Die Sache ſahe alſo/ nachdem dieſer Anſchlag des Printzen fruchtloß abgelauffen/ immer gefährlicher aus/ und wuchſe die Verbitterung zwiſchen ihm und ſeinen Wiedriggeſinnten im̃er mehr und mehr/ endlich aber ward doch die Sache gantz unvermuthet dahin verglichen/ daß man/ um den Printzen in etwas zu beſänfftigen/ und ihm einige Satisfaction zu geben/ den gemelten Amſterdamer Burgermeiſter Bickard ſeiner Charge entſetzen/ hingegen aber auch die zu Löwenſtein gefangene 6. Herren wieder mit der Bedingung loß laſſen ſolte/ daß ſie ihrer Chargen entſetzt bleiben ſolten/ womit dann dieſe innerliche Unruhe dem äuſſerlichen Anſehen nach zwar geſtillet/ aber doch nicht dergeſtalt aus dem Grunde gehoben worden/ daß nicht vieles Unheil vor das künfftige deßwegen zu beſorgen geweſen wäre/ſo vermuthlich erfolgt wäre/ wann nicht der Printz Wilhelmus II. kurtz darauff Anno 1650. den 6. Nov. verſtorben/ und zugleich die Hoffnung ſeines Stammens dem verborgenen Geſchick anvertrauen müſſen/ die auch nachmahls von ſeiner nachgelaſſenen ſchwangeren Gemahlin 7. Tag nach ſeinem Todte/ nemlich den 14. Nov. vollkommen erfüllet worden/ indem ſie den Printzen Wilhelm Friderich/der nachmahls König von Engelland worden/ höchſt glücklich zur Welt gebohren/ da bald darauf/ nemlich Anno 1651. die vereinigte Provintzen unter ſich eine groſſe Verſammlung angeſtellet/ und ſich in Er-

manglung eines Statthalters auffs neue miteinander verbanden.

Bald nach vorher gemelter kaum geſtilleten innerlichen Unruhe verfiele Holland mit Engelland in einen ſchweren und hefftigen Krieg / wozu die Gelegenheit folgende ware: Es hatte das Engliſche Parlement / oder vielmehr in deſſen Nahmen der damahlige Protector von Engelland / der beruffene Olivier Cromwell eine Zeit her der Holländer Freundſchafft mit beſonderen Eifer geſucht / und zu dem Ende einen Geſandten / Nahmens Dorislaer, nach dem Haag / um zu ſolchem Zweck deſto eher zu gelangen abgeſchickt: Allein ehe derſelbige noch ſeine öffentliche Audientz nehmen konte / truge ſich der unverhoffte Zufall zu / daß ſelbiger von etlichen vermumten Schotten / auf weſſen Anſtifften / iſt unbekant / ermordet ward. Solches verdroſſe nun das Parlement in Engelland gewaltig / und weil es von denen Holländern / wie es wohl verlangte / dißfals keine Satisfaction erhalten konte / fienge es an / ſelbige gar ſcheel anzuſehen / wornach aber dieſe gar wenig fragten / weil damahls der Protector Cromwell noch in Schottland / allwo die Einwohner Carolum II. des ermordeten Königs Caroli I. von Groß-Britannien älteſten Printzen / zu ihren König ausgeruffen hatten / alle Hände voll zuthun hatte / und die Holländer alſo glaubeten / daß ſie ſich von Engelland nichts zu förchten hätten. Wiewohl nun nach der Hand von dem Engliſchen Parlement abermahl neue Geſandten nach dem

Haag

Haag abgeſchickt worden / um die obſchwebende Mißhelligkeiten in der Güte beyzulegen / ſo zeigten doch die Holländer ſchlechten Luſt / ſich mit gedachten Geſandten hierüber in Tractaten einzulaſſen / ja es kame noch dazu / daß dieſe von der Canaille / oder dem gemeinen Pövel in Holland heßlich beſchimpfft wurden / daher ſie endlich mißvergnügt nach Engelland zurück kehreten. Dieſe gedachten Geſandten angethane Beleidigung nun zu rächen / gebrachte ſich das Parlement von Engelland einiger Repreſſalien wider Holland / und gabe eine Declaration herauß / worinn es verordnete: daß keine frembde Wahren in Engelland eingebracht werden ſolten / ohne durch Engliſche Schiffe / und da die Holländer dem ohngeachtet ihre Handlung nach Engelland fortſetzen wolten / packten die Engliſche Caper ſolche Holländiſche Kauffardey-Schiffe häuffig an und nahmen ſie / wo ſie nur konten / weg. Die Holländer / ſo damahls unter ſich ſelbſt nicht einig waren / beſchloſſen zwar hierauff / da das Parlement von Engelland eine ihnen ſo unangenehme und ſchädliche Reſolution ergriffen hatte / zu verſuchen / ob die Sache in der Güte könte beygelegt werden / und da ſolches ja nicht angehen wolte / waren ſie entſchloſſen / den Ernſt zu gebrauchen / weßwegen ſie auch einige Geſandten nach Engelland abſchickten; indem aber ihr Admiral Tromp, welcher mit einer Flotte ausgelauffen ware / um die Holländiſche Kauffardey-Schiffe wider die Engliſche Caper zu be-

beſchützen/ inzwiſchen mit dem Engliſchen Admiral Black, um willen er vor dieſem die Seegel/ wie er verlanget/ nicht ſtreichen wollen/ in ein hitziges See-Treffen/ das doch mit beyderſeitigen gleichen Verluſt abgelauffen/ gerathen ware/ ſo gienge hierüber der Krieg/ obwohl die Holländer ſich damit entſchuldigen wolten/ daß alles von ohngefähr geſchehen wäre/ nun hefftig an/ und rüſteten ſich beyde Theile hierzu mit gantzer Macht; doch bliebe die Avantage hiebey/ auſſer daß die Engelländer einmahl vor Livorno eine wichtige Schlappe von den Holländern bekommen hatten/ meiſtentheils und zwar in zwey See-Treffen auff Engliſcher Seiten/ allermaſſen denn im letztern Treffen allein die Holländer ihren Admiral Tromp/ ſammt 27. Kriegs-Schiffen verlohren; ſo daß ſich alſo Holland Anno 1654. genöthiget ſahe/ mit Engelland/ zu Cromwells gröſter Reputation, in einen Frieden einlaſſen/ und es ſich dabey obligiren müſſen/ hinfüro keinen mehr von den Printzen von Oranien für ſeinen Statthalter anzunehmen/ welches Cromwell deßwegen verlangte/ damit das Hauß Stuart, welches er von dem Engliſchen Thron vertrieben hatte/ und welches mit dem Hauſe Oranien genau verbunden und verſchwägert ware/ durch dieſes letztern Credit/ welchen es ſonſt in Holland gehabt hatte/ keine Aſſiſtenz in Holland finden möchte/ den Groß-Britanniſchen Thron wieder zu beſteigen.

In dem folgenden Jahr 1655. begunten

die

die Holländer die Cron Schweden zimlich ſcheel anzuſehen/ weil dieſe in Polen zimliche Progreſſen gemacht hatte / und ſie daher in Sorgen ſtunden / die Schweden möchten ſich in Preuſſen feſt ſetzen/und dadurch ihren Handel nach Polen ruiniren. Sie hetzten alſo Dännemarck an / daß es mit Schweden brache / und ſandten auch eine Flotte unter dem Admiral Obdam nach der Oſt-See / und wie in dieſem Kriege die Dähnen unten lagen / und Anno 1658. Coppenhagen von dem König Carl Guſtav von Schweden belagert ward/ entſetzten ſie dieſe Stadt mit einer Flotte von 40. Schiffen / indem zwiſchen dieſer und der Schwediſchen Flotte in dem Ore-Sund ein hartes Treffen vorgienge / und in ſolchem die Holländer zwar 2. Admiralen/als Peter Floris und Cornelius Wittens, verlohren/ gleichwol aber ihren Zweck des Entſatzes der belagerten Stadt Coppenhagen erreichten. In dem folgenden Jahr halffen die Holländer / welche abermahl eine Flotte unter dem Admiral Ruyter nach der Oſt-See abgeſandt hatten / nicht wenig dazu / daß die Dähnen eine Landung auf Fühnen vornehmen konten/ und in einer mit der auff dieſer Inſel geſtandenen Schwediſchen Armee gehaltenen Schlacht die Oberhand behielten ; und gleichwie hierdurch die Schweden einen gewaltigen Stoß bekommen hatten / ſo ward endlich Anno 1660. vor Coppenhagen der Friede zwiſchen Schweden und Dännemarck/obwohl mit ſchlechtem Vergnügen dieſes letztern/ geſchloſſen / indem es

an erſteres verſchiedene ſchöne Länder über- laſſen muſte / und danebſt auch die Holländer beſchuldigte / daß ſie ihm nicht getreulich ge- gegen Schweden beygeſtanden / damit es ſich an dieſer Crone nachdrücklich rächen können. Allein die Holländer waren froh / daß es zum Frieden kommen wäre / weil ſie beſorgten / Franckreich und Engelland dörfften ſich end- lich vor Schweden erklähren / und ihnen ſelbſt auff den Leib gehen / wozu es damahls nicht das wenige Anſehen gehabt hatte. Zu dem fiele es ihnen auch bedencklich / Dännemarck machtig zu machen / und wäre es ihnen vielmehr lieb / daß durch dieſen Frieden die Herrſchafft über den Sund unter Schweden und Dännemarck getheilet worden / weil Dän- nemarck ehemahls / als es über ſolchen noch allein zu ſprechen gehabt hatte / ſie bey ver- ſchiedenen Gelegenheiten / wegen der Zölle in gedachtem Sund / ſo ihre nach der Oſt-See wollende Kauffardey-Schiffe allda entrich- ten müſſen / gewaltig vexiret / dergleichen ſie aber nunmehr nicht weiter zu beſorgen hatten / da Schweden / krafft dieſes Friedens / in mehr gedachtem Sund nun eben ſoviel als Dänne- marck zu ſagen hatte.

Anno 1661. hierauff ſchloſſen die Hollän- der auch einen Frieden mit Portugall / dem ſie von 1630. viele wichtige Pflantz-Städte in Oſt-Indien abgenohmen hatten / und behiel- ten ſie krafft ſolches Friedens nicht nur alle dergleichen eroberte Orte / ſondern erhielten danebſt auch die Freyheit / ihren Handel unge-

kränckt

kränckt und frey nach Braſilien und andern Portugieſiſchen Ländern zu treiben / und muſten die Portugieſen damahls froh ſeyn / daß ſie damahls des Handels mit denen Holländern loß wurden / weil ſie wegen Behauptung ihrer Freyheit mit denen Spaniern in einen öffentlichen blutigen Krieg verwickelt waren / und ihnen die Holländer dabey mit Zuführung allerhand Kriegs-Nothwendigkeiten gute Dienſte leiſten konten.

Gleichwie aber die Holländer dergeſtalt mit Portugall Friede hatten / alſo geriethen ſie nicht lange hernach / nehmlich Anno 1665. denen Engelländern wieder in die Haare / zu welchem Kriegs-Feuer die Cron Franckreich gewaltig Oel zugoſſe / in der Meynung / aus beyder Theile Verderben ſeinen Vortheil zu ziehen. Die Urſache dieſes Kriegs ware / daß die Engelländer die blühende Commercien der Holländer und ihre Macht zur See mit neydiſchen Augen anſahen / und auch König Carolus *II.* von Engelland nicht vergeſſen konte / daß ihm ehemahls die Holländer / auf Anhetzen des Cromwells, als er noch im *Exilio* lebte / und ehe er zur Engliſchen Crone gelanget / den Auffenthalt in ihren Landen verſaget. An. 1666. brache alſo das Krieges-Feuer recht in volle Flammen aus / und hielten beyderſeits feindliche Flotten in dieſem einigen Jahr drey grauſame See-Schlachten mit einander / da bey der erſtern / der Holländiſche Admiral Obdam mit auffloge / in der zweyten die Holländer die Victorie erhielten / und bey der dritten

ten der Sieg ſich mehr auf die Engliſche als Holländiſche Seite neigete. Endlich aber da man in Engelland mit neuer Ausrüſtung der Flotte in folgendem Jahr etwas langſam ware/und ſich traumen lieſſe/daß man die Holländer allein durch Ausrüſtung vieler Caper mürbe machen könte/bedienten dieſe ſich ſolches zu ihren Vortheil/und ergrieffen die ungemeine kühne Reſolution, daß ſie mit ihrer Flotte in die Themſe einlieffen / daſelbſt bey Chattam an Land ſtiegen / und die allda liegende Engliſche Flotte in Brand ſteckten und ſelbige völlig ruinirten. Durch dieſen ungemeinen Verluſt/welchen Engelland hierdurch erlitten/ ſahe ſich dieſes nun genöthiget / ſich zu einem Frieden mit Holland zu bequemen / und ward ſelbiger auch würcklich durch Vermittlung der Cron Schweden Anno 1667. den 13. Jul. zu Breda getroffen / da denn Holland dadurch ſeine zu den Zeiten des Cromwells verlohrne Reputation zimlich wieder mainteniret / und bey dem vorgeweſenen Krieg auch ſatſam erwieſen/daß es Engelland zur See wenig nachgebe / und noch ſelbigem wenig zu fragen habe; Man ſahe aber damahls eben zu gleicher Zeit/ wie ſchwach dieſe Republic noch auf dem Land ware / da allein der Biſchoff von Münſter/Bernhard von Galen/capable ware / ihr die Spitze zu bieten / und ihr vielen Verdruß anthate / ſo ſie gedultig einſchlucken muſte.

Kaum als vorher gemeltes zwiſchen Engelland und Holland entſtandene ſchädliche Krieges-Feuer glücklich gelöſchet ware / muſten

ſten die Holländer wegen des von der Cron Franckreich im Jahr 1667. unvermuthet in die Spaniſche Niederlande und die Franche-Comte unternohmenen Einfalls abermahl/ weil dergeſtalt ihres nächſten Nachbars Hauß brannte/ und ſie davor hielten/ daß/ wann Franckreich die Spaniſche Niederlande verſchlugen/ ſo dann die Reyhe auch an ſie kommen würde/ zum Beyſtand Spaniens die Waffen in die Hand nehmen/ und zugleich auff vorſichtige Mittel bedacht ſeyn/ allem beſorglichen Unheil möglich vorzubeugen/ weßwegen dann die Staaten von Holland Anno 1668. den 25. April mit der Cron Engelland und Schweden eine Defenſiv-Alliantz ſchloſſen/ ſo hernach insgemein den Nahmen der Triple-Alliantz geführet; und ward zwar durch dieſe Alliantz auch den Frantzöſiſchen weit ausſehenden Concepten damahls ein ſtarcker Riegel vorgeſchoben/ indem ſich der König Ludovicus XIV. dadurch bemüßiget ſahe Anno 1669. mit der Cron Spanien zu Aachen Frieden zu ſchlieſſen; allein eben dieſes gabe auch höchſt gedachtem König Anlaß/ daß er auff Mittel ſanne/ ſich an den Holländern/ als den vornehmſten Stifftern dieſer Alliantz/ nachdrücklich zu rächen. Er erneuerte demnach mit Schweden die alte Defenſiv-Alliantzen/ mit Engelland aber/ wie wie auch denen Ertz- und Biſchöffen von Cölln und Münſter/ wurden Offenſiv-Alliantzen geſchloſſen/ und ward unter dieſen Verbündeten die Abrede genohmen/ daß Engel-

land

land zur See/ die Frantzöſiſche Armeen am Rheinſtrohm/ und die beyde geiſtliche Fürſten in Ober-Iſſel und Gröningen die Holländer angreiffen/und alſo alle insgeſamt zuſamen mit gantzer Macht auf ſelbige loßſtürmen ſolten. Den 6. Apr. 1672. kündigte demnach Franckreich/welches die Holländer/auſſer dem vorher gemelten/ auch dardurch gewaltig beleydiget hatten/ daß ſie der Frantzöſiſ. Handlung vielen Abbruch gethan/auf dieſes Reichs Weine hohe Zölle gelegt/und auch der Pövel in Holland ſich ſo gar unterſtanden hatte/ wider des Königs hohe Perſon viele ſchimpfliche Pasquille und Gemählde auszuſtreuen/am erſten denen Holländern den Krieg an / und kurtz hernach thaten auch Engelland / Cölln und Münſter ein gleiches; worauff der Angriff mit 6. Armeen im Monat May / und zwar mit ſolchem Nachdruck/ auch würcklich geſchahe/ daß es gäntzlich das Anſehen gewanne/ ob wäre es nun um die vereinigte Provintzen geſchehen/ immaſſen noch nicht gar innerhalb eines Monats-Friſt die drey Provintzen Geldern/ Ober-Iſſel und Utrecht und mit ſelbigen 68. meiſt veſte Städte verlohren/ und faſt ohne den geringſten Widerſtand zu jedermañs höchſter Verwunderung an die Verbündete übergiengen; ja der Schröcken und die Beſtürtzung ware hierüber in Holland ſo ungemein groß / daß viele damahls davor gehalten / daß / wann die Frantzoſen in der erſten Furie rechtſchaffen darauff geſetzet / und gleich auff Amſterdam loßgegangen wären / ſie auch dieſer höchſt wichtigen Stadt / auf die

da=

damahls alles anzukommen ſchiene / ſich ohne viele Mühe würden bemeiſtert haben; ſo aber lieſſe ſich der Frantzöſiſche General Rochefort / welcher auf dieſe Stadt einen Verſuch zu thun Befehl hatte / zwey Tage lang zu Utrecht mit Anhörung eines gantzen Hauffens von leeren Complimenten und Orationen auffhalten / und gabe dardurch denen Bürgern zu Amſterdam Zeit / daß ſie das faſt ſchon verlohrne Hertz wieder in die Hände faſſen / ihre Schleuſſen aufziehen / und dadurch das Land unter Waſſer ſetzen / ſich auch ſonſt zu gehöriger Gegenwehr rüſten konten; womit es nachmahls denen Frantzoſen ohnmöglich fiele / gegen die Statt etwas zu unternehmen; und weil auch mit der Zeit der Biſchoff von Münſter mit einer langen Naſen vor Gröningen / welchen Ort er belagert hatte / abziehen müſſen / und hingegen dem Holländiſchen General Rabenhaupt es glücklich gelungen / die wichtige Veſtung Coeverden wieder zu erobern / hiernächſt auch Chur-Brandenburg / welches mit Holland in genauer Alliantz ſtunde / in dem Cölniſchen und Münſteriſchen eine zimliche Diverſion gemacht / und die Holländiſche Flotte ingleichem auch ſelbſt wider die vereinigte Frantzöſiſche und Engelländiſche Flotten bey Soulslaby einen zimlichen Sieg / obwohl mit Verluſt ihres Admirals Wilhelm Joſeph van Gent, und ihres Vice-Admirals Cornelii Evert, erhalten / und dadurch das Frantzöſiſche und Engliſche Deſſein / auff Seeland zu landen / und dieſer Provintz ſich zu bemächti-

gen/ krebsgängig gemacht/ſo beguntenſich die beſtürtzte Holländer nun immer mehr und mehr von dem erſten Schröcken zu erhohlen / und wieder einen neuen Muth zu faſſen / da zumahl auch das Deſſein des Hertzogs von Luxemburg/ als er gegen das Ende des Jahrs mit 12000. Mann einen Einfall in Holland vor hatte/ und biß Leyden durchzudringen vermeynte / durch das ſchnell eingefallene Thau-Wetter/ wodurch die durch den Froſt mit Eyß belegte Waſſer / womit das Land überſchwemmet ware / plötzlich wieder auffgethauet/ zu Waſſer worden / und er weiter nichts ausrichten können/ als daß ſeine Soldaten zu Bodegrave und Schwammerdam unmenſchlich tyranniſirt / und ihre Wuth und Grauſamkeit an dieſen zwey ſchönen und groſſen Dörffern ausgelaſſen.

In dem folgenden Jahr 1673. muſte die wichtige Veſtung Maſtricht an den Reyhen/ welche die Frantzoſen mit gröſter Gewalt einnahmen. Doch weil in eben dieſem Jahr die Holländiſche Flotte ſich in drey See-Schlachten gegen die Frantzöſiſche und Engliſche Flotten ungemein wohl hielte/und unter ihrem Admiral Ruyter jederzeit den Sieg davon truge/ das Engliſche Parlement aber über ſolchem ſtetigen Verluſt unwillig wurde/ und daher dem König Carolo II. keine weitere Subſidien zu Fortſetzung dieſes Kriegs verwilligen wolte/ da zumahl es auch Franckreichs anwachſende Macht mit neidiſchen Augen anſahe; ſo fande ſich endlich der König

Ca-

Carolus II. bemüßiget/ mit Holland durch Vermittlung Spaniens einen beſondern Frieden zu ſchlieſſen; und da inzwiſchen auch der Kayſer und Spanien/ wie ingleichem Brandenburg und Lothringen/ ſich vor Holland erklähreten/ ſo ſahe ſich Franckreich Anno 1674. hierdurch genöthiget/ ſeine Trouppen aus denen eroberten Plätzen/ nachdem man ſie zuvor durch Brandſchatzungen gar hart mitgenohmen hatte/ biß auff Naerden und Grave/ welche durch die Waffen wieder erobert werden muſten/ zurück zu ziehen/ und bekamen dergeſtalt die Holländer alle eroberte Plätze auf einmahl wieder/ ausgenohmen Maſtricht/ welches damahls noch in Frantzöſiſchen Händen/ und zwar biß zu folgenden Friedens-Schluß/ verblieben.

Inzwiſchen hatte dieſer Krieg auch dem Printz Wilhelmo III. von Oranien und nachmahligen König von Engelland dazu gedienet/ daß er gewaltig empor kame/ und in die Chargen ſeiner Vorfahren/ (wovon/ daß man ihn vormahls ausgeſchloſſen/ Cromwell, wie obgedacht/ die Holländer dazu vermocht) faſt mit beſſern Conditionen/ als dieſe/ wieder eingeſetzt worden. Denn weil der Pövel in Holland/ der ohne dem dem Hauſe von Oranien jederzeit ſehr günſtig ware/ durch die erſtere groſſe Progreſſen der Frantzoſen beſtürtzet/ ſich einbildete/ es käme ſolches von der Verrätherey einiger regierenden Herren her/ und alſo ſolches groſſe Unglück der böſen Regierung zuſchriebe/ mithin glaubte/ es wäre nie-

mand tüchtiger das Werck wieder auf einen guten Fuß zuſetzen / als der Printz / ſo entſtunden faſt in allen Städten groſſe Tumulte wider die Regierung / und weil der Printz ſelbige wider ſtillete / und bey ſolcher Gelegenheit in gedachten Stätten viele von dem alten Magiſtrat abſetzte / und hingegen andere von ſeinen Creaturen an deren Stelle beförderte / ſo erlangte er dardurch den Vortheil / daß die alte Conſtitutionen und Verordnungen / wordurch er und ſein Hauß auff ewig von der Statthalterſchafft der vereinigten Niederlanden ausgeſchloſſen worden / abgeſchafft / und ihm hingegen dieſe zu des Volcks in Holland gröſten Vergnügen Anno 1672. wieder auffgetragen ward. Gleichwie es aber bey einheimiſchen Tumulten zu geſchehen pflegt / daß ſelbige ſelten ohne Vergieſſung Menſchen-Bluts ablauffen / alſo ergienge es auch hier: Indem bey dieſer Unruhe die beyde Brüder Cornelius und Johann de Witt, weil ſie nicht gut Printziſch / beyde aber Arminianiſch waren / jämmerlich ermordet worden; obwohl viele davor halten / daß zumahl der letztere um ſein Vaterland / dem er als Raths-Penſionarius vorgeſtanden / gantz ein anderes verdienet. Inzwiſchen ob auch gleich der Printz von Oranien dergeſtalt zum Erb-Statthater der vereinigten Niederlanden erklähret ward / und nicht wenig dazu geholffen / daß Holland nach Stillung ſeiner innerlichen Verwirrung ſich wieder in gute Verfaſſung ſetzen können / ſo hat es ihm doch nachgehends in

dieſem Krieg / welcher ſich Anno 1674. aus denen vereinigten nach denen Spaniſchen Niederlanden gezogen / nicht zum Beſten glücken wollen / ſo daß er ſich eben keines beſonders erlangten Vortheils rühmen können; immaſſen er denn Anno 1674. in der Schlacht bey Seneffe, Anno 1676. bey der vergeblich unternohmenen Belagerung vor Maſtricht / und im folgenden Jahr vor St. Omer / da er diſe Stadt entſetzen wollen / zimlich eingebüſſet; wie dann auch die Holländiſche Schiffe / ſo die Inſel Sicilien / allwo die Stadt Meßina Anno 1674. von den Spaniern abgefallen und ſich unter Frantzöſiſcher *Protection* begeben hatte / entſetzen ſollen / wenig Glück gehabt / und in denen verſchiedenen mit den Frantzoſen gehaltenen See-Treffen die beyde Admirals *Ruyter* und Hahn verlohren. Endlich nach dem der Krieg biß Anno 1678. fort gewähret / ward endlich am 10. Auguſti gemelten Jahrs / nachdem der Printz von Oranien noch kurtz vorher / nehmlich am 4. Auguſti / eine Schlacht bey Mons wider die Frantzoſen unter dem Hertzog von Luxembourg erhalten / der Friede zwiſchen Franckreich und Holland / und zwar vor dieſes auff eine zimliche reputirliche Weiſe / zu Nimwegen getroffen / indem es krafft ſolches ſeine Veſtung Maſtricht wieder reſtituirt bekame / da hingegen Rheinbergen dem Churfürſten von Cölln / dem es eigentlich zugehörte / und die Cleviſche Stätte dem Churfürſten von Brandenburg auch damahls verblieben.

Nach dieſem Krieg hat Holland eine Zeitlang der Ruhe genoſſen. Allein An. 1683. geriethe es mit Engelland und Dånnemarck/ bey Gelegenheit einiger Håndel/ſo in dem Kônigreich Bantam, auf der Inſel Javan, in Oſt-Indien/zwiſchen dem daſelbſtigen alten und jungen Kônig um deßwillen ſich ereignet hatten/weil jener dieſem/ohngeachtet er ihm die Regierung ſelbſt von freyen Stücken überlaſſen hatte/ ſolche nachgehends/ als es ihn gereuet/ wieder abdringen/ und das Kônigreich einem andern von ſeinen Printzen zuſchantzen wollen/ in weit ausſehende Strittig- und Verdrüßlichkeiten. Denn weil die Hollånder bey ſolchen Håndeln dem jungen Kônig Beyſtand geleiſtet/ gleichwie hingegen die Engellånder/Frantzoſen und Dåhnen des alten Kôniges Parthey gehalten hatten/ und als jener endlich die Oberhand über dieſen behalten/ die Engliſche und Dåhniſche Comtoirs auf gedachter Inſel Bantam über ſolchem Tumult einen nicht geringen Schaden erlitten hatten/ ſo forderten die Engellånder deßhalben allein 3. Millionen von der Hollåndiſchen Oſt-Indiſchen Compagnie Satisfaction, und ſolte das Werck wohl ſehr gefåhrliche Folgerungen gehabt haben/ woferne nicht die bald darauff gefolgte Engliſche groſſe Revolution, wovon gleich ſolle gedacht werden/ eine Verånderung hierinn gebracht håtte.

In dem Jahr 1686. muſte Holland in der Handlung zur See von denen Algieriſchen

Corſaren und andern See-Räubern eine ohngewöhnliche Verdrüßlichkeit ausſtehen/ indem dieſe Meer-Schaumer/ weil ihnen Franckreich die Retirade in ſeinen See-Häven geſtattet/ mit einer noch nie erhörten Verwegenheit ſich unterſtunden/ biß in den Canal zwiſchen Engelland und Franckreich/ ja gar biß vor die Maaße zu ſtreiffen/ und allda die gröſte Raubereyen auszuüben. Es lieſſen ſich auch damahls die vorgemelte Verdrüßlichkeiten zwiſchen Engell- und Holland immer gefährlicher an/ und bedrohete man ſowohl von daher/ als auch von Franckreich aus/ welches mit Engelland damahls in genauer Alliantz ſtunde/ Holland mit einem groſſen Kriegs-Wetter/ welches aber biß Anno 1689. unter der Aſche verborgen gelegen/ da es endlich bey folgender Gelegenheit in volle Flammen ausgebrochen.

Es ware Engelland über ſeinen König Jacobum II. weil er viele Dinge vornahme/ ſo die Nation als Eingriffe in ihre Religion und Freyheiten anſahe/ höchſt mißvergnügt/ und weil die Malcontenten befahreten/ der König würde immer weiter greiffen/ und ſie durch Frantzöſiſche Hülffe unter das Joch zu bringen trachten/ dieſes ihnen aber nicht gelegen ware/ ſo ſteckten ſie ſich hinter den Printz Wilhelm von Oranien/ der des Königs Jacobi älteſte Tochter Mariam zur Gemahlin hatte/ und baten ihn/ daß er ſich ihrer Religion und Freyheit añehmen möchte. Dieſer lieſſe ſich den Antrag gefallen/ und erſuchte hierauff die

General-Staaten/ daß ſie ihm in ſeinem Vorhaben behülfflich ſeyn möchten; und gleichwie dieſe wohl ſahen/ daß ſie doch von Franckreich und Engelland ſich nichts gutes zu verſehen/ und vielleicht mit beyden ohnedem in kurtzem in Krieg verfallen würden/ ſo verſprachen ſie dem Printzen alle mögliche Aſſiſtenz in ſeinem Vorhaben zu leiſten. Es ward demnach mit Chur-Brandenburg und anderen Potentzen eine genaue Alliantz geſchloſſen/ und in aller Stille groſſe Zurüſtungen zur See gemacht/ und muſten theils die Crone Dännemarck/ theils aber die in der Weſt-See kreutzende Algieriſche Corſaren denen Holländern zum Prætext dienen/ als ob dieſes Armement auff ſie angeſehen/ man avancirte auch mit dieſem Werck/ welches an die 20. Millionen gekoſtet haben ſolle/ ſowohl/ daß ob ſchon auf die letzt Franckreich und Engelland gar zu deutlich merckten/ worauff es geſpitzet ſeye/ und deßhalben beyde Holland mit einer Ruptur droheten/ dieſes dannoch ſich daran nichts kehrete/ ſondern vielmehr den groſſen Transport/ welcher in 87. Capital-Orlog-Schiffen/ und gegen 500. gemeinen Fahrzeugen beſtunde/ und worauff 16000. Mann zu Fuß/ ſammt 5000. Reutern/ ja/ wie einige rechnen/ an die 100000. Seelen embarquiret waren/ im Monat Octobr. beſagten Jahrs 1688. würcklich unter Seegel gehen lieſſe/ welcher denn auch/ nachdem er zuvor durch einen hefftigen Sturm wieder nach Holland zurück geſchlagen worden/ darauff im Novembr.

bey

bey Exeter in Engelland glücklich gelandet/ und dadurch/ nachdem der König Jacobus flüchtig gegangen/ deſſen Armee dem Printz Wilhelm zu gefallen/ und ſich auch ſonſt überall alles von den Unterthanen vor ihn declariret/ diſem höchſt glücklichen Printzen die Cronen von Engell- Schott- und Irrland/ wieder aller Menſchen Verhoffen/ auff das Haupt geſetzt und erworben worden/ wie wir ſolches bereits in dem III. Theil unſers Politiſchen Paſſagiers umſtändlich erzehlet haben.

Gleichwie aber Franckreich/ wie vorher erwehnet worden/ damahls mit dem König Jacobo II. in genauer Alliantz ſtunde/ alſo erfolgte wegen dieſer Unternehmung der Holländer auff Engelland zwiſchen ihnen und gedachter Crone ein öffentlicher Krieg/ und lieſſe der König von Franckreich durch Confiſcirung aller in ſeinen [illegible]ndlichen Holländiſchen Sch[illegible]en de[illegible]lichkeiten den würcklichen [illegible]nfang [illegible]en; Doch weil Franckreich [illegible]en damal[illegible] mit dem Römiſchen Reich Händel angefangen/ und ſelbiges unvermuthet mit Krieg angegriffen hatte/ ſo kehrte ſich Holland wenig an dieſe Ruptur/ und ſchloſſe demnach mit dem Kayſer und dem Reich/ wie auch dem neuen König Wilhelmo von Engelland/ eine Alliantz/ und da auch Spanien und Savoyen nachgehends mit in dieſe Alliantz tratten/ ſo kriegte Franckreich genug zu ſchaffen/ ſich gegen dieſe ſämtliche vereinigte Potentzen zu wehren/ und hatte Holland bey dem gantzen Krieg den Vor-

 theil

theil/ daß deſſen Lande von würcklichen feindlichen Inſulten frey bleiben/ doch muſte es die Feinde in denen Spaniſchen Niederlanden und zur See beſtreiten helffen/ und deßwegen auſſer der Flotte ſtets eine Armee von 60000. Mann auff den Beinen halten/ danebſt auch an ſeine Alliirte ſtets groſſe Subſidien zahlen/ immaſſen denn die Unkoſten des gantzen Kriegs meiſt ſelbiges und Engelland betroffen/ biß endl[illegible]/ nachdem dieſes groſſe Kriegs-Feuer nunmehr in das zehende Jahr fortgedauret/ 1697. am 21. Sept. unter Mediation der Cron Schweden zu Ryßwick der Friede geſchloſſen/ und dadurch Holland aller fernern Beſchwerlichkeit/ ſo ein Krieg mit ſich bringet/ nach Wunſch entzogen worden.

Anno 1700. ward zwiſchen Franckreich Engell- und Holland der beruffene Partage-Tractat, krafft welch[illegible] man nach dem Abſterben des Königs C[illegible] worauff [illegible] Lande der Spaniſchen Monarch[illegible]e Holland [illegible]rreich und Franckreich verthe[illegible] dannoch ſich [illegible] dem Haag geſchloſſen/ und verme[illegible]nete Engelland [illegible] Holland zwar hierdurch [illegible] beſorglichen neuen Krieg zu entgehen; indem aber we[illegible]er der Kayſer noch Spanien mit dieſem Partage-Tractat zu frieden waren/ und der letzt verſtorbene König in Franckreich Ludovicus XIV. nachmahls nach höchſt gedachten Königs Caroli II. noch in gemeltem Jahr erfolgten Todesfall auch das Teſtament/ welches man demſelben insgemein beylegt/ und worinn der Hertzog von Anjou zum Succeſſor der gantzen

Spa-

Spaniſchen Monarchie erklähret worden/ angenohmen/ ſo fanden ſich gemelte beyde Potentzen in ihrer Meinung von Franckreich gewaltig hintergangen/ und ſchloſſen demnach beyde Anno 1701. mit dem Ertz-Hauß Oeſterreich eine Off- und Defenſiv-Alliantz/ worein nachmahls auch Portugall/ Preuſſen/ Savoyen/ die beyde Chur-Häuſer Pfaltz- und Braunſchweig und andere Fürſtliche Häuſer in Teutſchland getretten/ und gienge die Abſicht insgeſammt dahin/ dem Ertz-Hauß Oeſterreich zu der Spaniſchen Succeſſion zu verhelffen; und gleich wie der Krieg/ bey welchem Holland jederzeit eine Armee von mehr als 100000. Mann an eigenen und Hülffs-Völckern unterhalten/ und viele Subſidien an ſeine Alliirte austheilen müſſen/ hierauf gegen Franckreich und Spanien hefftig angegangen/ alſo ward ſelbiger auch mit groſſem Eifer und nicht geringern Glück biß Anno 1712. fortgeſetzt/ da endlich/ als die Engelländer des Kriegs müde worden/ und ſich von Franckreich gewinnen laſſen/ am 11. April 1713. und 26. Jun. 1714. zu Utrecht der Friede zwiſchen Franckreich und Spanien eines Theils/ anderſeits aber zwiſchen Holland wieder getroffen worden/ und theils vor/ theils aber hernach zwiſchen beſagten beyden Cronen und den übrigen mit Holland verbündeten Potentzen auch ein gleiches geſchehen; und hatte Holland von dieſem Krieg weiter keinen Vortheil gezogen/ als daß es krafft des mit Sr. heut zu Tag glorwürdigſt regie-

gierenden Kayſerl. Majeſtät nachgehends Anno 1715. den 15. Nov. geſchloſſenen und in dieſem noch lauffenden 1719. Jahr auff das neue beſtättigten Barriere-Tractat die Freyheit erhalten/ zu ſeiner Sicherheit in die in denen heutigen Oeſterreichiſchen Niederlanden gelegenen Veſtungen Namur/ Tournay/ Menin/ Fürnes/ Warneton/ Ipern/ dem Fort Knocque/ Dendermonde/ ꝛc. beſtändighin nöthige Beſatzungen zu halten/ und zu deren Suſtentation gewieſe Einkünffte aus dem Lande zu ziehen. Von dieſer Zeit nun an iſt Holland in guter Ruhe geſtanden/ und hat der güldenen Früchte des Friedens genoſſen / auſſer daß deſſen Commercien nach der Oſt-See bey denen noch fürdaurenden Nordiſchen Unruhen durch Schweden/ Dännemarck und Moſcau gewaltig troubliret worden / und eben die Forcht/ dieſes unſchätzbahre Kleinod des Friedens zu verliehren/ iſt auch Urſache geweſen/ daß Holland ſich bißher in die zwiſchen Sr. Kayſerl. Majeſtät und denen beyden Cronen Franckreich und Groß-Britannien im verwichenen 1718. Jahr geſchloſſene ſo genannte Quadruple-Alliantz mit einzutretten beſtändig geweigert/ ungeachtet ſelbiges von höchſt-beſagten Potentzen zum öfftern darum ſollicirt und kein Fleiß und Mühe deßwegen geſpahret worden.

§. 2.

§. 2.

Von der Regierungs-Art bey denen vereinigten Niederlanden und denen verſchiedenen Raths-Collegien bey dieſer Republic/ ſowohl in Staats- als Cammeral- und Juſtiz-Sachen.

Aus dem/ was bißher im vorhergehenden §. erzehlet worden/ iſt bekannt/ daß die vereinigte Niederländiſche Provintzen zu Erhaltung ihrer Freyheit Anno 1579. den 4. Febr. zu Utrecht ein genaues und ewiges Bündnüß unter ſich geſchloſſen/ und vermittelſt eines langwürigen und blutigen Kriegs ihren dißfals gefaßten Entzweck auch ſo glücklich erreichet/ daß ſie endlich Anno 1648. durch den Münſteriſchen Friedens-Schluß vor einen freyen und ſouverainen Staat von Spanien/ unter dem ſie ehemahls geſtanden/ erklähret/ und in ſolcher Qualität auch von andern Potentzen erkannt worden. Dieſer Staat nun beſtehet alſo heut zu Tag aus ſieben Provintzen/ welche folgende ſind: Als 1.) Geldern/ dem man als einem Hertzogthum die Ober-Stelle unter denen übrigen gelaſſen/ 2.) die Grafſchafft Holland/ 3.) Seeland/ 4.) Utrecht/ 5.) Weſt-Frießland/ 6.) Ober-Jßel und 7.) Gröningen und Omeland. Ob aber nun gleich dieſe Niederländiſche Provintzen mit einander vereiniget/ ſo machen ſelbige doch nicht eigentlich eine Republique allein aus/ ſondern ſind vielmehr eine Confœderation und Bündnüß ſieben freyer

Republiquen / Provintzen / oder Staaten / zu nennen / immaſſen denn keine der andern im geringſten unterworffen / ſondern eine jede von der andern independent iſt / und ihre beſondere Regierung hat / eben wie in dem vorhergehenden Titul von denen Schweitzeriſchen Eydgenoſſen gedacht worden. Von allen wollen wir nun ins beſondere reden: Und zwar

1. Beſtehet die Regierung der Grafſchafft Holland aus denen Staaten von Holland / ſo nichts anders / als die Deputirte / oder Abgeordnete der Edlen und Städte der Provintz Holland ſind / die insgeſammt 19. Stimmen zuſammen bringen / und ihre Verſammlung im Haag / im Hof / oder Palais von Holland / halten. Die geſammte Ritterſchafft hat bey dergleichen Verſammlungen nur eine / jedoch die erſte Stimme; die übrige 18. Stimmen aber führen die Stätte von Holland; und zwar waren Anfangs nur 6. ſo genannte votirende Stätte / als: Dordrecht / Harlem / Delfft / Leyden / Amſterdam und Goude; nachdem aber der Printz Wilhelm von Oranien / diſer mächtigen Stätte Anſehen / die ihm in ſeinen vorhabenden Desseinen groſſe Hindernüſſen in den Weg legten / und nicht nach ſeiner Pfeiffe tantzen wolten / gerne geſchwächet geſehen hätte / ſo ſpielte er es dahin / daß die Stätte Rotterdam / Gorcum / Schiedam / Schönhofen / Briel / Alcmar / Horn / Enkhuyſen / Edam / Mönikedam; Medenblick und Purmerent gleiches Recht / denen Verſamm-

ſammlungen der Staaten von Holland beyzu⸗ wohnen / und bey ſelbigen ihre Stimmen zu geben / mit jenen erhielten; Doch ſind die er⸗ ſtere dennoch dem ohngeachtet jederzeit die vornehmſte verblieben. Dieſer Stätte Ab⸗ geordnete / welche zu denen Verſammlungen der Staaten von Holland deputiret werden / ſeynd gemeiniglich die Burgermeiſtere und Penſionarii eines jeden Magiſtrats beſagter Stätte / wiewohl ihnen auch andere / oder mehrere zu deputiren erlaubt iſt / auch pflegt man ſie gemeiniglich alle Jahr mit andern zu verwechſeln; Im Nahmen der Nobleſſe aber ſitzet der Raths⸗Penſionarius von Holland bey ſolchen Verſammlungen / der gleichſam das Cancellariat führet / die Propoſition thut / und auf den öffters das meiſte ankommt. Die Zeit / da man dieſe Verſammlungen zu halten pfleget / iſt ordentlich des Jahrs viermahl / als: Im Hornung / Junio / September und November. Die erſten dreymahl kommet man hauptſächlich wegen Vergebung der er⸗ ledigten Aemter / oder wegen Erneuerung und Richtigkeit der verpachteten Staats⸗Gefällen zuſaṁen / im November aber wegen Regulirung der Depenſen zu Unterhaltung der Militair- und Staats⸗Bedienten vor das folgende Jahr.

Gleichwie es aber dieſer Raths⸗Ver⸗ ſammlung viel zu ſchwer fallen würde / alle vorkommende Sachen vor ſich allein auszu⸗ machen und abzuhandlen / ſo hat man ſelbiger noch drey andere Collegia zugeordnet / ſo von ſelbiger abhängen und dependiren. Als:

(1.) Die

(1.) Die gecom̃etteerten Raden. Dieſe beſtehen aus etlichen Deputirten / nehmlich einem von dem Adel / ſo jederzeit Præſident iſt / und 1. Deputirten von denen ſechs vornehmſten Stätten / gleichwie auch einem von denen übrigen 12. geringern Stätten. Sie müſſen ſtets in dem Haag ſitzen / und diejenige Puncten an die Staaten der Provintz von Holland einſchicken / um welcher willen man ſie auſſerordentlich zuſammen beruffet / auch müſſen ſie der gedachten Staaten Entſchlüſſe jederzeit zur Execution bringen.

(2.) Der Gerichts-Hof / welcher mit Proceſſen zu thun hat. Dieſer theilet ſich wieder in zwey Collegia, als in den Hof von Holland und Seeland und in das Appellations-Gerichte. Das Appellations-Gericht iſt Anno 1582. an ſtatt des Parlements / oder der Juſtiz-Cam̃er zu Mecheln ſtabilirt / worden. Die Privat-Perſonen haben vor dem Stadt-Magiſtrat jedes Orts die erſte Inſtanz, dann appelliren ſie an den Juſtiz-Hof / und von dem an dieſes höchſte Gerichte: Hingegen die Staaten haben ihre erſte Inſtanz bey dem Juſtiz-Hof / und von ſolchem ſchreiten ſie zu dieſem Appellations-Gerichte. Die Glieder deſſelben beſtehen aus einem Præſidenten von Holland und einem von Seeland / einem Greffier, einem Subſtitut-Greffier, einem Rentmeiſter und einem Pfenning-Meiſter. Der Hof von Holland und Seeland hat / wie gedacht / gleichmäßig mit Juſtiz-Sachen zu ſchaffen / und weil beyde Provintzen Holland

und

und Seeland vor alten Zeiten einen Gouverneur gehabt / iſt auch dieſer Hof der Juſtiz von daher vereiniget verblieben. Er beruhet auf dem Statthalter / einem Præſidenten von Holland und einem Præſidenten von Seeland acht Holländiſchen und 3. Seeländiſchen Raths-Herren / die alle biß auf 2. ſo die Nobleſſe denominirt / von dem Statthalter erwählt werden / welcher zugleich auch / wann es ihm beliebig / præſidiret ; zwey Procureurs-Generals / oder Fiſcalen / einem Greffier, einem Subſtitut-Greffier, vier Secretarien von Holland / und zwey Secretarien vom Seeland / einem Rentmeiſter / einem Droſt vom Hof und einem Pfenning-Meiſter. In Criminalibus bleibt hier der Ausſpruch / und hat keine weitere Appellation ſtatt. In Civil-Sachen aber / ſo mehr / als die ausgeſetzte gewiſe Summa betragen / hat die Appellation an vorgemeltes Appellations-Gericht ſtatt.

(3.) Die Cammer von Reckeninge / oder Rechen-Cammer von Holland / hat die ordentliche Einkünffte der Provinzen zu adminiſtriren und die Ausgaben zu entrichten / und haben die Verwaltere derſelben ſo groſſe Freyheit / daß ſie weder den Herren Staaten / noch jemand anderem darüber Rechenſchafft geben dörffen. Zu dieſen Aemptern werden allezeit 4. um das Vaterland wegen treu-geleiſteter Dienſte wohl-meritirte Männer / welche den Nahmen Reckenmeeſtere führen / gezogen / und deßwegen ſowohl mit honorablen als profitablen Chargen begnädiget. Die

übrige Glieder dieſer Rechen-Cammer beſtehen aus folgenden Perſonen. Als: einem Fiſcal, einem General-Rentmeiſter von den Domeynen von Nord-Holland. 2. Auditeurs, einem Greffier, und einem General-Rentmeiſter der Ausgaben.

Nebſt dieſen 3. nur gemelten Collegiis, welche denen Staaten von Holland in Verwaltung der Regierung zugefüget ſind/ ſind auch noch in der Grafſchafft Holland bekant:

1. Die Cammer der Audiditie, von der geheimen Landes-Rechnung von Holland. Dieſe wird durch einen Præſidenten wegen der Ritterſchafft von Holland ad dies vitæ und zweyen Deputirten von den Städten/ die ſich offt verändern/ verwaltet/ und ſind ſelbigen auch noch 2. Secretarii, und 2. Commiſſarii beygefüget.

2. Die Holtz-Förſter/ oder Meſters-Knappen von Holland/ beurtheilen alle Exceſſen/ die wegen der Jagd angegeben werden; darbey haben ſie auch die Obſicht/ das Gehöltze und die Duynen/ oder See-Dämme/ in guten gehörigen Stand zu erhalten/ und præſentiren dieſes Collegium der Meſters-Knappen 5. Räthe/ 1. Rentmeiſter/ 1. Secretarius und 1. Advocat.

II. Die Regierung der Provintz Seeland iſt von der Regierung der Grafſchafft Holland wenig unterſchieden/ und machen ſelbige aus:

1.) Die Staaten von Seeland. Dieſe beſtehen aus den Deputirten der ſechs Stät-

te

ke Mittelburg/ Ziricksee/ Goes/ Tolen/ Vliſſingen und Veer/ und dem Adel. Weil aber dieſer in den Spaniſchen Kriegen faſt gantz ausgeſtorben/ oder ſich hin und wieder zerſtreuet/ und Printz Wilhelm von Oranien die Marggrafſchafft Vlißingen und ter Veer, ſammt vielen heim gefallenen Lehenſchafften an ſich gebracht/ ſo iſt deßwegen auff ihn und deſſen Fürſtl. Nachkommen in der Provintz der Titul des vornehmſten Edelmanns gekommen/ und zugleich die Verordnung geſchehen/ daß er den Adel repræſentiren und deßwegen drey Stimmen bey denen Verſammlungen führen ſolle. Wann es demnach die Noth erfordert/ ſo verſammlen ſich die Staaten von Seeland/ die/ wie gedacht/ aus dem Premier-Noble, (ſo anjetzo/ nachdem das Hauß von Oranien ausgeſtorben/ der aus ſolchem herſtammende Herr von Odyk iſt/) und denen 6. bemelten Stätten beſtehen/ zu Middelburg/ und tractiren allda über die die Provintz zu Waſſer und Lande angehende Affairen.

2.) Die gecommettirte Räthe/ begreiffen 7. delegirte und beſtändig in Middelburg lebende Deputirten unter ſich/ welche in Abweſenheit der vorigen gleiche Verrichtung haben/ und überdiß der Admiralitäts-Sachen ſich annehmen müſſen.

3.) Der Hof von der Juſtiz, wird/ wie vor gemeldet/ im Haag exercirt/ und

4.) Die Provincial-Rechen-Cammer durch ſieben Perſonen zu Middelburg.

III. Die Regierung in dem Hertzogthum Geldern ſtellen vor:

1.) Die Staaten von Geldern. Dieſe ſeynd in den Adel und in die Deputirte der Stätte eingetheilet/ dergeſtalt/ daß beyder eben ſoviel/ als der andern/ und beyde ein gleiches Votum haben/ wiewohl die Nobleſſe dieſes zum Voraus hat/ daß wann aus dem Congreſs der Provincial-Staaten einige Abgeordnete zu den General-Staaten abgeſchickt werden ſollen/ jeder Gelderiſche Edelmann ſich allda auf ſeine Unkoſten angeben und Platz nehmen kan. Dieſe Staaten verſammlen ſich Wechſels-weiſe zu Nimwegen/ Arnheim/ oder Zütphen/ und zwar wenigſtens des Jahrs einmahl.

2.) Das Hof-Gericht von Arnheim. Dahin aus den Stätten der Quartieren die Appellationes in Civil-Sachen ergehen.

IV. Die Regierung in der Provintz Utrecht kommet an auf:

1.) Die Staaten von Utrecht. Dieſe beſtehen aus der Geiſtlichkeit/ oder denen fünff Collegiis der Canonicorum, dem Adel und den Städten. Die Abgeordnete der Cleriſey/ deren Præbenden die Nobleſſe nebſt anderen Perſonen von Condition genieſſen/ haben auff Provincial-Verſammlungen das erſte Votum: Die von Adel/ ſo Land-Güter beſitzen/ das zweyte/ und die Stätte das letzte. Wann ſie zu Utrecht/ als dem Ort der Verſammlung/ ſich einfinden/ erſcheinen gemeiniglich 4. Canonici, doch kan ihre Zahl

biß

biß auff achte vermehret werden / eben ſoviel Edelleute / 2. Burgermeiſtere aus den Stätten und 1. Secretarius, welche ſich insgeſammt unter einander über der Provintz Wohlfarth bereden.

2.) Die ordinari Deputirten / mit denen es gleiche Beſchaffenheit / wie in der Provintz Holland / hat.

V. Die Regierung von Weſt-Frießland iſt gantz anders beſchaffen / als in vorher gemelten Provintzen. Dann da beſtehet die Regierung aus vier Gliedern / nehmlich / dem Quartier von Oſtergöw / welches 11. Aemter / oder Bailliagen unter ſich hat / dem von Weſtergöw / ſo aus 9. Aemtern beſtehet / dem von Sevewolden / ſo 10. Aemter hat / und denen Stätten / deren an der Zahl 11. ſeynd / und alle insgeſammt zu Leewarden zuſammen zu kommen pflegen. Jedes von gedachten Quartieren hat einen Amtmann über ſich / den die Einwohner in ihrer Sprache Grietmann zu nennen pflegen / und ſeynd ſelbigem gewiſe Aſſeſſores, oder Beyſitzere / zugeordnet / welche in der erſten Inſtanz in Civil-Sachen Recht ſprechen / doch kan man von ihnen an dem Juſtiz-Hof der Provintz appelliren. Wann nun die Staaten der Provintz ſollen zuſamen beruffen werden / läſt jeder Ammtann alle diejenige aus ſeinem Ammt ſich verſammlen / welche ein gewiſes Stück Landes beſitzen / da ſie dann nach den meiſten Stimmen zwey aus ihrem Mittel zu der Verſammlung der Staaten im Nahmen ihres Ammts abſchicken. Alſo

Republic allein; indem die Gliedmaſſen einer jeden Provintz mehr als Bundsgenoſſen mit einander umgehen/ als daß eines über das andere/ oder die wenigere herrſchen wolten/ und alſo eine jede Stadt/ Lands-Quartier und und Stand vor ſich gantz ſouverain iſt / und das Ihrige zur Hoheit des Staats beyträget; immaſſen dann auch viele Dinge bey denen Provincial-Verſammlungen durch die meiſte Stimmen nicht können reſolviret werden/ ſondern alle und jede Stände von der Provintz darein bewilligen müſſen; ja es kan kein Krieg/ Friede und Alliantze gemacht werden/ auch keine Veränderung in denen Müntz-Sachen vorgenohmen werden/ wo nicht ſowohl der General-Staaten und des Magiſtrats der Provintzien Vorbewuſt/ als auch über dieſes einer jeglichen Statt Einwilligung en particulier zugegen iſt; und dannenhero hängen dieſe Stätte und die Landſchafften einer Provintz/ ja auch ſelbſt die 7. vereinigte Provintzen überhaupt bey weitem nicht ſo feſte zuſammen/ als die/ ſo von einem ſouverainen Haupt regieret werden/ ohne ſo ferne ſie die gemeine Noth und das Intereſſe zuſammen hält.

Alldieweilen aber/ wie jetzt gedacht/ eine jede Stadt ꝛc. in denen 7. vereinigten Provintzen eine beſondere freye Republic vor ſich ausmacht/ ſo ſolte nun von jeder derſelben Regierungs-Form ins beſondere gehandelt werden/ doch weil ſelbige faſt durchgehends auf einen Schlag eingerichtet ſeyn/ wird zum genug-

nugſamen Muſter die einige Haupt-Statt Amſterdam dienen können. Die vornehmſte des Magiſtrats allhier ſeynd demnach die Burgermeiſtere und Schöppen. Der erſtern ſeynd 12. deren jährlich 4. die Regierung verwalten / und nach Verfließen deſſen 3. abtretten / der vierdte aber die neuen Collegen folgendes Jahr informiren muß. Durch ihre Authorität / die ſehr groß iſt / werden die bey ihnen ſtehende vacirende Aempter vergeben / und unter ihrer Verwahrung liegen auch ſowohl die groſſen Einkünffte der Stadt / als die Banco von Amſterdam / welche ein Schatz ſo vieler Nationen von Europa iſt. Die Schöppen formieren den Hof der Juſtitz / und erkennen in Criminalibus ohne Appellation, hingegen in burgerlichen Sachen nur in denen Fällen / die nicht über eine gewiſſe ausgeſetzte Summa ſich belauffen. Auſſer dieſen ſeynd die Schatz-Meiſtere / die von der Stadt Ausgaben und Einnahmen Rechnung halten. Der Schout muß bey entſtandenen Desordres die Schuldigen gefangen nehmen / und die darüber ausgeſprochene Urtheile exequiren laſſen; der Penſionarius aber hingegen / welcher aller Privilegien und Statuten der Stadt kündig / dem Magiſtrat mit heylſamen Conſiliis beyſpringen / und ihm bey öffentlichen Gelegenheiten das Wort reden.

Gleichwie aber die ſieben vereinigte Provintzen / wie oben gemeldet worden / zufolge des Anno 1579. den 4. Febr. zu Utrecht errichteten Bündnüſſes in einer immerwähren-

den Vereinigung mit einander ſtehen/ alſo haben ſie auch ein hohes Collegium im Graven-Haag angeordnet/ ſo den Titul der hochmögenden General-Staaten führet/ und über ſolche Dinge Rath pfleget/ ſo die Wolfarth und das Intereſſe der ſämmtlichen ſieben Provintzen betreffen. Ehemals kame dieſes hohe Collegium nicht ordentlich/ſondern nur bey zufälliger Gelegenheit zuſammen/ weil es gar zu beſchwerlich fiele/ bey 800. darzu gehörige Perſonen aus allen Quartieren zuſammen zu bringen/ und lieſſen ſich die Glieder deſſelben öffters von dem beſtändig im Haag ſubſiſtirenden Staats-Rath in ihrer Abweſenheit vertretten. Nach der Hand aber iſt eine groſſe Veränderung bey dieſem Collegio vorgenohmen worden/ und beſtehet ſolches heut zu Tag nunmehr ordentlich aus denen Abgeordneten der 7. Provintzen/ſo den gantzen Staat repræſentiren. Eine jede von gedachten Provintzen mag zu ſo ſolcher Verſammlung nach Beſchaffenheit der Sachen ſo viele Deputirten/ als ihr beliebet/ abſenden/ allein im Votiren ſiehet man nicht auf die Zahl der Abgeordneten/ ſondern auf ihre Provintz/ und daher können ſie/ ob derer gleich noch ſo ein groſſer Numerus wäre/ nur ein Votum an ſtatt ſelbiger geben/ ausgenohmen was die Abgeordnete derer Provintzen von Holland und Seeland betrifft/ deren erſteres allezeit 3. letzteres aber 2. Vota bey allen Verſammlungen führet/ und zwar nicht unbillich/ weil dieſe beyde Provintzen/ wenn von Contributionen/ Steuren und An-

lagen die Rede iſt/ das meiſte hierzu beytragen müſſen. Alle dieſe Deputirte können entweder auf wenige Jahre/ oder auch auf eine geraume Zeit/ oder ſo lang ſie leben/ von ihren Principalen zu dieſer Verſammlung abgeordnet werden/ und ſind ſelbigen ein Greffier, oder Secretarius, deſſen Commiſſarius, ein Agent, ein Hoff-Meiſter vom Staat und Introducteur der Ambaſſadeurs und ein Agent von den 4. Quartieren der Meyerey Hertzogenbuſch beygefüget. Das Præſidium bey dieſem Collegio gehet wochentlich von einer Provintz zur anderen nach der Ordnung herum/ und hat der Præſident mitten an der Tafel ſeinen Sitz/ der Secretarius aber/ welcher auch ein anſehnliches Ambt führet/ hingegen gantz unten an derſelben/ doch begiebet er ſich bey Audienzen frembder Geſandten mitten an die Taffel/ dem Herren Præſidenten gegen über/ um bey Ableſung der übergebenē Schrifften deſto beſſer können gehöret zu werden. Bey dieſem mehrgemelten Collegio werden die wichtigſte Kriegs-Friedens- und Allianz-Sachen/ ingleichem gemeine Anlagen/ Zölle/ Commercien und andern Staats-Affairen berathſchlaget/ auch frembde Geſandten angenohmen/ ihnen Audientz ertheilet/ und mit ihnen über die Materien/ ſo ſie anzubringen haben/ conferiret und tractiret/ nicht weniger auch Geſandten und Envoyes an ausländiſche Potentzen abgefertiget/ ſo daß es äuſſerlich faſt ſcheinet/ als ob dieſe Aſſemblée die völlige Souverainitæt beſitze; allein es iſt ſol-

ches

ches doch nur ein bloſſes Schatten-Werck/ und beruhet dieſe eigentlich auf den Staaten der ſämmtlichen Provintzien/ inmaſſen die Herren General-Staaten jederzeit den Schluß in einer Sache zur Genehmhaltung der Staaten von den Provintzen ausſtellen müſſen/ und auch keinem bey ihnen zur Audientz aufgeführten frembden Geſandten poſitivè Antwort ertheilen/ noch ihren eigenen an frembde Höfe abzuſchicken habenden Geſandten eine richtige Inſtruction mitgeben können/ bevor einer jedē Provintz Abgeordnete an ihre Committenten Bericht davon gethan/ und darüber nöthige Ordre erwartet. Und iſt dieſes auch noch hiebey zu mercken/ daß dieſer Convent nicht immerdar beyſammen/ ſondern ſich manchmahl von einander ſcheide/ damit die Glieder deſſelben entzwiſchen mit ihren Committenten conferiren können/ auch geſchiehet es unterweilen auch aus anderen vorfallenden Urſachen auf eine zeitlang.

Der Rath vom Staat iſt nunmehro/ nach ordentlicher Einrichtung der General-Staaten/ dieſen ſubordinirt. Dieſes Collegiūm beſtehet ſowohl/ als voriges/ aus 12. von allen 7. Provintzen hierzu ernennten Abgeordneten/ deren Gelderen 2. Holland 3. SeeLand 2. Utrecht 1. Weſt-Frießland 2. Ober-Yſſel 1. und Gröningen auch 1. hierzu abfertiget/ und hat jeder von dieſen Deputirten ein Votum bey dem Collegio, das er nicht nach der Ordnung der Provintzen / ſondern nach dem ihn die Reyhe trifft/ ablegt; und führen

ren dergleichen Deputirte dieſes Ambt theils viele Jahre/ theils aber lebenslang/ um der Affairen deſto kundiger zu werden. Die Statthaltere/ von welchen unten geſagt werden ſolle/ wann ſie zugegen ſeynd/ führen bey dieſer Verſammlung das Præſidium, und haben ein Votum deciſivum, der General Treſorier aber von der gemeinen Rechen-Cammer/ der ſich auch allda einfindet/ hat nur ein Votum deliberativum, auch ſind dieſem Collegio noch ein Secretarius u. zwey Fiſcale beygeordnet. Zwey Deputirte aus dieſer Aſſemblée folgen auch dem Lager zu Kriegs-Zeiten/ und ſeynd ſtetswährende Räthe des General-Capitains. Alles was von den General-Staaten beſchloſſen wird/ das exequiret und vollziehet dieſer Rath vom Staat; deßgleichen ſchlägt dieſer jenem die leichteſte Mittel vor/ wie man Geld-Auflagen machen/ und wie viel man Volck zu Kriegs-Zeiten anwerben/ zu Friedens-Zeiten aber abdancken ſolle. Eben ſo hat er auch die Ober-Aufſicht über die Veſtungen/ und deren nöthige Fortificirung/ über die Magazinen und Zeug-Häuſſer/ über die Contributionen aus feindlichen Landen/ über die Einkünffte der conquetirten Plätze/ oder ſolcher Stätte/ die zu Kriegs-Zeiten erobert worden/ nicht weniger über die Miliz, deren Verpflegung im Felde und Unterhaltung in denen Quartieren/ und überhaupt das gantze Kriegs-Weeſen ihm zukommt. Bey Endigung eines jeden Jahrs wird auch allemahl eine Proviſion von Mittlen aufs künfftige gemacht/

macht/ und ſetzet demnach dieſer Rath vom Staat eine Liſte auf/ was auf folgendes Jahr vor Ausgaben erfordert werden/ und ſchickt ſolche denen General-Staaten ein / mit dem angehängten Erſuchen/jede Provintz pro rata zum Beytrag der Summa zu vermögen. Findet man ſich aber durch eine Noth unumgänglich gedrungen/ eine auſſerordentliche Auflage zu machen/ ſo thut ſolches dieſer Rath vom Staat im Nahmen des Statthalters ebenmäſſig.

Die gemeine Rechen-Cammer iſt zu einer Erleichterung dem vorigen Collegio adjungiret / welches der General-Schatz-Meiſter nebſt dem General - Einnehmer und etlichen Committirten von den 7. Provintzen dirigiret. Die General-Staaten entſchlieſſen ſich über dem vom Rath vom Staat gemachten Project der Jahrs-Unköſten / darauf der Staats-Rath die Anſtalten / welche ſowohl von den Abgeordneten der Provintzen/als dem General-Schatz-Meiſter unterſchrieben werden müſſen/ ausfertigen und in der Rechen-Cammer regiſtriren läſſet. Der Modus collectandi wird jeder Landſchafft anheim geſtellet; doch wann 100000. Gulden ſollen zuſammen gebracht werden/ nimmt man unter den Provintzen folgende Proportion in acht. Gelder-Land zahlt 5612. fl. 5. Stüb. 3. Pf. Holland 58309. fl. 1. Stüb. 10. Pf. See-Land 9137. fl 14. Stüb. 2. Pf. Utrecht 5830. fl. 17. Stüb. 11. Pf. Weſt-Frießland 11661. fl. 15. Stüb. 10. Pf. Ober-Jſſel 3571 fl. 8.

Stüb.

Stüb. 4. Pf. Gröningen 5830. fl. 17. Stüb. 11. Pf.

Die Generalität der Müntz-Cammer in Haag ſorget/ daß die Müntze bey gutem Schrott und Korn erhalten werde/ und beſtehet aus 3. General-Müntz-Meiſtern und Räthen/ dem General Waradein/ dem Secretario und andern Beammten.

Das Lehens-Hof-Gerichte/ oder der Rath von Braband und die Lande über der Maaſe/ im Haag/ iſt wegen der Adminiſtration der Juſtitz der auſſerhalb den 7. Provintzen gelegenen Conqueten von Braband aufgerichtet/ aus deren Stätten und Plätzen alle Appellationes dahin ergehen müſſen. Und machen dieſen Lehens-Hoff aus der præſidirenden Rath und Statthalter von dem Lehens-Hof-Gerichte/ die Aſſeſſores, der Greffier von gemeldtem Rath/ der Fiſcal und Procureur-General.

Der Rath von Flandern hat ſeinen Sitz zu Middelburg in Seeland/ und gehören vor ſelbigen alle Juſtitz-Sachen der Holländiſchen in Flandern gelegenen Conqueſten oder eroberten Lande. Die Perſonen/ ſo ſelbigen vorſtellen/ beſtehen aus dem Præſidenten/ denen Aſſeſſoren/ dem Greffier, dem Fiſcal und dem Procureur-General.

Der hohe Admiralitäts-Rath beſtehet aus fünff andern Collegiis, als dem zu Amſterdam/ Rotterdam/ Middelburg/ Horn/ oder Enckhuyſen und Harlingen in Weſt-Frießland/ welcher die vollkommene Verwal-

kommen dahin aus jedem Ammt zwey Perſonen / und auch aus jeder Stadt eben ſo viele. Dieſe Deputirte nun ſtellen die Souverainitát der Provintz vor / und berathſchlagen und ſchlieſſen in allem / auch den wichtigſten Sachen / ſo ihnen vorkommen und das Land angehen / ohne daß ſie Noth haben / ſich fernern Raths und Gutachtens bey ihren Committenten hierüber zu erhohlen / welches ſonſt in keiner andern Provintz geſchiehet / indem deren Deputirte ausdrücklich verbunden ſeynd / der ihnen mitgegebenen Instruction auff das genaueſte nachzuleben / auch / wann was neues vorfállet / ohne ihrer Principalen Meynung zuvor hierüber erforſchet zu haben / nicht das geringſte zu ſchlieſſen. Eben dieſe Deputirte von Weſt-Frießland machen auch das Hof-Gerichte / oder den Provincial-Juſtiz-Hof von Weſt-Frießland aus / welcher der einige in der gantzen Provintz iſt / und bey welchem 12. Ráthe in peinlichen Sachen in erſterer / in bürgerlichen aber in der letzten Inſtanz erkennen.

VI. Die Regierung in der Provintz Gröningen beſtellen:

1.) Die Staaten von Gröningen und Ommelande. Dieſe beſtehen / wie in Weſt-Frießland / aus zweyerley Gliedern: Die erſten ſeynd die Burgermeiſtere und Rath der Stadt Gröningen / wozu auch der Syndicus dieſer Stadt / ſo bey den Verſammlungen das Wort führet / gezogen wird / die anderen machen der Adel / und die Eigenthums-Beſitzer der Ommelande aus. 2.) Die

2.) Die Ordinari-Deputirten. Dieſe halten ihre Aſſemblee, aus 8. Perſonen / und 2. Secretarien beſtehende/ zu Gröningen.

VII. Die Regierung in der Provintz Ober-Jſſel verwalten:

1.) Die Staaten von Ober-Jſſel. Dieſe beſtehen theils aus den Hauptleuten / oder Ober-Droſten von Salland / Twente / und Trente / und denen Edelleuten / welche adeliche Güter in gehöriger Qualität beſitzen/ und theils aus den Magiſtraten der drey vornehmſten Stätte des Landes / welche ſind: Deventer / Campen und Zwoll. Dieſe kommen Wechſel-weiſe an einem von dieſen drey Oertern zuſammen / und berathſchlagen ſich mit einander von des Landes Wohlfahrt.

2.) Die ſtetswährende Deputirte/ derer ſeynd ordentlich 6. Perſonen.

3. Die Lands-Cantzley und Land-Gericht zu Zwoll.

Ob aber nun gleich eine jede von dieſen nur gemelten 7. vereinigten Provintzen ihre gemeinſchafftliche Regierung und andere Collegia vor ſich hat/ ſo des Landes Beſte und deſſen Wohlfarth zu beſorgen ſich angelegen ſeyn laſſen müſſen / und es daher das Anſehen gewinnen möchte / als ob eine jede Provintz nur eine Republic zuſammen ausmachte / ſo iſt doch nichts wenigers / als dieſes / ſondern eine jede Provintz iſt mehr ein Syſtema diverſarum fœderatarum Civitatum, oder ein Jnnbegriff verſchiedener unter einander vereinigter Republiquen / als eine Civitas, oder eine

tung der See-Sachen unter dem Præſidio des General-Admirals / oder in deſſen Abweſenheit / des Lieutenants-Admirals / unter ſeiner Direction hat. Wann die General-Staaten eine benannte Flotte in die See gehen zu laſſen entſchloſſen / wird dieſes Orts / was vor Schiffe / und von welchem Rang man ſie ausrüſten wolle / wie ſie wohl armiret / und mit erfahrnen Boots-Knechten bemannet werden mögen / reſolviret: worzu die fünff Admiralitäts-Collegia à Proportion ihre Quotam, als Amſterdam das dritte Theil der gantzen beſtimmten Flotte / und die übrigen 4. Collegia jegliches das ſechſte Theil / beytragen. Allhier wird auch über alle See-Verbrechen ohne eintzige Appellation erkennet / die See-Räuber werden durch deſſen Authorität verurtheilet / und alle Unterſchleiffe bey den Zöllen / die zu der Admiralität Nutzen geſchlagen ſeynd / und ein unglaubliches ausmachen / unterſuchet / und beſtraffet.

Die vornehmſte Chargen bey dieſem hohen Admiralitäts-Collegio, und auch ſonſt bey der See-Macht der vereinigten Niederlande bekleiden folgende Perſonen / nehmlich:

Der General-Admiral der vereinigten Niederlanden. Unter ihm ſtehen: 1. In dem Admiralitäts-Collegio zu Amſterdam / der Lieutenant-Admiral / der Vice-Admiral / der Schout bey der Nacht / der Commandeur en Cap. 2. An der Maaße / der Vice-Admiral / der Schout bey der Nacht. 3. Zu Middelburg in Seeland / der Lieutenant-Admiral /

der Vice-Admiral/der Schout bey der Nacht. 4. In Nord-Holland / der Lieutenant-Admiral / der Vice-Admiral / der Schout bey der Nacht. 5. In Weſt-Frieſsland / der Lieutenant-Admiral / der Vice-Admiral / der Schout bey der Nacht. Jedes dieſer Collegiorum hält auch über nur erzehlte viele erfahrne See-Capitains unter ſich

Der hohe Kriegs-Rath der vereinigten Niederlande, judicirt im Haag von allen Sachen der Militz / und der Kriegs-Bedienten/ und wird ordentlich durch einen Præſidenten/ Fiſcal und Greffier verwaltet; zuweilen werden unterſchiedene im Haag ſich befindliche hohe Officiers von dem Præſidenten/als Aſſeſſores, in den Rath gezogen / und machen ſonſt den Kriegs-Staat der Holländiſchen Macht zu Lande folgende Perſonen aus. Nehmlich: Der General-Capitain. Unter ihm ſtehen: Die Feld-Marſchalle / der General der Cavallerie / der General der Infanterie / die General-Lieutenants der Infanterie / die General-Lieutenants der Cavallerie / die General-Majors von der Infanterie / die General-Majors von der Cavallerie. Der General von der Artillerie / der General-Quartier-Meiſter / 2c.

Noch zu Anfang dieſes jetzt lauffenden Jahr-hunderts haben die Provintzen Holland/ See-Land / Gelder-Land / Utrecht und Ober-Yſſel auch ihren General-Erb-Stadthalter gehabt/ und ware der letzte Wilhelmus Henricus von Naſſau/ Printz von Oranien/

und nach dem König von Groß-Brittannien. Nachdem aber mit ſelbigem Anno 1702. die rechtmäßige mannliche Linie des Hauſes Oranien ausgeſtorben/ iſt dieſe wichtige Stelle nicht mehr beſetzt worden/ und von der Zeit an vacirend geſtanden. Wilhelmus I. Printz von Oranien ware der erſte/ der dieſe Charge geführet/ und bey der Anno 1579. zu Utrecht geſchloſſenen Union ſolche hohe Charge von bemeldten Provintzen erhalten/ da er dann die damahls ſchon beſeſſene Gewalt und Gerechtigkeiten/ auſſer denen/ die von der Souverainité inſeparable ſeynd / und welche die General Staaten an ſich gezogen / krafft ſolcher Würde/behalten/ und auf ſeine Nachkommen fortgepflantzet Es beſtunde aber die Würde und die Macht eines General-Stadthalters hauptſächlich darinn: Daß er das Ober-Commando zu Waſſer und zu Land/ als General-Capitain, führte/ und ſtets währender Præſident vom Rath vom Staat ware; Es kame ihm das Begnädigungs-Recht über die Miſſethäter zu; bey ihm ſtunde die Erwählung der Magiſtrats-Perſonen in den Städten/ krafft welcher er aus dreyen von denen Städten bey einer Vacanz in den Vorſchlag gekommenen Subjectis einen zu erkieſen berechtiget ware/; In dem Juſtiz-Hofe jeder Provintz/ darinn er Stadthalter ware/ führte er das Præſidium, und ergiengen unter ſeinem Nahmen alle Decreta, desgleichen lieſſe er auch die Execution in Sachen der von den General Staaten abgefaßten Reſolutionen be-

fördern

fördern ; Uber dieſes kame ihm die Erkanntnuß in wichtigen Irrungen zwiſchen den Provintzen ſelbſt zu ; nicht weniger hatte er die höchſte Auffſicht über alle Academien im Lande/ und in ſeinen eigenen Geſchäfften das freye Geſandtſchaffts-Recht activè und paſſivè ; Er hatte auch alle Militar-Chargen zu vergeben/ und muſten ihm die Soldaten nebſt den General-Staaten zugleich ſchwören ; Seine Reſidentz ware ordentlich im Haag im Hof der alten Grafen von Holland/ und repræſentirte er mit einem Wort die Dignität und das Anſehen des gantzen Staats.

Auſſer dieſem nur gemelten General-Erb-Statthalter/ welchen vormahls bedeutete 5. Provintzen gehabt/ haben auch noch würcklich heut zu Tag die beyde Provintzen Weſt-Frießland und Gröningen ihren beſondern Erb-Statthalter/ und iſt ſelbiger dermahlen Wilhelm Carl Heinrich Friſo/ Fürſt von Naſſau/ Printz von Oranien/ welcher nach ſeines Vaters Todt den 6. September 1711. gebohren worden. Dieſer ſein Herr Vater ware Johannes Wilhelmus Friſo/ Printz von Naſſau-Dietz/ welchem die Stände von Weſt-Frießland und Gröningen Anno 1696. die Erb-Statthalter-Stelle bald nach ſeines Vatern Henrici Caſimiri Todt/ ohngeachtet er noch ſehr jung ware/ auffgetragen. Er hatte aber das Unglück/ daß als er Anno 1711. nach dem Haag reiſen wolte/ er mit ſeiner Kutſche in einen See fiele/ und darinn am 14. Jul. jämmerlich er-

francke. Dieſer heutige Statthalter genieſſet in ſeinen beyden genannten Landſchafften eben die Gewalt / welche die Printzen von Oranien ehemahls in ihren fünff untergebenen Provintzen beſonders gehabt / und ruhet dieſe anſehnliche Charge ſchon von ſeinem Groß-Aelter-Vater Erneſto Caſimiro auf dieſer Naſſau Diezischen Linie. Seine Reſidentz aber iſt ordentlich zu Leuwarden in Weſt-Frießland.

Vor einigen Jahren ſtunde in den offentlichen Zeitungen / als ob alle vereinigte Niederländiſche Provintzen geſinnet wären / dieſen Erb-Statthalter von Weſt-Frießland zu ihrem allgemeinen General Erb-Statthalter zu erwählen / und inzwiſchen / weil er noch ſehr jung / ihm den Hertzog Erneſtum Auguſtum von Braunſchweig-Lüneburg / heutigen Biſchoff von Oßnabrugg / von welchem damahls zugleich die Rede gienge / daß er ſich mit deſſen Frau Mutter vermählen würde / als Vormunder zuzuordnen / um hierdurch die unter denen Provintzen nach des letztern General-Erb-Statthalters Todt eingeſchlichene Unordnungen zu heben / und ſelbigen vor das künfftige vorzubauen. Allein es iſt in dieſer Sache noch biß dato nichts reſolviret worden / indem ſich die Holländer unter einander noch nicht einmahl über den Punct vergleichen können / ob ihnen auch einen Erb-Statthalter nützlich / oder nicht? Diejenige / ſo das erſtere bejahen / führen zu Behauptung dieſer ihrer Meynung an: daß das Land von

Alters

Alters her ſeine Herren gehabt / und alſo der- ſelben gewohnt ſeye; daß es zu mehrerem An- ſehen der Republic und der Magiſtraten in den Stätten gereiche; daß dardurch die Fa- ctionen und Aufruhren des Volckes unter- drücket und eingehalten werden können; und daß man auch dardurch die Hindernüſſe in Ausführung der gemeinen Geſchäffte weg- räumen könne / ſo aus der Ariſtocratiſchen und Democratiſchen Regiments-Form her- flieſſen / als da ſind Langſamkeit / und Uneinig- keit / ehe eine Reſolution abgefaſſet / Verzug ehe ſie vollzogen wird / Ausbreitung der Heimlichkeiten und dergleichen. Hingegen wiſſen diejenige / ſo das Gegentheil glauben / zu Beſtärckung ihrer Meynung auch vorzu- bringen: Daß ein Erb-Statthalter ihrer Freyheit gar beſchwerlich falle / indem man bey denen Printzen von Oranien geſehen / wie es ihnen ein leichtes geweſen / die Gunſt des gemeinen Pövels / der Militz und der Geiſt- lichkeit an ſich zu ziehen / wodurch es aber ge- ſchehen / daß die Magiſtrate / ſo ſonſt in denen Stätten von Rechts-wegen die höchſte Ge- walt hätten haben ſollen / ihre Würde ſtets in lauter Forcht führen / und allezeit nach des General-Erb-Statthalters Pfeiffe tantzen müſſen; daß eines Statthalters Intereſſe auch darinn mit dem gemeinen Beſten ſtreite / daß da vor die vereinigte Niederlande keine Kriege zu Lande etwas taugen / ſelbiger gantz ein anders ſtatuire / weil er als General-Ca- pitain zu Kriegs-Zeiten das gröſte Anſehen

hätte; Daß es ſich auch leicht fügen könnte/ daß ein Erb-Statthalter ſich den Ehr-Geitz verleiten lieſſe/ſich ſouverain zu machen/ gleich wie der letztere Erb-Statthalter/ als ihm Anno 1675. die Provintz Geldern die Souverainitæt über ſich angebotten/ nicht undeutlich zu verſtehen gegeben/ daß ihm dergleichen Antrag nicht mißfällig/ und er ſolchen zweiffels ohne würde angenohmen haben/ wann nur die übrige Provintzen ein gleiches gethan hätten; und was dergleichen Argumenta noch mehr ſind/ ſo diejenige/ ſo nichts von einem Erb-Statthalter wiſſen wollen/ zu Behauptung ihrer Meynung vorzubringen wiſſen; und ſind dieſe letztere gemeiniglich Arrianer und von der Barnefeldiſchen Faction, die erſtere aber/ ſo die Retablirung der General-Erbſtatthalterſchafft gerne ſehen/ Remonſtranten/ von welcher beyden Factionen Urſprung oben bey dem §. 1. unter dem Jahr 1619. mehrers gedacht worden.

§. 3.

Von denen Gräntzen/ Länge/ Breite/ Stätten/ Meer-Porten/ Veſtungen/ Seen und Flüſſen in Holland.

BElgium fœderatum, die Republic Holland/ wie ſie insgemein genennet wird/ oder die vereinigte Niederlande/ gräntzet Nordenwärts und gegen Abend mit dem Teutſchen Meer/ gegen Morgen mit Teutſchland/ und zwar mit dem Stifft Münſter und der Graffſchafft Embden/ und gegen Mittag mit denen Spaniſchen Niederlanden/ abſonderlich aber mit

mit Flandern / Brabant / dem Spaniſchen Geldern und dem Hertzogthum Cleve.

Die Länge dieſes Landes von Norden nacher Süden erſtrecket ſich ungefehr auf 46. Meilen / die Breite aber von Morgen Abendwärts hält bey nahe 40. Meilen

Das gantze Land begreifft ſieben Provintzen unter ſich / welche folgende ſind: I. Holland / Lat. Hollandia, iſt eine Graffſchafft / liegt an der Nord- und Süder-See / und iſt die anſehnlichſte unter allen Provintzen / dahero auch das gantze Land nach ihr nur insgemein Holland genannt wird. II. Seeland / oder Zeeland Lat. Seelandia, liegt an der Nord-See zwiſchen Holland und Flandern. *III.* Utrecht / Lat Provincia Ultrajectina, liegt zwiſchen Holland und Geldern / unter der Süder-See. *IV.* Geldern / Lat. Geldria, das halbe Hertzogthum und die Graffſchafft Zutphen, Lat. Comitatus Zutphanienſis, werden vor eine Provintz gerechnet / und liegen beyde unter der Süder-See. V. Ober-Yſſel / Lat. Tranſiſalana, liegt jenſeits des Fluſſes Iſſel gegen Teutſchland hin. VI. Gröningen / Lat Provincia Gröningenſis, liegt an der Nord-See. V*II*. Weſt-Frießland / Lat. Friſia Occidentalis, liegt an der Süder-See.

Dieſes ſind die 7. vereinigte Provintzen von welchen nun insbeſondere zu reden ſeyn wird / und zwar ſolle den Anfang machen:

I. Die Graffſchafft Holland / Lat. Hollandiæ Comitatus, als die vornehmſte Provintz der vereinigten Niederlande. Dieſe hat zu Grän-

gen Norden-wärts die Süder-See/ gegen Morgen eben beſagte See und die Provintzen Utrecht und Geldern/ gegen Mittag Braband und Seeland/ und gegen Abend die Nord-See. Ihr Bezirck hält ungefehr 60. Meilen im Umkreyß/ und iſt ſie von Kayſer Carolo dem Kahlen/ Dieterico, Hertzogen in Gaſconien, zu Ehren/ zur Graffſchafft gemacht worden. Ihr Erdreich liegt ſo tieff/ daß es vor der Uberſchwemmung der See durch Sand-Bäncke und ſtarcke Dämme verwahret werden muß/ dahero trägt es wenig Getreyde/ Garten und Baum-Früchte/ wiewohl die Zufuhr alles in Uberfluß erſetzet. Der Meer-Buſen Ye/ und ein ſchmaler Strich Landes/ welcher ſich zwiſchen dieſem Meer-Buſen und dem Teutſchen Meer befindet/ theilet das gantze Land in zwey Theile/ und wird der eine Theil davon/ ſo oben gegen der Süder-See-See zuliegt/ Nord-Holland/ Lat. Hollandia Septentrionalis, der andere aber/ ſo an Seeland ſtöſſet/ Süd-Holland/ Lat. Hollandia Auſtralis genannt. In beyden Theilen ſind ſehr viele Stätte zu mercken/ und zwar:

(1.) In Nord-Holland kommet gleich vor allen andern zum Vorſchein: Amſterdam/ Lat. *Amſtelodamum*. Dieſe Stadt liegt nicht weit von der Süder-See/ und heiſſet der Arm/ welcher von gedachter See biß in die Stadt heraus gehet/ Campus, der kleine Fluß aber/ der durch die Stadt gehet/ heiſſet Amſtel/ worvon ſie auch ihren Nahmen bekommen. Dieſe Statt hat einen vortreffli-

chen

chen und groſſen Hafen/ in dem zum öfftern bey die 1000. Schiff zuſammen kommen/ welches denn nicht anderſt / als ob wäre es eine beſondere Waſſer-Stadt / in die Augen leuchtet/ und iſt dieſe Stadt dieſer Urſachen halber/ und wegen der ſtarcken Handlung in Oſt- und Weſt-Indien / da die Holländiſche Oſt- und Weſt-Indiſche Compagnie auch allhier ihren Sitz hat / ohnſtreitig die berühmteſte und reicheſte unter allen Handels-Stätten von gantz Europa / und danebſt auch die gröſte unter allen Stätten in Holland. Gegen der Land-Seite iſt ſie mit ſtarcken Mauren/ feſten Wällen und tieffen Gräben / wie auch andern vielen Bollwercken umſchloſſen / und daher gut fortificiret / ſtellet auch faſt ein Amphitheatrum in einem halben Circul vor/ gegen der See zu aber iſt ſie offen / doch kan man vermittelſt gewiſer Schleuſſen das gantze Land unter Waſſer ſetzen. Die Häuſſer allhier ſind meiſtens auf Pfähle oder ſtarcke höltzerne Röſte in das Waſſer erbauet worden/ und ſeynd ſie meiſtentheils auf das prächtigſte aufgeführet/ und macht dieſes und die überall mit Bäumen beſetzte Gaſſen der Stadt ein ſchönes und luſtiges Ausſehen. Unter die ſchönſten Gebäude aber werden vornehmlich gezehlt: das ſehr prächtige Rath-Hauß / ſo auf die 30. Millionen ſolle gekoſtet haben / das wohl verſehene Zeug-Hauß / das Oſt- und Weſt-Indianiſche Hauß/ der Printzen-Hof/ das Admiralitæt-Hauß / die Börſe/ oder das Kauff-Hauß/ ſonſt auch der Banco genannt/

das

das Gymnaſium, das Wayſen-Spin-Zucht- und Raſpel-Hauß / und noch mehr andere. Deßgleichen finden ſich auch allhier verſchiedene berühmte Kunſt- und Raritäten-Kammern/ ſo mit allerhand Seltenheiten/ und zumahl den vortrefflichſten See-Karten/ herrlichſten Schildereyen und Indianiſch- und Chineſiſchen Arbeiten ausgeziehret seynd; Ja wer dieſe herrliche Stadt nach Erforderung beſchreiben wolte/ der würde ein gantzes Buch hierzu vonnöthen haben/ doch man kan inzwiſchen des Zeſii Amſterdam davon beſehen/ der die Beſchreibung dieſer Stadt nett und ſauber in Quarto, und mit zierlichen Kupffern vor etlichen Jahren heraus gegeben. Nur dieſes wollen wir hiebey noch gedencken/ daß dieſe gantze Stadt zur Bequemlichkeit der Handlung überall mit Canälen und Krachten durchſchnitten; Daß allhier alle Religionen gedultet werden/ und daher die Juden allhier zwey Synagogen haben/ und daß dieſe Stadt ihr Auffnehmen ins beſondere dem Ruin der Stadt Antwerpen zu dancken; Denn wie dieſe Stadt zu Anfang des vorigen Jahr-hunders von denen Spaniern wieder eingenohmen worden/ ſo hat ſich die gantze Handlung von dar nach Amſterdam gezogen; und wird ſonſt auch das Ländlein um dieſe Stadt insgemein Amſtelland genennet/ welches ſich biß an das Harlemer Meer erſtrecket.

Nur ungefehr drey Meilen von dieſer mehrbemeldten Stadt lieget Harlem/ Lat. Harlemum, an dem Sparen-Fluß/ und einem See/

ſo

ſo von dieſer Stadt das Harlemer Meer genennt wird. Sie iſt eine ſchöne/ zimlich groſſe/ volckreiche und veſte Handels-Stadt/ und ihres Biers und zarten Leinwands/ wie auch ihrer guten Tuch-Manufacturen halber ſehr berühmt. Die S. Bavonis Kirchen allhier ſolle die gröſte unter allen in Holland und See-Land ſeyn; das Rathhauß verdienet auch vor andern einen Blick; und hat dieſe Stadt danebſt den Ruhm/ daß in ihr Laurentius Coſterus die edle Buchdruckerey ſolle erfunden haben/ deſſen Diener Johann Fauſt/ nachdem er dieſem die Buchſtaben entwendet/ ſolche Kunſt nachmahls/ der Holländer Vorgeben nach/ erſt nacher Mayntz gebracht haben ſolle. Naerden/ Lat. Narda um Nardemum, liegt Amſterdam zur Rechten/ nicht weit von der Süder-See/ und iſt eine kleine befeſtigte Stadt/ in dem ſo genannt Goyland. Anno 1672 kamen die Frantzoſen biß hieher und hatten alſo nicht weit mehr nach Amſterdam. Muyden/ Lat. Muda, iſt eine kleine Stadt am Einfluß des Fluſſes Vecht in die Süder-See.

Medenblik/ Lat. *M*edemblicum, iſt eine Stadt nebſt einem alten Schloß und guten Hafen an der Süder-See. Hoorn/ Lat. Horna, iſt eine wohlgebaute Stadt an der Süder-See/ welche ihres guten Hafens wegen groſſe Handelſchafft treibet. Enckhuyſen/ Lat. Enchuſia, iſt eine zimlich groſſe ſchöne und befeſtigte Stadt an der Süder-See/ allwo ſie auch einen guten Hafen hat.

Ihr

Ihr Fiſch-Handel iſt berühmt/ und findet man allhier auch gute Boots-Leute. Munickedam/ Lat. Monachodamum, iſt eine kleine Stadt an einem kleinen Meer-Buſen an der Süder-See/ in ihrem Hafen pflegen jährlich viele Schiffe einzulauffen. Alckmaer/ Lat. Alcmaria, iſt eine der ſchönſten Städte des Landes/ und eine gute Veſtung/ ware ehemahls mit lauter Moraſt umgeben geweſen/ den man aber nach der Zeit ausgefüllet/ ſo daß vor jetzt die ſchönſte Weyden daſelbſten zufinden ſeynd. Dieſe Stadt iſt auch um deßwillen merckwürdig/ weil allhier Anno 1637. ohngefehr 120. Tulipanen-Zwieffel nebſt ihren Abſprößlingen vor 90000. Holländiſche Gulden verkaufft worden.

Edam/ Lat Edamum, iſt eine feine Stadt an der Süder-See/ allwo ſie einen guten Hafen hat/ und iſt ſie beſonders wegen des Schiffbaues und der guten Käſe berühmt/ die man allhier in groſſer Menge machet/ und nacher Teutſchland bringet. Egmond/ Lat. Egmonda, iſt zwar nur ein Flecken/ nebſt einem ſchönen Schloß/ nicht weit von Alckmaer gelegen/ iſt aber wegen der Grafen von Egmond bekannt/ und gehöret eine Grafſchafft dazu/ Comitatus Egmondæ genannt. Purmurent/ iſt ein kleine Stadt auf dem ſo genannten Beemſter/ zwiſchen Edam und Amſterdam. Beverwick/ iſt ein ſchönes Dorff/ und Hafen an der Süder-See/ zwey Meilen von Harlem/ und führet der Ort den Titel einer Herrſchafft. Schagen iſt auch eine

Herr-

Herrſchafft ohnfern der Süder-See gegen Norden zu gelegen.

Eben zu Nord Holland gehören auch ferner folgende Inſulen/ als: Texel/ Lat. Texalia, iſt eine kleine Inſel zwiſchen dem Teutſchen Meer und der Süder-See/ welche durch die Meer-Enge Marsdiep von Nord-Holland abgeſondert wird/ und eine groſſe und berühmte Rheede hat/ weil die Schiffe allda ſo wohl vor dem Ungeſtümm des Meers/ als auch vor einem Feind gantz ſicher liegen können; doch koſtet dieſe Inſel vieles zu erhalten/ weil ſie wegen ihres niedrigen Lagers ſtets mit koſtbaren Dämmen verwahret werden muß. Vlieland/ Lat. Flevolandia, iſt eine kleine Inſel gleich neben vorhergemeldter gelegen/ allwo eine groſſe Rheede iſt/ von welcher alle Schiffe unter Seegel zu gehen pflegen/ ſo in das Mar del Nord, oder in die Oſt-See/ verreiſſen. Es iſt ſonſt auf diſer Inſel auch eine herrliche Weyde anzutreffen.

Eyerland/ iſt eine kleine Inſel zwiſchen Texel und Vlieland. Schelling/ iſt auch eine kleine Inſelel zwiſchen Ameland und Vlieland/ nicht weit von den Weſt-Frießländiſchen Gräntzen. Grind/ iſt eine gantz kleine Inſel gleich unter nurgemeldter Inſel gegen Süden gelegen. Wieringen/ Ens/ Urck/ ſind auch kleine Inſeln/ ſo nicht weit von nurbeſagten Inſeln entfernet. Zwiſchen dieſen Inſeln ſind viele Straſſen/ da die Schiffe ein-und auszulauffen pflegen/ welche aber wegen der

gar

gar vielen Sand-Bäncke ſehr gefährlich zu paßiren ſeyn. Und iſt ſonſt auch von Nord-Holland noch anzumercken/ daß ſelbiges eine Halb-Inſel ausmacht/ welche vermittelſt einer kleinen Erd-Zunge an Süd-Holland hänget/ und wird das gantze Land in 3. Gebiete eingetheilet/ welche ſind: Kennemerland/ Waterland und Weſt-Frießland/ welcher letztere Nahme unterweilen auch der gantzen Provintz Nord-Holland beygelegt wird.

(2.) In Süd-Holland liegen folgende nahmhaffte Oerter: Rotterdam/ Lat. Roterdamum, liegt an dem Fluß Merwe, ſo ein Arm der Maaß iſt/ und Lat. Merovei foſſa gegenennt wird/ allwo auch der Fluß Rote in in ſelbigen hinein fällt/ von dem dieſe Stadt den Nahmen überkommen. Sie iſt nach Amſterdam die wichtigſte Stadt in Holland/ wegen ihrer Gröſſe/ Schönheit/ Menge der Einwohner/ ſtarcken Befeſtigungs-Wercker/ ungemeinen Reichthum und groſſer Handlung/ und iſt ſie mit einem guten und ſichern Hafen verſehen/ auch gehen viele Canäle durch die Stadt/ ſo die gröſte Schiffe tragen können/ und worauff man gar bequem in die Maaß kommen kan. Ihr Bier wird von vielen ſehr gelobt/ und iſt ſie auch ſonſten um deswillen gar ſehr bekannt/ weil ſie des gelehrten *Eraſmi* Roterodami Vatterland/ der auch von ihr den Zunahmen bekommen/ und deſſen Statue von Metall man noch heut zu Tag auf einer ſteinernen Brücke/ nicht weit vom Marckt/ ſiehet/ welche ihm ſeine Lands-Leute zu Ehren

haben

haben auffrichten laſſen. Das Land um dieſe Stadt wird insgemein Schieland Lat. Schielandia, genannt.

Leyden / Lat. Lugdunum Batavorum, ligt an dem alten Canal des Rheins / der nicht weit von dieſer Statt ſich in dem Sand verliehret. Der Ort / ſo zimlich groß und volckreich / auch ſchön und prächtig erbauet / deßgleichen wohl fortificirt iſt / hat von ſeiner berühmten Univerſitæt und guten Kauffmannſchafft nicht geringen Ruhm / und würde dieſe letztere noch in gröſſern Flor und Anſehen ſeyn / wann die Statt den gemelten Arm des Rheins / der mehr einem Graben als Fluß ähnlich ſiehet / vor den Amſterdamern ausräumen und erweitern dürffte ; Doch trägt dem ohngeachtet der Tuch-Handel der Statt ſehr vieles ein. Das Rathhauß allhier und das Univerſitæts-Collegium mit 6. ſchönen Auditoriis verdienen / daß man ſie beſchaue ; ſonſten finden ſich auch allhier eine berühmte Bibliothec / ſo nebſt der St. Peters-Kirchen und der Burg auch noch einen Anblick verdienen. Durch die Statt gehen viele Canäle / ſo ſelbige gleichſam durchſchneiden / beyderſeits der Straſſen aber / ſo alle ſchön gerade durchlauffen und wohl gepflaſtert ſeynd / ſtehen groſſe Linden-Bäume / welches der Stadt eine rechte Annehmlichkeit gibet ; und hat dieſe Statt ſonſt auch einen ewigen Nachruhm wegen der im vorigen Jahr-hundert erlittenen Spaniſchen Belagerung / und höchſt tapfern dabey bezeugten Gegenwehr erlangt ; das Land um

ſel-

ſelbige herum heiſſet ſonſt insgemein das Rhein-Land / deſſen Haupt-Stadt dieſer Ort iſt. Delfft / Lat. Delphi, iſt ebenfals unter die vornehmſte Stätte zurechnen / und iſt der Ort eine mittelmäßig groſſe und feſte Stadt in einer ſchönen Ebene an den beyden Flüſſen Schie und Gaech gelegen / hat tieffe Waſſer-Gräben / und ſtarcke Wälle und Mauren / und laufft das Waſſer in groſſen Canälen bald durch alle Gaſſen. Allhier befindet ſich ein prächtiges Rathhauß / und zwey ſchöne Kirchen / in deren einer das prächtige Naſſauiſche / oder der Printzen von Oranien Begräbnüß zu ſehen iſt / nicht weniger hat auch allhier der berühmte See-Held Admiral Tromp ſeine Begräbnüß-Ruhe haben wollen. Die andere Kirche aber machet ſich ſonderlich bekannt wegen einer darinnen hangenden Tafel / worauff angemerckt wird / daß die Gräfin Mathildis daſelbſten 365. Kinder auf einmahl gebohren / und daß ſelbige ein Biſchoff von Utrecht in 2. meßingenen Becken / ſo zu Lausdun / einem Dorff bey Grafenhage / annoch in der Kirchen vorgewieſen werden / getaufft haben ſolle; doch wird dabey gemeldet / daß die Mutter ſammt den Kindern noch ſelbigen Tages Todtes verblichen / und alle zuſammen in ein Grab gelegt worden. Das unvergleichliche Zeughaus allhier iſt eines der allervornehmſten in Holland / und wird ſonſt auch in dieſer Statt viel irrdenes Geſchirr auf Art des Porcellans gemacht. Die Gegend um dieſen Ort wird von den Holländern Delfftland genennet.

Dort /

Dort/Dordrecht/Lat. Dordracum, iſt eine anſehnliche Handels-Stadt in Form einer Inſul / zwiſchen denen Flüſſen Maaß/ oder wie ſie hier heiſſet/ Merwe, dem Rhein und der Lingue gelegen / und iſt daher wegen dieſes ihres vortheilhafften Lagers ſehr veſte/ und danebſt auch ſehr alt / und ſolchennach die erſte Stadt / ſo den Vorſitz unter allen Holländiſchen Stätten hat. Sie hat den Nahmen von der Durchfahrt / weilen man über die Flüſſe die Maaß / oder den Arm von derſelben/die Merwe, die Waal und die Lingue dahin fahren kan. Vormahlen ware ſie gegen Braband an das feſte Land gehänget/ es hat aber die See nach der Maaß und der Waal Anno 1521. ſolches durchbrochen / und einen groſſen See gemacht / wordurch bey die 72. Dörffer/ und über die 100000. Menſchen/ nebſt allen Vermögen/ unter Waſſer kommen/ und erbärmlich zu Grunde gegangen. Dieſe Stadt iſt ſehr groß / ſchön / volckreich / wohl vermögend / und auch gut mit vielen Veſtungs-Werckern verwahret / hat einen ſchönen Haven / und iſt wegen der Handlung mit dem Rheiniſchen Wein berühmt / indem allhier der Stapel von alle dieſem Wein iſt. Sie hat 2. Reformirte und Lutheriſche Kirchen und ein nettes Rathhauß. Anno 1618. ward allhier von denen Reformirten Geiſtlichen ein Synodus gehalten/ ſo von dieſer Stadt den Nahmen des Synodi Dordracenæ bekommen.

Goude/Lat. Gouda, iſt eine mittelmäſſig-groſſe Stadt am Zuſammen-Fluß der bey-

beyden Flüſſe Gouw und Iſſel gelegen. Sie machet ſich durch ihre ſtarcke Handlung berühmt / und ſeynd auch allhier vortrefliche Schleuſſen / wordurch das gantze umliegende Land in wenig Stunden unter Waſſer geſetzt werden kan.

Haag / oder Grafenhaag/Lat. Hagæ Comitum, Frantzöſiſch la Haye, lieget zwiſchen Leyden und Delfft / etwa eine Meile von der Nord-See. Der Ort iſt zwar mit keinen Mauren umfangen / und daher nicht feſt / iſt aber ſehr luſtig gelegen/ groß und faſt mit lauter ſchönen Palläſten und vortreflichen Gärten angefüllet / und wird er daher nur insgemein das gröſte und ſchönſte Dorff in der Welt genannt. Unter gedachten vortreflichen vielen Palläſten iſt wohl inſonderheit der vormahligen Printzen von Oranien Pallaſt/insgemein der Hof von Holland genannt/ der vornehmſte / und gewiß ein recht Königliches Gebäude/ welches nach Abſterben des Königs Wilhelmi III. von Engelland dem König von Preuſſen zugefallen. Allhier haben die Herren General Staaten ihren ordentlichen Sitz / und handlen daſelbſt die wichtigſten Staats-Sachen ab / deßgleichen iſt der Ort auch die ordentliche Reſidentz des Raths vom Staat / des Hofs von Holland und aller ausländiſchen Geſandten / ſo ſich in Holland aufhalten / und leben auch ſonſt jederzeit eine groſſe Menge von Fürſtlichen und andern Stands-Perſonen allhier.

Eine halbe Meil hiervon liegt das Dorff

Laus-

Lausdun / woſelbſten ein Cloſter iſt / worinnen das Begräbnüß oben gedachter Gräſin zuſehen / die 365. Kinder auff einmahl gebohren / worvon oben bereits Meldung geſchehen.

Graveſand / Lat. Graveſanda, weyland der Grafen von Holland Reſidentz / lieget gegegen dem Meer hin nicht weit von Delfft / ware vormals eine Stadt / iſt aber nun heut zu Tag ein Dorff.

Ryßwick / lieget bey dem Haag / oberhalb Delfft / und iſt ein Dorff und ſchönes Schloß / ſo wegen des Anno 1697. daſelbſt zwiſchen Franckreich und denen wider dieſe Cron damals alliirten Potentzen geſchloſſenen Friedens ſich bekannt gemacht / und gehöret der Ort heut zu Tag nach Abſterben des Königes Wilhelmi III. von Engelland dem König in Preuſſen. Honslardyck, nicht weit von nurgemeldtem Ort gelegen / iſt ein prächtiges Schloß / wo ſich die Printzen von Oranien ehemals öffters aufgehalten / gehöret heut zu Tage auch dem König von Preuſſen.

Vlaerdingen / Lat. Phladirtinga iſt eine kleine Stadt nebſt einem Hafen am Ausfluß der Maaß in die Nord-See. Schiedam / iſt eine kleine aber volckreiche Stadt am Fluß Schie / wo er ſich in die Maaß ergeuſt. Delphtshaven / Lat. Portus Delphorum, iſt ein groſſes Dorff / oder eine Stadt ohne Mauren / an der Maaß / und gehet von hier ein groſſer Canal nach Delfft. Schonhoven / Lat. Schonhovia, iſt eine kleine Stadt an dem Leck / ſo mit ſchönen Gärten umgeben / der Ort hat auch einen

guten weiten Hafen und fänget man vortreffliche Salmen / oder Lachſe / daſelbſt. Oudewater/Lat. Aquæ veteres, iſt eine kleine Stadt an den kleinen Fluß Yſel. Vianen/ Lat. Viana, iſt eine kleine Stadt und Schloß und dazu gehörige Herrſchafft an dem Leck-Fluß/ ſo den Grafen von der Lippe zugehöret. Iſſelſtein/ Lat. Iſſelſtenium, iſt eine kleine Stadt nebſt einem alten Schloß an der Iſſel / den Erben des Königs Wilhelmi *III*. von Engelland zugehörig. Worcum/ Lat Vorconium, iſt eine kleine und zugleich feſte Stadt am lincken Ufer der Maaß / wo die Waal in dieſen Strohm hinein fället. Gorcum/ Lat. Gorichemium, iſt eine mittelmäſſige Stadt am rechten Ufer der Maaß gelegen. Sie iſt auf die neue Manier befeſtiget und gar Volckreich / auch läufft der Fluß Lingue mitten durch ſelbige/ und fället ſo denn in die Maaß. Löwenſtein/ Lat. Lövenſteinium, liegt gleich darbey / auch an der Maaß / wo ſich dieſer Fluß mit der Waal vereinbahret / iſt ein feſtes Schloß / in welchem gemeiniglich die Staats - Gefangene verwahret werden. Heusden/ Lat. Heudena, iſt eine Staat an der Maaße/ ſo gar gut fortificiret ſeyn ſolle. Woerden/ Lat. Voerda, iſt eine kleine Stadt am Rhein. Crevecoeur / Lat. Crepicordium, ware vormals eine gute Veſtung an dem Südlichen Ufer der Maaß / die Frantzoſen aber haben ſie Anno 1674. geſchleiffet.

Gertrůydenberg/ Lat. *Mons St. Gertrudis*, iſt eine kleine befeſtigte Stadt/ gehöret den

Erben

Erben der Printzen von Oranien/ und ligt an der Dunge/ Dordrecht gegen über/ oberhalb Breda/ oder an dem Meer-Buſen Bies bos.

Willemſtadt/ Lat. Guilhelmoſtadia, iſt eine kleine befeſtigte Stadt am Butterfliet, allwo ſie einen guten Hafen hat/ nicht weit von erſtgedachtem Ort gegen der lincken Hand zu gelegen/ und iſt ſie von den Printzen von Oranien erbauet worden/ gehört daher heut zu Tag deren Erben. Nicht weit darvon kommet auch Klundert zu Geſichte/ ſo eine kleine aber feine Stadt iſt. Leerdam/iſt eine kleine Stadt nebſt dem Titul einer Graffſchafft am Fluß Lingue. Sie iſt auch mit der Oraniſchen Erbſchafften an den König von Preuſſen gefallen. Aſpern/ iſt eine kleine Stadt/ auch am Fluß Lingue gelegen/ an den Gräntzen des Holländiſchen Geldern. Heuckelum/ iſt eine kleine Stadt auch an mehrbeſagtem Fluß Lingue. Sevenbergen/ iſt eine kleine Stadt nicht weit von Klundert gelegen/ den Erben des Königs Wilhelmi III. zuſtändig.

Zu Süd-Holland gehören auch noch folgende Inſeln: Iſelmonda / Lat. Iſelmunda, iſt eine kleine Inſel / welche von der Maaß gemacht wird und gleich unter Rotterdam gegen Dordrecht zu liegt. Voorn/ Lat. Vornia, iſt die vornehmſte unter allen Süd-Holländiſchen Inſeln; denn auf ſelbiger liegt der berühmte Hafen und Veſtung Briel/Lat. Briela, am Einfluß der Maaß in die Nord-See / welche ſonderbahr um deßwillen zu mercken iſt

weil es der erſte Ort geweſen/ den die vereinigte Niederländer denen Spaniern abgenohmen/ und dadurch gleichſam den Grund zu ihrer Republic gelegt haben. Geroliet/ iſt ein ſchöner Flecken auch auf dieſer Inſel. Beyerland/ Lat. Beyerlandia, iſt auch eine Inſel/ liegt gleich bey vorher gemelter Inſel gegen Oſten/ iſt zimlich groß und ſind etliche feine Oerter darauf. Overflacke/ Lat. Transflacheana, iſt eine zimliche groſſe Inſel beym Eingang des Meer-Buſens Bies bos, worauf viele gute Flecken und Dörffer/ als: Sommerdyck/ Petershyl/ Corendyck/ Olckensplaet/ Oude- und Niewe-Tonge/ Dirxland ꝛc. Weſtvoorn/ oder Goederede und Goree/ Lat. Goderea, iſt eine gantz kleine Inſel/ und iſt die Stadt Goree der beſte Ort darauf.

Sonſt ſind/ welches auch noch anzumercken/ in Süd-Holland über 400. ſchöne Dörffer und Flecken anzutreffen / welche ſich insgeſammt gar wohl und reichlich nähren.

II. Seeland/ oder Zeeland/ Lat. Comitatus Seelandiæ, als die zweyte Provintz von den vereinigten Niederlanden/ hat den Nahmen von der See / oder dem Meer / worvon es gantz umfloſſen wird. Nordenwärts gräntzet dieſe Provintz mit Holland / gegen Morgen mit Braband/ gegen Mittag mit Flandern / und gegen Abend mit der Nord-See/ oder dem Teutſchen Meer / und liegt ſie auch ſonſt zwiſchen den Ausflüſſen der beyden Flüſſe Maaß und Schelde in gedachtes Nord-Meer.

Sie beſtehet aus den hiebey nachfolgenden Inſeln/ und legen ſich ihre Einwohner meiſtens auf den See-Handel/ und den Fiſch-Fang: Anno 1304. und 1509. litten dieſe Inſeln wegen Ergieſſung der Meer-Waſſer unbeſchreiblichen Schaden/ ſo daß viele 100000. Menſchen darüber ihr Leben elendiglich laſſen müſſen Man hat zwar nach der Zeit/ weilen dieſe Juſeln ſehr niedrig liegen/ allenthalben ſtarcke Dünen/ oder See-Dämme/ angelegt/ um die Gewalt des Waſſers dardurch auffzuhalten/ es ſtehet aber dennoch das Land an vielen Orten noch heut zu Tag gantz unter Waſſer/ und muß man täglich beſorgen/ daß alle dieſe Inſeln von ſelbigem gäntzlich dörfften überſchwemmet und bedecket werden; und halten dieſe Inſeln insgeſammt zuſammen in der Länge 8. und in der Breite 6. Meilen.

Die erſte unter dieſen Inſuln iſt die Inſul Walchern/ Lat. Valachria, ſo die vornehmſte und zu äuſſerſt lieget. Darauf kommen zum Vorſchein Middelburg/ Lat. *Middelburgum*, Mettelloburgum, und *Metelli* Caſtrum, iſt die Haupt-Stadt/ ſowohl dieſer Inſul/ als auch des gantzen See-Landes. Sie iſt eine groſſe ſchöne und vortreffliche Veſtung und berühmte Handels-Stadt und hat einen doppelten Meer-Hafen auch einen Canal/ der von hier biß nach Vlißingen gehet und die gröſte Schiffe träget. Allhier iſt der Stappel aller Weine/ ſo aus Spanien und Franckreich nach denen vereinigten Provintzen gehen/ deßgleichen das Land-Hauß/ allwo die Stände

von See-Land zuſammen zu kommen pflegen. Unterandern ſchönen Gebäuen allhier verdienen auch billich einen Anblick das ſchöne Rath-Hauß/ der hohe Thurn und die kunſtreiche Uhr.

Fürter liget allhier die Stadt und Veſtung Vliſſingen/ Lat. Vlisinga, und zwar gegen Flandern zu an der Schelde/ wo ſie mit einem ſtarcken und ſchiffreichen Einfluß in die Nord-See fället// nicht weit von Middelburg. Sie iſt nicht ſonders groß/ aber gut gelegen und wohl fortificiret/ hat anbey auch einen groſſen und bequemen See-Hafen/ den viele Schiffe zu beſuchen pflegen/ und einen groſſen Canal/ welcher durch die gantze Stadt gehet und welcher weit und tieff genug iſt/ um eine gantze Flotte in ſich zu faſſen/ weßwegen man dieſen Ort vor einen Schlüſſel von gantz See-Land halten möchte. Anno 1571. gienge der Ort unter dem Hertzog von Alba verlohren/ und gehöret vor jetzt den Erben der Printzen von Oranien. Er führet den Titul eines Marquiſats, und liegen in dem hieſigen Hafen ordentlich die Holländiſche Schiffe/ welche auf den Stockfiſch-Fang ausgehen/ und Pincken genennet werden.

Veer/ oder ter Veer, ingleichem Camp Ver. Lat. Campoveria, lieget auf der andern Seiten dieſer Inſul/ und iſt eine kleine befeſtigte Stadt/ ſo auch einen guten Hafen hat/ allwo die Schottiſchen Schiffe meiſtentheils anländen. Es findet ſich ſowohl in Vliſſingen/ als hier ein ſchöner Fürſtlicher Hof und Pallaſt/

und

und iſt dieſer Ort nach Abſterben Königs Wilhelmi *III*. von Engelland als ein Erb-Stück auch an den König von Preuſſen gefallen.

Fürters komet allhier auch noch zum Vorſchein die kleine aber gute Veſtung Armuyde/ Lat. Arnemuda, ſo an der äuſſerſten Spitzen dieſer Inſul ligt/ und einen ſtarcken Saltz-Handel treibet. Sie hatte vor Zeiten auch einen bequemen See-Haven/ der aber jetziger Zeit mit Sand verſchlemet worden. Rame-cken/ iſt ein Fort am Meer/ auch auf dieſer Inſul/ wurde ehemahls von denen Holländern an die Engelländer eingeräumet/ und führet ſonſt den Nahmen Zeebourg. Domburg und Suydenburg/ ſind geringe Oerter ebenmäßig auch auf dieſer Inſel gelegen.

Die 2te Inſel iſt: Sud-Beveland/ Lat. Bevelandia Meridionalis, oder Auſtralis, ſo vor Zeiten die gröſte unter den Seeländiſchen Inſeln ware/ es iſt aber Anno 1532. der dritte Theil von ſelbiger nebſt der Statt Borſelen/ und einer groſſen Menge Menſchen und Vieh/ durch das Waſſer überſchwemet und erbärmlich zu Grunde gerichtet worden. Anjetzt laſſen ſich auff dieſer Inſel noch folgende Oerter ſehen: Goes/ Lat. Gœſa, iſt eine groſſe wohlgebaute und feſte Statt/ nebſt einem Haven/ am Oſtlichen Einfluß der Schelde in das Meer. Romerswale/ iſt ein Statt auch am Oſtlichen Einfluß der Schelde/ hat aber durch die Uberſchwemmung des See-Waſſers groſſen Schaden gelitten. Kayſers-Fort,

iſt eine Schantze am Einfluß der Schelde in das Meer.

Die Dritte Inſel iſt Nord-Beveland/ Lat. Bevelandia Septentrionalis. Dieſe ware weyland die ſchönſte unter allen Seeländiſchen Inſeln/ iſt aber Anno 1532. bald gantz überſchwemmet/ jedoch nach der Zeit durch unbeſchreibliche Arbeit zum Theil mit Dämmen wieder verwahret worden. Allhier ſind die beſte Oerter: Beveland/ iſt eine kleine Stadt/ wovon die gantze Inſel den Nahmen hat. Colinsplaet und Catshoek, ſind feine Plätze.

Die vierdte Inſel iſt Duveland/ Lat. Duvelandia, oder zu Teutſch Taubenland/ wegen Menge der Tauben/ ſo darinnen ſich befinden/ iſt von dem Waſſer ſehr verdorben worden/ beſonders Anno 1530. ſo daß man vor jetzt nur noch Overkerk und andere Flecken und Dörffer allda antrifft.

Die fünffte Inſel iſt Schouwen/ oder Schelde/ Lat. Scaldia, ſo zwiſchen den Inſeln Walchern und Overflacke ligt/ und gleichermaſſen durch die groſſe Waſſer täglich abnim̃et. Darauff befinden ſich: Züriczee/ Lat. Zūriczæa, ſo eine uhralte mit vielen Freyheiten verſehene und befeſtigte Statt/ auch eine halbe Meile groß iſt/ und wächſet in ihrer Gegend herum die Färber-Röthe ſehr häuffig. Brouwershaven/ Lat. Brouvenhavia, iſt eine feine Statt an der Nordlichen Küſte dieſer Inſel/ hat einen guten Haven/ und wird meiſtens von Schiffern und Fiſchern bewohnt.

Die

Die ſechſte Inſel iſt Tolen / Lat. Tola, liegt zwiſchen den Inſeln Beveland / Schouwen und Overflackee / und hat den Nahmen von dem Zoll allda bekommen. Darauf liget gegen Braband zu die Statt gleiches Nahmens Tolen / ſo wohl befeſtiget / und zugleich auch von dem Waſſer wohl verwahret iſt. Martinsdyk / iſt ein feiner Ort auch auf dieſer Inſel. Scherpeneſſe iſt eine Herrlichkeit / oder Herrſchafft ebenmäßig auf dieſer Inſel.

Die ſiebende Inſel iſt Wolfersdyk / ligt zwiſchen Nord- und Süd- Beveland und iſt halb vom Waſſer überſchwemmet.

III. Die Herrſchafft Utrecht / Lat. Ditio Ultrajectina, gräntzet gegen Mitternacht an die Süder-See / gegen Weſten an Holland / gegen Oſten an Gelderland und gegen Süden an die Betau. Ihre Weite von Süden nach Norden iſt von ungefähr 7. Meilen / und von Abend gegen Morgen 11. Meilen. Vor Zeiten ware diſe Provintz ein Ertz- Bißthum / und wird ſie daher noch heut zu Tag in Holland nur insgemein das Stifft genannt / ſie ſtunde auch unter dem Weſtphäliſchen Creyſe / vor jetzt aber gehöret ſie unter die vereinigte Niederlande.

Darinnen läſt ſich ſehen: Die Haupt-Statt Utrecht / Lat. Ultrajectum, Trajectum ad Rhenum, Antonina Civitas, worvon das gantze Land den Nahmen bekomen. Es iſt ſolches ein groſſer und wohlgebauter und volckreicher Ort / allwoſelbſten eine Ertz-Biſchöffliche Kirche zu finden. Sie lieget an dem Rhein / hat ſchöne Waſſer- Gräben / und einen

nen guten einfachen Wall/womit ſie befeſtiget iſt. Vor dieſem ware ſie auch mit einer ſehr feſten Citadelle verſehen/die der Kayſer Carolus V. angeleget/ es iſt aber ſolche von denen Einwohnern ſelbſt wieder ruiniret worden. Ubrigens laſſen ſich allhier ſehr wohl ſchauen die Schola Illuſtris, oder das Univerſitæts-Collegium, welche hohe Schul Anno 1636. angeleget worden; die Dohm-Kirche zu St. Martin/ nebſt den Kirchen St. Salvatoris, St. Johannis und St. Mariä/ wie auch der groſſe Thurn mit 457. Stuffen/ deßgleichen der Juſtiz-Hof dieſer Provintz. Es lieget dieſer Ort in einer angenehmen Ebene/ und kan man von daraus in einem Tage/ wo man ſich frühe aufmachet/ 26. Stätte beſchauen. In dem letztern Frantzöſiſchen Kriege muſte dieſer Ort die Frantzöſiſche Tyranney genugſam erfahren/ und zur Brandſchatzung eine groſſe Menge Geldes erlegen. Allhier kamen die Deputirte der vereinigten Provintzen Anno 1579. zuſammen/ als ſie das Joch der Spaniſchen Regierung von ſich abwerffen wolten/ und ſchloſſen mit einander den berühmten Utrechtiſchen Bund.

Dieſer Stadt folgen fürters nach Amersford/ Lat. Amersfordia, iſt eine kleine aber ſaubere Stadt an dem Ems-Fluß etwa drey Meilen von erſtbermeldter Stadt Utrecht/ und iſt ſie mit Baſteyen/ Wällen und Auſſenwerckern beſtermaſſen befeſtiget.

Wyck/ Lat. Batavodurum, ſonſt auch Duerſtatt und Wyk de Duerſtede genannt/ lieget

lieget an dem Leck-Fluſſe/ und iſt ein alter und gut befeſtigter Ort/ deſſen auch ſchon Tacitus gedencket.

Montfort/ Lat Montfortium, ware weyland durch den Brand ſehr ruiniret worden/ iſt aber neu-erbauet/ und dieſer Ort ſonſten zwar nicht ſonders groß/ aber wohl fortificirt. Der kleine Fluß/ woran er liegt/ heißt Iſala

Rhenen/ Lat. Rhena, iſt ein geringer Ort am Rhein / und bloß ſeines künſtlichen Uhrwercks und Glocken-Spiels halber bekannt. Anno 1672. kam er unter Frantzöſiſche Gewalt / wurde aber bald darauff nach vorher entrichteter Brandſchatzung von ſelbſt wieder verlaſſen. Amerongen / iſt eine Herrſchafft am Rhein gelegen/ gehört auch noch zu dieſer Provintz.

IV. Das Hertzogthum Geldern / Lat. Ducatus Geldriæ, hat gegen Mitternacht Frießland und die Zuyder See/ gegen Morgen einen Theil des Rheins/ nebſt dem Hertzogthum Cleve/ und dem Stifft Münſter/ gegen Mittag die Maaſe und die Hertzogthümer Limburg und Jülich/ und gegen Abend Brabant/ Utrecht und Holland zu Gräntzen. Dieſe Provintz hat viele Vieh-Wäyden und Gehöltze/ und iſt auch fruchtbar an Geträyde. Sie wird ordentlich eingetheilet: in Ober-Geldern / Lat. Geldria Superior, ſonſt auch das Obere-Quartier von Geldern/ oder das Spaniſche-Geldern genannt/ ſo unter Preuſſen ſtehet/ worvon wir allbereit in dem *II.* Theil dieſes unſeres Paſſagiers zur Genüge gehandelt

handelt haben; und dann in das Holländiſche oder Niedere-Quartier von Geldern/ Lat. Geldria inferior. Dieſes Holländiſche Geldern wird wieder in drey Theile abgeſondert/ welche ſind: (1.) die Betau/ (2.) die Velau/ (3.) die Grafſchafft Zutphen/ und iſt dieſe Provintz gleichſam der Schlüſſel zu den übrigen vereinigten Niederlanden von der Land-Seite.

(1.) Die Betau/ Lat. Betavia, liegt an der Maaſe und gräntzet gegen Oſten an Cleve/ gegen Süden an Braband / gegen Weſten an Holland und gegen Norden an Utrecht. Es beſtehet ſolche aus 5. Gebieten/ welche ſind: die eigentliche Betau / Tiller-Ward, t'Ryk, oder das Reich Nimegen/ Maes-Wahal und Bommel-Ward. Die vornehmſte Oerter dieſer Landſchafft ſind folgende: Nimegen/ Lat Noviomagus, liegt an dem lincken Ufer der Waal/ iſt die Haupt-Stadt der gantzen Betau und ein ſehr volckreicher/ mittelmäßig-groſſer/ ſchöner/ wohlgebauer und befeſtigter Ort. Uber der Waal gegen der Stadt über liegt die feſte Schantz Knotzenburg/ bey der Stadt ſelbſt aber ein altes Schloß / auff welchem ein Burggraf wohnet/ ſo ſich Burggrave des Ruycks, ende Richter van Nimege nennet. Anno 1591. eroberten die Holländer dieſe Stadt. Anno 1672. kam ſie in Frantzöſiſche Hände/ ward aber wieder Anno 1674. von den Frantzoſen verlaſſen/ und iſt daſelbſten Anno 1679. zwiſchen den damahligen hohen Herren Alliirten und Franckreich ein Friede gemacht worden/

den / ſo insgemein der Nimegiſchen Friede heiſſet.

Bommel/ Lat. Bommelia, iſt eine gute Statt und Veſtung/ lieget auff einer Inſel/ ſo die Waal und die Maaſe machet/ und deswegen der Bommel-Weerd heiſſet Sie iſt noch groß genug/ und nicht allein von Natur veſte/ ſondern auch mit guten Mauren/ gedoppelten Gräben/ Wällen und Paſteyen umſchloſſen.

Tiel/ Lat. Tiela, iſt gleichermaſſen eine uhralte feine und befeſtigte Statt / an der rechten Seiten des Waal-Fluſſes/ unterhalb Nimegen gelegen / wo ſelbſten der Rhein und die Waal eine zimliche lange Inſel machen/ die man von dieſer Statt Tieler-Werd nennet.

Culemburg/ Lat. Culemburgum, iſt eine gute aber etwas kleine Statt/ an der lincken Seiten des Lecks gelegen. Sie hat ein ſchönes Schloß/ und führet den Titul einer Grafſchafft / gehöret den Erben des Fürſten von Waldeck.

Büren/ Lat. Bura, iſt eine kleine Statt am Fluß Lingue / und iſt ſie das Haupt-Ort der Grafſchafft Büren/ welche zu der annoch ſtrittigen Erbſchafft des Königs Wilhelmi III. von Engelland gehöret.

In dem Ecke/ da ſich der Rhein in zwey groſſe Arme theilet/ deren der eine den Nahmen des Rheins behält / der andere aber die Waal genennet wird/lieget die von Natur und Kunſt belobte vortreffliche Veſtung Schen-

cken-

cken-Schantz/ ſo auf einer Erdzunge erbauet und mit Waſſer gantz umgeben/ auch mit trefflichen Fortifications-Wercken verſehen iſt. Ihren Nahmen bekame ſie von Martin Schenck/ à Niedeck, einem Gelderiſchen Edelmann und Holländiſchen General/ der ſelbige anfänglich erbauet hat/ und wird ſie insgemein vor den Schlüſſel von Holland angeſehen Anno. 1672. kame dieſe Veſtung nebſt vielen andern durch Verrätherey an die Frantzoſen/ ward aber vermög des Nimegiſchen Friedens wider abgetretten. Die Inſul/ ſo der Rhein und die Waal allhier macht/ wird insgemein Grafen-Werd genannt. Voorſchantz/ iſt ein Fort auf einer Inſel/ ſo die Waal und Maaß machen/ wo ſie zuſammen kommen. St. Anderas-Schantz/ iſt auch ein Fort an der Maaße/ nicht weit von vorigem/ auf gedachter Inſel gelegen. Batenbourg/ iſt eine kleine Stadt nebſt einer Cittadelle an der Maaß/ und iſt ſie der Haupt-Platz in dem Ländlein Maes-Wael/ nur zwey Meilen von Nimegen entfernet.

In dieſer Landſchafft Betauwe, gehet von Nimegen biß nacher Arnheim an die Velawe ein Graben/ den der Römiſche General Druſus noch ſolle haben verfertigen laſſen/ welcher auch daher Foſſa Druſiana genannt wird.

(2.) Die zweyte Landſchafft von dem Holländiſchen Geldern iſt die Velau/ Lat. Velavia, ſo auch das Quartier von Arnheim genennet wird. Es iſt dieſes Land voll von Holtz/ Heyden und Sand-Hügeln/ und hat zu

Grän-

Gräntzen/gegen Oſten/Ober-Jßel und Zutphen/ gegen Weſten Utrecht / gegen Süden die Betau und gegen Norden die Süder-See. Die beſte Oerter darinn ſind folgende: Arnheim/ Lat. Arenacum, iſt der Haupt-Platz des gantzen Landes/ und eine gute Veſtung am Rhein/ der daſelbſten ſehr groß iſt/ ſie iſt ſchön groß und volckreich/ und haben die Geldriſche Stände allhier ihr Land-Hauß und Cantzeley. Vor Zeiten ware der Ort auch die Reſidentz der Hertzoge von Geldern geweſen. Elburg/ Lat. Elburgum, liegt an der Süder-See/ iſt eine kleine Statt/ und hatte ehemals gute Veſtungs-Wercker/ die aber heut zu Tag geſchleifft ſeyn. Harderwyck/ Lat. Hardervicum, liegt auch an der Süder-See/iſt klein und ſind ihre Veſtungs-Wercker ebenmäſſig geſchleifft. Ihr Univerſität iſt 1648. geſtifftet worden. Hatten/ iſt eine alte und kleine Staat am lincken Ufer der Jßel. Heerd/ iſt ein ſchlechter Ort auch nicht weit von der Jßel. Wöſen/ iſt auch ein geringer Ort/ faſt mitten im Land. Staverden/ liegt nicht weit von Harderwyck/ iſt nicht viel beſſer als nurbeſagte Oerter. Nykerk/ iſt eben ſo beſchaffen/ liegt an der Jßel. Apeldorn/ iſt eine feine Stadt an der Jßel. Hövelacken und Scherpenſee / ſind zwey Stättlein an den Gräntzen der Provintz Holland gelegen. Loo/iſt ein Flecken/nebſt einem alten und neuen Luſt-Hauß/ welche dem Statthalter von Weſt-Frießland/ nach Abſterben des Königs Wilhelms von Engelland / der

allhier auch eine ſchöne Jägerey angelegt/ zu gefallen. Wageningen/ oder Wagenheim/ Lat. Vagenum, iſt eine kleine und feine Statt am rechten Ufer des Rheins.

(3.) Die dritte Landſchafft von dem Holländiſchen Geldern iſt die Graffſchafft Zutphen/ Lat. Comitatus Zutphanienſis, ſo den Nahmen von der Haupt-Statt Zutphen bekommen/ in dem Bezirck bey nahe 20. Meilen hält/ und gegen Weſten an die Betau und Velau, gegen Norden an Ober-Yßel/ gegen Oſten an das Stifft Münſter/ und gegen Süden an das Hertzogthum Cleve gräntzet.

In dieſer Graffſchafft kommet gleich zum Vorſchein vergemelter Ort Zutphen/ Lat. Zutphania, ſo die Haupt-Statt der gantzen Graffſchafft iſt. Sie liegt an der Yßel/ wo der Fluß Berkel ſich mit dieſem Strohm vereiniget/ und konte vormahls als eine gute Veſtung angeſehen werden/ indem ſie gute Wälle/ tieffe Gräben/ ſtarcke Pasteyen und viele Auſſen-Wercker hatte/ die Frantzoſen aber haben Anno 1674. alle dieſe Befeſtigungs-Wercker geſchleiffet.

Groll/ Lat. Grolla, iſt eine kleine aber gute Veſtung an dem Slink-Fluß. Lochem/ Lat. Lochemum, iſt eine kleine Stadt und ebenermaſſen ein guter Paß/ ſo an dem Berckel-Fluß liegt. Doesburg/ Lat. Dœsburgum, iſt eine gute Veſtung mit 9. Royal-Pasteyen/ und andern Auſſen-Werckern befeſtiget/ und lieget der Ort an der rechten Seiten der Yßel. Borkeloo/ Lat. Borkeloa, an dem

Berckel-Fluß/eine Stadt und Schloß ſamt einer dazu gehörigen Herrſchafft. Was vor wenigen Jahrē dieſer Herrſchafft wegen zwiſchen den Holländern und dem Biſchoff zu Münſter Chriſtoph Bernhard vor Strittigkeiten ſich ereignet/und wie nachgehends dieſelbe denen Holländern überlaſſen worden/iſt aus der Hiſtorie bekannt. Aenholt/ Lat. *Anholtium*, iſt eine kleine Stadt nebſt einer darzu gehörigen Herrſchafft an der alten Jßel/ und ſtehet ſie den Fürſten von Salm in Teutſchland zu. Bronchorſt/ Lat. Bronchorſtium, iſt eine kleine Stadt ſammt einer darzu gehörigen Graffſchafft am rechten Ufer der Jßel. Brevoid/ Lat. Brefordia, iſt eine kleine Statt in einer gar moraſtigen Gegend an der Jßel. Dotekom/ iſt eine kleine Statt an der alten Jßel an dem rechten Ufer dieſes Strohms. Burg/iſt auch ein Stättlein an der alten Jßel. Liechtenvoord/ iſt eine kleine Statt nebſt einer darzu gehörigen Herrſchafft nicht weit von Groll. Bergen/ Baer und Wiſch / ſind auch freye Herrſchafften in der Graffſchafft Zutphen.

V. Ober-Jßel/ Lat. *Provincia Tranſiſalana*, wird alſo genannt/ weilen es über dem Jßel-Fluß lieget/ und gräntzet dieſe Provintz Mitternachtwärts an Gröningen und West-Frießland/ gegen Morgen mit Weſtphalen/ und zwar dem in dieſem Reichs-Creyß gelegenen Biſthum Münſter und der Graffſchafft Bentheim/ gegen Mittag mit Zutphen und der Velau/ und gegen Abend mit Geldern und der Süder-See. Die Weite dieſer Pro-

 vintz

hält von Süden nach Norden 19. und von Abend gegen Morgen 14. Meilen. Sie theilet ſich in 3. Theile/ welche ſind Drente/ Salland und Twente/und iſt übrigens das gantze Land voller Moräſte und ſumpffigten Oerter.

(1.) Die Landſchafft Drente / Lat. Drentia, liegt gegen Norden/ und gräntzet daſelbſt mit Gröningen und Frießland. Darinnen kommen folgende Oerter zum Vorſchein: Coeverden / Lat. Covordia, iſt eine vortreffliche Veſtung in einem Moraſt gegen Weſtphalen gelegen / und die Haupt-Stadt des Gebiets Drente. Sie iſt ein regulieres Siebeneck und mit ſtarcken Paſteyen / Wällen und Auſſenwerckern / wie auch tieffen Waſſer-Gräben befeſtiget / hat auch ein feſtes Schloß/ wordurch ſie beſchützet wird. Anno 1579. eroberten die Holländer den Ort/ wurden aber durch die Spanier bald wieder daraus getrieben. Anno 1592. bekame ſie Mauritius Printz von Naſſau wieder / und Anno 1672. nahme ſie der Biſchoff von Münſter weg / allein der Holländiſche General Rabenhaupt eroberte ſie durch eine artige Kriegs-Liſt auch gar wieder. Nicht weit hiervon lieget die Valter-Schantz / und zwar an dem Moraſt Bourtange, nebſt noch andern dergleichen Schantzen. Meppel/iſt ein offenes aber gar bekanntes Stättlein / aus welchem jährlich eine groſſe Menge Torff nach Holland abgeführet wird. Steenwick / Lat. Stenovicum, iſt eine zimlicher maſſen befe-

ſtigte Stadt an dem Fluß Aa, und daher ein guter Paß / welcher den Weg nach Weſt-Frießland eröffnet. Blockzyl / iſt eine ſtarcke Schantz und befeſtigte Statt an der Süder-See / wo der Fluß Aa in ſelbige fället. Vollenhoven / Lat. Vollenhovia, iſt eine kleine Statt an der Süder-See / woſelbſten der hohe Rath der Provintz Ober-Jſſel ſeinen ordinairi Sitz hat. Aſſen / iſt eine kleine Statt gegen Gröningen zu gelegen / allwo die Stände von Ober-Jſſel auch öffters zuſammen zu kommen pflegen.

(2.) Der zweyte Theil dieſer Provintz iſt Salland / Lat. Sallandia. darinnen weiſen ſich folgende Oerter: Deventer / Lat. Daventria, die Haupt-Stadt / lieget an der rechten Seiten der Jßel / und iſt ſchön / groß und wohlbewohnet / auch mit guten Mauren umgeben / und mit Thürnen und Waſſer-Gräben verſehen / hat darneben ein gutes Gymnaſium.

Campen / Lat. Campena, oder Campia, ſo ehedeſſen eine Reichs-Stadt geweſen / ligt an dem lincken Ufer der Jſſel / gleich an dem Außfluß derſelben in die Süder-See / und iſt mit Schantzen und vielen Auſſenwerckern beſtermaſſen verſehen und befeſtiget / deſſen ungeachtet aber bekame ſie der Biſchoff von Münſter Anno 1672. ein.

Zwoll / oder Schwoll / Lat. Zwollá, ſo vorZeiten gleichermaſſen eine Reichs-Statt geweſen / lieget nicht weit von der Jſſel und Vecht / und ware vor dem gut befeſtiget / und mit ſchönen Auſſenwerckern verſehen / dem

ohngeachtet aber gienge ſie Anno 1672. an die Frantzoſen per Accord über/ die ihre Veſtungs-Wercker nachgehends Anno 1674. niedergeriſſen und geſchleifft; ſie iſt groß und eine reiche Handels-Statt.

Swarte-Sluis/ Lat. Clauſulæ nigræ, iſt eine kleine befeſtigte Statt nebſt einer berühmten Schantz am Fluß Vecht/ nicht weit von der Gegend/ wo ſelbiger in die Süder-See fället. Einige wollen dieſen Ort unter Drente rechnen.

Haſſelt/ Lat. Haſſeletum, iſt eine gute Veſtung und Paß an der Vecht. Ommen/ iſt eine kleine Statt auch an der Vecht/ nebſt einer veſten Schantz/ die Ommer-Schantz genannt. Hardenberg/ iſt ein Stättlein ebenmäßig an der Vecht. Ryſſen/ iſt ein feines Stättlein am Regge-Fluß. Gelmuyden/ iſt eine kleine Stadt an der Süder-See/ wo der Fluß Vecht ſich in ſelbige ergeußt.

(3.) Der dritte Theil dieſer Provintz iſt Twente/ Lat. Tuventia, ſo zwiſchen Salland/ dem Stifft Münſter/ und den Grafſchafften Zutphen und Bentheim liegt/ und laſſen ſich in ſelbigem folgende Oerter ſehen: Oldenſael/ Lat. Oldenſalia, iſt ein feiner Ort an den Gräntzen von Bentheim gelegen. Otmarſen/ iſt eine kleine Statt/ nicht weit von nur gemeltem Ort gelegen. Almeloo/ iſt ein offener/ aber berühmter Flecken. Goor/ iſt ein Stättlein nicht weit vom Regge-Fluß. Enſchede/ iſt eine Statt an den Gräntzen des Stiffts Münſter. Diepenheem und Delgen/

ſind

ſind auch zwey kleine Stättlein in dieſer Land-ſchafft Tivente.

VI. Die Herrſchafft Gröningen/ Lat. *Dominium Gröningenſe*, gräntzet Nordenwärts mit der Nord-See/gegen Oſten mit dem *Sinu*, der Dollert genannt/ und einem Theil von Weſtphalen/ gegen Mittag mit Ober-Yſſel/ und gegen Abend mit Weſt-Frießland. Die Weite dieſer Provintz beträget ſich von Süd-Oſten nach Nord-Weſten in die 7. und von Weſten nach Oſten in die 8. Meilen. Es hat dieſelbe eine gute Vieh-Weyde/ und erziehlet viele ſchöne groſſe Pferde. Es ſind auch viele Canäle in dem Land/ worzu der Schlüſſel zu Delfzyl bey dem Einfluß der Embſe in den Dollert zu ſeyn ſcheinet. Das gantze Land theilet ſich in zwey Theile/ darvon der erſte das Stadt-Land/ und der andere das Ommeland genannt wird.

(1.) Das Stattland heiſſet ſonſten auch *Dominium Gröningenſe*, die Herrſchafft Gröningen an ſich ſelbſten. Darinnen laſſen ſich folgende Oerter ſehen: Gröningen/ Lat. *Gröninga*, an dem Fluß Damm gelegen/ iſt die Haupt-Statt der gantzen Provintz. Sie iſt eine groſſe und mächtige Statt/ ſo mit ſtarcken Wällen/ Paſteyen und Auſſenwerckern/ wie auch tieffen Waſſer-Gräben/ befeſtiget iſt. Sie hat 8. Thore/ 12. Kirchen/ eine trefliche Univerſitæt, ſo Anno 1614. geſtifftet worden/ ein herrliches Rathhauß/ welches in der mitten an der Börſe und Statt-Wage ſtehet/ und iſt der hohe Thurn

des Dohms auch ſehenswürdig. Am berühmteſten machet ſie die Belagerung / ſo der Biſchoff von Münſter / Chriſtopff Bernhard von Gaalen / nebſt den Churfürſtl. Cöllniſchen Völckern Anno 1672. gegen dieſe Veſtung in dem damahligen Holländiſchen Krieg vorgenohmen / aber durch Tapferkeit der Belagerten ſolche wieder aufzuheben / und unverrichteter Sachen abzuziehen gezwungen worden.

Dam / Lat. Damum, oder Damma, liegt nicht weit von Delfzyl / und ware vormahls eine gute Veſtung geweſen / iſt aber nun heut zu Tag ein offener Ort.

Delfzyl / Lat. Arx Delfzilia, iſt eine bekañte Veſtung am Einfluß des Fluſſes Fivel / oder des Damſter-Diep in das groſſe Oſtium des Ems-Fluſſes / gleich gegen Oſt-Frießland über / und hat der Ort auch einen guten See-Haven und feſtes Schloß. Reide-Schantz / iſt eine Veſtung gegen Oſt-Frießland zu.

Winſchotten / Lat. Vinſchota, iſt eine kleine befeſtigte Stadt nicht weit vom Dollert. Boner-Schantz / iſt ein ſtarckes Fort an den Oſt-Frießiſchen Gräntzen. Langenackers-Schantz / oder Niew-Schantz / iſt ein berühmtes Fort am Dollert / nicht weit von vorigem Ort gelegen. Bellingwolder-Schantz / iſt auch ein veſtes Fort beym Dollert / an den Oſt-Frießiſchen Gräntzen mitten in einem Moraſt gelegen.

Bourtangerfort / Lat. Burtanga / iſt eine Veſtung mitten in dem weitläufftigen Moraſt Bourtange an den Münſteriſchen Gräntzen

tzen gelegen / und wird der Ort daher vor einen Schlüſſel gegen Ober-Teutſchland gehalten.

(2.) In dem Ommeland liegen: Soltkampt / iſt eine Veſtung am Einfluß des Fluſſes Hunſe in das Dockumer- oder Gröninger-Diep. Fivelingo / iſt ein gantzes Gebiet in dieſem Ommelande / deßgleichen auch Weſt-Quartier. Huſingo und Weſterwold ſind auch hier bekannt.

VII. Weſt-Frießland / Lat. Frieſia Occidentalis, zum Unterſcheid von Oſt-Frießland / alſo genannt / gräntzet gegen Mitternacht an das Nord- oder Teutſche-Meer / gegen Oſten mit Drente und Gröningen / und gegen Mittag und Abend mit der Süder-See. Die Weite dieſes Landes erſtrecket ſich von Süden nach Norden auff die 12. und von Abend nacher Morgen auff die 11. Meilen. Das Land iſt moraſtig und ſonder Bäume / ſo wird auch wenig Getreyd allda / auſſer nur an gewiſen gegen Norden gelegenen Oertern / gebauet / doch hat es vortrefliche Viehe-Weyden / wo man Pferde und Ochſen von ſonderbahrer Schönheit und Gröſſe erzieglet. Dieſes gantze Land theilet ſich in 3. beſondere Diſtricte, welche ſind: das Oſtergoe, Weſtergoe und Sevenwolden.

(1.) Das Oſtergoe, iſt die äuſſerſte Spitze dieſer Provintz gegen Norden und gegen Oſten ſtöſſet ſie an Gröningen. Darinnen kommen zum Vorſchein folgende Oerter:

Leuwarden / Lat. Leowardia, iſt groß / ſchön / wohlgebauet und volckreich / auch die Haupt-Stadt von gantz Frießland / ſie iſt wohl befeſtiget / immaſſen ſie hohe Wälle / 5. ſtarcke Pasteyen / auch breite und tieffe Waſſer-Gräben hat. Allhier befindet ſich unter andern das Land-Hauß der Stände dieſer Provintz / worinn ſie ihre Verſammlungen zu halten pflegen. Deßgleichen iſt auch allhier ein hohes Gericht oder Juſtitien-Hof von der gantzen Provintz angelegt. Das Rath- und das Zeug-Hauß iſt mit allem wohl verſehen. Der Statthalter derer Staaten dieſer Provintz hat ſonſt ordentlich auch ſeine Reſidentz allhier. Die gantze Statt iſt mit verſchiedenen Canälen durchſchnitten / und iſt der vornehmſte unter denſelben derjenige / den der Fluß Ee machet / und von hier nach Dokum, und ſo fürterhin in das Meer gehet. Der andere dabey gelegene Canal heiſſet t' Vlet, und lauffet nach Franecker und Harlingen.

Docckum / Lat. Doccumum, liegt nicht weit von Leuwarden / etwas weiter nach Norden hin / an dem La-Fluß / welcher ſich in das Teutſche Meer ergenßt und ſo tieff und breit iſt / daß er die gröſte Schiffe tragen kan. Sie iſt zwar eine kleine / aber doch ſchöne Stadt und befindet ſich des Landes Admiralität allhier. Zu äuſſerſt an der Spitze gegen der Nord-See zu ligt fürters die Fortreſſe Ooſtmahorn, nebſt Clercamp und Collum, welches letztere zwar nur ein Dorff / aber ſtarcke Handlung treibet.

(2.)

(2) In dem Weltergoe, ſo an die Süder-See ſtöſſet/ liegen folgende verſchiedene Städte und Oerter. Nemlich: Franeker/ Lat. Franekera, iſt das Haupt dieſes Diſtricts, und der angenehmſte Ort in Weſt-Frießland/ hat auch ein veſtes Schloß und eine berühmte Academie, welche Anno 1585. angelegt worden.

Nicht weit von dieſem Ort kommet die Stadt Harlingen/ Lat. Harlinga, als ein vortrefflicher groſſer und reicher Handels-Platz/ zum Vorſchein / ſo mit ſtarcken Veſtungs-Werckern/ und guten Schleuſſen verwahret wird/ ſo daß der Ort rings herum unter Waſſer geſetzet werden/ und eine vor ſtarcke Veſtung gar wohl paßiren kan. Sie lieget an der Weſt-See/ und hat einen guten Hafen.

Bolßwaart/ Lat. Bolswardia, lieget etwo zwey Meilen von erſtgedachtem Harlingen/ und iſt eine gute Handels-Stadt/ nicht weit von der Süder-See. Eine Meile von hier/ und zwar an dem Geu-Fluß/ lieget die feſte Stadt Sneeck / in einem niedrigen und moraſtigen Lande/ iſt auch ſehr volckreich/ und treibet mit Häringen ſehr ſtarcken Handel. Nicht weit von dieſer Stadt befindet ſich ein Fiſch-reicher See/ das Sneecker-Meer genannt. Daſelbſten kommet auch Ylß zum Vorſchein / ſo eine kleine und noch zimlich feſte Stadt iſt.

Hindelopen/ iſt auch eine kleine Stadt an der Süder-See/ ſo gute Handlung treibet. Worcum/ lieget nicht weit davon/ auch

an gedachter See/ und iſt eine kleine Stadt/ oder vielmehr ein Flecken. Stavern / Lat. Stavria oder Staverna, ware ehe deſſen eine berühmte Handels-Stadt an der Süder-See / nachdem aber ihr Hafen durch den Sand verſchwemmet und verderbet worden/ iſt ſie in ein merckliches Abnehmen gerathen/ ohngeachtet ſie auch vormahls die Reſidentz-Stadt der alten Frieſiſchen Könige geweſen. Sloten / iſt eine kleine Stadt an einem kleinen See gleiches Nahmens / nicht weit von der Süder-See gelegen.

(3.) In Sevenwolden/ Lat. Septem Saltus, Septem Sylvæ, oder Tractus Sylveſtris, die 7. Wälder genannt / ſo zwiſchen Weſtergöw/ Oſtergöw/ Ober-Yſſel und der Sü-See liegt / iſt der beſte Ort: Kuynder/ ſo eine kleine und einiger maſſen befeſtigte Stadt am Einfluß des Fluſſes Kuynder in die Süder-See iſt. Sonſt giebt es in dieſem Ländlein weiter keine ſonderliche Städte/ aber wohl in die 70. ſchöne Dörffer / darunter Slykenborg und Breberck die beſte ſeynd. Swartedyck und Vri-Schantz ſind zwey ſtarcke Schantzen/ ſo zu Bedeckung des Landes an den Gräntzen von Ober-Yſel und Gröningen auf-geworffen worden.

Um dieſe Provintz herum liegen auch in der Nord-See verſchiedene Inſuln ſo dazu gehören/ und folgende ſeynd: Ameland/ Lat. Amelandia, iſt eine zimlich groſſe Inſel nicht weit von dem Dockumer-Diep gelegen. Schiermonick-Ooge / oder Schiermond/ Lat.

Lat. Monicoga, liegt von der vorigen beſſer zur rechten hin/ und wird nur durch einen ſchmahlen Canal von dem feſten Land abgeſondert. Schelling/ Lat. Schellinga, liegt zwiſchen der Holländiſchen Inſel Vlieland und vorher gemeldter Inſel Ameland/ und ſind viele Dörffer darauf. Die übrige kleine Inſeln/ als: Borckum/ Rottum/ Boſch ꝛc. ſo gleichfals zu Frießland gehören/und nicht weit von nurgemelten Inſeln liegen/ ſind ſchlecht und haben nichts beſonderes.

Dieſes iſt nun die Geographiſche Beſchreibung der vereinigten Niederlande/ was die Provintzen/ Stätte und Veſtungen/ See-Porten und übrige nahmhaffte Oerter betrifft. Nun ſolle auch noch etwas von den vornehmſten Seen/ Meerbuſen und Flüſſen dieſer Lande gedacht werden.

Unter die vornehmſte Seen der Niederlande werden alſo gezehlet: die Süder- oder Zuyder-See/ Lat. Sinus Auſtrinus, iſt ein groſſer Meer-Buſen des Teutſchen Meers/ von welchem er durch die Holländiſche Inſeln abgeſondert wird/ und benetzt das Waſſer dieſes Sees die Holländiſche/ Utrechtiſche/ Gelderiſche/ Ober-Jßliſche und Weſt-Frießiſche Küſten/ hält ſonſt in der Länge 15. und in der Breite 10. Meilen. Die Nord-See- oder das Teutſche Meer/ Lat. Mare Germanicum, benetzet allenthalben die Nordliche Holländiſche Küſten und iſt ein Theil des Oceani Septentrionalis, oder Nördlichen groſſen Welt-Meers/ welches ſich von dem Pas de Calais

anfängt und biß an die Südliche Norwegiſche Küſten erſtrecket/ und alſo die Groß-Britanniſche Niederländiſche/ Teutſche/ und Jütländiſche Küſten benetzet. Es iſt überall ſehr Fiſch-reich/ abſonderlich aber an Heeringen/ welche man hauptſächlich an denen Engliſchen und Schottländiſchen See-Ufern fänget/ und woraus die Holländer zumahl groſſen Nutzen zu ziehen wiſſen. Dieſes ſind die beyde groſſe Seen/ ſo die vereinigte Niederländiſche Küſten beſtröhmen. Von Seen im Land aber ſind folgende berühmt: das Harlemer-Meer/ iſt ein groſſer See zwiſchen Amſterdam/ Leyden und Harlem/ ſo ſich ſehr weit im Umfang erſtreckt. Der Sneeck-See liegt bey der Stadt Sneeck in Weſt-Frießland. Der Sloot-See liegt auch in dieſer nurgemelten Provintz bey der Stadt Sloot. Es ſind auch noch viele andere Seen hin- und wider in dem Land/ und iſt daran kein Mangel/ welche aber nicht ſo bekannt ſind/ wie dieſe nurgemelte.

Von See-Buſen gibt es gar viele und verſchiedene/ wovon nachſtehende die berühmteſte: Der Dollert/ Lat. Sinus Dollarius und Embdanus, iſt ein groſſer Meer-Buſen des Teutſchen Meers zwiſchen Embden und Gröningen/ wo der Fluß Embs in dieſes Meer fället. Das Dockumer-Diep/ iſt ein groſſer See-Buſen zwiſchen Gröningen und Weſt-Frießland/ welchen verſchiedene Flüſſe in der Gegend herum machen/ ſo ſich insgeſammt in das Teutſche Meer ergieſſen. Das Mars-Diep/ iſt ein Canal zwiſchen dem Texel

und

und Nord-Holland/welchen die Schiffe meiſt zu paſſiren pflegen/ wann ſie aus der Süder nach der Nord-See/ und aus dieſer wider nach jener reiſen wollen. Der Meer-Buſen Ye/ iſt ein Theil der Süder-See und darum bekannt/ weil er Nord- und Süd-Holland von einander abſondert. Wo der Maaß-Strohm unterhalb Rotterdam in die Nord-See fället/ macht ſie auch einen groſſen Meer-Buſen zwiſchen dem feſten Land von Süd-Holland und der Inſel Voorn. In dieſer Gegend liegt der berühmte See-Hafen Oranien-Polder. Haring-Vliet/ iſt ein groſſer Meer-Buſen zwiſchen den Inſeln Goree, Overflacke und Voorn. In dieſer Gegend liegt der berühmte See-Hafen Heelvoot-Sluys, und zwar auf letztgedachter Inſel. Gleich daran ſtöſſet das Hollands Diep/ auch Butter-Vliet genannt/ und hinter ſolchem liegt der groſſe Moraſt/ oder Meer-Buſen/ Dies-Bos/ zwiſchen Dordrecht und Gertruydenberg. Dieſes ware vormahls ein ſehr volckreiches Land/ biß Anno 1421. den 18. Nov. in der Nacht die beyde Flüſſe Maaße und Waal dergeſtalt durch die Dämme durchbrachen/ daß 72. Dörffer untergiengen/ und ohngefähr 100000. Perſonen dardurch um das Leben kamen. Bommel-Vliet iſt ein groſſer Meer-Buſen zwiſchen den Inſeln Schouwen, Goree und Overflacke. Volckraal/ iſt auch ein groſſer Meer-Buſen/ ſo gleich an nurgemelten anſtöſſet/ und ſein Waſſer mit ihm vereiniget. De Ooſter-Schelde/ iſt ein groſſer Meer-Buſen zwi-

ſchen

ſchen den Inſeln Schouwen und Bevelandt, welchen der rechte Arm des Schelde-Strohms macht / wo er ſein Waſſer in das Teutſche Meer ausſchüttet. De Hont off te Weſter-Schelde, iſt auch ein groſſer Meer-Buſen / welchen der Schelde-Strohm zwiſchen gedachter Inſel Bevelandt und Flandern macht / wo er ſich in auch gemeldtes Teutſche Meer ergieſſet.

Der Flüſſe in denen vereinigten Niederlanden ſind gar viele / und darunter die berühmteſte folgende: Der Rhein / Lat. Rhenus, nimmt ſeinen Urſprung in Graubünden / auf dem S. Gotthards-Berg aus 2. Quellen / unter denen die Nördliche der Ober-Rhein / die Südliche aber der Nieder-Rhein genennet wird / und beyde ſich annoch bey dem Schloß Retzuns in Graubünden vereinigen / worauf dieſer Fluß durch den Boden-See läufft. Bey Schencken-Schantz in Geldern theilet er ſich wieder in zwey Aerme / unter welchen der eine / ſo zur lincken flieſſet / den Nahmen Waal annimmt / und ſich bey Worcum in die Maaß ergeuſt. Der andere Arm aber theilet ſich wider bey Arnheim in zwey Theile / unter welchen der zur rechten Hand unter dem Nahmen der neuen-Jßel ſich bey Doesburg in die alte Jßel ergeuſt; der Arm aber zur lincken Hand behält den Nahmen des Rheins / und theilet ſich wieder bey Wick te Duerſtede, da denn der Arm zur lincken der Leck gennent wird / und ſich oberhalb Rotterdam in die Maaß ergeuſt; Der andere aber behält den Nahmen

des

tes Rheins/ und theilet ſich in den Gräben der Stadt Utrecht in zwey Arme/ unter welchen der zur rechten bey Münden in die Süder-See fället/ und der Vecht genennet wird/ der andere Arm aber behält noch den Nahmen des Rheins/ biß er unterhalb Leyden / bey dem Dorff Cattwick / ſich in den Sand der Dünen/ oder See-Dämme/ verliehret/ und nicht weiter geſehen wird. Die Maaß/ Lat. Moſa, Franzöſ. Meuſe, entſpringet in Champagne, nicht weit von der Stadt Langres, zertheilet ſich bey Dordrecht in zwey Aerme/ deren Nördlicher die Merve genennet wird/ und bey Rotterdam vorbey flieſſet/ ſo dann ſich wider mit dem andern Arm/ nicht weit von dieſem Ort/ vereiniget/ und letztlich durch einen ſehr breiten Strohm in die Nord-See fället. Die Schelde/ Lat. Scaldis, Frantzöſ. Eſcaut, entſpringet in der Picardie, und theilet ſich an den Gräntzen von Brabant in zwey Aerme / nehmlich in die Weſtliche Schelde/ oder den Hond/ ſo ſich zwiſchen den Inſeln Catſand und Walchern in die Nord-See ergeuſt/ und die Oſtliche Schelde/ welche ihr Waſſer zwiſchen den Inſeln Walchern und Schouwen gleichmäſſig in beſagtes Meer ſtürtzet. Die alte Jßel/ Lat. Iſala, oder Sala, iſt ein groſſer Fluß / welcher in dem Hertzogthum Cleve entſpringet / und ſich unterhalb Campen in Ober-Jſel durch zwey Einflüſſe in die See ergeuſt. In dieſen Strohm fället/ wie vorher gedacht/ bey Doesburg die neue Jßel/ Lat. Foſſa Druſiana, welches

ches nichts anders / als ein groſſer Canal / den der Römiſche General Druſus von Arnheim biß an gedachten Ort machen / und worein er einen Arm des Rheins leiten laſſen. Die kleine Jßel iſt ein Fluß in der Provintz Utrecht / welcher ſich oberhalb Rotterdam in die Maaß ergeuſt. Dieſe drey Flüſſe müſſen nicht mit einander confundirt werden. Vecht / Lat. Vidrus, oder wie die Holländer ſagen / Swarte-Watter / iſt ein zimlich groſſer Fluß / welcher nicht weit von der Stadt Münſter entſpringet / und ſich unterhalb Swarte-Sluys in Ober-Jſſel in die Süder-See ergeuſt; Er muß ebenmäſſig mit dem Arm des Rheins gleiches Nahmens nicht vermenget werden. Sparen-Fluß / iſt ein Strohm bey Harlem / welcher ſich nicht weit davon in das Harlemer-Meer ſtürtzet. Schie / iſt ein Fluß / oder vielmehr Canal / welcher von Delfft nach Schiedam gehet und ſich endlich in die Maaß ergeuſt. Slinck / iſt ein kleiner Fluß in der Graffſchafft Zutphen. Lingue / iſt ein Fluß in der Provintz Ober-Jßel. Aa / die neue Aa / iſt ein kleiner Fluß in Ober-Jßel / welcher ſich mit dem Fluß Vecht vereiniget. Dieſes mag nun von der Geographiſchen Beſchreibung von den vereinigten Niederlanden genug ſeyn.

Auſſerhalb Landes aber beſitzen die Holländer noch folgende Oerter. Und zwar:

In dem Hertzogthum Braband: Hertzogenbuſch / Lat. Sylva Ducis, Frantzöſiſch Bois le Duc, iſt eine groſſe und volckreiche Statt und eine der wichtigſten Veſtungen in

Euro-

Europa / in der Gegend / wo ſich die Flüſſe Aa und Dommel vereinigen. Dieſe Flüſſe machen um den Ort herum lauter Moräſte und ihn alſo faſt unbezwinglich / in der Statt ſelbſt aber theilen ſie ſich in viele Canäle / und hat ſie auch eine ſehr veſte Citadelle / auſſerhalb aber drey ſtarcke Schantzen. Die umliegende und den Holländern ebenmäßig zuſtehende Gegend wird *Mairie de Bois le Duc*, oder die Meyerey Hertzogenbuſch / Lat. *Majoratus Sylvæ Ducis* genannt / und iſt ſie es eines von den 4. Quartieren von Brabant / wird ſonſt in vier Gebiete eingetheilet / welche ſind: Ooſterwick / Kempenland / Peeland und Maesland.

Meghen / iſt eine kleine Statt an der Maas und die Haupt-Statt einer Grafſchafft / welche nach ihr auch den Nahmen Meghen führet. Ravenſtein / iſt eine kleine Statt und dazu gehörige Herrſchafft / auch an der Maas gelegen / ſie gehöret aber nicht den Holländern / ſondern Chur-Pfaltz. Iſabelle / iſt ein ſtarckes Fort bey Hertzogenbuſch. Grave / iſt eine auff die neue Manier angelegte Veſtung am lincken Ufer der Maas / und gehört ſie den Erben des Königs Wilhelmi III. von Engelland. Anno 1672. nahmen es die Frantzoſen ein / doch drangen ihnen die damahlige hohe Alliirte dieſen Ort 1674. wieder durch eine blutige Belagerung ab. Helmont / iſt eine kleine Statt / nebſt einem ſchönen Schloß / an dem kleinen Fluß Aa. Eyndhoven / iſt auch eine kleine Statt am Fluß

Dommel/ und liegen dieſe Oerter insgeſammt in der Meyerey Hertzogenbuſch / und gehören allzumahl/ auſſer den benannten / denen Holländern.

Breda / iſt eine groſſe Statt am Fluß Merle im Holländiſchen Braband. Sie iſt theils durch die Natur / theils durch die Kunſt vortreflich befeſtiget / immaſſen ſie in einem moraſtigen Land lieget / welches man gantz unter Waſſer ſetzen kan / und ſie auch ſowohl mit ſtarcken Baſtionen / tieffen Gräben und vielen Auſſenwerckern/ als einen veſten Schloß verſehen iſt. Sie iſt ſonſt auch wegen des Friedens bekannt / der Anno 1667. zwiſchen Engell- und Holland allhier geſchloſſen worden. Die Gegend umher führet den Titul einer Baronie, oder Freyherſchafft / Lat. Baronia Bredana, und gehöret ſowohl ſelbige als die Haupt-Statt zu der ſtrittigen Erbſchafft des verſtorbenen Königs von Engelland Wilhelmi *III*.

Bergen op Zoom / Lat. Berga ad Zomam, iſt eine ſehr wichtige Veſtung auff einem Hügel an dem Fluß Zoom / der ihr den Beynahmen gegeben/ damit man den Ort mit Bergen in Hennegau nicht vermiſchen möge. Die Holländer haben von dieſem Fluß einen Canal biß in das Meer / wo die Schelde hinein fället/ geleitet / und ſelbigen mit vielen Schantzen beſetzet. Die umliegende Gegend führet den Titul eines *Ma*rquiſats und gehöret ſo wohl ſelbige/ als der Haupt-Ort/ den Grafen von *A*uvergne in Franckreich / doch

doch ſtehet den Holländern das Recht zu/ ſowohl in ſelbigem/ als in Breda/ beſtändig ihre Beſatzungen/ zu ihrer Sicherheit/ zu halten Steenbergen/ liegt auch in dieſem Marquiſat, und iſt eine kleine befeſtigte Statt mit einer Schantze/ das Fort Steenberge genannt/ gehöret zu der ſtrittigen Oraniſchen Erbſchafft. Lillo/ Lat. Lilloa, iſt eine gute den Holländern gehörige Veſtung an der Schelde/ zur rechten Seiten/ nur 3. Meilen von Antwerpen/ und müſſen allhier alle Schiffe/ ſo aus- und in die Schelde fahren wollen/ vor Ancker legen und ihren Zoll entrichten.

Maſtricht/ Lat. Trajectum ad Moſam, ligt im Holländiſchen Limburg/ eigentlich aber in Braband/ an dem lincken Ufer der Maaße. Es iſt eine vortreffliche Veſtung/ die in gantz Europa bekannt/ und vermittelſt einer ſteinernen Brücke an der kleinen und gleichfals feſten Statt Wyck hänget. Sie gehörte ehemahls dem Biſchoff von Lüttich/ der ſie aber an Kayſer Carolum V. verkaufft/ von deſſen Nachkommen ſie an die Holländer gekommen/ die ſie erſt recht fortificiren/ und auch auf dem dabey liegenden Petersberg ein Fort aufwerffen laſſen. Anno 1673. nahmen die Frantzoſen den Ort durch eine blutige Belagerung ein/ doch kame er vermöge des Nimegiſchen Friedens wieder an die Holländer.

In dem Hertzogthum Limburg gehören den Holländern zu: Dalem/ oder Gravendale, iſt eine kleine Statt/ nebſt dem Titul einer Grafſchafft/ unfern von der Maaß. Der

Ort war ſonſt ſehr feſt / iſt aber in den Frantzöſiſchen Kriegen faſt gantz ruinirt worden. Falckenburg / Lat. Falcomontium, Frantzöſiſch Fauquemont, iſt die Haupt-Statt des Holländiſchen Theils im Hertzogthum Limburg / am Fluß Geul gelegen. Der Ort hat keine Mauren / indem ſie in gemelten Frantzöſiſchen Kriegen niedergeriſſen worden. Das umliegende Gebiet führet den Titul der Herrſchafft Falckenburg. Rolduc / Lat. Rodia Ducis, iſt eine groſſe Herrſchafft nebſt einem Schloß und Flecken gleiches Nahmens / ohnfern der Reichs-Statt Acken gelegen. Wyck / Lat. Vicus, liegt am rechten Ufer der Maaß / Maſtricht gegen über / und wird gemeiniglich als ein Stück darzu gerechnet.

In der Grafſchafft Flandern beſitzen die Holländer noch heut zu Tage: Sluys / Lat. Clauſulæ, Frantzöſiſch Ecluſe, iſt eine zwar kleine aber wegen des Moraſts ſehr feſte Handels-Statt / nebſt einem groſſen Haven an einem kleinen Meer-Buſen des Teutſchen Meers. Es gehet von dem Ort ein Canal biß nach Oſtende / woran gute Schantzen ligen / unter welchen das Fort Iſabella / das Fort S. Donaas, und das Fort S. Job, gleich bey Sluys liegen und den Holländern zugehören. Ardenburg / auch Radenburg genannt / Lat. Ardenburgum, liegt gleich dabey zur Rechten / iſt ebenmäßig eine zwar kleine aber feſte Statt / welche die Holländer von Anno 1604. in Beſitz haben. Middelburg / iſt eine kleine Statt / gleich unter vorher gemel-

gemeltem Ort / deren Veſtungs-Wercker geſchleifft ſeyn. Es gehet von dar ein Canal nach Sluys / wodurch man auch in den Canal von Brügge und Gent kommen kan. Iſendyck / Lat. Iſendicum, iſt nicht groß / paſſiret aber vor eine gute Veſtung / liegt an einem See-Buſen des Teutſchen Meers. Oſtburg / iſt eine gute Veſtung zwiſchen Sluys und Iſendyck. Biervliet / Lat. Birfletum, iſt eine wichtige Veſtung / welche die Holländer auff der kleinen Halb-Inſel Biervliet / welche das Teutſche-Meer macht / angelegt haben. Cadſand / iſt eine kleine Inſel des mehr gedachten Teutſchen-Meers / zwiſchen der Statt Sluys und der Inſel Walchern. Der beſte Ort darauf heiſſet ebenmäßig Cadſand. Sas van Gent / Lat. *Agger*, oder *Catarracta* Gandavienſis, iſt eine kleine und ſehr feſte Statt / nebſt einem Schloß / welche die Spanier zur Sicherheit der Statt von Gent an dem Canal / welcher von dieſer nur gemelten Statt in die Schelde gehet / ehemahls angelegt haben; Doch Anno 1644. haben die Holländer dieſen Platz weggenohmen / und ihn auch von der Zeit an behalten. Das Fort Philippine, iſt eine Veſtung und regulaires Viereck an dem Canal / welcher die Inſel Terneuſe von dem feſten Land abſondert / zwiſchen Saas von Gent und Biervliet gelegen. Terneuſe, iſt eine kleine Inſel / welche die Weſtliche Schelde machet / wo ſie ihr Waſſer in das Teutſche Meer ausgießt / auff ſelbiger liegen: Das Fort Mauritz / ſo gegen vorge-

meltem Fort Philippine gerade über erbauet worden / und daher mit ſelbigem den Ausfluß gedachten Schelde-Strohms beſtreichen und defendiren kan. Terneuſe, iſt eine gute Veſtung auff dieſer Inſel/ gegen Norden zu gelegen. Axel/ Lat. Axella, iſt ebenfals ein kleiner aber feſter Ort auff dieſer Inſel/ und ein regulaires Fünff-Eck. Die Holländer haben dieſen Platz ſchon Anno 1586. mit Luſt eingenohmen. Hulſt/ Lat. Hulſtum, iſt die Haupt-Stadt des Landes von Waes / und liegt nur 4. Meilen von Antwerpen. Sie iſt ein regulaires 9. Eck / und hat viele Auſſenwercker/ und iſt daher eine gute Veſtung. Anno 1645. haben die Holländer denen Spaniern dieſen Platz abgenohmen/ und wird die Gegend herum von den Holländern de Vier Ambachten, oder die vier Aemter genennet. Liefenhoeck/ iſt ein ſtarckes Fort / am lincken Ufer der Schelde/ Lillo gegen über/ auch in dem Holländiſchen-Flandern gelegen. Und dieſes iſt insgeſamt das jenige/ was die Holländer in Europa beſitzen.

Gleichwie aber die Holländer durch ihre Handlung ſich in der gantzen Welt berühmt gemacht/ alſo haben ſie auch in den übrigen Theilen der Welt/ zu Sicherſtellung und deſto bequemerer Ausbreitung dieſer ihrer Handlung/ ſich verſchiedener Länder/ Inſeln/ und Städten nach und nach bemeiſtert; und ſolchemnach beſitzen ſie

In Aſia/ und zwar in Oſt-Indien/ auf den Malabariſchen Küſten: Oner, Mangalor,

lor, Granganor, Barcelos Cananor, Coulon und Cochin. An der Küſten von Coromandel: Tutekorin, Nagapatam, das Fort Geldria zu Palicate, Carcalle, die Factorien zu Caricel, zu Polſera &c. Jenſeits des Fluſſes Ganges/ Malacca, nebſt den dazu gehörigen Inſeln und Schantzen. Auf der Inſel Ceylon: die Veſtungen und Städte Negombo, Puntagalle, Colombo, Trinquillemale, Bacala, Jafnapatan, und ein Caſtell auff der Inſel Manar. Auf den Moluccischen Inſeln und zwar auff Machian: Taffaſo, Tabillola, Naſſaquia, und Maurice. Auff Ternata: Tacomma, Talucco, und Malaja. Auff Motir: das Fort Naſſau. Auff Gillolo: o Sabou und Cema. Auff Bachian: Gammeduore und Lobua. Auff der Inſel Amboina: Combelea und Lovio. Auff den Inſeln Banda: Nauſſau. Auff Nera: Belgica. In Pouleway: Ravenge. Auff der Inſel Solor das Fort Henry. Die Inſeln Savo und Baton bey Macaſſar. Ein Fort auff Timor. Gegen dem Süder-Pool ein Stück Landes Nova Hollandia genannt/ ſo erſt im vorigen Seculo entdecket worden/ allwo Carpentaria, und darinn die Oerter Arnems, de Witz, d' Eentracht, d' Edels, de Lewin, de Nuits. Ferner Terre de Demiens, ſo von dem Holländiſchen Gouverneur in Oſt-Indien Antonio Diemeno Anno 1642. entdecket worden. Ingleichem Nova Zeelandia, wie auch an dem Freto Magellanico, Hoorn Cap, ſo Jacobus Le Maire, aus der Stadt Hoorn gebürtig/ Anno 1616.

entdecket. Auff der Inſel Java: Batavia, welches die Haupt-Stadt aller Länder und Conqueſten/ ſo die Holländer in Oſt-Indien beſitzen.

In Africa: Arguin und Gorea. Am Capo Verde S. André. In Guinea: die Veſtung S. Georgio della Mina, das Fort Naſſau, Cormentin, Torquerati und Aſſine. In dem Königreich Angola einige Fortreſſen. Auff der Inſel S. Thoma Paoaſan. Am Capo della buona Speranza zwey Caſtelle. Die Inſel S. Moriz, &c.

In America: Die Inſeln S. Euſtachio und Saba. Von den Inſeln Borlovento, Tabago. Von Sottovento, Curazzoa, welches beydes ihnen aber von denen Engelländern Anno 1664. abgenohmen worden. Auff dem feſten Land die Stadt Coro und am Geſtade Gujana, die Colonien Boron, Esquio, Brebice, Aperwace &c. Von welchen Holländiſchen in den drey Theilen der Welt Aſia, Africa und America gelegenen Conqueſten in dem V. VI. und VII. Theile dieſes unſeres Politiſchen Paſſagiers künfftig umſtändlich ſolle gehandelt werden.

## §. 4.

### Von der Fruchtbarkeit/ denen Commercien und Manufacturen der vereinigten Niederlande.

HOlland heiſſet ſo viel als ein Land/ das moraſtig und faul iſt/ und wird deßwegen alſo genannt/ weil vor Zeiten das Land nichts/ als ein groſſer Wald geweſen/ in welchen

chen die daran ſtoſſende See weit hinein gegangen/ daß/ wann ſie wider abgelauffen/ nichts als Moräſte / Sümpffe und Pfützen übrig geblieben. Dieſer Urſache wegen wohnten vor Zeiten niemand als ſchlechte und geringe Leute in dem Lande / die ſich von der Fiſcherey und Schiffarth nähreten/und wann ſie dardurch etwas erworben/ lieſſen ſie ſich in Flandern und anderwärtig nieder/ und ſchafften ſich dardurch ein bequemeres Leben; wie denn auch die beyde heutige mächtige Stätte Amſterdam und Rotterdam ehemals bloß ſchlechte und aus geringen Fiſcher-Häußlein beſtehende Dörffer geweſen und gar nichts zu bedeuten gehabt haben. In dieſem Zuſtand bliebe es biß nach der Mitte des Sec. XVI. damahl aber / als die Spanier unter dem König Philippo II. anfiengen die Niederländer ſehr hart zu tractiren / und zumal der Hertzog von Alba ſehr gewaltig in denen Niederlanden hauſſete/ und die vor ihre Freyheit und neu-angenohmene Lutheriſche oder Reformirte Religion eiferende Einwohner mit Feuer und Schwerd mächtiglich verfolgte/ nahme eine groſſe Anzahl von ſolchen bedrängten Leuten/aus Noth gedrungen/ weil man ſie ſonſt nirgend aufnehmen wolte/ ihre Zuflucht nach Holland lieſſe ſich allda nieder und ſuchte ſich ſo gut als möglich zu bergen. Gleichwie aber das Land / wie gedacht/ ſehr ſchlecht/ voller Pfützen und Moräſte und danebſt auch meiſt von See-Waſſer überſchwemmet ware/ ja man allſtets in Gefahr

ſtunde/ von der See gäntzlich überſchwemmet zu werden; alſo lehrete die Noth dieſe neue Einwohner auf Mittel zu gedencken/ wie ſie/ ſo vielmöglich dieſer groſſen Beſchwerlichkeit und zugleich noch gröſſern mit verknüpfften Gefährlichkeiten abhelffen und ſich davon befreyen möchten. Sie bauten demnach/ um die letztere abzuwenden/ an denen See-Ufern allenthalben ſtarcke See-Dämme/ oder wie ſie ſelbige nennen/ Dünen/ und ſteureten dadurch der Gewalt der eindringenden See/ u. weil dem ohngeachtet noch viele Pfützen und Moräſte im Lande waren/ ſo legten ſie auch hier und dar viele Canäle an und erlangten dardurch den Vortheil/ daß ſie nicht nur einen guten Theil des übrigen Waſſers aus dem Lande ableiten konten/ ſondern ihnen auch ſolche Canäle zu gröſter Bequemlichkeit und Forthelffung der Commercien und Handlung/ als wozu Holland ohnedem gantz ohngemein wohl lieget/ dienen muſten; weil auch bey dieſem allen das Land noch gantz wüſte/ öde und verdrüßlich ausſahe/ der Menſch aber gerne die Annehmlichkeit liebet/ ſo pflantzten ſie auch allenthalben/ wo ſie nur konten/ viele Bäume/ deßgleichen/ weil es auch ſehr viele wohlhabende Leute unter ihnen gabe/ ſo legten ſie nicht weniger allenthalben ſchöne Gebäude an/ und gelangte alſo Holland dergeſtalt nach und nach in den Zuſtand/ worinn es ſich noch heut zu Tag befindet.

Was nun die Beſchaffenheit und Fruchtbarkeit des Landes anlangt/ ſo iſt gleich

aus

aus bißher beſagten zu ſchlieſſen/ daß ſie nicht zum beſten ſeyn müſſe Denn gleich vor das erſte liegt das Land ſehr tieff/ und hat daher allstets zu befahren / daß wann harte Sturm-Winde die See-Dämme und Deiche durchbrechen ſolten / ſelbiges wie zuvor von dem See-Waſſer wider überſchwemmet werden / wo nicht gar dardurch ſeinen völligen Untergang finden dörffte; Es ſind daher überall Düttmeiſtere oder Auffſehere über ſolche See-Dämme beſtimmet/ welche fleiſſig darauf acht geben und alles/ was zu deren nöthigen Unterhaltung und Reparirung dienſam ſeyn mag/ anſchaffen und vorkehren müſſen; wie denn auch überhaupt capital iſt/ einen dergleichen See-Damm/ ohne Obrigkeitliche Verordnung/ auch bey eindringender feindlichen Gefahr/ zu durchſtechen. Danebſt iſt auch die Lufft überall in Holland / wegen der anſtoſſenden See/ der vielen Moräſte und Canäle/ und weil das Land im Herbſt mit Waſſer meiſt überſchwemmet wird / ſehr feucht und ungeſund/ und würden meiſt gefährliche und häuffige Kranckheiten in Holland regieren/ wann nicht die gütige Natur weißlich verſehen/ daß der Oſt-Wind allhier viel wehet/ mithin die Dämpffe vertreibet / die Lufft kalt machet/ und alſo der Geſundheit zu ſtatten kommet. Es iſt dieſes auch die Urſache/ daß ſich die Holländer in ihren Häuſſern und auf den Straſſen ihrer Stätte gar ſehr der Reinlichkeit befleiſſigen müſſen/ und letztere fleiſſig ſaubern/ in erſtern aber alles ſtets rein und

ſauber

ſauber machen laſſen; dann wo dieſes nicht wäre/ würden ſie auff den Straſſen vor Koth vergehen müſſen/ und in ihren Häuſſer würde alles Kupffer/ Zinn/ Meßing und dergleichen anlauffen und verderben. Sie gebrauchen ſich auch deßwegen ſtarck des Taback-Schmauchens/ und weil ſie mit vielen kalten Getrǎncke den Magen gar ſehr verderben würden/ ſo haben ſie auch das Thee- und Coffe-Trincken eingeführet/ und bedienen ſie ſich eben deswegen ſtarck des Brandeweins.

Gleichwie nun Holland ein gar kleiner Strich Landes/ die Lufft / wie gedacht/ ſehr feucht und dicke / das Land überall mit Moräſten und Pfützen angefüllet/ und mit Canälen durchſchnitten/ und daher die Erde meiſt ſauer/ möſzicht und lockericht; alſo iſt leicht zum voraus davon die Rechnung zu machen/ daß die Fruchtbarkeit ſehr ſchlecht ſeyn müſſe; ja man rechnet / daß in allen 7. vereinigten Provintzen kaum 400000. Morgen Landes zu finden/ welche angebauet werden können/ ſo aber kaum zureichet/ den fünfften Theil der Einwohner davon zu ernähren. Es iſt daher groſſer Mangel an Getreyde in Holland/ von Wein aber wächſet gar nichts im gantze Lande/ und müſſen ſich die Holländer an deſſen ſtatt des Biers bedienen; an Holtz erſcheinet auch ein groſſer Abgang / und weil es in Holland gar kalt und man deswegen ſtarck feuren muß/ ſo hat die Dürfftigkeit denen Jnwohnern an die Hand gegeben/ daß ſie aus dem moraſtigen Erdreich Waſen oder Raſen zu

ſtechen

ſtechen gelernet / welche ſie an der Sonnen ausdörren laſſen / und nachmals an ſtatt des Holtzs zum brennen und kochen gebrauchen; ſie hohlen auch viele Stein-Kohlen aus dem Lüttichiſchen und bedienen ſich derſelben zu gleichem Intent; doch weil beyde einen ſehr ſtarcken ſchweflichten und/biß man ihrer gewohnt wird / Kopff-Weh verurſachenden Dampff von ſich geben/ ſo contribuiret auch dieſes nicht wenig zu der Ungeſundheit der Lufft in Holland. Von Saltz/ Obſt/ allerhand andern Erd- zumahl aber Hülſen-Früchten und dergleichen haben die Holländer auch nicht viel übrig/ und von dem erſtern gar nichts; hingegen iſt ihr Land/ wegen der ſchönen Wayden und des Wieſe-Wachſes/ zur Vieh-Zucht gar bequem / und trifft man daher in Holland das ſchönſte Horn - Vieh und der Schaafe eine groſſe Menge an/ und zieglen die Holländer erſtere nicht nur allein ſelbſt in dem Land / ſondern hohlen deren jährlich auch eine groſſe Anzahl aus Jüttland und ſchicken ſelbige auf gedachte ihre fette Wayden/wordurch ſie denn groſſen Nutzen mit Butter / Käſen und der Wolle ſchaffen; ja weil der Holländiſche Butter überall angenehm iſt/ ſo verhandlen ſie ſelbigen ſtarck in auswärtige Länder theuer genug/ und hohlen hingegen andern/ ſo viel ſie nöthig haben/ aus Irrland/ weil ſie ſelbigen allda gar wohlfeil bekommen können. Es iſt faſt kein Bauer in Holland / der nicht bey ſeinem Wohn-Sitz einen kleinen Garten ſolte angelegt haben/ und haben daher die Holländer

der das ſchönſte Kräutel-Werck/ deſſen ſie ſich auch meiſtentheils zu ihrer Nahrung bedienen. In eben dieſen Gärten pflegen ſie auch viele Bäume zu pflantzen/ um ſelbigen ein luſtiges Ausſehen zu machen/ ſie tragen aber wenig Frucht/ weil ihnen die Erde nicht anſtändig/ und bedienen ſich die Holländer derſelben/ wie gedacht/ mehr zur Luſt / als zum Nutzen. Eben deßwegen findet man auch die meiſte Canäle in dem Land zu beyden Seiten mit dergleichen Bäumen beſetzet/ und gibt es auch ſonſt hin und wieder nicht wenige mit ſolchen Bäumen beſetzte Spatzier-Gänge und Aleen, worunter die / ſo von Graven-Haag biß nach Schevelingen gehen / die vornehmſte ſind. Dieſes nun macht dem Land den ſchönſten Proſpect, wozu auch die Menge groſſer / ſchöner und volckreicher Stätte / deren man in Holland ſo viele antrifft / daß man in einem ſo kleinen Land / als Holland ausmacht / dergleichen nicht leicht finden wird / die prächtige Palläſte / ſo man allenthalben ſiehet / und die überall gut gepflaſterte Land-Straſſen und Gaſſen in denen Stätten/ nicht wenig contribuiren; und iſt dieſes eben auch die Urſache / daß ſo viele Frembde nach Holland gelocket werden / und allda ihr Geld zu gröſten Vortheil der Holländer verzehren.

Gleichwie aber der Einwohner in Holland eine ungemeine Menge und das Land wegen ſeines engen Raums und bekannten Unfruchtbarkeit ſelbige ohnmöglich alle ernähren kan; Alſo hat die Noth die Holländer geleh-

ret auf andere Mittel zu gedencken / wordurch ſie dieſem ihrem natürlichen Mangel abhelffen / und ſelbigen durch Fleiß und Schweiß erſetzen / mithin ein ehrliches Stück Brod zu ihrem Unterhalt verdienen möchten. Sie haben ſich demnach fleißig auf die Manufacturen und Commercien gelegt / und zwar auf die letztere um ſo mehr / weilen ihnen die viele Flüſſe / Canäle und Seen hierzu die beſte Gelegenheit an Handen gegeben / und ſind damit auch ſo wohl gefahren / daß ſie es nunmehr ſo hoch gebracht / als irgend eine Nation in der Welt.

Dann was die Manufacturen anlangt / ſo führen die Holländer von allen Enden der Erden eine groſſe Menge von allerhand rohen Wahren nach ihren Landen zuſammen / und laſſen ſelbige allda verarbeiten / verhandlen ſie aber nachgehends wieder an die Ausländer vor groſſes Geld. Es arbeitet daher in Holland alles / was nur kan / und nähret ſich von den Manufacturen. Und weil die Handwercks-Leute groſſe Freyheiten genieſſen / werden ſie dadurch angefriſchet / ſtets auff neue Inventionen zu gedencken und gute Arbeit zu machen. Es gelten hier weder Zünffte noch Gülten / und wer was gelernet / und verſtehet / kan gleich Meiſter werden / wann er nur will; ja wann er kein Geld hat / etwas vor ſich anzufangen / gibt es Capitaliſten genug / die ihm gerne etwas / gegen leidliche Intereſſe / vorſtrecken / und ihm dardurch auf die Beine helffen. Es verfertigen alſo die

Holländer aus Stahl / Eiſen / Zinn / Kupfer / Meſſing / Garn / Wolle / Holtz / Seiden und dergleichen rohen Wahren tauſenderley Sachen / zumahl aber aus den letztern ſchöne Seiden-Wahren / Damaſte / Brocade / Tuch / allerhand Wollen-Zeuge / Spitzen / Leinwand / Hüte / Strümpffe / ꝛc. und verführen ſelbige weit und breit / geben auch dardurch den Einwohnern Gelegenheit / daß obgleich alle Victualien und Lebens-Mittel in Holland ungemein theuer / ſie dennoch ihre Koſt dardurch verdienen / dem Staat die Onera abtragen / und über diß noch ein gutes Stück Geld im Beutel behalten köñen. Nachdem es aber nicht genug iſt / daß man in einem Land viele Manufacturen verfertiget / ſondern man danebſt auch darauff bedacht ſeyn muß / wie man ſelbige wieder an Mann bringen und auswärtig verhandlen kan; alſo legen ſich die Holländer danebſt auch ſtarck auff die Schiffarth und den Kauff-Handel zur See / welche in Holland ſo ſtarck floriren / daß einige vermeynen / es ſeyen in Holland mehr Schiffe / als in dem Uberreſt von gantz Europa. Zu mehrerer Sicherheit und Behuff dieſer ihrer Schiffarthen und Commercien zur See / haben die Holländer mit allen Chriſtlichen Potentaten / deren Herrſchafften an der See liegen / ſtarcke Alliantzen und Commercien-Tractaten geſchloſſen / und unter ſich ſelbſt verſchiedene Handels-Compagnien aufgerichtet / wordurch die Commercien gewaltig befördert werden. Sie handlen demnach mit eigenen

Flot-

Flotten nach Moſcau / welche man die Moſco-vien-Fahrer nennet; ſie ſchicken auch jährlich beſondere Flotten nach der Oſt-See / um daſelbſt zu trafiquiren; Deßgleichen ſind die Grönlands-Fahrer bekannt / welche jährlich nach Norden auslauffen / um daſelbſt Wallfiſche zu fangen; Die Spanien-Fahrer handlen nach Spanien und Portugall; was nach der Levante ausläufft / treibet ſeinen Handel in gantz Italien und die Türckey; wieder andere Flotten werden auf den Schollen- und Stockfiſch-Fang / und noch andere auf den Härings- und Cabeliaus-Fang alle Jahre ausgeſchickt / ohne was die particulair-Schiffe anlangt / die auff ihrer Fahrt faſt keinen Haven unbeſucht laſſen. Ins beſondere aber bringet der Härings-Fang denen Holländern einen gantz unbeſchreiblichen Reichthum / und haben einige Engelländer ausrechnen wollen wollen / daß die Holländer jährlich biß 79200. Laſt Häringe verkauffen / und davor 1372000. Pfund Sterlings / oder 7. Millionen Reichsthaler einnehmen / darein nicht gerechnet / was nach Spanien / Italien und Franckreich / Rouan ausgenohmen / verführet / und was in ihrem eigenen Lande verzehret wird. Was auch der Nutzen von den übrigen Fiſchereyen abwerffen müſſe / iſt daraus zu ſchlieſſen / weilen man rechnet / daß in Holland an die 500000. Menſchen allein vom Fiſch-Fang leben.

Ins beſondere aber handlen die Holländer nach Spanien und Portugall mit Tuch / allerhand Wollen-Zeugen / Seiden-Zeugen /

Damaſt/ weiſſer und gefärbter Leinwand/ Spitzen/ Hüten/ Strümpfen/ Stahl-Eiſen-Meßing- und allerhand Galanterie- auch vielen Nordiſchen-Wahren/ woran dieſe Länder theils einen Mangel haben/ und welche theils/ zumahl die Spanier/ weil ſie viel zu commode ſind/ nicht ſelbſt verfertigen mögen: Hingegen bekommen ſie von daher Zucker/ Wein/ Braſil-Holtz/ die beſte rohe Wolle/ Stahl/ Saltz/ Oliven/ Aepfel de Sina, Mandeln/ Roſinen/ Elephanten-Zähne/ Cacao, Cochenille, Ochſen-Häute/ Perlen/ Edelgeſteine/ ꝛc. womit ſie anderwärtig wieder ihren guten Profit zu machen wiſſen/ und rechnet man/ daß der Handel auf Spanien den Holländern allein jährlich an die 10. Millonen eintragen ſolle. Nach Franckreich bringen die Holländer Butter/ Käſe/ Gewürtze/ allerhand Eiſen-Wahren/ Meßing/ Zinn/ Bley/ Kupfer/ Korn/ ꝛc. an welchen letztern dieſes Königreich an theils Orten Mangel hat; Deßgleichen Tuch/ weil die Frantzoſen nicht genug vor ſich fabriciren/ und ihnen das Engliſche zu theuer iſt; nicht weniger allerhand Nordiſche Wahren/ weil die Frantzoſen nicht ſelbſt nach der Oſt-See handlen; Zu Kriegs-Zeiten führen ſie denen Frantzoſen auch wohl allerhand Kriegs-Ammunition und Schiff-Geräthſchafften zu/ und bekümmern ſich wenig darum/ ob Franckreich ſchon dergleichen nachmahls gegen ſie ſelbſt gebrauchet/ wann ſie nur ihren Profit davon ziehen können. Hingegen führen ſie

aus

aus Franckreich Saltz/ Glaß/ Papier/ Wein/ Brantewein/ allerhand Seiden-Zeuge/ Stoffe/ Galanterie-Waaren ꝛc. welche erſtere ſie theils ſelbſt gebrauchen/ theils aber anderwärts damit hinhandlen und alſo ihren Nutzen damit ſchaffen. In Engelland trafiquiren die Holländer mit Teutſchen Waaren/ Leiwand/ Flachs/ Garn/ allerhand ſchönen Farben/ wovon ſie die beſte haben/ Weinen/ Gewürtz ꝛc. Denn obgleich die Engelländer von dem letztern ſelbſt etwas haben/ ſo reicht es doch nicht in allem zu/ und müſſen ſie zumahlen die Nägelein/ oder Nelcken/ und den Zimmet/ wie auch die Muſcat-Blühe und Nüſſe/ von ihnen nehmen/ weil die Holländer von den beyden erſtern Gewürtz-Sorten das *Monopolium*, und von dem letztern auch den gröſten Uberfluß haben: Hingegen hohlen die Holländer aus Engelland Zinn/ Bley und Tücher/ ſo ſie aber nicht ſelbſt brauchen/ ſondern wieder anderwerts hin verführen. Aus Italien führen die Holländer Papier/ friſches Obſt/ Roſinen/ Oehl/ Feigen/ Sammet/ Damaſt und viele rohe Seiden weg/ und weil von dieſer letztern die beſte in Sicilien fället/ ſo kehren die Holländer fleißig in den See-Häfen dieſer Inſel ein/ allwo ſie auch vor andern Nationen groſſe Freyheiten genieſſen/ weil ſie ehemahls/ als Meßina Anno 1674. von Spanien abgefallen/ dieſer Crone bey ſolcher Occaſion gute Dienſte geleiſtet; hingegen handlen ſie nach Italien ſtarck mit Tuch/ allerhand Nordiſchen Waaren/ Stahl und

Eiſen-Arbeit/ Porcellan und dergleichen und trägt ihnẽ diſer Handel nicht wenig ein. In dem benachbarten Africa haben ſie faſt allen Handel gantz allein an ſich gezogen/ indem weil ſie daſelbſt verſchiedene Oerter und Forts auf den See-Küſten beſitzen / andere Nationen vor ihnen nicht viel thun können. Nachdem die Holländer Anno Chriſti 1602. auch den Weg durch die Straſſe bey Gibraltar gefundẽ/ ſo haben ſie ſint der Zeit auch einen groſſen Handel nach Türckey mit Tuch/ Zucker und allerhand Manufacturen getrieben/ und weil ſie dagegen die ſchönſte rohe Seiden und andere koſtbare Aſiatiſche Waaren eintauſchen können/ ſo befinden ſie ſich bey dieſem Handel ungemein wohl. Unter die einträglichſte Commercien der Holländer kan auch billich ihr Handel nach Teutſchland gezehlet werden; indem ſie von daher den gröſten Theil von rohen Waaren hohlen / die ſie nachmals in ihrem Land verarbeiten laſſen/ und ſo dann theuer genug an die Ausländer verhandlen. Sie geben uns hievor wenig Geld / und hängen uns anſtatt deſſen meiſt ihr Tuch/ Leinwand/ Spitzen/ gedörrte Fiſche/ Gewürtz und andere dergleichen Troguerie-Waaren an/ womit wir zu frieden ſeyn/ und ihnen den Vortheil laſſen müſſen.

Der allernützlichſte und einträglichſte Handel der Holländer aber iſt wohl der Handel nach der Oſt-See. Dann wann dieſer nicht wäre/ würden ſie bey allen übrigen Handel verderben und zu Grunde gehen müſſen. Sie bekommen daher/ und zwar aus

Lieff-

Liefſland / Pohlen / Pommern / Preuſſen und heut zu Tag auch aus Moſcau / nachdem ſie den Ruſſen angegeben gantze Wälder auszuräuten und dagegen Korn-Felder anzulegen / das meiſte Getreyde; Dännemarck gibt ihnen Obſt und Hülſen-Früchte in Menge; Schweden viele tauſend Tonnen geſaltzen Fleiſch / Eiſen / Kupffer / Meſſing und allerhand Schiff-Geräthſchafften; Norwegen die beſte Maſt-Bäume und Eichen-Holtz / woraus ſie ihre Schiffe bauen und theils derſelben wider an andere Nationen verhandlen; Pohlen / Wachs / Honig / Leeder und Wolle; Moſcau allerhand Peltz-Wahren / Juchten / Bieber-Haare; und Liefſland Hanff und Flachs in Menge / und brauchen ſie alle dieſe Wahren theils zu ihrer eigenen Nothdurfft / wie gedacht / theils aber zu Verfertigung ihrer Manufacturen und einen Theil davon verführen ſie wieder nach andern Ländern. Hingegen bringen ſie nach allen dieſen Reichen und Provintzen Saltz / Papier / Wein / Brantewein / Glaß / Tuch / Charge / oder Wollen-Zeug / ſo ſtarck zu Leyden gemacht wird / Sammet / Seiden-Zeug / Damaſt / Spitzen / Gewürtz / Specerey und allerhand Galanterien; und wann man die Groſſe Conſumption von allen dieſen Wahren rechnet / was jährlich davon in dieſen Ländern verbrauchet wird / ſo trägt ſolches denen Holländern einen unbeſchreiblichen Reichthum ein / da ſie danebſt auch den Vortheil haben / ſich mit vielen ihnen gantz unentbehrlichen Dingen zu verſorgen.

Und iſt dieſes eben die Urſache/ warum die Holländer ſo ſehr wünſchen/ daß doch das Nordiſche Kriegs-Feuer je eher je lieber geſtillet und ſie ſo dann in ihrer höchſt profitirlichen Handlung nach der Oſt-See nicht weiter beeinträchtiget und gehemmet werden möchtē/ gleichwie ſolches bißher durch die Schwediſche/ Dähniſche und Ruſſiſche Capers zu ihrem nicht geringen Schaden und Nachtheil geſchehen.

Auſſer dieſen nurerzehlten Königreichen und Ländern handlen die Holländer nun auch ferner nach dem weit entlegenen Oſt-Indien und America/ und ſind deßwegen in Holland mit Conſens und unter Authorität der General-Staaten zwey beſondere Handels-Geſellſchafften angelegt worden / welche man insgemein die Oſt-Indianiſche und Weſt-Indianiſche Compagnien neñet. Diejenige/ſo bey dieſer erſtern Compagnie engagirt u. ihr Geld bey ſelbiger angelegt / nennet man Haupt-Participanten / und werden aus ihnen die Häupter oder Directores der Compagnie genohmen/ deren in allen 17. ſeyn und von Amſterdam 8. von Mittelburg 4. und von den übrigen Intereſſirten Orten die übrige 5. erwählet werden/ alle aber insgeſammt unter der Direction der General-Staaten ſtehen/ die/ wenn ſie zu weit gehen wollen / ihnen ſolches unterſagen. Anno 1620. kamen die Holländer am erſten auf die Gedancken/ daß ſie nach Oſt-Indien fahren wolten/ und weil zu Unternehmung dieſes Wercks ein groſſes Stück

Geldes

Geldes vonnöthen ware/ ſo ſchoſſen die Provintzen Holland und Seeland/ und aus ſolchen insbeſondere die Stätte Amſterdam/ Middelburg/ Rotterdam/ Delfft/ Horn und Enckhuyſen ein Capital von 60. Tonnen Goldes zuſammen; welche Summa nachmals binnen 6. Jahren nach Abzug der Unkoſten und geſchehener Austheilung an die Participanten biß auf 300. Tonnen Goldes vermehret worden. Anfänglich ſuchten die Holländer bey dieſem Unternehmen den Weg durch Norden nach Oſt-Indien/ da aber ſolches wegen des Eyßes nicht angehen wolte/ nahmen ſie den ordentlichen Weg um Africa herum dahin/ und weil die Portugieſen/ welche faſt alles vormahls in Oſt-Indien beſeſſen/ damals unter Spaniſcher Hoheit ſtunden/ ſo betraffe ſie darüber das Unglück/ daß die Holländer ſie mit Hülffe der Landes-Einwohner anpackten/ und faſt aus allen ihren Conqueſten und Colonien/ ſo ſie in gedachtem Oſt-Indien beſaſſen/ bis an Goa hin/ heraus jagten. Der erſte Angriff geſchahe auf Calicut, oder das Pfeffer-Land/ und von dar gienge es immer weiter/ ſo daß die Compagnie nun heut zu Tag von Balſora, an dem Einfluß des Tigris in den Perſiſchen Meer-Buſen gelegen/ biß an das äuſſerſte Jappan/ die ſo reiche und ſehr weit ſich erſtreckende Küſte mit ihrer Handlung begreiffet/ mit vielen alldortigen Königen in Bündnüß ſtehet/ mit vielen derſelben Tractaten von Monopolien gemacht/ viele Comtoirs in derſelben Landen/ als zu Iſpahan und

Ormus, Agra, Siam, Bengala, und andern Orten angelegt/ u. auch viele feſte Plätze auf gedachten Küſten beſitzet. Der Haupt-Ort dieſer Oſt-Indianiſchen Compagnie iſt Batavia auf der Inſel Java-Major, allwo der General Gouverneur reſidiret und einen faſt Königlichen Staat führet/ um dadurch denen umher gelegenen Heydniſchen Völckern eine Hochachtung gegen ſich beyzubringen. Er wird gewöhnlich alle 3. Jahr abgewechſelt/ und ware ſeine Macht und Gewalt ehemals ſo ohnumſchränckt/ daß er nach Gefallen mit den Benachbarten Krieg anfangen/ oder einen Frieden ſchlieſſen konte; doch iſt ſie nunmehr dahin eingeſchrenckt/ daß er ohne Vorwiſſen und Bewilligung der General-Staaten dergleichen nicht mehr thun darff; jedoch führet er noch heut zu Tag die General-Direction über alle Holländiſche Conqueſten in Oſt-Indien und über alle Länder/ Inſeln und Veſtungen/ wo die Compagnie ſouverain herrſchet/ als über die Moluccciſche Inſeln/ welche denen Holländern um deßwillen ſehr lieb/ weil darauff die Nelcken oder Negelein allein wachſen; über die halb-Inſel Malacca, über die Küſte von der Inſel Zeilon, allwo der beſte Zimmet und die ſchönſte Baumwolle wächſet/ auch viel Gold/ Perlen/ und Helfenbein zu finden; über Paliacatta, Muſulapatan u. Negapatan auff der Küſte von Coromandel; über Cochin, Cananor und Cranganor auf der Küſte von Malabar; über die Küſte der Inſel Sumatra, allwo es reiche Gold- und Silber

ber-Minen hat; über den gröſten Theil der Inſel Java, allwo die beſte Muſcat-Nüſſe und Muſcat-Blüthe wächſet/ und noch andere dergleichen Conqueſten mehr. Nach dem dieſen Conqueſten nahe gelegenen China treiben die Holländer auch einen ſtarcken Handel; Doch haben ſie in dem Land/ wie anderswo/ keine eigene Comptoirs, indem ihnen die Chineſer nicht allerdings trauen/ und förchten/ ſie möchten/ wann ſie einmahl in dem Lande einen feſten Fuß gewonnen/ ihnen eben ſo mit ſpielen/ wie ſie es andern Aſiatiſchen Königen gemacht/ deren Theils ihnen/ als wie nur vor einigen Jahren dem groſſen Matran und dem König zu Bantam, ſo beyde auf der Inſel Java liegen/ geſchehen/ würcklich Zinß und Tribut reichen müſſen. Es kommen daher die Chineſer lieber noch Macao, wann ſie mit den Holländern was zu handlen haben/ als daß ſie mit ihren vieles in ihren eigenen Landen negotiren wollen/ und bekommen die Holländer die allerbeſte Seide von den Chineſern, als aus deren Landen auch die erſte Seiden-Würmer ehemahls nach Italien gebracht worden; deßgleichen tauſchen ſie auch von ihnen allerhand Stoffe und Seiden-Zeug ein/ zumahl aber das bekannte Kraut Thee, welches nun überall in Europa ſo gemein worden. Nach Japan haben die Holländer heut zu Tag den Handel allein/ und darff kein Portugieſe/ ſeit dem Anno 1622. die grauſame Chriſten-Verfolgung in dieſem Lande vorgegangen/ mehr dahin kommen/ weil ſie das

Chri-

Chriſtenthum allda eingeführet. Dieſer Handel iſt vor die Holländer um ſo viel vortheilhaffter / weil ihnen die Japaneſer vor ein Pfund Silber eben ſo viel Gold geben / indem ſie jenes Metall höher / als dieſes æſtimiren. Es haben daher die Holländer längſt getrachtet / die Philippiniſche Inſeln / welche den Spaniern zugehören / an ſich zu bringen / um ihren vortheilhafften Handel mit den Japaneſern in der Nähe und deſto ungehinderter fortreiben zu köñen / biß dato hat es aber nicht angehen wollen. Inzwiſchen unterhalten die Holländer zu Bedeckung ihrer Conqueſten in Oſt-Indien ſtets eine Anzahl von 40. biß 50. Kriegs-Schiffen und eine Armee zu Lande von 30000. Mann / daher ſie bey allen Aſiatiſchen Potentaten in groſſen Anſehen ſtehen / und ſelbige / wann ſie unter einander Krieg führen / ſich gar emſig um der Holländer Hülffe und Beyſtand gegen ihre Feinde bemühen. Was vor groſſen Nutzen auch die Oſt-Indiſche Campagnie aus ihrem Handel ziehe / iſt daraus leicht zu ſchlieſſen / daß wann ein Schiff glücklich aus Oſt-Indien zurück kommt / ein Kauffmann / der etwa 100. fl. eingelegt / wohl 600. Gulden davor bekommt; und zieht Amſterdam jederzeit von allen Retour-Schiffen den halben / Middelburg den vierdten / und die übrige obbenannte Stätte auch den übrigen vierdten Theil. Die ſämmtliche Wahren aber / welche mit den Oſt-Indiſchen Schiffen ankommen / werden allezeit an die meiſtbietende überhaupt verhandelt.

Die

Die Weſt-Indianiſche Campagnie hat bey ihrer Anrichtung 80. Tonnen Goldes zuſammen geſchoſſen. Sie iſt aber in ihren Unternehmungen nicht ſo glücklich wie nur gemelte Oſt-Indiſche Compagnie geweſen. Denn ob ſie zwar unter ihrem Gouverneur dem Graf Moritz von Naſſau Anno 1630. Braſilien den Portugieſen / als dieſe noch unter Spanien ſtunden / abgenohmen / auch auf Terre-Neuf und Canada ſich feſt geſetzet / ſo ſind doch alle dieſe Conqueſten mit der Zeit verlohren gegangen / Braſilien Anno 1644. ab- und den Portugieſen / als ſie ſich von Spanien abgeſondert / wieder zugefallen / und auch Anno 1664. Terreneuf und Canada denen Engelländern zu Theil worden / und hätte es demnach bey ſolchem groſſen Verluſt nicht viel gefehlet / daß dieſe Compagnie ehemahls darüber gar banquerot geſpielet. Heut zu Tag handelt ſelbige nach Surinam, in Nord-America / wohin auch viele andere Nationen trafiquiren / und zwar meiſt mit Eiſen-Wahren; Sie beſitzet auch in gedachtem Nord-America Neu-Niederland / auch hat ſie einige Colonien in Guiana, und an dem groſſen Strohm Orenoque in Süd-America angelegt; Deßgleichen gehöret dieſer Compagnie der gantze Africaniſche Handel / in welchem Theil der Welt ſie das Caſtel St. Georgio della Mina auf der Guineiſchen Küſte / wie auch die Inſel Loanda, nahe an Congo, nicht weniger auch alle Caribiſche Inſeln beſitzet / und ſind dieſes meiſt Beuten / welche ſie ehemahls denen Portugieſen abgedrungen.

Aus

Aus dieſem allen bißher erzehlten erſcheinet nun/ daß faſt kein Winckel in der Welt zu finden/ wo die Holländer nicht hin handlen ſolten/ und deswegen kan man auch alles in Holland antreffen/ was nur immer zu erdencken iſt. Es haben aber viele Verſtändige beobachtet/ daß zu Beförderung dieſes ſo groſſen Handels in Holland viele Dinge concurriren/ die anderer Orten nicht zu finden ſind/ und wird hierunter von ihnen gezehlet/ daß Holland faſt Mitten in Europa liegt/ und alſo die Oſt- und Weſt-See gar wohl beſeeglen und von dar faſt allenthalben hinkommen kan/ wo es nur will/ auch durch die groſſe Ströhme des Rheins/ der Maaſe/ Elbe/ Weſer und Embs die Waaren aus Teutſchland gar füglich an ſich ziehen/ und die ſenige hingegen dorthin wieder ausgeben kan; es wird auch dazu gerechnet die groſſe Menge von Volck/ ſo ſich in Holland befindet/ womit man die Commercien und Manufacturen ſattſam beſetzen kan; daß wenige Intereſſe ſo man giebet/ wo man Geld auffnehmen will/ ſo zugleich ein Zeichen der groſſen Menge Geldes/ ſo in dem Land befindlich; die ſtrenge Juſtiz und Straffen/ womit Diebe/ Betrüger/ Banquerouttierer und dergleichen Leute angeſehen werden; der Banco zu Amſterdam; die viele und ſtarcke Convoyen/ ſo man den Kauffarthey-Schiffen zu Kriegs-Zeiten mit giebet; die Mäßigkeit der Zölle/ die Accuratezza und Nettigkeit in dem Handel; daß der Magiſtrat in den Städten meiſt aus Kauffleuten

oder

oder ſolchen Perſonen beſtehet / die bey den Commercien intereſſiret ſind; daß ſie in Oſt-Indien den Meiſter ſpielen; und daß wegen Arbeitſamkeit und Geſpahrſamkeit der Einwohner mehr Waaren aus- als eingeführet werden. Wie denn bekannt/ daß obwohl die Holländer von dem Gewürtz und Specerey-Handel in Indien Meiſter ſind / ſie doch dieſelbe ſelbſt am wenigſten gebrauchen / und ob ſie gleich auch den gröſten Theil von dem Seiden-Handel in Perſien / China und andern Orten an ſich gebracht haben / ſo kleiden ſie ſich doch nicht darein / ſonſt meiſt in Tuch; ja ſie verkauffen ſo gar auch ihre feine Tücher/ und laſſen gröbere zu ihrem Gebrauch aus Engelland kommen; wie ſie auch ihren guten Butter in auswärtige Länder verführen und hingegen ſchlechten aus Irrland und Nord-Engelland zu ihrer Mund-Koſt hohlen / iſt bereits oben gedacht worden. Und beſtehet ihre gröſte Conſumtion in Frantzöſiſchen Weinen und Brandewein / womit ſie ſich luſtig machen/ doch dergeſtalt / daß ſie auch hierbey nicht zu viel auffgehen laſſen.

Weil nun kurtz vorher von dem berühmten Holländiſchen Banco etwas gedacht worden/ alſo wird auch noch letztlich von ſelbigem etwas zu melden ſeyn. Gleichwie die Holländer durch ihre Commercien vieles Geld gewonnen haben / alſo haben ſie / um ſolches ſicher zu verwahren/ zu Amſterdam einen Banco angelegt/ worein ſie ihr gewonnenes Gut nieder zu ſetzen pflegen. Es wird ſtets eine ſtar-

cke

cke wache darvor gehalten/ und hat allein der regierende Bürgermeiſter zu Amſterdam den Schlüſſel dazu. Wer ſein Geld in ſolchen Banco auffzuheben geben will/ bekommt keine Vſuras oder Intereſſen davon/ doch kan er ſein Geld wieder haben/ wann er will. Es werden da alle Wechſel geſchloſſen/ und hat man dabey die Bequemlichkeit / daß / wann man Geld auszahlen will/ man nicht erſt nöthig hat/das Geld lange zu zehlen/ ſondern man läſt es nur von dem im Banco liegen habenden Capital ab- und auff einen andern ſchreiben/ſo ein gar weniges koſtet/danebſt aber zur Sicherheit und Bequemlichkeit der Commercien ein groſſes beträgt/ Dieſe Banco hat ſich dardurch einen groſſen Credit erworben / daß als Anno 1672. die Frantzoſen in Holland eingefallen/ und man vermeynet/ die Banco würde die Capitalia nicht auszahlen können / doch gantz das Widerſpiel erfolget/ und man denen Intereſſent das Ihrige theils paar/ theils an Silber-Platten erleget. Durch dieſe Begebenheit iſt diſes Banco Credit gantz ungemein geſtiegen/ ſo daß man es vor ein unmögliche Sache hält daß ſelbiger jemahls banqueroutiren könne / und legen demnach nicht nur die Holländer ihr Geld fleißig in ſelbigen / ſondern es pflegen auch viele vornehme Herren / die reich ſeyn/ ihr Geld dahin zu ſchicken und ſolches allda/ mehrerer Sicherheit halber/ in Verwahrung zu geben.

§. 5.

§. 5.

## Von den Einkünfften und Müntzen der vereinigten Niederländiſchen Provintzen.

DJe ordentliche Einkünffte der vereinigten Niederlanden beſtehen nicht allein in dem/ was die conqueſtirte Stätte und Oerter in Braband / Flandern / Limburg und am Rheinſtrohm / welche man als Unterthanen anſiehet / jährlich abtragen müſſen / und worüber der Rath vom Staat die freye Diſpoſition hat; ſondern auch darinn / was jede Provintz nach Propoſition, ſowohl ordinarie als extraordinarie, jährlich zum Behuff des Landes Beſten und Beſtreitung der Ausgaben / nach dem Aufſatz / welchen beſagter Rath vom Staat den General Staaten übergibet / zu contribuiren verpflichtet iſt / ſo ſich insgemein auf 21. Millionen / und auch vielmahl / ſonderlich zu Kriegs-Zeiten / auf eine unglaublich höhere Summa erſtrecket.

Gleichwie aber Holland nur ein kleiner Strich Landes / die General Staaten wenige / oder gar keine Domainen in den vereinigten Provintzen beſitzen / von den Commercien auch nichts participiren / und durch die ſtets hinter einander gefolgte Kriege in einen groſſen Schulden-Laſt gerathen / alſo ſind zu Abtilgung des letztern / und Erſetzung des erſtern überall in dem Land groſſe Anlagen und Impoſten eingeführet worden / worinn die Einkünffte des Staats beſtehen; und daher kommt es / daß ohngeachtet die Einwohner des Landes einen unbeſchreiblich groſſen Reichthum be-

ſitzen/ ſie doch dabey nicht ſo bequem leben können/ wie die Innwohner in andern Ländern/ indem man nirgend ſo viel / als in Holland/ contribuiren muß. Man weiß demnach in dieſem Land von Schorſtein-Geldern und dem zweyhunderten Pfenning / welche zwey Schatzungen extraordinair ſeynd. Die ordentliche Intraden erhebet man von den Wahren / wie auch von andern beweg- und unbeweglichen Gütern / als nehmlich von den Hauß-Steuren/ von den Dienſt-Boten/ von den Poſten/ Wagen und Schiffen/ von beſät- und unbeſäten Aeckern / von geſtämpelten Papier / von freventlichen Proceſſen / von Saltz/ Bier und allerhand Wein (davon dannoch die Studenten frey ſeynd) von Eſſig/ Baum-Oel/ Thran ꝛc. und wird allein der Wein-Zoll zu Amſterdam jährlich um 200000. Gulden verpachtet; von Butter und allerhand gemahlenen und ungemahlenen Feld-Früchten/ von allerhand Baum-Früchten/ von Viehe/ Talch- und Wachs-Liechtern/ Stein-Kohlen/ Brand-Holtz/ Toback/ Seiffen/ Bley/ güldenen und ſilbernen Lacken/ von allerhand wollenen Lacken/ guldenen Leder/ Tapeten/ Lachſen/ Häringen ꝛc. Und ſind demnach die Victualien und Lebens-Mittel in Holland/ wegen dieſer Impoſten, ſo darauff liegen/ ungemein theuer/ ſo daß einige berichten/ daß ehe man zu Amſterdam ein Gericht von Fiſchen mit einer Brühe auf den Tiſch ſetzen könne/ man wohl dreyſſig verſchiedene Impoſten davon bezahlen müſſe. Man hat dieſes den

Hol-

Holländern längſt vorgeworffen/ daß ſie ſo grauſame Acciſen auf die Lebens-Mittel legen; allein ſie wiſſen ſich deßwegen gar wohl zu rechtfertigen/ indem ſie ſagen: daß das Volck dardurch zur Arbeit und Fleiß angehalten werde/ wolte es anderſt zu eſſen haben/und danebſt müſten auch die Frembde/ ſo ſich in groſſer Menge im Land aufhalten/auf ſolche Weiße daß ihrige zum Behuff des Staats mit contribuiren / ja es gienge über dieſe am meiſten/ weil ſie gerne herrlich lebten / da hingegen die Einheimiſche der Sparſamkeit gar wohl gewohnt wären. Auf alle rohe Wahren hingegen/ ſo in das Land gebracht werden/ iſt wenig oder gar kein Impoſt gelegt / damit der arme Handwercks-Mann ſelbige mit deſto leichterer Mühe verarbeiten und ſein Stück Brod daran verdienen kan.

Als Anno 1672. der König von Franckreich mit einer gewaltigen Armee in Holland eingebrochen und bereits drey gantze Provintzen davon weggenohmen hatte/ gabe ein kluger Patriot einen Anſchlag/ wordurch über alle Ordinari-Auflagen/ ohne Beſchwerung derer / die darzu contribuiren ſolten / in den 4. noch freyen Provintzen Holl. Seeland / Gröningen und Frießland allein eine Summa von mehr als 33. Millionen aufgebracht/ und davon zum Dienſte des Vatterlandes hundert und dreyſſig tauſend Mann zu Waſſer und Land / nehmlich 100000. Mann zu Fuß / 16000. Mann zu Pferd/und 14. tauſend Matroſen/unterhalten werden könten: Dieſes ab-

 ge-

gefaſte Project aber iſt nicht exequirt worden/ ohne daß man weiß/ aus was Urſachen ſolches unterblieben.

In Holland hat jede Provintz/ ja jede von den vornehmſten Stätten in ſelbigem/ das Recht Müntze zu ſchlagen/ und beſtehen die Holländiſche Müntzen/ wie die unſere/ aus Gold und Silber/ ſind auch nach dem Reichs-Schrot und Korn eingerichtet/ und haben die Holländer davon folgende Sorten:

Ein Deut gilt ohngefehr 1. Pfenning.

Ein Stüber hält 8. Deut und macht 7. Pfennige aus.

Ein Groot iſt ein halber Stüver.

Zwey Blancken ſind anderthalb Stüver.

Ein Döppelgen gilt 2. Stüver/ oder nicht gar 4. Kreutzer.

Ein Stooter gilt dritthalb Stüver.

Ein Real gilt vierdthalb Stüver.

Ein Schilling Flämmiſch gilt 6. Stüver oder 12. Groot.

Ein Gulden gilt 20. Stüver.

Ein Drey-Gülden-Stück gilt 60. Stüver.

Sechs-Gulden machen ein Pfund Flämmiſch.

Ein Gold-Gulden gilt 28. Stüver.

Ein ſchlechter Thaler gilt 30. Stüver.

Ein Species-Thaler gilt 50. Stüver.

Ein Embder-Thaler gilt 23. Stüver.

Ein Camper-Thaler gilt 26. Stüver.

Eine Crone/ oder ein Löwen-Thaler/ gilt 40. Stüver.

Ein

Ein Ducaten gilt 5. Holländiſche Gülden/ oder 2. Thaler.

Ein Ducaton gilt 63. biß 64. Stüber.

Eine güldene Ducaton gilt 15. Gülden.

Sonſt wird in Holland Buch und Rechnung gehalten in Gülden/ Stüvern und Pfenningen.

§. 6.

Von denen Academien, oder Univerſitæten in Holland.

IN den vereinigten Niederlanden gibt es fünff Univerſitæten als:

1. Zu Franecker/ in Weſt-Frießland/ iſt eine Univerſitæt nach der Mitte des Seculi XVI. nehmlich Anno 1585. errichtet worden.

2. Gröningen/ die Statt der Provintz gleiches Nahmens/ hat auch eine Academie, welche von denen Ständen in Gröningen und Ommeland Anno 1614. den 13. Auguſti geſtifftet worden.

3. Harderwick/ hat ebenfals eine hohe Schule/ ſo von der Provintz Geldern/ worinn dieſe Statt liegt/ im Jahr 1648. aufgerichtet worden.

4. Leyden/ wurde mit einer Univerſitæt verſehen/ von dem Printzen Wilhelmo I. von Oranien und denen Holländiſchen Staaten Anno 1575.

5. Utrecht/ hat eine hohe Schule/ welche die Holländiſche Staaten Anno 1636. geſtifftet.

§. 7.

### Von der Kriegs-Macht der Holländer zu Land und Waſſer.

DIe 7. vereinigte Provintzen erſtrecken ſich zwar in ihrem Bezirck gar nicht weit / und ſeynd nur für einen kleinen Winckel von Teutſchland zu halten / aber ihre Mittel ſeynd / wie aus oberzehlten erhellet / ſo groß / daß ſie durch deren Hülffe eine groſſe Macht zu Land und Waſſer zuſammen bringen / und ſich dergeſtalt formidabel machen können / daß ſie ſich für keinem auch von denen allermächtigſten Potentaten zu fürchten haben. Dann was ihre Land-Macht betrifft / ſo hat man bey dem letztern Spaniſchen Succeſſions-Krieg geſehen / daß die Holländer ordentlich an die 120000. Mann auf den Beinen gehalten / ſo ſie theils in das Feld geführet / theils aber in die Veſtungen zur Beſatzung verleget. Es beſtehet aber ſolche Macht der Holländer nicht aus lauter National-Trouppen / indem die Holländer nicht gerne Soldaten zu Lande abgeben / ſondern ſich lieber auf die Commercien und Manufacturen legen / und alſo ihr Brod in Frieden verdienen wollen / ſondern gröſtentheils aus Teutſchen / Schweitzern / Graubündern / Schotten / Wallonen und dergleichen Leuten / wovon die Holländer gantze Regimenter aufgerichtet haben / und weil ſie ihre Soldaten wohl und ordentlich bezahlen und mit ſich capituliren laſſen / wie lang einer dienen ſolle / ſo finden ſich genug Leute / die / wann ſie ſolche nöthig haben / in ihre

ihre Dienſte gehen / und ſich etliche Jahre im Kriegs-Weſen verſuchen. Nebſt dieſen eignen Trouppen / welche die Holländer vor ſich werben / pflegen ſie auch jederzeit / wann ſie in einen Krieg verwickelt ſind / viele fremde Trouppen von auswärtigen Potentzen und ſonderlich von Dänemarck / Preuſſen und den Teutſchen Fürſten zu übernehmen. Es koſten aber dieſe letztere gar vieles zu unterhalten: Dann ihnen die Holländer nicht nur ihren richtigen Sold reichen / ſondern über diß auch an die Potentzen / von welchen ſie ſelbige übernehmen / groſſe Summen an Subſidien auszahlen müſſen; und kommt es daher manchmahl / daß zu Beſtreitung der dabey aufflauffende Unkoſten die Einwohner in Holland jährlich zu Kriegs-Zeiten wol den zehendē Theil ihres Vermögens an den Staat abgeben müſſen. Dieſes zu vermeyden hat zwar der berühmte aber unglückliche Perſionarius Johann de Witt den General Staaten eingerathen / men ſolte ſich zwiſchen der Maaß / dem Rhein und der Süder-See möglichſt befeſtigen / und zu dem Ende einen groſſen Canal von Utrecht biß an der Süder-See und von eben dieſer Stadt biß an den Ausfluß der Maaß in die Nord-See ziehen / daß man darauff eine genugſame Anzahl Orlog-Schiff unterhalten / und dadurch die Provintzen Holland / Seeland und Utrecht bedecken könte / die übrige Provintzen aber / als Geldern / Ober-Jſſel / Gröningen und Weſt-Frießland ſolte man aban-

donniren/ und ihnen die Freyheit laſſen/ einen eigenen Statthalter über ſich zu erwählen/ ſo würde man dardurch den Vortheil erlangen/ daß man das Geld/ ſo man an ausländiſche Völcker bezahlen müſte/ erſpahren könnte/ weil man deren ſodann nicht mehr benöthiget wäre; Es würde die Republic ſodann auch ſich in dem Stand ſehen/ ſich allein durch eine Flotte/ die man nach Gefallen vermindern oder vermehren/ und zu deren Bemannung man genugſame Matroſen aus Norwegen überkommen könnte/ gegen alle feindliche Gefahr ſattſam zu defendiren: Man würde zugleich auch nicht mehr nöthig haben/ ſich in auswärtige Händel einzumiſchen/ und überdiß würde man auch tauſenderley Inconvenienzien vorkommen können/ ſo von der Unterhaltung der ausländiſchen Trouppen herrühreten/ als zumahl wäre/ daß man ſich auf ſolche Leute/ die durch kein anderes Band/ als den Sold/ mit der Republic verknüpffet ſind/ nie recht verlaſſen könnte/ weil ſie gar leicht untreu werden/ oder ihrem General an die Hand gehen könnten/ die Freyheit des Staats zu unterdrücken; Er hat auch zugleich gewieſen/ daß die Unkoſten zu Ausführung dieſes Wercks ſich nicht über zwey Millionen belauffen würden: Allein die Sache iſt nicht zum Stande gekommen/ entweder weil man ſelbige vor impracticabel gehalten/ oder aber weil dieſes groſſen Staats-Mannes jämmerlicher Todt durch dieſes *Project* einen groſſen Strich gemacht. Die frembde Holländiſche Trouppen

ſind

überhaupt wackere und im Kriegs-Weeſen wohl erfahrne Leute; Die eingebohrne Holländer aber taugen nicht gar viel/ und hat diſes der Printz Moritz von Oranien ſchon ehemahls gar wohl gewuſt/ daher er ſich jederzeit ſehr gehütet/ ſich mit den Spanien in eine Haupt-Action einzulaſſen / ja es glauben viele / er würde die beruffene Bataille bey Nieuport Año 1599. nicht erhalten haben/ wann er ſich nicht an einen Fluß geſetzt und alle Brücken über ſelbigen abbrechen laſſen/ wordurch er denn ſeine unterhabende Soldaten bemüßiget/ daß ſie gantz deſperat fechten müſſen/ wolten ſie anderſt ſich nicht wie das tumme Vieh todt ſchlagen laſſen. In Belagerungen/ Attaquirung- und Beſtürmungen der Veſtungen verſtehen die Holländiſche Trouppen/ ſo wohl was die Einheimiſche/ als Ausländiſche betrifft/ ihr Handwerck ſehr wohl/ und giebt es unter ihnen die beſte Iguenieurs, unter welchen ſich zumal in den beyden letztern Niederländiſchen Kriegē der General Coehorn gar ſehr berühmt gemacht; In offentlichen Feld-Schlachten aber gehet ihren ausländiſchen Völckern an Tapfferkeit auch nichts ab/und hat zumal ihre Cavallerie den Ruhm/ daß/ wann es zu einer Action kommt/ ſie ſich dabey gar wohl auffzuführen wiſſe.

Gleichwie es aber wegen der grauſamen Unkoſten den Holländern gantz unerträglich fallen würde/ jederzeit eine ſo groſſe Land-Macht/ als oben gedacht worden/ auf den Beinen zu halten; alſo verſäumen ſie keine Zeit/

wann ſie nur können/ ſich ihrer ſo bald möglich zu entſchütten. Daher wann ſie Friede mit ihren Benachbarten haben/ ſo ſchicken ſie die ausländiſche Hülffs-Trouppen alſofort nach Hauſe / die ihnen eigenthumlich zuſtehende Völcker aber dancken ſie gröſtentheils ab / und pflegen ſie ordentlich zu Friedens-Zeiten nicht mehr als 51. Compagnien zu Pferd oder 1602. Mann Reuter/ und 387. Compagnien zu Fuß/ oder 21390. Mann an Infanterie zu unterhalten/ welche insgeſammt in die Veſtungen in Garniſon gelegt werden. Dieſer gibt es nun in dem gantzen Land ſehr viele/ und hat ſolches daher ehemals den Frantzöſiſchen Duc de Rohan bewogen/ daß er die ſieben vereinigte Provintzen nur eine groſſe Stadt genennet/ weil ſie mit Stätten und Veſtungen gleichſam beſäet ſeyn; ja man kan wohl ſagen: daß Holland (ich verſtehe hierdurch die gantze Republic) eine weit umfangene Veſtung ſeye / weil alle Oerter darinn/ wenige ausgenohmen/ wohl befeſtiget ſeyn; und haben die langwürige Spaniſche Kriege die Holländer ſchon gelehret/ daß ſie ſich eiffrigſt bekümmern müſſen/ wie ſie ihre Stätte wohl verwahren und befeſtigen möchten. Alle dieſe Veſtungen ſind jederzeit mit einem groſſen Vorrath von Geſchütz und allerhand nöthiger Kriegs-Munition verſehen/ und pranget damit zumahl vor allen andern die Stadt Delfft/ als allwo das Haupt-Arſenal von Geſchütz in gantz Holland. Es ſind aber die Holländiſche Veſtungen/ wie gedacht/ nicht allein mit allem wohl verſehen/

und

und trefflich befeſtiget/ ſondern ſie haben da⸗nebſt auch vor andern Veſtungen in Europa noch dieſen Vortheil zum voraus/ daß/ weil das Land/ wie oben gemeldet/ durch und durch mit Waſſer⸗Gräben/ oder Canälen/ Schleuſſen und Deichen/ oder Dämmen/ ange⸗füllet und durchſchnitten iſt/ ſie insgeſammt in gar kurtzer Zeit völlig unter Waſſer geſetzt werden können; ja es haben dieſen Vortheil nicht nur die Veſtungen allein/ ſondern auch das Land ſelbſt/ als welches man/ wann und wie weit man will/ durch Eröffnung der Schleußen mit Waſſer überſchwemmen kan. Insbeſondere aber übertrifft die Provintz Seeland alle übrige hierinn/ weil ſie derglei⸗chen auch nicht einmal nöthig hat/ ſondern aus lauter Inſeln beſtehet/ und ihr alſo nicht an⸗ders/ als zu Waſſer/ beyzukommen iſt; daher als in dem letztern Holländiſchen Krieg Anno 1672. die Engelländer dieſe Provintz angreif⸗fen und ſich des Hafens Briel bemächtigen wolten/ muſten ſie unverrichteter Sachen wi⸗der abziehen/ weil durch Gottes ſonderbah⸗re Schickung die Fluth drey gantzer Tage ausbliebe/ und alſo ihre Flotte nicht an Land kommen konte.

Gleichwie aber/ wie nun erzehlt wor⸗den die Holländiſche Macht zu Lande ſehr conſiderabel, alſo iſt auch die See⸗Macht nicht geringer; ja man kan faſt ſagen/ daß dieſe jene noch in vielen Stücken übertreffe. Ehemals und noch vor etwas mehr/ als 100. Jahren/ hatten die Holländer wenig oder gar keine Kriegs⸗ oder Orloog⸗Schiffe/ weil ſie der⸗

gleichen

gleichen zu ihrem Fiſch-Fang und erſtern geringen Handel zur See nicht gebrauchten/ ſie auch vor den Spaniern/ die damals die mächtigſte Nation zur See waren/ ſich damit nicht durfften blicken laſſen/ und ſie auch von Engelland zur See ſich nichts zu befahren hatten/ als welches Königreichs See-Macht zu den Zeiten Königs Henrici VIII. noch ſo ſchwach ware/ das es kaum 14. Kriegs-Schiffe in die See bringen konte. Nachdem aber nach der Hand unter der Regierung der Königin Eliſabeth die Spaniſche mächtige Flotte/ Invincibilis genannt/ durch die Engelländer zu Grunde gerichtet worden/ und gedachte Königin zum Verderben Spaniens denen Holländern mit Volck und Geld wacker unter die Arme gegriffen/ ſo fiengen dieſe nun an/ als ſie zumal auch ſich von Spanien völlig loß geriſſen/u. dieſe Crone ihnen deßwegen den Handel auf Cadix verbotten hatte/ ſie aber aus dieſer Urſache ſich um andere Commercien bekümmern muſten/ zu Bedeckung ihrer Kauff-Schiffe/welche ſie nach Italien/der Oſt-See/Oſt-Indien/u. dergleichen Gegenden abſandten/einige Convoyer- oder Kriegs-Schiffe auszurüſten; Doch gienge es damit noch gar langſam her. Denn weil die Holländer mehrgedachter Königin zu Verſicherung ihrer Treue und des vorgeſchoſſenen Geldes die Veſtungen Briel/ Ramecken und Vlißingen einräumen und noch dazu erlauben muſten/ daß ihr Geſandter in Holland allezeit in dem Staats-Rath allda ſitzen ſolte/ ſie aber

groſſes

groſſes Bedencken hatte/ die Holländer zur See gar mächtig werden zu laſſen/ ſo verhinderte ſie durch gedachten ihren Geſandten und durch ihre Authorität/ welche ſie durch den Poſſeſs ermelter Veſtungen in Holland erlanget hatte/jederzeit/daß die Holländer zu keiner rechten See-Macht gelangen konten/u. ſo bliebe es auch/ ſo lange dieſe Königin lebte. Nachdem aber ihr Nachfolger König Jacobus I. den Engliſchen Thron beſtiegen/ ſo veränderten ſich dieſe Conjuncturen gewaltig. Denn gleichwie dieſer ſtets ſuchte/ wo er Geld aufzutreiben könte/ alſo forderte er Anno 1613. von den Holländern die ihnen von der Königin Eliſabeth vorgeſtreckte Gelder ab/ und dieſe lieſſen ſich auch nicht lang darum anmahnen/ ſondern ſchoſſen ihm ſolches/auf Einrathen ihres Penſionarii Olden-Barnefelds, gegen Reſtitution ihrer obgemeldter den Engelländern eingeräumten Veſtungen gar bald; allein es bliebe auf Holländiſcher Seite auch nicht bloß bey dieſer Erlegung des Geldes/ ſondern gleichwie die Holländer davor hielten/ daß nachdem dieſer Nexus aufgehöret/ ihnen Engelland nun weiter nichts zu ſagen hätte/ alſo deuteten ſie dem Engliſchen Geſandten an/ er möchte ſich ihren Staats-Verſammlung weiter beyzuwohnen enthalten/ und nachdem ſie ſelbigen einmahl davon ausgeſchloſſen/ fiengen ſie nun an Kriegs-Schiffe nach eigenem Gefallen zu bauen/ und iſt von der Zeit an die Holländiſche See-Macht gewaltig geſtiegen. Zwar haben die Holländer zu den Zeiten des

Crom-

Cromwells greuliche Schläge in etlichen Schlachten von den Engelländern überkommen/ und muſten ſie ſich deßwegen auch entſchlieſſen/ mit ihm einen ihnen gar nachtheiligen Frieden einzugehen: allein zu den Zeiten des Königs Caroli II. von Engelland haben ſie ſolche Scharte trefflich wider ausgewetzet; Denn damals rüſteten die Holländer eine Flotte von 90. Capital-Schiffen (die viel gröſſer und geräumer als die Engliſche waren/ worinn zu den Zeiten des Cromwels der Holländiſchen Schiffe gröſter Fehler beſtanden/ und ſie daher alle Schlachten verliehren gemacht) aus/ und ſetzten damit den Engelländern dergeſtallt zu/ daß als ſie ſo gar in die Themſe eingelauffen/ und bey Chattam das Engliſche Schiff-Magazin in den Brand geſtecket/ dieſe ſich endlich genöthiget geſehen/ mit ihnen Friede zu machen und einen Vergleich einzugehen. In dem folgenden Krieg Anno 1672. als Franckreich und Engelland mit ihren Alliirten die Holländer angefallen/ haben dieſe zur See eine noch gröſſere Reputation erworben; denn ſie damals gezeiget/ daß ſie auch beyden Flotten/ als der Königl. Frantzöſiſchen und Engliſchen/ gewachſen/ wo nicht gar überlegen geweſen/ denn bey ſelbigem kein See-Treffen vorgefallen/ worinn die Holländer nicht die Victorie erhalten hätten.

Es iſt demnach die Holländiſche See-Macht ſehr conſiderabel und können die Holländer heut zu Tag auf den Nothfall wohl

100.

100. Kriegs-Schiffe in die See lauffen laſſen; Doch weil eine ſo mächtige Flotte ſehr vieles zu verpflegen koſtet/ ſo halten die Holländer zu Friedens-Zeiten gewöhnlich nur 40. Orloogs-Schiffe / die ſie als Convoyers hier und dar / zur Sicherheit ihrer Kauffarthey-Flotten/ die manchmahl vieles von denen Africaniſchen Räubern zu Tunis/ Algier/ Tripolis ꝛc. ausſtehen müſſen/ mit auf den Cours ſchicken/ und ſollen dieſe jährlich an die vierdthalb Millionen zu unterhalten koſten. Die Holländer könten zwar dieſen Räubern gar bald das Handwerck legen und ſie gantzlich ausrotten; allein ſie thun es mit Fleiß nicht/damit andere Nationen/ die ihren Kauff-Schiffen keine Convoyers mitgeben können/ nicht ſo ſtarck/ wie ſie/ nach der Levante handlen mögen. Der Stappel/ wo die meiſte Schiffe gebauet werden/ iſt zu Schevelingen/ einem Dorff in Süd-Holland/ nicht weit vom Haag gelegen/ und verhandlen die Holländer ſowohl Kriegs- als Kauff-Schiffe ſtarck an die Spanier/Portugieſen/ Moſcowitter ꝛc. Vor Zeiten hohlten auch die Frantzoſen alle Schiffe aus Holland/ nachdem aber Carolus II von Engelland ſelbige durch eigene aus Engelland nach Franckreich abgeſchickte Schiff-Zimmer-Leute in der Schiff-Bau-Kunſt/ zu gröſtem Nachtheil ſeiner eigenen Nation/unterrichten laſſen/ ſo haben die Frantzoſen nun heut zu Tag nicht mehr nöthig/ daß ſie dergleichen Schiffe aus Holland kommen laſſen. Zu Bemannung ihrer Kriegs-Schiffe haben die Holländer an er-

erfahrnen Boots-Leuten niemal keinen Mangel/ und ſind zumahl die Eingeſeſſene in den beyden Provintzen Holl- und Seeland die beſte darunter/ und beſſere Soldaten zu Waſſer als zu Lande; ja da auch einiger Mangel/ hieran ſich ereignen ſolte/ ſo wiſſen ſie gar bald durch Geld eine gute Anzahl Matroſen aus Norwegen herzulocken/ weil dieſe Leute in ihrem Vaterland ohnedem wenig zu verdienen wiſſen. Es hat auch Holland jederzeit die vortrefflichſte Admirale gehabt / unter welchen ſich die Admirale Peter Hayn , HeemsKerken, Tromp, Georg von Spinneberg / Wittens, Ruyter, Hahn, &c. einen unſterblichen Nahmen in der Welt durch ihre rühmliche Thaten erworben.

§. 8.

Von den Feinden der Holländer.

NAchdem die Holländer ſich von den Spaniern frey zu machen ſich beſtrebet/ ſo haben ſie alſobald einen mächtigen Feind an ihren vorhin geweſenen Ober-Herren / denen Königen in Spanien/ überkommen/ mit denen ſie ſich auch biß Anno 1648. über ihrer Freyheit herum ſchlagen müſſen. Nachmahls haben ſie auch mit Portugall/ Engelland und Dennemarck wegen der ſtarcken See-Fahrten und der Handlung Händel überkommen / biß ſie endlich auch mit Schweden und Franckreich in Krieg verfallen / welche letztere Crone zwar ihnen auch am allerhefftigſten zugeſetzet; doch ſeynd ſie von allen glücklich loß gekom̃en / und haben alſo heut zu Tag zwar keine

offent-

offenbahre Feinde/ dem ohngeachtet aber ob ſie gleich dermalen mit allen ihren Benachbarten Friede haben/ ſo werden ſie doch wegen des groſſen Flors und Aufnehmens ihrer Comercien von jedermann beneydet/ daher ſie dann niemahl eines beſtändigen Friedens verſichert ſeyn können/ und deßwegen jederzeit auf guter Hut zuſtehen haben.

§. 9.

Von den Staats-Abſichten der Holländer.

DIe Politiſche Staats-Abſichten der Holländer gehen hauptſächlich erſtlich dahin: wie ſie ſich bey ihrer Freyheit mainteniren/ und denn auch die Einträchtigkeit unter den Provintzen erhalten mögen dañ wann dieſe einmal fallen ſolte/ würde ihr gantzer Staat gar bald zertrennet werden. Zweytens/ wenden ſie ihre meiſte Sorge auf die Vermehrung und Erhaltnng der Handelſchafften zu See und Land/ damit ſie ihre Bürger dadurch reich/ mächtig und glücklich machen mögen. Drittens/ trachten ſie ihre Macht in Aſia, Affrica, und America durch Eroberung vieler ſchönen Inſulen und Provintzen immerhin zu vermehren. Vierdtens/beobachten ſie ſehr eifferig/daß weder das Römiſche Reich/ noch Spanien/ noch Franckreich/oder Engelland/allzumächtig werde/ weil ſie ſo dann in augenſcheinlicher Gefahr der Unterdruckung ſtehe würden/ und alſo wird unter dieſen Partheyen nicht leicht ein Krieg ſeyn/ wo ſie nicht der ſchwächern beyſtehen/ und alſo durchgehends die Gleichheit derer Potenzien ſo viel als möglich ſuchen. Doch

dauren ſie bey dem Krieg nicht lang aus/ ſondern ſuchen ſich aus ſelbigem / ſo viel als möglich / wieder heraus zu reiſſen. Fünfftens bekümmern ſie ſich wenig um die Religion/ ſondern weilen ihre Glückſeeligkeit und Wohlfahrt allein an der Handlung hänget/ laſſen ſie jederman alles glauben / was man will/ wann man nur ruhig iſt/ und mithin ziehen ſie ſehr viele reiche / gelehrte und künſtliche auch tapffere Leute in ihre Länder.

§. 10.

### Von denen Wappen und Tituln der Holländer.

JNsgeſammt gibt man allen Staaten von Holland den Titul der Hochmögenden General-Staaten der vereinigten Niederlande. Die Staaten von Holland und Weſt-Frießland aber werden nur Edle und Großmögende Herren Staaten von Holland und Weſt-Frießland betitult. Denen Provintzen beſonders gibt man den Titul der Großmögenden/ und denen Städten den Titul der Mögenden.

Das Wappen aller Niederländiſchen vereinigten Staaten zuſammen iſt insgemein ein gold-gecrönter guldener Löw mit einem doppelten Schwantz und rother Zunge / und 7. Pfeile in der rothen Tatze haltend. Sonſten aber ſiehet auf den Holländiſchen Müntzen auch offt ein ſilberner geharniſchter Mann mit 7. Pfeilen in der Hand/ und der Auffſchrifft: Concordia res parvæ creſcunt, durch Eintracht werden auch geringe Dinge groß;

als auch das allgemeine Wappen der ſämmtlich vereinigten Niederländiſchen Provintzen.

Das ſpeciale Wappen der Provintz Geldern iſt gethellet. Das obere Theil iſt wider geſpalten / und ſtellet im erſten Feld zur rechten einen guldenen gecrönten Löwen im blauen Felde dar / wegen Geldern; Im andern oder lincken Feld einen ſchwartzen goldgecrönten Löwen im güldenen Felde / wegen Jülich / ſo ehemals mit Geldern vereiniget geweſen. In dem Unter-Theil ſiehet man einen blauen Löwen im güldenen Felde / wegen der Graffſchafft Zutphen.

Holland führet einen rothen zum Raub geſchickten Löwen mit einem doppelten Schwantz in güldenen Felde.

Seeland hat einen getheilten Schild / oben zeigt ſich ein aufſteigender halber rother Löwe im goldenen Felde; Das Untere Theil aber ſtellet 6. wellen-weiſe gezogene ſilberne und blaue Balcken vor.

Utrecht führet einen ſilbernen und rothen Band-weiſe / von dem rechten gegen dem lincken Winckel hin / durchſchnittenen Schild.

Frießland gebrauchet ſich zum Wappen zweyer güldenen über einander gehenden Leoparden in einem Band-weiſe mit guldenen Schindlen beſäeten blauen Felde.

Ober-Jßel führet im Wappen einen rothen aufgerichteten Löwen / mit einem doppelten Swantze im güldenen Felde / über wel-

chen ein Wellen-weiſe gezogener blauer Balcken her gehet.

Grönningen und Ommeland/ führen den ſchwartzen gecrönten doppelten Reichs-Adler mit dem Oeſterreichiſchen weiſen Balcken im rothen Felde auf der Bruſt/ im guldenen Felde zu ihrem Wappen.

§. 12.

Von der Religion der Holländiſchen Provintzen.

WAs die vereinigte Niederlande belangt/ ſo hat in ſelbigen die weltliche Obrigkeit die Ober-Aufſicht auf das Leben der Kirchen-Diener/über die geiſtlichen Gebäue/ Renten und Intraden/ ſetzet tüchtige Seelen-Sorger ein/und im Fall/ daß ſie es verdienen/ ſelbige wider ab. Unter den Kirchen-Dienern aber iſt kein Dominat, einer gilt in der Amts-Verwaltung ſo viel als der andere/weil man von keinen Biſchöffen/Superindenten/oder Inſpectoren weiß. Aus der Gemeine erwählet man Diacanos und Aelteſten/ welche dahin ſehen / daß es ordentlich und wohl zugehe. Dieſe verwalten die Allmoſen/ und verſorgen die Armen. Doch hat man in den Stätten noch beſondere Arme-Wittwen-und Wayſen-Krancken-Peſt-und Gaſt-Häuſer; und die Niederländer ſeynd durchgehends ſehr liberal gegen die Armen/ daß man ſagt: Die Allmoſen erhalten Niederland. Die Verſammlung und Conventus der Geiſtlichen ſeyn viererley. Der Senatus Eccleſiaſticus beſtehet aus den Predigern und Aelteſten von

der

der Gemein/ 2.) der Conventus Claſſicalis, worzu etliche benachbarte Kirchen gehören/ ordnet Viſitatores der Kirchen und Schulen. 3.) der Synodus Provincialis, darinn ſich 5. 6, oder mehr Claſſen bißweilen verſammlen/ hierzu ordnet jede Claſſe 2. Prediger und 2. Aelteſten/ und hat die Obrigkeit des Orts ihre Deputirten darbey. 4.) der Synodus Nationalis, dieſer kan ohne austruckliche Erlaubnüß der General-Staaten nicht zuſammen kommen; hierzu ſendet jede Provintz von dem Synodo Provinciali 2. Prediger/ und 2. Aelteſten/ ſowohl aus den Frantzöſiſchen als Teutſchen Kirchen. Sonſten halten die Frantzoſen/ ſo ſich in Holland niedergelaſſen/ auch ihre eigene Synodos vor ſich ſelbſten. Die Engelländer aber ſo ebenfals daſelbſt leben/ begeben ſich zu den Teutſchen. Der Senatus Eccleſiaſticus unterwirffet ſich der Cenſur der Claſſen, dieſe dem Synodo Provinciali, und dieſer dem Synodo Nationali. Alle Glieder der Conventen müſſen der reformirten Religion nach Innhalt der Niederländiſchen Confeſſion u. des Synodi zu Dordrecht zugethan ſeyn/ den anderen Religionen aber/ welche ſie auch ſeyn mögen/ verſtattet man keine ſolenne Verſamlung/ doch greiffet man niemand in ſein Gewiſſen/ und laſſet ihm ſeinem Gottes-Dienſt abzuwarten ungehindert zu/ wann er ſich nur friedlich hält. Nebenſt den Reformirten/ als welche die Oberhand haben/ gibt es der Lutheraner und der Catholiſchen am meiſten in dem Lande/ und dieſen folgen sehr vielerley

Secten/ abſonderlich aber die Mennoniſten/ die Quacker/ die Ariminianer und Remonſtranten / welche insgeſammt in etlichen Stätten ihre Kirchen und Verſammlungen haben. Dieſe Freyheit ſo vieler Religionen und Secten machet das Land volck- und nahrreich/ zumahlen/weil keine Religion u. Secte auf die andere ſchmählen darff; die vornehmſte Aemter aber in dem Land werden überhaupt mit den reformirten Glaubens-Genoſſen beſetzet und kan niemand darzu gelangen / der einer andern Religion beygethan iſt.

§. 13.

## Von der Gemüths-Art der Holländer.

DIe Holländer oder vereingte Niederländer ſind insgemein aufrichtige/ offenhertzige und redliche Leute/und lieben die Freyheit im Reden und Umgang über alles. Sie ſind nicht ſo leicht zum Zorn zu bewegen/ wo man es ihnen aber zu bund macht / und ſie einmahl aufbringt/ ſind ſie ſo leicht nicht wider zu ſtillen. Sie verachten den Stoltz und Hoffarth vor ſich/ und können dergleichen an andern auch nicht leiden; wer ſich aber in ſie ſchicken kan/ kan ſie ſtimmen/ wie er will. Zum Soldaten-Leben zu Lande ſind die Holländer wenig geſchickt / aber zur See haben ſie ſolche Proben der Tapfferkeit abgelegt/ daß gewiß keine Nation ſie hierinn übertreffen wird. Der Sparſamkeit ſind ſie ungemein ergeben/und in ihren Speiſen mit wenigem vergnüget / welches ſie die Noth und ihr Mangel gar wohl lehret. Zur Arbeit ſind ſie unverdroſſen und ſon-

derlich auf die Kauffmannſchafft gar ſehr erpicht / wobey ſie ſich keine Gefahr und Mühe verdrüſſen laſſen/ und lieber durch ihren Fleiß und Schweiß / als durch Betrug etwas gewinnen wollen. Das gröſte Laſter unter ihnen iſt der Geitz/ der aber keine ſo ſchädliche Würckung hat / ſondern ſie vielmehr zur Arbeit und Spahrſamkeit antreibet. Man verwundert ſich auch / daß ob gleich das Temperament der Holländer keinen ſo gar aufgeweckten Geiſt zeiget/ vornehme Leute unter ihnen doch in ihren Geſchäfften gemeiniglich eine groſſe Weißheit und Geſchicklichkeit von ſich blicken laſſen.

Die Weibs-Bilder in Holland ſeynd recht ſchön / die Holländerinnen ſeynd weiß und alle wohl bey Leib; aber die Warheit zu ſagen/ ſo ſeynd es meiſtentheils von ſolchen Schönheiten/ die keine Seele in ihnen haben. Im Haag aber gibt es Damen/ die eben ſo polit/ eben ſo geiſtreich und luſtig daſelbſt leben / als an einem andern Ort in der Welt.

So viel ſeye nun geſagt von dem Holländiſchen Staat / womit nicht nur allein dieſer vierdte Theil/ ſondern die Beſchreibung von gantz Europa beſchloſſen und dabey hertzlich gewunſchen wird/ daß aus unſerm dermahlen mit denen Chriſten angefülleten Europäiſchen Welt-Theil der wahre Glauben ausgebreitet werde in alle andere Theile der Welt und GOttes Ehre zunehmen ohne

E N D E.

# Regiſter
## Der merckwürdigſten Sachen/ ſo in dieſem Politiſchen Paſſagier enthalten.

### A.

Aarfluß 819
Adda-Fluß 819
Adriatiſches Meer. 324
Ajazzo / Statt 556
Albenga 574
Alckmaer/ Statt 1004
Altorff/ Schweitzeriſcher Haupt-Flecken. 777
Altſax 789
Amſterdam 1000
Appenniniſches Gebürge 562
Appenzell / Canton 768. 855
Aquileja 274
Arnheim 1025

### B.

Baaden das Schweitzeriſche 779
Baaſel/ Canton und Statt 736. 854
Baſtia / Statt 555
Bellentz / Land-Vogtey 787
Belluno/ Statt 273
Bergamo/Stadt 268
Bergen op Zoom 1044
Bern/ Canton und Statt 742. 851
Betau / Landſchafft 1022
Beveland / Inſel 1017. 1018

Bi-

Biſchoffszell 788
Biel / ein Land 805. 859
Biervliet 1047
Bonifacio / Stadt 555
Borckeloo 1026
Bormio / Grafſchafft 797
Breda / Statt 1044
Breſcia / Statt 265
Briel / Stadt 1013
Buttrinto 301

C.

Calvi 556
Campen 1029
Candianiſcher Krieg 145
Capraria / Inſel 558. 566
Caſtel nuovo 291
Caſtiglione 602
Cattaro 292
Cefalonia / Inſel / Stadt 313
Cerigo / Inſel 319
Cettina / Fluß 224
Chiari / Statt 266
Cleve / Chiavenna, Statt u. Grafſchafft 794
Cliſſa 288
Cluſon 269
Coeverden / Statt 1028
Concordia 277
Corfu / Inſel 553
Corſiſches Meer 559
Crema 267

D.

Dalmatien 283
Dalmatiſche Inſeln 294

Delfft/ Statt 1008. Delftzyl 1032
Dießenhofen 788
Dockum/ Statt 1034. 1038. Dolert/ See-Buſen 1038. Dordrecht 1009
Drachen-Höhlen 830
Drente / Landſchafft 1028
Duveland / Inſel 1018

E.

Echinades / Inßlen 317
Egmond/ Grafſchafft 1004
Etſch- Fluß 322

F.

Feltre/ Stadt 273
Final / Statt und Meer-Port 552
Fiorenzo 557
Fiume / Stadt 283
Frauenfeld / Stadt 783
Freyburg / Canton und Stadt 770. 855
Friaul / Hertzogthum 274. Stadt 277

G.

Garder-See 377
Gaſter in der Schweitz 785
Geldern / Hertzogthum 980. 1021
Genff / Stadt und Republic / verbündet ſich mit den Schweitzern. 648. 650. wird Calviniſch. 649. deſſen Gebiet 653. deſſen Fruchtbarkeit 654. deſſen Gewerb und Einkommen/ 655. Regierungs- Art allda. 656. Staats- Abſichten. 659. Kriegs-Macht. 660. Univerſität allda. 661. deſſen Wappen. 661. Religion. 662
Genua die Stadt und Republic 524. 540.
Genueſiſcher Republic Anfang. 479

Ge-

Genueſer Krieg in Palâſtina 483. 489. mit Venedig 489. 492. 495. 499. & 505. Regierungs-Veränderungen 479. biß 528. Regierungs-Art 528. Hertzogs Gewalt 528. Raths-Collegia 530. Länder 539. Flüß 558. Veſtungen 561. See-Haven 561. Fruchtbarkeit 562. Comercien 564. Müntzen 569. Academie 570. Prætenſiones 570. Kriegs-Macht 575. Feinde 577. Staats-Abſichten 578. Wappen 590. Religion 590. Gemüths-Art 592
Gerſau 789
Glaris/ Canton und Stadt 769
Glätſcher/ wunderliches Bergwerck 825
Gogueto, Chriſtophori Columbi Geburts-Ort 551
Golfo di Venezia 325
Golfo di Trieſte 325. Cattaro 326. Rapallo 559. Spezza 560
Graubünder 790. 798. 858
Grave/ Statt 1043. Gröningen/ Herrſchafft und Statt 1031. 982

H.

Haag 1010
Habſpurg/ Grafſchafft 747
Harlem/ Statt 1002
Harlingen 1035
Helvoot-Sluys 1039
Hertzogenbuſch 1042
Holland/ Grafſchafft 974. 999
Holländer ihr Zuſtand alter Zeit 898. unter Spanien 901. fallen von Spanien ab. 902. 911. 926. machen eine Union unter ſich 924

Hol-

Holländer/ werden vor ein frey Volck erklährt/ 938. 947. ihre Kriege mit Spanien 915. 943. mit Portugall 945. 948. mit Engelland 952. 959. 967. mit Schweden 955. mit Franckreich 959. 969. 970. ihre Regierungs-Art 973. Länder 998. Stätte 1000. Flüſſe 1040. Seen 1099. Landſchafften in Aſia 1949. Africa 1050. America ibid. Beſchaffenheit des Landes/ Commercien/ Manufacturen 1050. Oſt-Indiſche Compagnie 933. 1064. Weſt-Indiſche Compagnie 945. 948. 1069. Einkünffte u. Müntzen 1072. Universitæten 1072. Wappen/ Titul 1090. Religion 1092. Gemüths-Art 1048.

Hulſt/ Veſtung. 1048

J.

Inn-Fluß 819

Johann von Auſtria ſchlägt die Türcken 124

Joniſches Meer 325

Iſendyck/ Inſel 1041

Jßel-Fluß 1041

Iſtria 279

Juſtinopolis 280

L.

Lavagna 558

Lemo/ Fluß 558

Leßina/ Inſel und Statt 296

Leuwarden 1034

Leyden 1007

Liguſtiſches Meer 559

Limat- Fluß 819

Loo/ Flecken 1025

Lucern/ Canton und Stadt 751. 853

Lucca/ Stadt 600
Lucenſer-Republic Anfang 594. dem Römiſchen Reich unterworffen 595. Gebieth 600. Regierungs-Art 603. Fruchtbarkeit 607. Einkommen 608. Kriegs-Macht 609 Feinde 610. Wappen 611, Gemüths-Art 612. Religion 613
Maaß-Fluß 1041
Magra-Fluß 558
Malamocco/ See-Haven 248
Maſtricht 1045
Middelburg / Statt 1015. 1046
Mincio / Fluß 322
Moneglia / Statt 550
Morea / Krieg darinn 177. 193
Moſtar 293
Mühlhauſen 816. 860
Mutter/ eine fruchtbahre 1008

N.

Nadin/ Schloß 289
Narenza 292
Neuburg / Graffſchafft 806
Neufchatel 806. 860
Niederlande/deren alter Zuſtand 898. ſiehe auch Holländer.
Nimwegen 1022
Noli / Stadt 547
Nord-See 1037
Novigrad 289

O.

Ober-Yſſel/ Provintz 1027 983
Ommeland / Landſchafft 1033
Oranien-Polder / See-Haven 1039
Orba/ Fluß 550
Oſtergoe / Landſchafft 1033

P.

Palma 275
Parga/ oder Perga 302
Paro / und Antiparo / Inſeln 311
Piſcaria 263
Pilatus-See 823
Plurs 795

Portenau/ Schloß 277
Preveſa 308

R.

Raguſa / Stadt und Republic 629
Rαguſaner Republic Anfang 628. Gebiet 628. Einkommen 630. Commercien 631. Regierungs-Form 633. Kriegs-Macht 634. Prætenſion 635. Staats-Abſichten 635. Religion 937. Gemüths-Art 637
Rapallo / Stadt 549
Rappers wil 788
Ravenſtein / Herrſchafft 1043
Rheinfluß 784. 1040
Rheinthal 784
Rhosne / oder Rodan-Fluß 818
Röthweil 817. 861
Rotterdam 1006
Rovigo 256
Roure / Graffſchafft 782
Ryswick 1011

S.

Salona 298
Salland / Landſchafft
St. Marino / Stadt und Republic 617
St. Marino / Republic Anfang 614. Gebiet 616. Regierungs-Art 618. Einkünfften 618. Kriegs-Macht 618. Staats-Abſichten 619. Wappen 620. Titul 620. Religion 620 Gemüths-Art 621
St. Maria della Suorte 551
St. Remo / Stadt. 551
St. Gallen / Cloſter 726. 811. 860. Stadt 810. 860
St. Maura / Inſel und Stadt 317
St. Gotthards-Berg 824
St. Bernhards-Berg 824
Sarzana / Stadt 548
Sargans / Graffſchafft 784
Sarvellen-Fang 296
Sas van Gent 1047
Savona / Stadt 546
Scardona / Veſtung 293
Schaffhauſſen / Canton und Stadt 754. 855
Schlauchloch / wunderbahre Höhle 829

Schel-

Schelde-Fluß 1040. 1041
Schencken-Schantz 1023
Schouwen/Inſel 1018
Schweitz/Canton und Stadt 764. 854
Schweitzer-Geſchichten/ Anfang 663. bekriegen die Römer 665. ſtehen unter verſchiedenen Herrſchafften 672. 677. 681. 683. Republic Anfang 687. kommet zum Vollſtand 711 718. Länder 731. Cantons 733. Unterthanen 734. Schutz- und Bunds-Genoſſen 734. Flüße 818. 820. Seen 821. Gebürge 823. unterirrdiſche Höhlen 827
Schweitzer/Beſchaffenheit deß Landes 834. Regierungs-Form 844. Einkünffte 862. Müntzen 864. Prætenſionen 865. Kriegs-Macht 866. Staats-Abſichten 871 Wappen/ Titul 883. Univerſitäten. 885. Religion Gemüths-Art. 893
Sebenico / Stadt 287
Seeland / Provintz 1015. 978
Sevenwolde / Landſchafft 1036
Sempach / Stadt 754
Seng / oder Sing / Veſtung 294
Sluys / Veſtung 1046
Solothurn / Canton und Stadt 754. 855
Spalatro 288
Stantz / Schweitzeriſcher Haupt-Flecken 775
Stadtland / Landſchafft 1031

T.

Teßino/Fluß 819. Texel/ Inſel 1005
Toggenburg / Grafſchafft 813. 862
Tolen / Inſel 1019 Traw/ Stadt 287
Treviſo/ Stadt 271 Trieſte 287
Tulipanen / ſehr theuer verkaufft 1004
Turgaw 783
Twente / Landſchafft 1030
Tyrrheniſches Meer. 783

V.

Vado / Stadt 547. Valengin 807
Valteliner Land 795
Valona / Stadt 300 Vecht / Fluß 1042
Vegia, Inſel und Stadt 294
Velau / Landſchafft 1024
Ve-

Venedig / Stadt und Republic 247. 352
Venediger Geſchichten Anfang 1. waren dem Römiſchen Reich unterthan 4. machen eine Republic 12 Hertzog Leben und Thaten 17. werden durch Seefahrt reich 31. erobern das gelobte Land 43. ſtehen dem Pabſt wider den Kayſer bey 52 behaupten die Ober-Herrſchafft über das Adriatiſche Meer 53. erobern Conſtantinopel 55. iñerliche Unruhen 65. 77. erobern viele benachbarte Oerter 88 kriegen mit den Türcken 93. 114. 118. 145. 176. 191. erobern Cypern 97. verſprechen dem Römiſ. Reich ewigen Tribut 107. jetzigen Hertzogs Geſchlecht 202. Hertzoge werden erwahlt 208. Hertzogs Gewalt 227. Edelleute Anſehen 234. Regierungs-Art 141. Gebiet und Länder 245. Flüſſe 321. Meer-Porten 321. 326. Gebürg 329. Veſtungen 331. Schatz 344. Zeughauß 348. 355. 394. Bibliothec 350. Arſenal 355. 394. Kriegs-Macht 386. 391. Prætenſion 400. Meers-Vermählung 402. Feinde 407. Einkunfften / Müntzen 439 Länder-Fruchtbarkeit 441. Commercien / hohe Schulen 450. Ritter-Orden 451. Wappen 454. Titul 459. Religion. 460
Vltzinger Stadt 1016
Unterwalden / Schweitzer-Canton 854
Uri / Schweitzer-Canton 853
Utrecht / Provintz und Statt 1019. 980

W.

Walchern / Inſel. 1015
Walliſer-Land 803. 859
Welſche 4. Land-Vogteyen der Schweitzer. 786
Weſtergoe / Landſchafft 1035
Weſt-Frießland / Provintz 981. 1033
Winterthur 789
Wolffersdyck / Inſel 1019

Z.

Zante / Inſel 315. Zara / Stadt 286
Zug / Canton und Stadt 762
Zürich / Canton und Stadt 757. 850 Zurzach 781
Zutphen / Grafſchafft und Stadt 1026
Zuyder-See 1037
Zwoll / Stadt 1030

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS